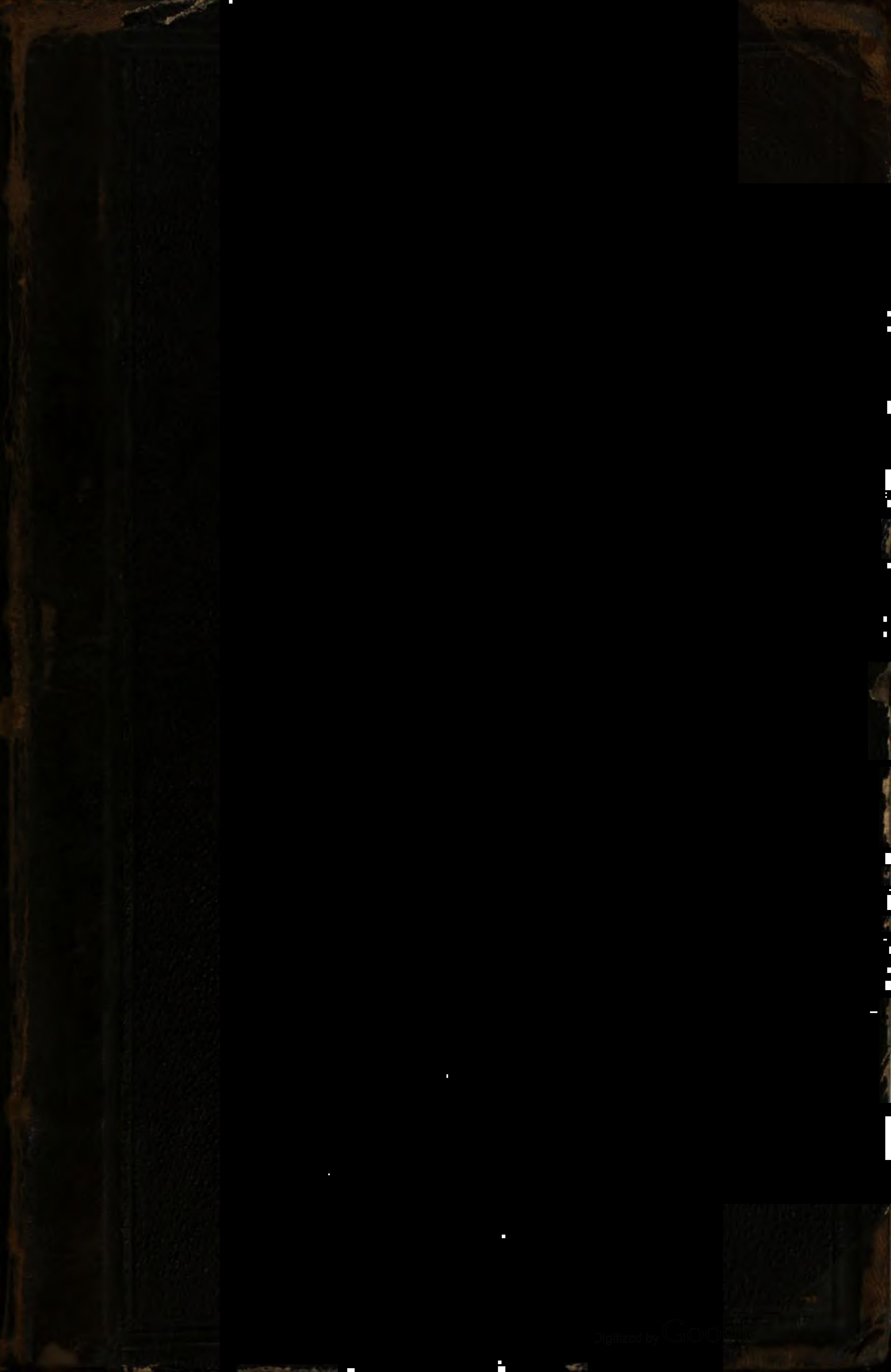










RUSSISCHE REVUE

MONATSSCHRIFT

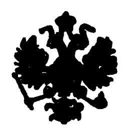
FÜR DIE KUNDE RUSSLANDS

Herausgegeben

von

Carl Röttger.

XIII. BAND.



ST. PETERSBURG
Kaiserliche Hofbuchhandlung H. SCHMITZDORFF
(CARL RÖTTGER)
1878

Дозволено цензурою. — С.-Петербургъ, 30-го Декабря 1878 года.

Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newskij-Prospekt № 5.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite.

Kleine Mittheilungen:

Literaturbericht:

Statistische Uebersicht der Montanindustrie Russlands

in den Jahren 1868—1876.[1]

Von

C. Skalkowsky.

Bergingenieur, Sekretär des wissenschaftlichen Komite's beim Berg-Departement.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Russland ist in Bezug auf Masse und Verschiedenheit der Metalle und Mineralien, die sein Boden enthält, ungewöhnlich reich. Der Ural, der Altai und das Gebirge von Nertschinsk, welches als die Fortsetzung des letzteren betrachtet werden kann, müssen zu den metallreichsten Gegenden der Erde und besonders zu denjenigen gerechnet werden, welche die grösste Aussicht auf Unerschöpflichkeit bieten. Man gewinnt hier Gold, Platina, Silber, Kupfer, Blei und Eisen. Wenn die Goldgewinnung aus den Alluvialbildungen des Ural auch einst aufhören sollte, so scheint das Gold in denen Sibiriens, wo man beständig neue entdeckt, unerschöpflich zu sein. Was die goldfüh-

[1] Wir verweisen zugleich auf die, in den «Statistische und andere wissenschaftliche Mittheilungen aus Russland VII. Jahrgang» veröffentlichte Arbeit des Hrn. v. Bock: «Uebersicht der Berg- und Hüttenproduktion Russlands in den letzten 12 Jahren 1860—1871» und auf die in der «Russ. Revue» publizirten Arbeiten: Band II. S. 369—372: Die russische Montanindustrie im Jahre 1871. Band IV. S. 30—52: Die Steinkohlen-, Torf- und Naphtha-Gewinnung in Russland in den Jahren 1860—1871. Von J. von Bock. Band VII. S. 523—557, Band VIII. S. 236—266: Die Fortschritte der geologischen Beschreibung Russlands in den Jahren 1873 und 1874. Von Prof. Barbot de Marny. Band IX. S. 445—449: Der Handel mit Metallen und Produkten der Montanindustrie Russlands im Jahre 1874. Band X. S. 522—550, Band XI. S. 35 bis 60: Die Fortschritte der geologischen Beschreibung Russlands im Jahre 1875. Von Prof. Barbot de Marny. Band XI. S. 269—277: Die Montanindustrie Russlands im Jahre 1875. D. Red.

renden Gänge anbetrifft, so werden sie erst in neuester Zeit, und zwar ausschliesslich im Ural exploitirt.

Das Platina, obgleich ein steter Begleiter des Goldes in allen Ablagerungen, zeigt selbstständige nur an einem Orte des Ural, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass man deren noch mehr in Sibirien entdeckt.

Silber muss sich in grossen Mengen in den Thälern des Altai und in denen von Nertschinsk finden, die kaum erst von wenigen Reisenden besucht sind, und deren geologische Beschaffenheit denjenigen Gegenden analog ist, in denen Bergwerke bereits exploitirt werden. Dasselbe gilt vom Blei. Herrliche Kupfererze kommen nicht nur im Ural und Altai, sondern auch im Kaukasus, in Finland und in den Kirgisensteppen vor. Was die Eisenerze anbetrifft, so würden allein diejenigen, welche man am Ural kennt, zu einer unbegrenzten Ausbeute hinreichen, ausserdem kommen dieselben im Ueberfluss in einzelnen Theilen des Altai, bei Nertschinsk, in einzelnen Gouvernements Central- und Süd-Russlands, im Königreich Polen, in Finland, im Norden Russlands etc. vor. Die Zinkgruben im Königreich Polen sind vielleicht die reichsten Europa's.

An Mineralprodukten hat Russland gleichfalls einen Ueberfluss. Das Vorkommen von Edelsteinen im Ural, Altai und Nertschinsk, die enormen Steinsalzablagerungen, die zahlreichen Salzseen, Steinkohlenbassins, die kaum erforscht sind, aber zu den ausgedehntesten der Erde gehören, die reichen Petroleumquellen im Kaukasus etc. setzen Russland unter die ersten, an Mineralprodukte reichsten Länder. Ungeheure Wälder umgeben diese Mineralschätze und können (neben der Steinkohle) zur Erweiterung ihrer Exploitation genügen. Der jährliche Verbrauch der Hüttenwerke ist im Jahre 1872 auf 2,216,895 Kubikfaden Holz und auf 102,423,100 Pud Holzkohle berechnet worden. Die Bevölkerung, obgleich dünn in den entfernten Gegenden, genügt bereits für die Arbeiten und für eine beträchtliche Produktion und ist im Zunehmen.

Die Hüttenindustrie ist noch weit davon entfernt, allen seinen Bedürfnissen zu genügen. Indessen ist dieser Zustand nur ein augenblicklicher; denn Alles berechtigt zu der Hoffnung, dass in Kurzem Russland in der Montanindustrie wieder den ehrenvollen Platz einnehmen wird, den es am Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts in Europa besass.

Zu den Ursachen, welche die Entwickelung der Hüttenindustrie verzögert haben, muss gerechnet werden:

1. Die (1861 aufgehobene) Leibeigenschaft, deren Arbeit wenig produktiv ist, so wie der Besitz und die Verwaltung der Hütten in den Händen von Grundeigenthümern und nicht in denen von Industriellen.

2. Der Mangel an Eisenbahnen und in Folge dessen auch der Mangel an Bestellungen von allem Eisenbahnmaterial. Der Bau von Eisenbahnen hat in Wirklichkeit erst im Jahre 1866 begonnen und hauptsächlich mit, aus dem Auslande importirtem Material.

3. Die fast ausschliessliche Anwendung von vegetabilischem Brennstoff in den Hüttenwerken. Man benutzte die Steinkohle nur in den Hütten Süd-Russlands, theilweise in Polen und in St. Petersburg.

Der einzige Zweig der Montanindustrie, der von obigen Ursachen nicht beeinträchtigt worden ist, ist die Goldgewinnung, die seit dreissig Jahren sich beständig weiter entwickelt. Uebrigens möchten wir bemerken, dass diese Zeit des Stillstandes in unserer Montanindustrie ihre Einwirkung nur auf die Quantität der Produkte, nicht aber auf ihre Qualität zeigt, denn was die letztere betrifft, so ist unsere Hüttenindustrie, mit kaum einigen Ausnahmen, hinter der anderer Länder nicht zurückgeblieben.

Heute können alle Umstände, welche die Entwickelung gestört haben, als beseitigt betrachtet werden. Die Leibeigenschaft ist aufgehoben; der Betrieb der Werke ruht schon meist in den Händen von Industriellen; die Uebelstände der früheren Berggesetze verschwinden von Tag zu Tag. Ausserdem hat die stetig zunehmende Ausbreitung unseres Eisenbahnnetzes (19,281 Werst, ohne Finland zu rechnen) schon verschiedene Werke für Herstellung von Schienen, Lokomotiven, Waggons etc. entstehen lassen.

Das Aufsuchen und Studium der Steinkohlen, an denen unser Land so reich ist, wird mit grossem Eifer fortgesetzt, und man beginnt bereits dieselbe im grossen Maassstabe zu exploitiren und zu verwenden.

Der Gegenden, die reich an den verschiedensten Bergwerken sind, sind Viele, am bemerkenswerthesten aber ist der Reichthum des Bodens in folgenden Gouvernements. In erster Linie stehen die Gouvernements Perm, Orenburg und Ufa, die vom Ural durchschnitten werden; dann die von Wjatka, Nishnij-Nowgorod, Tambow, Wladimir, Rjasan, Pensa, Kaluga, Tula, Orel, Olonez, Minsk, Wilna, Jekaterinoslaw und das Land der donischen Kosaken. In Finland: die Gouvernements Wiborg, Åbo, Nyland, Kuopio. In

Sibirien: die Gouvernements Tomsk, Jenisseisk, Jrkutsk, das Transbaikalische und das Amur-Gebiet. Im Kaukasus: die Gouvernements Baku, Tiflis, Jelissawetpol, das Terek- und das Kuban-Gebiet und im Königreich Polen sind die Gouvernements Piotrkow, Kjelze Radom, Ljublin für die Montanindustrie die wichtigsten. Das Bergdepartement veröffentlicht alljährlich (unter der Redaktion des Verfassers der vorliegenden «Mittheilungen») die Nachweise über die Produktion der Berg- und Hüttenwerke seines Ressorts, und diese Daten gewähren möglichst genaue Auskunft über diesen Zweig der russischen Industrie. Der internationale Kongress in Haag hat Russland die Arbeiten der internationalen Bergwerks-, Hütten- und Salinenstatistik übertragen.

2. Technische Fortschritte.

Aus der Zahl der, in der russischen Schmelzkunst eingeführten wichtigen Verbesserungen können wir folgende erwähnen:

1. Die Darstellung von Gussstahl im grossen Maassstabe und die von Stahlgeschossen von grossem Kaliber.

2. Die Einführung von Schmelzöfen nach Seemens, Lundin etc. und die Versuche der Darstellung von Stahl- und Stahlschienen nach dem Verfahren von Martin, die vollkommen gelungen sind.

3. Die Anwendung des Bessemer-Prozesses.

4. Die Herstellung von Gussstahlgeschützen mit einem Kaliber von 20 Zoll, nach dem amerikanischen System.

5. Der Bau von Panzerschiffen wie ihrer Blendungen und von Lokomotiven.

In Bezug auf Güte geniessen das russische Eisen, besonders das Eisenblech, und das Kupfer einen Weltruf.

Der bekannte österreichische Metallurg Hr. v. Tunner sagt in der Einleitung seines Buches über die Montanindustrie Russlands Seite 5: «Zur Ehre der russischen Bergingenieure muss ich jedoch ausdrücklich hervorheben, dass sich das Zurückbleiben in der Eisenindustrie nur auf die Grösse der Produktion bezieht. Ich war wirklich angenehm überrascht, sowohl in der Ausstellung zu St. Petersburg, wie auf den einzelnen Hütten alle die neueren und neuesten Verbesserungen und Erfindungen in der Technik des Eisenwesens repräsentirt zu sehen, und theilweise so vollkommen, dass sie in allen anderen Staaten als mustergiltig angesehen würden».

Dieses Lob ist vollständig durch den Beifall bestätigt worden den

sich die Produkte der Staats- und Privathüttenwerke auf den Weltausstellungen in Wien 1873 und in Philadelphia 1876 erworben.

Die Technik des Goldwaschens bleibt in Nichts hinter der von Kalifornien und Australien zurück und eine besondere Aufmerksamkeit verdient die beständig zunehmende Ausbeute des goldführenden Quarzes im Ural.

Das Bergdepartement entsendet beständig Ingenieure nach West-Europa und Amerika, um sich in der Bergwissenschaft zu vervollkommnen.

3. Kenntniss der Geologie des Landes.

Das Bergdepartement leitet die geologischen Arbeiten in Russland. Hr. Akademiker v. Helmersen hat eine geologische Karte von Russland zusammengestellt und die verschiedenen Auflagen derselben sind durch die neuesten Forschungen vervollständigt worden[1]. Unter den bemerkenswerthesten geologischen Arbeiten der russischen Bergingenieure sind zu erwähnen die Karte der Steinkohlenformation am Ural von Hrn. Prof. Moeller, der, unterstützt von mehreren Ingenieuren, mit der Ausarbeitung einer noch ausführlicheren Karte derselben Gegend beschäftigt ist; die Karte des Steinkohlenbassins des Donez von Antipow, Sheltonoschkin und Wassiljew für die östliche Hälfte und die von Nossow für die westliche Hälfte des Bassins; die geologische Karte des Kaukasus von Hrn. Abich, die jetzt durch die geologischen Expeditionen, welche die Verwaltung der Bergvölker des Kaukasus unternommen, vervollständigt worden ist. Auf diese Weise ist bereits eine genaue Beschreibung gewisser Gegenden der Gouvernements Baku, Eriwan, Kutaiss, des Terekgebiets und der Gegend von Ssuchum veröffentlicht worden. Die Ingenieure Hr. Struve und Hr. Lahusen arbeiten an einer detaillirten Karte des Kohlenbassins in Central-Russland, welche sich auf ihre eigenen Untersuchungen stützt. Die Hrn. Ingenieure Karpinski, Gebauer und Brusnitzin sind mit der Ausführung einer ähnlichen Karte für die Ostseite des Urals, die noch wenig untersucht worden ist beschäftigt. Hr. Karpinskij hat ausserdem den südlichen Ural, die Gouvernements Pskow und Charkow untersucht. Ferner heben wir noch hervor die geologischen Arbeiten der Hrn. Jeremejew und

---

[1] Geologische Karte von Russland (Геологическая карта Россіи). Mit Text in deutscher und russischer Sprache. St. Pbrg. 1873. Verlag der Kaiserl. Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff.

Lahusen im Gouvernement Twer; die von Barbot de Marny in den Gouvernements Astrachan, Chersson, Podolien, Wolhynien, Woronesh, etc. und im Norden Russlands; dann die Leistungen der Hrn. Jerofejew und Kusnezow über die Petroleumquellen und Schwefellager an der Wolga; diejenigen von Hrn. Moeller in der östlichen Permformation Russlands und bei Nishnij-Nowgorod. Dann sind weiter noch zu erwähnen die Arbeiten der Mineralogischen Gesellschaft in den Gouvernements St. Petersburg, Kasan, Olonez, Ssimbirsk; diejenigen von Hrn. Romanowskij über das Moskauer Steinkohlenbassin, über die Krim, die Wolga, das Gouvernement Orenburg, das Königreich Polen, die Gegend des Kuban-Gebiets; die von Hrn. Muschketow über den Ural; der Hrn. Domguer, Franzkewitsch, Kutschinskij u. A. über das Granitgebiet des südlichen Russland; des Hrn. v. Helmersen über die Braunkohlen- und Bernsteinlager im Nord-Westen Russlands. Ausserdem sind noch vielfacher Bohrungen in verschiedenen Gegenden des Reiches, hauptsächlich auf Steinkohle und Steinsalz, zu erwähnen.

Bergingenieure machen auf Staatskosten Studien und Untersuchungen im Amurgebiet, auf der Insel Sachalin, und in den weiten Gebieten, die zuletzt in Central-Asien erworben worden sind, so im Chanat Chokand, in der Provinz Kuldsha, in der Gegend von Samarkand und im Lande der Turkmenen. Man baut hier bereits Kohlenbergwerke. Unter den Bergingenieuren, die sich bei diesen Arbeiten auszeichneten, sind zu erwähnen die Hrn. Romanowskij, Muschketow, Barbot de Marny, Tatarinow, Anopow, Koeppen, Mischenkow, Nikolskij, Koschkul, Dawydow etc.

Diese, übrigens noch unvollständigen Mittheilungen zeigen, dass die bis jetzt in Russland unternommenen geologischen Forschungen recht zahlreich sind; indessen entbehren sie eines gemeinsamen Planes und das Bergressort sieht die Nothwendigkeit voraus, in St. Petersburg ein geologisches Institut zu gründen, welches dem «Geological Survey» in London und der «Geologischen Reichsanstalt» in Wien ähnlich sein soll[1].

[1] Wir glauben um so mehr hoffen zu dürfen, dass die Errichtung eines solchen Instituts, für welches sowohl Hr. v. Helmersen als auch der unlängst verstorbene Prof. Barbot de Marny lebhaft eingetreten sind, bei eintretendem Frieden bald stattfinden werde, als der Hr. Minister der Reichsdomänen der Sache die wärmste Theilnahme schenkt. Die Red.

4. Bildungswesen.

Das Bergressort veröffentlicht seit dem Jahre 1825, das monatlich erscheinende «Bergjournal», und publizirt ausserdem verschiedene Werke über die Geologie Russlands, über Metallurgie, Mechanik und Statistik des Bergwesens. Das Berginstitut in St. Petersburg, welches 1773 gegründet wurde, ist 1865 nach dem Vorbilde der ausländischen Bergakademien umgestaltet worden. Es umfasst zwei Fakultäten: für Berg- und Hüttenwesen. Es ist auf's Reichhaltigste mit allen Hülfsmitteln ausgestattet. Die Zahl der Professoren betrug 1876—1877 an 26 und diejenige der Studirenden 335. In Jekaterinenburg, Barnaul und Lissitschansk gibt es Bergschulen, um Aufseher und Steiger heranzubilden und in jedem Bergwerksdistrikt eine technische Schule. Die Schulen wurden 1876 von 657 Schülern besucht; ausserdem hat man 1877 eine neue Steigerschule gegründet, die mit der, im Süden gelegenen Steinkohlengrube von Korssun, vereinigt ist. Das chemische Laboratorium des Finanzministeriums, sowie die Laboratorien von Jekaterinenburg, Barnaul, Tiflis, Nowotscherkask und Taschkend beschäftigen sich mit Mineralanalysen und solchen der Minenprodukte.

5. Gesetzgebung und Zolltarif.

Das Bergdepartement, welches früher zum Finanzministerium gehörte, ressortirt seit dem Jahre 1874 zum Domänenministerium, dessen Chef, der Staatssekretär Walujew, der Entwickelung der Montanindustrie einen starken Impuls gegeben hat. Die Berggesetze sind der Gegenstand der Arbeiten einer ad hoc ernannten Spezialkommission geworden. Das Bergdepartement ist theilweise umgestaltet worden. Im Jahre 1870 wurde ein neues Gesetz für die Goldwäschereien publizirt, ferner wurden veröffentlicht verschiedene Gesetze über die Ausbeute des goldführenden Quarzes, über das Eigenthumsrecht des Erdinnern im Königreich Polen, über die Veräusserung aller Petroleumquellen und einiger Staatshütten und Bergwerke im Ural und in Polen. Alle, dem Staate gehörigen Goldminen und Salzwerke sind bereits Privatleuten zur Exploitation übergeben worden. In einzelnen Gegenden hat man eine spezielle Bergwerkspolizei eingerichtet und man arbeitet an einem neuen Berggesetz.

Den Grundprinzipien nach ist die Berggesetzgebung in Russland

sehr liberal und gestattet die Einmischung des Staates in die Privatindustrie nur in wenigen Fällen, da auch das Erdinnere meistens dem Grundeigenthümer gehört. Im Jahre 1869 sind die Bergwerksabgaben bedeutend ermässigt worden; 1874 hob man die Abgabe vom Platina auf und 1876 diejenige vom Golde und den Mineralprodukten, wie auch die des Erdöls 1877. Die Bauern, welche zu den Bergwerken gehörten, haben 1861, zur Zeit ihrer Emanzipation, Land zuertheilt erhalten, während die Bergwerks- und Hüttenarbeiter einer grossen Anzahl von anderen Vortheilen theilhaftig wurden. Ihre Lage ist im Allgemeinen eine befriedigende. Der Mangel an Arbeitern, der sich überall fühlbar gemacht hat, liess den Tagelohn bedeutend steigen. Die Arbeiter interessiren sich immer mehr für Spar- und Leihkassen, die von dem Bergressort errichtet wurden. In den Staatshüttenwerken gab es 1876 an 17 Spar- und Leihkassen, die 6448 Mitglieder zählten und ein Grundkapital von ca. 254,800 Rubel besassen.

Die Bergingenieure sind gleichfalls gut bezahlt und ausser den gewöhnlichen Pensionen, die selbst diejenigen Kronsingenieure erhalten, welche im Privatdienst stehen, haben sie noch eine spezielle Unterstützungskasse, die von der Regierung reich dotirt ist. Ihr Kapital belief sich 1877 auf die Summe von 1,297,417 Rubel.

Den Erzeugnissen der Montanindustrie und den Metallarbeiten gegenüber vertritt Russland im Allgemeinen den Schutzzoll. Es existirte indessen eine Ausnahme für Maschinen, die früher zollfrei einkommen konnten, aber seit dem Tarif von 1868 mit einer Abgabe von höchstens 7½ pCt. besteuert werden. Dieses Schutzzollsystem erreicht nicht seinen Zweck, weil die ausländischen Metalle und Metall-Fabrikate und die Maschinen, die für im Bau begriffene Eisenbahnlinien bestimmt sind wie für mechanische Werkstätten, seit 1861 keinen Eingangszoll bezahlen. Um der einheimischen Industrie einen energischeren Schutz zu gewähren hat die Regierung augenblicklich nicht nur die freie Einfuhr von Metallen und Eisenbahnbestandtheilen aufgehoben, sondern hat auch, um zur Darstellung von Stahlschienen und Lokomotiven in Russland zu ermuthigen, Prämien ausgesetzt. Ausserdem hat die Regierung grosse Bestellungen zu, für die Industriellen höchst vortheilhaften Preisen gemacht. Endlich hat die Bestimmung, die Zollabgaben seit dem 1. Januar 1877 in Gold statt in Papiergeld bezahlen zu müssen, die Maassregeln des Schutzzolles vervollständigt.

6. Russlands Handel mit den Produkten der Montanindustrie.

Die einheimische Produktion genügt nicht der gegenwärtigen Nachfrage in Russland, wesshalb die Nothwendigkeit vorhanden ist aus dem Auslande und besonders aus England, Deutschland und Belgien Metalle, Mineralien u. s. w. einzuführen.

Der *auswärtige Handel* Russlands im Jahre 1876 zeigt folgende Ziffern:

	Import		Export	
	aus Europa Pud.	aus Asien Pud.	nach Europa Pud.	nach Asien Pud.
Platina	—	—	66	—
Kupfer	357,644	1,091	12,304	6,622
Blei	1,354,229	9,769	—	240
Zink	36,724	851	—	105,107
Gusseisen	2,965,032	—	380	—
Schmiedeeisen	8,622,736	4,900	858,546	94,948
Stahl	10,320,349	3,164	4,330	10,343
Petroleum	2,622,486	3,193	—	90,354
Salz	17,279,925	696	2,919	13,835
Steinkohle	88,189,206	48,555	34,475	—
	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.
Metallfabrikate	26,825.336	133,952	140,149	293,710
Maschinen	27,154,897	60,039	127,023	—
Gold- und Silberfabrikate	501,387	1,344	424,425	1,650

Unter den Erzeugnissen der Montanindustrie, die von Europa aus eingeführt werden, sind Steinkohle, Gusseisen, Schmiedeeisen, Stahl, Kupfer und Salz die wichtigsten. Nach den einzelnen Ländern vertheilt zeigt der Import von 1876 folgende Daten:

Steinkohle.	Pud.
England	63,467,021
Deutschland	22,606,138
Oesterreich	1,054,384
Türkei	415,232
Frankreich	90,097
Italien	17,980
Belgien	1,220

Gusseisen.	Pud.
England	1,920,267
Deutschland	561,282
Schweden u. Norwegen	214,029
Italien	48,303
Belgien u. Holland	7,937
Schmiedeeisen.	
Deutschland	3,469,666

	Pud.		Pud.
England	2,987,677	Deutschland . . .	125,115
Belgien u. Holland	1,250,933	Frankreich . . .	22,736
Frankreich . . .	64,676	Holland	1,368
Schweden u. Norwegen	39,734	Oesterreich . . .	1,223
Oesterreich . . .	33,465	**Salz.**	
Stahl- und Stahlschienen.		Deutschland . . .	7,024,501
England	5,283,332	England	4,690,004
Deutschland . . .	2,493,594	Oesterreich . . .	1,540,168
Belgien u. Holland	1,208,938	Spanien , . . .	1,433,631
Rumänien . . .	358,894	Portugal	597,311
Frankreich . . .	79,316	Schweden u. Norwegen	203,218
Schweden u. Norwegen	35,206	Rumänien . . .	87,394
Kupfer.		Italien	66,719
England	177,129	Frankreich . . .	66,446

Belgien und Holland sind zusammen angeführt, weil Holland, mit Ausnahme des Kupfers, wahrscheinlich belgische Metalle exportirt.

Innerer Handel.

Für den inneren Handel mit den Bergwerksprodukten ist der Jahrmarkt von Nishnij-Nowgorod der Hauptstapelplatz aller Hütten des Ural und der meisten Hütten aus den Umgegenden Moskaus. Die Metalle kommen auf dem Wasserwege dahin entweder stromabwärts oder stromaufwärts auf der Wolga, der Oka, der Kama, der Wjatka, der Belaja und der Tschussowaja.

Während der letzten zehn Jahre hatte der Handel auf dem Jahrmarkt von Nishnij-Nowgorod folgende Gestalt: 1867 hatte der Metallhandel nur einen geringen Erfolg. Die Preise hielten sich zwar auf der Höhe des Vorjahres, aber alle Gattungen Eisen wurden in den meisten Fällen auf Kredit verkauft. Die Eisen- und Kupfergeräthe, die gewöhnlich von den Persern und Armeniern sehr gesucht sind, fanden unter ihnen nur wenig Käufer und gleichfalls nicht gegen Baarzahlung, sondern gegen Austausch mit ihren einheimischen Waaren, die dieses Jahr auch keinen Absatz fanden. Auch sanken die Eisen- und Stahlgeräthe um 3 bis 5 pCt. im Preise, und die aus Kupfer um 2 bis 4 pCt. Mit dem Jahre 1868 begann die Nachfrage nach Eisen zu steigen, ebenso etwas der Preis für dasselbe, obgleich der Import zunahm. Ein besonderer Umstand trug zur Erhöhung des Preises bei: fast alles Eisen befand sich in

den Händen von 2 oder 3 Grosshändlern. Ebenso wurden die Eisen- und Stahlsachen um 4 bis 7 pCt. theurer. Dagegen lieferte der Kupferhandel die schlechtesten Resultate, in Folge des niedrigen Preises für englisches Kupfer in St. Petersburg. In der That hatte das ausländische Kupfer nur einen Eingangszoll von 60 Kop. per Pud zu bezahlen, während die russischen Fabrikanten für das ihrige 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud Abgabe bezahlten, ohne die Transportkosten zu rechnen. Dieselben beschlossen daher auf dem Jahrmarkt nur den 3. Theil ihrer Waare zu verkaufen. Ebenso wie das Kupfer sanken auch zu gleicher Zeit die Kupferfabrikate um 2 bis 5 pCt. im Preise. Diese Zustände dauerten noch 1869 fort, so dass der Kupferhandel unbelebt blieb mit einer neuen Preiserniedrigung von 2 bis 3 pCt. Da jedoch die Nachfrage nach Eisen das Angebot überstieg, so hatten alle Gattungen desselben einen ausgezeichneten Absatz mit einer Preiserhöhung von 5 bis 10 pCt. Obgleich die Anfuhr von Gusseisenfabrikat sich verdoppelt hatte, so wurden sie dennoch vortheilhaft verkauft, während die Fabrikate aus Schmiedeeisen und Stahl wie immer leicht Absatz fanden und zwar um 5 pCt. theurer, als im vorhergehenden Jahre. Da 1870 die Hütten nicht das gewöhnliche Quantum Schmiedeeisen geliefert hatten, so hob sich der Preis desselben um 5 bis 15 pCt., was auch auf die Fabrikate aus Schmiedeeisen und Stahl Einfluss hatte und den Preis derselben um 8 bis 11 pCt. steigen liess. Der Kupferverkauf war gleichfalls vortheilhaft, da der Preis gegen das Vorjahr um 3 bis 5 pCt. stieg. 1871 ging der Grosshandel mit Eisen sehr gut, alle Hüttenprodukte wurden baar und um 10, 15 und noch mehr pCt. theurer bezahlt; der Detailhandel war ziemlich still. Dasselbe galt von allen Metallfabrikaten, die, ausser einem schnellen Absatz, wieder höhere Preise erzielten: Gegenstände aus Schmiedeeisen und Stahl um 3 bis 5 pCt., aus Kupfer um 2 bis 4 pCt. Dagegen blieb das Kupfer aus den Hütten des Altai (72,000 Pud) unverkauft in Folge seiner angeblich schlechten Qualität, wie andererseits das Kupfer aus verschiedenen Hütten, das dem Handelshause Wogau u. Co. (35,000 Pud) gehörte, trotz eines gewissen Rabattes, keine Abnehmer fand. Obgleich der Markt von 1872 sich durch eine enorme Zufuhr von Eisen aller Gattungen, 4,522,000 Pud, (1,120,000 Pud mehr als im Vorjahr) bemerklich machte, so wurden dennoch alle Parthien wie auch die Fabrikate aus Schmiedeeisen bis auf's Letzte zum Preise von 1871, die Bleche sogar 40 Kop. pro Pud theurer, verkauft. Das Kupfer in Barren (32,155 Pud) wurde vom

Hause Wogau u. Co. erworben und stieg in Folge dessen sein Preis um 2 Rbl. pro Pud. Ebenso stiegen die Kupferfabrikate um 10 bis 15 pCt. im Preise. Das Jahr 1873, obgleich für die meisten Artikel ungünstig, war sehr günstig für das Eisen, wie die vorhergehenden Jahre. Obgleich die Zufuhr (5,480,000 Pud) diejenige von 1872 fast um 1 Million überstieg, so wurde das Eisen vollständig verkauft mit einer Preiserhöhung für Schmiede- und Blecheisen. Die Handelsstille verhinderte nicht, dass die Fabrikate aus Schmiedeeisen und Stahl um 15 bis 25 pCt. im Preise stiegen.

Die Gegenstände aus Kupfer fanden um 5 bis 10 pCt. theurer, einen befriedigenden Absatz, wie auch das Kupfer in Barren, das um 2 Rbl. pro Pud theurer war als 1872, in Folge einer Verminderung der Hüttenproduktion und der Zufuhr.

1874 zeichnete der Markt sich nicht durch Belebtheit aus. Es wurde etwas weniger Eisen angeführt, als früher (im Ganzen 5,257,000 Pud für 10 Millionen Rbl.) und in Folge der schwachen Nachfrage fand eine grosse Parthie von 168,000 Pud keinen Käufer. Im Allgemeinen war der Preis um 10 pCt. niedriger als 1873.

Bleche verloren 50—60 Kop. und Schmiedeeisen 20—30 Kop. pro Pud. Die Zufuhr von Kupfer stieg bedeutend (38,570 Pud), es fand aber keinen günstigen Absatz. Die Metallfabrikate fielen, aus Mangel an Nachfrage, um 15—25 pCt. gegen das Vorjahr, mit Ausnahme der Kupferfabrikate, die vortheilhaft verkauft wurden. 1874 nahm die Zufuhr von Eisen wieder zu (5,764,000 Pud für 12 Millionen Rubel), es fand vollständigen Absatz, mit Ausnahme des Eisens aus Staatshütten. Der Preis für Bleche und Schmiedeeisen war um 20 bis 40 Kop. niedriger als im Vorjahre. Die Ausfuhr von Kupfer in Barren beziffert sich auf 44,252 Pud, aber sein Preis fiel um 10 Kop. pro Pud, nachdem es schon im Vorjahre 50 Kop. pro Pud verloren hatte. Es wurde nur der achte Theil verkauft, während das Kupfer vom vorigen Jahrmarkt ohne Käufer blieb. Der Handel mit Eisen- und Stahlfabrikaten war ziemlich still und 10—15 pCt. billiger als im Vorjahr. Dagegen wurden Kupferfabrikate vortheilhaft verkauft. 1876 stieg die Ausfuhr von Eisen bis auf 5,677,700 Pud für 10,758,000 Rubel, aber eine bedeutende Parthie, im Werth von 1,321,800 Rbl. fand keinen Absatz, während die Preise noch mehr fielen. Von 66,958 Pud Kupfer, die auf den Markt gebracht waren, fand ein grosser Theil, trotz einer neuen Preisermässigung, keinen Absatz. Die Geschäfte in Eisen- und Stahlfabrikaten waren gering und um 5—7 pCt. billiger, als im Vorjahr. Der Handel mit Kupferfabrikaten

war belebter, obgleich ebenfalls zu niedrigen Preisen, in Folge des Preisrückganges im Auslande.

7. Staatseinnahmen aus der Montanindustrie.

Die Staatseinnahmen aus der Montanindustrie sind aus nachfolgenden Tabellen ersichtlich, deren hauptsächliche Daten dem Budget des Bergdepartements entnommen sind. Dieses Budget gibt indessen lange nicht alle Quellen der Staatseinnahmen dieser Gattung an, denn die Einnahmen aus den Hütten des Altai und von Nertschinsk und ein bedeutender Theil der Goldabgaben (403,343 Rbl. im Jahre 1876) gehen in die Kasse des kaiserlichen Kabinets; die Bergwerksabgaben des Kaukasus und die Accise für Mineralöl gehören zu den Einnahmen des Spezialbudgets dieses Landes; die Einnahmen für Prägung der Münzen und für das Recht der Salzgewinnung gehören dem Finanzministerium; die Abgaben für den Anthrazit am Don kommen zum Kapital der Donischen Kosaken (67,892 Rbl. im Jahre 1876); die Bergwerksabgaben in Finland gehören dem Staatsschatze des Grossfürstenthums etc. Unter den Einnahmen, die im Budget des Bergdepartements angeführt sind, haben nur die aus den Bergwerksabgaben, aus den Hütteneinnahmen und den Arbeiten für den Staat ein allgemeines ökonomisches Interesse. Diese Einnahmen betrugen während der letzten fünfjährigen Periode:

Einnahmen aus den Staatshütten.

Jahre.		Bergwerksabgaben.	Hütten-einnahmen.	Bestellungen für das Kriegs- und Marine-ministerium im Betrage von
1872	Rubel	2,867,684	4,576,481	4,127,015
1873	»	2,905,709	4,756,481	3,652,457
1874	»	2,898,960	3,694,262	4,325,740
1875	»	2,711,390	4,074.338	3,289,083
1876	»	3,078,398	3,196,257	2,850,525

8. Fortschritte in der russischen Montanindustrie.

Die Montanindustrie ist seit den ersten Versuchen, welche in der Mitte des 17. Jahrhunderts gemacht wurden, erst am Anfange des vorigen Jahrhunderts ein wichtiger Produktionszweig in Russland geworden.

Bis zur Regierung der Kaiserin Elisabeth entwickelte sich diese Industrie sehr schnell. Die folgende Periode bis 1860 kann wegen politischer und ökonomischer Ursachen als eine des Stillstandes betrachtet werden. In der letzten Zeit hat die Montanindustrie angefangen sich wieder immer schneller zu entwickeln. Die fortschreitende Bewegung in dieser Industrie ist aus folgender Tabelle der letzten 50 Jahre ersichtlich:

Jahre.	Gold.	Silber.	Platina.	Kupfer.	Gusseisen.	Steinkohle.	Salz.	Naphtha.
1830	383	1282	107	238,995	11,169,328	600,000	20,920,393	261,000
1835	393	1212	105	240,204	10.500,146		22,500,000	348.956
1840	458	1280	108	280.918	11.331,510	875.000	27,195,512	337,009
1845	1307	1192	1	260,048	11.432,645	?	55,476,527	327,166
1850	1454	1068	9	393,618	13.892.325	3,160,000	24.829,009	255 000
1855	1649	1043	—	378,618	15.310.616	2.500,000	32,224,453	?
1860	1491	1070	61	315,693	18,174,125	8.000,000	26,109,602	?
1865	1576	1084	139	253.037	16,046,191	12.679.311	29.058,933	554.291
1870	2155	868	119	306,387	19,503.407	22.163.107	29.013,458	1,704,455
1875	1995	601	94	222,291	23.255,068	79,444.328	37,591,399	8,174,340

Um diese Ziffern richtig zu würdigen muss man in Betracht ziehen, dass bis zum Jahre 1862 das Bergdepartement weder über die Bergwerksproduktion in Finland noch in Polen Daten sammelte noch veröffentlichte, wesshalb diese Länder in obiger Tabelle nicht mit aufgenommen sind.

9. Statistische Uebersicht der Bergwerksproduktion in Russland[1].

Die Tabellen, welche wir im Folgenden geben, sind der abgekürzte Inhalt der Daten, die jährlich von dem Bergdepartement veröffentlicht werden. Es ist zu erwähnen, dass diese Daten nun immer vollständiger und genauer werden; die Organisation der Statistik der Montanindustrie begegnet in Russland bedeutend mehr Schwierigkeiten, als in andern Ländern, wegen der ungeheuren Ausdehnung des Terrains, auf dem die Bergwerke liegen (einige sind bis 10 und 12,000 Kilometer vom Centrum des Reichs entfernt) und weil einige von ihnen, die an den äussersten Grenzen Russlands liegen, Besitzern gehören, welche nicht einmal der russischen Sprache mächtig sind.

[1] 1 Pud = Kilogr. 16,3808; 1 Pfund = Kilogr. 0,40952; 1 Solotnik = Milligr. 4265; 1 Doli = Milligr. 44.

a) Goldproduktion aus Goldwäschereien.

Jahre.	Zahl der Orte.	Verwaschener Goldsand in Pud.
1867	878	968,423,325
1868	993	1,177,288,244
1869	1129	1,054,570,392
1870	1208	983,475,095
1871	978	1,081,518,424
1872	1055	1,044,027,585
1873	1018	954,648,764
1874	1035	937,578,045
1875	1092	1,007,293,492
1876	1130	1,022,543,362

Gewonnenes Gold.

Jahre.	Pud.	Pfund.	Solotnik.	Doli
1867	1649	23	30	29
1868	1711	16	50	81
1869	2006	25	72	8
1870	2156	23	16	16
1871	2399	37	78	8
1872	2330	30	88	58
1873	2024	29	30	79
1874	2027	4	45	70
1875	1995	29	44	37
1876	2054	3	63	36

Die Schwankungen der Goldgewinnung in den verschiedenen Golddistrikten während der letzten fünfjährigen Periode, gehen aus folgender Tabelle hervor. Die Ausbeute betrug:

In den Goldwäschereien	1872	1873	1874	1875	1876
		P	u	d.	
der Krone	130	111	90	70	63
des Kabinets des Kaisers . . .	165	158	163	159	153
von Privatpersonen:					
im östlichen Sibirien . . .	1567	1347	1392	1393	1431
» westlichen » . . .	176	144	138	120	120
» Ural	283	262	241	252	286
in Finland	3	2	1	1	1/2

Der geographischen Lage nach vertheilte sich die Goldproduktion in Russland im Jahre 1876 auf nachstehende Gouvernements und Gebiete wie folgt:

	Zahl der Orte.	Gewonnenes Gold Pud.	Pfund.
Jakutsk	35	627	21
Jenisseisk und Irkutsk.	336	385	36
Transbaikalien . . .	64	233	35
Perm	197	176	22
Amur	10	171	27
Orenburg.	263	109	23
Tomsk	126	107	12
Küstengebiet . . .	3	12	14
Ssemipalatinsk . . .	24	11	27
Akmollinsk	6	—	37
Uleaborg.	9	—	23

Die Konzessionen zum Goldwaschen nahmen 1874 einen Flächenraum von 2,514,495 Faden Länge, d. h. 5028 Werst, ein. Unter diesen Konzessionen waren die im östlichen Sibirien mit 1,464,430 Faden, die im westlichen mit 516,090 und die vom Ural mit 533,975 Faden beziffert.

Seit dem Jahre 1753, wo die Goldproduktion in Russland anfing, bis 1876 einschliesslich, sind in Russland 67,132 Pud und 33 Pfund Gold gewonnen worden.

Der ausserordentlich niedrige Wechselkurs einerseits, und andererseits das hohe Agio, so wie die Aufhebung der Goldabgaben und die definitive Uebergabe der Staatswerke in die Hände von Privatpersonen, haben den Konzessionären im letzten Jahre enorme Vortheile gebracht. Die Goldproduktion hat sich im Jahre 1877 bis auf 2430 Pud gehoben, mit einem approximativen Werthe von 40 Millionen Rubel.

Um diese Ziffer recht zu würdigen muss man in Betracht ziehen, dass die Goldgewinnung aus den Wäschereien der Krone nur 13 Pud ergeben hat d. h. 50 Pud weniger als 1876, und die des Kabinets des Kaisers 142 Pud betrug. Die übrigen 2275 Pud sind von Privatwerken geliefert worden, welche letzteren 1877 um 437 Pud mehr als 1876 ergeben haben. Die Goldproduktion der Privaten vertheilt sich folgendermaassen: auf das östliche Sibirien entfallen 1793 Pud, auf den Ural 353 Pud, auf das westliche Sibirien 129 Pud. Es muss hierbei bemerkt werden, dass in diesem Jahre die Goldproduktion noch zunimmt, da die oben genannten Vortheile die Konzessionäre veranlassen werden, den Kreis ihrer Goldwäschereien noch mehr zu erweitern, was im östlichen Sibirien nur dann möglich ist,

wenn man sich bei Zeiten mit Arbeitern und Lebensmitteln versehen kann.

b) Platina.

Jahre.	Anzahl der Orte.	Verwaschener Platinasand in Pud.	Gewonnenes rohes Platina Pud.	Pfund.	Solotnik.
1867	—	11,607,050	109	9	56
1868	—	18,070,650	122	23	47
1869	6	13,678,700	142	39	91
1870	6	9,609,150	118	38	33
1871	6	10,440,650	125	6	56
1872	5	8,252,900	92	39	68
1873	6	7,620,300	96	9	85
1874	5	9,954,800	122	39	42
1875	7	9,091,000	94	7	44
1876	5	10,370,100	96	8	48

Alles Platina ist von Privatpersonen im nördlichen Theile des Gouvernement Perm, und zwar theilweise aus dem Goldsande gewonnen worden. Früher wurde das Platina in der St. Petersburger Münze raffinirt; jetzt, wo die Abgabe auf dasselbe aufgehoben worden ist, wird der grösste Theil des Platina im rohen Zustande in's Ausland exportirt.

c) Silber und Blei.

Jahr	Anzahl der silberhaltigen Bleierzgruben.	Geförderte Erze in Pud.
1867	—	2,588,404
1868	29	2,873,486
1869	17	3,083,375
1870	26	2,116,404
1871	23	2,177,540
1872	25	1,886,457
1873	19	1,883,152
1874	22	2,065,541
1875	24	1,580,410
1876	24	2,096,032

Jahr.	Anzahl der Silberhütten.	Anzahl der Oefen.	Geschmolzenes Erzquantum in Pud.
1867	7	—	2,774,828
1868	9	120	3,143,608
1869	8	123	2,400,717
1870	10	130	2,066,792
1871	9	130	1,892,636
1872	8	110	2,134,119
1873	7	120	1,906,425
1874	7	119	2,079,868
1875	8	103	1,839,826
1876	7	111	2,146,728

Aus dem Erz gewonnen

Jahr.	Silber			Blei	
	Pud.	Pfund.	Solotnik.	Pud.	Pfund.
1867	1106	5	9	105,917	39
1868	1092	18	3	100,224	33
1869	768	23	50	65,092	15
1870	867	30	68	100,653	20
1871	828	30	27	107,963	26
1872	752	5	44	74,662	19
1873	606	21	44	57,605	26
1874	720	14	80	81,150	12
1875	601	4	69	66,059	38
1876	683	18	—	71,277	23

Von dem gewonnenen Quantum lieferten in den 5 Jahren 1872 bis 1876:

Die Hütten	1872	1873	1874	1875	1876
			Pud.		
der Krone	20	11	23	23	26
des kaiserlichen Kabinets	732	595	693	567	658
der Privatindustriellen	—	—	4	11	—

Der geographischen Lage nach vertheilt sich die Silber- und Bleigewinnung 1876 in Russland unter die verschiedenen Gouvernements wie folgt:

	Anzahl der Hütten.	Silber Pud.	Silber Pfund.	Blei Pud.
Tomsk	5	616	3	58,499
Transbaikalien	1	41	17	5,077
Terek-Gebiet	1	25	37	7,701

Produktion der Münzhöfe.

Anzahl der Münzhöfe	Geprägte Münze für die Summe von				
	Gold	Silber zum Münzfuss von 83¹/₃/96	Silber zum Münzfuss von 48/96	Kupferne Scheidemünze	Total
	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.
1867—2	20,671,688	130,015	3,226,003	2,000,000	26,027,706
1868—2	17,510,015	800,000	4,000,002	1,848,250	24,158,317
1869—2	20,526,895	300,005	6,000,961	1,819,900	28,647,761
1870—2	26,368,016	400,039	5,000,003	1,767,587	33,535,643
1871—2	4,600,024	900,015	5,220,498	534,207	11,254,744
1872—2	12,669,025	1,000,005	3,500,001	1,000,000	18,169,031
1873—2	15,687,955	700,007	4,501,002	1,000,000	21,888,963
1874—2	25,554,315	700,005	4,366,002	1,000,000	31,620,321
1875—2	21,509,025	700,005	4,400,001	1,364.800	27,973,831
1876—2	53,754,736	3,174,014	7,230,004	1,219,801	65,368,555

Produktion der Münzhöfe im Jahre 1876.

Münzhöfe.	Quantum Pud. Pfund. Sol.	Im Betrage von Rubel.	Kop.
A) *St. Petersburg.*			
1. Zubereitete Metalle.			
Reines Gold	5717 28 34	80,193,876	25
» Silber	1966 30 82	1,774,968	68
2. Geprägte Münzen	Anzahl der Stücke.		
a) aus Gold.			
Dukaten	63,008	194,694	72
Halbimperiale	10,400,008	53,560,041	20
	—	53,754,735	92
b) aus Silber.			
Stücke zu 1 Rbl. zum Münzfuss von 83¹/₃	2,251,008	2,251,008	—
» » 50 Kop. » » » »	1,058,008	529,004	—
» » 25 » » » » »	1,616,008	404,002	—
	—	3,174,014	—
» » 20 Kop. zum Münzfuss von 48	22,405,008	4,481,001	60
» » 15 » » » » »	1,362,008	2,043,001	20
» » 10 » » » » »	6,840,008	684,000	80
» » 5 » » » » »	440,002	22,000	40
	—	7,230,004	—

	Quantum Pud.	Quantum Pfund.	Im Betrage von Rubel.	Im Betrage von Kop
c) aus Kupfer	17,020	—	851,000	94
			65,009,754	86

B) *Jekaterinenburg.*

	Pud.	Pfund.	Rubel.	Kop
Kupfermünzen von verschiedenem Werthe	7,376	—	368,800	—
	—	—	368,800	—
Total			65,368,554	86

St. Petersburg.

Medaillen.

	Anzahl der Stücke	Pud.	Pfund.	Sol.
a) aus Gold	2,330	7	45	4
b) » Silber	26,328	25	11	68
c) » Bronze	14,484	34	8	93

Wir schliessen an diese Tabellen einige *Notizen über das, seit dem Jahre* 1700 *bis auf die neueste Zeit in Russland geprägte Quantum* Gold und Silber. Von 1700—1777 wurde in Moskau geprägt. In diesem Zeitraum wurden geschlagen: an Goldmünzen von 1701 bis 1759 für die Summe von 1,829,300 Rbl., davon 11,000 Rbl. in goldenen ½ Rubelstücken (à 50 Kop.) und 161,000 Rbl. in Rubelstücken; an Silbermünzen: von 1700—1777 für die Summe von 66,550,000 Rbl. Im Jahre 1738 wurde der Münzhof in St. Petersburg eingerichtet und bis 1838, d. h. während eines ganzen Jahrhunderts, wurden Goldmünzen von verschiedenem Werthe für die Summe von 66,358,000 Rbl. und Silbermünzen für 243,512,000 Rbl. geprägt. Von 1838—1877 hat sich die Ausgabe von Goldmünzen bis auf 774,860 000 Rbl. und die von Silbermünzen bis auf 172,558,000 Rbl. gehoben. Folglich sind im Ganzen in Umlauf gesetzt worden von 1700—1877 für 843,047,300 Rbl. in Gold- und für 482,620,000 Rbl. in Silber-Münzen, was, den ganzen Betrag auf Silber ausgerechnet, die Summe von 1,350,958,719 Rbl. ausmacht. Ausserdem hat man seit 1828—1845 in Russland Platinamünzen á 3, 6 und 10 Rbl. für die Summe von 4,250,000 Rbl. geprägt; dieselben sind aber fast ganz der Circulation entzogen und eingeschmolzen worden[1].

[1] Nur im Innern des Reiches begegnet man auch heute noch in vereinzelten Fällen den Platinamünzen. D. Red.

d) Kupfer.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gefördertes Quantum an Kupfererzen in Pud.	Anzahl der Kupfer-hütten.	Anzahl der Oefen.	Verschmolzenes Erzquantum in Pud.
1867	—	7,763,783	—	—	7,734,779
1868	229	8,097,155	43	190	7,975,706
1869	98	8,028,728	39	250	7,975,706
1870	71	6,392,622	39	262	7,190,213
1871	77	6,222,759	35	247	6,384,154
1872	81	5,931,133	32	225	5,848,795
1873	64	5,975,690	25	234	5,191,931
1874	77	5,205,185	26	258	4,271,723
1875	79	5,515,081	25	235	4,877,556
1876	71	6,340,543	23	233	5,394,222

Kupferproduktion.

Jahr.	In Barren Pud.	In Blechen Pud.
1867	257,317	18,259
1868	268,078	30,949
1869	259,803	21,597
1870	308,440	29,642
1871	260,007	21,277
1872	227,376	15,723
1873	223,282	18,971
1874	199,527	22,190
1875	222,769	29,142
1876	236,452	23,341

Geographisch vertheilte sich die Kupferproduktion 1876 auf die Gouvernements und Gebiete wie folgt:

	Anzahl der Hütten.	Kupferproduktion Pud.
Perm	4	73,702
Jelissawetpol	5	52,903
Ufa	4	37,537
Tomsk.	1	33,645
Akmollinsk	1	28,126
Tiflis	2	4,525
Orenburg	1	2,408

	Anzahl der Hütten.	Kupferproduktion Pud.
Nyland	1	1,287
Eriwan	1	900
Ssemipalatinsk	1	739
Wjatka	1	546
Jekaterinoslaw	1	135

Die Produktion der letzten fünf Jahre in den verschiedenen Gegenden ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es lieferten:

Die Hütten	1872	1873	1874	1875	1876
			Pud.		
der Krone	14,671	12,769	9,197	1,811	1,784
des Kais. Kabinets	39,815	35,350	35,350	27,530	33,645
der Privatindustriellen:					
im Ural	115,020	107,362	93,560	122,673	112,409
in den Kirgisensteppen	23,398	23,336	24,508	30,164	28,865
im Kaukasus	33,251	43,320	36,615	40,112	58,328
in Finland	1,121	1,146	296	479	1,287
» Süd-Russland	—	—	—	—	135

e) Zinn.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gefördertes Erzquantum Pud.	Anzahl der Hütten.	Anzahl der Oefen.	Produzirtes Zinn Pud.
1869	1	213,000	1	2	1,020
1870	1	66,292	1	2	1,032
1871	1	22,909	1	2	475
1872	1	21,445	1	2	263
1873	1	5,936	1	2	130
1874	1	4,596	—	—	—
1875	1	231	—	—	—

Das Gouvernement Wiborg lieferte allein Zinn in Russland, aber in Folge der Erschöpfung der Grube in Pitkaranda ist die Produktion keine beständige.

f) Kobalt und Nickel.

Jahr.	Anzahl der Bergwerke Kobalt.	Anzahl der Bergwerke Nickel.	Gefördertes Erzquantum in Pud Kobalt.	Gefördertes Erzquantum in Pud Nickel.
1867	1	—	5,220	—
1868	1	—	9,000	—
1869	1	—	7,715	—

Jahr.	Anzahl der Bergwerke Kobalt.	Nickel.	Gefördertes Erzquantum in Pud Kobalt.	Nickel.
1870	1	—	1,249	—
1871	1	—	649	—
1873	—	1	—	2,893
1874	—	1	—	28,584
1875	—	1	—	22,933
1876	1	1	460	10,580

Anzahl der

Jahr.	Hütten Kobalt.	Nickel.	Nickelspeise Pud.	Nickelmetall Pud.	Nickeloxyd Pud.
1867	1	—	1,306	—	—
1868	1	—	2,447	—	—
1869	1	—	1,560	—	—
1870	1	—	306	—	—
1874	—	1	—	26	106
1875	—	2	—	136	483
1876	1	2	188	248	—

Die Kobalterze wurden gewonnen und bearbeitet im Gouvernement Jelissawetpol im Kaukasus und die des Nickels im Gouvernement Perm im Ural.

g) Zink.

Jahr.	Anzahl der Bergwerke.	Gefördertes Zinkerzquantum Pud.
1867	—	1,157,400[1]
1868	10	1,526,928[1]
1869	—	2,457,741
1870	6	2,666,754
1871	6	2,629,477
1872	6	4,388,345
1873	7	4,394,882
1874	9	6,141,105
1875	6	4,027,208
1876	6	3,742,415

[1] Die Daten fehlten für mehrere Privatbergwerke.

Jahr.	Anzahl der Hütten.	Anzahl der Oefen.	Masse des geschmolzenen Erzes Pud.	Masse des gewonnenen Rohzinks Pud.
1867	4	—	1,971,288[1]	180,263
1868	4	88	2,111,676[1]	198,259
1869	4	56	1,668,733	221,328
1870	3	128	2,117,318	230,776
1871	4	141	1,665,495	166,581
1872	3	91	1,459,663	188,144
1873	3	91	1,995,627	206,037
1874	3	91	2,118,011	251,811
1875	3	88	2,318,491	243,280
1876	3	127	2,649,848	282,198

Jahr.	Anzahl der Walzwerke.	Gewalztes Zink in Pud.
1867	1	23,629
1868	1	35,812
1869	1	30,000
1870	1	26,844
1871	1	30,000
1872	1	30,510
1873	1	37,916
1874	1	30,000
1875	1	30,000
1876	1	23,362

Alle Zinkhütten und Walzwerke befinden sich im Gouvernement Piotrkow in Polen.

h) Eisen.

Gusseisen.

Jahr.	Anzahl der Eisenerzgruben.	Gefördertes Eisenerzquantum Pud.
1867	—	36,849,139
1868	1,033	41,235,575
1869	1,165	42,596,508
1870	1,283	48,763,156
1871	1,180	48,471,967
1872	1,270	54,510,434
1873	1,196	55,047,471
1874	1,387	57,021,784
1875	1,346	64,945,155
1876	1,311	61,735,785

[1] Die Daten fehlten für mehrere Privatbergwerke.

Jahr.	Anzahl der Schmelzhütten.	Anzahl der Hochöfen.	Geschmolz. Erze u. Schlackenmasse Pud.
1867	—	—	37,003,329
1868	137	—	43,048,318
1869	155	241	43,701,469
1870	164	245	48,464,114
1871	153	244	48,329,281
1872	150	242	52,176,174
1873	155	245	51,533,242
1874	157	247	51,649,066
1875	156	250	55,774,227
1876	151	254	59,306,028

a) Gusseisenproduktion.

Jahr.	In Blöcken Pud.	In verschiedener Form Pud.	Im Ganzen Pud.
1867	14,642,724	2,910,169	17,552,893
1868	16,600,101	3,187,644	19,727,745
1869	16,943,956	3,159,908	20,103,864
1870	18,557,412	3,401,914	21,959,326
1871	18,834,383	3,099,606	21,932,989
1872	21,046,677	3,328,956	24,374,956
1873	19,970,066	3,494,241	23,464,307
1874	19,855,709	3,357,063	23,212,772
1875	22,571,539	3,489,784	26,061,323
1876	23,302,057	3,654,793	26,956,850

Von dem im Jahre 1876 produzirten Quantum Gusseisen sind 25,935,453 Pud mit Holzkohle und 1,021,397 Pud mit mineralischem Brennstoff hergestellt.

Die Gusseisenproduktion während der letzten fünf Jahre in den verschiedenen Gegenden ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es lieferten:

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Die Hütten der Krone . . .	2,396,328	2,311,819	2,233,309	2,467,669	2,941,694
» » in Polen . . .	284,565	294,877	261,887	317,247	368,637
» » d. Kais. Kabinets	91,839	81,682	73,825	107,123	101,988
» » von Privatindust.:					
im Ural	14,893,487	12,378,597	12,859,644	15,390,378	16,100,229
in Central-Russland . .	3,503,945	3,674,645	3,514,779	3,632,854	3,368,247
im Kaukasus	—	—	17,503	—	—
» Westen und Süden .	513,789	631,596	940,141	942,401	1,161,874
in Sibirien	150,812	232,173	160,380	396,496	249,107
» Polen	1,402,240	1,630,554	1,608,326	1,610,352	1,492,113
im Gouvernement Olonez.	-	—	5,574	—	42,981
in Finland	1,127,951	1,428,374	1,417,384	1,190,963	1,498,569

Geographisch vertheilt sich die Gusseisenproduktion 1876 auf die verschiedenen Gouvernements folgendermaassen:

	Anzahl der Hütten.	Anzahl der Hochöfen.	Gusseisenproduktion in Pud.
Perm	43	71	13,939,453
Ufa	8	13	2,467,927
Radom	20	28	1,375,203
Kaluga	14	18	1,317,010
Wjatka	6	12	1,313,249
Nishnij-Nowgorod	6	10	1,234,065
Jekaterinoslaw	1	2	1,021,397
Orenburg	3	6	704,920
Kuopio	6	7	609,966
Piotrkow	8	10	341,600
Åbo	3	3	306,777
St. Michel	3	4	249,390
Tambow	2	3	238,024
Rjasan	3	3	208,727
Nyland	4	4	207,258
Wladimir	2	3	184,760
Kjelze	3	4	173,920
Olonez	3	3	167,265
Irkutsk	1	2	161,110
Tula	1	1	122,935
Uleaborg	2	2	112,797
Wiborg	2	2	91,892
Jenisseisk	1	1	87,997
Wilna	2	2	84,777
Transbaikalien	1	1	71,100
Orel	1	1	62,726
Wolhynien	3	3	56,000
Tomsk	1	1	30,888
Wologda	2	2	12,131

β) Produktion von Schmiedeeisen und Stahl.

Jahr.	*Eisen* in Barren und Stangen etc. Pud.	Alle Arten Bleche Pud.	Summe des Eisens Pud.
1867	—	—	11,457,645
1868	10,513,860	3,173,009	13,650,869

Jahr.	*Eisen* in Barren und Stangen etc. Pud.	Alle Arten Bleche Pud.	Summe des Eisens Pud.
1869	11,241,170	3,204,941	14,446,411
1870	11,971,459	3,246,449	15,217,908
1871	12,420,096	3,086,317	15,506,413
1872	13,043,881	3,324,595	16,368,476
1873	12,026,281	3,559,106	15,585,387
1874	14,301,375	3,673,745	17,975,120
1875	14,842,451	3,705,208	18,547,659
1876	13,853,076	4,016,229	17,869,305

Jahr.	Schmiede- und Guss*stahl* Pud.	Anzahl der Stahlöfen
1867	382,554	—
1868	568,885	707
1869	439,970	405
1870	536,086	495
1871	442,241	372
1872	511,727	813
1873	546,033	472
1874	469,718	711
1875	789,253	828
1876	1,093,757	681

Anzahl der

Jahr.	Eisen- und Stahlfabriken.	Oefen Puddel-	Oefen Raffinir-	Oefen Schmiede-	Oefen Katalonische
1868	209	434	597	876	34
1869	202	370	568	904	—
1870	214	425	669	924	—
1871	214	401	644	895	—
1872	207	475	737	833	—
1873	203	522	710	840	14
1874	207	524	731	913	13
1875	216	531	754	846	12
1876	207	504	760	861	14

Die Eisen- und Stahlproduktion der Jahre 1872—1876 in den verschiedenen Bergwerksdistrikten ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es lieferten *Gusseisen:*

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Die Hütten der Krone . . .	723.326	668,890	688,773	778,406	829,159
» » in Polen	85,672	99,776	70.640	94.751	89.543
» » d. Kais. Kabinets	29.120	23.484	39,363	35.179	45,420
» » von Privatindust.:					
im Ural	9,287,606	8,993 601	9.784,083	10.403,945	10,036,993
in Central-Russland . . .	1,835 689	1,870.506	1.519.560	1,596.196	1.764,503
im Kaukasus.	862	—	—	—	—
in Sibirien.	130,412	141,724	131.416	149.069	189.119
» Süd-Russland	—	162,667	705.778	998,600	1,246 921
» Polen.	818,364	949.975	1,042,090	1,097.033	994.085
» den übrigen Bezirken	2,702,755	1.986.468	3,349,188	2,482,210	1,858,937
» Finland.	754,670	688,266	938.536	912.270	814.631

Die *Stahl*fabrikation betrug in derselben Zeit:

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
In den Etablissements:					
des Staats . . .	158,239	180,081	175,516	236,116	67,791
des Kaiserl. Kabinets	1,007	906	911	756	1,001
der Privatindustriellen:					
im Ural	93,784	63,275	63,401	104,095	278,459
in Sibirien . . .	1,560	329	908	478	348
in den übrig. Bezirken	257,137	301,442	286,042	447,808	700,838
in Finland . . .	—	—	—	—	2,943

Die *Eisen*fabrikation vertheilt sich geographisch 1876 folgendermaassen:

Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirtes Schmiedeeisen in Pud.	Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirtes Schmiedeeisen in Pud.
Perm	76	7,937,544	Åbo	7	231,716
Jekaterinoslaw . .	1	1,127,010	Ljublin	3	202,504
Wjatka	10	1,029,375	Nyland	8	193,056
Ufa	9	984,097	Wladimir . . .	2	174,943
Nishnij-Nowgorod	8	908,809	Don	1	119,911
St. Petersburg . .	4	898,817	Irkutsk	1	97,583
Radom	17	731,294	Kjelze	10	95,897
Orel	1	698,614	Jenisseisk . . .	1	91,536
Orenburg . . .	4	541,270	Uleaborg . . .	1	70,816
Rjasan	1	367,854	Wolhynien . . .	1	65,150
Kaluga	3	347,386	Tambow . . .	2	64,763
Kuopio	4	263,699	Piotrkow . . .	13	51,437

Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirtes Schmiede-eisen in Pud.	Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirtes Schmiede-eisen in Pud.
Nowgorod . . .	1	50,968	Wologda . . .	3	11,394
Wilna.	1	46,136	Tomsk	1	11,320
Transbaikalien. .	1	34,100	St. Michel . . .	1	9,328
Tawastehus. . .	3	29,693	Plozk.	1	2,500
Wasa.	3	16,313	Olonez	1	1,115

Die *Stahl*produktion vertheilte sich im selben Jahre folgendermaassen:

Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirter Stahl Pud.
St. Petersburg . . .	2	534,522
Perm	7	220,009
Nishnij-Nowgorod . .	3	166,316
Ufa	6	99,551
Orenburg	1	26,669
Wjatka	1	2,021
Kuopio	2	1,643
Nyland	1	1,300
Transbaikalien . . .	1	1,001
Irkutsk	1	348

γ) Produktion von Fabrikaten aus Schmiedeeisen, Gusseisen und Kupfer etc.

Die russischen Hütten produziren eine grosse Anzahl von gusseisernen, schmiedeeisernen und kupfernen Fabrikaten. Man fabrizirt Waffen, baut Maschinen und eiserne Schiffe; die Einzelheiten dieser Produktion sind jedoch für die eigentliche Statistik der Montanindustrie von keinem grossen Interesse, weil 900 Etablissements, die auch Eisen und Gusseisen verarbeiten, nicht in's Bergdepartement ressortiren. Es ist ferner zu bemerken, dass in Russland nicht nur die Hütten und Fabriken Metallarbeiten verfertigen, sondern dass, während des Winters, in einzelnen Gegenden die Bauern ganzer Distrikte sich ausschliesslich mit solchen Arbeiten beschäftigen. Auch repräsentiren die beifolgenden Ziffern nur einen kleinen Theil der Metallarbeiten in Russland. Man produzirte in den Hütten:

Jahr.	Anzahl der Heerdfrisch-öfen.	Anzahl der Flamm-frischöfen.	Verarbeitetes Guss- und Schmiedeeisen in Herdfrisch-öfen Pud.	in Flamm-frischöfen Pud.	im Ganzen Pud.[1]
1867	—	—	1,161,252	482,125	1,643,377
1868	156	82	1,220,378	534,814	1,755,192
1869	152	93	1,454,009	317,135	1,762,164
1870	161	82	1,343,891	388,454	1,964,742
1871	151	83	1,324,944	476,225	1,933,099
1872	179	84	1.490.012	457,289	2,036,300
1873	191	88	1,517,257	471,867	2,451,060
1874	181	97	1,590,303	570,162	2,626,061
1875	259	97	1,777,358	529,001	2,774,174
1876	184	95	1,964,357	710,366	2,986,410

Jahr.	Eisensachen. Pud.	Kupfer- und Stahlsachen. Pud.	Sensen. Stück.	Lokomotiven und eiserne Schiffe. Pud.
1867	414,579	11,276	32,550	—
1868	461,086	31,672	30,500	22,625
1869	691,716	24,926	41,090	23,317
1870	958,634	53,885	33,440	18,160
1871	852,779	36,813	33,750	11,464
1872	1,150,522	39,027	28,400	15,602
1873	949,427	10,883	34,035	11,813
1874	756,188	8,426	20,000	13,008
1875	1,603,167	49,078	20,000	3,760
1876	1,986,250	14,174	30,000	20,783

Jahr.	Kanonen aus Stahl Pud.	Gusseisen Pud.	Artillerie-Munition Pud.	Kalte Waffen Pud.
1867	5,626	67,076	260,521	8,419
1868	6,115	72,627	408,006	17,749
1869	20,527	54,704	430,243	28,597
1870	32,889	40,527	442,026	39,467
1871	46,175	51,485	405,831	40,708
1872	19,274	62,376	391,489	43,904
1873	15,685	19,325	541,342	22,127

[1] Die Differenz zwischen den einzelnen Summen und der Totalsumme rührt daher, weil in der Totalsumme auch das verarbeitete Gusseisen aufgenommen worden ist, von dem man nicht weiss in welchen Oefen es fabrizirt wurde.

Jahr.	Kanonen aus Stahl Pud.	Kanonen aus Gusseisen Pud.	Artillerie-Munition Pud.	Kalte Waffen Pud.
1874	18,653	35,285	517,852	29,727
1875	78,385	65,525	595,329	22,198
1876	11,219	44,358	635,426	44,023

Was die Produktion von Metallsachen in den Hütten anbetrifft, die nicht zur Bergverwaltung gehören, so sammelt darüber das Handels- und Manufaktur-Departement des Finanzministeriums die Daten. Dieselben sind von den statistischen Provinzialkomite's zusammengestellt, aber leider nicht genau und bei weitem nicht vollständig. Ausserdem werden sie selten veröffentlicht. Wir lassen diejenigen von 1875 folgen:

Fabriken und Hüttenwerke.	Anzahl derselben.	Summe der Produktion Pud.	Anzahl der Arbeiter.
Giessereien	122	3,126,576	6,285
Eisenhütten	269	2,042,415	1,957
Maschinenwerkstätten[1]	130	28,127,893	29,339
Fabriken von Instrumenten, Waffen, Federn und Schlössern	144	5,589,853	11,406
Kupfer- und Bronzehütten	141	5,068,886	4,985
Glockengiessereien	28	853,051	384
Drahtziehereien und Fabriken von kleinen Metallarbeiten	18	1,445,889	1,062
Fabriken für Schmucksachen, Goldarbeiten und Plattiren	27	1,687,864	1,273
Spinnereien und Walzwerke für Goldsachen	52	1,378,974	1,175
Total.	931	49,321,401	57,866

i) Mineralische Brennstoffe.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Totalproduktion Pud.
1867	—	26,596,215
1868	—	27,532,141

[1] Zu dieser Kategorie gehören augenscheinlich die verschiedenen Reparaturwerkstätten, die Schiffswerften u. s. w.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Totalproduktion Pud.
1869	248	36,736,148
1870	193	42,230,589
1871	327	50,654,552
1872	348	67,022,742
1873	232	71,486,328
1874	303	78,813,137
1875	504	104,348,067
1876	640	111,272,448

Die Produktion der verschiedenen Arten des Brennstoffs ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Jahr.	Steinkohle Pud.	Anthrazit Pud.	Braunkohle und bituminöser Schiefer Pud.
1867	19,613,026	6,903,189	80,000
1868	21,925,657	5,455,141	150,141
1869	24,871,106	11,064,248	800,794
1870	28,661,490	13,017,371	551,728
1871	35,009,156	14,190,455	1,454,941
1872	45,076,324	20,262,302	1,684,116
1873	44,537,625	24,704,675	2,244,028
1874	52,419,779	23,714,063	2,679,295
1875	76,551,713	25,728,732	2,067,622
1876	76,210,736	33,274,467	1,787,245

Die Produktion der verschiedenen Bassins während der Jahre 1872—1876 ergibt sich aus folgender Tabelle:

Kohlenbassins.	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Central-Russland	9,047,596	9.200.000	14,819.213	23,658,606	20.677,346
Kijew-Jelissawetgrad	910.436	1,600,000	1.365,251	1.093,110	1.453.478
Donez	36,907,289	37.767.855	34.989,154	50.861,414	58,422.953
Ural	683.043	972,627	1.223,827	1.278.892	1,075,567
Königreich Polen	17,288,920	20.495.432	24,550.783	24,903,709	27.668,407
Kaukasus	191,080	215,978	223,000	377,145	333.000
Kusnezk	280,160	315,752	355.192	256.450	294,976
Kirgisensteppen	614.730	496.404	671.963	832.464	872.623
Sachalin	102.090	118.570	181,010	95,898	122.166
Turkestan	97.400	403,710	415.700	415,000	348,932

Die Produktion der verschiedenen Sorten zeigen folgende Tabellen:

Steinkohle.

Bassins.	1872	1873	1874	1875	1876
	Pud.	Pud.	Pud.	Pud.	Pud.
Central-Russland	9,047.596	9.200,000	14,819,213	23,658,606	20 677,346
Donez	16.644,987	12,963,180	11.275,091	25,708,031	25,148 486
Ural	683,043	972,627	1,223,827	1.278,892	1,075,567
Königreich Polen	16,566,320	19,892.382	23.302 783	23 985.587	27.387.640
Kaukasus	140,000	175.000	175,000	343.785	333,000
Kuznezk	280,160	315.752	355,192	256,450	294,976
Kirgisensteppen	614,730	496,404	671,963	832.464	872,623
Sachalin	102,090	118,570	181,010	95,898	122.166
Turkestan	97,400	403.710	415,700	392,000	298,932

Anthrazit.

Donez	20,262.302	24.704 675	23.714,063	25,728,732	33,174,467

Braunkohle und bituminöser Schiefer.

Kjiew-Elissawetgrad	910.436	1.600,000	1.365,251	1,093 110	1.453.478
Königreich Polen	722 600	603,050	1,248.000	918,152	280,767
Kaukasus	51,080	40.978	8.000	33.360	?
Turkestan	—	—	58,044	23,000	50,000

Geographisch vertheilt sich die Gesammtproduktion im Jahre 1876 folgendermaassen:

Gouvernements und Gebiete.	Pud.	Gouvernements und Gebiete.	Pud.
Don	41,964,529	Kuldsha	298,932
Piotrkow	27,668,407	Tomsk	294,976
Jekaterinoslaw	16,458,424	Kuban	281,000
Tula	13,224,846	Küstengebiet	122,166
Rjasan	7,452,500	Kutaiss	52,000
Kijew	1,453,478	Syr-Darja	50,000
Perm	1,075,567	Estland	3,000
Akmalinsk	872,623		

k) Petroleum.

Jahr.	Anzahl der Brunnen.	Gewonnenes Petroleum. Pud.
1867	—	998,905
1868	—	1,753,984
1869	—	1,685,229
1870	771	1,704,455

Jahr.	Anzahl der Brunnen.		Gewonnenes Petroleum Pud.
1871	697		1,375,523
1872	733		1,535,981
1873	636		4,176,885
1874	567		5,208,710
1875	1032	255	8,174,440
1876	—	—	?

Geographisch vertheilte sich diese Produktion im Jahre 1875 folgendermaassen:

Gouvernements und Gebiete.	Pud.
Baku	6,265,728
Transkaspien	1,400,000
Tiflis	131,847
Kuban	228,488
Terek-Gebiet	21,160
Taurien	20,000
Daghestan	6,217

Petroleumdestillation.

Jahr.	Anzahl der Fabriken.	Gewinnung. Mineralöl. Pud.	Verschiedene Produkte. Pud.
1872	62	518,546	5,076
1873	99	1,254,441	41,100
1874	110	1,460,596	56,487
1875	106	2,227,704	41,769
1876	—	?	?

1877 hat die Produktion von Petroleum und Mineralöl zugenommen und hat das erstere die Summe von 12 Millionen Pud und das zweite die von 4 Millionen Pud im Gouvernement Baku erreicht.

l) Salzproduktion.

Jahr.	Gewonnenes Salz. Pud.	Jahr.	Gewonnenes Salz. Pud.
1867	44,228,075	1872	39,712,311
1868	36,798,253	1873	50,398,710
1869	39,876,926	1874	46,947,518
1870	36,114,580	1875	37,991,399
1871	28,254,530	1876	42,508,217[1]

[1] Für Transkaukasien fehlen die Daten.

Die Gewinnung der verschiedenen Sorten ist aus folgender Tabelle ersichtlich.

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Steinsalz	4.647.926	3,036,686	3,334.199	4.006,388	—
Salz durch Verdunstung gewonnen	11,979,711	11,546.053	13,481,706	14,489,582	13,424,257
Salz aus den Salzseen	23,084,864	35.815,971	30,158,613	19,495 429	—

Geographisch vertheilte sich die Salzgewinnung 1876 folgendermaassen:

Steinsalz.

	Pud.
Astrachan	1,520,450
Ural	1,017,156
Eriwan (1875)	972,830

Salz durch Verdunstung gewonnen.

	Pud.
Perm	11,978,522
Wologda	386,452
Irkutsk	355,897
Charkow	324,595
Jekaterinoslaw	182,482
Jenisseisk	75,140
Archangelsk	66,031
Warschau	40,000
Transbaikalien	15,138

Aus den Salzseen.

	Pud.
Taurien	12,007,328
Astrachan	10,311,214
Don	1,138,161
Kirgisensteppe	839,881
Chersson	734,163
Tobolsk	419,886
Tomsk	345,969
Uralsk	342,000
Baku (1875)	323,000
Stawropol	267,475
Daghestan (1875)	100,000
Kuban	72,687
Jenisseisk	58,702
Jakutsk	8,000
Transbaikalien	888

In der neuesten Zeit hat man durch Bohrungen enorme Lager Steinsalz in den Gouvernements Charkow und Jekaterinoslaw entdeckt.

m) Chromeisenstein.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gewonnener Chromeisenstein. Pud.
1867	2	86,877
1868	5	41,084
1869	2	66,831
1870	9	600,024
1871	6	450,973

3*

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gewonnener Chromeisenstein. Pud.
1872	7	372,549
1873	9	391,809
1874	6	316,561
1875	8	209,848
1876	4	58,167

Gewonnen wird der Chromeisenstein in den Gouvernements Perm, Orenburg und Ufa.

n) Graphit.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gewonnenes Quantum. Pud.
1867	1	4,000
1868	2	5,168
1873	1	2,000
1874	1	4,178
1875	4	18,500
1876	3	7,100

Man gewinnt den Graphit bei Ssemipalatinsk und Perm.

o) Schwefel.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Erhaltene rohe Masse Pud.
1872	1	70,400
1873	1	—
1874	1	—
1875	1	675,020
1876	1	?

Jahr.	Anzahl der Schmelzwerke.	Masse des Schwefels. Pud.
1873	1	3,439
1874	1	20,660
1875	1	31,100
1876	1	18,379

Man gewinnt den Schwefel im Gouvernement Kjelze und ausserdem in neuester Zeit im Daghestan.

10. Anzahl der Arbeiter und der Unglücksfälle in den Bergwerken, Hütten und Goldwäschereien.

Anzahl der Arbeiter.

Jahr.	In den Bergwerken und Hütten.	In den Goldwäschereien.
1867	172,815[1]	38,274[1]
1868	153,280	56,261
1869	147,348	63,482
1870	154,197	69,186
1871	157,028	67,854
1872	173,608	70,358
1873	177,425	66,634
1874	181,841	62,528
1875	194,636	73,354
1876	219,591	66,167

Die folgende Tabelle zeigt die Zahl der Arbeiter in den Bergwerken, Hütten und Goldwäschereien pro 1876; für die Salzarbeiter fehlen diese Angaben. Ferner gibt die Tabelle die Zahl der durch Unglücksfälle Verwundeten und Getödteten im selben Jahre an:

A) *In den Berg- und Hüttenwerken*

	Anzahl der Arbeiter.	Verwundete.	Getödtete.
Im Ural:			
des Staats	23,783	2	35
der Privatindustriellen .	109,790	27	57
	133,573	29	92
In Central-Russland . . .	36,325	12	127
In Süd- und West-Russland:			
des Staats	689	—	—
der Privatindustriellen .	17,286	41	9
	17,975	41	9
In Polen:			
des Staats	2,502	1	4
der Privatindustriellen .	10,602	14	3
	13,104	15	7
In Finland	1,924	?	?
Im Gouvernement Olonez:			
des Staats	1,097	—	3

	Anzahl der Arbeiter.	Verwundete.	Getödtete
In St. Petersburg:			
des Staats	1,768	3	13
der Privatindustriellen .	3,378		
	5,146	3	13
In Sibirien:			
des Kaiserl. Kabinets. .	4,521	—	—
der Privatindustriellen .	1,913	?	?
	6,434	—	—
Im Kaukasus:			
des Staats	295	—	—
der Privatindustriellen .	2,881	2	—
	3,176	2	—
In den Kirgisensteppen und Turkestan	977	9	—
Total	220,091	111	251

B) *In den Goldwäschereien.*

	Anzahl der Arbeiter.	Verwundete.	Getödtete
Im Ural:			
des Staats	3,248	18	1
der Privatindustriellen .	24,814		
	28,062	18	1
In West-Sibirien:			
des Kaiserl. Kabinets. .	2,238	—	—
der Privatindustriellen .	29,246	20	—
	31,484	20	—
In Ost-Sibirien.	6,581	4	—
In Finland	40	—	—
Total	66,167	42	1

Somit belief sich die Gesammtsumme der Arbeiter im Jahre 1876 auf 285,758. Die im Jahre 1876 konstatirte Anzahl von Unglücksfällen in den Gruben und Hütten betrug 410. Es folgt daraus, dass auf 1000 Arbeiter 1,5 verunglückt sind.

Die Ursachen der konstatirten Unglücksfälle im Jahr 1876 klassifizirt sich folgendermaassen:

	In den Bergwerken.	In den Hütten.
Explosionen und Brandschäden . .	11	33
Erstickt und ertrunken	15	5
Durch Hinunterfallen	36	1
Einsturz	51	—
Kontusionen und Verwundungen. .	25	169
Brüche	3	36
Verschiedene Ursachen	10	2

Es fehlen indessen einige Daten in den obigen Angaben. Wenn man diese, theilweise unvermeidlichen, Lücken auszufüllen versuchte, würde man approximativ die Zahl aller Berg- und Hüttenarbeiter in Russland auf 270,000, und inklusive der in den Salinen beschäftigten auf mehr als 300,000 beziffern können. Rechnet man ferner auf jeden Arbeiter eine Familie von 5 Personen, so würde sich daraus folgern lassen, dass ungefähr 1 1/2 Millionen Einwohner oder 1,8 pCt. der ganzen Bevölkerung Russlands sich mit der Montanindustrie beschäftigen.

Die Daten über die Zahl der Unglücksfälle in der Montanindustrie sind zum ersten Mal 1874 gesammelt worden; sie sind noch unvollständig und gestatten noch keine Schlüsse. Um diesen Mangel abzuhelfen, sind die beaufsichtigenden Ingenieure und Inspektore mit amtlichen Anweisungen und Vorschriften versehen worden, welche für die Folge sowohl genauere und vollständigere Angaben als auch eine richtigere Klassifizirung der Unglücksfälle erwarten lassen.

11. Anzahl der mechanischen Motoren und ihrer Kräfte in den Berg- und Hüttenwerken.

Es besitzen die Dampfmaschinen und hydraulischen Motoren in Russland eine Kraft von

Jahr.	Pferdekräfte.
1871	54,273
1872	53,392
1873	54,132
1874	59,649
1875	62,170

1876 waren auf den Berg- und Hüttenwerken thätig:

	Dampfmaschinen		Hydraulische Motoren	
	Anzahl.	Pferdekräfte.	Anzahl.	Pferdekräfte.
Im Ural				
In Central-Russland .	165	5,806	142	2,450
In Süd- und West-Russland	163	5,655	1	25
In Polen	108	3,504	123	1,078
Bei Olonez	8	216	16	383
In Finland.	71	810	199	1,049
In Sibirien.	15	227	57	576
In den Kirgisensteppen und in Turkestan .	10	162	—	—
Im Kaukasus. . . .	9	134	18	91
In St. Petersburg . .	85	2,964	3	170
Total	913	27,561	2,050	38,156

Die Totalsumme der Pferdekräfte 65,717.

Zur Literatur über Russisch-Turkestan.

Von

Alexander Petzholdt.

(Fortsetzung).

III.[1]

Wir begleiten jetzt Hrn. Schuyler auf seiner weiteren Reise im russischen Turkestan. Er verlässt Taschkend und geht nach Samarkand, von da über Dschisak und Uratübé nach Chodschend, und kommt durch den Kurama-Kreis wieder nach Taschkend zurück. Der Beschreibung dieses Theiles der Reise ist das sechste, siebente und achte Kapitel (S. 225—335) gewidmet, womit der erste Band des Schuyler'schen Buches, wenn man von den weiter oben erwähnten drei Anhängen (S. 337—411) absieht[2], seinen Abschluss erhält.

[1] Vergl. «Russ. Revue» Bd. XII S. 433 u. ff.

[2] Vergl. «Russ. Revue» Bd. XII S. 438.

Der Weg (die damalige Poststrasse) von Taschkend nach Samarkand führt den Reisenden über Tschinas am Syr-Darja durch die «Hungersteppe», und weiter über Dschisak und durch den tief eingeschnittenen, «Dschilan-uti» genannten, Felsenengpass in das Thal des Serafschan-Flusses, nach dessen Durchfuhrtung Samarkand alsbald erreicht wird.

In Bezug auf Tschinas, wo die Ueberfahrt über den Syr-Darja stattfindet, bemerkt Hr. Schuyler, dass dieser neugegründete Ort (und Festung) bis jetzt nur eine Ansiedelung von Kosaken geblieben sei, während man doch bei seiner Gründung die Erwartung hegte, er werde ein, für den Handel wichtiger Stapelplatz werden; dass Schiffe der Aral-Flotille sehr unregelmässig hierher kommen, und dass durch die Schwierigkeit in der Beschiffung des Syr auch Privatgesellschaften der Muth benommen wurde, Tschinas als Stapelplatz zu benutzen. Die Ueberfahrt über den Fluss mittelst Prahms, die ich meinerseits sehr gut organisirt und, trotz der Mächtigkeit des Stromes, schnell und präzis von Statten gehen sah, hat nicht Hrn. Schuyler's Beifall; es bedurfte dieselbe bei der Ungewandtheit der kirgisischen Bootsleute mehr als eine Stunde Zeit.

Die «Hungersteppe» fand der Reisende, da es erst Maimonat war, noch grün, so dass ihm der traurige Anblick, den dieser Landstrich bei vorgerückterer Jahreszeit darbietet, für diesesmal erspart blieb. Der Umstand, dass man auf Spuren alter Bewässerungskanäle stösst, woraus man hat abnehmen wollen, dass in früheren Zeiten diese Hungersteppe zu Kulturzwecken benutzt worden sei, hat für ihn nicht die gleiche Beweiskraft, weil die, ebenfalls schon in alter Zeit bewirkte Anlage noch jetzt bestehender Cisternen, um die Reisenden mit Wasser zu versorgen, damit gewissermaassen im Widerspruch zu stehen scheint; es würden ja diese Cisternen, wenn die Strasse durch bewohntes und von Kanälen bewässertes Land geführt hätte, überflüssig gewesen sein. Dass das russische Gouvernement den Beschluss gefasst hat, diese Steppe durch einen grossen Kanal zu bewässern und später zu besiedeln, und dass man bereits angefangen hat an einem solchen Kanal zu arbeiten, bleibt natürlich nicht unerwähnt, obschon Hr. Schuyler die Ausführbarkeit zu bezweifeln scheint, denn es heisst auf Seite 227: «Man hat da in Taschkend ein Projekt, die Steppe durch einen grossen, von dem Syr-Darja oberhalb Chodschend abzuleitenden Kanal zu bewässern, und Ingenieure, welche die Oertlichkeit untersucht haben, erklären die Sache für ausführbar, da der Syr ein Gefäll von ungefähr 1

Fuss auf die Werst besitze; ein genaueres Nivellement jedoch, wie es ein solcher Kanal erfordert, hat bis jetzt nicht stattgefunden, und Viele sagen, dass solch ein Kanal unausführbar und alles Geld, welches man verausgabe, bevor eine genaue Vermessung stattgefunden, einfach weggeworfen sei. Nichtsdestoweniger haben die Kanalbauten begonnen». Der interessanten naturhistorischen, die Fauna wie Flora betreffenden Verhältnisse dieser Steppe wird nur im Vorbeigehen gedacht.

Bei dem sehr unbedeutenden Städtchen Dschisak, ehemals eine wichtige bucharische Grenzfestung, wird die Erstürmung derselben durch die Russen unter General Kryshanowsky im Jahre 1866 beschrieben. Der Engpass von Dschilan-uti, wo sich die sogenannte «Tamerlan's Pforte» befindet, gibt Hrn. Schuyler Veranlassung, die Sprachkenntniss seines Dolmetschers und Reisebegleiters, jenes oben schon genannten Mullah, auf die Probe zu stellen. Es sind nämlich an der Felswand in einer Höhe von ungefähr 40 Fuss zwei persische Inschriften angebracht, welche der Mullah mit Hülfe eines Operngückers entzifferte. Die eine dieser Inschriften bezieht sich auf die glückliche Rückkehr von Timur's Enkel, Ulug Bek Gurugan, aus dem Feldzuge gegen die Mongolen im Jahre 828 (1425 nach Christi Geb.); die andere aber verkündigt einen, anderthalbhundert Jahre später von Abdullah Chan davongetragenen Sieg, und kann als Beispiel dienen, wie gut man es schon damals verstand, Siegesbülletins abzufassen.

Jenseits des Engpasses, bei der «Steinernen Brücke» (Tasch-Kupriuk), ereignete sich ein kleines Reiseabenteuer; der schwere Reisewagen mit sammt seinen schlafenden Insassen ward umgeworfen, und, obschon weder die Menschen noch das Fahrzeug wesentlichen Schaden erlitten, so sagt doch Hr. Schuyler: «Nach diesem Unfalle vermochte ich nicht mehr während des Fahrens zu schlafen, was sehr verdriesslich war, da ich nun gezwungen ward, wenigstens in jeder dritten Nacht Halt zu machen, um auszuschlafen». Das Durchfahren des reissenden Serafschan ging jedoch, unter Benutzung der landesüblichen Vorsichtsmaassregeln, glücklich von Statten[1], und

[1] «Das Wasser war damals so tief, dass wir uns genöthigt sahen, all' unser Gepäck (und uns selbst) auf einem jener hohen landesüblichen Karren zu bringen, welcher von den Flussaufsehern durch die Fuhrt geleitet ward, während der leere Reisewagen durch das Wasser gezogen wurde und triefend am jenseitigen Ufer ankam». (S. 233.) Ausführlicher habe ich diesen Flussübergang auf S. 83 meiner «Rundschau u. s. w.» beschrieben.



nicht lange dauerte es, so erblickte unser Reisende vor sich: «Lehmdächer, von mächtigen blauen Kuppeln und hoch in die Luft aufstrebenden Thürmen überragt, und wusste, dass er das berühmte Samarkand erreicht hatte». (S. 233.)

Nun folgt zuerst eine kurze Geschichte Samarkand's und eine Schilderung der Stadt, wie sie sich noch zur Zeit Baber's vor beinahe 400 Jahren darstellte, wo sich noch viel von ihrer früheren Grösse und Schönheit erhalten haben muss (S. 236--241), welcher Schilderung sich die Erzählung des Herganges bei der Eroberung der Stadt durch die Russen im Jahre 1866 anschliesst (S. 241—247). Mit besonderer Ausführlichkeit wird dabei der Vertheidigung der Festung von Samarkand gegen die, zur Wiedereroberung unter Jura Bek von Schehrisebs herbeigekommene feindliche Armee gedacht; Hr. Schuyler bezeichnet diese Vertheidigung nicht mit Unrecht als eine der glänzendsten und glorreichsten russischen Waffenthaten in Asien. — Von Seite 247 an wird dann das heutige Samarkand beschrieben. Zuerst die Moscheen, denkwürdige Gräber (vor Allen Timur's Grab) und Medressen, der ehemalige Palast des Emir mit dem berühmten Kök-tasch, u. s. w. — Den Bazar findet Hr. Schuyler verhältnissmässig unbedeutend, viel kleiner als den von Taschkend und Chodschend, obschon gross genug für die 30,000 Menschen, welche die Bevölkerung des heutigen Samarkand ausmachen. Neben Hindus und Juden sieht man auch viele Afghanen, und nicht selten begegnet man Derwischen, denen der Besuch der Stadt nur gestattet ist, um Almosen zu erbitten, während ihnen untersagt ist hier, wie früher geschah, öffentlich zu predigen oder Gebete herzusagen. Es wurde Hrn. Schuyler von maassgebender Seite mitgetheilt, dass dieses Verbot dadurch veranlasst worden sei, weil unbeobachtet vorübergehende Offiziere häufig solche Predigten mitanhörten, in denen Stellen vorkamen, wo eine alte Legende erzählt wird, nach welcher das Volk seines gottlosen Lebens wegen von den Ungläubigen seiner Freiheit beraubt ward, und welche mit dem Aufrufe zur Busse endigen, weil Busse das einzige Mittel zur Verjagung der Ungläubigen sei. Hr. Schuyler besuchte ein, ausserhalb der Stadt gelegenes Etablissement solcher Derwische und liess sich von ihnen gegen Bezahlung ihre gottesdienstlichen Gesänge und Tänze vorführen. Er meint wohl mit vollem Rechte, dass die ganze Sache weiter nichts als eine, des Gewinnes halber aufgeführte, Komödie sei. Zu den nicht am Wenigsten interessanten Einwohnern Samarkands rechnet er auch die Juden, welche jetzt unter der russi-

schen Herrschaft mindestens dieselben Rechte wie die übrige Bevölkerung geniessen; während sie früher gezwungen waren, in einem abgesonderten Stadttheile zu wohnen (was sie übrigens meistentheils noch jetzt thun), innerhalb der Stadtmauern nicht reiten, und keine anderen Gürtel als einen Strick um den Leib tragen durften. Hr. Schuyler macht mehrere Judenbekanntschaften und wird in das «Hebräische Viertel» mitgenommen, wo er sich die Synagoge, die Schule u. s. w. ansieht, und die Beobachtung macht, dass die Jüdinnen zwar zu Hause unverschleiert gehen, auf der Strasse jedoch, um unangenehme und beleidigende Bemerkungen zu vermeiden, ihr Gesicht gerade so wie muselmännische Frauen verhüllen. Ferner lernte Hr. Schuyler hier in Samarkand den ehemaligen Beherrscher von Afghanistan, Abdurrahman Chan, den Neffen Shir Ali's, des jetzigen Beherrschers von Afghanistan, kennen. Dieser Fürst war in Folge der inneren Wirren seines Landes genöthigt worden, auf russischem Territorium eine Zuflucht zu suchen. Er kam im März 1870 nach Taschkend, wo er gut aufgenommen ward, auch bewilligte ihm die russische Regierung einen Jahresgehalt von 25,000 Rubel, bestand aber darauf, dass er in Samarkand bleiben sollte, was denn auch bis jetzt der Fall gewesen ist. Hr. Schuyler, der den Fürsten sehr gern sehen wollte, liess bei ihm anfragen, ob er ihm seinen Besuch machen könne, erhielt aber zur Antwort, dass der Fürst am nächsten Tage selbst kommen werde, was auch wirklich geschah. Sehr interessant ist nun der von Hrn. Schuyler auf S. 261 u. ff. mitgetheilte Inhalt des Gesprächs, welches er mit dem Fürsten hatte, insbesondere weil daraus hervorgeht, dass die Stimmung des afghanischen Volkes durchaus gegen England ist, und dass Shir Ali, eben wegen seiner Hinneigung zu England, von dem Volke gehasst werde. Der Versuch Hrn. Schuyler's, dem Fürsten eine Gegenvisite zu machen, war ohne Erfolg; der Fürst sagte ihm zwar, dass er ihm zu wissen geben werde, wann er im Stande sei, diesen Besuch zu empfangen, allein solche Benachrichtigung blieb aus.[1] Hr. Schuyler erfuhr übrigens, dass der Fürst ruhig und sparsam lebt, und seine Haushaltung nicht gern vor Fremden sehen lasse.

[1] Mir ging es in dieser Hinsicht besser, insofern ich, einer Einladung des General Abramow folgend, mit diesem Herrn in Gemeinschaft Abdurrahman Chan zu besuchen Gelegenheit hatte. Ich habe diesen Besuch auf Seite 93 meiner «Umschau u. s. w.» beschrieben, will jedoch gleich hier erwähnen, dass mir die innere Einrichtung der Wohnung des Fürsten fremd blieb, weil wir im Garten empfangen und bewirthet wurden.

Auch scheine er mit der Behandlung, welche ihm von Seiten der russischen Autoritäten widerfahre, nicht ganz zufrieden. So sagte er einmal, ziemlich bitter, dass ihm, als er das erste Mal nach Taschkend kam, die Equipage des General-Gouverneurs zur Verfügung gestellt worden sei; dass er bei einem zweiten Besuche nur einen gewöhnlichen Wagen gehabt habe; dass er aber, als er zum dritten Mal kam, habe zu Fuss gehen müssen.

In Samarkand war es auch, wo Hr. Schuyler zum ersten Mal den russischen Soldaten in Central-Asien ordentlich kennen lernte. Selbstverständlich hatte er schon viele Soldaten in Taschkend und anderwärts gesehen, jedoch immer nur auf der Strasse und zwar häufig betrunken; hier aber in Samarkand war es, wo er sie in Barraken, im Lager, beim Exerziren, bei der Arbeit beobachtete. Hr. Schuyler geht nun (S. 264 u. ff.) auf die Beschreibung des ganz reizenden Lebens ein, welches er während seiner zwei späteren Besuche von Samarkand, wo er mit seinem Freunde T., dem Lagerkommandanten, das Zelt theilte, in dem, ausserhalb der Stadt in einem grossen Garten aufgeschlagenen Lager führte, eine Beschreibung, die in mir die angenehmste Rückerinnerung an gleichen Genuss wach rief, da auch ich Gelegenheit hatte, während meiner Anwesenheit in Samarkand im Jahre 1871 dieses Lagerleben von seiner heitersten Seite kennen zu lernen. Mit Allem, was er hier sieht, ist er sehr wohl zufrieden, und ganz besonders gefällt ihm die, dem warmen Klima angemessene, Kleidung der Soldaten: «Die Soldaten tragen hier weisse baumwollene oder leinene Blousen, und weite, aus, mit Cochenille oder Granatapfel karmosinroth gefärbtem Schafleder gefertigte Beinkleider, welche in die Stiefel gesteckt werden. Es ist das nicht nur eine malerische, sondern auch für den Soldaten sehr passende Uniform; der Soldat ist freier Herr seiner Bewegungen, und sieht viel kräftiger und männlicher aus, als es der Fall ist, wenn er die schlecht kleidende *(ill-fitting)*, aus grobem Tuche schlecht gemachte Winteruniform trägt». — Hr. Schuyler knüpft an diesen militärischen Exkurs die Bemerkung, dass ein- oder zweimal im Jahre diejenigen Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen, mit ihren Weibern und Kindern auf Kronskosten nach Hause geschickt werden, und beschreibt den, entschieden spasshaften, auf Kameelen stattfindenden Abmarsch einer solchen Karawane. Es kommt ihm seltsam vor, dass man sich von Seiten des Gouvernements nicht bemüht, diese Soldaten nebst ihren Weibern zu veranlassen, als Kolonisten hier zu bleiben. Viele würden gern bleiben, wenigstens eine

Zeitlang; allein sie werden durch den Umstand, dass sie das Recht, auf Kronskosten heimtransportirt zu werden, verlieren, wenn sie sich nicht zur sofortigen Heimreise entschliessen, zum schnellsten Weggehen genöthigt.

Einige Bemerkungen über die russische Gesellschaft und über die Beamtenwelt Samarkand's machen den Beschluss dieses, über Samarkand handelnden Abschnittes und zugleich des sechsten Kapitels.

In Betreff des ersten Punktes heisst es auf S. 266: «Die russische Gesellschaft Samarkand's ist sehr klein, und es gibt bis jetzt nur erst wenig neue Häuser. Nichtsdestoweniger ist an der äusseren Seite der Citadelle ein neues Stadtviertel abgesteckt worden, in welchem allmählig Strassen und Häuser entstehen. Während meiner Besuche erschien diese ganze Gegend voll Staub und Verwirrung. Es existiren nur 2 oder 3 Kaufleute und die Bevölkerung besteht aus Offizieren und Beamten und anderen zur Armee gehörigen Personen; und da nur 2 oder 3 Offiziere verheirathet sind, so ist die russische Gesellschaft ziemlich eben so maskulin, wie die der Eingeborenen. In diesen abgelegenen Gegenden wird die Hochzeitsfeierlichkeit durchaus nicht für eine Sache grösster Wichtigkeit gehalten, und die Gesellschaft ist nicht in der Lage, es damit zu streng nehmen zu dürfen». Was aber den zweiten Punkt anbelangt, so liest man auf derselben Seite Folgendes: «Es ist unmöglich, dass man den auffälligen Unterschied zwischen der Administration von Samarkand und jener von Taschkend übersehen sollte. Beinahe allen Beamten, so scheint es, liegt die Wohlfahrt des Landes am Herzen, und fast alle sind mit Ernst bei ihrer Arbeit. Sie sind zum grössten Theil noch Nachbleibsel der sogenannten «Tschernjajew-Leute», da viele von ihnen unter diesem General, zur Zeit seines ersten Feldzuges in Central-Asien, dienten. So z. B. der General Abramow, der jetzige Kommandant der Provinz[1], welcher als Stabskapitän begann, aber durch seine grosse Tapferkeit und durch die Wucht des Angriffs *(«dash»)* in allen seinen Kämpfen es dahin brachte, den Rang eines General-Majors nebst einer Menge von Orden und Dekorationen zu erlangen. Er ist ein äusserst thätiger Mann, der alles, was das Land angeht, wohl kennt. Ich glaube nicht, dass irgend ein zu seiner Verwaltung gehöriges Dorf existirt, welches er nicht besucht hat. Er ist eifrig bemüht, sich immer genau selbst zu informiren, ob alles

1 Ich muss hierbei bemerken, dass General Abramow jetzt nicht mehr in Samarkand residirt. Er ist jetzt Kommandant des Ferghana-Gebiets (des ehemaligen Chokand).

gut geht, und obschon sein Wille in Samarkand Gesetz ist, weil die, für das übrige Turkestan maassgebenden administrativen Bestimmungen in dieser Provinz noch keine Geltung haben, so ist er doch ängstlich darauf bedacht, stets gerecht und im Geiste des russischen Gesetzes zu verfahren, wobei er eine kräftige Unterstützung in Männern findet, welche das Volk, mit welchem er zu thun hat, genau kennen». In gleich rühmender Weise spricht sich Hr. Schuyler über den damaligen Stadthauptmann von Samarkand, einem Muselmann von baschkirischer Abkunft, aus, dessen Art und Weise, die städtischen Angelegenheiten zu verwalten, Hr. Schuyler gute Gelegenheit hatte, zu beobachten, weil er während seines ersten Aufenthaltes in Samarkand die Gastfreundschaft dieses Herrn genoss. Ueberhaupt scheint sich Hr. Schuyler in Samarkand äusserst wohl befunden zu haben, denn er sagt (S. 235): «Ich blicke auf Samarkand mit Gefühlen ganz besonderen Wohlgefallens zurück, und betrachte es als einen der Plätze in der Welt, wohin ich zu jeder Zeit und unter irgend welchem Vorwande mit Freuden zurückkehren würde».

Das siebente, «Das Serafschan-Thal» überschriebene Kapitel bringt zuerst eine Beschreibung zweier, von Hrn. Schuyler von Samarkand aus nach Urgut unternommenen Exkursionen, an welche sich eine kurze Darlegung der, südlich und süd-östlich von Samarkand liegenden Gebirgsgegenden, sowie der, in diesen Gegenden seit 1870 ausgeführten militärischen Expeditionen, welche zur Einverleibung dieser Landstriche in das russische Turkestan führten, anschliesst; dann aber eine Besprechung der landwirthschaftlichen Verhältnisse des mittleren Serafschan-Thales speziell und des russischen Turkestan im Allgemeinen, eine Besprechung, durch welche dieses Kapitel des Schuyler'schen Buches zu einem der inhalt- und lehrreichsten Abschnitte wird.

Was zunächst die beiden nach Urgut, einer süd-östlich von Samarkand am Gebirgsabhange liegenden Stadt von 10,000 Einwohnern, unternommenen Ausflüge anbelangt, so waren es reine Vergnügungspartien, zu denen sich Hr. Schuyler in Folge des Andrängens seiner Freunde entschloss. Er hatte insbesondere bei der zweiten Exkursion, wo er den General Abramow begleitete, Gelegenheit zu erfahren, wie es während der Reise eines so hochgestellten Mannes landesüblich hergeht. Ich lasse Hrn. Schuyler selbst reden. «Noch ein zweites Mal (so heisst es auf S. 272 u. ff.) war ich in Urgut, als ich von Buchara zurückkam; allein es war das eine ceremonielle Staats-

visite, denn ich kam mit dem General und einem Dutzend Offizieren, und eine Schwadron Kosaken eskortirte uns. Dieser Besuch war kaum weniger interessant als der frühere, obschon ganz anderer Art. An den Halteplätzen fanden sich ausgebreitete Teppiche, aufgeschlagene Zelte und fertige Mahlzeiten vor; überall kamen uns Deputationen entgegen, und zur Zeit, als wir die Stadt erreicht hatten, bildeten wir einen grossen feierlichen Zug, der durch den, von ihm aufgewirbelten Staub nicht viel zu unserem Vergnügen beitrug. Wir nahmen diesmal von einem anderen und grösseren Garten Besitz, und hatten des Generals Küche und Köche mit uns, ein grosses Lager bildend. Hier verblieben wir drei Tage und verbrachten die Morgen mit weiten Spaziergängen und mit Bergsteigen, die Nachmittage mit *dolce far niente* (eigentlich sagt Hr. Schuyler: «*happy indolence*», was wohl am besten durch «glückliche Faulheit» zu übersetzen sein würde), die Abende mit Gespräch und Kartenspiel. Am ersten Tage wurden wir durch Deputationen aus der Stadt und den benachbarten Ortschaften, welche grosse Präsentirteller mit Süssigkeiten, Nüsse und Früchte und viele geschriebene Dankadressen überreichten, lange von unserem Mittagsmahl abgehalten, und nur der Besuch der Hindus gewährte vielleicht das grösste Vergnügen, weil, abgesehen von ihrer interessanten Haltung und Gestalt, sie uns in zarter Berücksichtigung dessen, was uns angenehm sein möchte, einen mächtigen Sack ausgezeichneter Kartoffeln als Geschenk brachten. Eine jede Deputation zog sich, nachdem sie empfangen worden war, etwas zurück und setzte sich auf die Erde, während die übrige Bevölkerung nach und nach herbei kam und sich im Hintergrunde aufstellte. Dadurch erhielt unser Mittagsmahl den Charakter einer gewissen Feierlichkeit, denn wenn man von einigen Tausend, in tiefem Schweigen verharrenden Menschen scharf beobachtet wird, so ist Einem beim Essen gerade so zu Muthe, als vollzöge man eine hohe Funktion». — Offenbar amüsirte sich Hr. Schuyler während der ersten Exkursion viel besser, da es weniger Ceremonie und mehr Kurzweil gab; auch lernte er schon unterwegs die sogenannte «*Baiga*», jene grosse mittel-asiatische Volksbelustigung, die ihm zu Ehren von 50 Reitern ausgeführt ward, kennen, besuchte in Urgut den Bazar, wo gerade Bazartag war, und gab die Veranlassung, dass eine andere mittel-asiatische Volksbelustigung, der «Tanz der Knaben», nicht wie gewöhnlich am Abend bei künstlicher Beleuchtung, sondern mitten am Tage in's Werk gesetzt ward. Die Gesellschaft hatte sich nämlich vom Bazar aus in einen grossen Garten begeben,

wo sich eine Anzahl Theebuden befand; hier lagerte sie sich am Rande eines Teiches im Schatten hoher Ulmen und Platanen, und liess sich von einem reizend aussehenden, in Seide gekleideten Knaben den Thee reichen. «Da sich aber (so heisst es auf S. 271) herausstellte, dass der Knabe ebensowohl ein Tänzer als Theeverkäufer war, und da wir merken liessen, dass wir nichts gegen eine kleine Unterhaltung einzuwenden hätten, so kam noch ein zweiter Knabe herzu; alsbald erschienen auch 3 oder 4 Musikanten mit ihren plumpen Tambourins, und beim ersten Schall der Instrumente begann sich der Garten mit Volk zu füllen. Die Buden wurden zugemacht, der Bazar leerte sich, und in kurzer Zeit war unser Garten voll eifriger Zuschauer, welche sich in langen Reihen überall um den Teich herumsetzten und selbst den oberen Rand der Mauern und die Dächer der umgebenden Gebäude dicht bedeckten. Gewiss ein höchst malerischer Anblick. Ein Tanz folgte dem andern; gelegentlich kamen Bettler und baten um Almosen; und das Volk, wahrscheinlich um sich für das am hellen Tage und an so belebtem Platze ungewöhnliche Schauspiel dankbar zu beweisen, bewarf uns mit Rosen. Die abscheuliche Hitze auf der Strasse, verbunden mit der Anziehungskraft, welche das Schauspiel auf uns ausübte, machte uns nur um so bereitwilliger, unseren Aufbruch zu verzögern; es verflossen zwei bis drei Stunden, ehe wir uns geneigt fühlten, uns von unseren Kissen unter den Platanen zu erheben und uns wieder in den Sattel zu schwingen, u. s. w.»

Die Lage von Urgut, am Nordhange der, im Süden von Samarkand sich hinziehenden Gebirgskette ist für Hrn. Schuyler Veranlassung zur Einschaltung eines geographischen Exkurses, dessen Gegenstand der Betrachtung vorzugsweise der obere Serafschan-Lauf, und das linksseitig gelegene Gebirgsland von Kohistan ist (S. 274—279), woran sich eine Schilderung der hier so häufig stattgehabten Unruhen und der zur Bekämpfung derselben unternommenen militärischen Expeditionen, namentlich der im Jahre 1870 unternommenen sogenannten «Iskander-Köl-Expedition», schliesst (S. 279—284). Seitdem ist zwar der so eben genannte Landstrich dem russischen Turkestan einverleibt worden, allein nach Hrn. Schuyler's Meinung kann der Zustand dieser Gebirgsdistrickte noch nicht als ein, in jeder Beziehung vollkommen befriedigender betrachtet werden.

Weiterhin (und zwar von S. 284 an) wendet sich Hr. Schuyler zur Betrachtung des Serafschan in seinem mittleren und unteren



Laufe, und der Umstand, dass insbesondere die von dem Serafschan in seinem Mittellaufe durchströmte Thallandschaft als die fruchtbarste Gegend von ganz Mittel-Asien angesehen werden muss, gibt Hrn. Schuyler Veranlassung, sich über die Vertheilung des fruchtbaren Landes nicht bloss im Serafschan-Thale, sondern im russischen Turkestan überhaupt, über die Bedingungen der Fruchtbarkeit des Landes, über die Art den Ackerbau zu betreiben, über die verschiedenen Feldfrüchte, über die mittel-asiatischen Verhältnisse des Grundbesitzes und über die auf dem Grundbesitze bestehenden Steuern und Abgaben weitläuftiger auszusprechen.

Anlangend die Vertheilung des kulturfähigen Landes, so macht Hr. Schuyler allem zuvor die Bemerkung, dass in Mittel-Asien, im Vergleich zur Grösse des ganzen Landes, nur sehr wenig kulturfähiger Boden vorkommt, und dass es möglich sei, dass man selbst in der fruchtbarsten Gegend Central-Asiens, nämlich im mittleren Serafschan-Thale, lange Strecken durchreiten könne, ohne auch nur ein einziges grünes Plätzchen zu erblicken. Ueberhaupt würde eine Karte von Central-Asien, in welche man das Ackerland mit Sorgfalt eingezeichnet hätte, ebenso instruktiv sein, wie sie sonderbar aussehen würde; man würde nur schmale, den Flüssen und dem Fusse der Gebirge entlang sich hinziehende grüne Streifen wahrnehmen. Hr. Schuyler findet, dass die Menge ackerfähigen Landes des gesammten russischen Mittel-Asiens (mit Ausschluss des russischen Antheiles der Kysyl-Kum Steppe) nur auf 1⁶/₁₀ pCt. zu veranschlagen sei, und ist der Meinung, dass man daraus entnehmen könne, wie werthlos dieser junge russische Besitz ist. «Nach der Einnahme von Taschkend (so heisst es auf S. 285) glaubte man, dass, weil die Russen nun zur Kornkammer Central-Asiens gekommen seien, die Armee keinen anderweitigen Stützpunkt brauche, und dass Fourage und Proviant mit viel geringeren Kosten als zuvor beschafft werden könnten; allein schon dieser kleine, durch die russische Armee bewirkte Zuwachs zur Bevölkerung des Landes steigerte die Kornpreise derartig, dass man in vielen Gegenden die Kultur der Baumwolle zu Gunsten des, grösseren Gewinn bringenden, Kornbaues aufgab; und dass man, was noch mehr sagen will, in Folge der faktisch nicht ausreichenden örtlichen Produktion, den grössten Theil des, der Armee nöthigen Kornes von Wernoje, Kopal und aus dem südlichen Sibirien herzubrachte». Ich will die Richtigkeit der Schuyler'schen Schätzung in Betreff der Menge vorhandenen Ackerlandes nicht weiter bekritteln, sondern nur darauf aufmerk-

sam machen, dass erstens bei dieser Schätzung das so fruchtbare Ferghana-Gebiet (das ehemalige Chanat Chokand) ausser Betracht blieb, weil dessen Einverleibung in das russische Turkestan zur Zeit der Abfassung des Schuyler'schen Buches noch nicht erfolgt war, und dass zweitens die, von Hr. Schuyler erwähnte Steigerung der Kornpreise recht wohl durch viele andere Umstände, auf die ich jedoch hier nicht weiter eingehen will, bedingt sein kann; allein die, von Hr. Schuyler aufgestellte Behauptung, dass die central-asiatischen Besitzungen wegen der geringen Menge Ackerlandes für Russland werthlos seien, scheint mir doch äusserst gewagt. Auf Grundlage meiner eigenen Kenntniss Turkestans bin ich überzeugt, dass es noch zahlreiche Stellen gibt, wo bisher unbenutztes Land kulturfähig gemacht werden kann, sei es durch Neuanlage kleinerer oder grösserer Bewässerungssysteme, sei es durch ökonomischere Ausnutzung der bereits bestehenden Wässerungsanlagen, wodurch natürlich die Produktionskraft des Landes gehoben werden muss; wie ich denn auch fern davon bin anzunehmen, wie Hr. Schuyler es thut, dass nämlich Turkestan die höchste Stufe der ihm möglichen Entwickelung bereits erreicht habe, und dass es, so lange es von den jetzt dort lebenden Volksstämmen (die er demnach für verbesserungsunfähig zu halten scheint) bewohnt werde, sich nicht weiter entwickeln könne[1].

Was die Bedingungen der Fruchtbarkeit des Bodens betrifft, so ist unter denselben die Bewässerung des Landes von solch hervorragender Wichtigkeit, dass ihr gegenüber alle anderen Umstände verschwinden oder doch nur als äusserst nebensächlich erscheinen. Von dem Standpunkte der Bewässerung aus betrachtet, ist aber das mittel-asiatische Kulturland zweifacher Art: entweder liegt es entlang dem Gebirge und wird durch die Frühlings- und Herbstregen befruchtet, oder es wird künstlich bewässert. Im ersten Falle heisst solches Land «*lalmi*», im zweiten Falle aber «*obi*» oder «*abi*». Hr. Schuyler sagt in Betreff der Verschiedenheit beider Arten von Ackerland sehr richtig (S. 286 u. ff.): «Obgleich die *Lalmi*-Ländereien, welche die ausgedehnteren sind, zumal in günstigen Jahrgängen grosse Massen von Getreide produziren, und auf ihnen der Hauptverlass zur Ernährung der Bevölkerung beruht, so haben doch die *Obi*-Ländereien, was den Reichthum und die Fruchtbarkeit, die Zuverlässigkeit der Ernten und die Verschiedenheit der

[1] Man vergleiche das in meinem ersten Artikel mitgetheilte «Schlusswort» Hrn. Schuyler's. «Russ. Revue» Bd. XII S. 438 u. ff.

4*



auf ihnen erzeugten Produkte anlangt, auf den Wohlstand und die Gesittung *(civilisation)* des Landes den bei Weitem grössten Einfluss». Im Schuyler'schen Buche folgt nun eine Darstellung des im Serafschan-Thale durchgeführten Bewässerungssystems, dessen Einrichtung und Handhabung unstreitig als Muster für alle derartigen Anlagen dienen kann, und in Betreff welches Hr. Schuyler mit vollem Rechte sagt: «Hier ist jeder Tropfen Wasser werthvoll, und ohne mehr Wasser ist hier schwerlich noch Platz für einen neu hinzukommenden Bewohner».

In Betreff der Art und Weise, wie der Ackerbau betrieben wird, wird zunächst angeführt, dass der kleine, nur 4 oder 5 Acker Landes besitzende Landmann hauptsächlich darauf ausgeht, seinem Lande durch sorgfältige Kultivirung möglichst hohe Erträge zu entnehmen, und zwar ohne dasselbe brach liegen zu lassen, während die grösseren Grundbesitzer eine modifizirte Dreifelderwirthschaft zur Anwendung bringen. Das Brachfeld wird mit Winterweizen oder Gerste bestellt; im nächsten Jahre wird nach der Ernte das Feld abermals gepflügt und für eine zweite Ernte mit Hirse, Sesam, Linsen, Möhren oder Mohn besäet; im dritten Jahre baut man als Sommerfrucht Reis, Sorghum, Baumwolle, Lein- oder Gemüsepflanzen. Es ist jedoch gewöhnlich, dass man das Feld, wenn es für Reis oder Baumwolle vorbereitet war, noch ein zweites Jahr für dieselbe Feldfrucht benutzt. Der Luzerne wird ein besonderes Feld eingeräumt, auf welchem sie 10—12 Jahre verbleibt, und reiche Erträge gibt u. s. w.

Nun folgt die Aufzählung der verschiedenen Feldfrüchte. Da werden zuerst die verschiedenen Getreidearten der Reihe nach durchgenommen, als da sind: Weizen, in vier Arten, und Gerste; vom Hafer wird gesagt, dass er in Central-Asien nicht fortkommen will; Roggen ist erst ganz neuerdings, und zwar in kleiner Menge, zum Gebrauch für die Russen angebaut worden; Sorghum, in seinen Körnern Pferdefutter, in seinen grünen Schossen gutes Futter für Rindvieh, in seinen Blättern Schafsfutter, in seinen trockenen Stengeln Brennmaterial, also äusserst nützlich. Ferner: Mais, obschon nur in geringer Menge; Hirse in drei Arten; Reis. Besonders bemerkt wird, dass im Serafschan-Thale ungefähr 25 pCt. des bewässerten Landes mit Weizen und ungefähr 6½ pCt. mit Gerste besäet wird, dass jedoch der Gesammtbetrag an Weizen, welcher die Hauptbrotfrucht der Einwohner ist, nicht ausreiche, und dass daher der Ueberschuss von auf *Lalmi*-Land geerntetem Weizen (wenn überhaupt ein

solcher Ueberschuss sich herausstellt) herbeigeschafft werden muss, damit nicht Hungersnoth entsteht. In Betreff der Grösse der Getreideernten in anderen Theilen Central-Asiens sagt Hr. Schuyler, dass es ihm unmöglich gewesen sei, detaillirte Angaben zu erhalten, bei welcher Gelegenheit er seiner üblen Laune über die mangelhafte Statistik des Landes freien Lauf lässt, obschon er sich der Worte eines Anderen bedient (S. 293)[1]. — Hierauf wird auf S. 294 u. ff. die, über die cental-asiatischen Kulturpflanzen abgehaltene Revue mit den nicht zum Getreide zählenden Pflanzen fortgesetzt. Sesam, Mohn, Lein und Hanf werden nur ihrer Samen wegen zur Oelgewinnung angebaut, obgleich man die Hanfstengel bisweilen zur Anfertigung von Stricken benutzt. Krapp wird nur im Bezirke von Katty-Kurghan und in einigen Theilen von Schehrisebs gebaut. Tabak findet sich in kleiner Menge in vielen Gegenden Mittel-Asiens vor, allein er ist keineswegs von guter Qualität; der beste kommt von Karschi und Namangan. Auf russischem Territorium wird er, mit Ausnahme der Provinz Ssemiretschensk, von den Russen nur wenig kultivirt. Baumwolle. Der ausserordentlichen Wichtigkeit dieser Kulturpflanze ist es zuzuschreiben, dass sie von Hrn. Schuyler ausführlicher behandelt wird, als die übrigen Pflanzen (S. 294—296). Als Anhang zu dem, über den Ackerbau Gesagten wird endlich noch auf den Gartenbau Bezügliches zur Sprache gebracht. Die Gärten und deren Erzeugnisse haben den entschiedenen Beifall des Hrn. Schuyler. «Die Gärten (so heisst es auf S. 296 u. ff.) sind die bevor-

[1] Dieser «Andere» (Hr. Schuyler sagt von ihm, dass er ein Beamter sei, der eine Zeitlang eine hohe Stellung in Turkestan einnahm) schreibt: «Alles was wir über das Land wissen, besteht aus vereinzelten Beschreibungen verschiedener Lokalitäten und aus Berichten über, von unseren Truppen ausgeführten Rekognitionen. Was aber die statistischen Nachrichten anbelangt, wie sie uns von Zeit zu Zeit von den Distrikts-Chefs mitgetheilt werden, so sind dieselben so vag und oberflächlich, und bisweilen sich selbst so widersprechend, dass es unnütz ist, überhaupt davon zu sprechen. Die, an verschiedenen Orten Mittel-Asiens eingerichteten sogenannten statistischen Komites existiren bloss auf dem Papier. Im Jahre 1868 wurde ein Allgemeines Statistisches Komite für Central-Asien gebildet; es war jedoch nicht im Stande, seine Aufgabe zu erfüllen, Dank der völligen Unwissenheit der Glieder der lokalen Administration, von denen die erforderlichen Auskünfte nicht zu erhalten waren. Im Jahre 1869 wurden auf Verordnung des General-Gouverneurs statistische Komites in den verschiedenen Provinzen *(Oblast)* eingesetzt. Das im Jahre 1870 in der Syr-Darja-Provinz gebildete Komite erliess an die Beamten der Lokaladministration ein Circular mit Fragen, die Statistik der von ihnen verwalteten Lokalitäten betreffend; allein diese Fragen bezogen sich auf Details, welche nur allgemeine Heiterkeit erregten. Auch die Beantwortung gestellter Fragen liess vieles zu wünschen übrig. U. s. w.»

zugten Aufenthaltsorte zur Sommerzeit, und sie dürfen es auch sehr wohl sein. Nirgends gibt es so viele Früchte, und von einigen Arten kann man sagen, dass sie nirgends besser angetroffen werden. Die Aprikosen und Nectarinen können, meiner Meinung nach, unmöglich von anderswoher übertroffen werden. Pfirsiche, obgleich kleiner, sind wohlschmeckender als die besten Pfirsiche Englands, sie werden jedoch von den Pfirsichen Delaware's weit überragt. Die grosse blaue Pflaume von Buchara ist durch ganz Asien berühmt. Die Kirschen sind meistens klein und sauer. Die besten Aepfel kommen aus Chiwa oder aus Susak (im Norden der Stadt Turkestan), und die kleinen weissen Birnen von Taschkend sind in ihrer Art ausgezeichnet. Die Quitte wird wie bei uns nur der Conserven und Marmeladen wegen, oder um die Suppe zu würzen, kultivirt. Neben den Wassermelonen gibt es hier im gewöhnlichen Leben zehn Arten von früh- und sechs Arten von spätreifenden Melonen, deren jede eine Bereicherung unserer Gärten sein würde. Von Weintrauben habe ich mir dreizehn Sorten notirt, die meisten von ausserordentlicher Güte. U. s. w.»

Das was Hr. Schuyler über die mittel-asiatischen Verhältnisse des Grundbesitzes zu sagen hat (S. 297 u. ff.) wird folgendermaassen eingeleitet: «Die Frage nach dem Rechte des Grundbesitzes in Mittel-Asien ist eine Frage von allergrösster Wichtigkeit; erstens, weil es den Russen weder gestattet ist, Land zu kaufen noch Kolonien anzulegen, bevor nicht irgend eine Art gesetzlicher Bestimmung in Betreff des Eigenthumsrechts an Grund und Boden getroffen worden ist, und zweitens, weil in allen darauf abzielenden, von russischen Beamten entworfenen Projekten offen oder stillschweigend vorausgesetzt wird, dass das Recht des Besitzes von Grund und Boden auf den Staat übergegangen ist, und dass dem zu Folge das Gouvernement das Recht habe, die bisherigen Besitzer aus ihrem Besitze zu vertreiben, oder die Rechtstitel des Besitzes nach Belieben zu ändern. Nun hat aber in allen Theilen Mittel-Asiens bis jetzt auch nicht die Spur eines kommunalen Eigenthumsrechts aufgefunden werden können, und theoretisch waren die Rechte des Grundbesitzes denselben, in allen muselmännischen Ländern Geltung besitzenden Regeln unterworfen, obschon vielleicht in der Praxis durch gewisse lokale Bedingungen abgeändert». Hr. Schuyler führt nun die verschiedenen Arten des Landbesitzes, wie solche nach muselmännischem Rechte bestehen, auf; zeigt, wie irrig die Ansicht ist, welcher zu Folge man alles Land als wirklich dem Staate gehörig und alle

Grundbesitzer nur als Pächter oder als, mit ihrem Eigenthum beim Staate zu Lehn Gehende betrachtet; meint, dass eine neue Gesetzgebung in Betreff des Eigenthumsrechts gar nicht nöthig sei, und verwirft die bisher aufgestellten, darauf bezüglichen Projekte als unbedacht und ungerecht. «Ich weiss nicht (so lässt sich Hr. Schuyler auf S. 302 vernehmen) ob man derartige Vorschläge einer Manie nach Veränderung und Reform, oder einer angeborenen Unfähigkeit, die Grundlagen persönlicher Freiheit und des Rechts auf Besitz zu verstehen, zuschreiben soll. Es gebührt sich jedoch auszusprechen, dass diese Vorschläge durchaus nicht von Staatsmännern ausgegangen sind (die russischen Staatsmänner haben bis jetzt der Lage der Dinge in dem so weit abgelegenen Turkestan nur geringe Aufmerksamkeit zugewendet), und dass sie insgesammt bis jetzt vom Reichsrath immer zurückgewiesen, oder wieder zurückgezogen wurden. Sie sind das Machwerk von Militärpersonen, oder subalterner Beamten, die eine verantwortliche offizielle Stellung erlangt haben, oder einiger junger Leute, welche, weil sie vielleicht vom Alexander-Lyzeum, also einer Anstalt graduirt worden sind, die Staatsmänner ausbilden soll und die *alma mater* des Fürsten Gortschakow war, sich einbilden, dass sie durch diesen Umstand allein schon nothwendiger Weise ebenso grosse Staatsmänner sind, wie dieser ausgezeichnete Mann. Den turkestanischen Beamten wäre, ehe sie so entscheidende Schritte, wie vorgeschlagen worden sind, thun, anzurathen, sich eine Lehre zu nehmen an den für Indien durch Lord Cornwallis getroffenen gesetzlichen Bestimmungen des Eigenthumsrechts, welche jetzt als ebenso ungerecht, wie in ihren Folgen schädlich anerkannt worden sind». — — — «Ich bin überzeugt, dass jeder Versuch, die turkestanischen Grundbesitzer zu Pächtern der Regierung zu machen, die grösste Unzufriedenheit erregen und die Russen in eine so schwierige Lage bringen wird, dass selbst eine noch stärkere militärische Besatzung des Landes, als jetzt, zur Aufrechthaltung der Ordnung nicht ausreichen wird».

An die Betrachtung der Eigenthumsrechte von Grund und Boden schliesst sich die Besprechung der am Grundbesitz haftenden Steuern an (S. 303 u. ff.). Da wird zuerst gezeigt, welcher Art diese Abgaben unter der einheimischen Regierung waren und wie sie eingesammelt wurden. Der Art nach waren es nämlich entweder Geldabgaben, die nach der Grösse des bebauten Landes, oder Abgaben *in natura*, die nach der Grösse der Erträge bemessen wurden, und $^1/_5$ der Gesammternte betrugen. Besonders interessant ist die Art,

wie die letztgenannte Abgabe eingetrieben wurde. «In einem jeden Distrikte war ein Beamter, *Serker* genannt, angestellt, welcher mit einer grossen Anzahl von Gehülfen, Schreibern und Feldmessern die kultivirten Ländereien während des Sommers inspizirte, über die Grösse der in Kultur genommenen Feldflächen und über die muthmaassliche Grösse der Erträge Konto führte, und endlich nach der Ernte den, der Regierung zukommenden Theil des Kornes ($^1/_5$ der Gesammternte) in Empfang nahm. Seine Besoldung erhielt er in Gestalt einer Additional-Abgabe, welche auf $^1/_{10}$ dessen, was der Regierung zukam, festgestellt war. Durch dieses System wird aber der Anlass gegeben zur Verheimlichung des wahren Erntebetrages von Seiten der Eingeborenen, und zu grossen Erpressungen von Seiten der Beamten. Der *Serker* wird von den reicheren Leuten, von denen er sich bestechen lässt, nur einen Theil der Abgabe erheben, während er von den armen Leuten weit mehr nimmt, als sie zu geben verpflichtet sind. Im Nachstehenden theile ich einen authentischen Fall mit, wie er sich unter der russischen Administration zutrug. Auf dem Dreschplatze eines kleinen Grundbesitzers lagen 320 Pfund Getreide. Der Steuereinnehmer kam an und nahm zuerst den vierten Theil für sich selbst. Sein Gehülfe nahm ebenfalls seinen gewöhnlichen Theil, seinen «Aermelvoll», da er aber zu diesem Behufe einen Rock mit sehr weiten Aermeln angezogen hatte, so belief sich dieses «Aermelvoll» auf $^1/_8$ der ganzen Ernte, d. h. auf 40 Pfund. Der Bote des Iman nahm gleichfalls 40 Pfd. da es gebräuchlich ist auch den Dienern der Kirche einen Antheil zuzugestehen. Ebenso nahm der Schreiber ein Achtel. Hierauf legte der den Steuereinnehmer begleitende Bäcker zwei kleine Kuchen auf den Dreschplatz, wofür ihm gestattet wurde 20 Pfd. zu nehmen. Der Pfeifenträger überreichte dem Steuereinnehmer mit der einen Hand die Pfeife, während er in der anderen Hand einen Futtersack hielt, in welchen ihm erlaubt wurde 20 Pfd. einzuschütten. Eine liederliche Zigeunerin *(a gipsy prostitute)* breitete vor dem Serker ein Paar neue Beinkleider und eine Mütze aus, und erhielt dafür nicht nur 30 Pfund, sondern wurde noch obendrein zum Thee eingeladen. Es blieben sonach von den ursprünglichen 320 Pfd. nur 50 Pfd. übrig. Dieses Quantum wurde nun sorgfältig in 5 Theile getheilt, wovon 1 Theil (= 10 Pfund) an die Regierung ging, während dem Eigenthümer nur der achte Theil seiner Ernte verblieb. Es war bei diesem flagranten Falle auffällig, dass der Landwirth sich nicht beklagte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er gar keinen Verlust, indem

es ihm geglückt war den grössten Theil seiner Ernte schon vorher heimlich auf die Seite zu bringen». — Es muss hierzu bemerkt werden, dass der im Vorstehenden mitgetheilte Fall sich im Serafschan-Thale zu einer Zeit ereignete, wo die Einverleibung dieses Gebietes in das russische Turkestan noch unentschieden war; man hatte die bisherigen Einrichtungen, wie sie unter der bucharischen Regierung bestanden, vorläufig noch gelten lassen. Diese Zustände dauerten von 1868—1871, von welcher Zeit ab diese Methode der Einsammlung abgeschafft ward. Die *Serker* kamen in Wegfall, und die Einsammlung der Abgaben ward, wie in den übrigen Theilen des russischen Turkestan, den Ortsbehörden übertragen, wobei sich sogleich eine Vermehrung der Steuereinnahmen herausstellte, weil der *Serker* mit seinen Gehülfen nicht mehr stehlen konnte[1]. Man geht übrigens mit der Idee um, alle diese Abgaben in Zukunft nicht mehr *in natura*, sondern in Geld zu erheben.

Im achten Kapitel (S. 308—335) beschreibt Hr. Schuyler seine Rückreise von Samarkand nach Taschkend. Er schlägt dabei, wie bereits bemerkt worden ist, einen anderen Weg ein, als den, welchen er gekommen war, indem er bei Dschisak die durch die Hungersteppe führende Poststrasse verlässt, um auf einem Umwege[2] über Uratübé und Chodschend und von da durch den Kurama-Kreis nach Taschkend zurückzugelangen.

Uratübé, eine Stadt mit mehr als 10,000 E., gefällt unserem Reisenden gar wohl. Er schildert ihre Lage und die Aussicht, welche man von den jetzt zerbröckelnden Wällen der alten Festung über Stadt und Umgegend geniesst, als ganz reizend, und fand bei seinen Bazarbesuchen die Einwohner äusserst freundlich und gern bereit, sich auf Gespräche einzulassen. Als besondere, von ihm auf dem Bazar beobachtete Merkwürdigkeit werden die grünen, mit silbernen Nägeln beschlagenen Reiterstiefeln genannt, und grosse Holzschuhe mit drei starken hölzernen, unten mit Nägeln beschlagenen Fussgestellen, welche von den, den Bazar dieser Stadt häufig besuchenden Galtscha's der benachbarten Gebirge und aus Karategin getragen werden. Ebenso gefällt ihm Chodschend sehr gut. «Chodschend (so heisst es auf S. 314) macht unter allen mittel-asiatischen Städten bei-

---

[1] Im Jahre 1871 mussten diese Steuereinnehmer mehr als 165,000 Rbl. zurückzahlen, als Ersatz für das was sie gestohlen hatten.

[2] Dieser «Umweg», den auch ich bei meiner Rückkehr von Samarkand nach Taschkend gerne eingeschlagen hätte (was jedoch aus Mangel an Pferden unterblieb), ist jetzt der «Hauptweg», d. h. die mit Stationen versehene Poststrasse geworden.

nahe den angenehmsten Eindruck, was, wie ich glauben möchte, theils seiner Lage am Ufer des Flusses, theils dem geselligen und Vergnügungen liebenden Charakter seiner Bewohner, welche der grossen Mehrzahl nach Tadschiks sind, zugeschrieben werden muss». Hr. Schuyler rühmt die freundschaftliche Aufnahme, welche er bei dem Stadthauptmann, Baron Nolde[1], fand, unter dessen Aegide er Moscheen und Schulen besuchte, die Bekanntschaft einiger Kadi's machte, durch den Bazar ritt u. s. w.; fügt aber doch hinzu, dass die ihn begleitende grosse Suite lästig und bei seinen Nachforschungen hinderlich gewesen sei. Später jedoch, als er auf seiner Reise nach Chokand abermals nach Chodschend kam und einige Tage daselbst verweilte, hatte er bessere Gelegenheit sich überall umzusehen. Der Bazar erscheint ihm im Verhältniss zur Stadt (30,000 E.) gross, und obschon auf demselben kein bedeutender Handel mit irgend einer Spezialität betrieben wird, so ist er doch für denjenigen, welcher das Leben der Leute kennen lernen will, ein ausserordentlich interessanter Platz. Leider erfährt man aber von den durch Hrn. Schuyler hier gemachten Studien in seinem Buche nichts, wohl aber wird mit Ausführlichkeit der wichtigen Rolle gedacht, welche Chodschend im Jahre 1875 während des Krieges mit Chokand spielte (S. 316 u. ff.).

Der Umstand, dass 25 Meilen (englisch) südlich von Chodschend, bei Kokine-sai, die dem Oberst Fowitzki gehörigen Steinkohlenlager vorkommen, deren Abbau trotz des schwierigen Transportes durch das Gebirge, des dadurch bedingten hohen Preises und des geringen Verbrauches der Kohle doch noch mit einiger Lebhaftigkeit betrieben wird, ist für Hrn. Schuyler Veranlassung, das Vorkommen von Steinkohlen in den westlichen Theilen des russischen Turkestan insbesondere, und die mineralischen Vorkommnisse derselben Gegenden überhaupt zur Sprache zu bringen (S. 319—323), wobei vorzüglich die Ergebnisse der Untersuchungen des Hrn. Prof. Romanowsky, welcher im Jahre 1874 im Auftrage der Regierung Turkestan geognostisch bereiste, benutzt werden.

Was die Steinkohle anbelangt, so hat die Regierung weder Geld

[1] Wenn Hr. Schuyler von diesem Baron Nolde aussagt, dass er aus den Ostseeprovinzen stamme und an der Universität Dorpat studirt habe (für den Fall nämlich, dass man: «*had been educated at the University of Dorpat*» nicht anders deuten kann, als: er ist Student gewesen»), so beruht diese Aussage wahrscheinlich auf einem Irrthum. Wenigstens habe ich den Namen dieses Herrn im *Album academicum* dieser Universität ganz vergeblich gesucht.

noch Mühe gescheut, um gute Kohlenlager aufzusuchen, allein bis jetzt sind die Erwartungen, die man anfänglich in Betreff des Reichthums dieser Gegenden an Kohlen hegte, nicht erfüllt worden. Unweit Chodschakend, ungefähr 60 Werst nord-östlich von Taschkend fand man ein schmales Kohlenlager, allein die Kohle war schwer zu gewinnen und noch obendrein schlecht. Das am Boroldai aufgefundene, 60 Werst von Tschemkend, 160 Werst von Taschkend und ebenso weit von dem Landungsplatze am Syr-Darja bei der Einmündung des Arys entfernte, nach seinem Entdecker das Tatarinow'sche genannte Steinkohlenlager, wurde eine Zeitlang auf Kosten der Regierung abgebaut, allein der Betrieb der Gruben wurde, obschon die Kohle gut war, eingestellt, weil der Transport der Kohlen zu theuer zu stehen kam. Das dem Oberst Fowitzki gehörige Steinkohlenlager ist das einzige, im Augenblick noch im Betriebe stehende, obschon der Verbrauchsrayon der hier gewonnenen Kohle wegen der Kostspieligkeit des Transportes ein nur sehr beschränkter bleiben und nicht weit über Uratübé und Chodschend hinausgehen wird. Hr. Prof. Romanowsky bezeichnet übrigens, gestützt auf die geognostischen Verhältnisse der betreffenden Gegend, noch eine Anzahl anderer, Taschkend näher liegender Punkte, wo man wahrscheinlich gute Kohlen finden würde, allein man müsste sich doch erst durch Bohrversuche von der Richtigkeit solcher Vermuthungen überzeugen.

Bleierze, und zwar sehr reiche, kommen im Karatau, nicht sehr weit von der Stadt Turkestan, vor. Dieselben wurden schon seit langer Zeit von den Eingebornen benutzt, obschon mit grosser Verschwendung, denn es ergab sich, dass die, von der Ausschmelzung dieser Erze durch die Eingebornen zurückgebliebenen Schlacken noch volle 31 pCt. Blei enthielten. Die von einem russischen Kaufmann unternommene, etwas schwierige Bearbeitung dieser Minen ist aber wieder eingestellt worden. Bleierze von gleichem Reichthum hat Hr. Romanowsky im Karama-Kreise zu Karamasar, einige 20 Werst nordwestlich von Chodschend, aufgefunden, er berechnet, dass aus den hier vorkommenden Erzen jährlich für 35,500 Rbl. Blei gewonnen werden können, vorausgesetzt, dass das zum Ausschmelzen der Erze nöthige Brennmaterial nicht höher als 20 Kop. pro Pud zu stehen komme, dass auf die Dauer von 24 Jahren ein jährlicher Absatz von 28,000 Pud Blei zum Preise von 1 1/2 Rbl. per Pud garantirt werde, und dass man während der ersten 3 Jahre auf die nöthigen berg- und hüttenmännischen Anlagen die Summe von

88,500 Rbl. verwende. Obgleich ich nicht weiss, welcher Grund für Hrn. Schuyler vorlag, diese detaillirte Berechnung in sein Buch aufzunehmen, so möchte ich doch beinahe glauben, dass es nur der Curiosität wegen geschehen ist.

Roth- und Brauneisenerze, sowie Eisenocker finden sich häufig, ebenso Anzeichen von Kupfererzen; allein es ist unmöglich dieselben abzubauen, weil die betreffenden Fundorte schwer zugänglich sind und weil es an passendem Brennmaterial fehlt.

Gold wird im oberen Serafschan und Tschirtschik gefunden, jedoch in so geringer Menge, dass sich die Arbeit des Aufsuchens nicht bezahlt macht.

Steinsalz wurde früher unweit Samgar, nord-östlich von Chodschend, gewonnen; vielleicht dass man durch Bohrung neue Lager aufschliesst.

Reiche Naphthaquellen finden sich zu Mai-Bulak, einige 30 Werst von Namangan[1]. Hr. Schuyler meint, dass diese Naphtha recht leicht zu Wasser nach Chodschend, wenn nicht gar nach Taschkend gebracht werden könne, und zwar in, die jetzige Nachfrage weit übertreffenden Quantitäten. Der Kaufmann Feodorow habe vom Chan von Chokand die Konzession zur Bearbeitung dieser Naphthaquellen gegen Zahlung von 10 pCt. erhalten, allein es ist ihm (wie auch mir) nicht bekannt, ob diese Bearbeitung jetzt schon begonnen habe[2].

Hr. Schuyler setzt jetzt die Beschreibung seiner Reise fort (S. 323 u. ff.). Er verlässt Chodschend und überschreitet den Syr-Darja mittelst Prahmes, da die von einem Privatunternehmer erbaute Brücke damals noch nicht fertig war, und gelangt durch gebirgiges Land und über hochgelegene Steppen in die, von den Flüssen An-

[1] Hr. Schuyler fällt hier gewissermaassen aus seiner Rolle. Indem er im Obigen nur von dem Mineralreichthum des Russischen Turkestan (nach den Grenzen vom Jahre 1873, der Zeit seiner Reise, und noch obendrein mit vorläufigem Ausschluss der östlichen Theile des Landes) sprechen will, durfte er eigentlich die Naphthaquellen von Mai-Bulak bei Namangan gar nicht mit anführen, da Chokand damals noch nicht zu Russland gehörte. Was die mineralischen Vorkommnisse Chokands (des jetzigen russischen Ferghana-Gebiets) so wie des östlichen Theiles des russischen Turkestan anlangt, so ist davon erst im zweiten Bande des Schuyler'schen Werkes die Rede.

[2] Hr. Schuyler hält es bei der Erwähnung Feodorow's, den er einen «*mining speculator*» nennt, für nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dass man es mit der im «*Geographical Magazine*» (Januarheft, 1875) enthaltenen, auf den übertriebenen Berichten Feodorow's beruhenden Schilderung der mineralischen Reichthümer Central-Asiens durchaus nicht so genau nehmen dürfe.

gren und Tschirtschik durchströmten und durch unzählige Flussarme und Kanäle bewässerten Niederungen, in denen ein ausserordentlich starker Reisbau getrieben wird. Das Durchfuhrten des tiefen und reissenden brückenlosen Tschirtschik[1] macht grosse Mühe, und geschieht in derselben Weise, wie bereits beim Serafschan erwähnt worden ist. Die auf dem rechten Ufer des Flusses liegende Ortschaft Kuiljuk ist die Residenz des Kurama'schen Kreischefs, der hier ein elegantes Haus (beinahe ein Palast) mit grossen Gärten und gut unterhaltenen Anlagen hat, und gar kein Hehl daraus macht, dass er die Kosten keineswegs aus seinem 2400 Rbl. betragenden Gehalte zu bestreiten vermag.

Hr. Schuyler befindet sich jetzt mitten im Kurama-Kreise, der, was Reichthum und dichte Bevölkerung anlangt, nur von dem Serafschan-Kreise übertroffen wird. Die Bevölkerung dieses Kreises besteht neben reinen Usbeken und Kirgisen aus den Abkömmlingen einer Mischung verschiedener central-asiatischer Volksstämme (woher auch der Name «*Kurama*» d. h. «gemischt»). Sie ist durchaus sesshaft, da jedoch die, von den Flüssen Angren und Tschirtschik bewässerten Landestheile im Verhältniss zu der dort vorhandenen Volksmenge nicht gross genug sind, so ist ein ansehnlicher Theil der Bevölkerung genöthigt, sich mit Viehzucht zu beschäftigen. Die Art und Weise, wie diese Viehzucht hier betrieben wird, beschreibt Hr. Schuyler auf S. 325 u. ff.[2]

Den Schluss des achten Kapitels und zugleich des ersten Bandes des Schuyler'schen Werkes bilden, wenn man von den 3 bereits weiter oben angezeigten «*Appendiçes*» absieht, einige, das Klima Turkestan's, so wie die verschiedenen einheimischen Zeitrechnungen, die Jahres-, Monats-, Wochen- und Tages-Eintheilungen angehende Bemerkungen. Nur von den erstgenannten, das Klima betreffenden Bemerkungen, möge hier noch die Rede sein.

Hr. Schuyler sagt da (S. 326 u. ff.), dass es zwar seine Schwierig-

[1] Jetzt ist eine Brücke vorhanden.

[2] Hr. Schuyler führt unter den hier gehaltenen Thieren auch die fettschwänzigen Schafe an, und bemerkt, dass die bei diesen Thieren so charakteristische Fettansammlung bisweilen sehr bedeutend sei. Wenn er aber hinzufügt, die Erzählung, dass es Schafe mit so mächtigem Fettschwanze gebe, dass das Schaf denselben auf Rädern mit sich herumfahren müsse, sei die Uebertreibung irgend eines «*story-teller*» d. h. «Geschichtenmachers», oder (wenn man will) «Lügners», oder «Windbeutels», so sehe ich mich genöthigt zu erklären, dass ich ein- oder zweimal solche Schafe gesehen und über den possirlichen Anblick herzlich gelacht habe; zwar nicht in Turkestan, wohl aber im Kaukasus oder im südlichen europäischen Russland.

keit habe, eine genaue Kenntniss in Betreff des mittel-asiatischen Klima's zu gewinnen, da man erst seit 1873 angefangen habe, in Central-Asien meteorologische Beobachtungen in systematischer Weise anzustellen; dass es aber dennoch möglich sei, sich wenigstens eine allgemeine Vorstellung davon zu verschaffen, wenn man die, von einzelnen Privatpersonen an verschiedenen Orten angestellten Thermometerbeobachtungen benutzt. Im Allgemeinen ist das Klima, besonders in den nördlichen Theilen des Landes, ein merklich kontinentales, d. h. also, es herrscht hier im Sommer grosse Hitze und im Winter grosse Kälte; allein es lassen sich doch Unterschiede herausfinden, nach denen man innerhalb des russischen Turkestan so ungefähr vier verschiedene klimatische Zonen aufstellen kann.

Die nördliche Zone, welche sich nach Süden etwa bis zu 45° N. B. erstreckt, umfasst den unteren Lauf des Syr-Darja bis zum Fort № 2 und den unteren Lauf des Ili. Es herrscht hier im Allgemeinen ein kaltes Klima, und die Aprikose und Weinrebe kommen nicht fort. An der äussersten Westgrenze dieser Zone, bei Kasalinsk, ist die mittlere Jahrestemperatur + 6,2° Celsius, während sie an der äussersten Ostgrenze, bei Kopal, + 7,5° C. beträgt. Der Schnee bleibt ungefähr 3 Monate liegen. Der Sommer dauert in Kasalinsk 5 Monate ohne Regen und ist ausserordentlich heiss; während bei Kopal die Hitze des Sommers durch die Nähe der schneebedeckten Gebirge und durch die vom Balchasch-See blasenden Westwinde gemässigt wird.

An die vorhergehende Zone grenzt im Süden die Aprikosen-Zone an. Sie umfasst Perowsk, Turkestan, Aulie-Ata und Wernoje. Wernoje hat eine mittlere Jahrestemperatur von + 7° C (allerdings nur nach im Jahre 1861 angestellten Beobachtungen). Die Trauben kommen in Wernoje zur Reife, sind aber von weit geringerer Güte, als die südlicher wachsenden. Der Winter ist in dieser Zone kürzer, als in der vorhergehenden, aber die Winde sind viel heftiger. Der Winter ist ungefähr derselbe, wie in Mittel-Deutschland, obschon das Quecksilber bisweilen bis auf —34° C. sinkt, und im Sommer bis auf + 37° C. (im Schatten) steigt.

Die Pfirsich- und Mandelzone umschliesst Mankend, Tschemkend, Taschkend, Tokmak, den Distrikt von Kuldscha, Uratübé, Dschisak und den Serafschan-Distrikt. Südwärts von Taschkend braucht die Weinrebe während des Winters nicht mehr bedeckt zu werden. Der Distrikt von Kuldscha, obschon weit nördlicher liegend, wird von

allen Seiten durch hohe Gebirge geschützt und erhält dadurch seine verhältnissmässig hohe Temperatur; die mittlere Jahrestemperatur beträgt + 9,2° C., und es ist daher hier möglich, Aprikosen, Pfirsiche, Weintrauben, Granatäpfel und andere zarte Früchte zu kultiviren. Die mittlere Jahrestemperatur von Taschkend betrug (nach den im chemischen Laboratorium während der Jahre 1872, 1873 und 1874 angestellten Beobachtungen) + 13,5°, 13,4° und 13,2° Celsius. Der Taschkendsche Winter ist kurz, und der, etwa während eines Monats, fallende Schnee schmilzt schnell. Bisweilen fällt das Thermometer im Winter bis auf —21° C. und steigt im Sommer bis auf + 43° C. (im Schatten).

Die vierte Zone endlich umfasst das Thal von Chodschend und alle jene kleinen Gebirgsthäler im Süden des 42° N. B. Hier kommt sogar die Pistazie fort.

Von dem zu Nukus am Amu-Darja eingerichteten meteorologischen Observatorium lagen Hrn. Schuyler nur die vom Juli bis November 1874 angestellten Beobachtungen vor. Die Temperatur war während dieser Monate ungefähr dieselbe, wie in Taschkend; der höchste Stand, welchen das Quecksilber erreichte, war + 42° C.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876

Von

Prof. W. Jkonnikow.

(Fortsetzung.[1])

Das Jahr 1874.

14. *Tagebuch A. W. Chrapowizkij's.* 1782—1793, *nach dem Manuskript, mit einer Biographie und einem erklärenden Register von Nikolai Barssukow.* St. Petersburg[2].

15. *Erzählungen aus dem polnischen Alterthum. Memoiren des XVIII. Jahrhunderts von Jana Duklan Ochotskij. Nach den von*

---

[1] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII, S. 473 u. ff.

[2] S. darüber «Russ. Revue» Bd. VII S. 139—164 u. 193—214, den Artikel von Prof. Brückner: Zur Charakteristik der Kaiserin Katharina.

ihm hinterlassenen Manuskripten herausgegeben von J. Kraschewskij. Band I. Uebersetzung aus dem Polnischen. St. Petersburg.

Diese Memoiren liefern ein reiches Material für die Sittengeschichte Polens zur Zeit der Theilung und geben lebendige Charakteristiken der damaligen bedeutendsten Männer, die an der Spitze der Truppen und der Administration der betreffenden Gebiete standen. Die Erzählungen reichen bis zum Tode Kaiser Alexander I., die kurzen Bemerkungen bis zu den dreissiger Jahren. Beilagen enthalten Auszüge aus den Memoiren des Abbate Ochotskij (eines Onkels des Autors), Severin Bukar's, Chrshonstowskij's und eine biographische Skizze des gelehrten Priesters Dmochowskij. In der Uebersetzung ist Mehreres weggelassen worden.

16. *Murawjew-Karskij, N. N., Die Türkei und Egypten von* 1832 *bis* 1833. *Theil I. Das Kriegstheater.*

17. *Memoiren des Protohierej's T. A. Werchowskij, der in den Jahren* 1845—48 *abkommandirt war, die Orthodoxie in den Tschernigow'schen und Starodub'schen altgläubigen Possads zu reorganisiren.* Kasan.

18. *Historisch-politische Briefe und Aufzeichnungen während des Krieges von* 1853—1856, *von M. P. Pogodin.* Moskau.

Letztgenanntes Werk betrifft die Periode von 1838—43, doch hauptsächlich die Jahre 1853—56 und berührt die slawische Frage mit Bezug auf Europa und Russland und die äussere Politik Russlands (1813—53), die der Autor für eine, im höchsten Grad fehlerhafte und von verderblicher Wirkung auf die innere Politik hält, weil sie enorme Ausgaben für die Armee erforderte und somit in demselben Maasse die Befriedigung der inneren Bedürfnisse des Landes unmöglich machte. Die westlichen Revolutionen spiegelten sich ungünstig in den Universitäten, in der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben wieder. Der Verfasser kämpft für die Freiheit der Bauern, für die Freiheit des Wortes, für die Oeffentlichkeit, Volksbildung u. s. w. Von einem vernünftigen Konservativen geschrieben, dienen diese Briefe und Aufzeichnungen dem künftigen Historiker als unentbehrliches Material zur Darstellung der russischen Gesellschaft am Vorabend des Falles von Ssewastopol und der darauffolgenden Reformen. Sie sind im Jahre 1860—61 im Auslande erschienen.

Zum Schluss der Uebersicht über die Quellen, die im Jahre 1874 erschienen sind, sei noch erwähnt:

19. *Erzählungen der jüdischen Schriftsteller von den Chasaren und dem Chasarenreich, gesammelt, übersetzt und erklärt von A. J. Harkavy.* Lief. I St. Petersburg. Separat-Abdruck aus den Arbeiten der orientalischen Abtheilung der russischen archäologischen Gesellschaft[1].

Unabhängig von der schon genannten Publikation der Wilna'schen Kommission, muss hier eine Edition erwähnt werden, die auf Kosten

---

[1] S. «Russ. Revue» Bd. X, S. 310 u. ff. und Bd. XI, S. 143 u. ff.

des Wilna'schen Lehrbezirks gedruckt ist und ein wesentliches Hülfsmittel beim Lesen der Akten des nord-westlichen Gebiets und des Königreichs Polen bildet.

20. *Wörterbuch der alten Akten-Sprache des nord westlichen Gebiets und des Königreichs Polen, zusammengestellt von N. Gorbatschewskij.* Wilna.

Die Aktensprache des Gebiets, welches unter der Herrschaft Polens stand, stellt ein Gemisch von russischen, polnischen und lateinischen Wörtern und Ausdrücken dar, die in Folge der Vermischung und anderer Ursachen eigenartige Formen und eine eigenartige Terminologie erhalten haben, die häufig einer speziellen Erklärung bedürfen. Die juristischen Begriffe und Formen sind nicht wenig verwirrt. Weiter findet sich eine Reihe von Benennungen der Aemter, Würden, Maasse, Münzen, Kleider, Wochen und Feiertage, durch welche die gerichtlichen Beziehungen bestimmt wurden u. s. w.

Alles das ist vom Autor berücksichtigt und auf Grundlage der Akten und von Spezial-Arbeiten für jeden Zweig der Terminologie besonders erklärt.

Ein ähnlicher Versuch war vor einigen Jahren von Hrn. Nowitzkij, in den Universitäts-Nachrichten, mit einem terminologischen Wörterbuch des süd-westlichen Russlands, aber in kleineren Dimensionen, gemacht worden. (Wörterbuch der juristischen Termini in der alten Akten-Sprache des süd-westlichen Russlands.)

II. Allgemeine Werke, Monographien und Untersuchungen.

Fortsetzungen erschienen im Jahre 1874 von folgenden, schon früher begonnenen Ausgaben:

21. *Hülfsmittel zur Erlernung der russischen Geschichte nach der kritischen Methode von Jw. W. Laschnjukow.* Kijew. Liefg. II.

Die erste Lieferung war 1870 erschienen und enthielt die Biographie des verstorbenen Autors und kurze geschichtliche Abrisse bis zur Hälfte des XIII. Jahrhunderts mit ganz besonderem Hinweis auf den innern Zustand der Gesellschaft. Die zweite Lieferung ist ein Separat-Abdruk einer Reihe von Artikeln aus den Universitäts-Nachrichten (1869—73). Ohne eine vollständige Darstellung der Geschichte zu enthalten, gibt sie umständliche Abrisse der Zeit von Iwan III., Wassilij Iwanowitsch, Iwan Grosnij und Boris Godunow. Mit häuptsächlicher Berücksichtigung der politischen Beziehungen führt der Autor die wesentlichsten Meinungen über streitige Fragen an und lässt dann seine eigene Ansicht folgen. Die zweite Abtheilung dieser Lieferung enthält: «Abrisse der Historiographie», darunter die Annalen (der Autor hält Nestor für den Verfasser der Annalen in ihrem ganzen Umfang), Memoiren von Russen (besonders von Kurbskij und Kotoschichin) und Ausländern (Baer, Olearius), Uebersicht der Bearbeitungen der Geschichte (Tatischtschew, Lomonossow, Karamsin, Polewoi). Den Schluss macht eine biogra-

phische Skizze «Wladimir Monomach», die abgeschlossenste und gelungenste Skizze in dieser Lieferung.

22. *Die russische Geschichte in Biographien ihrer bedeutendsten Männer von N. Kostomarow.* Lief. I—V. St. Petersburg 1873—74.

In diesen 5 Lieferungen ist die Geschichte Russlands von Wladimir dem Heiligen bis zur Regierung Sophiens fortgeführt. Die Ansichten Kostomarow's über einzelne Persönlichkeiten und Epochen, die er in dieser Arbeit berücksichtigt, sind mehr oder weniger aus seinen früheren Untersuchungen bekannt. Die künstlerische Bearbeitung hat auch dieser neuen Arbeit allgemeine Verbreitung verschafft.

23. *Geschichte der russischen Kirche in der Periode ihrer Theilung in zwei Metropolitan-Eparchien.* Band VII, Theil II. St. Petersburg.

Im zweiten Theil des VII. Bandes betrachtet der Autor die Klöster und die geistliche Literatur in der Periode von 1240—1589. Folgende Schriftsteller sind berücksichtigt: Pachomij Logothet, Gennadij von Nowgorod, Joseph Wolokolamskij, Fürst Wassian Patrikejew, Maxim der Grieche, Metropolit Daniel, Metropolit Makarius, Sylvester.

Diese Arbeit des Metropoliten Makarius, wie auch die vorhergehenden Bände, haben wegen der Fülle des neuen Materials Bedeutung. Der Autor benutzt beständig die handschriftlichen Materialien der russischen Kirchen-Bibliotheken, wie auch seiner eigenen reichhaltigen Bibliothek. Uebrigens enthält dieser Band weniger Daten, als die übrigen. Der Autor bemüht sich die bekannten «Josephiten» zu vertheidigen, die in der politischen und Kirchen-Geschichte Russlands im XVI. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt haben.

24. *Geschichte Russlands, von S. Ssolowjew.* Band XXIV. Moskau.

Dieser Band behandelt die letzten Jahre der Regierung Elisabeth Petrowna's, die Zeit des siebenjährigen Krieges. Der Autor beginnt mit einer eingehenden Untersuchung der Ursachen, welche einen Wechsel im west-europäischen Bündniss, d. h. den Abschluss einer Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich hervorgerufen haben. Als entscheidendes Ereigniss bezeichnet er den Abschluss einer Allianz zwischen Preussen und England. Solcher Gestalt tritt die Beleidigung der Pompadour durch Friedrich II., die lange Zeit für den Hauptanstoss zu dieser Thatsache galt, in den Hintergrund. Andererseits waren die Nothwendigkeit, den «plötzlich König Gewordenen» zu schwächen und seine früheren Versuche, durch die Altgläubigen und die Befreiung des früheren Kaisers Iwan Antonowitsch in Russland Unruhen zu stiften, genügend starke Motive zur Theilnahme an dem allgemeinen europäischen Krieg. Die Lage des Kanzlers Bestushew, der mit Zuversicht auf die Engländer hoffte, war eine sehr kritische. Gegen die Feldherrn, denen die Leitung des Krieges übertragen war (Apraxin, Fermor, Ssaltykow, Buturlin), wendet sich der Verfasser mit grosser Strenge. «Alle vier», bemerkt er, «hatten keine Fähigkeiten zu Höchstkommandirenden». Dadurch

beseitigt er auch die Ansicht, als ob Apraxin in seinen Handlungen von St. Petersburg und dem Einfluss Bestushew's abhängig gewesen. Die Neigung des Letzteren zu England und seine Bemühungen, eine Annäherung an Frankreich zu verhindern, erscheinen als die Hauptursachen der in St. Petersburg gegen den Kanzler eingeleiteten Intrigue. Demungeachtet war die Befürchtung eines Regierungswechsels (in Folge der krankhaften Anfälle der Kaiserin) und die Sympathie des Thronfolgers für Friedrich bekannt und mussten auch auf die Handlungsweise der Feldherren wirken.

Von anderen Fragen treten die Beziehungen Polens klar hervor, in denen man schon die Lage dieses Landes unter Katharina II. voraussehen kann.

Die Darstellung ist nach Jahren geordnet; jedem Jahr ist ein besonderes Kapitel gewidmet, den Schluss bildet eine Darstellung der Thatsachen, die auf die innere Lage Russlands Bezug haben. Darunter sind die beständigen Unruhen der Bauern und die Frage über Verwaltung der Kirchen-Güter hervorzuheben.

Wenn auch der vorliegende 24. Band das frühere System der Vertheilung des Materials beibehält, so zeichnet sich derselbe doch durch grosse Einheit aus, da sich die Ereignisse selbst klar neben der Hauptfrage gruppiren, was man von den früheren, der Regierung Elisabeth's gewidmeten Bänden nicht sagen kann. Eine allzu eingehende Vertheilung des Materials zersplittert die Facta, nöthigt oft zu Wiederholungen, und das wiederum führt zu einer Anhäufung von vielen kleinen Thatsachen, namentlich bei Darstellung von Besonderheiten des inneren Lebens; dadurch wird die richtige Beleuchtung des Bildes und die strenge Einheit der Erzählung beeinträchtigt. Die Anfügung der handschriftlichen Dokumente und statistischer Daten als Beilagen könnte einige dieser Mängel beseitigen, was in Hinsicht auf die bevorstehende Darstellung einer so wichtigen Epoche wie die Zeit Katharina II. es ist, wünschenswerth wäre.

25. *A. Petrow. Der Krieg Russlands mit der Türkei und den polnischen Konföderirten von* 1769—1774. *Zusammengestellt nach bisher meist unbekanntem handschriftlichem Material. III—V.* Mit Plänen. St. Petersburg.

Die beiden ersten Bände dieser Arbeit erschienen schon im Jahre 1866. Die 1874 herausgegebene Fortsetzung umfasst die Zeit von 1771—74 und enthält eine eingehende Darstellung der Aktion der russischen Truppen unter Rumjanzew, Ssuworow und Dolgorukow an der Donau, in Polen und in der Krim, wie auch der russischen Flotte im Archipelagus. Ausserdem berücksichtigt der Autor die diplomatischen Beziehungen Russlands mit den fremden Mächten, die mit der Theilung Polens und dem Vertrage von Kainardshi endeten, in eingehender Weise. Die vielen hier verarbeiteten, bisher nicht veröffentlichten Materialien aus den Archiven des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und dem des Generalstabs, welcher letztere bekanntlich reich an Materialien für die Kriegsgeschichte ist, gibt der Arbeit besonderes Interesse. Neben der mil-

tärischen Bedeutung hat das Werk auch ein allgemeingeschichtliches Interesse.

Als Beilagen sind dem IV. und V. Bande der Schriftwechsel, die Türkei betreffend, Reskripte und Notizen für Rumjanzew (1772—74) beigefügt. In dem Text selbst citirt der Verfasser viele interessante Stellen aus den Handschriften, welche auf die wichigsten Fragen der damaligen Politik Bezug haben.

26. *Denkmäler des russischen Alterthums in den westlichen Gouvernements des Reichs. Auf Allerhöchsten Befehl herausgegeben von P. N. Batjuschkow.* Lief. VI. Text mit 18 Zeichnungen.

Diese Lieferung bildet mit der vorhergehenden V. ein Ganzes. Die vier ersten Lieferungen waren Wolhynien gewidmet, die V. und VI. behandelt die Geschichte Wilna's. Besondere Aufmerksamkeit verdient der werthvolle Artikel des Professors der St. Petersburger Universität W. G. Wassiljewskij: «Abriss der Geschichte der Stadt Wilna». Dem Autor standen auch noch nicht veröffentlichte Materialien zu Gebote.

In der V. Lieferung war die Geschichte Wilna's bis zum Anfange des XVII. Jahrhunderts fortgeführt, die VI. schliesst mit dem Jahre 1795, also der Zeit der vollständigen Einverleibung des Gebietes ab. Die erläuternden Artikel über die Stadt Wilna bis 1523, über die Trümmer des Schlosses u. s. w. stammen aus der Feder Hildebrandt's. Zum Schluss ist ein Artikel: «Einige Worte über die Denkmäler im westlichen Russland» und ein eingehendes alphabetisches Register angefügt.

Die Ausstattung des Werkes (Tafeln in Folio in Chromolithographie) ist musterhaft.

In enger Beziehung zu unserer alten Geschichte steht das Werk von

27. *A. Kotljarewskij. Die Rechts-Alterthümer der baltischen Slaven. Theil I.* Prag.

Dieses, «einen Versuch eines vergleichenden Studiums des slavischen Rechts» darstellende Werk behandelt folgende Fragen: 1. Aufgaben und Methode der Untersuchung. Quellen. 2. Land und Leute. 3. Rechts-Alterthümer. Gewohnheit. Gesetz. Verfügungen der Obrigkeit. 4. Familienleben. 5. Eigenthum. 6. Verträge.

Eine besondere Beilage enthält: «Materialien für die slavische Geschichte und das slavische Alterthum. — 1. Die Erzählung von Otto von Bamberg».

Die Untersuchung Kotljarewskij's, fern von vorgefassten Ansichten über die Bedeutung und die Geschichte der Slaven, gewährt ein reichhaltiges, wissenschaftlich gesichtetes Material für das vergleichende Studium der älteren Periode der russischen Geschichte. Die Untersuchung der Geschichte und des Rechts der baltischen Slaven kann, hinsichtlich der Geschichte der nowgorodschen Slaven, besondere Bedeutung haben, da in der historischen Literatur die Ansicht von der nahen Verwandtschaft mit den baltischen Slaven existirt.

28. *Ueber die Ugrer, die in Mittel- und Nord-Russland, in Finland*

und im nördlichen Theil Skandinaviens bis zur Ankunft der jetzigen Einwohner gelebt haben. Von D. P. Europäus. St. Petersburg.

Schon im Jahre 1868 veröffentlichte der Verfasser über diese Frage einen Artikel im «Journal des Ministeriums der Volksaufklärung», sich vorzugsweise auf die geographischen Benennungen der bezeichneten Gegend stützend. Die neueste Broschüre dient als Antwort auf eine der, auf dem archäologischen Kongress in St. Petersburg aufgeworfenen Fragen, und basirt auf den bezüglichen Untersuchungen, auf geographischen Benennungen, philologischen Kombinationen und persönlichen Beobachtungen des Autors und bestätigt seine früheren Ansichten, dass vor Ankunft der Slaven in dieser Gegend nicht eigentlich ein finnischer, sondern ein ugrischer Stamm gelebt habe, zu dem die Ungarn, Ostjaken und Wogulen gehören. Der Autor meint, die «archäologische Erforschung dieses ganzen Gebiets werde wahrscheinlich diese Daten in kurzer Zeit zum Eigenthum der Wissenschaft machen und den alt-historischen Zusammenhang zwischen Russland, Finland, Skandinavien und Ungarn zeigen und das lebhafteste Interesse von Europa und der ganzen civilisirten Welt erwecken». In seinen weiteren Auseinandersetzungen wendet sich der Autor gegen Castrén, der für die Heimath des ganzen finnischen Stammes den Altai hält. Bis hierher kann man mit den vielen Schlüssen des Autors übereinstimmen. Seine weiteren Bemerkungen über den Ausgang des ugrischen Stammes, wie auch anderer Völker aus Ober- und Mittel-Afrika sind jedoch nichts mehr als Hypothesen, die übrigens neulich auch der bekannte dänische Gelehrte Worso in seinem Werke: «Russlands og det Skandinaviske Nordens Bebyggelse og aeldeste Kulturfurgold» ausgesprochen hat, das den Ansiedelungen und den ältesten Kulturbeziehungen Russlands und der skandinavischen Welt gewidmet ist. Die Uebertragung dieser Arbeit ist im «Boten der Gesellschaft für altrussische Kunst» begonnen worden.

Dem Artikel des Hrn. Europäus sind zwei Karten angeschlossen, eine allgemeine Karte, darstellend die Verbreitung der finnisch-ungarischen Völker in alter Zeit nach Norden, und eine Karte des Gebiets des Weissen Meeres, mit den Ugrischen Benennungen der Gegenden. Man ersieht daraus, dass im Nord-Westen dieses Gebiets, in dem bis jetzt von der finnischen Tschudja bewohnten Gebiet, finnische Namen ohne jede ugrische Beimischung beginnen, im ugrischen Gebiete aber keine finnischen Benennungen mit finnischen, nicht-ugrischen Endungen vorkommen.

29. *Nachrichten der Kaiserlichen Gesellschaft von Freunden der Naturkunde, Antropologie und Ethnographie. Band XIII. Lief. 2. Arbeiten der ethnographischen Abtheilung. Buch III. Lief. 2. Von K. A. Popow.* Moskau.

Diese Arbeit gibt eine umständliche und vollständige Beschreibung der von den Syrjanen bewohnten Gegend und enthält: Nachrichten über den Ursprung der Syrjanen, ihre Sprache und Beziehungen zu den Finnen; der Prozess der Russifizirung; das Leben des

alten Perms; einen Abriss der Geschichte und Geographie des syrjanschen Gebiets; die Natur und Kommunikationswege; die natürlichen Reichthümer der Gegend; die physischen und moralischen Eigenschaften der Syrjanen; ihre Sprache und Entstehung der Volksliteratur; Aberglauben und Vorurtheile; häusliches Leben und häusliche Gewohnheiten, Feld- und Gemüsebau und Viehzucht; Thier- und Vogelfang; Fischfang und andere Gewerbe; Handelsbeziehungen; allgemeine Schlüsse.

Neben der systematischen Darstellung hat diese Arbeit noch Bedeutung, weil der Verfasser alle Nachrichten über die Geschichte der Gegend darin gesammelt hat, die in 30 grossen Bänden im nichtoffiziellen Theil der Wologda'schen Gouvernements-Zeitung zerstreut, und für einen grossen Theil der Forscher unzugänglich sind. Doch andererseits muss man es dem Autor zum Vorwurf machen, dass er Untersuchungen, wie die speziellen Arbeiten von Sjögren nicht beachtete. Die eigenen Schlüsse des Autors sind nicht immer richtig.

30. *Arbeiten der Naturforscher-Gesellschaft bei der Kaiserlichen Universität Kasan. Band IV. Nr. 2. Materialien für vergleichende Anthropologie, von N. Malijew.* Kasan.

31. *Materialien für die Anthropologie des östlichen Gebiets Russlands.* Mit photographischen Abbildungen.

Diese Arbeit enthält eine Untersuchung von Schädeln von Tscheremissen, Wotjaken und Tartaren im Zusammenhang mit Messungen, die an lebenden Individuen dieser Stämme gemacht sind. Die zweite Hälfte der Arbeit beschäftigt sich mit einer «Anthropologischen Skizze der Wotjaken». Eine Reihe von Tabellen enthält ausführliche Messungen von Schädeln lebender Individuen in den Grenzen von Ost-Russland.

32. *Mainow. Eine Fahrt zum Onega-See und nach Karelien.* St. Petersburg.

Ein Separat-Abdruck aus dem Journal «Snanije»; eine interessante historisch-ethnographische Skizze.

33. *Der Kaukasus in archäologischer Beziehung. Von Ad. Berger.* Tiflis.

Dieses lebendig und anziehend geschriebene Buch gibt eine historische Uebersicht der Alterthümer des Kaukasus und Transkaukasiens und berücksichtigt die Pfahlbauten, die Städte, Denkmäler, Kirchen, Klöster, Gräber und Inschriften.

34. *Geschichte Bessarabiens seit der ältesten Zeit, von Alexei Nakko.* Band I. Lief. 1. 1873. Lief. 2. 1874. Odessa.

Diese beiden Lieferungen enthalten die Landesgeschichte während der scythischen und griechisch-römischen Periode; die schon erschienene 3. Lieferung ist der Epoche der Völkerwanderung gewidmet. Leider hat der Autor nicht auf die Quelle verwiesen, wiewohl er einige im Text erwähnt.

35. *Ueber den Einfluss des Kampfes zwischen den Völkern und*

Ständen auf die Gestaltung des russischen Reichs in der vormongolischen Periode. Von M. Satyrkewitsch. Moskau.

Der Charakter dieser Arbeit ist historisch-juridisch. Der Inhalt ist nach folgenden Kapiteln gegliedert: I. Geschichte der Ansiedelung und des gesellschaftlichen Zustandes der Völker im Osten Europa's vor Rurik. II. Die warägisch-russische Bevölkerung und ihre anfänglichen Beziehungen zu den Bojaren und Fürsten der altslavischen Städte. III. Bildung einer neuen gewerbtreibenden Bevölkerung in den altslavischen Städten und ihre anfängliche Verfassung. IV. Der Kampf der neuen sesshaften Bevölkerung mit den umherschweifenden Völkern, Bildung neuer Städte und eines Bauernstandes vor den Mongolen. V. Der Kampf der sesshaften Bevölkerung mit den nomadisirenden Völkern und Bildung eines süd-russischen Staates und einer süd-russischen Nationalität. VI. Die russische Staatsordnung zur Zeit Swjatopolk's, Monomach's und Mstislaw's. VII. Die Auflehnung der Bojaren und Bewohner der Possade. VIII. Ueber den Einfluss der Auflehnung der Städte auf die kommunale und politische Lage der städtischen und ländlichen Bevölkerung und auf die Fürstenmacht in Beziehung zu ihr. IX. Zersetzung des Bundes-Staates. Das dominirende Reich des Nordens. Beginn des Feudalismus im Süd-Westen und Nord-Osten.

Das Interesse dieser Arbeit besteht in dem eigenartigen Versuch, die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenartigen Elemente in der ältesten Periode der russischen Geschichte auf der Basis sehr sorgfältig gesammelter faktischer Daten zu beleuchten. Für einen besonders wichtigen Theil des Werkes halten wir die Darstellungen über den Einfluss der ältesten Beziehungen zum Osten auf die Entfaltung des Bürgersinns im nord-westlichen Russland und über die Entwickelung und Bedeutung der Städte in dieser Periode, wenn man auch mit den bezüglichen Schlüssen nicht immer übereinstimmen kann. Das Endresultat des Autors besteht darin, dass «in den letzten Jahren der vormongolischen Periode, in der Zeit, als sich im Osten noch Ueberbleibsel bundesstaatlicher Beziehungen vorfanden und im Norden sich ein dominirendes Reich bildete, in anderen Theilen des russischen Gebietes nicht nur Keime und Bestrebungen auftraten, aus denen feudale Monarchien hervorgehen mussten, sondern sich auch Centren bildeten, von denen eine eroberungssüchtige Bewegung zur gewaltsamen Einigung Russlands auf feudaler Basis ausging». Im Ganzen verdient die Arbeit volle Aufmerksamkeit; doch müssen manche Ansichten und Vergleiche des Autors als willkürlich bezeichnet werden.

36. *Die weltlichen erzbischöflichen Beamten im alten Russland. Von N. Kapterew.* Moskau.

Der Autor erklärt die Erscheinung eines Instituts, wie es die weltlichen erzbischöflichen Beamten sind, die mit ihren weitgehenden Rechten im alten Russland eine Eigenthümlichkeit nur des russischen kirchlichen Lebens darstellen, das von jedem äusseren Einfluss unabhängig war. Die Entstehung dieses Instituts war auf dem ge-

räumigen Landbesitz und der weitreichenden Jurisdiktion gegründet, welche die Repräsentanten der Kirche im alten Russland genossen. Der Typus dieses Beamtenthums bildete sich nach dem Muster der weltlichen Verwaltung. Der Verfasser schildert die erzbischöflichen Beamten nach den Gruppen: 1. Beamte, welche verschiedene Zweige der Eparchial-Verwaltung leiteten; 2. Beamte, welchen die Verwaltung des erzbischöflichen Hofes, der Ländereien und der Bauernangelegenheiten oblag; 3. Beamte, die ausschliesslich Hofämter beim Erzbischof bekleideten und keinen Antheil an der Verwaltung nahmen. Dann gibt der Verfasser noch eine Beschreibung der Befehle der Patriarchen und Bemerkungen über die Befehle anderer Eparchial-Erzbischöfe.

Als Material benutzte der Autor hauptsächlich schon veröffentlichte Akten.

37. *Der Priester Sylvester von Blagoweschtschensk und seine Schriften. Eine Untersuchung von Golochwastow und vom Archimandriten Leonid.* Moskau.

Der Autor selbst hat nur bis zur 10. Seite (im Jahre 1849) geschrieben, doch ist das Werk nach seinem Plan fortgesetzt (1873). Da die Untersuchung auf die Erzählung Kurbskij's gegründet ist, so gibt sie in ihren Schlüssen wenig Neues und gehört zu der Kategorie von Werken, die in Sylvester nur einen Helden und Urheber der besten Zeit der Regierung Iwan IV. sehen. Weit wichtiger sind die Beilagen zum Buche, obwohl ein grosser Theil derselben schon veröffentlicht ist. Zwei Sendschreiben, die da Platz gefunden haben, geben ein werthvolles Material zur Beleuchtung damaliger Anschauungen über die höchste Gewalt, so wie auch zur Geschichte der Eroberung Kasans und des Charakters der Verwaltung jenes Gebiets.

38. *P. A. Kulisch. Geschichte der Wiedervereinigung Russlands.* I. und II. St. Petersburg.

Der erste Theil dieses Werkes enthält die Darstellung der Ansiedelung des südlichen Russlands durch polnische Kolonisten und der russischen Kolonisation am unteren Dnjepr durch Kosaken, die als Vertheidiger der Kolonisation gegen die Tartaren erscheinen. Weiter sind die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Elemente der Bevölkerung (nationalen, kirchlichen u. s. w.) bis zum Beginn des Kosaken-Schljachta-Krieges berücksichtigt. Der zweite Band umfasst diesen Krieg bis zur Wiederherstellung einer rechtgläubigen Hierarchie in Kijew (1620).

Der Autor selbst bemerkt, seine Arbeit sei nur eine «Skizze dessen, wie seiner Meinung nach eine Geschichte seiner Heimath geschrieben werden müsse»; doch bekennt er, dass ihre Mängel offen daliegen und zwar «das Skizzenartige einiger Theile und der Mangel eines gleichen Verhältnisses unter ihnen», was auch richtig ist. Den Autor beschäftigen die einzelnen, an der Spitze der Volksbewegung stehenden Personen wenig, sein ganzes Interesse ist auf diese Bewegung selbst gerichtet. So ist denn in seiner Erzählung das

dominirende Element, welches der Epoche Leben und Physiognomie verleiht—das Kosakenthum, welches er aber idealisirt. Er behauptet mit Entschiedenheit, die «Kosaken hatten nicht nur religiöse, sondern auch politische Tendenzen». Sie waren Vertheidiger ihres Hauses und nach dem Kriege verschmolzen sie mit der übrigen Bevölkerung; die Kirche zog darauf das Kosakenthum zu ihrer Vertheidigung heran, doch geschah diese Vertheidigung unbewusst. Die Kosaken-Korporation sah die Sicherung ihrer Zukunft durchaus nicht im Bau von Kirchen und in der Errichtung von Schulen, sondern im Schwert und im Raub. Mit der in das Gebiet einziehenden Ordnung wurden sie überflüssig. Das Kosakenleben trug einen ausgesprochen negativen Charakter und nie einen positiven, wie einige Historiker es darstellen, oder genauer, es hatte immer einen berechnend-materiellen Charakter, aber nie einen spekulirend-geistlichen».

Der Autor spricht sich energisch gegen die in der Bearbeitung der Geschichte «seiner Heimath» herrschenden Richtung aus. «In unserem Publikum ist nach Kritik keine Nachfrage, es begnügt sich mit der Wahrscheinlichkeit historischer Monographien und hat das Gefühl für historische Wahrheit in dem Grad verloren, dass es mit Stimmen-Majorität manchmal den Anekdoten-Erzähler zum Historiker stempelt». Diese Bemerkung wird bei der Lektüre des Buches klar (Bd. II), wo in den Anmerkungen auch die literarischen Gegner des Autors enthüllt werden. Darauf kann man übrigens bemerken, dass der leidenschaftliche, polemisirende Ton, der in die wissenschaftliche Bearbeitung des Gegenstandes hineingetragen ist, dieser selbst am meisten schadet. Durch diese polemisirende Richtung hat das ganze Buch ohnehin gelitten, welches wegen der originellen Anschauung des Autors trotzdem Aufmerksamkeit verdient, besonders da er nicht ermangelte von dem bedeutenden handschriftlichen Material Gebrauch zu machen. Der Verf. verspricht noch einen Band Materialien für die Geschichte der Wiedervereinigung Russlands herauszugeben und ausserdem ein Sammelwerk, enthaltend sämmtliche kritische Bemerkungen, die auf den Gegenstand seiner Untersuchung Bezug haben. Zur Betheiligung an dieser «kritisch-bibliographischen Arbeit für die Geschichte der Wiedervereinigung Russlands» fordert er alle geeigneten Kräfte auf. Bei einer solchen Eintheilung der Arbeit und Darstellungsweise darf man natürlich erwarten, dass die Publikation des Hauptwerkes des Autors sich noch unendlich in die Länge ziehen wird.

39. *Der Staat und die Volksbildung in Russland im XVIII. Jahrhundert. Von Wladimirskij-Budanow. Theil I. Das System der professionellen Bildung von Peter I. bis Katharina II.* Jaroslaw.

Eine genaue Analyse dieses Buches habe ich in den Universitätsnachrichten für das Jahr 1874 № 12 veröffentlicht.

40. *Russische Frauen. Biographische Umrisse aus der russischen Geschichte. Von D. Mordowzew. 4 Bände. I. Frauen vor Peter dem Grossen. II. Frauen der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. III. Frauen der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. IV. Frauen des XIX. Jahrh.*

Trotz des Umfanges dieses Werkes macht der Autor «weder auf Selbstständigkeit historischer Forschung über die Lage der Frau in der Geschichte Russlands, noch auf spezielle Bestimmung der historischen Rolle jeder der Frauen Anspruch, denen historische Unsterblichkeit zu Theil geworden». Sein Buch ist «nichts anderes, als eine systematische Darstellung, geeignet zur allgemeinen Lektüre». Somit erscheint der Autor als Darsteller wichtiger Fragen der russischen Geschichte in populärer Form, wie er das schon in seinen früheren Arbeiten gezeigt hat. Die Darstellung ist leicht und allgemein verständlich.

Was die Wahl des Materials betrifft, so können wir derselben nicht vollkommen beistimmen. So bemerkt der Verf. im ersten Bande, dass er einige Persönlichkeiten (z. B. J. Lasarewskij u. A.), die einen mehr literarischen Typus repräsentiren oder mit dem Gebiet der Aufklärung in Verbindung stehen, übergangen habe, und doch füllt er eine Reihe von Seiten mit Namen, deren nur die Chronisten Erwähnung thun, oder von denen man nur sagen kann: sie lebten und starben. Die Biographie einer Julie Lasarewskij dient mehr zur wahren Veranschaulichung des Zeitgeistes, als es die flüchtigen historischen Notizen vermögen. Doch der Autor hat sogar solche Züge, wie das Leben der Bojarin Morosow ohne Berücksichtigung gelassen, welches wegen des Zusammenhanges einer russischen Frau des XVII. Jahrhunderts mit der religiösen Bewegung sehr charakteristisch ist, obwohl dafür Materialien, wie Bearbeitungen existiren. Nicht weniger wesentliche Auslassungen bemerken wir auch in den folgenden Bänden. Der zweite Band zeigt, dass der Autor sich mit dem Material begnügt hat, das ihm die Literatur der 60er Jahre geliefert und dass er den späteren Publikationen keine Aufmerksamkeit geschenkt hat. In Folge dessen ist auch die Biographie der Schwester des Kaisers Peter II. ausgefallen, wodurch in den Biographien der Menschikow, der Dolgorukow's und anderer ihrer Zeitgenossinnen eine wesentliche Lücke entsteht. Die Mängel der Arbeit machen sich namentlich in Biographien, wie in der Katharina's II. und der Daschkow fühlbar, bei denen sich der Autor nicht bemüht hat, die biographischen Züge von den allgemein historischen Daten zu trennen. So stellt er denn als Charakteristik Entwürfe, Verfügungen, Dekrete hin und berührt die literarischen Arbeiten Katharina's, ihren Briefwechsel mit literarischen und politischen Grössen gar nicht. Ebenso wenig betrachtet er Katharina als Verfasserin von Entwürfen u. s. w. Eine Einwirkung der letzten Edition ihrer Papiere auf seine Arbeit ist nicht bemerkbar. In der Biographie der Daschkow glaubt der Autor allzusehr ihren eignen Erzählungen. In der Reihe der Frauen des XIX. Jahrhunderts vermissen wir die Fürstin Lieven, die Gräfin Rostoptschin, Frau J. A. Chwostow geb. Ssuschkow, die Verfasserin der bekannten Memoiren, ausserdem bekannt durch ihre literarischen Verbindungen, also die russischen Frauen, welche die Folgen des Jahres 1825 erfuhren und schon einen Platz in der Poesie gefunden haben.

41. *Kaiser Joann Antonowitsch und seine Verwandten. (1741—1807). Von A. G. Brückner.* Moskau[1].

In der lebendigen und umständlichen Darstellung des Prof. Brückner, worin die Schicksale der Familie Braunschweig behandelt sind, verdient die Beschreibung der Ankunft des ehemaligen Kaisers in Schlüsselburg die meiste Aufmerksamkeit. Die Sache Mirowitsch ist mit besonderer Umständlichkeit dargestellt[2].

42. *Bemerkenswerthe Reichthümer von Privatpersonen in Russland. Oekonomisch-historische Untersuchung von J. P. Karnowitsch.* St. Petersburg.

Der Autor betrachtet die verschiedenen Mittel der Bereicherung Seitens Privatpersonen, den Zusammenhang, in welchem der Reichthum mit dem Staatsdienst steht, den vom Reichthum gemachten Gebrauch, die Abhängigkeit der Reichthümer von politischen Katastrophen, den von alten Zeiten herrührenden Reichthum und die Bereicherung in neuer Zeit und endlich den Reichthum verschiedener Familien. Die interessante Darstellung des Buches wird durch Unvollständigkeit beeinträchtigt, besonders in dem Theile, der die Reichthümer einzelner Personen und Familien behandelt. Der Autor hat nicht alles ihm zu Gebote stehende Material benutzt[3].

43. *Historische Betrachtung der Gründung von Schulen, Lehranstalten und gelehrten Gesellschaften, von* 1625—1855. *Zusammengestellt von N. A. Lebedew.* St. Petersburg.

Dieses Werk, obwohl nur zum Nachschlagen bestimmt, lässt auch in dieser Hinsicht Vollständigkeit vermissen. Uebrigens ist von demselben schon eine neue Ausgabe mit einigen Ergänzungen erschienen.

44. *Geschichte der russischen Akademie. Von M. P. Ssuchomlinow. Lfg. I.* St. Petersburg.

Die Arbeit Ssuchomlinow's nimmt unter den historischen Monographien des Jahres 1874 eine der ersten Stellen ein. Nach der unerwartet unterbrochenen Arbeit des Akademikers Pekarskij, füllt diese Arbeit bis zu einem gewissen Grade eine Lücke in der Geschichte der russischen Aufklärung des XVII. Jahrhunderts aus. Das Werk hat aber auch eine selbstständige Bedeutung, indem es eine Fülle von interessanten neuen Angaben enthält und sich durch die Darstellung selbst auszeichnet. Nach einem Ueberblick der Einrichtungen, die der Akademie vorangingen, folgt die Geschichte derselben nach den verschiedenen Regierungen, deren Geist und Charakter sich in ihr «sehr bestimmt» äusserte. Ihre selbstständige Existenz verlor diese Akademie, wie bekannt, unter Nikolai I.

Die erste Periode der russischen Akademie umfasst die Zeit von 1783—1796. Die erste Lieferung ihrer Geschichte enthält nur die

---

[1] Vergl. «Russ. Revue» Bd. V. S. 97—147, 213—256, 309—345. Bd. VIII. S. 364—380

[2] Eine Recension dieser Arbeit enthält das «Alte und Neue Russland». № 5.

[3] Ein ausführliches Referat über dieses Buch (von Prof. Brückner) findet sich im «Historischen Taschenbuch» herausg. von W. H. Riehl. V. Folge VII. Jahrgang. D. Red.

Biographie des Präsidenten der Akademie, des Fürsten J. R. Daschkow, und ihrer Mitglieder aus dem geistlichen Stande, unter denen der Metropolit Gabriel, der gewesene Vertreter der Geistlichkeit in der Kommission zur Zusammenstellung eines Gesetzbuches, hervortritt; ferner der im Auslande erzogene Damaskin, der Herausgeber von Lomonossow's Schriften, der Protohierej Alexejew, bekannt durch seine originelle Ansichten über kanonische Fragen, besonders über das Mönchthum. Die Bedeutung dieser Biographien liegt darin, dass der Autor die literarische und allgemeine Thätigkeit der Mitglieder der Akademie betrachtet und so ein kostbares Material für die Geschichte der russischen Gesellschaft im XVIII. Jahrhundert liefert.

45. *Das Leben des General-Lieutenant Fürsten Madatow.*

46. *Das Leben des Grafen M. N. Murawjew im Zusammenhang mit den Ereignissen seiner Zeit, bis zu seiner Ernennung zum Gouverneur von Grodno. Bibliographische Skizze von D. A. Kropotow.* St. Petersburg.

In den acht Kapiteln des Werkes behandelt der Verfasser die Genealogie der Familie Murawjew, die Erziehung und den Zustand der Moskauer Universität im Anfang des XIX. Jahrhunderts, die Gründung der mathematischen Gesellschaft durch Murawjew, seine Theilnahme am Kriege im Jahre 1812, an den Maassnahmen gegen die Hungersnoth im Gouvernement Smolensk, an geheimen Gesellschaften, deren Organisation, seinen Dienst im nord-westlichen Gebiet als General-Gouverneur und Gouverneur und seine Stellung zum polnischen Aufstande im Jahre 1831.

Der Verfasser hat bei seiner Arbeit die Akten über die Empörung des Ssemenow'schen Regiments (gegen 6000 Bogen) benutzt, ausserdem Dokumente über die Theilung Polens im Moskauer Archiv der äusseren Angelegenheiten und Papiere über den Aufstand von 1831 im ehemaligen Archiv des Departements der Militär-Ansiedelungen. Zudem hat er sich im Archiv des Reichsraths, des Kriegsministeriums, der Volksaufklärung, des Innern, des Wilna'schen General-Gouverneurs u. A. beschäftigt und auch Gelegenheit gehabt, die Akten in Sachen der Dekabristen benutzen zu können. In den Beilagen liefert er werthvolle Materialien, z. B. das Statut der mathematischen Gesellschaft, eine von Bestushew-Rjumin im Jahre 1824 mit den polnischen Verschworenen abgeschlossene Konvention, u. s. w.

Doch vermochte der Verfasser nicht ganz auf der Höhe der Leidenschaftlosigkeit, zuweilen nicht einmal der einfachen Objektivität zu bleiben. Obwohl ihm wichtiges Material zu Gebote stand, legte er doch nicht das in sein Werk, was unmittelbar auf seinen Helden Bezug hat, sondern stellt statt dessen lange Untersuchungen über die Theilungen Polens an.

47. *Geschichte der Belokriniz'schen Hierarchie. Von N. Ssubbotin.* Theil I. Moskau.

Der Verfasser dieses Werkes ist durch seine Artikel über die Geschichte der Sektirer bekannt.

Die beiden ersten Kapitel behandeln die Versuche der Sektirer, sich Bischöfe zu schaffen (seit 1730), und die Nothwendigkeit, in's Ausland überzusiedeln, in Folge der vom Kaiser Nikolaus ergriffenen Maassregeln. Die Kapitel 3—5 sind den Ansiedelungen der Sektirer in Oesterreich, dem Belokriniz'schen Kloster und den Beziehungen der Sektirer zur österreichischen Regierung, hinsichtlich der Bischofswürde, gewidmet. In den Kapiteln 6—8 werden ihre Beziehungen zu den russischen Sektirern in derselben Frage und im Osten behandelt. Der Verfasser war in der Lage das reiche Belokriniz'sche Archiv und Werke benutzen zu können, die ihm von Personen, welche den dortigen Ereignissen nahe standen, zur Disposition getellt waren. Uebrigens zeichnet auch dieses Werk nicht durch die in solchen Werken nöthige Leidenschaftlosigkeit aus.

48. *Ein Kampf auf Leben und Tod mit neuen historischen Ketzereien. Von Pogodin.* Moskau.

Diese Schrift enthält gesammelte polemische Artikel des Autors gegen Ilowaiskij und besonders gegen Kostomarow anlässlich der von ihnen in der Literatur erhobenen Streitfragen über den Ursprung Russlands, der Führer während des Interregnums u. s. w.

49. *Peter Mogila und Jesaias Kopinskij. Von Golubjew.* Moskau.

Der Autor benutzt das vorhandene Material der russischen und polnischen Literatur.

50. *Die Schicksale der Union in der russischen Eparchie Cholm. Von Nil Popow.* Moskau.

Ungeachtet des geringen Umfangs dieser Arbeit, welche die Geschichte der Cholm'schen Eparchie von ihrer Entstehung bis auf die Gegenwart skizzirt, ist sie reich an Daten und zeichnet sich durch sorgfältige Darstellung der Frage und durch Hinweise auf die einschlägige Literatur aus.

51. *Die Kijew'sche Architektur des X.—XII. Jahrhunderts. Von Prof. P. A. Laschkarew.* Kijew.

Dieses Referat verlas der Autor auf dem dritten archäologischen Kongress. Er berücksichtigt die Ueberbleibsel kirchlicher alter Zeit, hervortretende Züge des Kijew'schen Stils, die Mittel und den Plan des Baues damaliger Kirchen.

52. *Der religiöse Charakter der russischen Herrscher des XVIII. Jahrhunderts. Von F. Ternowskij.* Kijew.

53. *Gesammelte Werke von A. Hilferding.* Theil IV. St. Petersburg.

Dieser Band enthält die zweite Ausgabe der Geschichte der baltischen Slaven.

54. *Historisch-statistische Beschreibung der Tschernigow'schen Eparchie. Vom Bischof Filaret.* Tschernigow.

Der statistische Theil des Werkes ist schwach, der historische jedoch enthält sowohl Nachrichten, wie Dokumente, die über die Geschichte und das Leben der Eparchie Aufschluss geben. Die einzelnen Theile des Werkes sind: 1. Allgemeine Uebersicht; 2. das

Haus des Tschernigow'schen Erzbischofs, die Seminarien und Schulen; 3. die Mönchsklöster; 4. die Nonnen- und geschlossenen Klöster; 5—7. Beschreibung der Kreise der Tschernigow'schen Eparchie.

(Fortsetzung folgt.)

Die wissenschaftlichen Expeditionen der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft im Jahre 1877.

Die Unternehmungen zur Erforschung noch unbekannter Gegenden, so namentlich Mittel-Asiens und des an Russland grenzenden nord-westlichen Theiles der Mongolei standen auch im vorigen Jahre im Vordergrunde der, von der Geographischen Gesellschaft begünstigten Expeditionen. Ausserdem sind von der Gesellschaft noch mehrere andere Forschungsreisen in verschiedene Gegenden des Reichs angeregt und zum Theil auch ausgerüstet worden. Es werden in dem Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft folgende Expeditionen angeführt:

1. *Des Obersten Prshewalskij Reise zum Lob-Nor und nach Tibet.* Der Verlauf der Reise zum Lob-Nor ist den Lesern der «Russischen Revue» aus dem ausführlichen Bericht im vorigen Heft dieser Zeitschrift bekannt geworden (S. 561 u. ff.); was jedoch die zweite Expedition betrifft, die Hr. Prshewalskij im August des vorigen Jahres in der Absicht unternommen, über Gutschen und Chami, und dann über Zaidam und Lasa vorzudringen, wo er im Mai oder Juni dieses Jahres einzutreffen hoffte, so musste der Reisende, durch Krankheit gezwungen, nachdem er die Reise bereits angetreten, dieselbe für's Erste wieder aufgeben, um seinen, von der Expedition zum Lob-Nor noch angegriffenen Körper zu stärken.

2. *Die Expedition des Hrn. G. H Potanin in die nord-westliche Mongolei.* Der Winter des Jahres 1876—1877 traf diese Expedition, über deren Anfang die «Russische Revue» im X. Bande S. 90 berichtet, in Kobdo, und erst am 20. März wurde es Hrn. Potanin, nachdem die Schneestürme aufgehört, möglich, seine Reise fortzusetzen. Den einen Theil der Mitglieder seiner Expedition sandte er über Kuko-Chota in die Stadt Uljassutau (welche als Vereinigungspunkt bestimmt war) und begab sich selbst mit den übrigen Mitgliedern über das Altai-niro-Gebirge, welches im Pass Ulen-Dala überschritten, und durch die wasser- und vegetationslose Wüste Gobi, welche in zwei Tagen durchzogen wurde, nach Chami, wo die Reisenden am 11. Mai anlangten. Nachdem sie sich eine Zeitlang in Chami aufgehalten, traten sie, zuerst auf demselben Wege,

die Rückreise an. Am östlichen Endpunkt des Thian-Schan, am Fuss des Karlyk-Tagh, wandten sie sich dann nach Osten, kamen wieder durch die Wüste Gobi, stiegen durch den Bergpass Kernuru-Daban über den Altai, dann über den Taimur-Ola und erreichten am 13. Juli Uljassutau. Von dieser Stadt wandte sich Hr. Potanin zuerst nach Norden zum See Kossohol und dann von diesem nach Westen zur Stadt Ulangom, welche er am 1. November erreichte. Am 5. November begab sich Hr. P. wieder zurück nach Kobdo, um die dort zur Aufbewahrung gelassenen Kollektionen zu holen, während sich einige andere Mitglieder der Expedition mit dem Gepäck nach Bijsk begaben. Als Resultat dieser Expedition werden unter Anderm reichhaltige Sammlungen von Gebirgspflanzen aus dem Thian-Schan und Altai, und ausserdem meteorologische Beobachtungen über die Windrichtungen in dem durchforschten Theil der nord-westlichen Mongolei, über die Regenmenge, u. s. w. bezeichnet.

3. *Die ethnographische Expedition des Hrn. Mainow in die Gouvernements des Wolga-Bassins zur Erforschung des Mordwinen-Stammes.* Das Ziel dieser Expedition, über welche wir bereits im X. Bde. der «Russischen Revue» S. 273—274 berichtet, bestand in der Sammlung von Materialien zur Anthropologie und Ethnographie des finnischen Stammes der Mordwinen. Hr. Mainow hat zu dem genannten Zwecke, nachdem er Mitte Mai von St. Petersburg aufgebrochen war, eine Rundreise durch 21 Kreise der Gouvernements: Nishnij-Nowgorod, Ssimbirsk, Kasan, Tambow, Ssaratow, Ssamara und Pensa gemacht. Er hat in diesen Gegenden an 501 Individuen beiderlei Geschlechts zwischen 10 und 60 Jahren Messungen angestellt, um annähernd den Typus des Stammes feststellen zu können, eine Kollektion von sieben Schädeln gesammelt, an 26 Stellen das Stammesleben der Mordwinen genau erforscht, 40 literarische Erzeugnisse national-mordvinischer Dichtung aufgezeichnet, die Existenz *verschiedener Zweige* des Stammes festgestellt, eine bedeutende Anzahl von Materialien zur Grammatik der mordvinischen Dialekte gesammelt und die Angaben der ethnographischen Karte von Rittich geprüft, welche sich fast stets als genau und richtig erwiesen. Gegenwärtig ist Hr. Mainow mit der Verarbeitung des von ihm gesammelten Materials beschäftigt.

4. *Expedition zur Erforschung der sibirischen Wasserwege.* Die Initiative dieser Expedition[1] gebührt dem erblichen Ehrenbürger A. W. Ssibirjakow, welcher ein Kapital von 7000 Rbl. zu diesem Zweck gespendet. Als die Aufgabe der Expedition ist für's Erste die Erforschung der Verbindung der Flüsse Ob und Jenissei vermittelst der Flüsse Ket, Lomovata, Jaseva, dem Kleinen und Grossen Kas hingestellt worden. Nachdem eine, zur Ausarbeitung eines Programms für die Erforschung der sibirischen Wasserwege, eingesetzte Kommission in dem verflossenen Jahr jenes Ziel festgestellt, ging man, nachdem das Ministerium der Wegeverbindungen

[1] Vgl. «Russische Revue» Bd. X, S. 383.

seinerseits eine Geldunterstützung zugesagt, an die Ausführung der Expedition, welche sich unter Leitung des Barons B A. Aminow im Februar dieses Jahres nach Sibirien begeben hat.

5. *Die geologische Reise des Hrn. Muschketow in das Alai-Gebirge und nach Pamir.* Diese Expedition, ausgerüstet auf Kosten des General-Gouvernements von Turkestan, bildet eine Fortsetzung der früheren geologischen Reisen des Hrn. Muschketow in Turkestan in den Jahren 1874—1875. In der Zeit vom Juli bis zum Oktober hat der genannte Reisende das ganze Gebiet zwischen Marghelan, Osch, Alai und Pamir durchforscht und mit der Untersuchung der Tschatkal'schen Berge seine Reise beendigt, welche den ersten Versuch der Erforschung des geognostischen Baues jener Gebirgsländer bildet. Gegenwärtig ist Hr. Muschketow mit der Verarbeitung der, auf den verschiedenen Reisen niedergeschriebenen Beobachtungen beschäftigt[1].

6. *Reise des Hrn. H. A. Ssewerzow zum Alai und nach Pamir.* Ueber diese Reise haben wir unseren Lesern im 4. Heft dieses Jahrgangs der «Russischen Revue» (Bd. XII, S. 394) in der Mittheilung: «Eine neue Expedition nach Pamir» berichtet.

7. *Die Reise des Hrn. I. S. Poljakow an den Ob, in das Kusnezkische Gebirge und an den Balkasch-See.* Die Resultate der Reise des Hrn. Poljakow an den Ob sind den Lesern aus einem ausführlichen Referat im ersten Heft dieses Jahrgangs[2] bekannt; zur Ergänzung fügen wir einige Worte über die beiden anderen Reisen hinzu.

In das Kusnezkische Gebirge hatte sich Hr. Poljakow im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften begeben, um die Wahrheit der Mittheilung zu prüfen, dass sich dort ein vollständiges Mammuth-Skelett befände. Es erwies sich, dass man irgend eine Steinart, für Mammuthsknochen gehalten. Der Reisende widmete sich darauf der Untersuchung der Flora und Fauna an den nördlichen Abhängen des Gebirges. Darauf begab er sich über Mariinsk, Tomsk und Barnaul in das westliche Altai-Gebirge und dann zum Balkasch-See, von wo er eine reichhaltige Sammlung von Fischen und Amphibien, aus dem Bassin des letzteren See's, mitbrachte. Als ein wichtiges Ergebniss dieser Reisen ist die Schlussfolgerung des Hrn. P. aus seinen Beobachtungen anzuführen, wonach Humboldt's Ansicht, dass in neuerer Zeit eine Verbindung des Aral-Kaspischen Bassins mit dem Ob-Bassin oder mit dem Eismeer vermittelst eines Flusses bestanden, von Hrn. Poljakow als hinfällig bezeichnet wird, und zwar, weil sowohl topographische Thatsachen als auch die ganze Fauna und die geognostischen Formationen einer solchen Annahme widersprächen.

8. *Die Nivellirung Sibiriens.* Die im vorigen Jahre, unter Leitung

---

[1] Eine ausführlichere Mittheilung über diese Reise bringen wir nach dem Bericht der Geographischen Gesellschaft im nächsten Hefte der «Russischen Revue».
Die Red.

[2] «Die Bewohner des Ob.» «Russ. Revue» Bd. XII, S. 44—64.

des Hrn. L. A. Bolschow, Obersten vom Generalstab, unternommene Nivellirung Sibiriens von der Kimilteiskaja Stanitza bis Irkutsk und dann weiter bis zum Baikal-See steht im unmittelbaren Zusammenhange mit den schon im Jahre 1875 von der Geographischen Gesellschaft bewirkten Arbeiten. Das ganze, zur Nivellirung bestimmte Gebiet, von der Swerinogolowskaja Stanitza bis Irkutsk, wurde damals in fünf Bezirke getheilt; die Arbeiten in den ersten vier Bezirken wurden auch im selben Jahre von Hrn. H. W. Moschkow zu Ende geführt. Im fünften Bezirk mussten die Arbeiten jedoch im Herbst 1875 des frühen Winters wegen eingestellt werden. und zwar bei der Kimilteiskaja Stanitza, ungefähr 250 Werst vor Irkutsk. Da im folgenden Jahre die Mittel zur Fortsetzung der Arbeit fehlten, so konnten dieselben erst im Jahre 1877 wieder aufgenommen werden. Hr. Bolschow hat sie nun, unter Beihülfe des Militär-Topographen, Hrn. Kramorew, zu Ende geführt. Als das wichtigste Resultat ihrer Messungen kann die genaue Bestimmung der absoluten Höhe von Irkutsk und des Baikal-See's, welche bis jetzt noch keineswegs sicher feststand, hervorgehoben werden. Nach ihren Angaben ist die absolute Höhe von Irkutsk 1510 Fuss (früher nahm man 1200 Fuss an), und die absolute Höhe des Baikal-See's, in der Nähe der Angara, 1589 Fuss.

9. *Die Untersuchungen des Hrn. J. H. Smirnow über den Erdmagnetismus.* Im verflossenen Jahre hatte Hr. Smirnow auf seiner siebenten und letzten Reise die Gouvernements: Archangelsk, Olonez, Wologda und theilweise auch St. Petersburg und Nowgorod besucht, und daselbst an verschiedenen Punkten Beobachtungen über den Erdmagnetismus angestellt. Die sieben Reisen, welche Hr. Smirnow im Verlauf der letzten Jahre zu dem angeführten Zweck unternommen, haben ihm nun die Möglichkeit gegeben, unter Anlehnung an die Angaben anderer Forscher, auf der Karte den Lauf der isogonischen und isoklinischen Linien zu bezeichnen. Ein, von ihm der Geographischen Gesellschaft vorgestellter Abriss der bedeutendsten Ergebnisse seiner Forschungen wird in den «Nachrichten der Geogr. Gesellsch.» zum Abdruck kommen.

10. *Die Reise des Hrn. A. J. Wojeikow in das Gouvernement Ssamara.* Im Juli des vorigen Jahres hatte Hr. Wojeikow, zum Zweck hypsometrischer Messungen eine Reise nach dem sogenannten «Ssamarskij Luk» (самарскій лукъ) unternommen; damit bezeichnet man, jenen halbinselartig von der Wolga umschlossenen Theil des Gouvernements Ssamara, zwischen Stawropol und Ssysran, wo die Wolga, wie in einem weiten *Bogen* (лукъ), von der einen zur andern Stadt fliesst. Die absolute Höhe vieler Punkte auf diesem «Luk» ist noch gänzlich unbekannt; dies veranlasste Hrn. Wojeikow den hypsometrischen Untersuchungen seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er begann seine Beobachtungen am Ufer der Wolga, etwa 40 Werst oberhalb Ssamara. Die Höhe betrug:

1. Am Ufer der Wolga	50	russ.	Fuss.
2. Auf dem höchsten Punkt (3 Werst vom Ufer) .	1128	»	»
3. Bei der Fabrik der Gebrüder Wojeikow . . .	1044	»	»
4. An der Grenze des Waldes zwischen der Fabrik und dem Dorfe Askul	686	»	»
5. Bei dem Dorfe Askul	595	»	»
6. An der, eine Werst entfernten Schlucht im Westen von Askul	361	»	»
7. Auf der Besitzung der Fürstin Dolgorukij, zwischen Askul und Beresowoi Ssolonez	518	»	»
8. Auf der letzten Abstufung auf dem Wege zum Ufer, gegenüber dem Dorfe Jekaterinowka . .	132	»	»
9. Am Ufer der Wolga (bei Ssysran)	38	»	»

11. *Die Reise des Hrn. Rajewskij nach Riga.* Dieselbe hatte die Erforschung der Handelsbewegung in Riga, namentlich des Exporthandels dieser Stadt, zum Ziel. Es ergibt sich aus den, von Hrn. Rajewskij gesammelten Nachrichten, dass der Export dieser Stadt in den letzten zehn Jahren um ein bedeutendes gestiegen ist, aber nur in Bezug auf den Export von Getreide und Holz; dagegen hat sich die Ausfuhr von Hanf und Flachs ein wenig vermindert. Es wurden alljährlich durchschnittlich ausgeführt in den Jahren:

	1861—65	1871—75
Hanf	2,350,000 Pud	2,320,000 Pud
Flachs	1,260,000 »	1,240,000 »
Leinsaat	1,900,000 »	2,300,000 »
Roggen, Hafer, Gerste	2,400,000 »	10,600,000 »
Holz	9,100,000 Kub.-Fuss	25,600,000 Kub.-Fuss

In Bezug auf den Getreideexport bemerkt Hr. Rajewskij, dass sich grosse Schwankungen innerhalb der einzelnen Jahre bemerkbar machen; die Ausfuhr von Weizen ist aber ebenso unbedeutend geblieben, wie früher. Die Zahl der Exporthäuser, die auch früher nicht erheblich war, hat sich nicht vergrössert; auch jetzt pflegen sie nur noch in grossen Partien Geschäfte zu machen. Die Ursache, dass sich die Handelsoperationen in Riga trotzdem nicht in dem Grade gesteigert haben, wie man, nach der Verbindung dieser Stadt mit dem russischen Binnenlande durch die Eisenbahn erwartete, liegt nach Hrn. Rajewskij zum Theil darin, dass durch die Eisenbahnen auch der Königsberger Hafen, dessen Navigationsperiode eine längere ist, dem Handel mit dem Binnenlande erschlossen worden ist.

12. *Die Reise des Hrn. Miklucha-Maklai an den Stillen Ozean.* Zum Abschluss seiner Forschungsreisen im Stillen Ozean[1] hatte sich Hr. Miklucha-Maklai noch im Jahre 1876 zum dritten Male nach

---

[1] Vergl. «Russ. Revue» Bd. X. S. 91—92.

Neu-Guinea begeben. Dort war er inmitten der halbwilden Bevölkerung ungefähr anderthalb Jahre geblieben und hatte erst im Januar dieses Jahres die Möglichkeit gefunden, nach Singapore zurückzukehren, wie das ein kurzes, von ihm abgefertigtes Telegramm besagt. Alle weiteren Nachrichten über seine Reise, und die Resultate seiner Beobachtungen fehlen noch bis jetzt.

13. *Die Expedition des Akademikers A. v. Middendorf zur Untersuchung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im russischen Turkestan.* Diese Expedition verdankt ihre Anregung dem General-Gouverneur von Turkestan, von Kauffmann, welcher sich durch die Vermittelung der «Geographischen Gesellschaft» an den Akademiker Middendorf mit dem Vorschlag wandte, in Turkestan Untersuchungen über den genannten Gegenstand anzustellen, damit die Mittel zur Förderung der Landwirthschaft in jenen Gegenden, auf Grund eingehender Beobachtungen, festgestellt werden könnten. Die Vorbereitungen zur Expedition zogen sich jedoch, nachdem der berühmte Reisende eingewilligt, die Leitung derselben zu übernehmen, so sehr in die Länge, dass dieselbe erst im Dezember vorigen Jahres St. Petersburg verlassen konnte. In Begleitung des Akademikers Middendorf befindet sich Hr. S. Ssmirnow, der sich bereits durch botanische Forschungen in Central-Asien bekannt gemacht hat.[1]

14. *Die Fahrt des Schiffes «Sarja» vom Jenissei nach St. Petersburg.* Dieses Schiff, ausgerüstet von Hrn. M. K. Ssidorow und unter dem Kommando des Kapitäns Schwanenberg stehend, verfolgte eigentlich ein rein ökonomisches Ziel; die ausserordentlichen Umstände aber, unter denen die Fahrt vor sich ging, sowie das auf derselben gesammelte Material, haben zu einer ausführlicheren Schilderung der Fahrt in dem Jahresbericht der «Geographischen Gesellschaft» Veranlassung gegeben.

Hr. W. Ssidorow hatte schon i. J. 1876 in Jenisseisk ein Schiff bauen lassen, welches dazu bestimmt war, die Handelsbeziehungen zwischen dem sibirischen Norden und dem Europäischen Russland auf dem Wasserwege zu eröffnen. Dieses Schiff — es hiess «Nordlicht» (Ssevernoje Ssijanije) — kam auf dem Jenissei bis zu den Malobrechow'schen Inseln (70° 48' nördlicher Breite), wo es zu überwintern gezwungen war. Der Steuermann des Schiffes, Hr. Nummelin, hoffte mit Frühlingsanbruch des folgenden Jahres seine Reise fortsetzen zu können, aber durch den Eisgang und die Frühlingsfluthen wurde sein Schiff ganz zertrümmert und auf das hohe Ufer hinaufgeworfen, wo es zwei Werst weit vom Strombett stecken blieb.

Der Winter in der rauhen Gegend war eine Zeit schwerer Prüfung für die Bemannung und kostete den vier Matrosen, welche mit Hrn. Nummelin waren, das Leben. Von hoher Bedeutung sind die, in dieser Zeit von Hrn. Nummelin täglich drei Mal notirten meteorologischen

[1] Hr. Akademiker Middendorf ist inzwischen am 24. Juni wieder in St. Petersburg eingetroffen. D. Red.



Beobachtungen. Sie beginnen am 12. September, wo das Thermometer schon —4° R. zeigte. Zwei Tage später trat Thauwetter ein, welches einige Wochen anhielt, wobei die Temperatur zwischen + 2,5° und + 4° schwankte. Am 23. September richteten sich Hr. Nummelin und seine Genossen in dem Bretterhaus, in welchem sie den Winter zubringen mussten, so wohnlich als möglich ein, nachdem sie vorher vor dem Hause eine Menge nassen, geflössten Holzes als Heizmaterial aufgeschichtet hatten. Am 4. Oktober begannen die Fröste, welche über *sechs Monate* anhielten, da das Thermometer erst am 26. April zum ersten Mal über den Gefrierpunkt stieg. Am 8. Oktober war das Eis auf dem Jenissei bereits so stark, dass man ungefährdet den Fluss überschreiten konnte. Im Verlauf des ganzen Monats Oktober schwankte die Temperatur zwischen —2° und —15° R.; und war zwei Mal bis auf —18° resp. 20° R. herabgesunken. Im November stieg die Kälte bis auf —23° R., und am 10. November, nachdem die Sonne verschwunden, d. h. die ununterbrochene Polarnacht angebrochen war, sank die Temperatur bis auf —30° R. und hielt sich so ungefähr anderthalb Wochen, wobei das Quecksilber nicht selten gefror. Gegen den 20. November wurde es wieder wärmer, die Temperatur stieg sogar bis auf—11,5° R., dann aber fiel sie wieder bis auf —20 und —27° R., indem sie zuweilen auf kurze Zeit wieder bis auf —14° R. stieg; am 13. Dezember wurde es wieder so kalt, dass das Quecksilber gefror. Dieser starke Frost hielt eine ganze Woche an. Gegen Ende Dezember schwankte die Temperatur zwischen —20° und —30° R. In den ersten Tagen des neuen Jahres 1877 blieb das Quecksilber wieder vier Tage gefroren, und erst am 7. Januar zeigte sich, nach fast zwei Monaten, wieder die Sonne. Das Thermometer zeigte nun sogar —9° R., erhielt sich aber nur ein Paar Tage auf dieser Höhe, denn am 14. Januar war das Quecksilber wieder gefroren. Am 17. Januar zeigte das Thermometer darauf —6°, fiel aber in der zweiten Hälfte des Januar wieder bis auf —24° und sogar auf —32°. — Eine solche Kälte hielt auch den ganzen Februar an, wo das Quecksilber ein Paar Mal gefror; ebenso war es in den ersten Tagen des März: das Quecksilber gefror am 2., 4. und zum letzten Mal am 6. März. Nach der Tag- und Nachtgleiche wurde der Winter gelinder, aber nur auf kurze Zeit; am 10. März zeigte das Thermometer —7°, aber nach dem 14. März fiel die Temperatur wieder bis unter 30° R. Im April wurden die Schwankungen heftiger; die Temperatur stieg zuweilen von —25° bis auf —6°. Am 26. April endlich stieg das Quecksilber im Thermometer zum ersten Mal über den Gefrierpunkt. Vom 3. Mai an ging die Sonne nicht mehr unter, trotzdem findet sich noch am 5. Mai eine Temperatur von —10° verzeichnet. Erst vom 19. Mai an fiel die Temperatur nicht mehr unter den Gefrierpunkt. Die letzte Notiz in Nummelin's Journal ist vom 14. Juii datirt, wo das Thermometer um Mittag +11° R. zeigte.

Das Schiff hatte in dieser Zeit, bis zur halben Masthöhe mit Schnee bedeckt, am Ufer gelegen. Die enorme Schneelast hatte

es sich so stark gesenkt, dass sich im Unterraum des Schiffes ein Leck zeigte; am 22. April stand das Wasser in demselben 1½ Fuss hoch. Das Eis war ungefähr 10 Fuss dick und das Schiff in einer Höhe von drei Faden mit Schnee umgeben. Die vier Matrosen waren unterdessen dem rauhen Winter unterlegen; Nummelin selbst, der nun allein geblieben, war krank und dem Tode nahe. Da erschien zu seiner Rettung der Steuermann Meiwald mit drei Arbeitern. Am 2. Mai gelang es ihnen endlich beide Borde des Schiffes schneefrei zu machen; am 5. Mai erhob sich jedoch ein ungemein starker Schneesturm, der das Schiff wieder mit Schnee überdeckte. Anfang Juni setzte sich das Eis des Jenissei in Bewegung, und am 6. Juni stieg das Wasser in dem Fluss so rasch und so hoch, dass dass das Schiff 1½ Werst vom Ufer stecken blieb. Das geschah am 8. Juni. Am Tage vorher hatten Nummelin und seine Gefährten auf dem Dach eines kleinen Hauses Zuflucht vor dem Wasser, welches eine Höhe von 16 Fuss über dem Normalstand erreicht hatte, suchen müssen, auf diesem Dache blieben sie acht Tage. Nur mit Mühe gelang es ihnen etwas Provision und Brennholz auf's Dach hinaufzuschaffen, welches nur um einen Fuss aus dem Wasser hervorragte. Für den Fall, dass das Wasser noch höher steigen sollte, hatte man ein kleines Boot an das Dach gebunden. Tag und Nacht war die kleine Schaar beschäftigt, die Eisschollen, welche das Haus, wie viele andere Häuser, fortzureissen drohten, vom Hause fortzustossen. Das Schiff selbst war ganz zertrümmert.

Am 11. Juni begann das Wasser zu fallen, am 25. Juni konnten sich die Schiffbrüchigen vom Dach in das Haus hinablassen, welches im Innern vom Wasser natürlich schlimm zugerichtet war. Am folgenden Tage zeigte sich endlich Rauch in der Ferne und bald darauf kam der kleine Dampfer «Alexander» auf welchem sich Kap. Schwanenberg mit einem Matrosen befand.

Nach langem Suchen gelang es dem Kapitain ein anderes, gleichfalls in Jenisseisk gebautes Schiff, welches noch kleiner war, als das zertrümmerte, das Schiff «Sarja», zu kaufen. Nachdem dasselbe gehörig ausgerüstet war, brach Schwanenberg von den Malobrechow'schen Inseln auf. Am 9. August gelangte man endlich aus der Mündung des Jenissei in das Karische Meer.

Am 12. August gelangte die «Sarja» zu der Insel Belij, welche bis jetzt noch kein Seefahrer betreten hatte. Dort pflanzte man zwischen Steinen die russische Flagge auf und hinterliess eine Flasche mit zwei Zetteln in russischer und englischer Sprache. Auf der Insel sah man Spuren von Rennthieren und Bären. Am 13. August nahm die «Sarja» den Kurs auf den Matotschkin Schar, konnte aber der dichten Eismassen wegen nicht an's Ufer gelangen, so dass Kapt. Schwanenberg durch die Karische Pforte zu gehen beschloss und dieselbe am 18. August auch passirte, wobei die «Sarja» jedoch die ganze Zeit Gefahr lief an den Felsenriffen, an welche das Eis das Schiff andrückte, zerschellt zu werden. Nur Dank der grossen Geistesgegenwart Schwanenberg's und Nummelin's gelang es das Schiff

ohne Unfall durchzubringen. Von da ging die Fahrt ruhig von Statten, nur an den Ufern Norwegens hatte die «Sarja» noch ein Paar Stürme durchzumachen. Am 30. August kam die «Sarja» nach dreiwöchentlicher Fahrt nach Wardöe und endlich am 19. November nach St. Petersburg.

Kleine Mittheilungen.

(Der Handel mit Schafspelzen im Kreise Schuja, Gouv. Wladimir, im Jahre 1877.) Mit der Bearbeitung von rohen Schafsfellen zu Schafspelzen beschäftigen sich gegenwärtig im Kreise Schuja mehr als 30 Dörfer mit ca. 5000 Personen. Ein Vergleich mit der Produktion der verschiedenen Jahre wird am deutlichsten zeigen, welche bedeutende Dimensionen der Handel mit Schafspelzen in Schuja angenommen. *Im Jahre* 1854 sind daselbst 900,000 Rohfelle für 70—80 Kop. pro Stück angekauft worden; die Bearbeitung der Felle kostete 7—8 Kop. pro Stück; das verarbeitete Fell wurde verkauft für 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. das Stück; für das Nähen eines Soldaten-Halbpelzes wurde 12—15 Kop. gezahlt; die fertigen Halbpelze wurden zu 2 Rbl. 20 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. verkauft; wähend des Jahres sind an verschiedenen Kleidungsstücken 275,000 Stück und gegen 100,000 Paar warmer Fellhandschuhe, im Ganzen im Werthe von 1,000,000 Rbl. angefertigt worden. *Im Jahre* 1860 sind 1,300,000 Rohfelle für 80—90 Kop. das Stück angekauft worden; die Bearbeitung kostete 9—10 Kop., das bearbeitete Fell 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 30 Kop., das Nähen 12—15 Kop., die fertigen Halbpelze 2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. Im Ganzen waren 375,000 Pelze und 125,000 Paar Fellhandschuhe im Werthe von 1,715,000 Rbl. verfertigt worden. *Im Jahre* 1870 betrug die Zahl der zum Preise von 70—80 Kop. das Stück angekauften Rohfelle 1,800,000, die Bearbeitung derselben kostete 10 bis 12 Kop., das bearbeitete Fell 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 30 Kop., das Nähen 15—16 Kop., die fertigen Halbpelze 2 Rbl. 20 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. Es sind im Verlauf des Jahres 400,000 Pelze und 100,000 Paar Fellhandschuhe im Werthe von 2,500,000 Rbl. angefertigt worden. *Im Jahre* 1877 sind 2,500,000 Rohfelle angekauft worden zu 80 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. das Stück, die Bearbeitung kostete 9—14 Kop., das bearbeitete Fell 1 Rbl. 20 Kop. bis 2 Rbl.. das Nähen 15—35 Kop., die fertigen Halbpelze 2 Rbl. 20 Kop. bis 4 Rbl.[1] Im Ganzen waren gegen 600,000 Pelze und gegen 60,000 Fellhandschuhe im Werthe von 3,300,000 Rbl. verfertigt worden.

---

[1] Gegen Ende des Jahres 1877 waren die Preise in Folge der starken Nachfrage auf Halbpelze für die Soldaten auf dem Kriegsschauplatze stark in die Höhe gegangen.

(Die Tabaksproduktion in Russland in den Jahren 1873—1875.[1])

	1873		1874		1875		1875 mehr od. weniger als 1873.
	Dessjatin.	Pud.	Dessjatin.	Pud.	Dessjatin.	Pud.	
Astrachan	1/16	390	3	621	3	414	+ 24
Bessarabien	2,582	76,917	2,528	66,934	2 924	113,930	+ 37,013
Charkow	1,433	60,419	1,066	46,690	1,093	38,651	— 21,768
Chersson	264	1,415	387	2,217	381	2,827	+ 1,412
Donisch. Kosak. Geb.	10	901	13	901	9	960	+ 59
Grodno	49	2,167	49	1,983	49	1,905	— 262
Jekaterinoslaw . . .	119	5,510	106	4.172	56	1,549	— 3,961
Kijew	21	870	26	1,090	18	1,141	+ 271
Kursk	285	14,100	294	14,275	277	13,304	— 796
Ljublin	28	1,383	230	745	1/2	60	— 1,323
Minsk	42	2,595	19	487	18	717	— 1,878
Mohilew	6/10	20	6/10	20	4	170	+ 150
Nishnij-Nowgorod .	28	2,345	70	3,273	24	2,424	+ 79
Orel	46	4,044	149	9,158	160	13,162	+ 9,118
Orenburg	7	655	10	1,220	11	1,020	+ 365
Pensa	63	12,178	87	15,873	90	16,406	+ 4,228
Perm	10	800	10	800	13	1,770	+ 970
Piotrkow	2	74	21	1,286	6	686	+ 612
Plozk	14	990	9	852	12	761	— 229
Podolien	424	19.816	440	16.673	356	13,280	— 6,536
Poltawa	11.416	559,521	11,218	442.946	12,484	365,699	—193,822
Rjasan	215	19,281	216	17,950	315	27,529	+ 8,248
Ssamara	5,418	363,088	5,916	456,117	6,058	445 507	+ 82,419
Ssaratow	56	4,711	53	7,743	31	2,910	— 1,801
Ssedlez	—	—	4	140	—	—	—
Ssimbirsk	52	4,859	71	6,569	67	7,343	+ 2,484
Smolensk	—	—	2	157	7	642	+ 7,642
Stawropol mit dem Terek- und Kuban-Geb.	1,425	95,936	1,423	92,575	1,581	104,122	+ 8,186
Tambow	—	—	542	45,179	686	52,200	+ 52,200
Taurien	804	30,194	745	24,708	903	31,801	+ 1,607
Tschernigow . . .	16,322	859 006	17,141	1,157 292	17,238	647,546	—211,460
Tula	418	43,920	420	43,946	239	15,473	— 28,447
Warschau	109	2,474	106	4,014	48	2,380	— 94
Wilna	2/8	24	1	75	1/2	20	— 4
Wjatka	—	—	—	—	3	175	+ 175
Wolhynien	373	27,646	395	33,327	397	35,662	+ 8,016
Woronesh	764	59,248	926	87,721	681	66,454	+ 7 206
West-Sibirien . . .	961	42,871	1,164	31,713	—	—	— 42,871
Total . . .	43,766	2,320,440	45,860	2,641,438	46,245	2,030,599	—289,841

[1] Vgl. «Russische Revue» Bd. III, Seite 579, und Bd. VI, Seite 411—412.

(Käsehandel und Käsebereitung in Russland.) In den letzten Jahren hat sich im russischen Handel namentlich *ein* Export-Artikel bedeutend emporgeschwungen — der Handel mit *russischem Käse.* Noch vor zehn Jahren konnte der in Russland bereitete Käse nicht einmal im Innern des Reichs vollauf zum Absatz gelangen. Gegenwärtig hat sich jedoch dieser, für die russische Landwirthschaft überaus vortheilhafte Zweig der Produktion, Dank den Bemühungen N. Wereschtschagin's und den ihm gewährten Unterstützungen von Seiten der Regierung so rasch entwickelt, dass der Export von Käse während der Jahre 1873—1876 um *fast* 68 *Mal gestiegen* ist. Im Jahre 1873 betrug der Export von Käse im Ganzen 221 Pud im Werthe von 681 Rbl. Der Käse gelangte damals nur in sehr kleinen Partien, und zwar meist über die Landgrenze, dann aber auch über Odessa und Kertsch, in's Ausland. So wurden aus Odessa in die Türkei 51 Pud zum Preise von 2 Rbl. pro Pud exportirt, über Kertsch gingen 19 Pud in's Ausland, über fünf Zollämter an der Landgrenze aber 151 Pud. Das war im Grunde weiter nichts, als ein zufälliger Austausch von Lebensmitteln zwischen den Grenzbewohnern benachbarter Staaten. Im folgenden Jahre (1874) stieg der Export von russischem Käse schon bis auf 795 Pud, im Jahre 1875 bis auf 2119 Pud und endlich im Jahre 1876 bis 15,014 Pud. Während im Jahre 1873 der Durchschnittspreis 3 Rbl. 8 Kop. pro Pud betrug, war er im Jahre 1876 bis auf 6 Rbl. 46 Kop. pro Pud gestiegen. Im Jahre 1875 wurde zum ersten Mal eine grössere Partie Käse — 1225 Pud — aus Kronstadt nach England ausgeführt; der Preis war ein sehr niedriger: 2 Rbl. pro Pud, was sich wohl dadurch erklären lässt, dass es ein erster Versuch des Exportes einer grösseren Partie von Käse war und dass sich die Verkäufer dadurch weitere Bestellungen zu sichern wünschten. Der Versuch gelang so gut, dass im folgenden Jahre bereits 4483 Pud zum Preise von 13 Rbl. 80 Kop. pro Pud nach England ausgeführt wurden. In demselben Jahre wurden auch aus Odessa grössere Partien exportirt, im Ganzen 8589 Pud im Werthe von 25,768 Rbl., davon:

in die Türkei . . .	3936 Pud	im Werthe	von	11,801	Rbl.
nach Frankreich . .	3885 »	»	»	11,655	»
» Italien. . . .	700 »	»	»	2,100	»

Das waren die ersten bedeutenderen, in die genannten Länder exportirten Partien russischen Käses, und auch hier werden in Bezug auf den niedrigen Durchschnittspreis, ca. 3 Rbl. pro Pud, dieselben Gründe entscheidend gewesen sein, wie oben bei der ersten Käsesendung nach England.

Was die *Käsebereitung* betrifft, so bildet den Hauptmittelpunkt der Käsefabrikation der Kreis Kortschewa im Gouvernement Twer. Im Jahre 1876 besass jener Kreis 5 Käsereien auf genossenschaftlicher Grundlage mit 69 Arbeitern; daselbst waren aus 52,000 Pud Milch 5500 Pud Käse (Chester) bereitet worden, welcher zu 7 Rbl.

50 Kop. bis 8 Rbl. pro Pud verkauft wurde. Diese Käsereien produzirten somit für ca. 40,000 Rbl. Die Kosten betrugen durchschnittlich für ein Pud Käse:

Milch.	4 Rbl.	35	Kop.
Kosten der Bereitung	— »	74,1	»
Verlust bei verdorbenem Käse	— »	3,0	»
Remonte der Käserei	— »	9,6	»
Verpackung des Käses.	— »	21,2	»
Transport nach St. Petersburg	— »	50,0	»
» aus St. Petersburg nach England. .	— »	34,0	»
Kommission	— »	23,5	»
Zinsen vom Anlage-Kapital	— »	10,5	»
Transfert-Spesen etc.	— »	25,0	»
Total . .	6 Rbl.	85	Kop.

Abgesehen von diesen Käsereien auf genossenschaftlicher Grundlage, besitzt der Kreis Kortschewa noch zwei andere, Privatbesitzern gehörende Käsereien; die eine produzirte 580 Pud Käse zum Preise von 6 Rbl. pro Pud und 140 Pud Butter zu 9 Rbl. pro Pud; die andere 475 Pud Käse zu 7 Rbl. pro Pud und 120 Pud Butter zu 10 Rbl. pro Pud.

Literaturbericht.

Русскій Энциклопедическій словарь, издаваемый Профессоромъ С.-Петербургскаго университета И. Н. Березинымъ.

Russisches encyclopädisches Wörterbuch, herausgegeben von J. N. Beresin, Professor an der St. Petersburger Universität.

Wie wir in der neuen Aera in Russland (seit Beendigung des Krimkrieges) einen grossen Aufschwung auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens des Volkes finden, so auch auf dem Gebiete der Volksbildung: die Staatsregierung wie auch die Gesellschaft hat in dieser Zeit Grosses geleistet. Wir brauchen nur auf die rastlose Thätigkeit des Ministeriums der Volksaufklärung in Betreff der Errichtung neuer Schulen, der Erweiterung bestehender Schulen, der Verbesserung und Erweiterung der Schulprogramme, der Förderung wissenschaftlicher Gesellschaften hinzuweisen, auf das grosse Anschwellen der Literatur sowohl auf den Gebieten der Fachwissenschaften als auch auf dem der allgemeinen Bildung. Eine ganze Reihe von Zeitschriften, von populären Schriften etc. gewährt dem, der Schule entwachsenen Theil der Bevölkerung die Möglichkeit, den Kreis der erworbenen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen.

Hierbei machte sich eine Lücke in der Literatur empfindlich fühlbar: es fehlte an einem encyclopädischen Werk, das dem Wissensdurstigen die Möglichkeit bot, ohne Mühe und Zeitverlust sich schnell über eine betreffende Frage zu orientiren. Die grosse Bedeutung dieses Bildungsmittels ist in West-Europa schon längst erkannt. Eine grosse Anzahl solcher allgemeiner encyclopädischer Werke ist in allen west-europäischen Kultursprachen vorhanden und sie finden einen bedeutenden Absatz. Fast in keinem Hause der gebildeten Stände fehlt ein solches Werk. Selbst Völker mit geringem Sprachgebiet besitzen ein solches Bildungsmittel: unter den slavischen Stämmen können wir hier die Polen und die Czechen nennen.

Das grosse russische Volk besass bis vor Kurzem kein irgendwie genügendes und vollständiges. Die beiden gross angelegten Werke dieser Art, das von Plüscher und das «Encyclopädische Wörterbuch» (Энциклопедическій Словарь) sind noch lange nicht vollendet, das Wörterbuch von Startschewskij und das von Toll entsprechen den heutigen Bedürfnissen in keiner Weise.

Es gebührt dem Professor der hiesigen Universität Hrn. J. Beresin das Verdienst, diese Lücke unter den russischen Bildungsmitteln beseitigt zu haben: seit 1873 gibt er unter dem obengenannten Titel sein grosses encyclopädisches Wörterbuch heraus, das in Kurzem zu Ende geführt sein wird. Es ist auf sechszehn Bände, die in Lieferungen erscheinen, angelegt.

Wie es der Titel bereits andeutet, wird in diesem Werke insbesondere auf Russland Aufmerksamkeit verwandt. In ausführlicher Weise, wie es der Rahmen des Wörterbuches gestattet, werden die Geschichte, Geographie, Ethnographie, Statistik Russlands, die Geschichte der russischen Literatur und Künste, die Gesetzgebung, Verwaltung, Handel, Gewerbe etc. etc., wie andererseits auch das Thier- und Pflanzenreich und das gesammte Naturleben Russlands behandelt. Sodann wird auch die slavische Welt und endlich — wegen der bedeutungsvollen und für die russische Kulturentwickelung wichtigen Beziehungen Russlands zu Byzanz — die byzantinische Geschichte und Kultur in grösserer Ausführlichkeit besprochen. Demnach dient dieses Lexikon auch als eine wichtige Ergänzung zu den zahlreichen west-europäischen, in denen der russischen und der slavischen Welt überhaupt nur ein geringer Raum geboten wird.

Wenn schon der Name des Herausgebers für die Gediegenheit des Gebotenen bürgt, so wird ein Jeder, der auch nur flüchtig einen Band durchblättert, sich bald davon überzeugen, in wie vortrefflicher Weise die dem Unternehmen gestellte Aufgabe gelöst ist. Es muss Solches um so höher veranschlagt werden, als die Herausgabe eines russischen Werkes dieser Art mit ungleich grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als die Herausgabe eines solchen Werkes in irgend einer anderen Kultursprache. Der Kreis der Personen, die zur Mitarbeiterschaft herangezogen werden könnte, ist ein weit beschränkterer als in West-Europa; dabei sind gerade die-

jenigen Partien des Lexikons, auf die der Herausgeber besonders sein Augenmerk — Russland und überhaupt die slavische Welt — richtet, zum grossen Theil noch wenig bearbeitet. Die Bearbeitung einer Reihe von Artikeln war keine einfache kompilatorische Arbeit, sondern sie erforderte häufig eine selbstständige wissenschaftliche Untersuchung. So tragen denn auch manche Artikel den Charakter wissenschaftlicher Monographien.

Je grösser die Schwierigkeiten sind, die sich diesem grossartigen Unternehmen entgegenthürmen und die nur seltene, unermüdliche Thatkraft und eiserner Fleiss überwinden kann, um so höher ist das Verdienst zu veranschlagen, welches sich der Herausgeber um die Bildung seines Volkes erwirbt. Es ist — bei dem Mangel hierzu geeigneter Schriften — äusserst schwierig, sich über, auf Russland bezügliche Fragen zu orientiren; nur mit grosser Mühe und bedeutendem Zeitaufwand lässt sich aus zerstreuten Werken das Gewünschte zusammensuchen, und dabei muss noch Kritik geübt werden, die nicht Jedermanns Sache ist — hier hilft nun Professor Beresin's Werk in vortrefflicher Weise. Der praktische Werth des Lexikons wird noch dadurch bedeutend erhöht, dass in den betreffenden Artikeln die jüngste Vergangenheit besonders ausführlich behandelt wird.

Es sei uns schliesslich noch gestattet, einen kleinen Uebelstand, der übrigens mit dem Erscheinen einer jeden neuen Lieferung sich stetig vermindert, zu vermerken. Das Werk erscheint nicht fortlaufend nach dem Alphabet. Der Herausgeber war hierzu gezwungen: sollte das Erscheinen des Werkes sich nicht ungebührlich verzögern, so mussten diejenigen Lieferungen, für welche das Material druckbereit vorlag, auch, abgesehen von der Reihenfolge des Alphabets, sogleich erscheinen. So ist es denn auch dem Herausgeber möglich gewesen, trotz der grossen Schwierigkeiten die Lieferungen ohne Verzögerung und Unterbrechung, die bei derartigen Werken so leicht und so häufig entstehen, erscheinen zu lassen. J. K.

Jahresbericht der «Kaiserlich Freien Oekonomischen Gesellschaft» für 1877.

In der *landwirthschaftlichen Abtheilung* der Gesellschaft bildeten die Untersuchungen über die Humuserde (черноземъ-Schwarzerde) den Hauptgegenstand der Thätigkeit. Das Mitglied der Gesellschaft, Hr. W. W. Dokutschajew, hatte im Verlauf der vier Sommermonate den süd-westlichen Theil im Bereiche des Gebietes der Schwarzerde bereist, dort gegen 200 Proben derselben gesammelt und verschiedene diesbezügliche Mittheilungen eingezogen. Die Verarbeitung der letzteren, so wie die physikalisch-chemische und mikroskopische Untersuchung der mitgebrachten Erdgattungen kann erst nach der zweiten Fahrt, die Hr. Dokutschajew in diesem Sommer zu unternehmen beabsichtige, definitiv zum Schlusse gelangen.

Ferner hat sich diese Abtheilung eingehend mit den Fragen über die Beseitigung der Schwierigkeit, gute Samen zu erhalten, und über

die Mittel, die zur Ermässigung der hohen Preise für Samen beitragen könnten, beschäftigt. Die Abtheilung hat in dieser Beziehung beschlossen, eine, Allen zugängliche Station zur Prüfung der Samen bei sich zu begründen, zuweilen in der Gesellschaft kleine Ausstellungen von Samen zu veranstalten, und die russischen Landwirthe mit verschiedenen Pflanzenarten näher bekannt zu machen, um sie zu veranlassen, dieselben bei sich zu kultiviren. Die Ausarbeitung des Projektes für eine Samen-Station wurde Hrn. W. M. Jakowlew, welcher dasselbe bereits eingereicht, übertragen. Die erste Samen-Ausstellung hat hier am 31. Oktober vorigen Jahres stattgefunden. Endlich wären noch einige minder wichtige Arbeiten in Bezug auf Viehzucht, Forstwesen, Bienenzucht, Fischzucht, etc. zu erwähnen, unter denen namentlich des Hrn. Professor *Kessler* Untersuchung «*Ueber die ökonomischen Mittel zum Schutz und zur Vermehrung unseres Reichthums an Fischen*» hervorzuheben ist.

In der Abtheilung für «*technische landwirthschaftliche Produktion*» zieht besonders die Fortsetzung der Arbeiten, in Bezug auf eine, von Hrn. *K. K. Weber* noch im Jahre 1876 gemachte Mittheilung «*Ueber die Lage der Flachsindustrie in Russland und über die Mittel zur Förderung derselben*» die Aufmerksamkeit auf sich. Eine Folge des Interesses, welches diese Arbeit geweckt, war die Berufung eines Kongresses der Flachsspinner, welcher im März des vorigen Jahres abgehalten worden. Ihm folgte in diesem Jahre ein zweiter. Es wurde bestimmt, dass diese Zusammenkünfte alljährlich stattfinden sollen.

Ferner sind in dieser Abtheilung die derselben vorgestellten Maschinen und Geräthe, so wie auch technische Mittheilungen über dieselben, der Prüfung unterzogen worden.

In der Abtheilung für *landwirthschaftliche Statistik und politische Oekonomie* war noch im Jahre 1876 die Frage wegen der Herausgabe einer «*Uebersicht der Thätigkeit der Landschafts-Institutionen seit ihrer Begründung*» und eines «*Jahrbuchs der Landschafts-Institutionen*» angeregt worden. Für's Erste hat sich die Abtheilung auf die Herausgabe des letzteren «Jahrbuchs» beschränkt und dafür 3000—5000 Rbl. assignirt. Die Redaktion des «Jahrbuchs» hat Hr. Prof. Andrejewskij übernommen, und lag dasselbe gegen Ende des Jahres im Manuskript schon fertig vor. Es soll in 2400 Exemplaren gedruckt werden.

Das, bei der «Freien ökonomischen Gesellschaft» bestehende «*Komite für Volksbildung*» (комитетъ грамотности) hatte in dem verflossenen Jahr insofern seinen Wirkungskreis erweitert, als es unentgeltlich in die Kriegslazarethe Bücher und periodische Schriften für die kranken und verwundeten Krieger versandte. Sonst hat es, wie auch in früheren Jahren, viele der ärmsten Volksschulen mit Büchern, einigen Zeitschriften und Hülfsmitteln für den Unterricht versorgt. Bis zum 31. Dezember 1877 hatte das Komite gegen 30,000 Bände im Betrage von ungefähr 15,000 Rbl. versandt.

Die Kommission für Zusammenstellung einer «Umschau auf dem Gebiete der Unterrichtsbücher für die russische Volksschule» (Обзоръ русской народно-учебной литературы) hat auch in dem verflossenen Jahre ihre Thätigkeit fortgesetzt.[1]

In der periodischen Zeitschrift der Gesellschaft: «Arbeiten der Kaiserlich Freien Oekonomischen Gesellschaft» (Труды Императорскаго Вольнаго Экономическаго Общества) sind im vorigen Jahre zwei neue Rubriken begründet worden: «Landwirthschaftliche Rundschau» und «Umschau auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Literatur». Die besondere Bestimmung der beiden Rubriken ergibt sich aus deren Ueberschriften. Die meisten der im verflossenen Jahre in jener Zeitschrift veröffentlichten Artikel gehörten in die erste, «Landwirthschaft» überschriebene Abtheilung. Unter den andern Abtheilungen hat sich namentlich die für «Bienenzucht» allgemeinen Beifalles zu erfreuen gehabt, indem selbst aus den entferntesten Gegenden des Reiches, und zwar sehr oft sogar aus den Kreisen der bäuerlichen Bevölkerung, Fragen und sonstige Zuschriften bei der Redaktion einliefen.

Die *Bibliothek* der Gesellschaft zählte am 1. Januar 1878 — 20,813 Bände (Bücher und Zeitschriften).

Aus dem, im Jahre 1878 begründeten *Impf-Institut* der Gesellschaft sind 32,800 Lymph-Röhrchen, viele Impf-Instrumente und Anweisungen zum Impfen versandt worden. Im Impf-Institute selbst sind 7445 Personen geimpft worden.

Die Gesellschaft bestand im vorigen Jahre aus 22 Ehren-, 486 wirklichen und 761 aktiven Mitgliedern. Die Ausgaben beliefen sich auf 20,830 Rbl. Das Besitzthum der Gesellschaft repräsentirt einen Werth von 558,266 Rbl.[2]

Revue Russischer Zeitschriften.

«Das alte Russland» (Russkaja Sstarina — Русская Старина). Herausgegeben und redigirt von *M. J. Ssemewskij.* IX. Jahrgang 1878. Heft 4, Inhalt:

Innocenz, Erzbischof von Chersson und Taurien. 1800—1857. II. Historisch-biographische Skizze. — Fürst Xaver Drutzkoi-Ljubetzkij, Finanzminister des Zarthums Polen, später Mitglied des Reichsraths. 1777—1846. Eine historisch-biographische Skizze von *O. A. Prshezlawskij.* — Der Maler Aiwasowskij und dessen 42jährige

---

[1] Dieses Buch ist inzwischen im Mai dieses Jahres erschienen. Die Red.

[2] Eine Uebersicht der Thätigkeit der «Kaiserlich Freien Oekonomischen Gesellschaft» seit ihrer Begründung im Jahre 1765 bis auf die Gegenwart hoffen wir in einem der nächsten Hefte der «Russischen Revue» zu bringen. Die Red.

künstlerische Thätigkeit. I—III. — Erinnerungen des Dr. A. Henrici an den orientalischen Krieg von 1853—1856. — Genealogische Tafel des jetzt regierenden Hauses Romanow.

— — Heft 5. Inhalt:

K. W. Tschewkin. Eine Skizze seiner Verwaltung des Ministeriums der Wegeverbindungen. Von *H. Sselifontow*. — St. Petersburg im Jahre 1772. — Die Leiden des Pastors Zeider im Jahre 1800, von ihm selbst niedergeschrieben. — Fürst Xaver Drutzkoi-Ljubetzkij. Von *O. Prshezlawskij*. — Erinnerungen von *T. Passek*. — Die Portraits von N. Gogol und die Zeichnungen zu seinen Werken. Von *P. Jefremow*. — Kleine Erzählungen und Bemerkungen.

— — Heft 6. Inhalt:

Skizzen, Erzählungen und Erinnerungen. Mitgetheilt von *E—v*. — Zesarewitsch Konstantin Pawlowitsch in Wershbna am 21. Nov. 1830. Von einem Augenzeugen. — Andrei Nikolajewitsch Karamsin in der Affaire vom 16. Mai 1854. Mitgetheilt von *Wistenhof*. — Erinnerungen des Dr. Henrici an den orientalischen Krieg von 1853—1856. (Schluss.) — Georg Nowitzkij. Eine biographische Skizze von *M. Ssakowitsch*. — Zur Geschichte der Kolonisation des westlichen Kaukasus in den Jahren 1861—1863. Mitgetheilt von *M. Wenjukow*. — Notizen.

«Journal des Ministeriums der Volksaufklärung» (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija — Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія). 1878. Heft 4. Inhalt:

Die Sage von der Schönen im Palast und die russische Bylina von dem Sonnenreich. Von *A. Wesselowskij*.—Die Geschichte der Bulgaren im Lichte des historischen Werkes von K Irecek. Von *W. Makuschew*.— Kritische und bibliographische Bemerkungen.— Der Rechenschaftsbericht der physisch-mathematischen und der historisch-philologischen Abtheilungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für die Jahre 1876 und 1877. — Nachrichten über die russischen Lehranstalten. — Ueber die Betheiligung der städtischen Kommunen in Russland an der Sache der allgemeinen Volksbildung. — *Abtheilung für klassische Philologie*. — Observationes rhetoricae in Demosthenem. Von *J. Luniak*. — Etymologische Bemerkungen von *Schönberg*. Ueber «nihil aliud» bei Cicero. — Bericht der St. Petersburger Gesellschaft für klassische Philologie und Pädagogik für die Jahre 1874—1877.

— — Heft 5. Inhalt:

Bemerkungen über einige ausländische Schriftsteller des XVII. Jahrhunderts, welche über Russland geschrieben. Von *E. Kosubskij*. — Ueber die Grundbegriffe der Psychologie. Von *N. Strachow*.—Die Geschichte der Bulgaren im Lichte des historischen Werkes von K. Irecek. Von *W. Makuschew*. — Kritische und bibliographische Notizen. — Nachrichten über die Thätigkeit der russischen Lehranstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie*. — Medea, Tragödie von *Euripides*, übersetzt von *D. Tichonowitsch*.— Klassische Bibliographie. — Protokoll der Sitzung der Gesellschaft für klassische Philologie und Pädagogik am 28. Februar 1878.

«Das Wort» (Sslowo — Слово). 1878. Heft 5. Inhalt:

Eine Idealistin. (Schluss.) Eine Novelle von *A. Stazewitsch*. — Die Entwerthung des bäuerlichen Eigenthums. Von *B Lenskij*. — Gedichte von *S. Posner* und *A. Olchin*. — Die Reise nach Frateschti. Reiseerinnerungen von *E. Iwanow*. — Russlands finanzielle Zustände im Rechnungsjahre 1876. Von *A. S.*—Brittische Interessen im Orient. Von *S. Janshula*. — Gedanken über die Kritik literarischer Schöpfungskraft. Von *B. J.* — Die Aufgaben der Volksliteratur. Von *P. Topornin*. — Wissenschaftliche Chronik. — Das verwaiste Theater. Ein Brief aus Moskau.

«Militär-Archiv» (Wojennij Ssbornik — Военный Сборникъ). XXI. Jahrgang. 1878. Heft 5. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg im Jahre 1831. IV. Aus den Memoiren von *N. D. Nejelow*. — Einige praktische Ergebnisse des letzten Krieges. I. Von Baron *L. Seddeler*. — Unser Infanterie-Fronte-Reglement. I. Von *N. S.* — Der Charakter

der türkischen Befestigungen in Plewna. — Leih- und Sparkassen im Militär-Ressort. Von *P. Ruban.* — Die Bevölkerung und das Territorium der Kosaken im europäischen und asiatischen Russland. (Schluss.) Von *H. Krassnow.* — Karategin. Von *G. A. Arandarenko.* — Das Gefecht bei Elena und bei Slataritza. I. Von *L. B.* — Bibliographie.

— — Heft 6. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg im Jahre 1831. II. Aus den Memoiren von *H. D. Nejelow.* — Unser Infanterie-Fronte-Reglement. II. (Schluss.) Von *N. S.* — Einige praktische Ergebnisse des letzten Krieges. (Schluss) Von Baron *L. Seddeler.* — Gedanken über das Gefecht und die Vorbereitungen dazu im Frieden. Von *L. L.* — Von dem Nutzen der Figurscheiben. Von *Ryschkewitsch.* — Der Fluss Amu-Darja. Von *L. Kostenko.* — Das Gefecht bei Elena und Slataritza. II. Von *L. B.* — Bibliographie.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы.) XIII. Jahrgang. 1878. Heft 5. Inhalt:

Die Domänenbauern in Russland im XVIII. Jahrhundert. Eine historische Skizze. I—IV. Von *M. Ssemewskij.* — Molière als Satiriker und Mensch. Ein literarisches Portrait von *A. Wesselowskij* — Hippolyte Taine als Historiker Frankreichs. V—IX. Von *W. Guerrier.* — Anna Karenin und Lewin. Literarisch kritische Skizzen. (Schluss.) Von *A. Stankewitsch.* — Der spanische Satiriker Larra. Von *M. W.* — Die letzten Tage eines Staatsanwaltes. (Schluss.) Ein Roman von *W. Pr—witsch.* — Das Alter der slavischen Idee in Russland. Von *A. W—n.* — Die russische Grundsteuer. Von *Th. Woroponow.* — Rundschau im Inlande. — Auswärtige Politik: Krieg oder Frieden?

— — Heft 6. Inhalt:

Die Domänenbauern in Russland im XVIII. Jahrhundert. Eine historische Skizze V—VII. (Schluss) Von *W. Ssemewskij.* — Gedichte von *A. Golenischtschew-Kutusow* und *D. D.* — Aus alter Zeit. Erinnerungen und Erzählungen. I. Von *A. L.* — Die letzten zehn Lebensjahre P. Proudhon's. I—VIII. Von *D—ew.* — Die mittel asiatische Kultur und unsere Politik im Orient. I—III. Von *J. Russel.* — Bulgarien während des Krieges. Erinnerungen und Notizen. VIII. Von *E. Utin.* — Rundschau im Inlande. — Die gegenseitigen Beziehungen der Slaven. Von *A. P.* — Auswärtige Politik.

Russische Bibliographie.

Schriften der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft. Ethnographische Abtheilung. Bd. VIII. Herausgegeben unter Redaktion von **P. Matwejew**. St. Pbrg. 8°. XV + 191 + 299 + 20 + 103 S. (Записки Императорскаго русскаго географическаго общества. По отдѣленію этнографіи. Т. VIII. Подъ редакціею дѣйствительнаго члена **П. А. Матвѣева.**)

Dubrowin, N. Der orientalische Krieg von 1853—1856 St. Pbrg. 1878. 8°. X + 506 S. (**Дубровинъ Н.** Восточная война 1853—1856 годовъ.)

Wyleshinskij, B. Chemische Technologie organischer Stoffe. St. Pbrg. 1878. 8°. 191 + 174 + 159 + 100 + 62 + 316 + 195 + 59 S. und 62 Tafeln. (**Вылежинскій, Б.** Химическая технологія органическихъ веществъ.)

Beresin, E. Eine Skizze über militärische Entfernungsmesser. St. Pbrg. 1878. 8°. XVI + 194 S. und IV Tafeln. (**Березинъ, Е.** Очерки военныхъ дальномѣровъ.)

Kotomin, A. Praxis des St. Petersburger Kommerzgerichts für 1877. St. Pbrg. 1878. 8°. I + XXI + 337 S. (**Котоминъ, А. М.** Практика С.-Петербургскаго Комрчмеескаго суда.)

Romanowskij, G D. Materialien zur Geologie von Turkestan. 1. Lfg. Geologische und paläontologische Skizze des nordwestlichen Thian-Schan. St. Pbrg. 1878. 4°. VIII + 167 S. mit 30 Tabellen. (**Романовскій, Г. Д.** Матеріалы для геологіи Туркестанскаго края.)

Atlas statistique et forestier de la Russie d'Europe, redigé sous la redaction de **P. Werecha** et **A. Matern.** Publié par la «Société forestière», St. Pbrg. 1878. 8 Karten und 1 S. Text.

Tarchanow, J. Kursus der Physiologie. St. Pbrg. 1878. 8°. XXXIV + 267 S. Erster Band. (**Тархановъ, И. Р.** Курсъ физіологіи.)

Jahrbuch des Archäologischen Instituts. Herausgegeben unter Redaktion von **N. Kalatschow.** 1. Buch. St. Pbrg. 1878. 8°. V + 316 S. (Сборникъ Археологическаго Института. Книга первая. Издана подъ редакціей **Н. Калачова.**)

Matwejew, J. Der internationale statistische Kongress. Eine historisch-kritische Studie. I. Die Brüsseler Session des Kongresses 1878. 8°. 230 S. (**Матвѣевъ, И.** Международный статистическій конгрессъ. I. Брюссельская сессія конгресса. Историко-критическій этюдъ.)

Akten, herausgegeben von der Archäographischen Kommission in Wilna. 4°. Bd. IV. XXI + 649 S. (Акты, издаваемые Виленскою Археографическою коммиссіею.)

Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat im Jahre 1877. Dorpat. 1878. 8°. IV + 190 S.

Lissenko, K. Die Naphtha-Produktion nach den neuesten Angaben. St. Pbrg. 1878. 8°. XVI + 281 S. und X Tabellen. (**Лисенко, К.** Нефтяное производство, составленное по новѣйшимъ даннымъ.)

Aperçu des travaux de la Société Impériale Économique de St-Pétersbourg depuis sa fondation en 1765 jusqu'à nos jours. St. Pbrg. 1878. 8°. 40 S.

Materialien zu einer Klimatologie des Kaukasus; herausgegeben von dem metereologischen Observatorium in Tiflis unter Redaktion von **A. Moritz.** Erste Abtheilung. Metereologische Beobachtungen. Bd. II. Lfg. 1. Tiflis. 1878. 8°. 96 S. Lfg. 2. 192 S. (Матеріалы для составленія климатологіи Кавказа, собранные и издаваемые Тифлискою физическою обсерваторіею, подъ руководствомъ **А. Морица.**)

Der russische Graveur Tschemessow. Heliographische Kopien von seinen Gravüren. Herausgegeben von **A. Rowinskij.** III + 13 S. Text und 17 Gravüren. (Русскій граверъ Чемесовъ. Геліографическія копіи съ его произведеній. Изданіе **Д. А. Ровинскаго.**)

Schuljatschenko, A. P. Vorlesungen über die Sprengstoffe. St. Pbrg. 1878. 8°. 477 S. (**Шуляченко, А.** Курсъ о взрывчатыхъ составахъ)

Kalatschew, N. Archiv des Archäologischen Instituts. Erstes Buch. St. Pbrg. 1878. 8°. VII + 38 + 186 + 92 + 1 S. mit 2 Zeichnungen. (**Калачовъ, Н.** Сборникъ Археологическаго Института.)

Golubew, A. N. Nekrassow. Biographie desselben und eine kritische Skizze seiner Dichtung. St. Pbrg. 1878. 8°. 153 S. (**Голубевъ, А.** Н. А. Некрасовъ. Біографія и критическій обзоръ его поэзіи.)

Grot, J. Bemerkungen über das Wesen einiger Laute der russischen Sprache. St. Pbrg. 1878. 8°. 22 S. (**Гротъ, Я.** Замѣтки о сущности нѣкоторыхъ звуковъ русскаго языка.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Carl Röttger.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 14-го Іюля 1878 года.

Buchdruckerei von Röttger & Schneider, Newsky-Prospekt № 5.

Der Weinbau Russlands

mit

statistischen Nachweisen aus den Jahren 1870—1873.[1]

Auf Grundlage des, vom internationalen Kongress zu Haag 1869 gefassten Beschlusses über die Zusammenstellung einer, alle Weinbau treibenden Länder umfassenden Weinbaustatistik, arbeitete das russische statistische Central-Komite ein Programm über die, den Weinbau Russlands betreffenden Fragen aus, welches diese Behörde den statistischen Komite's aller süd-russischen Gouvernements zur Beantwortung einsandte. Aus den, auf diese Anfragen beim statistischen Central-Komite eingelaufenen Antworten und aus der, über den Weinbau Russlands vorhandenen Literatur geht hervor, dass behufs der Gewinnung von Traubenwein in nachstehenden Gouvernements, Bezirken und Gebieten Weinbau betrieben wird: in den Gouvernements Podolien, Bessarabien, Chersson, Taurien, Jekaterinoslaw, Astrachan, Sstawropol, Kutaïss, Tiflis, Jelissawetpol, Baku und Eriwan; in den Bezirken des Schwarzmeer-Gebietes und von Ssuchum, im Gebiet der Donischen Kosaken, im Kuban-, Terek-, Daghestan-, Ural-, Ssemiretschinsk- und Syr-Darja-Gebiet. Ueber den Weinbau des Gouvernements Jekaterinoslaw und der Gebiete Uralsk, Ssemiretschinsk und Syr-Darja gibt es nur äusserst wenig Data. Die Weinbau treibenden Gegenden der übrigen hier genannten Gouvernements, Gebiete und Bezirke können in folgende 13 natürliche Gebiete gruppirt werden:

Das I. oder *Bessarabische Gebiet* umfasst die Bassins der Flüsse Dnjestr und Pruth und das zwischen diesen beiden Flüssen gelegene Areal, und zwar die Kreise: Mohilew, Jampol und Olgopol im Gou-

---

[1] *Бокъ*, *И.* и *Ершовъ*, *Г.* Виноградарство и винодѣліе въ Россіи въ 1870—1873 годахъ. Статистическій Временникъ Россійской Имперіи. Выпускъ 15 й. С.-Петербургъ, 1877 г.

vernement Podolien, Tiraspol und Odessa im Gouvernement Cherson und sämmtliche Kreise des Gouvernements Bessarabien.

Das II. oder *Krimsche Gebiet* umfasst die Halbinsel Taurien oder Krim, namentlich den, längs dem Ufer des Schwarzen Meeres gelegenen Landstrich und die Thäler der in das Schwarze und Asowsche Meer mündenden Flüsse und zwar in den Kreisen Eupatoria, Ssimferopol, Jalta und Feodossia.

Das III. oder *Donische Gebiet* umfasst einen Theil des Flussbassins des Don in den Kreisen I. und II. des Gebietes der Donischen Kosaken.

Das IV. oder *Astrachansche Gebiet* umfasst die Kreise Astrachan und Krassnij-Jar im Gouvernement Astrachan.

Das V. oder *Kuban'sche Gebiet* umfasst die Bassins der Flüsse Kuban, Beisug, Kirpili, Kotschati, die Halbinsel Taman und die Umgegend von Jeisk in den Kreisen Batalpachinsk, Maikop, Jekaterinodar, Temrjuk, Jeisk des Kuban-Gebietes.

Das VI. oder *Kuma'sche Gebiet* umfasst das Bassin des Flusses Kuma in den Kreisen Pjatigorsk und Nowogrigorjewsk im Gouvernement Stawropol.

Das VII. oder das *Terek-Kumiksche Gebiet* umfasst die Bassins der Flüsse Terek und Sundscha, so wie auch die Kumiksche Ebene in den Bezirken Kisljar, Grosnij und Chassaw-Jurt im Terek Gebiete.

Das VIII. oder *Daghestansche Gebiet* umfasst den Strand des Kaspischen Meeres im Bereiche des Daghestan-Gebietes und die Flussbassins des letzteren, namentlich des Andjischen und Awàrschen Kojsu in den Bezirken Temir-Chan-Schura und Darginsk des nördlichen Daghestan, im Bezirk Kajtago-Tabassaransk und in der Stadthalterschaft Derbent des südlichen Daghestan; in den Bezirken Andjisk und Awarsk des westlichen Daghestan und in dem Gunibschen Bezirke des mittleren Daghestan.

Das IX. oder *Rion-Schwarzmeer-Gebiet* umfasst den Strand des Schwarzen Meeres im Gouvernement Kutaïss, im Schwarzmeer- und Ssuchum-Gebiet und die, in dem genannten Gouvernement und Bezirken befindlichen Flussbassins, namentlich des Rion und anderer, in das Schwarze Meer mündenden Flüsse.

Das X. oder *Kura'sche Gebiet* umfasst den grössten Theil des Bassins des Flusses Kura mit Ausschluss der Nebenflüsse Alasan und Araxes in den Kreisen Achalzych, Gori, Duschet und Tiflis im Gouvernement Tiflis, und in den Kreisen Katach, Jelissawetpol und Schuscha im Gouvernement Jelissawetpol.

Das XI. oder *Kachetinische* oder *Alasan-Airitschaische Gebiet* umfasst das Bassin des Flusses Alasan und dessen Nebenfluss Airitschai in den Kreisen Signach und Telan des Gouvernements Tiflis, den Sakatalschen Bezirk und den Kreis Nucha des Gouvernements Jelissawetpol.

Das XII. oder *Araxes-Gebiet* umfasst das Bassin des Flusses Araxes in den Kreisen Etschmiadsin, Eriwan und Nachitschewan im Gouvernement Eriwan, den Kreis Sangesursk und den südlichen Theil des Kreises Schuscha des Gouvernements Jelissawetpol.

Das XIII. oder das *Schemacha-Gektschaische Gebiet* umfasst die Kreise Schemacha und Gektschaisk des Gouvernements Baku.

Geschichtliches über den Weinbau in Russland, Geographische Verbreitung der Weinrebe, Kultur- und Klimatische Verhältnisse.

Die Weinrebe wurde schon in den ältesten Zeiten auf dem Territorium, welches gegenwärtig den südlichen Theil Russlands bildet, kultivirt. Die, südlich des Kaspischen Meeres gelegenen Länder werden für die Heimath der Rebe gehalten[1]. In ihrer Nachbarschaft befand sich auch das Vaterland des semitischen Stammes oder einer seiner Hauptzweige. Von hier aus begleitete die Rebe die semitischen Völker zum untern Stromlaufe des Euphrats und nach Syrien, wo später die Semiten sesshaft wurden und eine selbstständige Kultur entwickelten, die älter war, wie jene der arischen Völker. Aus Syrien verbreitete sich die Rebe über ganz West-Asien bei den Völkern des arischen Stammes: den Lydiern, Frigern, Medern und bei andern, von Osten nach Westen vorgerückten Iranern. Aus Klein-Asien gelangte die Rebe nach Griechenland. Zur Zeit Homer's und Hesiod's hatte die Kultur der Rebe in Griechenland schon eine solche Verbreitung gefunden, dass ihre Heimath bereits vergessen worden war und sie, wie auch ihr Produkt, der Wein, und wie alles Gute der Gottheit zugeschrieben wurde. Die Verpflanzung der Reben aus Klein-Asien nach Griechenland muss hier erwähnt werden, weil sie von hier aus schon einige Jahrhunderte vor Christo in die, am Strande des Schwarzen Meeres entstandenen altgriechischen Kolonien gelangten. In Transkaukasien aber bestand der Weinbau schon lange vor der Gründung dieser letzteren, was trotz des Man-

[1] Hehn, V. Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. S. 67 u. ff.

gels an, den Weinbau direkt betreffenden Angaben, schon aus der, in den ältesten Zeiten hohen allgemeinen Kultur dieser Länder geschlossen werden kann. (S. Haxthausen: Transkaukasien.)

Der Kaukasus, das höchste Gebirge der alten Kulturwelt, ist für die Geschichte der Menschheit von ganz unermesslicher Bedeutung. An dieses Gebirge knüpfen viele Völker ihre ältesten Sagen. Eine noch jetzt in Transkaukasien verbreitete Sage erzählt, dass, als die Sündfluth im Abnehmen begriffen gewesen, der Kaukasus zuerst aus dem Wasser hervorgetaucht sei; auf ihm soll die Arche an der Spitze seines höchsten Berges, des Elborus, auf festen Boden gestossen sein und habe dadurch die Bergspitze gespalten; dann aber sei sie weiter geschwommen und habe sich auf dem Berge Ararat niedergelassen.

Nach den Worten der Schrift[1] soll Noah, nachdem er die Arche auf dem Berge Ararat verlassen, Weingärten gepflanzt haben und kannte er bereits die Herstellung der Weines. Schon zu Zeiten Noah's war demnach nicht nur der Weinbau, sondern auch die Kelterung des Weines den semitischen Völkern bekannt.

In den ältesten Zeiten, in welcher sich die Sage von der Geschichte nicht scharf trennen lässt, war der östliche Landstrich am Kaspischen Meere von grosser geschichtlicher Bedeutung. Hier befand sich das Urland der Persischen Weltmonarchie, das wahre Iran, ein Name, welcher später auf ganz Persien überging. Mitten in diesem eigentlichen Iran, am untern Stromlauf des Cyrus (Kur), befand sich das heilige, priesterliche Land Magon; ein Theil desselben, die jetzige Magon'sche Wüste, war damals durch künstliche Berieselung, von der noch jetzt Spuren sichtbar sind, ein ungemein fruchtbares Land, während jetzt diese Wüste nur zeitweise von Nomaden besucht wird.

Fast bis zum Beginn der christlichen Zeitrechnung wurde Transkaukasien von keinem Kriege berührt. Allein weder Gewerbe noch Handel wurden daselbst von den Ureinwohnern des Landes, den Iranern und Medern betrieben, deren Charakter sich nicht dazu eignete, sondern von einem fremden Volke Tschin, indo-südwestchinesischer oder indo-serischer Abstamung, welches aus ferner Heimath verdrängt, hier Aufnahme fand. Die alten Chronikenschreiber, u. A. der Armenier Moses von Chorene schildern das Volk Tschin oder die Seren als ein mildes, friedliches Kulturvolk, Kanäle

[1] 1. Buch Moses. Kap. 9 V. 20, 21.

bauend, Ackerbau, Gartenbau und Weinbau, sowie Gewerbe und Handel treibend. Leider gibt es keine direkten Nachweise darüber, ob das Volk Tschin den Weinbau in Kaukasien schon vorgefunden, oder aber denselben dort eingeführt habe. Wenn einerseits bereits bewiesen ist, dass die Entdeckung der Weinbereitung wie auch die Gewinnung von Alkohol aus Brot- und anderen Früchten den semitischen Stämmen angehört[1], so ist andererseits auch bekannt, dass in China und Ostindien Spiritus aus Palmen, Datteln und Reis schon in den ältesten Zeiten gewonnen wurde, worüber u. A. auch Strabo berichtet. Daher ist die Annahme, dass die Destillation des Spiritus wie auch die Bereitung des Weins sowohl von den Indo-Chinesen wie auch von den semitischen Stämmen West-Asiens selbstständig entdeckt worden seien, nicht unwahrscheinlich. Im Centrum von Transkaukasien, dessen Weinreichthum schon von Strabo[2] beschrieben wird, nennt Herodot die Saspiren, die schon im Heere des Xerxes dienten. Haxthausen[3] hält sie mit den späteren Iberiern und den jetzigen Georgiern für identisch, doch ist über ihren Ursprung in der Wissenschaft noch Nichts festgestellt. Darüber, dass das Gewerbe und Handel treibende Volk Tschin auch dem Weinbau obgelegen, dürfte kein Zweifel herrschen.

Auf der Taurischen Halbinsel existirte der Weinbau auch seit uralter Zeit; schon sieben Jahrhunderte vor Christo entstanden hier altgriechische Kolonien, die mit dieser Kultur gut vertraut waren. Dies gilt namentlich von den Irakliten, die das westliche Seeufer Tauriens kolonisirten und von den Mileten, welche auf dem östlichen Ufer die Kolonien Theodosia, Nimea und Panticopea gründeten. Da am Flusse Don in seinem unteren Laufe alt-griechische Amphoren gefunden worden sind, so glaubt man, dass um dieselbe Zeit die Griechen auch hier den Weinbau eingeführt hatten. Später, wahrscheinlich im III. Jahrhundert vor Christo wurden von den Griechen Weingärten im Bereich des jetzigen Bessarabiens angelegt. Nach Strabo blühte schon bei der Entstehung des Bosphorischen Reiches der Weinbau am Strande des Schwarzen Meeres, besonders zu Zeiten des bosphorischen Königs Leucon und nach dem Sturze Mithridates Eupator's bis zum ersten Jahrhundert nach Christo. Während der Herrschaft der Römer blühte der Weinbau in allen

---

[1] *Hehn*, l. c. S. 22.
[2] *Strabo*, Giograph. XI, Kap. 4.
[3] *Haxthausen*, Transkaukasien. Bd. II. S. 108.

Thälern der Krim; als aber die Taurische Halbinsel eine Beute der Nomadenvölker wurde und zuletzt von den Tataren erobert worden war, sank hier die Kultur der Rebe sehr bedeutend.

Mit der Zerstörung Dioscaria's wanderte auch der asiatische Tauschhandel nach Georgien und Armenien, wo er besonders zwischen Tiflis und Eriwan aufblühte. Im IV. Jahrhundert nach Christo existirten bereits zwei christliche Reiche in Transkaukasien, Georgien und Armenien, in denen der Weinbau sehr verbreitet war. Mit dem Verfall des Handels im VII. Jahrhundert und der Herrschaft der Mohammedaner, welche kategorisch den Genuss des Weines verboten, wurden in Transkaukasien die Traditionen früherer Zeiten zerrissen und verfiel die Kultur des Weinbaues sehr schnell. Gleichzeitig wanderte auch der ehemals so blühende asiatische Tauschhandel nach Norden zum Wolgastrom.

Die Genueser, die vom XI. bis zum Ende des XV. Jahrhunderts am Strande des Schwarzen Meeres Handel trieben und Kaffa (Theodosia) und Soldea (Sudag) besetzt hielten, förderten die Weinkultur in Alupka, Jalta, Simeis, Limena und an vielen anderen Orten der südlichen Küste Tauriens, ebenso in Bessarabien, wo im Mittelalter der Weinbau zu einer grossen Ausdehnung gelangte. Zu Ende des XV. Jahrhunderts aber wurden alle genuesischen Kolonien am Ufer des Schwarzen Meeres von den Türken erobert und von dieser Zeit an verfiel daselbst wieder der Weinbau fast gänzlich.

Transkaukasien bildete im Mittelalter, nachdem die Türken das Byzantinische Reich erobert, das Streitobjekt zwischen Persern und Türken, welche Letztere, nachdem sie Armenien und Georgien erobert, den westlichen, die Ersteren aber den östlichen Theil besetzt hielten. Unter der elenden, barbarischen Verwaltung beider Staaten sank auch die Urbevölkerung Transkaukasiens immer mehr in Barbarei, wobei die hohe Kultur des Landes bald zerstört wurde.

Am Ende des XVI. Jahrhunderts gelangte die Kultur der Rebe aus dem östlichen Theil Transkaukasiens, aus Schemacha, durch persische Kaufleute nach Astrachan. Der Weinbau blühte hier so rasch auf, dass schon bald nach Anlage der ersten Weingärten dortige Trauben dem Zarenhause nach Moskau zugestellt wurden. Im XVII. Jahrhundert wurden auf Befehl des Zaren Alexei Michailowitsch Winzer aus Astrachan an den Terek versetzt, um den dortigen Winzern die Art der Anpflanzung der Rebe, wie auch jene der Weiterverbreitung zu lehren. Zur Zeit Peters des Grossen wurde die Entwickelung des Weinbaues an den Flüssen Don und Terek in

den Gebieten der Don'schen, Terek'schen und Greben'schen Kosaken besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Nachdem Russland zu Ende des XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts die Halbinsel Taurien, Bessarabien und Transkaukasien erobert hatte, fiel ihm ein grosses, Weinbau treibendes Territorium zu, in welchem, wie oben erwähnt, diese Kultur schon seit den ältesten Zeiten existirte. Zu Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts wurden Weingärten an den Flüssen Kuban und Kuma in dem Gebiete Kuban und dem Gouvernement Stawropol angelegt. Endlich, erst zu Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, fiel Russland noch ein bedeutendes Weinbau treibendes Gebiet zu — der südliche Theil Turkestans, wo aber wegen der ausschliesslich mohammedanischen Bevölkerung, welche schon im VIII. Jahrhundert zum Islam übergetreten war, trotz des guten Gedeihens der Rebe, wenig Wein gezogen wird. Grössere Verbreitung erlangte der Weinbau hier erst mit dem Erscheinen der russischen Kolonisten.

Die nördliche Grenze des Weinbaues beginnt im westlichen Theile Süd-Russlands im Gouvernement Wolhynien unter dem 51° n. Br.; gegen Osten allmälig fallend, durchstreicht dieselbe die Gouvernements Kijew, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslaw, geht dann über Sarepta (Gouvernement Ssaratow) und über die Festung Saraitsckikow in's Ural-Gebiet. Weiter gegen Osten fällt die Grenze noch bedeutender; so reifen z. B. im Gebiete Ssemiretschinsk im Thale des Ilistromes die Trauben selbst unter dem 45° n. Br. nicht vollständig. Obgleich im Bassin des Amurstromes und im Ussuri-Gebiete[1] zwischen dem 46° und 42° n. Br. in Laub- und gemischten Wäldern die wilde Rebe (vitis amurensis Rupr.) vorkommt, so sind doch die Trauben sauer und erreichen kaum die Grösse der Sauerbeere. Uebrigens haben die Trauben im südlichen Theile des Ussuri-Gebietes, besonders an den steilen Abhängen des Japanischen Meeres einen besseren Geschmack. Besonders üppig wächst hier die Rebe in den Wäldern, wo sie sich an der Erde ausbreitet und dieselbe mit einem zusammenhängenden grünen Teppich überzieht, oder wo sie sich, ähnlich den Lianen der Tropen, auch an den Gesträuchen und Bäumen windet.

Als die äussersten nördlichen Grenzen der Kultur der Tafel-Reb-

[1] Maximowicz, Primitiae florae Amurensis. St. Petersburg 1859. S. 69, S. 394, S. 397.

sorten bezeichnet Beketow[1] Kijew (50° 28′ n. Br. und 48° 11′ östl. L.) und Charkow (50° 0,3′ n. Br. 53° 54′ östl. L.); nach seinen Bestimmungen beginnt die Grenze des geregelten Weinbaues im Gouvernement Wolhynien unter dem 50° n. Br. und streicht, gegen Osten fallend, auf Katterburg (Gouvernement Wolhynien), Berditschew (49° 54′ n. Br. 46° 15′ ö. L.) und Chodorow am Dnjepr im Gouvernement Kijew, Poltawa (49° 35′ n. Br. 52° 14′ ö. L.), Starobelsk (49° 15′ n. Br., 56° 34′ ö. L.) im Gouvernement Charkow, Staniza Pjatiisbjanskaja (48° 35′ n. Br. 61° 7′ ö. L.) im Gebiete der Donischen Kosaken, Sarepta (48° 31′ n. Br., 62° 13′ ö. L.) im Gouvernement Ssaratow, Gurjew (47° 7′ n. Br. 69° 38′ ö. L.) im Gebiete Uralsk, und Wernoje (43° 16′ n. Br., 94° 38′ ö. L.) im Gebiete Ssemiretschinsk.

In den hier verzeichneten nördlichen Grenzdistrikten des Weinbaues trifft man nur selten Weingärten an, indem die Reben für den Tischgebrauch hier nur in Obstgärten kultivirt werden. Allein auch selbst der Süden dieses Grenzgebietes kann kaum als Weinbau treibend bezeichnet werden, da die vorhandenen physikalischen Verhältnisse sowie die bedeutende Höhe über dem Meeresspiegel den Weinbau nicht gestatten. Obgleich die Forschungen nach dieser Richtung hin spärlich sind, so scheint doch die Rebe die grösste absolute Höhe an der südlichen Grenze Transkaukasiens gefunden zu haben. Hier beobachtete sie Hr. Parrot[2] auf einer Höhe von 5000 Fuss über dem Meeresspiegel in den später (1840) zerstörten Gärten des Klosters St. Jakob im Thale Achuri, am nördlichen Abhange des grossen Ararat. Im östlichen Theile von Transkaukasien steigt die Rebenkultur nur auf eine geringere Höhe und in der Umgegend von Stawropol reifen die Trauben selbst bei einer Höhe von nur 1880 Fuss über dem Meeresspiegel nicht jedes Jahr. Im Gouvernement Bessarabien erreichen die höchst gelegenen Weingärten in der Ortschaft Wodeni im Kreise Soroki nur die absolute Höhe von 1160 Fuss. Die auf der Taurischen Halbinsel gelegenen übersteigen nicht eine absolute Höhe von 1000 Fuss, und die, in den übrigen Theilen des europäischen Russland befindlichen erreichen nicht einmal diese Höhe. Nur im asiatischen Russland, im Gebiete Turkestan, gibt es höher gelegene Weingärten, wie z. B. in Ssamarkand bei 2344′, in Kuldsha bei 1700′, in Taschkend bei 1621′ über dem Meeresspiegel.

[1] Beketow, A., Botanische Umrisse (russisch). Moskau 1858 S. 71—91.

[2] Parrot, Reise zum Ararat Bd. I, S. 76.

Nicht nur, dass durch die eben erwähnten Umstände dem Weinbau in Süd-Russland eine engere Grenze gezogen wird, es eignen sich auch die zahlreichen Steppenländereien des südlichen Russland sowohl ihrer klimatischen, wie ihrer Bodenverhältnisse wegen nicht zur Kultur der Rebe. Das süd-russische Steppengebiet umfasst einen Flächenraum von 60,000 geographischen □Meilen und während es in seinem westlichen Theile, dem fruchtbarsten, eine Hochebene bildet, besteht der weit grössere östliche Theil aus grossen, von Hügeln und niedrigen Bergen durchschnittenen Ebenen, die sich von 1000 bis 4000′ über dem Meeresspiegel erheben. Der Boden dieser enormen Steppe besteht aus Tschornosem (Schwarzerde), Lehm, Sand, stellenweise selbst aus Flugsand und Salzgrund. Seit uralter Zeit gehörte diese Steppe den Nomadenvölkern und der östliche grössere Theil wird noch jetzt von diesen Völkern eingenommen. Hieraus erklärt es sich schon, dass der Weinbau daselbst keine Stätte findet.

Die Weinbau treibende Region Russlands wird daher durch niedrige Gebirge und Vorgebirge, grosse Flussbassins und durch die Strandgegenden der Meere und Seen gebildet. Allein hier werden viele, für den Weinbau geeignete Strecken zu anderen landwirthschaftlichen Zwecken verwendet oder liegen auch gänzlich unbenutzt da, grösstentheils aus dem Grunde, weil die lokale Bevölkerung die Bedeutung und den Nutzen des Weinbaues noch nicht erfasst hat.

Die Weinrebe wird in Russland auf den verschiedenartigsten Bodenarten kultivirt, einerseits auf üppigem, sehr fruchtbarem Tschornosem und Schlammboden, andererseits noch auf magerem Lehmboden, selbst auf Sand- und sogar auf salzhaltigem Boden. Nur auf Flugsand, auf stark salzhaltigem Boden und auf Sumpfland können keine Reben kultivirt werden. Der beste Boden hierzu soll kalk- oder mergelhaltiger Lehm sein, wie denn überhaupt eine gewisse Beimischung von Kalk im Boden dem Weinbau günstig ist. Als schlechtester Boden gilt der salzhaltige Thon, der nicht nur viel Dünger erfordert, sondern auch einer starken Bewässerung bedarf. Als allgemeine Regel kann gelten, dass Rebsorten, die aus Gegenden mit einer höheren mittleren Temperatur stammen, einen fruchtbaren, üppigen, feuchten und warmen Boden, dagegen Reben aus Gegenden mit einer kälteren mittleren Jahrestemperatur einen magern, trockenen und kälteren Boden verlangen. Uebrigens werden fast in jeder, Wein bauenden Gegend einzelne Bodenarten besonders bevorzugt und werden solchen sogar besondere Eigenschaften der

auf ihnen wachsenden Reben zugeschrieben. So z. B. werden am Süd-Ufer der Krim Reben sowohl auf schwarzem Thonschieferboden, der aus zerstörtem Liasschiefer besteht, wie auch auf schwerem Thonboden von gelber und rother Farbe, dem Stücke von oolitischem Kalk beigemengt sind, kultivirt, doch wird letzterem Boden der Vorzug gegeben. Auf der Kumikschen Hochebene im Terek-Gebiete wird der steinige, kalkhaltige Boden für der Rebe am meisten günstig gehalten. Am westlichen Abhange der Achalzych-Imeretischen Gebirge im Bereiche des Gouvernements Kutaïss wird besonders guter Rothwein aus Trauben bereitet, die auf kalkhaltigem Thonboden und auf merglichem Boden wachsen, der auf Felsarten der oberen Kreideformation auflagert, etc.

Die Weingärten werden sowohl auf hoch und niedrig gelegenen Ebenen, wie an schwach geneigten und steilen Abhängen von Hügeln und Bergen angelegt; im letzteren Falle werden steilere Abhänge durch künstliche Terassen dieser Kultur zugänglich gemacht, wodurch auch gleichzeitig der Boden gegen Abschlämmen durch Sturzregen mehr Schutz findet und weniger ausgewaschen wird. In Kachetien gibt es im Alasan-Thal Weingärten, welche ohne Terassen selbst bei einer Steigung von 35° angelegt sind, während in Transkaukasien und der Krim schon weit weniger steile Weinberge mit Terassen versehen werden. Bei Anlage von Weingärten wählt man vor kalten Winden möglichst geschützte Stellen, und da der Süden Russlands vorzugsweise den kalten und trockenen Ost-Winden preisgegeben ist, so meidet man fast überall hierbei die östlichen und nord-östlichen Abhänge. Nur in trockenen Gegenden, in welchen die Weingärten an Dürre leiden, wird die Anlage derselben an Süd-Abhängen gemieden. So sind z. B. in Bessarabien, wo es nur unbewässerte Weingärten gibt, die meisten derselben nach Osten und Nord-Osten, ja sogar nach Norden gerichtet; bewässerte Weingärten aber und besonders solche, welche Dessertweine liefern, legt man nur an südlichen, süd-östlichen und süd-westlichen Abhängen an, da dort die Reben am meisten den ihnen so nöthigen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

Bei Anlage von Weingärten muss selbstverständlich den lokalen klimatischen Verhältnissen die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden, da der Wuchs der Rebe, die Eigenschaften der Trauben und des daraus erhaltenen Weines in strenger Abhängigkeit von denselben stehen. Selbst die sorgfältigste Pflege kann der Rebe nicht ersetzen, was ihr die Strahlen der Mittagssonne geben. Hierin

liegt der Hauptgrund von dem sich geltend machenden Unterschiede in den Eigenschaften der Trauben einer und derselben Rebsorte. Auch hindern die, in Süd-Russland häufig eintretenden kalten Nächte, trotz der starken Tageswärme nur zu häufig das volle Ausreifen der Trauben. Aus vieljährigen Beobachtungen ist bekannt, dass bei Mitteltemperaturen von + 8,75° C. im Jahr, von + 1° C. im Winter und von + 18,5° C. im Sommer die Rebe während des Winters keine Bedeckung verlangt und einen guten Wein gibt. Doch wo die Rebe zum Winter bedeckt oder vergraben wird, dort gibt sie auch bei einer niedrigeren mittleren Jahrestemperatur gute Trauben. Durch die Arbeiten des Hrn. Rykatschew, der die mittleren Temperaturen an 38 Punkten der süd-russischen Weinbauregion feststellte, ist nachgewiesen, dass die Mitteltemperatur des Sommers die für den Weinbau erforderliche Norm überall übersteigt. Auch die Mitteltemperatur des Jahres entspricht der Norm und übersteigt dieselbe an 35 Punkten und bloss an 3 Punkten stellt sie sich niedriger; was aber die Mitteltemperatur des Winters betrifft, so wird die genannte Norm nur an 12 Punkten überstiegen, an den übrigen 26 Punkten ist sie bedeutend niedriger. Natürlich muss die Rebe in allen solchen Gegenden während des Winters bedeckt oder vergraben werden. Dies ist in der That auch der Fall in Bessarabien, wo nur die, im südlichsten Theil gelegenen Weingärten während des Winters unbedeckt bleiben, in den Kreisen Simferopol und Eupatoria des taurischen Gouvernements, am Don im Gebiete der Donischen Kosaken, im Gouvernement Astrachan; in ganz Ciskaukasien in den Bassins der Flüsse Kuma, Kuban und Terek; im nördlichen, mittleren und westlichen Daghestan; im Kreise Achalzych des Gouvernements Tiflis; auf der Kartalinischen Ebene im Kreise Gori; im Bassin des Araxes, im Bereiche des Gouvernements Eriwan und endlich im Gebiete Turkestan, mit Ausschluss seines südlichen Theiles.

In allen übrigen Weinbau, treibenden Gegenden Russlands werden die Reben im Winter nicht bedeckt und leiden auch nicht durch den Winterfrost. Früh eintretende Herbstfröste sind nur den unreifen Trauben schädlich, nicht den reifen; dagegen wirken aber die häufig vorkommenden Frühjahrsfröste verderblich auf Rebe und Traube und berauben die Winzer nur zu oft ihrer ganzen Ernte. Es ist auch bemerkt worden, dass namentlich in den niedrig gelegenen Gegenden die Reben mehr vom Frost leiden, wie an hoch gelegenen Stellen und auf steilen Abhängen.

So sehr auch die, zur rechten Zeit gefallenen Regenmengen der Rebe nützen, so sehr schaden sie ihr aber auch während einiger Perioden ihrer Entwickelung, besonders während der Blüthezeit, der Fruchtbildung und der Traubenreife, in welch letzterem Falle der Winzer oft gezwungen wird, die Lese selbst vor vollkommener Ausreifung der Trauben zu beginnen. Wenn zu Anfang des Sommers nach reichlichem Regen Dürre eintritt, und besonders wenn dieselbe noch von einem trockenen Ost- oder Nord-Ostwinde begleitet ist, so vertrocknen nicht nur die Rebenblätter, sondern auch die Trauben selbst. In Süd-Russland sind Strichregen vorherrschend, anhaltende Regen bilden nur seltene Ausnahmen; desshalb leiden die Weingärten häufig an anhaltender Dürre, die auch den Trauben grossen Schaden bringt, indem dieselben klein und fleischig bleiben und eine harte Haut bekommen, die ihre vollständige Reife verhindert.

Nach, in Süd-Russland angestellten Beobachtungen ist man zu dem Schluss gelangt, dass die Quantität der atmosphärischen Niederschläge in der Richtung von West nach Ost geringer wird und dass der Mangel an Schnee und Regen in Süd-Russland dadurch bedingt werde, dass der nach Russland gelangende Süd-Westwind bereits schon in West-Europa den grössten Theil seiner Feuchtigkeit verloren habe. Theils wird aber auch der Mangel an Niederschlägen den in Süd-Russland herrschenden trockenen Ostwinden, theils auch der waldlosen Oberfläche dieses Landstriches zugeschrieben. Doch muss ein solcher, einseitiger Schluss für voreilig gehalten werden, weil er sich auf eine zu geringe Anzahl von Beobachtungen stützt, die noch dazu an nur sehr wenig Beobachtunspunkten angestellt worden sind. Auch differiren die, aus früheren Beobachtungen gezogenen Mittelzahlen bedeutend mit den in neuester Zeit angestellten. Desshalb können noch keine, für den Weinbau stichhaltigen Schlüsse aus den vorhandenen Daten über die Niederschläge gezogen werden, obgleich solche Daten gerade für den Weinbau Russlands von der grössten Wichtigkeit wären.

Der Weinbau befindet sich in direkter Abhängigkeit von der Feuchtigkeit des Bodens und der Luft; je geringer diese letztere, desto dringender wird das Bedürfniss nach künstlicher Bewässerung der Weingärten. Um aber dieselben berieseln zu können, ist Wasser erforderlich. An Wasser jedoch leiden selbst heute viele Gegenden Russlands Mangel, von welchen mit Sicherheit bewiesen werden kann, dass dort früher Wasser vorhanden und sogar an vielen

Orten schon zur Bewässerung der Weingärten benutzt worden war. Die Frage, wesshalb im grössten Theile Süd-Russlands der Boden im Vergleich zu früheren Zeiten trockner geworden, ist noch lange nicht gelöst. Es ist wohl nicht zu bestreiten, dass die Vernichtung der Wälder im Allgemeinen eine sehr ungleichmässige Vertheilung der Niederschläge zur Folge hat und daher stellenweise zur Ursache der Trockenheit wird; die Hauptursache der allmäligen Verminderung des Wassers in einigen Gegenden muss aber wohl in den lokalen Erhebungen und Senkungen des Bodens gesucht werden, über welche Erscheinungen jedoch in Süd-Russland die Beobachtungen fehlen.

So sehr auch ein beständig feuchter, ja morastiger Boden der Rebe schadet, so viel nützt ihr andererseits in trockenen Gegenden berieseltes Land. Eine rechtzeitige, vorsichtige Berieselung der Weingärten befestigt die Rebe und dient zum Pfand einer guten Lese. In berieselten Weingärten trägt selbst der, für die Weinkultur weniger günstige Boden noch gesunde Reben und liefert eine gute Lese, wozu für gewöhnlich gar kein Dung nöthig ist. Es fragt sich aber, ob die, auf diese Weise den Weingärten durch das Wasser zugeführten Nahrungsstoffe auch dann genügen, wenn der Boden arm an, für die Weinreben erforderlichen Nahrungsstoffen ist. Obgleich in dieser Beziehung, namentlich in Süd-Russland, hinsichtlich des Gehaltes der dortigen Gewässer, noch keine erschöpfenden Untersuchungen angestellt worden sind, und daher auch noch sehr wenig quantitative Analysen des Flusswassers vorliegen, so lässt sich doch schon im Voraus mit Bestimmtheit sagen, dass dergleichen Untersuchungen sehr ungleiche Resultate zu Tage fördern und grosse Verschiedenheiten aufweisen werden. Dadurch lässt sich auch der verschiedene Einfluss der Berieselung auf die Rebe erklären; dessgleichen auch die vorgekommenen Fälle, dass trotz der Berieselung der Weingärten die Lese derselben von Jahr zu Jahr geringere Resultate liefert. Nur in solchen Fällen, d. h. bei vollkommener Verarmung des Bodens, nimmt man gewöhnlich Zuflucht zur Düngung desselben. Anders verhält es sich in solchen Gegenden, wo die klimatischen Verhältnisse keine künstliche Bewässerung der Rebe verlangen. Dort muss, wenn der Boden erschöpft ist und keine genügenden Lesen gibt, gedüngt werden und geschieht dies jährlich oder nach Verlauf von 2, 3 oder mehr Jahren. Doch gibt es auch solche Gegenden, wo selbst unberieselte Weingärten nie gedüngt werden. In diesen Gegenden lässt man die Weingärten einfach ein-

gehen, sobald eine vollständige Ausnutzung des Bodens eingetreten ist und legt auf einer neuen Stelle Weingärten an.

Ausschliesslich unberieselte Weingärten kommen nur in Bessarabien, im Rion-Schwarzmeer- und im Kurischen Gebiete vor, ausschliesslich berieselte gibt es nur in einem, dem Araxes-Gebiete; in allen übrigen Weinbau treibenden Gegenden gibt es sowohl berieselte, wie unberieselte Weingärten. In dem westlichen Theile Transkaukasiens, besonders im Strandgebiete des Schwerzen Meeres leiden die Reben auf vielen Stellen an zu grosser Feuchtigkeit des Bodens, und wenn sich hier die Rebenkultur heben soll, so wird ohne Zweifel zu dem Meliorationsmittel der Trockenlegung und Drainage gegriffen werden müssen. Dagegen ist wieder in sehr trockenen Gegenden der Weinbauregion, besonders im östlichen und südlichen Transkaukasien, die künstliche Berieselung der Weingärten eine unumgängliche Bedingung der Rebenkultur, da in sehr vielen Gegenden der Weinbau nur unter dieser Bedingung betrieben werden kann. Hierzu bieten die vorhandenen Kanäle und Wasseradern eine willkommene Gelegenheit und es steht zu erwarten, dass mit Benutzung derselben sich der Weinbau in jenen Gegenden noch bedeutend ausbreiten werde. In Transkaukasien sind Wasserleitungen zur künstlichen Berieselung seit den ältesten Zeiten vorhanden und besonders viel haben die Perser für diesen Zweck gethan. Sie haben in vielen, selbst über 10,000 Fuss hoch über dem Meeresspiegel gelegenen Gegenden Wasserleitungen angelegt, von denen jetzt noch Spuren vorhanden sind, und von denen aus die Berieselung von Feldern und Weingärten erfolgen konnte. Leider sind viele dieser Wasserleitungen zerstört, verunreinigt und versandet, aber gleichzeitig mit ihrer Vernichtung sind auch bedeutende, früher sehr fruchtbare Strecken in unfruchtbare Wüsten verwandelt worden.

Bei künstlicher Berieselung der Weingärten ergiesst sich das Wassser entweder aus den Kanälen direkt über die ganze Oberfläche derselben, oder, was häufiger der Fall, es wird in mehr oder weniger tiefe kleine Kanäle geleitet, welche die ganze Oberfläche durchstreichen. Nach einem, noch von den Persern stammenden Gebrauch wird die Berieselung der Felder und Weingärten von Bevollmächtigten, die von der Bevölkerung gewählt werden, geleitet. Doch auch bei einer derartigen Ordnung kann eine regelmässige Vertheilung des Wassers nur in dem Falle stattfinden, wenn es möglich ist, zu jeder Zeit genau zu wissen, 1) wie gross die zur Verfügung stehende

Quantität des Wassers ist und 2) ob das Wasser namentlich zu solchen Weingärten gelangt, welche am meisten des Wassers bedürfen. In Betreff der ersten Bedingung fehlt es ganz an genauen Daten; was die zweite betrifft, so beruht Alles auf dem guten Willen Derjenigen, welche die künstliche Berieselung verwalten. Daher bildet auch im Kaukasus die Benutzung des Rieselwassers den Gegenstand ewigen Streites und trotzdem, dass der Gebrauch, in einigen Gegenden selbst das Gesetz, sich bestrebt haben, die Benutzung des Wassers zu regeln, so entscheidet hierbei doch nicht selten das Recht des Stärkeren. Einem solchen traurigen Zustande der künstlichen Berieselung der Weingärten kann nur dann abgeholfen werden, wenn die künstlichen Wasserleitungen vom Gesetz streng geschützt werden und wenn zugleich eine strenge Aufsicht der Bassins und Schleusen eingeführt wird.

Rebenkultur. Traubenlese. Die verschiedenen Rebsorten, ihre Krankheiten und Feinde. Grösse, Bearbeitungskosten und Ertrag der Weingärten, Preise der Weintrauben und deren Einfuhr nach Russland.

Die Rebe wird in Russland in besonderen Weingärten ohne oder mit Zwischenkulturen gepflanzt, wo sie in mehr oder weniger regelmässigen Reihen gesetzt und an Pfählen, Stangen oder anderen Stützen befestigt wird. In solchen Weingärten finden sich nicht selten, wie dies meist auch in Ungarn der Fall ist, in grösserer oder geringerer Anzahl Obst- und andere Bäume oder Sträucher mitten unter den Rebenpflanzungen, oder diese umgürtend. In dem Rion- und Schwarzmeer-, dem Schemacha-Gektschaischen und im Daghestan'schen Gebiete — im letztgenannten Gebiete doch nur in der Ortschaft Karabudachkent im Bezirke Temir-Chan-Schura — wird die Rebe an hohen Bäumen gezogen, und zwar nicht in besonderen, regelmässig angelegten Weingärten, sondern in Hainen, Gärten und Feldern an Obst-, Oel-, Maulbeer- und anderen Bäumen, die mehrere Faden weit von einander abstehen. Ausserdem wird die Rebe auf Terassen, an Lauben oder in Guirlanden, an den Wegen, Häusern, Zäunen u. s. w. gebaut.

Als reine Pflanzungen ohne Zwischenkultur von Obst- und andern Bäumen etc. wird die Rebe nur in den Weingärten des Gebiets Kachetien kultivirt; in allen übrigen Weinbau treibenden Gegenden

werden die Weingärten sowohl rein, wie mit Zwischenkulturen angetroffen. In der Krim und an der Kura werden in den neu angelegten Weingärten keine Obstbäume zwischen den Reben gepflanzt, weil die Winzer in den genannten Gegenden bereits die Ueberzeugung gewonnen haben, dass die Reben durch den Schatten der Bäume leiden; dies ist auch der Grund, warum manche Winzer in ihren alten Gärten die Bäume aushauen. In anderen Gärten, besonders in Bessarabien und im Gouv. Eriwan, werden aus demselben Grunde nur Pfirsiche und Aprikosen gepflanzt; wo sich daselbst ausser ihnen noch andere Bäume befinden, da stehen letztere so, dass ihr Schatten nicht die Reben trifft. In vielen Weingegenden pflanzt man Obst- und andere Bäume, so wie Sträucher um die Weingärten herum, um letztere vor den Stürmen zu schützen. Im Rion-Schwarzmeergebiet schützt man die Weingärten vor den dort herrschenden Ostwinden durch schmale, fünf und mehr Faden breite Waldstreifen, Sacare genannt, die nie von einer Axt berührt werden.

Von den, in den Weingärten und um dieselben herum gepflanzten Bäumen und Sträucher haben folgende Arten die grösste Verbreitung: im Süden des europäischen Russlands und in Ciskaukasien — Birnen-, Aepfel-, Kirschen-, Süsskirschen-, Pflaumen- Oelbäume (in der Krim), ferner Pfirsiche, Aprikosen und Mandelbäume (Derbent), Maul- und Nussbäume, Stachelbeer- und Johannisbeersträucher, Weidenbäume, Pappeln etc. In Transkaukasien werden dagegen ausser den genannten Bäumen noch angetroffen: die Quitte (Cydonia vulgaris), der Granatapfel (Punica granatum), Eleagnus portensis, die Herlitzen (Cornus mascula) etc. In Gegenden, in welchen sich die Reben an hohen Bäumen winden, werden dieselben vorherrschend an der Erle (Rion-Schwarzmeer-Gebiet) oder am schwarzen Maulbeerbaum (Schemacha-Gekschaisches Gebiet), seltener aber an Obst- und Maulbeerbäumen (Rion-Schwarzmeer Geb.) oder am Granatapfel, der Pappel, Karagadsch, Kisilagatsch, der Weissbuche, Eiche und andern Bäumen gezogen. Unter den Obst- und andern Bäumen und Sträuchern betreibt man in den Weingärten einiger Gegenden auch den Gemüsebau (Astrachansches Gebiet) und den Luzernenbau (Araxes Gebiet) oder kultivirt andere Pflanzen. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiete finden sich die, unter dem Namen «Maglari» bekannten Weingärten, das sind mit Mais, (Kukurutz) Gomi (Panicum italicum) und anderen Pflanzen bebaute Felder, in welchen zerstreut und in einer Entfernung von 3—5 Faden hohe

Bäume stehen, welche von den Weinreben umrankt werden. Die anderen, mit, an niedrigen Stangen gezogenen Weinreben bestandenen Weingärten führen den Namen «Dablari». Hohe Spalierreben, die geschlossene Rebenalleen bilden, werden «Taravelli» genannt.

Die Anpflanzung und Verjüngung der Weingarten-Anlagen geschieht mittelst Schnittreben, Setzlingen und Stecklingen und nur im Don'schen Gebiete werden die Weingärten mit grossen Reben oder deren Gipfeln angepflanzt. Zur Anlage neuer Weingärten benutzt man vorzugsweise Schnittreben, seltener Setzlinge, zur Verjüngung von Weingärten sowohl Stecklinge wie Setzlinge, mitunter aber auch Schnittreben. In vielen Lagen des Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, des Kura'schen und des Kachetinskischen Gebietes werden neue Weingärten mit Schnittreben bepflanzt, dabei aber zwischen denselben grosse Zwischenräume gelassen, die im 3. oder 4. Jahre mit, von den Schnittreben abgesenkten Nebenreben ausgefüllt werden. Die leeren Stellen in den Weingärten, wo die gesetzten Schnittreben nicht gefasst haben, werden gewöhnlich mit Setzlingen bepflanzt. Um eine Rebart durch eine andere zu ersetzen, ist in einigen Gegenden (Bessarabien, Krim, Daghestan, Araxes) das Pfropfen (Inoculiren) gebräuchlich; auch wird dieses Verfahren von einigen Winzern beim Verjüngen der Weingärten angewendet.

Bei Anlage neuer Weingärten reinigt man zunächst den Boden von Steinen, Gesträuchen etc., worauf er 1—3 Jahre mit Mais, Weizen, Baumwolle und andern ähnlichen Gewächsen bebaut wird (Bessarabien, Rion-Schwarzmeer-, Kachetien und Schemacha-Gektschai-Gebiet). Vor dem Setzen der Schnittlinge wird das Land entweder aufgepflügt (am Don, Kuban-, Araxes-Geb.), oder ganz aufgegraben und bearbeitet (Bessarabien, Krim, Rion-Schwarzmeer- und Schemacha-Gektschai-Geb.) oder es werden nur Gruben ausgehoben (ebendaselbst) oder endlich nur parallel laufende Gräben gezogen. Das tiefere oder flachere Umgraben richtet sich nach der Schwere und Qualität des Bodens. Die Breite der Gräben beträgt 1½—2 Arschin. Beim Umgraben horizontaler Strecken wird der Richtung der Gräben keine Aufmerksamkeit geschenkt, bei Abhängen dagegen werden die Gräben parallel dem Verlauf der Abhänge, oder in senkrechter Richtung zu dem Verlauf der Abhänge gestellt.

Bei neuen Anpflanzungen wendet man die Schnittreben verschiedenartig an. Sie werden entweder direckt auf die für sie in den Weingärten bestimmten Stellen gepflanzt, oder man zieht sie (Bessarabien, Krim, Astrachan, Rion-Schwarzmeer-Geb.) vorläufig auf 1,

2, selbst 3 Jahre in Pflanzschulen auf, und erst wenn sich ihr Wurzelstock gut entwickelt hat, werden sie an ihre Plätze in den Weingärten verpflanzt. In einigen Gegenden von Bessarabien, im Kachetinskischen und im Araxes-Gebiete pflanzt man die Schnittreben in den Weingärten in grösserer Menge als erforderlich; nach ein oder zwei Jahren verdünnt man, wie nothwendig, die Pflanzung und benutzt die hierbei gewonnenen, gut angewurzelten Stöcke zum Ausfüllen von Fehlstellen. In der Umgegend der Städte Ackerman und Kischinew, auch in der Krim werden die Schnittreben einige Tage vor der Verpflanzung in, mit Wasser angefüllten Gräben gehalten, um besser anzuwurzeln.

Das Absenken der Reben erfolgt wie anderwärts. Man verwendet hierzu einzelne Zweige so wie auch ganze Stöcke. Die Senker werden in Bessarabien ihrerseits oft wieder gesenkt, um dorthin geleitet zu werden, wo man deren z. B. zur Ausfüllung von Lücken etc. bedarf. In der Regel erfolgt das Senken im Frühjahr, in einigen Theilen der Krim und in der Umgegend von Astrachan aber auch im Herbst. Ebenso erfolgt das Bepflanzen der Weingärten grossentheils im Frühjahr, nur das Donische Gebiet, in welchem man die Herbstpflanzung vorzieht, macht davon eine Ausnahme. Die Schnittreben setzt man entweder in senkrechte Gruben oder legt sie in Gräben, in beiden Fällen werden sie bis zur Erdoberfläche mit gut gedüngter Erde umgeben, die festgetreten und nochmals mit Dung zugedeckt wird, auf welchen wieder Erde kommt. Dies Verfahren ist besonders im Kura-Gebiete und Kachetien üblich. In einigen Gegenden wird in die Gruben feine lockere Erde geschüttet, wobei vor der Anpflanzung auch der Boden der Grube durch Auflockerung und Vermischen mit passender Erde, oder durch Düngung mit gut angefaultem Mist verbessert wird (Astrachan). Die Schnittreben werden so gepflanzt, dass immer einige Augen über der Oberfläche des Bodens bleiben (in der Krim ein Auge, in Kachetien zwei, im Schemacha-Gektschaischen Gebiete 2—3, in Daghestan 3—4 Augen). Bei der Anpflanzung der Schnittreben in Gruben wie in Gräben werden dieselben einzeln oder paarweise (letzteres in Bessarabien, Kuban, Daghestan, Schemacha), auch gruppenweise zu 3 Stück (Araxes, Schemacha-Gektschaisches Geb.) oder endlich selbst zu 4 und mehr Stück (Donisches und Araxes Geb.) gesetzt.

Bei Anpflanzung hoher Reben zum Umranken der Bäume werden die Schnittreben im Schemacha-Gektschaischen Gebiete oder die Setzlinge im Rion-Schwarzmeer Gebiete neben den Bäumen, an

welchen man die Reben ziehen will, in Gruben gesetzt; dabei findet eine unregelmässige Vertheilung der Reben in den Weingärten statt, da die Bäume untereinander verschieden entfernt stehen. Bei der Rebenkultur herrscht in den meisten Weingärten die regelmässige, reihenweise Anpflanzung der Schnittreben und Setzlinge vor. Nur in einigen Weinbau treibenden Gegenden werden Weingärten angetroffen, in welchen die Reben unregelmässig angepflanzt sind. Bei regelmässiger, reihenweiser Anpflanzung sind die Entfernungen zwischen den Reben und den Reihen sehr verschieden, was von der grösseren oder geringeren Fruchtbarkeit des Bodens, der Art der Reben und deren Erziehung und einigen anderen Ursachen abhängt. So beträgt:

	Die Entfernung zwischen den Reben Arschin.	den Rebstockreihen Arschin.
Im Bessarabischen Gebiet:		
Weingärten in der Umgegend von Odessa	1 3/4	1 3/4
Neue » » » » » Ackerman	2—3	2—3
Uebrige » » » » » »	2—3	bis 4
Im Krimschen Gebiet:		
Am Südstrande des Schwarzen Meeres	1 1/2	1 1/2
Im Astrachanschen Gebiet	1 1/2—1 3/4	3—6
» Kubanschen »	2	3
» Daghestanschen » (nördl. Daghestan)	1 1/2	1 1/2—2
» Kuraschen »	6/7—1 5/7	6/7—1 5/7
Im Schemacha-Gektschaischen Gebiet:		
In Weingärten mit kurzen Reben	1 1/2	1 1/2

Die Pflege neuer Anpflanzungen besteht in den ersten Jahren in einem sorgfältigen Jäten des Unkrautes, dort, wo die Weingärten berieselt werden, in reichlichem Berieseln und im Einkürzen oder Verschneiden der Reben. In einigen Gegenden (namentlich im Kura-Gebiet) werden die jungen Reben im nächsten Frühjahr noch gedüngt und bedeckt und die Düngung im Monat Mai wiederholt. Ebenso im zweiten Jahr zwei Mal in den Monaten Februar, März und Mai. In anderen Gegenden, namentlich im Schemacha-Gektschaischen Gebiete wird bei guten Winzern der Boden in den ersten 3 Jahren nach der Anpflanzung auf folgende Art gedüngt: im

Frühjahr oder Sommer wird auf die Oberfläche der, um jeden Rebstock aufgelockerten Erde per Rebstock 1½—2 Pud Rindermist gelegt und darauf wird die Stelle um den Rebstock berieselt. Einige Winzer bearbeiten erst die Erde und berieseln dann. In einigen Gegenden des letztgenannten Gebietes werden im zweiten und dritten Jahre ausser dem Jäten des Unkrautes noch die Rebstöcke behäufelt, wobei jedoch kein Dünger gebraucht wird. Die Rebstöcke, die sich aus den Schnittreben gebildet haben, tragen bereits im 4. oder 5. Jahre nach der Anpflanzung Trauben, die Setzlinge und Senkreben noch früher, schon im 3. und in einigen Gegenden der Krim sogar schon im 2. Jahre.

Bei richtiger Pflege der Weinstöcke können Weingärten sehr lange ohne Verjüngung gute Lesen geben. Die volle Lese tritt bei jungen Rebstöcken erst im 7., ja oft erst im 10. Jahre ein und dauert selten länger als 30—35 Jahre, meistens aber 20—30 oder auch nur 15—18 Jahre. Uebrigens kommen auch Weingärten vor, die bei schlechter Pflege schon nach 6 oder 7 Jahren in einen solchen Zustand gerathen, dass es nöthig ist, die Rebstöcke auszuraufen, den Weingarten neu aufzugraben und eine neue Rebenpflanzung zu machen. Bei eintretender Verringerung der Traubenproduktion muss zur Verjüngung geschritten werden. In vielen Gegenden des Krim'schen, Astrachan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura'schen und Kachetinskischen Gebietes findet das Verjüngen der Weingartenanlagen allmälig statt, wobei schwache, ausgetrocknete, kranke und überhaupt schadhafte Stöcke durch neue Setzlinge ersetzt werden. In einigen Gegenden erfolgt die Verjüngung erst nach vollkommener Erschöpfung der Reben, namentlich im Araxes-Gebiete, oder es findet selbst gar keine Verjüngung der alten Rebstöcke statt und die Rebstöcke stehen so lange, bis sie umkommen oder ausfrieren, was namentlich im Don'schen Gebiete vorkommt. Hochgezogene an den Bäumen sich schlingende Reben werden nicht verjüngt bis zum 70., 100. und selbst 150. Jahre. In Bessarabien werden die alten, beschädigten Rebstöcke bis zur Erde abgeschnitten, und aus den Wurzeln solcher Reben, die von Zeit zu Zeit von der sich etwa zeigenden Fäulniss und den sich anhängenden Schmarotzern gereinigt werden, sprossen neue Sprösslinge, die nach Verlauf von 2—3 Jahren Früchte tragen. Hohe, an Bäumen gezogene Reben werden, sobald die Gipfelzweige solcher Reben einzutrocknen beginnen und der Traubenertrag abnimmt, was gewöhnlich schon im 15.—18. Jahre nach ihrer Anpflanzung der Fall ist, gegipfelt, und zwar etwas

höher als die Hauptverzweigung beginnt, welche etwa $2^1/_2$—3 Arschin über dem Erdboden ihren Anfang nimmt. Nachdem solche hohe Bäume gegipfelt und eingekürzt sind, werden die Wurzeln derselben gedüngt und darauf geben sie wiederum während 10—12 Jahren gute Ernten; nach Ablauf dieser Zeit wird dann wieder neuerdings zu eben einer solchen Gipfelung und Düngung geschritten und auf diese Art wird so lange fortgefahren, bis die Wurzeln des Rebstockes ausfaulen und ihr Hauptstamm einzutrocknen beginnt und hohl wird; erst dann wird zur Verjüngung der Rebe geschritten.

Das von den Weingärten eingenommene Areal nimmt fast mit jedem Jahre zu; nichtsdestoweniger fand in den letzten Jahren in einigen Gegenden des Don'schen, Terek'schen und Araxes-Gebietes die Anlage neuer Weingärten nur in sehr geringen Dimensionen statt. In den Weinbau treibenden Gegenden, in welchen der Pilz Oidium Tuckeri verbreitet war, namentlich in der Krim und Kachetien begann mit der Abnahme dieser Rebenkrankheit die Ausdehnung der Weingärten besonders stark zuzunehmen. So z. B. vergrösserte sich im Kreise Ssignach, Gebiet Kachetien, in den letzten 3 Jahren das Weingartenareal um 8—10 pCt. In anderen Gegenden wirkte die Kolonisation von, zum Weinbau geeigneter Strecken, namentlich im Kuban'schen Gebiete, auf die Vergrösserung der Zahl der Weingärten und zugleich des Weingartenareals. Dasselbe Resultat wurde durch eine Reihe anderer Ursachen herbeigeführt. Hieher gehören die Wiederherstellung des Friedens im Kaukasus nach der Besiegung Schamils, d. h. nach 1859, besonders in Bezug auf das Terek- und Daghestan Gebiet; das Verschwinden der, durch den Rebenpilz Oidium Tuckeri verursachten Rebenkrankheit, und die, nach und nach eintretende Sicherung beständigen Weinabsatzes. Ueberhaupt findet die Vergrösserung der Weingärten nur in solchen Gegenden nichr statt, deren klimatische, wie volkswirthschaftliche Verhältnisse dem Weinbau besonders ungünstig sind, und in welchen die, vom Oidium Tuckeri der Rebe zugefügte Krankheit herrscht, namentlich im westlichen Theile Imeritiens und in Migrelien im Rion-Schwarzmeergebiete.

Bei neuen Weingartenanlagen benutzt man die Schnittreben und Setzlinge vorherrschend aus benachbarten Weingärten, dann aber auch, wenn auch vielleicht seltener, aus entfernten bekannten Weingärten des nämlichen oder eines andern Gebietes. In Bessarabien werden die guten Reben aus der Umgegend von Ackerman, aus Kischenew und aus der Krim bezogen, auf der Kumik'schen Ebene

aus der Ortschaft Mizal-aul im Terek-Kumik'schen Gebiet; in Daghestan aus Kachetien und aus der Krim; im Rion-Schwarzmeer-Gebiet aus den Weingärten des Fürsten Scherwaschidze bei Ssuchum, des Fürsten Swjatopolk-Mirskij und des Baron Longeil in Imeretien, aus der Krim (Isabella) und aus Grusien (Krachuna) etc. Aus dem Auslande werden Reben nur in's Bessarabische-, in die Krim und in das Rion-Schwarzmeer-Gebiet verschrieben. In der Nähe neuer Weingärten, welche mit Setzlingen bepflanzt werden, befinden sich nicht selten kleine Rebschulen, wo Schnittreben im Verlauf von 2—3 Jahren zu Setzlingen herangezogen werden. Die grösste Rebschule befindet sich in der Krim, im kaiserlichen Garten von Nikita, aus welchem die jungen Reben nicht allein in die Weingärten der Krim, sondern auch in die andererWeingegenden versandt werden. Ausserdem gibt es noch zwei Rebschulen in Stawropol und im Chassaw-Jurt'schen Kreise des Terek-Gebietes. Die Rebschule in Stawropol wurde 1846 vom Fürsten M. Woronzow eingerichtet, welcher derselben 2000 Schnittreben der besten Rebsorten aus seinen Krim-schen Weingärten schenkte. Aus dieser Rebschule werden die meisten Weingärten in der Umgegend von Stawropol versorgt, doch werden die Trauben in der Rebschule selbst selten reif, weil Stawropol 1880 Fuss über dem Meeresspiegel liegt und, der Traubenkultur ungünstige klimatische Verhältnisse besitzt. Die Chassaw-Jurt'sche, oberhalb des Flusses Jarik-su gelegene Rebschule gehört Hrn. N. Naryschkin und ist erst seit 5 Jahren angelegt; hier werden ausser den lokalen Rebsorten, Reben aus der Krim und selbst aus dem Auslande angetroffen. Die, von der Regierung in Kachetien in der Ortschaft Tschebachuri angelegte Rebschule ist bereits eingegangen und das Land als privater Weingarten verpachtet worden.

Das Kürzen oder Gipfeln der Reben in den ersten Jahren ihrer Entwickelung hat die Bildung der Grundform des Stammes zum Zwecke und erst im 4. oder 5. Jahre nach der Auspflanzung werden die Reben für die Fruchttragung beschnitten. Zur Entwickelung der Grundform des Stammes, wozu gewöhnlich 3 Jahre erforderlich sind, wird im Krim'schen, Kura'schen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete der Zapfen- oder Kopfschnitt, in Bessarabien, im Astrachan'schen, Rion-Schwarzmeer-, im Kachetischen, im Schemacha-Gektschaischen Gebiete der bogen- oder knieförmige Schnitt angewendet. Zum Behufe der Fruchttragung wird die Rebe entweder kurz oder lang geschnitten. Kurz, d. h. auf 2, 3 oder 4 Augen wird die Rebe in Bessarabien, in der Krim und im Araxes-, sowie

im Schemacha-Gektschaischen Gebiete, lang auf 5—11 und mehr Augen ebenfalls im Bessarabischen und Krim'schen, dann aber noch im Don'schen, Kuban'schen, Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura'schen und Kachetinskischen Gebiete geschnitten. Die Anzahl der Triebe, die beim Schnitt zur Fruchtbildung nachbleiben, ist sehr verschieden und hängt von der Gegend, der Rebenart, der Kraft des Stockes und vom Wuchse der Rebe ab; in einigen Gegenden (Krim, im Rion-Schwarzmeer-, dem Kura'schen, Kachetinskischen, dem Schemacha-Gektschaischen Gebiet) lässt man 2—3, in anderen (Bessarabien, im Don'schen, Astrachan'schen und Daghestan'schen Gebiet) 4—5, in wieder andern (ebenfalls Bassarabien und Astrachan) 6 bis 10, ja sogar auch, wie theilweise im Don'schen Gebiete, nicht weniger als 16—20 Triebe stehen. Der Rebenschnitt zur Fruchtbildung findet in den Weingärten, wo hohe Reben an Bäumen gezogen werden, nicht statt. Was die Zeit dieses Schnittes anbelangt, so ist dieselbe ebenfalls verschieden. Im Bessarabischen, Krim'schen, Kuban'schen, Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, im Kura'schen, Kachetinskischen, Araxes- und Schemacha-Gektschaischen Gebiete fällt dieselbe in's Frühjahr, in einem andern Theil des Krim'schen, im Don'schen, Astrachan'schen, Daghestan'schen, Kura'schen und Terek-Gebiete in den Herbst. Dem schiefen Rebenschnitt wird vor dem geraden der Vorzug gegeben. Der Schnitt wird mittelst eines Messers, Dolches (Kaukasus) oder einer Sichel ausgeführt. Der Secateur und andere vervollkommnete Instrumente werden nur in wenigen Weingärten zum Beschneiden der Reben benutzt.

In einigen Gegenden Russlands (Daghestan etc.) sind die Reben nicht an Pfählen befestigt und liegen ohne jegliche Stütze am Boden, in anderen (Araxes-Gebiet) unterstützen sich die Rebstöcke gegenseitig und nur unter besonders schwer mit Trauben beladenen Zweigen werden beim Reifen der Trauben Stützen gestellt. In den meisten Weingegenden sind jedoch die Reben an Pfählen oder Stangen befestigt. In der Krim, Astrachan und im Rion-Schwarzmeer-Gebiete sind Spalierreben anzutreffen, im Kura'schen Gebiete sind hochgezogene Reben, die an Eichenpfosten befestigt werden, welche durch Querstangen verbunden sind. Solche Pfosten mit Querstangen sind auch im Don'schen Gebiete bei jedem Rebstock reihenweise aufgestellt. Im Araxes-Gebiete werden die Reben nicht selten an Rohr befestigt, das in Form eines Dreifusses zwischen zwei Rebstöcken aufgestellt wird. In der Krim werden in einigen Weingärten die Reben an Querstangen gebunden, welche auf spani-

schen Reitern aus Reissig aufsitzen. Auch in der Krim und in Bessarabien sind anstatt der Pfähle und Stangen unter den einzelnen Zweigen der Weinstöcke Stützen gestellt, oder die Rebstöcke werden nur unterbunden. Bei hohen Reben, welche an Bäumen gezogen sind, wird die junge Rebe an den Baum gebunden, den sie umranken soll. Das Aufbinden erfolgt in einzelnen Gegenden nur einmal, im Frühjahr, in anderen zweimal, im Frühjahr und im Sommer. Die Befestigung im Frühjahr wird die trockene, die im Sommer die grüne genannt. Auch selbst drei Mal (ein drittes Mal im Juli oder August) werden die Reben in der Krim und in Kachetien angebunden. Zur Anfertigung der Pfähle und Stangen und anderer Rebenstützen benutzt man in der Regel Eichen-, Weissbuchen- und Eschenholz, nicht selten auch Akazien, Weide, Buche, Linde, Kastanie, Erle, Maulbeere, morgenländischen Ahorn, Rohr und andere Holzarten. Als Material zur Befestigung von Reben dienen: Bast, Stroh, Reisig, Weidenzweige, Sprösslinge von wildwachsendem Hopfen, in Kachetien nicht selten Clematis vitalba, die Rinde junger einjähriger Wallnussbäume, Pappeln, Maulbeerbäume, Pterocarya caucasica, trockene Weinreben etc. Die Befestignng der Reben mit Stricken wird nur in Bessarabien, im Astrachan'schen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete, und das nur noch selten angetroffen. Auch die Befestigung der Reben mit Draht findet nur in einzelnen Weingärten der Krim und des Rion-Schwarzmeer-Gebietes statt.

Was die Bearbeitung der Weingärten und die Pflege der Reben anbelangt, so gehen dieselben schon grossentheils aus den vorangegangenen Mittheilungen hervor. Es soll nur noch bemerkt werden, dass die Frühjahrsarbeiten beginnen, sobald keine ernsten Fröste mehr zu befürchten sind. Im Frühjahr, vor oder nach dem Befestigen der Reben, wird der Weingartengrund umgegraben; dabei wird im Krim'schen, Don'schen und Kura'schen Gebiet die ganze Oberfläche des Weingartens umgegraben, in den meisten übrigen Weingegenden werden jedoch nur die Stellen um die Rebstöcke behäufelt. Dort, wo im Kaukasus berieselt wird, so wie auch in der Gegend von Astrachan, wird nicht umgegraben, eben so werden in vielen Gegenden des Kaukasus die Weingärten erst wieder nach Verlauf von mehreren Jahren mit dem Spaten bearbeitet, in Kachetien und im Kreise Tiflis in alten überrieselten Weingärten mit schwerem lehmigen Boden alle 5–6 Jahre und in den berieselten Weingärten Kachetiens mit leichtem Boden erst nach Verlauf von 10—12 Jahren. Die Kachetiner Winzer graben ihren Boden nicht gerne um, weil bei ihnen

die Ueberzeugung herrscht, dass je härter der Boden, je besser der Wein sei, obgleich man wahrgenommen, dass im umgegrabenen Boden sich die Rebe eine Woche früher entwickelt. In Kachetien und im Schemacha-Gektschaischen Gebiete vereinigt man mit dem Umgraben das Düngen der Reben, übrigens findet das Düngen auch im Herbst statt, besonders im Rion-Schwarzmeer-Gebiete. Ueber das Düngen der Weingärten wurde bereits oben gesprochen.

Im Mai und während des Sommers finden in den Weingärten folgende Arbeiten statt: das Jäten des Unkrauts (häufig 2—3 Mal), das Behäufeln der Reben im Astrachan'schen Gebiet, das Ausbrechen überflüssiger Schösslinge, das Putzen der Reben, das Gipfeln der fruchttragenden Reben oberhalb der angesetzten Trauben, und, wo es berieselte Weingärten gibt, das Berieseln derselben. In einigen Weingegenden wird die Rebe ein oder zwei Mal während des Sommers unterbunden und dort, wo die Rebenpflanzungen durch den Pilz Oidium Tuckeri leiden, werden die Rebstöcke ein, zwei und selbst drei Mal im Sommer mit Schwefelblüthe bestreut. Während in andern Gegenden das Reinigen, Ausputzen und Gipfeln der Reben während des Sommers wenigstens ein Mal vorgenommen wird, unterbleibt dasselbe in den Weingärten der Kumik'schen Ebene im Terek-Kumik'schen Gebiete gänzlich. Was die Berieselung anbelangt, so erfolgt dieselbe im Astrachan'schen 5—6 Mal während des Sommers, mit Ausschluss des Zeitraumes während der Blüthezeit. Dagegen findet starke Bewässerung (3—5 Mal) während der Reifzeit der Trauben statt, um das Volumen und Gewicht der Trauben zu vergrössern. Während in andern Gegenden nur 3 Mal während des Sommers berieselt wird, geschieht dies im Kura'schen Gebiete, im Kreise Achalzych, bei jungen Rebanlagen jede Woche einmal; ältere Weingärten werden dagegen monatlich 2 Mal berieselt, und diese Arbeit 8—10 Tage vor der Lese ganz eingestellt. In der Stadt Jelissawetpol beginnt man mit der Berieselung schon im Monat April und setzt dieselbe monatlich einmal fort bis einen Monat vor der Traubenlese. Im Gouvernement Eriwan und im Araxesgebiet berieselt man die Weingärten während des Sommers 4—5 Mal mit schlammigem und dunghaltigem Wasser. Die hochgezogenen Reben werden nur 1—2 Mal berieselt. Zur künstlichen Berieselung der Weingärten dienen im Astrachan'schen Gebiet Wasserhebemaschinen, die den Namen Mühlen oder Tschigir führen und die durch Wind oder Pferde in Bewegung gesetzt werden.

Das Bestreuen der Weinstöcke mit Schwefelblüthe gegen die

Verbreitung des Pilzes Oidium Tuckeri hat nur in der Krim grössere Verbreitung gefunden, in den übrigen, von diesem Parasiten heimgesuchten Weingegenden wird dieses Mittel von nur sehr wenig Winzern gebraucht. In der Krim bestreut man die Reben zwei- oder dreimal im Sommer; das erste Mal vor der Rebenblüthe, dann nach dem Ansetzen der Früchte und zuletzt, wenn die Reben gegipfelt sind.

Die grosse Traubenlese findet im südlichen europäischen Russland, in Ciskaukasien und im östlichen Theile Transkaukasiens in den Monaten September und Oktober statt und nur im westlichen Theile des letztgenannten Gebietes in den Monaten Oktober und November. Die Tafeltraubensorten werden 2—4 Wochen früher gesammelt. Im Astrachan'schen Gebiet, wo meist Tafeltraubensorten kultivirt werden, beginnt die Lese schon in den ersten Tagen des August und schliesst in der zweiten Hälfte des September. In vielen Gegenden, besonders in den Weingärten der Bauern, beginnt die Lese vor Ende oder schon vor Mitte August und nicht selten zur Zeit, wenn die Trauben noch nicht ganz reif sind (Don'sches, Kuban'sches, Kachetinskisches, Araxes und Schemacha-Gektschai'sches Gebiet). Im Dezember wird überall mit der Lese geschlossen. Eine Ausnahme bildet nur das Rion-Schwarzmeer-Gebiet, wo die letzte Lese zu Anfang Dezember beginnt und bis zum Ende dieses Monats, selbst bis zu Anfang Januar dauert. In diesem Gebiet, wie auch in Kachetien wurde bemerkt, dass die, bei später Lese gesammelten Trauben besonders gute Eigenschaften besitzen.

Bei der Traubenlese werden die Trauben von den Weinstöcken mit Messern abgeschnitten und in Körbe, kleine Zuber, hölzerne Schalen und in kleine Bastkörbe gelegt. Im Astrachan'schen Gebiet werden die, zur Versendung bestimmten Tafeltrauben in 10—20 Pfund haltende Tönnchen oder in kleine Kisten gepackt und mit Hirse bestreut, dann aber sofort abgeschickt. Aus den kleinen Sammelgefässen werden die Trauben im europäischen Russland und in Ciskaukasien in Zuber oder Kufen, in Transkaukasien in grosse Körbe gelegt und in solchen nach den Kellerwirthschaften geschafft. In Kachetien trägt man die Trauben dahin in Körben, welche 4 Pud Trauben fassen. Beim Tragen derselben auf dem Rücken werden die Trauben gedrückt und es fliesst aus denselben unterwegs ein Theil des Traubenmostes aus. Die Traubenlese erfolgt in den meisten Gebieten sehr nachlässig: die angefaulten Trauben scheidet man selten von den guten und noch häufiger werden Trau-

ben von ungleicher Reife in einem Gefässe gesammelt. Das Sortiren der Trauben nach Sorten geschieht mit Ausnahme weniger guter Weingärten und des Astrachan'schen Gebietes, wo die Tafeltrauben sortirt werden, höchst selten, und selbst die rothen Sorten werden nicht überall von den weissen geschieden.

In Russland gibt es eine grosse Masse verschiedener Rebsorten, doch in jeder Gegend haben nur einzelne derselben eine grössere Verbreitung. Die meisten Sorten sind einheimische oder solche, die seit uralter Zeit eingeführt und bereits stark ausgeartet sind. Die ausländischen Traubensorten kultivirt man in grosser Quantität und Verschiedenheit in der Krim; in den übrigen Gebieten trifft man dieselben nur in guten, grossen Weingärten an. In Folgendem geben wir eine summarische Zusammenstellung der verschiedenen Rebsorten in den verschiedenen Gebieten, unter namentlicher Benennung derjenigen, welche sich durch besonders gute Eigenschaften auszeichnen:

I. *Bessarabisches Gebiet.*

Weisse Sorten: 22 Sorten, darunter als vorzüglich: Belerdche (Pineau roux), Alvarna (Muscadin rose), Telticuruk (Blanquette), Tulgumek (Gamet blanc), Alemtschach (Pineau gris), Tchausch, Mjatka (Chasselas de Provence).

Rothe Sorten: 7 Sorten, darunter als vorzüglich: Kabassia (Chasselas rouge), Serecsia (Malvoisie rouge) und Demerdji sia (Bourguignon).

II. *Krim'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 205 Sorten, darunter als vorzüglich: Albillo Castillan, Blanc Sémillon, Chaouch (Gros blanc preccoc de Moldavie), Giboulot blanc, Kischmisch rond, Madelaine blanche, Muscet blanc de Frontignan, Muscat rond (Tokay musquè), Oporto blanc gros, Pedro Ximénès, Riesling, San Colombano, Tachly Myskett, Terr Gulmek.

Rothe Sorten: 195 Sorten, darunter als die vorzüglichsten: Albourlah (Kirmisi-Misk-Isyum), Aleatico, Bastardo, Carmenet noir, Carmenet Sauvignon, Didi Sapperavi, Franc Pinot, Gamai gros, Noir de Gimrah, Grenache noir (Granaxe), Lacrima Christi, Muscat noir hatif d'Alicante, Nerré de la Haute Marne, Kachetin'scher Sapperavi, Sirrah petit, Tinta da Minha, rother Traminer, Verdot gros und Verdot petit.

III. *Don'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 4 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Ladanny und Puchljakowsky.

Rothe Sorten: 8 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Krassnostoppyi, Zimljanskij und Kisilewji.

IV. *Astrachan'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 5 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Chasselas blanc, Portohub, Kischmisch und weisser Ungarischer.

Rothe Sorten: 4 Sorten, darunter der vorzüglichste: ungarischer Schwarzer.

V. *Kuban'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 8 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Muscat blanc Lunel und Riesling.

Rothe Sorten: 11 Sorten, davon keine besonders hervorzuheben.

VI. *Kuma'sches Gebiet.* 1 Sorte Kosjisiskij.

VII. *Terek-Kumik'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 4 Sorten, ohne besonderen Werth.

Rothe Sorten: 3 Sorten, darunter als die besten: Kara Isyum und Noir de Gimrah.

VIII. *Daghestan'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 22 Sorten, darunter als die vorzüglichsten: Ach-Isyum, Aschiltinsky, Bachan Zibil, Giljabi, Chatly, Tschechr-Zibil, Tschirkatsky, Riesling und Traminer.

Rothe Sorten: 15 Sorten, darunter beachtenswerth: Gimrah noir und Tschagir-Isyum.

IX. *Rion-Schwarzmeer-Gebiet.*

Weisse Sorten: 16 Sorten, darunter als die besten: Attinury, Kamury, Sakmela, Tetri-Kurdseni, Zolikauri und Tschitschibeschy.

Rothe Sorten: 26 Sorten, darunter besonders beachtenswerth: Alexandreuly, Djany, Kweleby, Kuhatscha (Kikitschi), Krachuna, Lagiiury, Mtewandidy, Mtschawery, Orona, Rko,

Rzchila, Rzschila-ubany, Sapperawi (Sapperi), Swanury, Torokutschy, Tschawery und Schawi-Kabistoni.

X. *Kura'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 30 Sorten, darunter als die besten: Aragwispiruy, Budeschuri (Zwei Abas Trauben), Ganacharuly, Goy-Isyum, Goruly, Digmuri-sabatono, Katuri, Mzwani (Grünbeeren), Rka-zitelli (Rothhölzer) und Haristwala.

Rothe Sorten: 24 Sorten, darunter als die besten: Budeschur, Gagmamchruli, Digmuri-sabatono, Kara-schiraij (Lakeni), Peradir Sapperavi (Saperau, Färber).

XI. *Kachetinskisches Gebiet.*

Weisse Sorten: 12 Sorten, darunter beachtenswerth: Budischuri, Kischmisch, Mzwani (Mtschknara) und Rkaziteli.

Rothe Sorten: 5 Sorten, darunter zu nennen: Sapperavi und Schaawe-Kapito.

XII. *Araxes-Gebiet.*

Weisse Sorten: 14 Sorten, darunter hervorzuheben: Kischmisch und Kjarim-Kandi.

Rothe Sorten: 9 Sorten, davon die besten: Kischmisch und Chardji.

XIII. *Schemacha-Gektschaisches Gebiet.*

Weisse Sorten: 12 Sorten, darunter als die vorzüglichsten: Kischmisch-Isyum. Leyli-Isyum, Machmudavi und Hungi.

Rothe Sorten: 10 Sorten, darunter als die besten: Dava-gesi, Ketschamdjagi, Sisach, und Schirwan-schachi (Schirei).

Vergleichende Untersuchungen über die Ergiebigkeit der Rebsorten und über die Eigenschaften des, aus denselben erhaltenen Mostes sind nur in den letzten Jahren im Krim'schen Gebiete angestellt worden. Diese Untersuchungen wurden im Laboratorium der kaiserlichen Weinbauschule zu Magaratsch, vom Chemiker derselben, Herrn Salomon und dessen Schülern, den Herren Bruno, Woinow und Knjasew ausgeführt. In folgender Tabelle sind die Resultate der, in den Jahren 1871—1873 angestellten Untersuchungen unter Weglassung der sich nicht auf alle drei Jahre erstreckenden, vorgeführt:

Benennung der Trauben-sorten.	1871. Tausend Trauben wiegen	1871. Lese von 1000 Rebstöcken.	1871. Spezifisches Gewicht des Mostes.	1871. Auf 1 Liter Most. Zucker.	1871. Auf 1 Liter Most. Säure i. Form v. Weinsteins.	1872. Lese von 1000 Rebstöcken.	1872. Spezifisches Gewicht des Mostes.	1872. Auf 1 Liter Most. Zucker.	1872. Auf 1 Liter Most. Säure in Form v. Weinsteins.	1873. Lese von 1000 Rebstöcken.	1873. Spezifisches Gewicht des Mostes.	1873. Auf 1 Liter Most Zucker.	1873. Auf 1 Liter Most Säure i. Form v. Weinsteins.	Auf 1 Grm. Säure kommen Zucker.
	Grm.	Pfund.		Grm.	Grm.	Pfund.		Grm.	Grm.	Pfund.		Grm.	Grm.	Grm.
Weisse Sorten.														
Albillo Castill.	970	1090	1097	182	5,0	1073	1093	222	4,7	900	1109	266	4,2	48,6
Muscat blanc .	1128	1237	1103	240	7,5	1525	1117	274	5,7	1554	1121	294	6,0	42,0
Oporto blanc .	1418	865	1118	378	4,8	1487	1107	263	4,1	1048	1110	294	6,0	62,5
Pinot blanc . .	—	—	1108	245	4,9	—	—	260	6,0	—	1662	258	5,0	45,3
Pinot blanc , .	1159	1180	1102	340	4,2	2465	1098	210	5,4	858	—	250	4,9	55,6
Pinot gris . . .	908	—	1117	265	5,9	654	1126	298	4,5	287	1139	300	4,7	57,6
Riesling	761	604	1105	270	6,6	1786	1091	211	6,6	906	—	229	5,6	37,6
Sauterne (Blanc Sémillon) . .	—	—	1106	390	4,4	—	1109	263	4,6	—	1095	312	4,5	71,5
Rothe Sorten.														
Malbeck (Merl	1537	—	1088	175	9,2	—	—	238	6.4	—	—	—	—	26,4
Muscat noir . .	1026	1464	1104	276	3,7	—	1110	256	4,4	1018	1135	400	4,8	75,8
Nerré de la Haute Marne .	824	—	1091	240	6,4	1025	1107	230	5,4	531	1078	201	5,2	39,8
Sapperavy . . .	1123	1200	1103	294	6,2	1435	1114	266	8,2	1334	1095	277	9,1	35,8
Traminer, roth.	1079	—	1088	245	4,0	622	1131	294	4,0	511	—	256	2,6	75,7

Aus dieser Tabelle ist u. A. zu ersehen, dass die Sorte Sapperavy, was Ergiebigkeit und Zuckergehalt betrifft, zu den besten rothen Sorten gezählt werden kann. Sehr verbreitet ist diese Sorte in Kachetien, dem Rion-Schwarzmeer- und dem Kura'schen Gebiet. Obgleich dieselbe einen bedeutenden Säuregehalt besitzt und ein ungünstiges Verhältniss der Säure zum Zucker enthält, so ist doch dieser Nachtheil dadurch leicht zu beseitigen, dass man zugleich mit Sapperavy eine andere Rebsorte kultivirt, die säurearm ist; dabei kann diese Sorte weiss oder roth sein, da der Saft von Sapperavy eine sehr starke dunkle Farbe besitzt. Auch verlangt diese Rebsorte keine besonders günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse. In Bezug hierauf bemerkt Hr. Zabel[1], Direktor des kaiserlichen Gartens in Nikita und der Weinbauschule in Magaratsch in der Krim mit Recht, dass, ungeachtet aller dieser Vorzüge, welche Sapperavy besitzt, man sich nur wundern müsse, dass diese

[1] Anleitung zum Weinbau (in russischer Sprache).

Sorte nur eine so geringe Verbreitung sowohl in der Krim, als auch in den anderen Weingegenden gefunden habe. Ueberhaupt bemerkt Hr. Zabel, dass in Russland gerade den lokalen Rebsorten viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde, und es sei daher zu wünschen, dass Russland in dieser Beziehung Amerika folgen möchte, wo der Weinbau nur alsdann festen Fuss gefasst habe, als man, nachdem man sich von der Untauglichkeit aller ausländischen Sorten überzeugt habe, zur Kultur der einheimischen Sorten geschritten sei. Ausser der Eigenschaft guten Wein und gute Tafeltrauben zu geben, ist es von äusserster Wichtigkeit, dass die Rebsorten gut den Krankheiten im Allgemeinen und speziell dem Pilze Oidium Tuckeri widerstehen. Leider haben sich in letzter Hinsicht die meisten der genannten Sorten nicht befriedigend bewährt. So z. B. haben von diesem Pilz besonders stark die Sorten Budeschuri, Mzwani, Swanuri und Sapperavy gelitten. In Gegenden, in welchen die Weingärten besonders stark von Oidium Tuckeri heimgesucht wurden oder noch werden, haben solche Traubensorten Verbreitung gefunden, die, trotz ihrer sonstigen vielen schlechten Eigenschaften, befähigt sind, der genannten Krankheit guten Widerstand zu leisten. Zu solchen Traubensorten gehört Isabella, die gegenwärtig im Rion-Schwarzmeer-Gebiet sehr verbreitet ist, ungeachtet dessen, dass diese Sorte hier nur einen sehr sauren Wein gibt und bis jetzt auch überhaupt kein guter Wein von ihr erzeugt werden kann. Noch würden von den Rebsorten, die der vom Oidium Tuckeri herrührenden Krankheit widerstehen, zu nennen sein: Krachuna im Rion-Schwarzmeer-Gebiet, Tschinuri im Kura'schen Gebiet und Granaxa in der Krim.

Einsortige Rebenpflanzungen werden nirgends angetroffen; in den meisten Weingärten werden sehr verschiedenartige Sorten kultivirt, die dabei meist so untereinander gemischt sind, dass es kaum möglich ist, zu bestimmen, welche von diesen Rebsorten vorherrschen. Diese unliebsame Vermischung dieser letzteren findet hauptsächlich dadurch statt, dass, mit wenig Ausnahmen, neue Weingartenanlagen mit solchen Schnittlingen und Setzlingen bepflanzt werden, die gerade aus den benachbarten Weingärten zu erlangen sind; theils aber auch dadurch, dass, wenn ein Theil der jungen Reben nicht Wurzel gefasst hat, auf den Platz derselben solche Setzlinge gepflanzt werden, die zur Zeit gerade vorhanden sind. Daher werden auch nicht selten Weingärten angetroffen, in welchen nicht einmal die Scheidung der rothen von den weissen Sorten

streng durchgefuhrt ist. Fast nur in Kachetien und im Schemacha-Gektschaischen Gebiete, sowie in den neuangelegten Weingärten der Krim stehen die verschiedenen Rebsorten in einem gewissen Verhältnisse zu einander.

Von den in Russland die Reben heimsuchenden Krankheiten ist, nach der Grösse des von ihnen angerichteten Schadens in erster Linie der Pilz Oidium Tuckeri zu nennen, der schon im Jahre 1845 in England vom Gärtner Tucker bemerkt und nach letzterem benannt wurde. In Russland trat dieser Pilz zuerst im Jahre 1852 in Bessarabien auf, verursachte aber Anfangs keinen bedeutenden Schaden; darauf erschien er 1853 in der Krim, 1854 im Rion-Schwarzmeer-Gebiete, 1857 im Kura'schen Gebiet und in Kachetien und in den Sechziger Jahren endlich im Daghestan'schen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete; über das Auftreten in den beiden letztgenannten Gebieten fehlen genaue Nachweise. Bis jetzt wurde der genannte Pilz noch in keinem Weingarten des Don'schen, Astrachan'schen und Kuma'schen Gebietes bemerkt, auch ist die Verbreitung desselben im Bessarabischen, Kuban'schen, Terek-Kumikschen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete bis jetzt keine sehr bedeutende. In allen übrigen Weingegenden hat die vom Oidium Tuckeri kommende Krankheit eine mehr oder weniger rasche Verbreitung gefunden, so dass nach Verlauf einer kurzen Zeit schon eine beträchtliche Anzahl von Weingärten dadurch gelitten haben. Besonders stark war dies bei den Weingärten am Süd-Ufer der Krim der Fall; hier nahm diese Krankheit erst wieder im Jahre 1865 ab, seitdem man begann, die Reben mit Schwefelblüthe zu bestreuen. Im Rion-Schwarzmeer Gebiet verbreitete sich der Pilz in den Jahren 1854—66 so rasch, dass im letztgenannten Jahre bereits die meisten Weingärten dieses Gebietes von ihm befallen worden waren. Besonders stark haben die hohen, an den Bäumen gezogenen Reben davon gelitten, weil auf der Höhe von einigen Faden den Reben gegen die Angriffe des Pilzes kaum zu helfen ist. Daher sind auch in vielen dieser Weingärten die hochgezogenen Reben durch niedrige ersetzt worden, und wird hierzu fast ausschliesslich die, dem Pilz widerstehende Rebe Isabella gewählt. Im Kura'schen Gebiet trat die Krankheit besonders stark im Jahre 1873 auf; in Kachetien werden seit demselben Jahre durch sie die Weingärten fast jedes Jahr verwüstet, besonders stark war dies aber in den Jahren 1863—1870 der Fall, worauf der, durch den

Pilz verursachte Schaden ein geringerer wurde, so dass schon in den Jahren 1872—1873 gute Weinlesen erzielt werden konnten.

Die charakteristischen Merkmale der vom Oidium Tuckeri der Rebe verursachten Krankheit bestehen im Auftreten eines weissen oder grauen Schimmels von besonders unangenehmem Geruch auf allen grünen Theilen der Rebe. Unter dem Mikroskop gesehen besteht dieser Schimmel aus dünnen, verflochtenen Fäden mit stellenweissen Scheidewänden, dem sogenannten Mizelium. Der schädliche Einfluss des Oidium Tuckeri wird dadurch bedingt, dass die Fäden des Mizeliums sich mit besonderen Verzweigungen an den Zellen der Traubenhaut festsetzen und auf diese Weise denselben die Nahrung entziehen. Dadurch wird die Traubenhaut unfähig zu wachsen und reisst unter dem Drucke des sich entwickelnden Zellengewebes, das seinerseits, durch Verlust des für ihn nöthigen Schutzes, eintrocknet. Wenn die Trauben bald nach ihrer Blüthe vom Oidium Tuckeri erfasst werden, so vergrössern sie sich nicht, werden hart, schwarz, verlieren ihren Saft und gehen zu Grunde. Sind aber beim Auftreten der Krankheit die Trauben bereits gross und saftreich, so platzen sie und ihr Saft fliesst aus. Auch die vom Schimmel ergriffenen Blätter krümmen sich, schrumpfen zusammen, vertrocknen und fallen ab; dabei welkt die Rinde, ähnlich wie von starker Hitze, schält sich und fällt stückweise ab.

Vom Oidium Tuckeri haben im Rion-Schwarzmeer-, im Kura'schen und Schemacha Gektschaischen Gebiete vorherrschend die weissen Sorten gelitten, welche sich in dieser Beziehung weniger widerstandsfähig gezeigt haben, wie die rothen. Von Ersteren soll nur die Sorte Tschinuri im Kura'schen Gebiete dieser Krankheit widerstehen. Gegen Oidium Tukeri sind viele Mittel vorgeschlagen, von denen jedoch das Bestreuen der Rebstöcke mit Schwefelblüthen das wirksamste ist. Leider wird das letztere fast nur in den Weingärten der Krim, und in der ersten Zeit nach dem Auftreten des Pilzes, in den Weingärten Derbents, im Daghestan'schen Gebiete angewendet, in anderen Weingegenden jedoch findet es nur ausnahmsweise statt.

Von den übrigen Rebenkrankheiten kommen in einigen Gegenden vor: der Brand, die Gelbsucht, der Rost (in Bessarabien und dem Kuban'schen Gebiet, der schwarze Brand), der herzförmige Pilz und die süsse Fäulniss im Schemacha-Gektschaischen Gebiet. Ausserdem leiden in vielen Gegenden die Reben während des Winters

durch strenge Kälte, auch werden sie nicht selten durch frühe Herbstfröste und starke Frühjahrsfröste, sowie auch durch Dürre, Wind, Hagel etc. geschädigt.

Im geringeren Maasse, als von den genannten Krankheiten und ungünstigen atmosphärischen Einwirkungen, leiden die Reben von Insekten und anderen Thieren. Von ersteren sind zu nennen: Apate sexdentata (Krim), Coccus vitis (Bessarabien, Krim und Kachetien); Cryptocephalus vitis (Schemacha-Gektschaisches Gebiet), Ino ampolophaga (Krim), Lethrus cephalotes (Bessarabien), Locusta vividis (Kachetien), Melolontha vulgaris (Bessarabien, Don'sches und Kuban'sches Gebiet), Phalaenoptera zebrata (Kachetien), Phylloxera vastatrix (Krim, Terek-Kumik'sches und Rion-Schwarzmeer-Gebiet), Pyralis vitis (Bessarabien, Kuban und Daghestan), Rinchites bacchus (Bessarabien), Tinea ambiguella (Bessarabien und Astrachansches Gebiet). Ausserdem verursachen verschiedene Arten von Fliegen und Wespen und anderen Insekten noch Schaden. Von den übrigen Thieren schädigen oft genug die Dachse, Füchse, Hasen, Katzen, Hunde und besonders die Vögel, unter diesen Sperlinge, Drosseln, Staare etc. die Weingärten. Gegen die oben genannten Insekten werden nur selten Schutzmittel gebraucht, die Vögel und andere Thiere verscheucht man durch Schiessen, Klappern etc.

J. v. Bock

(Schluss folgt.)

Altslavische Kreuz- und Rebensagen.

Die europäischen Sagen vom Kreuzbaume bilden bekanntlich einen reich ausgebildeten Legendencyclus, dessen Sichtung neuerdings von verschiedenen Seiten vorgenommen worden ist. Ich brauche nur auf Mussafia's schönen Aufsatz (Sulla leggenda del legno della croce), auf Schröder's Zusammenstellungen zu verweisen, anderer Forschungen nicht zu gedenken. Meine eigenen Untersuchungen (Славянскія сказанія о Соломонѣ и Китоврасѣ u. s. w.; Опыты по исторіи развитія христіанской легенды) haben mir öfters Veranlassung gegeben, den erwähnten Cyclus zu berühren und dessen Entwickelung weiter nachzuforschen, wobei mir

die einschlägige, sehr ausgebildete slavische Sage zu Gute kam. Die folgende Skizze, die sich übrigens um nur einigen speziellen Erörterungen Raum zu geben in den engen Grenzen einer Episode hält, möge zugleich auf den Gewinn hinweisen, den die europäische Forschung auf sagwissenschaftlichem Gebiete durch Berücksichtigung des slavischen Materials ziehen kann.

Die Sagen vom Kreuzbaume sind auf südslavischem Boden von altersher eingebürgert, wo sie nicht nur unter Orthodoxen, sondern auch unter den Bogomilen (wie die südslavischen Catharer und Patarener hiessen) verbreitet waren; dem Führer der letzteren, dem Presbyter Jeremias, wird sogar die Autorschaft einer Kreuzlegende ausdrücklich zugeschrieben. Die Verwerfung des Kreuzzeichens und des Crucifixes Seitens der Sektirer ist bekannt und sind wir zur apriorischen Annahme berechtigt, dass ihre Rezension der Kreuzsage von der orthodoxen weit abstand, dass die handschriftlich erhaltenen «bolgarischen Fabeleien» des Popen Jeremias ihre speziell sektirerische Färbung eingebüsst und nur den sagenhaften Kern gerettet haben müssen, soweit nämlich jene handschriftlichen Aufzeichnungen für einen grösseren orthodoxen Leserkreis bestimmt waren und eine Ueberarbeitung in diesem Sinne wahrscheinlich machen. Die theilweise Herstellung der bogomilischen Rezension der Kreuzlegende, die ihrerseits die Ueberarbeitung einer älteren christlichen sein dürfte, bleibt der historischen Induktion und dem vergleichenden Studium des ganzen einschlägigen Sagencyclus vorbehalten. Eine derartige Herstellung ist nun in dem folgenden Umriss beiläufig versucht worden.

I.

Der Aufschwung des russischen volksthümlichen Religionismus im XVII. Jahrhunderte, der im Sektirerwesen seinen lebendigen Ausdruck fand, musste auf literarischem Gebiete die alte Vorliebe für die Legenden, apokryphen Erzählungen und apokalyptischen Visionen beleben und zu neuer geistigen Produktion in dieser Richtung anspornen.

Die hiermit erwachte Produktivität war in verschiedener Weise durch das bereits vorhandene Material bestimmt: es entstanden einerseits neue Erzählungen legendarisch-didaktischen Inhalts, die, den *Stil* und die Tendenz der alten religiösen und apokryphen Dichtung nachahmend, übrigens auf selbstständiges Schaffen hinzu-

weisen scheinen (so namentlich die Legende von der Herkunft des Tabaks); oder es wurden auch alte apokryphe *Stoffe* weiter entwickelt und das selbstständige Schaffen auf eine, bestimmten Zwecken angepasste Umwandlung von bekannten christlichen Fabeln und Vorstellungen reduzirt. Zu dieser letzten Kategorie gehört die altrussische Legende vom Ursprung des Weines.

Ihre Richtung ist eine didaktische, ihr praktischer Zweck — vom übermässigen Trinken abzumahnen. Dass die alten Russen starke Zecher waren, ist durch die bekannte Stelle der Chronik verbürgt, wo Fürst Wladimir seinen Landsleuten «die Freude an Trinkgelagen» nachrühmt; sie erklingt noch in deren epischen Liedern, die häufig mit der Beschreibung eines Gastmahls anheben, wo die Recken sich satt trinken und dann die üblichen Prahlereien unter sich beginnen. Dies führte zu Exzessen und zu wiederholten Ermahnungen Seitens der Kirche und der kirchlich gesinnten Männer. Wie der heil. Theodosius und der Mönch Jakob im XI. Jahrhundert, so eifert noch im XVI. die russische Haushaltungsregel (Домострой)[1] gegen die Trinksucht, gegen das «sich zu Tode trinken», was der Kroate Krizanic an den Russen des XVII. Jahrh. beklagt. In altrussischen Handschriften findet man hin und wieder eine «Rede des heiligen Basilius, wie man sich der Trunksucht enthalten solle» — augenscheinlich das Erzeugniss eines kirchlichen Eiferers, der unter dem Namen des bekannten Heiligen eine grössere Wirkung zu erstreben suchte. Und er hat das zum Theil erreicht, denn die religiösen Lieder des russischen Volkes wissen von einem Trunkenbolde zu singen, der durch Fürbitte der heil. Jungfrau die Kraft gewinnt, seinem losen Treiben zu entsagen — und dieser bekehrte Sünder heisst noch — Basilius.

Die Legende vom Ursprung des Weins gehört in die Reihe solcher schulmässig-populären Erzeugnisse, und es ist nun unsere Aufgabe deren Quellen, so weit es sich thun lässt, nachzuforschen.

Der Baum «der Erkenntniss des Guten und Bösen», von dessen Frucht Adam genossen, war, nach der Lehre einiger Talmudisten, der Weinstock. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, in wie weit diese Identifizirung in die christliche Symbolik eingedrungen ist; um nur bei einem russischen Belege stehen zu bleiben, verweise ich auf das Miniaturbild einer Uebersetzung des Cosmas Indikopleustes (Hs. vom J. 1542), wo Adam und Eva an den Seiten eines Re-

---

[1] Vgl. «Russ. Revue» Band IV, S. 1 u. ff.

benstocks dargestellt sind, während eine Schlange sich um denselben windet[1]. Bei den Bogomilen wird diese Vorstellung um so eher Fuss gefasst haben, als ja nach ihrer Meinung der Ursprung des Weins ein dämonischer war. «Sie lehren», heisst es in einer Handschrift, die dem verstorbenen Prof. Grigorovic angehört hatte, «sie lehren, dass man weder Fleisch essen, noch Wein trinken solle .... weil der Wein und das Weib vom Teufel seien[2]». Wirklich erscheint in einem, von bogomilischen Legenden überfüllten Schriftstück, der sogenannten «Rolle der heiligen Bücher» (oder Schriften)[3], der Baum der Erkenntniss — als Weinstock: «und Er (der Herr) verbot ihnen (Adam und Eva) von der Frucht des Weinstockes zu kosten»; auch die «Epistel des Mönches Athanasius, zu Jerusalem an Panko: vom Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen» zeigt diese Vorstellung als eine unter den Bogomilen verbreitete. Athanasius wirft dem Panko seine Vorliebe für die bogomilischen Legenden vor: «Man berichtet uns von dir, dass du Viele über den Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen belehrst, von dem zu kosten Gott Adam verboten hatte, und dass du sagst, es sei jener Baum der Weinstock gewesen. Höre was die Schrift von Eva sagt: Und das Weib schauete an, dass von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen. Was ist aber des Weinstocks Lieblichkeit»? Dieser falschen Auslegung setzt Athanasius eine andere, aber auch nur als eine plausiblere, entgegen, die des heiligen Athanasius: dass nämlich der Baum der Erkenntniss ein Feigenbaum gewesen, wesswegen er auch von Christus verflucht ward[4]. Also wieder eine Meinung, die in jener einiger Talmudisten ihr Gegenstück findet, welche in dem Baum der Erkenntniss den Feigenbaum sahen, weil ja die Erzeltern, nachdem sie von der verbotenen Frucht genossen, aus Feigenblättern sich ihre Kleider zusammengeflochten haben.

Die bogomilische Auffassung der Rebe, als einer dem Teufel ge-

---

[1] Буслаевъ, Очерки I. p. 617.

[2] Jagic, Opisi i izvodi iz nekoliko juznoslovinskih rukopisa I, 81 (aus den Starine V).

[3] Vgl. Буслаевъ, Очерки I, 615—618; Щаповъ, Истор очерки народнаго міросозерцанія и суевѣрія, I, 91; Пыпинъ, Ложныя и отреченныя книги русской старины. Объясненія къ пам. древней русск. лит. (Русское Слово, 1862, № 2, 2. Artikel, p 52 56); Пыпинъ и Спасовичъ, Обзоръ ист. слав литературъ, p. 70 72; Описаніе книгъ и рукописей и т. д. Е. В Барсова, стр. 22: Слово о зачатіи неба и земли.

[4] Памятники стар. русск. лит. III, 84; Jagic l. c. 81.

hörigen Pflanze, findet sich in einer kleinen apokryphen Schrift, welche in einer slavischen Handschrift den Titel: «Vision des Baruch» führt und deren Schluss (göttliche Segnung der Rebe) eine spätere Milderung erfahren zu haben scheint. Sie erzählt folgendes: Als der Herr seinen Engeln anbefahl, den Garten in Eden zu pflanzen, pflanzte auch Satanaël die Rebe. Von ihrer Frucht hat nun Adam (gegen Gottes Verbot) gekostet und wurde mit ihr zusammen verurtheilt. Während der Sündfluth ward sie von den Fluthen aus dem Paradies getragen und von Noah mit Gottes Segen von neuem gepflanzt. So ist der Fluch von ihr genommen worden, aber das alte Uebel haftet noch daran, weil Jeder, der ohne Maass vom Weine trinkt, in mannigfache Sünde geräth[1]. Es erscheint demnach die Rebe als eine Pflanzung Satanaëls und zugleich als der Baum der Erkenntniss; es wäre interessant, in Hinsicht auf die später mitzutheilenden Kreuzlegenden, dieselbe als Kreuzbaum figuriren zu sehen. Nun erzählt der russische Erzbischof Antonius (XII. Jahrh.) in seinem Reiseberichte, dass er in Konstantinopel, in der Kirche des heil. Michael, ein Crucifix gesehen habe, welches aus dem von Noah gepflanzten Weinstock gefertigt war. Ob diese, freilich ungenügende Kunde auf eine muthmaassliche Rezension der Kreuzlegende führen kann, die wir die bogomilische nennen dürften (Rebe: satanische Pflanzung; Baum der Erkenntniss: Kreuzbaum) — das ist eine Frage, die aus dem vergleichenden Studium der slavischen Kreuzsagen zu beantworten ist, welche bekanntlich einige bogomilische Episoden aufgenommen haben.

Die slavischen Apokryphen vom Kreuzbaume[2] erzählen dessen Geschichte in folgenden allgemeinen Umrissen: Als Gott der Herr den Paradiesgarten pflanzte, war kein Engel dabei ausser Satanaël, der von allen Bäumen, die der Herr pflanzen hiess, Samen entwendete und dieselben in der Mitte des Gartens ausstreute. «Da sprach der Herr: Hier werde Ich sein und Mein Leib, und dies wird dir zum Banne sein. Da ging Satanaël hinaus und sagte dem Herrn: Segne, was wir gepflanzt haben. Und es sprach der Herr: Hier bin Ich in der Mitte des Paradieses. Als dann Satanaël wieder hineinging, um sich den von ihm gepflanzten Baum anzusehen, wurde er schwarz und der Baum bannte ihn aus dem Garten». — Der Paradiesbaum wächst in drei Stämmen empor: der eine Stamm ist der des Herrn,

[1] Опис. рукописей Син. библ. отд. II, № 330.

[2] Тихонравовъ, Пам. отреч. русск. лит. I. 305—313; Jagic, Prilozi k. Hist. kn. nar. hrvat. i srbsk. p 28—34.

der zweite Adam's, der dritte Eva's. Nachdem die Erzeltern sich versündigt hatten, blieb der erstere Stamm im Paradiesgarten, der Theil Adam's fiel in den Tigris, den Stamm Eva's schwemmten aus Eden die Wässer der Sündfluth — wie in der Vision Baruch's ein Gleiches von Satanaël's Weinstock erzählt wird. Ist vielleicht der Weinstock der Stamm Eva's, die von dessen verbotener Frucht gekostet hatte, und hätten wir diese Fassung auf die, dem Popen Jeremias zugeschriebene Rezension der Kreuzlegende zurückzuführen, im Einklange mit der bogomilischen Lehre: dass Weib und Wein vom Teufel seien?

Die weitere Vergleichung der slavischen und europäischen Kreuzlegenden in ihren verschiedenen Redaktionen dürfte auf diese Frage einiges Licht werfen. Hier nur einige Andeutungen. Die slavischen apokryphen Kreuzsagen[1] schliessen an jeden der drei Stämme oder Theile des Paradiesbaumes eine eigene Geschichte an. Die Stämme Adam's und Eva's wachsen zu Bäumen empor, die später zur Kreuzigung des frommen und des ungetreuen Räubers dienen; nur der Stamm des Herrn erscheint im eigentlichen Sinne als Erlösungs- und Kreuzbaum, auf dem Christus gekreuzigt ward: ein Zweig davon wird vom Erzengel dem Seth eingehändigt und daraus dem todtkranken Adam ein Kranz ums Haupt gewunden, mit dem er auch begraben wird[2]. Daraus wuchs ein hoher, stattlicher Baum empor, dreifach (in drei Stämme gespalten) und zugleich eins: ein durchsichtiges Symbol der einen und ungetheilten Dreieinigkeit: die Dreiheit war durch die drei Arten Bäume versinnlicht, in denen occidentalische und einige slavische Kreuzsagen die Cypresse, die Ceder und die Fichte (oder auch die Olive, die Palme u. s. w.) erblicken; die Einheit durch das wunderbare Zusammenwachsen der Bäume, von dem europäische sowohl, wie slavische Legenden zu erzählen wissen. So z. B. eine slavische, wo Fichte, Ceder und Cypresse, in der Entfernung einer Elle von einander gepflanzt, sich wunderbar vereinigen[3].

Eine andere Fassung der Sage lässt wieder den Erlösungs- und Kreuzbaum aus dem Adamstheile des Paradiesbaumes emporwach-

[1] Vgl. Тихонравовъ und Jagic l. c.

[2] Man vgl dieselbe Erzählung in den altslavischen Ueberarbeitungen der Apokalypsis Mosis die unter den Titeln: «Rede von Adam» oder «Eva's Bekenntniss in den Handschriften erscheinen.

[3] Jagic, Opisi l c. p. 83, Anm. wo auf Описаніе ркп. Син. библ. № 318, отд II, 3, 594 verwiesen wird. Vgl. Mussafia, Sulla leggenda del legno della croce p. 177

sen. Die oben angeführten slavischen Apokryphen erzählen von dem Stamme Adam's Folgendes: Seth will seines Vaters Andenken feierlich begehen; ein Engel zeigt ihm den, in den Tigris gerathenen Theil des Paradiesbaumes (d. h. den Antheil Adam's), und Seth verbrennt ihn bei der Todtenfeier. Später, als Loth sich vergangen hatte und nun Abraham aufsucht mit der Bitte, er möge ihm eine Busse auferlegen, ist Abraham ob seiner Sünde ganz entsetzt und legt ihm eine schwere Aufgabe auf: er solle zum Tigris gehen und einen Feuerbrand (von Seth's Feuerstätte) holen. Es war aber ein lebensgefährlicher Gang, weil wilde Thiere die Feuerstätte hüteten. Loth findet dieselben jedoch eingeschlafen und bringt den Feuerbrand. Da wunderte sich Abraham und gab Loth eine andere schwierige Aufgabe: er soll jenen Feuerbrand auf einem Berge pflanzen und regelmässig mit Wasser, welches sehr weit entfernt war, begiessen. Wird der Feuerbrand sprossen, so wird die Sünde dir vergeben, sagt er zu ihm; und das Wunder geschieht wirklich, der Feuerbrand aber ward zu einem stattlichen Baume. — Diese Erzählung wird in einer Legende vom Erlösungsbaume, die in altrussischen Handschriften unter dem Namen des Severianus von Gabala vorkommt, an den Erlösungsbaum angeknüpft und mit einigen Varianten wiedergegeben, die ich hier anmerke: Abraham heisst drei Feuerbrände holen, die er in einem Dreieck pflanzt, so dass der eine vom andern eine Klafter entfernt ist. Sie keimen und wachsen in der Mitte zusammen, und es war ein Wunder anzusehen, dass Wurzel und Wipfel dreifach, der mittlere Theil aber eins war. Am Holze dieses Baumes wurde in der Folgezeit Christus gekreuzigt[1].

Endlich war noch eine Rezension der Sage verbreitet, die den Kreuzbaum als aus jenem Stamme des Paradiesbaumes entsprossen darstellte, der sonst den slavischen Apokryphen als Eva's Theil bekannt ist. So war vielleicht die bogomilische Rezension gestaltet. In den mehrfach genannten slavischen Apokryphen[2] wird von Eva's Theil erzählt, dass er von der Sündfluth fortgeschwemmt wurde, bis er bei Mara's bittern Gewässern stehen blieb. Als Moses mit seinem Volke gen Mara kam, fand er den Baumstamm, den Gipfel nach unten gekehrt, liegen, und pflanzte ihn nach des Engels Geheiss «kreuzweise» in die bittern Gewässer, die sogleich süss wurden. Der Stamm aber wurde zu einem hohen Baume. — Diese Erzählung von dem, Eva

[1] Vgl. Пам. стар. русск. лит. III, p. 82—3; Порфирьевъ, Апокриф. сказанія по рукописямъ соловецкой библіотеки, p. 101—103.

[2] Vgl. Тихонравовъ, Jagic. l. c.

vorstellenden Theile des Paradiesbaumes bildet den Eingang zu einer Kompilation von bogomilischen Apokryphen, welche, nach meiner Meinung, von einer orthodoxen Hand zusammengestellt und redigirt worden ist.[1] «Da führte Moses die Söhne Israels vom Rothen Meer, und als sie gen Mara kamen, da konnten sie von dessen Wasser nicht trinken, weil es sehr bitter war». Da zeigte ihm der Engel Zweige (oder Stämme?) «von den drei Bäumen, der Ceder, der Cypresse und der Fichte. Und es that Moses, wie ihm der Engel anbefohlen, und nahm die drei Bäume und wand sie zusammen und pflanzte sie an der Quelle jener Gewässer, und sprach: Dies ist das Bild der heiligen Dreieinigkeit, dies wird der Erlösungsbaum, der Lebensbaum sein, auf diesen Baum wird der Heilige, Wahrhaftige von der Hand der, ihrer Erlösung Harrenden emporgehoben werden, und die jüdischen Aeltesten, die Priester und die Vorsteher des Volkes werden *Ihn* verurtheilen, Der die ganze Welt, Todte und Lebende richten wird. Diese Worte hat Moses von Christo prophezeit».

Diese Zusammenstellungen legen mir die Vermuthung nahe, dass in der bogomilischen Rezension der Kreuzlegende der Kreuzbaum als derjenige erschien, an dem sich Eva versündigt hatte, als der «Theil Eva's» der bekannten slavischen Kreuzsagen, welche manchen bogomilischen Zug bewahrt haben, freilich gemildert, aber dennoch mit der christlichen Auffassung der Bibel schwer vereinbar. So stimmt z. B. die Sage von der Pflanzung des Paradiesbaumes durch Satanaël zu dem Hass, den die Bogomilen gegen das Crucifix, den Kreuzbaum, nährten, der nach ihrer Lehre von den Dämonen ersonnen worden sei, um dem Tode des Erlösers zu dienen.[2] Dieser Baum sei der Weinstock gewesen: vom Teufel sind der Wein (d. h. die Weinrebe, der Weinstock) und das Weib, lehrten die Bogomilen; in Uebereinstimmung damit wird in der Vision des Baruch erzählt, dass Satanaël den Rebstock im Paradiesgarten gepflanzt, welcher später von der Sündfluth weggeschwemmt wird, wie solches andere Legenden vom «Theil Eva's» behaupten, d. h. wohl von dem Kreuzbaum nach der Vorstellung der Bogomilen. Wenn letztere zu ihren Zwecken ältere christliche Apokryphen ausgebeutet haben mögen, so weist andererseits die oben angeführte Kompilation aus bogomilischen Sagen — Spuren einer orthodoxen Ueberlieferung

[1] S. Jagic, Opisi l. c. p. 83—95; А. Поповъ, Первое прибавленіе къ описанію рукописей и каталогу книгъ церковной печати А. И. Хлудова. стр. 31—44.

[2] Racki, Bogomili i patareni, p. 195—196.

oder Ueberarbeitung auf. Das Trinitätssymbol, wie es in der Sage von den drei Bäumen ausgeführt ist, die entweder zusammenwachsen, oder aus dem Kranze Adam's (oder, wie in einigen occidentalischen Legenden, aus dessen Schädel, aus den Samen des Paradiesbaumes, die Seth geholt haben soll) entspriessen, dürfte wohl kaum ein bogomilisches sein. Ob wir noch der bogomilischen Auffassung des Symbols auf die Spur kommen können?

Erinnern wir uns an jene Episode der slavischen Apokryphen, wo Satanaël dargestellt wird, wie er von *allen* Samen des Herrn stiehlt und dieselben in Edens Mitte säet, wie er dann später hineingeht, um den Baum zu sehen, den er gesät hatte. Dieser Baum, den wir bereits als den Erlösungs- und Kreuzbaum kennen, entspriesst also aus *vielerlei* Samen, wie es noch in einer, in Alt-Russland populären Streitschrift gegen die Lateinische Kirche, «der Unterredung des Panagioten mit dem Azymiten», von dem Paradiesbaum heisst, dass er von allen Bäumen und Früchten in sich aufgenommen habe. Ob die bogomilische Rezension der Kreuzlegende diese Symbolik ausgebeutet hatte, ist schwer zu sagen und können darüber nur Vermuthungen aufgestellt werden. Wie die bogomilische Vorstellung vom Paradiesbaume als Weinstock sich im Talmud wiederfindet, so bietet die Symbolik einer anderen talmudischen Erzählung eine Parallele zum Bilde eines, aus vielerlei Samen entsprossenen Paradiesbaumes, wiederum in Verbindung mit Satan und dem Weinstock. Als Noah die Rebe pflanzte, gesellte sich Satan zu ihm, indem er bei der Rebe ein Schaf, einen Löwen, einen Affen und ein Schwein schlachtete. Daher die verschiedenen Wirkungen des Weins: trinkt einer davon ein wenig, so wird er wie ein Schaf; trinkt er mehr, so wird er zu einem Löwen und bei weiterem Trinken zu einem hüpfenden Affen und einem schmutzigen Schwein.[1] Diese Erzählung, die in die Gesta Romanorum (c. 159) und in andere mittelalterliche Sammelwerke überging[2], ist, vielleicht durch Vermittelung einer muhammedanischen Quelle, zu den Tataren von Nishnij-Nowgorod gedrungen, wo sie in veränderter Gestalt erscheint, da der Wein augenscheinlich dem Branntwein gewichen ist. Als der Teufel mit der Zubereitung des Weins beschäftigt war, mischte er Anfangs Fuchsblut, dann Wolfs- und endlich Schweinsblut hinein. Trinkt davon Jemand, so wird seine Stimme eine sanfte, seine Augen ölig und schmeichlerisch, wie die des Fuchses; ein wie-

[1] Fabricii, Cod. pseudepigr. Vet. Test. p. 275 Note.
[2] Oesterley, Gesta Romanorum, Note zu № 159.

derholter Trunk bekehrt ihn zu grausamen Wolfssitten, weiter aber wälzt er sich im Kothe, wie ein Eber[1]. Am schönsten ist diese Sage in einem böotischen Märchen verarbeitet, wo die talmudische Fabel um den jugendlichen Dionysos spielt[2]. Als Dionysos noch klein war, machte er eine Reise durch Hellas, um nach Naxia zu gehen; da aber der Weg sehr lang war, ermüdete er und setzte sich auf einen Stein, um auszuruhen. Da sah er zu seinen Füssen ein Pflänzchen aus dem Boden spriessen, welches er so schön fand, dass er sogleich den Entschluss fasste, es mitzunehmen und zu pflanzen. Er hob das Pflänzchen auf und trug es mit sich fort; da aber die Sonne eben sehr heiss schien, fürchtete er, dass es verdorren werde, bevor er nach Naxia komme. Da fand er ein Vogelbein, steckte das Pflänzchen in dasselbe und ging weiter. Allein in seiner gesegneten Hand wuchs das Pflänzchen so rasch, dass es bald unten und oben aus dem Knochen herausragte. Da fürchtete er wieder, dass es verdorren werde und dachte auf Abhülfe. Da fand er ein Löwenbein, das war dicker als das Vogelbein, und er steckte das Vogelbein mit dem Pflänzchen in das Löwenbein. Aber bald wuchs das Pflänzchen auch aus dem Löwenbein. Da fand er ein Eselsbein; das war noch dicker, als das Löwenbein, und er steckte das Pflänzchen mit dem Vogel- und Löwenbein in das Eselsbein, und so kam er auf Naxia an. Als er nun das Pflänzchen pflanzen wollte, fand er, dass sich die Wurzeln um das Vogelbein, um das Löwenbein und um das Eselsbein fest geschlungen hatten; da er es also nicht herausnehmen konnte, ohne die Wurzeln zu beschädigen, pflanzte er es ein, wie es eben war, und schnell wuchs die Pflanze empor, und trug zu seiner Freude die schönsten Trauben, aus welchen er sogleich den ersten Wein bereitete und den Menschen zu trinken gab. Aber welch' Wunder sah er nun! Als die Menschen davon tranken, sangen sie anfangs wie die Vögelchen; wenn sie mehr davon tranken, wurden sie stark wie Löwen, und wenn sie noch mehr tranken, wurden sie wie die Esel.

II.

Die vorhergehende Umschau auf dem Gebiete apokrypher Sagen und volksthümlicher Märchen hat uns den Vorstellungskreis aufgedeckt, in welchem die altrussische Legende vom Ursprung des Weins

[1] Аѳанасьевъ, Нар. русск. лег. S. 182—3.

[2] Hahn, Griechische und Albanesische Märchen. I. № 76.

ihre Wurzeln geschlagen hat. Es erübrigt uns nun noch, ihre eigene Vorgeschichte zu besprechen. Wie in der Vision des Baruch die Geschichte der Rebe von ihrer Pflanzung durch Satanaël und von Eva's Versündigung bis Noah fortgeführt wird (dass der Segen Gottes kaum in die ursprüngliche Fassung der Sage gehört, ist bereits bemerkt worden), und die talmudische Legende Noah und die Rebe mit Satan zusammen nennt — so auch in einer eigenartigen legendarischen Episode, welche in die spätrussische Redaktion der Revelationen des sogenannten Methodius Eingang gefunden hat[1]. Als Noah, nach des Herrn Geheiss, die Arche auf dem aravitischen (d. h. arabischen = Ararat) Berge heimlich zu bauen angefangen, versucht der Teufel, der das Menschengeschlecht von ewig her hasst, Noah's Frau. Frage deinen Mann, wohin er zu gehen pflegt, sagt er ihr. Mein Mann ist zurückhaltend, antwortet sie, und wird mir es nicht gestehen. Da räth ihr der Böse: Es gibt eine Pflanze, die über dem Flusse wächst und sich um einen Baum rankt; nimm von deren Blüthen und säure sie mit Mehl ein, und gib ihm davon zu trinken — so wird er dir Alles sagen, was du willst! Die Frau that, wie ihr gerathen war. Als Noah, von der Arbeit heimkehrend, zu trinken verlangt, reicht sie ihm jenen Trank; dieser mundete ihm so sehr, dass er zum zweiten und zum dritten Male darnach verlangte. Dann sprach er: Dies ist der zänkische Hopfen, dem Weisen zu Liebe, dem Narren zum Streit und zur Knechtschaft. Und er erzählte seiner Frau, was diese, vom Teufel verführt, von ihm erfahren wollte. Als er sich am folgenden Tage zur Arche begibt, um sich die Arbeit anzusehen, findet er sie zerstört, zur Strafe, dass er sich an Gottes Verbot vergangen und seiner Frau sein Thun nicht verheimlicht hatte.

Diese Legende hat in Russland eine gewisse Verbreitung gefunden und ist verschieden variirt worden. Wenn ich von diesen Variationen die jüngste und volksthümliche zuerst hervorhebe, so geschieht es wegen der eigenthümlichen Namenvermischung, welche sie bietet und welche auf die genealogischen Verhältnisse des ganzen Sagenkreises einiges Licht wirft. Wir sahen, wie die Geschichte des Kreuzbaums-Weinstocks an Adam und Eva anknüpfte und weiter bis Noah fortgeführt war. In einer volksthümlichen russischen Legende[2] finden sich beide Episoden in folgender Weise vermengt: Gott schafft

---

[1] Тихонравовъ, пам. отреч. русск. лит. II, S. 249—250; id. Лѣтописи русской лит. и древн. т. I, 1859, Матерьялы, S. 158 - 160.

[2] Аѳанасьевъ, Нар. русск. лег. № 48; cf. ib. S. 49—50.

«Noah den Gerechten», damit die Gerechtigkeit in die Welt einziehe; dann schafft er aus seiner Rippe — Eva; darauf folgt die Erzählung von ihrer Versündigung, so dass Noah die Rolle Adam's spielt, und weiter erscheint dann die oben mitgetheilte Sage vom Hopfen.

Letztere hat bereits früher in die russische Bilderbibel Eingang gefunden und auch zu einer eigenen Erzählung den Stoff geliefert, die wir oben allgemein als «die Sage vom Ursprung des Weins» bezeichnet haben. Der eigentliche Titel ist aber ein anderer: «Geschichte vom hochweisen Hopfen», da in den spätrussischen Fassungen der Hopfen und der Branntwein an die Stelle der Rebe und des Weins getreten sind. Jene Geschichte erzählt nun von einem Manne, der sich unaufhaltsam dem Trunke ergeben hatte und so weit kam, dass er die Kirche vernachlässigte, die Gesellschaft vernünftiger Menschen mied, endlich des Verstandes verlustig ging und in blinde Wuth verfiel. Als er später zur Besinnung kam und mit Gottes Hülfe den Weg des Heils aufsuchte, befreite er sich von der Trunksucht durch Enthaltsamkeit. Er fängt den «ungestümen» Hopfen, bindet ihm mit starken Fesseln Hände und Füsse und befragt ihn über sein Geschlecht, seine Herkunft und seine rühmlichen Thaten. Und es antwortete der hochweise Hopfen: Ich bin von hohem und ruhmwürdigem Geschlechte, bin mächtig und reich; meine Füsse sind zwar dünn, aber meine Arme umfassen die ganze Erde. Dies sind aber meine früheren rühmlichen Thaten. Hier findet sich die Geschichte von Noah und der Arche eingestreut, die der Hopfen erzählt, um sich weiterhin mit seiner Kraft und Gewalt über den Menschen zu brüsten. «Will Jemand meiner theilhaftig werden und trinkt er eine kleine Schale, so gereicht sie ihm zur Gesundheit, die zweite zur Fröhlichkeit, die dritte zum Labsal, die vierte aber zur Trunkenheit» u. s. w. Die «Rede von der Trunkenheit», die sich in einer Handschrift des gnomischen, die «Biene» betitelten Sammelwerkes erhalten hat, zählt der Schalen sieben, und zwar führt die fünfte — zur Trunkenheit, die sechste in des Teufels Bande, die letzte aber zu bitterm Todt. Dies erinnert einerseits an die Ermahnungen eines russischen Bischofs des XV. Jahrhunderts (Matthäus von Sarai), dass man einem Klosterbruder oder Kirchendiener, die man bewirthet, nicht mehr als drei Schalen vorschlagen möge — andererseits aber an die verschiedenen Eigenschaften des Weins, wie sie in der talmudischen und tatarischen Legende und im griechischen Märchen symbolisch dargestellt sind. — Die Ge-

schichte vom hochweisen Hopfen ist hiermit zu Ende: nachdem der bekehrte Sünder vom gefangenen Unholde erfahren, wie er sein Gebrechen los werden könne, lässt er ihn laufen: er möge zu seinem Herrn gehen, dem über die Trunkenheit gesetzten Teufel[1].

Eine weitere Entwickelung dieser Sage auf volksthümlichem Boden und mit späterer Vertretung des Hopfens durch den Branntwein bietet die folgende Erzählung, die sich handschriftlich findet und in den heutigen Volksschwänken mehrfach überarbeitet erscheint. Die Anknüpfung an die Legende von Noah ist eine ganz lose. Es wird erzählt, dass auf den arabischen Bergen (Ararat) bis in die späte Zeit hinein sich jenes Kraut erhalten hat, woraus der berauschende Trank für Noah bereitet worden ist; der neidische Teufel lehrt nun auch die von ihm verführten Menschen Branntwein zu brennen. Nachdem beide sich einen schicklichen Ort an den Quellen eines Flusses gewählt hatten, lief der Teufel nach den Bergen und holte das besagte Kraut, d. h. den Hopfen. «Dann wurden die Kolben bereitet und mit Maisch angefüllt, darüber Töpfe umgeworfen und mit Teig verkittet; von jenen Töpfen gingen aber Röhren, welche durch Kufen liefen, die mit Wasser angefüllt waren. Als dann unter den Kolben Feuer angezündet war, da ging das giftige Getränk durch die, in die Kufen eingelegten Röhren heraus». Da verschwand der Teufel; der Mann aber begab sich nach der nächsten Stadt, wo er den König und die Leute verführte; von daher verbreitete sich jenes giftige Getränk, welches man heute Branntwein nennt, nach allen Ländern und Städten, nach Konstantinopel und Lithauen und zu den Deutschen und zuletzt in das heilige russische Land[2].

Es ist interessant zu sehen, wie sich das Volk diese salbungsvolle rigoristische Legende zu eigen gemacht hat. In Weiss-Russland ist sie folgendermaassen umgestaltet worden. Es war einmal ein armer Bauer; eines Tages, als er auf seinen Acker ausgefahren war und sein letztes Stück Brot mitgenommen hatte, wurde ihm dasselbe, während er emsig mit Pflügen beschäftigt war, von einem Teufel entwendet. Als der Bauer nach dem Brote greifen wollte, war es bereits fort. Es ist doch wunderlich, sagte er zu sich: Niemand ist da gewesen und doch finde ich mein Brot nicht. Nun, so mag es dem

---

[1] Vgl. Буслаевъ, Очерки I, S. 563 - 577, und 561; Лѣтописи русск. лит. и древн. т. I, 1859, Матерьялы, S. 102—3. In einer Erzählung vom Hopfen, Пам. стар. русск. лит. II, S 447—9, fehlt die Episode von Noah.

[2] Буслаевъ Очерки I, 367 — 8. Пыпинъ, Оч. лит. ист. повѣстей и сказокъ русскихъ. p. 204—5.

Entwender zum Heile gedeihen; vor Hunger sterbe ich wohl kaum! Als der Erzteufel erfahren, dass der Bauer nicht nur nicht geschimpft, sondern auch dem Diebe Heil gewünscht hatte, ward er darob ungehalten und sandte jenen Teufel auf die Erde zurück: Gehe hin und verdiene dem Bauer sein Stück Brod! Da verwandelte sich der Teufel in einen guten Menschen und verdingte sich bei dem Bauer als Arbeitsknecht. Während eines heissen Sommers besäete er einen Morast und das Korn gedieh beim Bauer vortrefflich, während bei Anderen Alles von der Sonne versengt wurde; in einem regnerischen Sommer säete er im Gegentheil auf Bergesabhängen, und während bei anderen Alles verloren ging, hatte er eine gute Ernte: des Kornes war so viel, dass man nicht wusste, was mit ihm anzufangen. Da besann sich der Teufel: er versuchte Branntwein zu brennen, und es gelang ihm. Von ihm lernten die Menschen diese Kunst und nun wandert das bittere Getränk in der ganzen Welt umher[1].

Anders gefasst tritt die Sage in der humoristischen Färbung des klein-russischen Schwanks vom dummen Teufel auf, der, um den Menschen einen bösen Streich zu spielen, auf das Mittel verfällt Branntwein aus Reisig zu brennen. Er zündet ein so grosses Feuer an, dass der Rauch bis in den Himmel dringt. Scheint es euch nicht, als ob es nach Rauch stinke? fragt der Herr seine Heiligen. So scheint es auch uns, aber wir wissen nicht, woher es kommen mag. — Der Herr sendet den heil. Petrus auf die Erde, um sich zu erkundigen. — Was machst du da? fragt er den geschäftigen Teufel. — Ich braue den Menschen einen Trank, damit sie weniger Wasser trinken. — Da bist du doch ein guter Kerl! Ist das Getränk aber auch schmackhaft? — Schmecke nun selber! — Petrus thut's und da er des Trinkens nicht gewohnt war, sinkt er wie betäubt zur Erde. — Da er lange ausblieb, sandte der Herr einen zweiten Kundschafter aus, den heil. Paul, aber auch ihn traf ein gleiches Schicksal. Endlich wird auf die Erde ein Kosak mit Lanze und Säbel abgesandt, der heil. Jurko (der «kleine» heil. Georg). Sein Erstes war, dass er Petrus und Paul so derb und lange schüttelte, bis sie zur Besinnung kamen; dann warfen sich alle drei auf den Teufel und prügelten ihn so tüchtig durch, dass seine Borsten flogen und die Haut Risse zeigte. Theuer bezahlte er den bösen Streich, aber auch den Menschen ward dieser nicht wohlfeil. Lange

[1] Боричевскій, Нар. слав. разсказы. p. 167—182.

sannen sie darauf, wie sie aus Reisig Branntwein brauen könnten; nun, aus Reisig gelang es ihnen eben nicht, aber aus dem heiligen Brote gedieh er vortrefflich. Dies eben hatte sich der Teufel zum Ziel gesetzt[1].

III.

Der Russe ist ein ebenso starker Zecher geblieben wie zu Fürst Wladimir's Zeiten, dessen Helden in den epischen Liedern regelmässig Schalen von anderthalb Eimer Wein ausleeren. Die strengen Ermahnungen der Kirche und der Legende haben wohl weniger in seinem Leben, als in seiner Phantasie Wurzel geschlagen, die in grausigen Bildern gewuchert haben. Die Trinker müssen ewigen Qualen verfallen, heisst es in einer russischen Volkslegende[2]; Jenseits müssen sie den Teufeln als Lastthiere dienen, auf denen Wasser und Holz gefahren wird[3]; diesseits sind sie ihren bösen Streichen ausgesetzt, werden von ihnen auf Abwege geführt, in Sümpfe verlockt[4] u. s. w. In einem religiösen Liede von Basilius und der heil. Jungfrau wird die Trunksucht als eine der Haupt- und Todtsünden geschildert; ist man ihr einmal verfallen, so wird es schwer, sich von ihr freizumachen; sie klammert sich so fest an den Sünder an, sie reisst ihn so hartnäckig von Fall zu Fall, dass ohne Gottes Hülfe ihm keine Rettung möglich ist. Aus diesem Vorstellungskreise ist ein poetisches Erzeugniss hervorgegangen, zugleich das einzige, auch der Form nach, dichterische Denkmal der altrussischen Literatur, welche bekanntlich der Verskunst abhold war. Ich meine die, dem XVII. Jahrhundert angehörende Dichtung «Vom Unglücks- und Kummer-Schicksal, wie es einen Jüngling unter die Mönchskutte gebracht hat». Schon der Titel allein zeigt von einer volksthümlichen Verarbeitung; eben die eigenartige Verquickung von christlich-legendarischen mit volksthümlichen Elementen dürfte die Aufmerksamkeit der Forscher dieser Dichtung zuwenden[5].

---

[1] Драгомановъ, Малорусск. нар. преданія и разсказы. S 17—18.

[2] Аѳанасьевъ, Нар. русск. лег. № 21, S. 80

[3] l. c. № 27, S. 90, № 29, S. 98; vgl. die Anm. zu № 29.

[4] l. c. S. 183.

[5] Die Dichtung ist mehrfach herausgegeben worden und hat zu verschiedenen Erörterungen Anlass gegeben, von denen ich zum Theil abweiche. Vgl. Пыпинъ, im Современникъ, 1856, № III; id. Извѣстія Имп. Академіи Наукъ, 1856; Костомаровъ, Пам. стар. русск. лит. I, S. 1—8; Буслаевъ, Очерки I, S. 548—643: Повѣсть о Горѣ и Злочастіи.

Schon gleich die Eingangszeilen sind charakteristisch. «Nach dem Urtheil Gottes, unseres Erlösers Jesu Christi, des Allerhaltenden, waren zu Anfang dieser vergänglichen Welt Himmel und Erde, Adam und Eva geschaffen». Der Herr befahl ihnen, im heiligen Paradies zu wohnen und gab ihnen sein göttliches Gebot: dass sie von der Frucht der Rebe, des hehren Paradiesbaumes, nicht kosten sollen:

Далъ имъ заповѣдь божественну:
Не повелѣлъ вкушати плода винограднаго
Отъ едемскаго древа великаго.

Aber sie versündigten sich daran, und nun wurden sie aus Eden auf «die niedere Erde» verbannt. Von ihnen stammt das böse Menschengeschlecht: gleich von Anfang an erwies es sich als ungehorsam, auf des Vaters Lehre unachtsam, gegen die Mutter nicht ehrerbietig. Daher die vielen und grossen Trübsale, die der Herr über die Menschen sendet, um sie strafend zu belehren und auf den Weg des Heils zu lenken.

Gegenüber dieser allgemein gehaltenen Einleitung erscheint die folgende Erzählung als ein «bîspel», das an einem einzelnen Falle darthun soll, was von allen Menschen gilt, seitdem sich die Erzeltern an der Rebe versündigt haben.

Vater und Mutter belehren ihren jungen Sohn, wie er ehrsam und ohne Noth leben und tugendhafte Werke thun solle. Der Inhalt dieser Lehren ist der allen didaktischen Werken des Mittelalters gemeinsame: ein Castoiement des Vaters an seinen Sohn ist auch in der alt-russischen Literatur bekannt. Nur liegt in unserem Falle der Schwerpunkt der Belehrung in dem Verbot, Gastmähler und Gelage zu besuchen, zwei Becher statt eines zu trinken, mit Würflern und Schenkwirthen Umgang zu pflegen. Der Jüngling war noch unvernünftig, es verdross ihn, sich dem Vater zu unterwerfen, der Mutter zu gehorchen: er will leben, wie es ihm eben gefällt. Bald hatte er 50 Rubel beisammen, und dazu eben so viele Freunde; «nun war seine Ehre, wie ein voller Fluss»; man drängt sich an ihn heran, man rechnet sich zu seinen Nächsten und Verwandten. Auch einen lieben Freund hat er gefunden, der sich ihm zum Wahlbruder aufwirft, ihn durch allerlei schöne Reden verführt und ihn endlich in eine Schenke bringt. Hier reicht er ihm einen Becher Wein, eine Schale mit berauschendem Biere. «Trinke, lieber Wahlbruder mein, sagt er ihm, dir zur Freude, zum Labsal und zur Gesundheit (man erinnere sich an die drei gesetzlichen Schalen der russischen Sage

vom Ursprunge des Weins). Solltest du dich betrinken, so lege dich nur schlafen, wo du eben bist, und setze deine ganze Hoffnung auf mich, deinen Wahlbruder: ich werde dir aufwarten und über dich treue Wacht halten, und werde dich dann zu deinem Vater und Mutter geleiten». Da traute der Jüngling seinem lieben Freunde und betrank sich, bis er die Besinnung verlor; als er am andern Tage erwachte, sah er sich entblösst und beraubt: da liegt er auf der Erde ausgestreckt, einen Ziegelstein unter dem Kopfe, abgetragene Bastschuhe zu seinen Füssen, faule Lumpen anstatt der Bettdecke — vom lieben Freunde aber auch keine Spur. Da grämte sich der Jüngling und wusste nicht, was er anfangen sollte; er schämte sich, seinen Vater und Mutter, seine Nächsten und Verwandten aufzusuchen — und nun entschliesst er sich in die weite Welt zu gehen. Er kommt in ein fremdes Land, kommt zu einem Gastmahle, das mit den stehenden Zügen und den Farben der epischen Lieder beschrieben wird. «Und es ging der Jüngling zu einem ehrsamen Gastmahle, schlug das Zeichen des heiligen Kreuzes über sein weisses Angesicht, verneigte sich vor den Heiligenbildern, verbeugte sich tief vor den guten Leuten, nach den vier Seiten hin. Als jene sahen, dass er sich schriftgemäss bekreuzt, fassten sie ihn an den Händen, setzten ihn an den eichenen Tisch, nicht auf den Haupt-, auch nicht auf den Untersitz, sondern in der Mitte, wo die jungen Kaufleute zu sitzen pflegen. Als das Gastmahl im vollen Gange war, die Gäste trunken und heiter waren und zu prahlen anfingen — da war der Bursche der einzige, der nicht heiter schien». Man befragt ihn, warum er so traurig und bekümmert sei, weder esse noch trinke, und nicht prahle. Da antwortet der Jüngling: Hört, ihr Herren, ihr guten Leute, was ich euch von meiner grossen Noth klagen will! Meinem Vater und Mutter war ich ungehorsam, habe mich der Trunkenheit ergeben; darum hat Gott der Herr seinen Segen von mir genommen, gegen mich seinen Zorn gewendet, hat über mich diese grosse Armuth, diesen unheilbaren Kummer gesandt. Dies ist, warum mein Herz traurig, mein weisses Antlitz kummervoll ist! Sagt mir nun, belehrt mich, ihr guten Leute, wie ich mein Leben in fremden Landen, unter fremden Menschen einrichte, wie ich mir liebe Freunde erwerben kann!

Die Antwort der guten Leute ist voll von jenen Lehren praktischer Weisheit, die Vater und Mutter ihrem Sohne auf den Lebensweg mitgaben. Diesmal aber erweist sich der Jüngling gelehriger: er begibt sich in ein fremdes Land und weiss sich so einzu-

richten, dass er wohlhabender wird als zuvor; schon hat er sein Auge auf ein Mädchen geworfen, welches er heirathen möchte—da ist aber auch sein Glück zu Ende. Auf einem ehrsamen Gastmahl prahlt er vor seinen Freunden und Gästen damit, dass er eine grössere Habe erworben, als er sie früher besessen. So hatte es Gott und seine Sünden zugelassen! Faul aber ist jedes Prahlwort und dem Menschen zum Verderben! Als das «Kummerschicksal» den Jüngling prahlen hört, bricht es in folgende Rede aus: Prahle doch nicht, Jüngling, mit deinem Glücke, brüste dich nicht mit deinem Reichthum! Viele hatte ich schon, die weiser und gewandter waren als du, und doch habe ich sie überlistet: einem herben Geschicke sind sie verfallen, haben mit mir bis an ihr Lebensende gerungen, konnten mich nicht, mich Kummerschicksal, los werden, bis sie sich in's Grab gelegt hatten und die Erde ihnen zum Schutze ward. Erst dann sind von ihnen Armuth und Blösse gewichen, nur über ihrem Grabe schied ich von ihnen, um mit neuem Gekrächze mich anderen anzuschmiegen! Ich kann nicht, ich Kummerschicksal, ohne Unterhalt leben, mag nicht den Prügeln weichen, habe mein Nest und Erbgut unter den Schlemmern gefunden.

Wie haben wir dieses «Kummerschicksal» aufzufassen? Wir trafen es schon früher an, unter einem weniger drastischen und volksthümlichen Bilde: wie jener liebe Wahlbruder den Jüngling in die Netze der Sünde und der Trunksucht lockt, so übernimmt von nun an dessen Rolle ein halb allegorisches, halb dämonisches Gebilde, das Kummerschicksal, um desto hartnäckiger seine Beute zu verfolgen. Zunächst flüstert es dem Jüngling in einem Traumgesichte zu, er möge von der beabsichtigten Heirath abstehen, der Ehestand sei für ihn ein gefährlicher, da seine Frau ihn vergiften werde; er thäte besser, wenn er in die Schenke gehe und daselbst seine Habe vergeude; beneidenswerth sei das Leben der Entblössten, Baarfüssigen: keiner quäle sie, keiner thue ihnen was an, auch aus dem Paradiese verjage sie Niemand; wie ein Refrain klingen die zweimal wiederkehrenden Verse: keiner wird mit dem Armen anbinden und der Baarfüssige braucht den Räuber nicht zu fürchten! Und der Jüngling folgt dem bösen Rath: er vertrinkt alles, was er hatte und geht wieder wandern, da er sich seinen Angehörigen nicht zu zeigen vermag. Er gelangt an einem Flusse an, hat aber keinen Heller, um die Ueberfahrt zu bezahlen. Da bleibt er den ganzen Tag hungernd an dem Ufer sitzen und bricht in Klagen über sein Unglücksschicksal aus, welches ihn in so grosses Elend ge-

stürzt hatte. Er will sich ertränken — da auf einmal erscheint vor ihm, hinter einem Steine hervorspringend, in wilder dämonischer Gestalt das Kummerschicksal: «es ist baarfuss, entblösst, kein Faden ist auf ihm zu finden, mit Bast ist es umgürtet, ruft mit lauter Heldenstimme: Warte auf mich, Jüngling, du entgehst mir ja nicht; suche nicht deinen Tod in dem reissenden Fluss; sei nicht traurig in der Noth: wer ihr verfallen, der trauere nicht, sonst ist es aus mit ihm. Erinnerst du dich deines früheren Lebens, weisst du noch, was der Vater dich lehrte, wozu die Mutter dich ermahnte? Wer auf der Eltern Tugendlehre nicht horcht, dem lehre ich sie, ich Kummerschicksal: nicht vor einem Lieben wird er sich verneigen, vor einem Feinde wird er sein Haupt beugen müssen! Und es redete weiter das Kummerschicksal: Unterwirf dich mir, dem unlauteren Kummerschicksal, verbeuge dich vor mir bis an die feuchte Erde: es ist Nichts in der Welt, das mir an Weisheit gleichkomme! So wirst du über den Fluss gesetzt werden, gute Leute werden dich nähren und dir den Trunk reichen». Als der Jüngling die unabwendbare Noth sieht, verneigt er sich vor dem Unholde — und auf einmal wird ihm leicht und fröhlich zu Muthe; er springt auf, geht hüpfend an dem schönen Ufer entlang, singt ein heiteres Liedchen, das aber von der ausgelassensten Ironie der Verzweiflung durchzogen ist:

«Als einen Kummervollen hat mich meine Mutter in die Welt gebracht, hat meine Locken mit dem Kamme geglättet, mich in reiche Kleider gehüllt, und dann, bei Seite gehend, die Handfläche über den Augen, auf mich geblickt: Wie mag doch mein Kindchen in den reichen Kleidern aussehen! Das Kindchen aber war in den reichen Kleidern über jeden Preis erhaben! Hätte sie mir solches auch mein lebenlang geweissagt! Nun weiss ich aber ein Anderes: es wird kein Scharlach ohne den Meister gefertigt, kein Kind ohne die Mutter getröstet, kein Trunkenbold wird in Reichthum leben, kein Würfler ehrsam sein. Die Eltern haben mir schneeweisse Farbe angewünscht, leider bin ich als ein schwarzer Feuerbrand geboren».

Das Lied gefiel den Fährleuten so sehr, dass sie den Jüngling unentgeltlich hinübersetzten; gute Leute geben ihm zu essen und zu trinken und rathen ihm: zu Vater und Mutter zurückzukehren und sie um ihren Segen zu bitten. Der Jüngling begibt sich auf den Heimweg, da war aber das Kummerschicksal ihm vorausgeeilt, begegnet ihm auf dem weiten Felde, krächzt ihn an, wie eine Krähe den Falken: Du entfliehst mir nicht! Nicht auf eine kleine Stunde

habe ich mich an dich gefesselt, will mich bis zu deinem Tode mit dir abquälen! Der Jüngling versucht, wie er sich vor ihm verbergen könnte — aber vergebens. «Er fliegt vor ihm in Falkengestalt — das Kummerschicksal ihm nach als weisser Geierfalke; er sucht ihm als grauer Wolf in weitem Felde zu enschlüpfen — aber jenes ist bereits da und hetzt gegen ihn die Windhunde; der Jüngling wird zum Pfriemengras, das Kummerschicksal eilt ihm nach mit einer scharfen Sense bewaffnet und verhöhnt ihn: «Wirst noch geschnitten werden, liebes Gras, mähen wird man dich und die Windsbraut wird dich auseinander wehen». Nur nach vergeblichen Mühen, sich von dem dämonischen Verfolger zu befreien, besinnt sich der Jüngling auf den «Weg des Heils»: er geht in ein Kloster und wird Mönch. «Das Kummerschicksal aber ist vor den heiligen Thüren stehen geblieben und kann dem Jüngling nichts mehr anhaben».

Russischen Liedern und Märchen ist die heidnische Vorstellung von einem Verhängniss oder Geschick geläufig, das dem Menschen angeboren oder angeheftet wird, ihm auf den Fuss folgt und nur am Grabesrande ihn verlässt. Wie in unserer Dichtung, wird es häufig als nackt und entblösst geschildert, nur einen Gürtel von Bast um die Hüfte. Sich von ihm zu befreien ist unmöglich. Es eilt dem Unglücksmenschen nach in den Wald und in's weite Feld und auf's blaue Meer, als Taube oder graue Ente oder Nachtigall gestaltet; selbst im Gotteshause hat man vor ihm keine Ruhe. Diese volksthümlichen Bilder und nationalen Farben sind nun in unserer Dichtung einer anderen Vorstellung dienstbar gemacht, die wir die kirchlich-apokryphe nennen möchten. Die dämonische Macht, die bald in Gestalt eines Wahlbruders, bald in der des Kummerschicksals auftritt und den Jüngling zur Trunksucht verführt, ist der alte Erzfeind des Menschen, der sich des Sünders bemächtigt und ihm unaufhörlich nachstellt, aber von ihm weichen muss, sobald er die Wege des Heils aufsucht. Wie der Ungehorsam, die alte Erbsünde, den Jüngling zu Falle gebracht, so sind uns der Verführer und dessen Mittel bereits bekannt: der Verführer ist der «über die Trunkenheit gesetzte Teufel», der ehedem Adam und Eva an der Rebenfrucht sich versündigen hiess. Die Parallele ist keine von uns aufgestellte, da sie in den Anfangszeilen unserer Dichtung bereits angedeutet ist: «Und es gab ihnen der Herr sein göttliches Gebot, dass sie von der Frucht der Rebe, des hehren Paradiesbaumes, nicht kosten sollen,

IV.

Es bleibt uns noch übrig einer vereinzelt dastehenden Weinsage zu erwähnen, die, auf byzantinischem Boden entstanden, einen südslavischen Uebersetzer oder Ueberarbeiter gefunden hat. Der griechische Text ist mehrmals gedruckt und neuerdings von Konstantin Sothas[1] und W. Wagner[2] wieder herausgegeben worden. Die, bis jetzt bekannten, gedruckten wie handschriftlichen Fassungen desselben zeigen ihn bald in einer ausführlichen, bald in einer kürzeren Gestaltung; aus der, von Hrn. Danicic herausgegebenen serbisch-slovenischen Uebersetzung[3], die allem Anscheine nach einer griechischen Vorlage gefolgt haben muss, ergibt sich eine weitere Folgerung: dass wir zwei verschiedene. Rezensionen der byzantinischen Erzählung anzunehmen haben, von denen eine durch die bekannten griechischen Texte, die andere durch die slavische Uebersetzung repräsentirt wird. Beiden ist die Vorstellung gemeinsam, dass der Wein das Blut der gerichteten und zu Tode verurtheilten Traube sei; beide kehren die parodistische Seite des byzantinischen Gerichtswesens hervor, seine schwerfällige, hochtrabende Formalistik mit Unbilligkeit gepaart. Diesen allgemeinen Gesichtspunkt hat nun jene Rezension, die wir zum Unterschied die byzantinisch-slavische nennen, insofern modifizirt, als sie die Traube aus einer falsch-anklagenden (wie sie in den griechischen Texten erscheint) zur fälschlich angeklagten, und weiter, zu einer «heiligen» macht, ihre Verurtheilung im Lichte des Märtyrerthums darstellt und das ganze zu einer Parodie der Märtyrerlegende umstempelt. Es mag somit diese Rezension eine Klosterarbeit sein, aber dass sie durchweg als ein Schwank gedacht und ausgeführt worden, ist mir höchst wahrscheinlich. Auch die salbungsvolle Warnung am Schlusse, wo die Gefahren des Weingenusses durch die Beispiele Salomo's und Sampson's illustrirt werden, darf als eine parodistische gelten[4].

Hier der Inhalt der slavischen «Sage von dem Kaiser Quitte, wie er die heilige Traube verurtheilt und dem Tode preisgegeben hat»: Als der herrliche Kydonische Apfel (Quitte) Kaiser war, der Apfel die Hypatenwürde, die gelbe Pomeranze und die Citrone die des

---

[1] In der Triester griechischen Zeitschrift Κλειώ, 1871.

[2] W. Wagner, Carmina graeca medii aevi, Leipz. 1874, S. 199—201: Διήγησις τοῦ πωρικολόγου.

[3] Gedruckt in den Starine, II, Agram 1870.

[4] Vgl. Jagic, Condemnatio uvae, im Archiv f. slav. Philologie, I, 611—617.

Hegemonen bekleideten und die Birne als Gross-Protonotar fungirte, da kam die heitere, heilige Traube, wehklagend und mit lauter Stimme rufend: Erbarme dich meiner, grosser kydonischer Apfel! mein Bruder, die Johannisbeere, will mich tödten und mit dem Schwerte mir das Haupt abschlagen. Da redete der hehre Kaiser: Vermagst du Zeugen darüber aufzuweisen? Es antwortete die Traube: Wohl habe ich Zeugen, die ohne Laster und glaubwürdig sind: die Herrin Nuss, die rauschende, die gelbe Mandel mit der spitzigen Nase, die schlechtnährende Haselnuss, die süsse, brodähnliche Kastanie, die schwarzäugige, aufblähende Bohne, die sehnenstärkende Kichererbse, die gute, die Armen speisende Lupine, vor Allen aber die Linse, die Haushälterin, und die Olive, die gute Aebtissin.

Als der hehre kydonische Apfel, im Garten liegend, solches gehört, «ward ihm darüber der Magen gelöst». Alsbald nahte ihm, in Purpurgewänder gehüllt, die hochmüthige, prahlerische Zwiebel und fiel plötzlich mit herben Worten, unter heftigen Bewegungen und Thränen und hohen Beschwörungen über die Traube her. Auch sie führt ihre Zeugen vor: ihren Bruder, den weissen, dichten, aus dem Munde stinkenden Knoblauch, den grünen, langbärtigen Schnittlauch, den Wahlbruder Senf, den Meerrettig, herben Geschlechtes, und den ehrsamen schwarzen Syrer, den von Allen geliebten Protonotar Pfeffer, und schwört, dass die heilige Traube ihnen Unrecht angethan und sie verläumdet habe. Da rief der kydonische Apfel mit lauter Stimme: Wenn sie euch ungerechter Weise verläumdet hat, wie ihr Alle sagt, so hänge man sie an einem krummen Baume und haue sie mit einem Messer ab und trage sie in Körben in die Presse, wo sie mit Füssen stark getreten werde; ihr Blut aber bewahre man an einem kühlen Orte, den herzerfreuenden Wein, den man in Bechern trinken soll dem ungerechten Verläumder zum Hohne. Wer aber davon zuviel geniesst, der verliere den Verstand und rede unvernünftige Dinge und wanke von einer Wand zur andern, den Zaun auf dem Haufen nicht verfehlend und den rechten Weg nicht findend, und throne lächerlicher und ungeziemender Weise im Kothe. Dies sind die üblen Wirkungen des Weins; von den guten brauche ich nicht zu reden: er ist immer des Scherzes, der Freude und Fröhlichkeit voll, stärkt die Alten, erfreut die Jungen, ist der Liebe Vermehrer und der Verderber der Seele! O weh! Siehe zu, Liebster, dass du das Weintrinken fliehst: der Wein hat den hochweisen Salomo einem Weibe aus fremdem

Geschlechte dienstbar und Gott abtrünnig gemacht und ihn die Götzen anbeten lassen; der Wein hat des starken Sampson Weisheit und Kraft gebrochen, ihn den Feinden ausgeliefert und seine Seele in's Verderben gestürzt!

So endet diese hübsche Erzählung, welche, vielfach an europäische Travestien erinnernd[1], im französischen «Martyre de Saint Bacchus»[2] eine bedeutsame Parallele findet. In der altrussischen Literatur, die in ihren dämonologischen Weinsagen befangen war und damit vollauf zu thun hatte, scheint sie kaum bekannt gewesen zu sein. Ich bemerke nur, dass die erste russische literarisch-wichtige Satyre des XVI.—XVII. Jahrh., die gegen das ungelenke Justizwesen und die im Leben herrschende Schikane wetteifert, den Kaulbarsch vor einem Gerichte der übrigen einheimischen Fische erscheinen lässt, welches ihn wegen seiner vielen und reellen Vergehen zu Tode verurtheilt. Wie in dem byzantinischen Schwanke, wird auch hier die weitläufige gerichtliche Procedur parodirt, die mit dem Siege der Schikane endet, weil der neckische Bösewicht, trotzdem er von seinen eigenen Zeugen überführt worden, dennoch entflieht und dazu seine Richter verlacht. Dergleichen mag im Leben öfters vorgekommen sein und die Travestie sich von selbst geboten haben, ohne dass wir dabei den Einfluss jenes byzantinischen Schwankes vorauszusetzen brauchen. ALEXANDER WESSELOFSKY.

Zur Literatur über Russisch-Turkestan.

Von

Alexander Petzholdt.

(Fortsetzung).

IV.[3]

Aus dem, meine Besprechung des Schuyler'schen Werkes einleitenden ersten Artikel ist es hoffentlich noch in der Erinnerung des

[1] Man vgl. z. B. die Sermon de St. Ognon, Sermon de St. Raisin, Vie de St. Harenc, glorieux martyr — bei Montaiglon, Poésies françaises des XV. et XVI. s. I S. 204 u. ff.; S. 112 u. ff.; S. 325 u. ff.

[2] Jubinal, Nouveau recueil de contes, dits, fabliaux etc. I. S. 250—265.

[3] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII S. 433 u. ff., S. 438 u. ff u. Bd. XIII, S. 40 u. ff.

Lesers, dass der Hauptzweck der Reise des Hrn. Schuyler darin bestand, nicht nur die politischen und sozialen Verhältnisse des russischen Turkestan kennen zu lernen, sondern auch eine Vergleichung anzustellen, wie sich die Lage der Eingeborenen unter russischer Herrschaft zu derjenigen verhalten, in welcher sich die noch jetzt, unter der despotischen Regierung der Chane lebenden Landesbewohner befinden. Um diesen Zweck so weit als möglich zu erreichen, war ein Besuch jener despotisch regierten Länder unerlässlich. Hr. Schuyler entschloss sich daher, ehe er zur weiteren Bereisung der östlichen Theile des russischen Turkestan schritt, zuerst das damals dem russischen Reiche noch nicht einverleibte Chokand, und dann Buchara zu bereisen. Der Schilderung der Chokand'schen Reise ist das neunte Kapitel, womit der zweite Band des Schuyler-schen Werkes beginnt, gewidmet (S. 1—60); während die Beschreibung der nach Buchara unternommenen Reise im zehnten Kapitel enthalten ist (S. 61—118).

Reise im Chanat Chokand.

Hr. Schuyler trat diese Reise, mit einem an den Chan von Chokand gerichteten Empfehlungsschreiben des Generals Kolpakowsky, d. Z. Stellvertreter des in Chiwa befindlichen General-Gouverneurs versehen, von Chodschend aus an, und zwar in Gemeinschaft mit Hrn. F., welcher behufs des, von ihm unternommenen Baues einer Brücke über den Syr-Darja in Chokand Holz zu kaufen beabsichtigte. Begleitet wurden unsere Reisenden von zwei Dolmetschern, einem reichen Chodschendschen Kaufmanne Haba-Bai, der als Agent des Hrn. F. fungirte, und drei Dschigiten (berittenen, bewaffneten Dienern), und da ausserdem noch die Fuhrleute der Gepäckwagen hinzukamen, so bildeten sie eine Art kleiner Karawane.

Man ging von Chodschend über Kostakos nach dem damaligen Chokand'schen Grenzorte Karatsch-Kum, wo man einen Aufenthalt nahm, während ein Bote nach der Festung Machram gesendet ward, um die Ankunft der Reisenden daselbst anzumelden. In Machram angekommen begaben sich die Reisenden in ein Theehaus des Bazars (obgleich sie, da sie an den Chan gerichtete Briefe besassen, die Berechtigung hatten, von der Behörde untergebracht und beköstigt zu werden), und sogleich erschien der Adjutant des *Bek*[1], von zwei

[1] Unter «*Bek*» hat man den Gouverneur einer Provinz oder eines Landestheiles, oder auch nur einer Stadt oder Festung zu verstehen. Die Beks werden von dem Chan eingesetzt.

Männern mit langen Säbeln begleitet, um sich zu erkundigen, woher man käme und wohin man ginge. Nachdem diese Leute erfahren, dass man auf dem Wege nach Chokand sei, um den Chan zu sehen, entfernten sie sich, kamen jedoch sehr bald mit einem *Dostar-Chan*[1] zurück, dessen Hauptverdienst eine grosse Schlüssel mit Aprikosen war. Die Reisenden sandten hierauf dem Bek ein kleines Geschenk, entschuldigten das Unterlassen ihrer Visite mit Müdigkeit und erhielten als Gegengeschenk ein billiges seidenes Gewand von der Form unserer Schlafröcke und den Namen *Chalat* führend. Eine solche Verabreichung von Geschenken und Gegengeschenken findet, um das gleich hier zu bemerken, überall statt; allerwärts, wohin die Reisenden kommen, müssen sie, um nicht gegen die Sitte zu verstossen, Geschenke austheilen und erhalten als Gegengabe solche Chalate, bisweilen auch Geld als «Reisegeld»; freilich lässt Hr. Schuyler nicht unerwähnt, dass in der Regel das Geschenk werthvoller ist, als die Gegengabe, und dass man das Geschenk des Gastes mehr oder weniger als eine indirekte Zahlung für genossene Gastfreundschaft zu betrachten hat.

Machram, als Grenzfestung von einiger Wichtigkeit, hat eine ständige Garnison von 500 Mann, und die Reisenden fanden schon hier Gelegenheit, die buntscheckige Bekleidung der Chokand'schen Soldaten, von denen mehrere herzukamen, um die Fremden zu sehen, kennen zu lernen. Noch am selbigen Tage verliessen sie Machram, wo übrigens jeder ihrer Schritte von einer Menge neugieriger Beobachter verfolgt worden war, und gingen nach Kandbadam[2], einer Stadt von beträchtlicher Grösse, wo sie nächtigten, unter der offenen Veranda eines Theehauses des Bazar ihre Betten aufschlagend. Der letzte Theil des Weges von Machram nach Kandbadam war sehr hübsch, da derselbe von endlosen Gärten umschlossen ward, und nicht minder schön war, als sie am frühen Morgen die

---

und haben eine beinahe absolute Machtvollkommenheit. Meistentheils erheben sie die Abgaben (mit Ausnahme derjenigen, welche dem Chan selbst zukommen) für sich, sind aber für die Verwaltung ihrer «Bekschaft» dem Chan verantwortlich, müssen ihr Kontingent zur Armee stellen und ein- oder zweimal im Jahre dem Chan Geschenke machen. Dasselbe Verhältniss findet auch in Buchara zwischen den Beks und dem Emir statt, was gleich hier im Voraus erwähnt werden soll.

[1] Mit dem Namen «*Dostar-Chan*» wird die Mahlzeit belegt, welche, der einheimischen Sitte gemäss, einem angereisten Fremden von Seiten der Behörde zugesendet wird. Je nach der Bedeutung und dem Range des Reisenden ist natürlich eine solche Mahlzeit von sehr verschiedener Beschaffenheit.

[2] Kanabadam (nach der russischen Karte des Oberstlieutenant Ljussilin).

Stadt verliessen, der Anblick der schneebedeckten Gebirge zur Rechten und anderer Gebirgszüge zur Linken; allein sehr bald gelangten sie auf eine, mit Flugsand bedeckte, etwa 15 Werst breite Ebene, in deren Mitte die kleine, aus einigen Lehmhäusern bestehende Ortschaft Patar liegt, ohne Baum und ohne eine Spur von Grün, scheinbar verlassen. Darauf kam man wieder auf kultivirtes Land, passirte das sehr hübsche Dorf Yaka-Tut, und erreichte die Ortschaft Bisch-aryk, wo man sich in einer Theebude restaurirte, aber doch schon um 2 Uhr, trotz der grossen Hitze, aufbrechen musste, um Chokand noch vor Thoresschluss zu erreichen.

Nachdem die Reisenden die, über einen breiten und tiefen Kanal gespannte Brücke passirt, und einen langen, durch Reisfelder hindurch führenden Damm überschritten hatten, gelangten sie in dichter besiedeltes, zu beiden Seiten der Strasse eingefriedigtes Land; es zeigten sich hin und wieder Häuser und Buden, bei jedem Schritte begegnete man aus der Stadt zurückkehrenden Leuten, und endlich erblickte man über die Gärten hinweg eine hohe, etwa drei Werst lange Lehmmauer, vor deren Mitte ein halbkreisförmiges Aussenwerk angebracht war, hinter welchem sich das, in's Innere der Stadt Chokand führende Thor befand. Die Reisenden waren also in Chokand angekommen, wo sie, nachdem sie noch vor einigen, innerhalb der Stadtmauer liegenden Feldern und zerstreuten Häusern vorübergeritten waren und Kirchhöfe und Gärten passirt hatten, eine breite Strasse erreichten, welche in das Centrum der Stadt führte. Kurz vor Thoresschluss langten sie im *Zekat-Sarai* an, wo sie von Hrn. S., einem russischen Kaufmann und Agenten der Firma Pupyschew auf's Gastfreundlichste aufgenommen wurden. Dieser *Zekat-Sarai* wird von Hrn. Schuyler als ein grosses, zweistöckiges, einen viereckigen Hof umschliessendes Gebäude beschrieben, worin Hr. S. 6—8 Zimmer und Niederlagen hat. Es ist eine Karavanserei und wird zugleich als Zollhaus benutzt, wo alle Güter und Waaren aufgestapelt werden bis der betreffende Zoll erlegt ist, und unsere Reisenden konnten von ihrer Veranda aus die Thätigkeit der Zollbeamten beobachten. Der *Mekhter* (oder *Mechter?*) d. h. der Chef des Zollhauses sass nämlich, mit seinen Beamten sein Amt verwaltend, unter einer gerade gegenüber liegenden Veranda täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, und den ganzen Tag wurden Güter gewogen und gemessen, während ein Schreiber alles auf lange schmale Papierstreifen notirte.

Gleich am nächsten Morgen nach ihrer Ankunft wurden die Rei-

senden zu dem Mekhter berufen und nach dem Woher und Wohin befragt, und Hr. Schuyler wurde genöthigt, den an den Chan gerichteten Brief des Generals Kolpakowskij vorzuzeigen, damit man sich von der Existenz desselben überzeuge; zugleich erfuhren sie, dass der Chan nicht in Chokand, sondern in Namangan sei, und dass man ihnen nicht gestatten könne, so ohne Weiteres dem Chan nachzureisen, es müsse vielmehr dessen Erlaubniss dazu eingeholt werden, und sie hätten daher einige Tage hier in Chokand zu warten, bis Nachricht gekommen sein würde. Ebenso machten die Reisenden die Bekanntschaft des Atalyk Ata Bek, nach dem Chan die wichtigste Persönlichkeit Chokand's und in Abwesenheit des Chans der Regent der Stadt. «Ata Bek (so spricht sich Hr. Schuyler über diese Persönlichkeit auf S. 9 u. ff. aus) schien sehr intelligent und gut unterrichtet, that viele Fragen Amerika betreffend, wobei sich erwies, dass er einige elementare Kenntniss der Geographie besass, und führte mit uns eine angenehme Unterhaltung». Er gestattete auch den Reisenden die Besichtigung der in den letzten 20 Jahren erbauten neuen Festung, in welcher ausser dem Palaste des Chans noch eine Anzahl von Gebäuden sich befanden, darunter auch die Münze und das Zeughaus. Der Palast des Chans, grösser und prachtvoller als irgend ein anderer in Mittel-Asien, ist ein elegantes zwei- oder dreistöckiges Gebäude, mit Thürmen an den Ecken und zwei Thürmen in der Mitte; die Front ist mit glasirten Ziegeln belegt, weiss, blau und grün, und entlang dem Karniess ist die Inschrift angebracht: «Erbaut von Mohammed Chudajar Chan, im Jahre 1287». Der Eintritt war jedoch während der Abwesenheit des Chans und wegen der Anwesenheit sehr vieler seiner Frauen nicht erlaubt. Dagegen wurde die Münze (wo jedoch die Arbeiter nicht mit Geldprägen, sondern mit der Anfertigung silberner Zierrathen für Zügel und Pferdegeschirre beschäftigt waren) und das Zeughaus besucht. Hier sah man Kanonen giessen (besonders auffällig waren 12-pfündige Hinterlader nach einem russischen Modell, aber von den Eingeborenen verbessert), Flinten anfertigen u. s. w. Mit einiger Zaghaftigkeit (so heisst es S. 11) besuchte ich dieses Zeughaus, denn in dem, der Schmiede zunächst gelegenen Raume, wohin durch die halboffene Thür jeder Zeit Funken sprühen konnten, waren Leute mit der Anfertigung und dem Füllen von Racketen beschäftigt, während das Pulver frei auf dem Tisch lag». Uebrigens bekommen die Arbeiter keinen regelmässigen Lohn, gewöhnlich erhalten sie nur Be-

köstigung und von Zeit zu Zeit ein Gewand *(Chalat)*. Bisweilen aber ist es reine Zwangsarbeit und sie erhalten gar nichts.

Da die Reisenden mehrere Tage in Chokand bleiben mussten, so hätte Hr. Schuyler ausreichend Zeit gehabt, sich gründlich überall umzusehen und Erkundigungen einzuziehen, wenn nicht mancherlei hindernde Umstände gewesen wären. Zu diesen hindernden Umständen rechnet Hr. Schuyler die Hitze, welche das Umherreiten in der Stadt während des Tages sehr unbequem machte, und den zeitigen Thorschluss des Bazar, welcher ihn zwang, um 7 Uhr wieder zu Hause zu sein und zu bleiben, da es ihm nicht einmal gestattet war, nur um die Ecke seiner Wohnung in *Zekat-Sarai* herum nach dem *Chan-Sarai* zu gehen, wo die anderen russischen Kaufleute wohnten, ja selbst auf dem platten Dache seiner Wohnung konnte er nur kurze Zeit die Kühle des Abends geniessen, denn sobald die Wache im Bazar in voller Stärke aufgezogen war, durfte er auch hier nicht länger verweilen. Dazu kam endlich noch, dass er beständig verhöhnt und beschimpft ward, und obschon man sich nicht an ihm vergriff, so musste er doch nothwendig fortwährend auf seiner Hut sein, wodurch das Vergnügen, sich überall umzusehen, bedeutend gestört ward.

Zu den grössten Merkwürdigkeiten der Stadt zählt Hr. Schuyler die Papierfabrik (deren Einrichtung auf S. 13 kurz beschrieben wird). Das meiste, wenn nicht sämmtliches in Central-Asien verbrauchte Papier wird hier, oder in der kleinen Ortschaft Tscharku, ebenfalls im Chanat Chokand, angefertigt. Das Papier, gewöhnlich grau, bisweilen aber auch blassroth oder blau gefärbt, ist sehr fest und stark, und ausgezeichnet für die Gummitinte, deren sich die Eingeborenen beim Schreiben bedienen; bei den Europäern dagegen ist es nur wenig im Gebrauch und die Russen müssen das ihnen nöthige Papier importiren.

Der Hauptbazar der Stadt wird ebenfalls sehr gerühmt. «Er ist (so heisst es auf S. 14) der bei Weitem bestgebaute, den ich in Central-Asien gesehen habe, sehr regelmässig, alle Strassen sich einander unter rechtem Winkel kreuzend, und mit sehr vielen, aus gebrannten Ziegeln erbauten Buden. Die Strassen sind breit, und das Ganze ist mit einem Dache bedeckt, welches von, hoch über die Häuser hinausragendem Gebälk getragen wird, so dass der Bazar beschattet ist und eine Fülle frischer Luft von allen Seiten herzukommen kann». Die Bazare der Stadt Chokand sowohl, so wie der meisten anderen Städte des Chanats gehören dem Chan, der sie vor

einigen Jahren für sich selbst in Beschlag nahm und die Renten für sich selbst bezieht. Einige kaufte er, obschon er verhältnissmässig nur wenig dafür zahlte; andere dagegen nahm er einfach hinweg und sagte den Eigenthümern, sie hätten die Bazare lange genug besessen, jetzt aber habe er die Absicht sich dieselben zu Nutze zu machen. Hr. Schuyler fügt hinzu, dass, wenn einst die Russen von Chokand Besitz ergreifen sollten, dieser Umstand von grossem Vortheil für sie sein wird, weil die Revenuen der Bazare sogleich Staatseigenthum werden, während in den meisten, von den Russen eroberten Städten, wie in Taschkend und Chodschend, diese Revenuen Privatpersonen zugehören, oder nach dem Rechte der «Todten Hand» *(vaqf)* zu irgend einem religiösen oder milden Zweck bestimmt sind.

Da Hr. Schuyler mitten im Bazar wohnte, so hatte er häufige Gelegenheit auf demselben herumzuwandern und sich den Verkehr anzusehen, wobei ihm jedoch nichts Besonderes auffiel; alles war so wie in Taschkend, auch waren die ausgelegten Waaren von keiner besseren Art, vielleicht mit Ausnahme der Reitpeitschen, welche hier in Chokand in ganz vorzüglicher Qualität angefertigt und sehr billig verkauft werden. Sehr belästigend war es dagegen anzusehen, wenn Abends 7 Uhr beim Thorschluss des Bazar die, zum nächtlichen Schutz desselben gegen Diebe und Feuersgefahr bestimmte Wache aufzog und in einzelnen Abtheilungen an die verschiedenen Plätze vertheilt ward. Von den Soldaten, aus denen die Wache bestand, waren kaum zwei gleichuniformirt oder gleichbewaffnet. Einige hatten Stäbe, andere gezogene Gewehre, oder Musketen mit Steinschloss, oder gewöhnlicher noch mit Luntenschloss, während wieder andere nichts hatten, als die landesübliche Keule, an welcher ein runder Messingkopf befestigt ist. Die Offiziere hatten ausser Schild und Schwert noch Kommando-Stäbe. Die Bekleidung war bei einigen Soldaten die landesübliche, bei anderen war es eine Mischung der landesüblichen mit der russischen, obschon die eigentliche regelmässige Uniform aus einer offenen Jacke und Beinkleidern bestand, deren Farbe offenbar der Wahl eines Jeden überlassen worden war, wie denn auch die Zahl und die Anordnung der Knöpfe dem Geschmack eines Jeden anheimgegeben war. Der grösste Theil dieser Knöpfe waren russische Militärknöpfe, aber auch französische, deutsche und selbst englische wurden bemerkt....

Zuletzt kommt Hr. Schuyler auf die Russen in Chokand und auf die Stellung, welche sie in Chokand einnahmen, zu sprechen. «Die

damals in Chokand sich aufhaltenden Russen (so heisst es auf S. 12 ff.), hauptsächlich Agenten und Beamte der Pupyschew'schen Handelshäuser und der Firmen Bykowskij und Kolessnikow, waren, um Verhöhnungen und selbst Misshandlungen zu vermeiden, auf der Strasse gewöhnlich wie die Eingeborenen gekleidet. Man gestattete ihnen nicht in irgend einem Theile der Stadt nach ihrer freien Wahl zu wohnen, sie waren vielmehr auf die *Sarai's* (Karawansereien) der Bazare beschränkt, und es war ihnen unmöglich, sich frei unter die einheimische Bevölkerung zu mischen. Den einheimischen Kaufleuten war es vom Chan untersagt, Russen in ihr Haus zu bitten, und als einmal ein russischer Kaufmann mehrere seiner einheimischen Geschäftsfreunde zum Mittagessen einlud, da ward dieser Vorgang von Seiten der Obrigkeit von Ckokand mit äusserstem Missfallen angesehen. Ich kann mir nicht helfen, ich muss glauben, dass die Sachlage eine andere sein würde, wenn diese Kaufleute nicht Russen, sondern Engländer oder Amerikaner wären, sie würden sicherlich nicht Willens sein, ein solches Leben zu führen, zusammengepfercht in kleine unbequeme Zimmern, jeder Annehmlichkeit des Lebens beraubt, von Luxus, wie etwa Postverbindungen genannt werden könnten, gar nicht zu sprechen. Die einheimische Regierung hat die Einrichtung von Postrouten innerhalb ihrer Territorien energisch abgelehnt, und wenn ein Brief von Taschkend nicht durch einen expressen Boten gebracht wird, so muss er durch irgend einen Eingeborenen geschickt werden, welcher ihn vielleicht Tage lang vergisst, oder im Vorbeigehen einfach zur Thür hineinwirft, gewöhnlich im verstümmelten Zustande, da er in der Regel an der Grenze oder von Seiten der Stadtobrigkeit geöffnet worden ist.

Endlich war vom Chan Antwort angelangt, und unsere Reisenden erhielten die Erlaubniss, zu ihm nach Namangan zu kommen. Erfreut brachen sie so schnell als möglich auf und verliessen Chokand in Begleitung dreier Beamten, die man ihnen mitgab[1], und, bis sie völlig zur Stadt hinaus waren, von einigen Soldaten eskortirt.

Der Weg führte zuerst nach der, 18 Werst entfernten Ortschaft Buwandy durch Felder und Baumanpflanzungen, und gelegentlich

---

[1] Wenn Hr. Schuyler von diesen Beamten später (S. 22) sagt: «Die Beamten, welche sich während der Reise um uns zu kümmern hatten, behandelten uns sehr *en bagatelle* («*in a very offhand way*»), und da sie nichts zu unserer Unterhaltung herbeischafften, so waren wir in Betreff unserer Amüsements auf uns selbst angewiesen», so möchte ich meinerseits glauben, dass Hr. Schuyler die richtige Sachlage verkannt hat. Offenbar war die Aufgabe dieser Beamten wesentlich keine andere als aufzupassen.

über Kanäle klaren Wassers, während nördlich wie südlich hohe Gebirge sichtbar waren; und von da, durch eine nackte Steppe und Sandwüste, welche die Stadt Chokand von allen Seiten zu umgeben scheint, zu einem elenden, aus 4 oder 5 Hütten bestehenden Dorfe, wo die Reisenden am Rande eines Teiches ihr Lager aufschlugen, da ihnen, obgleich sie Gäste des Chans waren, kein anderer Platz offerirt wurde. Hier erfuhren sie auch, dass der Chan Namangan bereits verlassen und nach Balyktschi gegangen sei. Am anderen Tage setzten sie, immer noch auf der Steppe verbleibend, ihre Reise nach Gur-tepe[1] und von da nach Balyktschi fort. Etwa 8 Werst vor Balyktschi, zwischen den Ortschaften Hama-Bulak und Ming-Bulak, hatten die Reisenden eine liebliche Aussicht nach Norden. «Am fernen Hintergrunde eine hohe Gebirgskette, darunter Reihen kleinerer Berge, im Mittelgrunde das fruchtbare Thal des Syr-Darja voller Bäume und Dörfer, während Reisfelder und Schilf den Vordergrund einnahmen. Jenseits des Flusses sah man in der Ferne Namangan, eine der bedeutendsten Städte des Chanats, und in südlicher Richtung hatte man den vollen Anblick der Schneekette des Alai».

Als man, am Flussufer hinziehend, näher an Balyktschi herankam, konnte man den Zusammenfluss des schlammigen und ungestümen Naryn mit dem ruhigen und klaren Syr-Darja[2] vortrefflich beobachten und erreichte endlich, bald auf von dem Flusse zurückweichender Strasse zwischen Lehmmauern und zahlreichen Gärten, bald wieder auf dem Flussufer genäherter Strasse marschirend, bei eintretender Dunkelheit die Stadt, wo man erfuhr, dass der Chan abermals weiter, nach Utsch-Kurgan, gegangen war.

Am anderen Morgen brachen die Reisenden frühzeitig von Balyktschi wieder auf, überschritten auf einer niedrigen, hinfälligen Brücke den Syr-Darja und kamen, das durch seine grosse Fruchtbarkeit berühmte, zwischen dem Syr-Darja und Naryn liegende Dreieck durchschneidend, nach dem nur 6 Werst von Utsch-Kurgan entfernten kleinen Dorfe Haïkowar, wo sie, in der Hitze bratend, den ganzen Tag warten mussten, weil die Etiquette es erforderte, dass dem Chan ihre Ankunft hierselbst angezeigt und angefragt werde, ob sie weiter gehen könnten. Endlich kam die Antwort zu-

[1] Bur-tepe (nach Ljussilin's Karte).

[2] Ich muss hier bemerken, dass dieser Syr, der von den Eingebornen, obschon fälschlich, für den Hauptfluss gehalten wird, bei den Geographen den Namen Tar führt.

gleich mit der Nachricht, dass ein Haus für die Reisenden bereit stehe und dass man neue Teppiche ausgelegt habe, dass sie aber besser thun würden zu warten, bis es kühler geworden sei, und dass der Chan sie am nächsten Morgen empfangen werde. Man setzte sich demgemäss gegen 5 Uhr wieder in Bewegung und kam auf entsetzlich staubigem Wege durch nackte Steppen an das Ufer des Naryn, der hier schlammig und reissend einem Wasserfalle gleich über die Felsen hintobt, begegnete auf Schritt und Tritt Soldaten und Dschigiten, welche Pferde nach dem Fluss zur Tränke führten, passirte einen kleinen Bazar, jetzt gedrängt voll von Menschen (der Chan hatte eine grosse Suite mit sich gebracht) und wurde nach einem kleinen Garten geführt, wo eine höchst drückende Luft herrschte und der auf keinen Fall der Ort war, welchen man ihnen versprochen hatte. «Der *Mirza* (einer der begleitenden Beamten) sagte uns, dass wir uns diesen Abend mit Thee begnügen müssten, da es zu spät sei, etwas zum Essen zu besorgen. Lange schon hatte ich mich über die uns zu Theil werdende Behandlung innerlich empört und mich nur aus Furcht, das Geschäft des Hrn. F. zu beeinträchtigen, zurückgehalten; während der ganzen Reise machte ich energische Einwendung, dass es uns nicht gestattet war, unsere eigenen Wege zu gehen und dass wir gezwungen waren, das Gebot des Mirza unbedingt zu befolgen. Die unverschämte Art jedoch, mit welcher er uns die letzte Mittheilung machte, erregte meinen ganzen Zorn; ich sagte ihm, dass er uns allenthalben davon in Kenntniss gesetzt habe, dass wir die Gäste des Chan's seien; dass ich als solcher eine bessere Behandlung verlange und dass ich darauf bestehe, ein Abendessen zu erhalten; dass es noch früh, erst 7 Uhr sei, und dass ich den Bazar noch offen gesehen hätte. Diese Tonart blieb nicht ohne Eindruck. Der Mirza fing an sich zu entschuldigen, sagte, dass wir in etwa 3 Stunden etwas bekommen würden, und brachte mir bereitwillig ein Gericht *Kavap*[1], welches ich mit meinem Dolmetscher allein verzehrte, da die Anderen bereits schlafen gegangen waren». Ich habe diesen auf S. 23 u. ff. des Schuyler'schen Buches vorkommenden Passus in seiner ganzen Ausführlichkeit mitgetheilt, weil daraus ersehen werden kann, wie Hr. Schuyler in der That ziemlich *en bagatelle* behandelt wurde, wie aber solchen

[1] *Kavap* ist ein Gericht aus kleinen, am Spiess gebratenen Stückchen Hammelfleisch bestehend. Wenn übrigens dieser *Kavap* dem kaukasischen *Scheschlik* ähnlich war, so hat sich meiner Meinung nach Hr. Schuyler über sein Abendessen nicht zu beklagen gehabt. Es gibt kaum etwas Delikateres.

Beamten gegenüber, die in der Regel eine wichtigere Rolle spielen wollen, als ihnen zukommt, ein energisches Auftreten durchaus am Platze war. Ebenso möchte ich dem Leser mit Hrn. Schuyler's eigenen Worten die Art beschreiben, wie seine Vorstellung beim Chan, die für den frühesten Morgen angesetzt war, ablief. «Nachdem wir etwa eine Werst weit dem Flussufer entlang geritten waren (so heisst es auf S. 24) kamen wir zu einer doppelten Reihe lächerlich aussehender, kreuzbeinig auf der Strasse sitzender Soldaten, in den abgeschmacktesten Uniformen, einige mit Luntenschloss-, andere mit Steinschloss-Musketen, welche meistens in der Lage von ««Präsentirt's Gewehr»»! gehalten wurden. Wir ritten noch eine kleine Strecke, mussten absteigen, und verschiedene Beamten (Generale, wie sich später ergab) in langen dunkelfarbigen Röcken, mit hoher Pelzmütze, goldenen Schildern und Schwertern und 3 Epauletten (eine auf jeder Schulter und eine auf der Mitte des Rückens), erfassten uns sogleich bei den Armen[1]. Wir kamen zur Front eines grossen Gartens, wo in der Entfernung von 100 und mehr Schritt unter einem grünen Bucharischen Zelte 3 weissbeturbante Männer sassen. Welcher von ihnen der Chan war, konnte ich nicht unterscheiden». — — «Das Gefolge rief mit lauter Stimme etwas, wovon ich nur ««*Chudajar Chan Kylsun*»» verstehen konnte. Wir wurden aufgefordert, unsere Briefe und Geschenke abzugeben, und unmittelbar darauf, schneller als wir gekommen, zurückgebracht. Dieses Verfahren setzte mich in das grösste Erstaunen, da ich das an diesen Höfen herrschende Ceremoniell einigermaassen kannte und vorausgesetzt hatte, dass es nur eine vorläufige Begrüssung sei, nach welcher wir, zu dem Zelte vorgehend, dem Chan persönlich vorgestellt werden würden. Haba-Bai, der ein geborener Chokander war, obwohl er seit lange schon in Chodschend sich niedergelassen hatte, und vielleicht kein ganz reines Gewissen besass, ward von Furcht und Zittern ergriffen, da er glaubte, er werde zu sofortiger Hinrichtung abgeführt; und selbst Abdullah dachte, dass man uns in's Gefängniss schaffe. Wir wurden jedoch, nachdem wir durch die

---

[1] Dass Hrn. Schuylers: «*and immediately our arms were seized by various officials*» nicht etwa, wie es doch naheliegend scheint, mit: «und verschiedene Beamte nahmen uns sogleich die Waffen ab» übersetzt werden darf, geht aus einer späteren Stelle des Buches (S. 83) hervor, wo von der Audienz Hrn. Schuyler's beim Emir von Buchara die Rede ist. Es heisst daselbst: «*On such occasions it is usual for the masters of ceremonies to drag along the person who is to be presented to the Amir, but my presentation being somewhat informal, they contented themselves with merely touching my arm*».

ganze Reihe von Soldaten zu Fuss gegangen waren, nur nach einem, nahe am Ufer liegenden Hause gebracht, welches gleichzeitig von dem Bek von Balyktschi, wenn er den Sommer in Utsch-Kurgan zubringt, eingenommen wird». — —

«Im Hause angelangt, führte man uns in ein Empfangszimmer, wo wir auf Stühlen sassen, während der Bek uns mittheilte, dass der Chan ihm befohlen habe, uns Gastfreundschaft zu erweisen». — «Die schöne Lage des Hauses, nahe am Flusse, und der grosse Garten mit seiner Schattenfülle erfreuten uns sehr. Der Bek fragte uns, was wir nöthig hätten und sagte, dass alles von dem Belieben des Chan abhänge, dass diesem gegenüber Niemand wagen dürfe, zuerst irgend eine Angelegenheit zur Sprache zu bringen, und dass wir daher warten müssten; und als wir ihm bemerklich machten, dass wir der Meinung wären, der Chan habe uns, die Ueberbringer von Briefen der höchsten Autoritäten Taschkend's, unschicklich behandelt, weil er uns nicht persönlich empfing, so wiederholte er, dass hier alles im Belieben des Chan's stehe, und dass weder er (der Bek) noch viel weniger irgend ein Anderer es wagen dürfe, den Chan zu bekritteln oder mit ihm zu sprechen».

Die Reisenden mussten sich also mit Geduld wappnen und zum Warten bequemen. Es heisst bei Hrn. Schuyler (S. 27): «Wir mussten früh aufstehen, denn nach Aufgang der Sonne konnte man nicht mehr im Freien schlafen, und hatten den ganzen Tag über nichts zu thun, als auf dem Rücken zu liegen und uns mit den verschiedenen Hausbewohnern zu unterhalten, oder im Garten herumzugehen und die Beschäftigungen der Leute mitanzusehen. Es war das eine sehr gute Gelegenheit, den Haushalt eines eingeborenen reichen Edelmannes kennen zu lernen. Hr. Schuyler schildert nun das Thun und Treiben der Leute in diesem Hause, und theilt (S. 29 - 32) in ziemlicher Ausführlichkeit mit, was er während der Zeit seines mehrtägigen Wartens in Bezug auf viele Eigenthümlichkeiten und mancherlei abergläubische Gebräuche der Muselmänner in Erfahrung brachte[1].

[1] Unter dem, von Hrn. Schuyler Notirten findet sich manches Sonderbare, wie z. B. Wenn Du niesest, während ich Dir etwas sage, so ist das ein Beweis, dass ich Recht habe. (Gerade wie bei uns.) — Wenn ein Hase über den Weg eines Reisenden läuft, so bedeutet das ein Unglück. (Ebenfalls wie bei uns.) — U. s. w. Wenn einem das Ohr klingt, so ist das ein Zeichen, dass Jemand gestorben ist, und dann wird stets ein Gebet hergesagt. Dieses Ohrenklingen steht übrigens mit einer hübschen Legende in Verbindung. Im Himmel gibt es nämlich einen Baum, auf jedem seiner

Endlich war alles geordnet. Die Reisenden erhielten die üblichen Chalate zum Geschenk von Seiten des Chan's, und es wurde ihnen gesagt, dass sie kommen und sich bedanken müssten, bei welcher Gelegenheit sie auch ihre Reisepässe erhalten würden; alsdann könnten sie ihres Weges in Frieden ziehen. Diese Abschiedsvisite wird von Hrn. Schuyler folgendermaassen beschrieben: «Wir gingen, angethan mit unseren neuen Gewändern, zum Chan, empfingen unser Papierstückchen mit des Chans Siegel, und machten, indem wir dasselbe, wie uns geheissen ward, zwischen dem ersten und zweiten Finger der rechten Hand hielten, eine tiefe Verbeugung. Wir waren dieses Mal dem Chan viel näher, und sahen, dass er ein starker, angenehm aussehender Mann von ungefähr 45 Jahren war, mit einem braunen Barte. Er hob sogar seine Hand zum Gruss[1]».

Von Utsch-Kurgan aus trennte sich Hr. Schuyler von seinem bisherigen Reisegefährten Hrn F., welcher nach Namangan ging, und setzte seine Reise, eine süd-östliche Richtung nach der grossen, von Utsch-Kurgan 36 Werst entfernten Ortschaft Paita einschlagend, allein fort. Der Weg führte im Anfange über nackte Steppen, dann aber durch gut bewässertes und gut bebautes Land, und überall war man mit Ausbesserung der Strasse eifrig beschäftigt[2]. Hr. Schuyler

Blätter ist der Name einer Seele aufgeschrieben, und was die Menschen «Ohrenklingen» nennen, das ist nichts anderes, als das Rascheln eines von diesem Baume fallenden Blattes. Ist nun das Geräusch in Deinem Ohr dem Glockengeläute ähnlich, dann ist es die Seele eines Christen, deren Blatt fiel, und dieser stirbt; und für einen jeden Glauben ist das Geräusch ein anderes.

[1] Der in persischer Sprache geschriebene Reisepass des Hrn. Schuyler lautete wie folgt: «An alle Hakims, alle Festungskommandanten, alle Beks, alle Amlakdars, und alle Serdars: Durch diesen Befehl sei kund und zu wissen, dass ein Russischer Amerikanischer Gesandter mit seinen Leuten zum Vergnügen und Zeitvertreib reist, lasset daher diesen Russen, in welches Vilajet und Kischlak er auch gehen mag, nichts geschehen, was dem unserem Gaste zukommenden Gastrechte oder seinen Wünschen entgegen wäre, und lasset ihm die ihm zukommende Gastfreundschaft erweisen, ihn ansehend (d. h. seinen Stand berücksichtigend), und lasset keine Narrenspossen mit ihm treiben (*«and let masquerades not be made of him»*), und lasset unpassende Worte nicht zu ihm gesprochen werden».

[2] Hr. Schuyler schreibt (S. 36): «In den kleinen Ortschaften trafen wir ein halbes Dutzend Reiter, welche alle Einwohner anwiesen, den Weg zu reinigen und in Ordnung zu bringen, weil man in zwei Tagen den Chan erwartete. Sobald sie einem Menschen oder Hause nahe kamen, schrien sie so laut sie konnten: ««Seine Majestät Chudajar-Chan kommt. Sehet zu, dass der Weg eben sei und dass weder Schlamm noch Unreinigkeit da ist»»; und die ganze Strasse entlang waren grosse Haufen Bauern beschäftigt, die Löcher auszufüllen und alles eben und gut zu machen». Hr. Schuyler meint, er sei hierbei an das Evangelium Matthäi erinnert worden, wo von Johannes

sandte, um die Wirkung seines Reisepasses zu prüfen, einen Dschigit mit demselben voraus und verlangte zur Wohnung einen Garten mit gutem Wasser, Futter für die Pferde und für sich ein Abendessen, was alles pünktlich gewährt ward, denn an der Stadtgrenze erwartete ihn ein Bote und geleitete ihn zu einem, dem Serdar der Stadt gehörigen Garten, wo auf einer Terrasse Teppiche für ihn ausgebreitet waren; ein, vom Bazar gekommener Thee-Knabe servirte Thee und Melonen; und zum Abendessen erhielt er Shurpa (eine kräftige Bouillon von Schafsfleisch) und Pillaw. Wie ihm denn überhaupt jegliche Aufmerksamkeit erwiesen ward, denn der Serdar führte ihn am nächsten Morgen nicht nur durch die Stadt, welche, da gerade Bazartag war, sich mit Landvolk aller Art, Usbeken, Kiptschaken und Kirghisen füllte, sondern gab ihm durch fortwährende Gärten und Dörfer bis zum Syr-Darja das Geleite, wo er abwartete, bis Hr. Schuyler, auf einem hohen Karren sitzend, die 3 breiten Flussarme glücklich passirt hatte. Von da ging es noch 6 Werst weiter, fortdauernd durch Gärten, bis Andidschan erreicht ward.

Auch in Andidschan, eine Stadt von 20,000 Einwohnern und nach Chokand Hauptort des Chanats, scheint es Hrn. Schuyler nicht schlecht gegangen zu sein, denn obgleich er in Betreff der ihm am Bazar angewiesenen, aus Haus und Hof bestehenden Wohnung (es war dieselbe, welche Fedtschenko bei seiner Chokand'schend Reise bewohnt hatte) bemerkt, dass sie in Folge des mit jedem Lufthauche herbeigeführten sehr ekelhaften Geruchs, des echten mittel-asiatischen Bazar-Geruchs, höchst unangenehm gewesen sei, so sagt er doch (S. 42): «Andidschan machte auf mich einen sehr angenehmen Eindruck; ob das nun bedingt war durch diese malerisch sich darstellenden Strassen und vielen Gärten, den einem Landhause so ähnlichen Palast des Bek, den reissend angeschwollenen Kanal, das aufgeweckte und muntere Aussehen der Bevölkerung, oder durch die grössere Mannichfaltigkeit der Speisen, das weiss ich nicht; wahrscheinlich durch alles zusammen, und nicht am Wenigsten durch das Letzte». Hr. Schuyler sah sich den grossen und schönen Bazar, verschiedene Medressen und eine Anzahl hübscher, aus gebrannten Mauersteinen aufgeführte Karawansereien an, die besser waren, als die von ihm in Chokand oder in Taschkend gesehenen. Er wurde dabei von einer Eskorte Soldaten und Beamten begleitet,

---

dem Täufer gesagt wird: «Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn seinen Weg und machet richtig seine Steige».

und obschon das seine freie Bewegung einigermaassen hinderte, so hatte es doch auch sein Gutes, weil dadurch die, ihn bei jedem Schritt umdrängende Volksmenge zurückgetrieben ward. Am anderen Tage stellte er sich dem Bek Nasr-Eddin, dem älteren Sohne des Chan's, vor, und zwar fand dabei keine besondere Zeremonie statt. Der Bek sass in seinem Palast am Fenster; man verbeugte sich und ging dann näher zu ihm heran auf die Veranda, wo man während der Unterredung stehen bleiben musste, während der Bek im Innern des Zimmers sitzen blieb. Der Bek, der Hrn. Schuyler die Hand zum Fenster heraus reichte, gebot ihm, näher an's Fenster heranzukommen. Als ihm Hr. Schuyler mittheilte, dass er noch am selbigen Tage abzureisen gedenke, da meinte der Bek, das ginge doch nicht gut an; er (der Bek) sei 20 Tage in Taschkend gewesen, und er (Hr. Schuyler) müsse doch ebenso lange in Andidschan bleiben; Andidschan sei ein ganz anderer Ort wie Taschkend, und man müsse sich alles ansehen; sie müssten gute Freunde werden, u. s. w. Als ihm Hr. Schuyler bemerklich machte, dass seine Zeit äusserst beschränkt sei, dass er aber den heutigen Tag noch bleiben wolle und als er ihm einen silbernen Tabaksbehälter in Form eines Hornes schenkte, da leuchteten seine Augen und er sagte auf russisch: «Zum Andenken»! Nach einigen Komplimenten verbeugte sich Hr. Schuyler und fragte, in Uebereinstimmung mit der herrschenden Etiquette, ob es ihm erlaubt sei, sich zu entfernen, was ihm gnädig gestattet ward. Er wurde in ein kleines Zimmer auf der anderen Seite des Hofes geführt, wo des Bek's Haushofmeister ihm eine Tasse Thee und einen Dostar-Chan vorsetzte, weit schlechteres Zeug, als er jemals von irgend einem kleinen Dorfbeamten bekommen hatte. Er setzte die Tasse nur an seine Lippen, als ihm der Haushofmeister einen schon gebrauchten Chalat *(a second hand gown)* von scharlachfarbiger Seide mit Gold durchschossen brachte (Andrei, Hr. Schuyler's Dolmetscher, erhielt ein eben solches aber ganz gewöhnliches Gewand) und sagte, er könne jetzt gehen, welche Erlaubniss er sofort benutzte, nachdem er zuvor nochmals in den Hof gegangen war, um sich vor dem Bek zu verbeugen[1]. Später ward

[1] Hierbei sieht sich Hr. Schuyler zu nachstehender Expectoration genöthigt (S. 40): «Ich habe hier, wie anderswo, solche, mich doch nur persönlich betreffende und scheinbar unbedeutende Details mitgetheilt, weil aus ihnen ein Maassstab für den Geist und die Gesinnung der Chokand'schen Autoritäten in ihrem Verkehr mit den Russen entnommen werden kann. Obgleich ich als Privatperson reiste, so war ich doch in's Land gekommen, ausgerüstet mit einem ausdrücklichen Empfehlungsbriefe der Russischen

Hr. Schuyler noch benachrichtigt, dass ihn der Bek sehr gern am Abend als Freund bei sich sehen möchte, dass er sich aber vor seinem Vater, der heute oder morgen kommen würde und der kein Freund der Russen sei und es nicht wünsche, dass seine Unterthanen mit ihnen umgingen, fürchte.

Von Andidschan ging Hr. Schuyler nach dem, einige 40 Werst in süd-östlicher Richtung gelegenen Usch (oder Osch). Der Weg führte über niedriges Gebirge, von wo man eine hübsche Aussicht in das Andidschan-Thal hat, dann durch ein kleines Thal, in welchem das Dorf Kaschgar liegt; von da wieder hügeliges Land, wieder ein hübsches Thal mit Feldern und Bäumen im Vordergrunde, weiter zurück kleine nackte steile Berge, und ganz hinten hohes Gebirge, auf welchem jetzt nur noch wenig Schnee lag. Nachdem die Reisenden in dieses Thal gekommen und einen kleinen Fluss überschritten hatten, gelangten sie nach der Ortschaft Hodschawat, von wo aus sie endlich, bei grosser Hitze, Usch erreichten.

In Usch überwies man Hrn. Schuyler ein bequemes Haus, mit einem grossen reinlichen Hof, nahe bei dem sogenannten «Thron Salomo's», ein, mitten in der Ebene aufsteigender Fels, von welchem die Sage geht, dass König Salomo sich einstmals hier einen Thron aufgerichtet habe, um diesen Theil der Welt zu überschauen. Ein vierseitiges, solides, verziertes, die Spitze des Felsens überragendes Grabmal soll Salomo's Körper enthalten. Unterhalb des Felsens befindet sich ein grosser Garten mit 2 oder 3 Moscheen, der Aufenthaltsort einer Brüderschaft von Einsiedlern, welche von den hierher kommenden Wallfahrern Geschenke erhalten. Usch ist eine grosse, zu beiden Seiten des, durch eine Brücke überspannten Ak-bura-Flusses gelegene Stadt. Jenseits lag die Festung, diesseits der grosse Bazar, welcher, da gerade Bazartag war, mit Volk angefüllt war, im Uebrigen aber nichts besonders Bemerkenswerthes enthielt.

Von Usch aus beabsichtigte Hr. Schuyler nach Usgend (Oskend) und nach dem, nach Kaschgar führenden Terek-Dawan-Pass zu gehen, ja er hatte sogar die Idee, Kaschgar selbst zu besuchen, wenn er den Weg praktikabel finden würde, und schwankte nur, weil er nicht früher daran gedacht hatte und nun keine Empfeh-

Autoritäten, welche vorausgesetzt hatten, dass ein, von ihnen dem Chan gegenüber ausgesprochener Wunsch ebenso viel sei als ein Befehl, und dass dem einen wie dem anderen ergebenst gehorcht werde. Als ich nach meiner Rückkehr nach Taschkend die Vorkommnisse meiner Reise wiedererzählte, da gab sich ein grosses Erstaunen kund und Mancher ging so weit, zu behaupten, dass ich stark übertrieben hätte».

lungsschreiben dorthin besass. Ebenso hatte er den Wunsch, im Alai-Gebirge sich einige Gletscher anzusehen und wenn möglich nach Karategin zu gehen. Allein alle diese Pläne wurden durch die Chokandschen Behörden vereitelt, die allerlei Bedenken hatten und Ausreden machten; nur nach Naukat gestattete man ihm endlich zu gehen, welche Erlaubniss Hr. Schuyler annahm, weil er hoffte, es werde ihm von dort aus verhältnissmässig leicht sein, auch ohne Erlaubniss in's Alai-Gebirge zu gelangen. Hr. Schuyler verliess daher Usch unter der Führung eines, ihm von dem Serkar der Stadt beigegebenen Dschigit, und kam nach dem, auf seiner Karte nicht angegebenen kleinen Städtchen Arawan, wo er zu seinem grössten Aerger von der Ortsobrigkeit erfuhr, dass er sich gar nicht auf dem Wege nach Naukat, sondern auf der, nach Marghelan führenden Strasse befand. Der Dschigit hatte ihn mit Absicht irre geführt und zwar, wie derselbe jetzt gestand, auf Befehl des Serkar. Unter solchen Umständen war weiter nichts zu thun, als direkt nach Marghelan zu gehen, was denn auch über Ming-Tepé, wo genächtiget ward, und Kua-Kischlak und Yaka-Tut geschah. Von Yaka-Tut an bis Marghelan, eine Strecke von etwa 12 Werst, war die Gegend ein kontinuirlicher Garten, und Hr. Schuyler erreichte die Stadt, vor deren Thoren er von einigen Leuten insultirt wurde, am frühen Abend unmittelbar vor Thorschluss.

Marghelan ist eine Stadt von 30,000 Einwohnern und von einer hohen Mauer umgeben. Fast in jeder Strasse befinden sich kleine, im persischen Styl erbaute Kapellen *(Mazars)* mit runden zwiebelähnlichen Kuppeln, Mosaikfronte, und vieler in Alabaster ausgeführter erhabener Arbeit, was der Stadt ein freundliches, heiteres Aussehen gibt. Der wie der chokandische Bazar überdeckte Bazar stank fürchterlich. Es wurde Hrn. Schuyler von Seiten der Behörde ein hübsches Haus mit nettem Hofe und kleinem Blumengarten angewiesen, dabei jedoch erklärt, dass man nichts weiter thun könne, und dass er sich vom Bazar aus auf eigene Rechnung zu beköstigen habe; was denn auch geschah. Zwar hatte sich Hr. Schuyler vorgenommen, den ganzen nächsten Tag noch in Marghelan zu bleiben, allein die ungastliche Aufnahme (er bekam von Seiten des Hausbesitzers nicht einmal Theegeschirr geliehen), zu welcher noch der Gestank des Bazars während der Tageshitze kam, verdross ihn so, dass er am nächsten Tage nach dem, nur 18 Werst entfernten Duwana und von da nach Kara-Tepé weiter ging. 'Die erste Hälfte des Weges von Marghelan nach Duwana führte sehr ange-

nehm durch Gärten und Felder, dann aber kam man auf eine vollkommen nakte, wasserleere Steppe, welche sich über 30 Werst weit erstreckt. In dieser Steppe liegt das elende, aus einigen Hütten bestehende Duwana, nur, wie man sagt, von Derwischen bewohnt. Kein Baum findet sich hier und selbst das Wasser muss aus der Nähe von Marghelan gebracht werden. Auf der Weiterreise nach der grossen Ortschaft Kara-Tepé wurde Hr. Schuyler gegen Abend von einem heftigen Sturm und Regen betroffen, so dass er durch und durch nass in Kara-Tepé ankam, wo es ihm nicht möglich war, ein Unterkommen zu finden. Der Aksakal (Ortsvorstand) kümmerte sich gar nicht um die Reisenden, sagte, dass es gar nicht seines Amtes sei, ihnen aufzuwarten, und gab ihnen den Rath, auf dem Bazar von irgend einer Bude Besitz zu ergreifen und die Leute hinauszuwerfen *(to turn the people out)*. Hr. Schuyler befolgte diesen Rath und nahm die Gallerie einer Bude in Beschlag, als er aber seine nassen Kleider wechselte, so war das ein, das mohammedanische Schicklichkeitsgefühl so beleidigender Akt, dass er dadurch die Verwünschungen und Schmähungen der gesammten Nachbarschaft auf sich zog. Darauf verwehrte man ihm Pillaw zu kaufen und verweigerte ihm selbst heisses Wasser zur Theebereitung. Nach langem Streit musste abermals zum Aksakal geschickt werden, der aus dem Bett geholt ward (es war schon ziemlich spät) und die Leute der nächsten Bude zwang, das Nöthige herbeizuschaffen. Da das Wetter besser geworden war, so brach Hr. Schuyler um Mitternacht auf und erreichte, in Folge der, durch den Regen aufgeweichten Wege nur langsam vorwärtskommend, nach 5 Uhr Morgens Chokand, wo er, wie früher, so auch dieses Mal bei seinen Freunden in Zekat-Sarai Unterkommen fand.

Von Chokand kehrte Hr. Schuyler, nur einen Tag in Chokand bleibend, um seine müden Pferde sich etwas erholen zu lassen, auf demselben Wege, welchen er gekommen, also über Machram[1], nach einer Abwesenheit von nahezu einem Monat nach Chodschend zurück.

[1] In Machram versuchte Hr. Schuyler noch einmal die Wirkung seines Reisepasses, und es war ihm, nach den schlimmen Erfahrungen der letztvergangenen Tage, sehr angenehm, zu finden, dass er von Seiten des Bek, den er jedoch nicht zu Gesicht bekam, gastfreundlich aufgenommen ward. «Ich erhielt einen grossen Garten, eine Masse von Früchten und ein Abendessen. Die Einwohner kamen in grosser Anzahl, um mich zu sehen, und da ich mir vorgenommen hatte, um Mitternacht abzureisen, so legte sich ein Jeder zum Schlafen auf die Terasse, um meinen Aufbruch abzuwarten».



«Meine Reise (so heisst es auf S. 54) war in vieler Hinsicht unangenehm, aber doch nicht ganz nutzlos. Ich habe erfahren, wie so eine mittel-asiatische Regierung beschaffen ist, und habe die Grösse und das Wesen des Einflusses, den Russland auf seine Nachbarn ausübt, kennen gelernt».

Den Schluss dieses neunten, Hrn. Schuyler's Bereisung des Chokand'schen Chanates umfassenden Kapitels, machen Auszüge aus einem äusserst interessanten Briefe, welche ein Eingeborener im Jahre 1874 schrieb. Dieser Brief handelt über die ganz unglaublichen Erpressungen, welche sich Chudojar-Chan zu Schulden kommen liess, und die ganz ohne Zweifel eine der Hauptursachen der Unzufriedenheit der Bevölkerung waren. So ein asiatisches Volk erträgt Grausamkeiten aller Art, selbst das Lebendigbegrabenwerden und das entsetzliche Pfählen[1], ohne Murren, denn es ist daran gewöhnt; allein wenn Neuerungen in Betreff der Abgaben und Vermehrung derselben eingeführt werden, wie es in so äusserst raffinirter Weise von Seiten des Chan's von Chokand geschah, dann beginnt es zu murren und schliesslich zu revoltiren.

Reise nach Buchara.

«Meine Bereisung Buchara's contrastirte in jeder Beziehung mit der Bereisung Chokand's. Buchara war nicht so schön, aber es zeigt das Gepräge einer älteren und mehr ausgebildeten Civilisation. Die Bewohner des Landes waren liebenswürdig und hatten feinere Sitten; allein sie waren auch weniger einfach und mehr *rusé*. Meine Aufnahme war so, dass ich sie mir nicht besser wünschen konnte. Man betrachtete mich nicht wie einen fremden Spion und behandelte mich nicht mit Gleichgültigkeit, oder wohl gar mit Hohn; im Gegentheil, ich wurde wenigstens äusserlich als ein geehrter Gast betrachtet, und Festlichkeiten und Vergnügungen wurden mir zu Ehren veranstaltet. Die Bucharen wissen bestimmt, was Gastfreundschaft ist, und zeigten mir dieselbe von der besten Seite. Bei alledem glaube ich jedoch nicht, dass sie über die Russen in Wirklichkeit anders denken, als die Chokander; sie gaben der Sache nur einen anderen Ausdruck. In Chokand sprach sich das durch Rohheit und Unhöflichkeit aus; in Buchara nahm man seine Zuflucht zur ganzen

[1] Ueber das «Pfählen» und über die verschiedenen anderen in Chokand üblichen Leibesstrafen und Hinrichtungsarten gibt Hr. Schuyler auf S 16 weitere Auskunft.

Feinheit der Diplomatie»[1]. Mit Vorstehendem leitet Hr. Schuyler die Beschreibung seiner Buchara'schen Reise ein.

Hr. Schuyler trat diese Reise am 16. (28.) Juli von Samarkand aus an, ausgerüstet mit Briefen des Generals Abramow an die Beks von Kitab und Schaar, sowie an den Emir, und begleitet vom Kitab'schen Polizeimeister, welcher von Samarkand, wo er mit dem General Abramow zu thun gehabt, nach Hause zurückkehrte. Ausser seinem Dolmetscher Andrei hatte er noch einen Kirgisischen und Persischen Dschigiten bei sich, welcher letztere mit der Beaufsichtigung des Gepäckwagens beauftragt war.

In der, von Samarkand nur 24 Werst entfernten, am Nordfusse der Samarkand-Gebirgskette gelegenen kleinen Ortschaft Kara-Tepé ward das erste Nachtquartier abgehalten, zu welchem Zwecke von Seiten der Ortsobrigkeit im Garten einer Moschee eine Jurte aufgeschlagen und für Thee und Pillaw zum Abendessen gesorgt worden war. Am nächsten Tage wurde das obenerwähnte Gebirge selbst durch den 5200 Fuss hohen Tachta Karatschi-Pass überstiegen, wobei man von der Passhöhe aus sich des herrlichen Anblicks des Thales von Schehrisebs und der dahinter aufragenden, mit Schnee bedeckten Hissar-Gebirgskette erfreute. Kitab, Schaar, selbst Jakabagh und Tschiraktschi mit den umliegenden Dörfern waren deutlich zu erkennen, obgleich sie wegen der vielen Baum- und Obstgärten mehr das Aussehen von Wäldern, als wie von Städten hatten. Der Absteig vom Gebirge auf dessen Südseite war sehr steil, so dass er zu Fuss geschehen, und das Pferd geführt werden musste. Man war jetzt auf Bucharischem Grund und Boden angekommen und wurde von einer 20 Mann starken Eskorte, welche der Bek von Kitab den Reisenden entgegengeschickt hatte, empfangen, auch wurden sogleich Boten nach der 12 Werst entfernten Ortschaft Kainar vorausgesendet, welche die Ankunft der, im gemächlichen Schritt nachfolgenden Reisegesellschaft anmeldeten. In Kainar, wo man Mittags anlangte, natürlich abermaliger festlicher Empfang von Seiten des, von einer Suite von Dschigiten begleiteten Serkar. Hr. Schuyler ward zu einer, für ihn aufgestellten Jurte geleitet und hatte kaum Zeit, das, nach dem staubigen Ritte nöthige Waschen von Gesicht und Händen vorzunehmen, als schon eine Pro-

[1] Indem Hr. Schuyler sagt: «man nahm seine Zuflucht zur ganzen Feinheit der Diplomatie», so entwickelt er hier auf einmal eine Zartheit der Ausdrucksweise, die man von ihm gar nicht gewöhnt ist; er hätte einfach sagen sollen: «man log in der unverschämtesten Weise»; das wäre die reine Wahrheit gewesen.



zession mit dem, aus verschiedenen Süssigkeiten und Früchten bestehenden Dostar-Chan erschien, worauf eiligst grüner Thee, Suppe, gekochtes Fleisch und Pillaw aufgetragen ward. Nach einstündiger Rast brach man wieder auf und erreichte die Ortschaft Urus-Kischlak, wo eine neue Eskorte, aus den Söhnen des Bek von Kitab bestehend, die Reisenden erwartete. Wie schon in den vorhergegangenen Fällen so auch hier Verbeugung und Händeschütteln, gegenseitige Erkundigung nach der Gesundheit und dem Wohlbefinden der Angehörigen, u. s. w.

Von hier aus wurde die Gegend grün und einladend; man durchfuhrtete den klaren, dem ganzen Thale bis Karschi hinab Leben und Fruchtbarkeit gebenden Kaschka-Darja, und erblickte vor sich, auf einer kleinen Bodenanschwellung, den crenelirten, mit Zinnen versehenen Lehmwall, welcher die beiden Zwillingsstädte Kitab und Schaar, aus denen Schehrisebs zusammengesetzt ist, umschliesst. Innerhalb dieses Walles befanden sich Obst- und Baumgärten, und es dauerte eine Weile, ehe man die eigentliche Stadtmauer von Kitab erreichte.

In Kitab selbst musste Hr. Schuyler eine Anzahl Strassen und den Bazar durchreiten, um nach seinem Absteigequartier, der Residenz des Polizeimeisters, seines bisherigen Reisebegleiters, zu gelangen, wo ihm die ausgedehnteste Gastfreundschaft erwiesen ward. Nun folgt auf S. 64 u. ff. eine ziemlich ausführliche Schilderung der ihm erwiesenen Ehrenbezeugungen und Aufmerksamkeiten. Auf den Strassen, welche er passirte und namentlich auf dem Bazar erhob sich Jedermann und grüsste nicht allein achtungsvoll, sondern auch freudig. Auf dem Balkon seiner Wohnung waren Teppiche und seidene Matratzen und Kissen ausgelegt, auf denen er sich behaglich strecken konnte; der von den Dienern herzugebrachte Dostar-Chan bestand aus mehr als 20 Gerichten; und alsbald erschienen ein Dutzend Knaben, die Musik ertönte, das Tanzen der Knaben begann und dauerte ohne Unterbrechung ein Paar Stunden, bis Hr. Schuyler, der (wie er sich ausdrückt) bereits fürstliches Gebahren angenommen hatte, huldvoll die Erlaubniss zur Beendigung gab. Gegen Abend erfuhr er, dass der Bek zu seinem Empfange bereit sei. Er begab sich daher nach der von hohen Lehmmauern umgebenen, zwei grosse Höfe und verschiedene Gebäude enthaltenden Citadelle, zu welcher, da sie auf einem künstlichen Hügel erbaut ist, ein steiler Weg aufwärts führt. Oben wurde er von verschiedenen Beamten erwartet, und zur Seite so wie auf den benach-

barten Strassen Spalier bildende Soldaten salutirten unter Trompetengeschmetter, während eine grosse Volksmenge hinterher drängte. Beim Eintritt in den ersten Hof kam ihm der Bek entgegen, drückte ihm lebhaft die Hand, fragte nach seiner und des General Abramow Gesundheit, und führte ihn in den Empfangssaal, eine schöne grosse Halle, deren Wände mit arabeskenartigen Mustern stuckaturt waren. Die rothüberzogenen Stühle, auf welche man sich während der Unterhaltung setzte, waren übrigens dieselben, welche Hr. Schuyler in seiner Wohnung beim Polizeimeister benutzt hatte, denn er sah, wie ihm dieselben in Prozession nachgetragen worden waren; und in Betreff der Unterhaltung selbst wird von unserm Reisenden angeführt, dass unter Anderem auch die Rede auf Amerika gekommen sei und dass der Bek so wie die anderen Würdenträger so seine eigenen, freilich sehr unbestimmten Ideen von diesem Lande gehabt habe, da er zu glauben schien, Amerika sei ein Ort, etwa so gross wie Buchara, und die Leute seien daselbst hauptsächlich mit Baumwollenkultur beschäftigt. Nach abermaligen Komplimenten und Befragungen nach der Gesundheit ward Hr. Schuyler entlassen und erhielt als Geschenk einen rothen Chalat von Goldstoff, wie ihn die russischen Priester tragen, während der Dolmetscher und Dschigit jeder ein seidenes Gewand bekam; vor der Thür aber erwartete ihn ein anscheinend sehr schönes Pferd mit goldplattirtem Zügel und gesticktem Geschirr, welches sich jedoch nach Abnahme von Sattel und Zeug zwar als ein Argamak, aber als sehr schwach erwies, und vielleicht nur 3 Pfund Sterling werth war. Nach der Mahlzeit erschienen wiederum die tanzenden Knaben; da aber Hr. Schuyler keinen abermaligen Tanz wünschte, so liess man einige «*Maskarabashes*» (eingeborene Komödianten) kommen, welche die Gesellschaft bis spät in die Nacht mit ihren komischen, dem Volksleben entnommenen Vorstellungen und mit der Nachahmung von Thieren amüsirten, und fortwährend schallendes Gelächter der Zuschauer hervorriefen. Am anderen Tage, nachdem er seine Gegengeschenke an den Bek gesendet[1], den Bazar besucht und viele

[1] Hr. Schuyler erzählt hier, dass der Bek mit dem die Geschenke überbringenden Dolmetscher eine längere Conversation gehabt und sich erkundigt habe, ob Hr. Schuyler nicht etwa ein Verwandter des Kaisers sei, denn obgleich er wusste, dass er ein Amerikaner war, so schien er doch zu glauben, er sei zugleich ein Russe. Auch habe der Bek bald darauf einen Boten gesendet und ihn bitten lassen, dem General Abramow zu schreiben, wie gut seine hiesige Aufnahme gewesen sei, hinzufügend, dass er (der Bek) den Brief von sich aus fortschicken wolle.

Leute, die mit ihm sprechen wollten, empfangen hatte, begab sich der Reisende nach dem nur 9 Werst entfernten Schaar, von dem dortigen Bek mit Ungeduld erwartet.

Der Weg von Kitab nach Schaar verläuft zwischen, in hoher Kultur stehenden Gärten und Feldern, welche ringsum mit Bäumen bepflanzt sind. Empfang an der Grenze von Seiten des Neffen des Bek mit grosser Suite, Alle in Gallakleidung; Begrüssung und gegenseitiges Befragen nach der Gesundheit. Läufer voran; denn hier ist es Brauch, dass hohe Würdenträger ihren Pferden Leute vorausgehen lassen. Als Hr. Schuyler den Versuch machte, bei den Läufern vorüberzureiten, da folgte Jedermann seinem Beispiele, allein Keinem gelang es, die Läufer zu überholen. Als man zur Stadt gelangte, ward das Gedränge sehr gross, verschiedene Personen kamen und schüttelten die Hand, sehr viele verbeugten sich sehr tief, namentlich die Juden und Hindus; und bei der Festung, wo sich der Palast des Bek befindet und wohin sich Hr. Schuyler auf ausdrücklichen Wunsch des Bek direkt begab, hatte sich eine solche Volksmenge angesammelt, dass die Polizei Mühe hatte, Ordnung zu erhalten. Am Thor der Festung Ehrenwache und Trompetengeblase; innerhalb derselben zum weiteren Empfange 3—400 Mann Soldaten aufgestellt; abermals grosser Tusch von Trommeln und Trompeten und sogar Kanonendonner zur Begrüssung. Hier stieg Hr. Schuyler vom Pferde, ward von zwei *Jusbaschis* (Befehlshaber über 100 Mann) in Empfang genommen und in den inneren Hof des Palastes geführt, wo ihm der Bek, ein alter Mann mit zitternden Händen, herzlich grüssend entgegenkam. Man setzte sich auf einen grossen Teppich, welcher über die, an einer Seite des Hofes angebrachte erhöhte Plattform ausgebreitet war, und begann eine längere Unterhaltung, bei welcher sich der Bek ausserordentlich gesprächig zeigte und scheinbar alles und jedes, was Hrn. Schuyler betraf, wissen wollte: ob er mit General Kaufmann zusammenkommen werde? wohin er zunächst gehe? wie weit Petersburg sei? wie viel weiter Amerika? u. s. w. «Unter Anderem (so liest man auf S. 68) fragte er, ob es wahr sei, dass die Russen Chiwa dem Chan zurückgegeben hätten. ««Jetzt, (sagte er) nachdem die Russen Chiwa genommen haben, haben sie alle Städte genommen, die sie überhaupt nehmen konnten. Ich vermuthe, dass ausser England keine einzige mehr übrig ist. Habt Ihr etwas darüber gehört?»» Ich antwortete darauf sehr ernsthaft, dass ich nicht glaubte, dass die Russen augenblicklich die Absicht hätten, diese grosse Stadt

zu erobern, dass jedoch bei Allah jegliches Ding möglich sei».
In der Zwischenzeit hatte man den Dostar-Chan von mehr als 30 Gerichten herbeigebracht, und es ward ausgezeichneter grüner Thee servirt. Als Hr. Schuyler so viel gegessen hatte, als es die Höflichkeit erforderte, wurden die Gerichte wieder abgetragen und zu ihm nach Hause geschickt, wo er sie bei seiner Ankunft vorfand. «Ich kann nicht sagen (so lässt sich Hr. Schuyler vernehmen), dass ich darüber traurig war, denn die Kocherei in Schaar war bei Weitem die beste, welche ich in Central-Asien angetroffen habe». Mit einem mächtigen Schimmel, den ein ungeheuer grosses, gesticktes Tuch bedeckte, beschenkt, verabschiedete sich Hr. Schuyler und ward in das Haus eines hohen Beamten geführt, wo für ihn Wohnung eingerichtet war, und wo er die, im Palast des Bek begonnene Mahlzeit fortsetzte, nach deren Beendigung er wiederum den Tanz von 10 Knaben bis spät in die Nacht über sich ergehen lassen musste, weil die Neffen des Bek gekommen waren, um den Abend mit ihm zu verbringen. Am nächsten Tage besuchte Hr. Schuyler, begleitet von einigen Beamten zu Pferde und einem Läufer voran, den Bazar, wozu übrigens die Erlaubniss des Bek vorher eingeholt werden musste. Es war gerade Bazartag, und die ganze Stadt, insbesondere der Bazar, gedrängt voll Menschen. Mit Ausnahme eines runden Gebäudes mit radienartig vom Centrum ausgehenden Passagen, wo feine Baumwollen- und Seidenwaaren wie auch Kurzwaaren verkauft wurden, glich dieser Bazar jedem anderen bisher gesehenen, und jede Handelsbranche hatte ihre eigene Lokalität. Englische Waaren, mit Ausnahme dünner, zu Turbanen gebrauchter Musselline, wurden nicht bemerkt, dagegen viel russischer bedruckter Callico und andere Baumwollenwaaren; der grösste Theil der ausgelegten Gegenstände war jedoch einheimisches Fabrikat. Hr. Schuyler besuchte dann noch ein Theehaus, wo er einigen Gauklern zusah, die mit zahmen Schlangen Kunststücke machten, Feuer assen, Messer verschluckten u.s.w., und verbrachte den Rest des Tages zu Hause, dem von einem Tamburin begleitenden Dutara-Spiele und Gesange zweier Männer zuhörend, und im Gespräch mit seinem Wirthe und dessen Freunden. Er erfuhr dabei, dass Schaar 90 Moscheen und 3 Medressen habe, woraus man auf eine Bevölkerung von ungefähr 20,000 Menschen schliessen kann während das etwas kleinere Kitab ungefähr 15,000 Einwohner hat; u. s. w. Am Abend ward schliesslich noch eine grosse Unterhaltung von Tänzen und Taschenspielern ihm zu Ehren arrangirt, und

zeitig am nächsten Morgen setzte Hr. Schuyler, von seinem Wirth bis zu der kleinen Ortschaft Scharmitan begleitet, seine Reise nach Tschiraktschi weiter fort. Neun Werst von Schaar zu einem Halt eingeladen, trinkt er in einem Garten des Emir Thee. In Tschiraktschi findet der Reisende ebenfalls gute Aufnahme und Nachtquartier; Abends Tanz der Knaben, die man von Schaar hatte kommen lassen, da es in Tschiraktschi dergleichen nicht gab. Mit Sonnenaufgang geht es weiter nach Karabak, immer im grünen Kaschka-Thale abwärts; rechts der Fluss, bald näher, bald weiter entfernt. Gastliche Aufnahme in Karabak. Die Reise geht weiter nach Scham, von wo bald nach 2 Uhr aufgebrochen und nur in Kanawat, 9 Werst vor Karschi, ein kleiner Aufenthalt wird genommen, um Thee zu trinken. Fünf Werst vor Karschi begegnet der Reisende den Gehülfen des Bek mit seiner Suite; allgemeine Freude und gegenseitige Umarmung, wobei sich jedoch ein Jeder hütet, durch zu frühes Absteigen vom Pferde seiner Würde etwas zu vergeben. «Ich hatte (sagt Hr. Schuyler) bald gelernt, in welchem Falle ich zuerst oder zuletzt abzusteigen, oder wo ich die Bewegungen des mir entgegenkommenden Würdenträgers zu beobachten hatte, und verstand es so einzurichten, dass wir unsere Füsse in einem und demselben Momente auf die Erde setzten».

Karschi wird, wie beinahe alle mittel-asiatischen Städte, von ausgedehnten Gärten umgeben, was hier um so mehr befremdet, als der Kaschka-Darja, an welchem die Stadt liegt, schon lange bevor er die Stadt erreicht, versiegt (natürlich nur während des Sommers). Das zur Bewässerung nöthige Wasser wird von Brunnen geliefert, aus denen es entweder mit der Hand oder mittelst roher Wasserschöpfmaschinen heraufgezogen wird, und Hr. Schuyler sah, als er sich der Stadt näherte, längs der Strasse viele solche Brunnen, bei denen fortwährend Leute beschäftigt waren, für den Gebrauch der Reisenden und ihrer Pferde Wasser zu schöpfen und in grosse Tröge auszugiessen. Auch in Karschi fehlt es Hrn. Schuyler an nichts; insbesondere ist er mit seiner Wohnung sehr zufrieden, weil das Zimmer einige Stühle und einen Tisch von anständiger Höhe hatte, während anderwärts, selbst da, wo für seine Aufnahme besondere Vorbereitungen getroffen worden waren, die Sitze nach landesüblichem Brauche stets einen Fuss höher waren, als der Tisch.

Karschi ist ein Centrum für den Handel mit Getreide, welches von allen Punkten des so fruchtbaren Kaschka-Thales und selbst aus der Nachbarschaft von Hissar hierher gebracht wird, um hauptsächlich

nach Buchara weitergeschafft zu werden; ebenso ist hier der Hauptmarkt für die Waaren der Turkmenen, hauptsächlich für deren ausgezeichnete Teppiche; und endlich ist Karschi auch ein Stapelplatz für Sklaven. Hr. Schuyler verlangte den Sklavenmarkt zu sehen und ward demgemäss auch hingeführt, allein es waren keine Sklaven vorhanden, wohl aber sagte man ihm, dass wahrscheinlich am nächsten Tage, als am Bazartage, Sklaven zum Verkauf gebracht werden würden. Ueberhaupt erschien die weitläufig gebaute Stadt mit ihrem bedeckten, und mit gepflasterten Strassen versehenen Bazar, da kein Bazartag war, fast wie ausgestorben, während das am Markttage, wo grosser Handel getrieben wird, ganz anders ist. Auf den Feldern um die Stadt herum wird viel Mohn und Tabak gebaut, welch letzterer als der beste in Central-Asien gilt. Obgleich Hr. Schuyler den Bek, zweiten Sohn des Emir, nicht zu sehen bekam, so wurde doch der übliche Austausch von Geschenken nicht unterlassen. Hr. Schuyler erhielt 5 schöne Chalate und einen Schimmel, dessen Geschirr mit Carneolen und Türkisen besetzt war. Hr. Schuyler sagt in Betreff dieses Pferdes (S. 78): «Das war ein wirklich gutes Pferd, das beste, welches ich während meines Aufenthaltes im Lande geschenkt bekam, allein es ging, als ich es zum ersten Mal probirte, mit mir durch und ich hätte beinahe den Hals gebrochen».

Von Karschi aus wendete sich Hr. Schuyler nach Nord-Westen, um auf geradem Wege nach Buchara zu kommen. Bald nachdem er die Stadt verlassen hatte, ward das jetzt trockene Flussbett des Kaschka auf einer, aus Ziegelsteinen erbauten neunbogigen Brücke überschritten. Die Bogen waren jedoch zusammengestürzt und nur die Pfeiler stehen geblieben, über welche eine Holzbahn gelegt war, in Betreff welcher Hrn. Schuyler gesagt wurde, dass sie in jedem Jahre von der Frühlingsfluth weggeschwemmt und wenn das Wasser gefallen sei, wieder hergestellt werde. Nach einem Ritt von 27 Werst durch gut angebautes Land kam Hr. Schuyler nach Karsan, wo er sein Abendbrod im Garten einer Moschee einnahm und nächtigte, das Schlafen in freier Luft aber zum ersten Mal beinahe zu kalt fand. Ueberhaupt wurde die Reihe der Reiseannehmlichkeiten, welche, wie aus allem hervorgeht, Hrn. Schuyler bisher im hohen Maasse zufrieden gestellt hatten, durch die von Karsan bis Buchara zurückzulegende Wegstrecke unterbrochen. Er sagt auf S. 80 u. ff.: «Es ist schwer, die Unannehmlichkeiten der Reise von Karschi nach Buchara zu übertreiben. Auf der ganzen Strecke von Karschi an

gibt es absolut nichts, als Sand und einige wenige Stationen bei Brunnen mit schlechtem Wasser, welche, wie alles Andere, noch aus der Zeit von Abdullah Chan herstammen. Die Hitze war gross, und ein heftiger Wind bliess uns den Sand fortwährend in die Augen und Nasenlöcher, und machte das Reiten sehr ungemüthlich. Häufig war der Weg derartig mit Sand überweht, dass er gar nicht mehr zu erkennen war, obwohl man gewöhnlich in der Ferne die Kuppel einer Cisterne oder irgend einen anderen Naturgegenstand, durch welchen der Weg markirt wurde, erkennen konnte. Zum Glück für mich waren an den meisten Stationen Zelte aufgeschlagen und andere Vorbereitungen zu meinem Empfange gemacht worden, so dass an reichlichem frischen Wasser, an Früchten und Lebensmitteln kein Mangel war; ich hätte ohne diesen Umstand die Reise sehr schwierig gefunden. Ich war gezwungen, am Morgen so früh als möglich aufzubrechen, während der Tageshitze auf irgend einer Station zu rasten, und dann am Abend die Reise weiter fortzusetzen. Da ich den Wagen mit dem Gepäck bei mir hatte, so konnte ich mich, wenn ich zu ermüdet war, in den Wagen legen und, durch ein Stück Filz gegen Sonne und Wind geschützt, ein Wenig schlafen».[1]

Am Morgen des zweiten Tages kam Hr. Schuyler auf der Station Karaul an, woselbst sich eine, in leidlichem Zustande erhaltene Karawanserei, aus einer Anzahl gewölbter, rund um einen viereckigen Hofraum liegender Zimmer bestehend, befindet, und erfuhr daselbst, dass der, auf der Reise von Buchara nach Schehrisebs begriffene Emir in einer Entfernung von noch nicht 30 Werst sein Lager aufgeschlagen habe[2], und dass er, wenn er ihn sehen wolle, entweder

[1] Aus dem oben mitgetheilten Passus geht zwar unleugbar hervor, dass ein grosser Unterschied obwaltet zwischen der bisherigen Reise und der von Karschi nach Buchara; allein ich muss gestehen, dass ich beim Lesen dieser Stelle ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Durch seine Klagen verräth Hr. Schuyler nur, dass er ein Neuling in Betreff des Reisens im Orient war; ein Jeder, der mit derartigen Reisen nur einigermaassen Erfahrungen gemacht hat, wird mir beistimmen, wenn ich behaupte, Hr. Schuyler habe, anstatt zu klagen, alle Ursache gehabt, sich zu freuen, dass er die betreffende Wegstrecke unter so äusserst günstigen Verhältnissen zurücklegen konnte. Frisches Wasser, Früchte, Speisen und schattiges Zelt in der Wüste! was will man mehr?

[2] Hr. Schuyler schätzt das den Emir begleitende Heer auf 8000 Mann, und sagt, dass der Emir auf seinen, in jedem Jahr nach Karschi und Schehrisebs unternommenen Reisen jedesmal von einer solchen Armee begleitet werde, nicht sowohl um in derselben vorkommenden Falles einen Schutz zu haben, als vielmehr um sich ihrer Treue zu versichern und zu verhüten dass während seiner Abwesenheit etwa ein unzufriedener Sohn oder ein rebellischer Bek die Armee für sich gewinne, und ihn von der

sogleich vorwärts gehen oder in Karaul bis zum nächsten Tage auf die Ankunft des Emir's warten müsse. Das Erste vorziehend, machte er sich, trotz grosser Hitze, auf den Weg nach dem Lager, wo ihm ein grünes Zelt angewiesen und sofort Thee, Früchte und Pillaw gebracht wurde. Hr. Schuyler erzählt nun umständlich, welche Verhandlungen zwischen ihm und dem Taksaba[1] statthatten, ehe es um die Mittagszeit des folgenden Tages zur Audienz beim Emir kam. Diese Audienz beschreibt Hr. Schuyler folgendermaassen:

«Der Emir kniete auf einer breiten, niedrigen, nur einige Zoll über dem Fussboden erhöhten und mit seidenen Kissen bedeckten Bettstelle, welche neben einigen Teppichen und Kissen die gesammte Ausstattung des Zeltes bildete. Als ich eintrat (Hr. Schuyler erwähnt im Vorgehenden, dass alle Beamten draussen blieben, und dass nur er mit seinem Dolmetscher in's Zelt trat), wendete er sich zu mir, streckte lächelnd seine Hand aus, ergriff die meinige, und sagte: ««General Aman?»» (d. h. befindet sich der General wohl, den General Abramow meinend, von welchem Hr. Schuyler ein Empfehlungsschreiben überbracht hatte); ich antwortete: ««Aman»» (d. h. Er befindet sich wohl). Hierauf gab er auch dem Dolmetscher die Hand und liess uns sich ihm gegenüber niedersetzen. Da ich voraussetzte, die Etiquette verlange, dass er zuerst spreche, so schwieg ich still und konnte ihn mit Musse betrachten. Er war ein grosser, starker Mann von bleichem Aussehen, mit kleinen, dunklen, unruhigen, nach allen Richtungen umherschauenden Augen. Sein Fleisch erschien sehr welk und ungesund, und seine Hände zitterten fortwährend, wie man mir sagte, in Folge zu häufigen Gebrauches von Reizmitteln. Sein Bart war sehr dunkel, aber ziemlich dünn. Er trug einen einfachen grauseidenen Chalat und einen weissen Turban. Nachdem ich vergeblich gewartet hatte, dass er sprechen würde, wurde mir das Stillschweigen lästig, und ich sagte:

«Ich kam mit einem Briefe vom General Abramow.»

««Ja, ich habe ihn empfangen»» (antwortete er).

Hauptstadt ausschliesse. Gleichzeitig liebe es der Emir, sich an den Einwohnern von Schehrisebs zu rächen, indem er sie den, aus der Gegenwart einer so bedeutenden Truppenmasse hervorgehenden Unbequemlichkeiten und militärischen Erpressungen aussetzt.

[1] Taksaba ist ein Rang, dem unseres Obersten beinahe gleichkommend. Mohammed Scherif, der diesen Rang hatte, war ein Hauptzolleinnehmer und hatte nebenbei die Stellung eines dienstthuenden Ceremonienmeisters, wenn der Emir Fremde empfangen wollte.

«Ich war in Kitab, Schaar und Karschi, wo ich sehr gut aufgenommen ward und meine Zeit sehr angenehm verbrachte».

««Es freut mich, dass es Euch gefallen hat. Ich freue mich, dass Ihr gekommen seid»»!

«Ich wünsche nun nach Buchara, Kara-Kul und Tschardschui zu gehen, und dann zurück nach Samarkand.

««Betrachtet dieses Land als das Eurige, und reiset wohin Ihr wünscht. Geht nach Buchara, Kara-Kul und Tschardschui, und seid unser Gast, und verbringt die Zeit angenehm. Der Taksaba wird alles für Euch arrangiren»».

Ich dankte ihm für die Erlaubniss und wartete noch einen Augenblick. Er fing an unruhig nach der Thür zu blicken; der Taksaba erschien, und der Emir sagte: ««Jetzt geht»», worauf wir uns sogleich verabschiedeten».[1]

Als Hr. Schuyler seine Sachen packte, um weiter zu reisen, kamen noch die Geschenke des Emir's an, aus 4 Chalaten und einem mit einer reichen Schabrake belegten Pferde bestehend.

Das Lager des Emir's war nur 15 Werst von der Stadtmauer entfernt, und schon nach 3 oder 4 Werst gelangte man zu den, die Stadt umgebenden Gärten und Feldern, deren Einfriedigungen besser erschienen, als in den Vorstädten von Taschkend und Samarkand, während die Bäume nicht so dicht gepflanzt waren. Je näher man der Stadt kam, um so zahlreicher wurden die Leute, denen man begegnete; Bauern, Kaufleute und Mullahs, zu Fuss, zu Pferd, zu Esel. Es war Bazartag, und Jedermann war mit dem, was er gekauft hatte, beladen. Man passirte Dorf auf Dorf, und die ganze, mit zahllosen kleinen Buden und Kaufläden besetzte Strasse erschien wie ein einziger langer Bazar. Endlich erblickte man zur Linken die, von ihren grünen Gärten sich abhebende, blaue Kuppel der Moschee Namasga, und hatte die hohen Stadtmauern vor sich. Man ritt durch das, von zwei mächtigen Thürmen überragte Thor Sallia-Chani, kam durch enge macadamisirte Strassen, einem Kanal entlang, durch den Bazar, wo sich eine dichte Volksmenge um die Reisenden schaarte und beinahe den Durchgang versperrte, passirte viele Moscheen und Medresseen, ritt über den Rigistan mit seinen Marktplätzen, erblickte zur Rechten die Citadelle, und gelangte endlich abermals durch viele enge Strassen beinahe bis zur Stadtmauer-

[1] Hr. Schuyler sagt, dass nach seiner Rückkehr nach Samarkand von Buchara aus berichtet worden sei, er habe des Emir's grosses Misfallen erregt, weil er ihm bei der Audienz die Hand zu stark gedrückt habe.

bei dem Uglan-Thore, wo sich das, für Hrn. Schuyler zur Wohnung bestimmte Haus befand.

Hr. Schuyler gibt nun (S. 86 u. ff.) eine Schilderung seiner häuslichen Einrichtung und seiner Lebensweise während seines, eine Woche dauernden Aufenthaltes in Buchara. Am frühen Morgen werden Besuche gemacht oder empfangen; alsdann reitet er durch die Stadt und besichtigt Moscheen, Medresseen und andere Merkwürdigkeiten, schlendert auf dem Bazare herum u. s. w., und zwar stets mit einer mehr oder weniger zahlreichen Begleitung[1], während am Abende beinahe immer Bekannte bei ihm zu Besuch waren, und ihm zu Ehren Unterhaltungen, gewöhnlich «Knabentänze» arrangirt wurden. Auch unterlässt es Hr. Schuyler nicht, zu bemerken, dass er seinen Dienern Unterricht in der Kochkunst gegeben habe, um von der landesüblichen Küche, deren er schon seit Chokand überdrüssig war, so viel als möglich loszukommen.

Die Stadt macht auf Hrn. Schuyler einen mächtigen und sehr angenehmen Eindruck. «Man kann nicht die Strasse betreten (so heisst es auf S. 88), ohne sogleich zu erkennen, dass man sich in einer Hauptstadt befindet. Wohlgekleidete Leute, auf gut gepflegten und reich aufgezäumten Pferden gemächlich reitend, der Marktplatz besetzt von Haufen von Müssiggängern, selbst die Engigkeit der Strassen und die Höhe der Häuser, die zahlreichen Bazare, der beständig vor sich gehende grosse Handelsverkehr, welcher jeden Tag zu einem Bazartag zu machen scheint, zeigt, dass man es mit einer Metropole zu thun hat». Die von Hr. Schuyler ausführlicher beschriebenen Gegenstände sind: der *Rigistan* (ein grosser öffentlicher Platz vor der Citadelle), die Citadelle, die wichtigsten Moscheen und Medressen, die Bäder, die Bazare und insbesondere der, inmitten der Stadt nahe bei der Citadelle liegende Bazar *Tshar-su*, bei welcher Gelegenheit sich Hr. Schuyler über Buchara als mittel-asiatisches Handelscentrum ausspricht, und sein Befremden nicht unterdrückt, dass er zur Zeit nur einen einzigen russischen Kaufmann in Buchara vorfindet, Hrn. Schmelew, Agent der Firma Gebrüder Bykow, welcher zwei kleine Zimmer im *Aim Sarai* einnimmt und mit

[1] «Ausser meinen eigenen Dienern (so heisst es auf S. 87) waren hier noch mehrere, dem Hause angehörige Diener, und 3 oder 4 Sekretäre (*Mirza*), welche speziell für mich zu sorgen und den Befehl hatten, mich, wohin es auch immer sei, zu begleiten. Sie waren sehr höflich und es schien nicht, als hätten sie gegen die Besichtigung irgend eines Theiles der Stadt, oder gegen irgend einen von mir ausgesprochenen Wunsch etwas einzuwenden». Und doch waren es sicher nur heimliche Aufpasser.

Baumwollenwaaren, vorzüglich aber mit Kurzwaaren und Luxusartikeln handelt. Von Schmelew erfährt er zugleich, dass der russische Handel beinahe gänzlich in den Händen von Tataren liegt, und durch welche Umstände der Aufschwung des, von den Russen betriebenen Handels verhindert wird (S. 95) Einige Auszüge aus einem, im «Europäischen Boten» (Вѣстникъ Европы) März 1873 veröffentlichten, äusserst beachtenswerthen Berichte Petrowskij's: «Meine Reise nach Buchara», beschliessen diesen merkantilischen Exkurs Hrn. Schuyler's.

Was Hrn. Schuyler's öffentlichen Verkehr mit den Leuten in Buchara anlangt, so äussert er sich im Allgemeinen nicht unzufrieden darüber. Zwar ward er, namentlich wenn er den Bazar besuchte, stets von Volkshaufen umringt, wodurch seine freie Bewegung behindert ward, und die ihn begleitenden Mirza's mussten das Volk oft zurückdrängen; allein man behandelte ihn mit Höflichkeit, obschon bei Weitem nicht mit demselben Respekt und derselben Zuvorkommenheit, wie in Scherisebs und Karschi, wobei Hr. Schuyler die Bemerkung macht, dass in allen Städten, wo sich russische Truppen auch nur einen Tag lang aufgehalten hatten, das Benehmen der Einwohner ein weit achtungsvolleres gewesen sei. Nur mit dem *Kusch Begi* (Gross-Vezir), mit welchem er es als mit dem Stellvertreter des abwesenden Emir zu thun hatte, und mit dessen Sohne, dem weiter oben genannten Taksaba, kann er nicht fertig werden. Von ihnen ward er für einen Spion gehalten, und mit ihnen hatte er zwei Streitigkeiten, welche, da sie die Verfahrungsweise der Bucharischen Diplomatie kennzeichnen, von Hrn. Schuyler mit grosser Weitläufigkeit (S. 100—112) dargelegt worden. Ich gehe jedoch, den Leser auf Hrn. Schuyler's Buch verweisend, kurz über diese Sache hinweg. Der eine Fall betraf den Ankauf eines Sklaven, da Hrn. Schuyler daran gelegen war, den Behörden von Taschkend, welche glaubten, dass der Sklavenhandel nicht mehr existire, das Gegentheil zu beweisen. Der erste Ankauf eines Sklaven ward von der Behörde, offenbar aus Furcht vor der russischen Regierung, hintertrieben, und nur der List Hrn. Schuyler's gelang es, den Ankauf eines zweiten Sklaven heimlich zu bewerkstelligen[1]. Der

[1] Hr. Schuyler brachte diesen 7- oder 8-jährigen Knaben, einen Perser, welcher von den Turkmenen in der Nähe von Maimana geraubt worden war, und welchen er mit 7000 Tengas (= 21 Pfd. St.) bezahlte, mit nach St. Petersburg, wo er zwei Jahre lang in die Schule ging und Russisch lesen und schreiben, sowie etwas Deutsch erlernte, später aber zum Hof-Uhrmacher, einem achtbaren Tataren, in die Lehre kam.

andere Fall aber bezog sich auf die von Hrn. Schuyler beabsichtigte Reise nach Tschardschui, wozu er sich, wie weiter oben gezeigt worden ist, vom Emir die Erlaubniss erbeten und auch erhalten hatte. Trotz aller Versuche Hrn. Schuyler's, diese Reise durchzusetzen, war er doch gezwungen, dieselbe aufzugeben. In beiden Fällen, die, wie bereits gesagt, von Hrn. Schuyler sehr ausführlich erzählt werden, entwickelten der Taksaba, sowie dessen Vater, der Kusch-Begi, eine solche Fertigkeit im Vorbringen von Ausreden und eine solche Lügenhaftigkeit, wie sie wohl nur bei einem Perser (der Kusch-Begi war in der That ein ehemaliger persischer Sklave) vorkommen können[1].

Hr. Schuyler verliess Buchara, und ging über Baha-Uddin, Kujuk-Mazar, Warganzi, Bustan, Malik, Kermine, Tasch-Kupriuk, Mir und Schirin-hatun nach Watty-Kurghan, dem ersten russischen Grenzorte, wohin ihm General Abramow einen seiner Freunde nebst Reisewagen entgegengeschickt hatte, und langte wohlbehalten in Samarkand wieder an.

In Baha-Uddin, einem von Buchara nur 9 Werst entfernten Wallfahrtsorte, hatte Hr. Schuyler ein Abenteuer, das einzige auf seiner ganzen mittel-asiatischen Reise, zu bestehen, welches von ihm wie folgt erzählt wird (S. 113): «Wir fanden, dass hier ein Bazar war, und die Strassen waren gedrängt voll von Leuten jeglichen Standes vorwiegend aber von Bettlern und Pilgern. Als ich durch die Volksmenge ritt, ging ein anständig gekleideter Mullah hart an meiner Seite; er hatte einen grossen Stein in seiner Hand und murmelte so vor sich hin: ««Lasst mich ihn ordentlich treffen, und er wird sogleich todt hinsinken, und es wird ein *Kaffir* (Ungläubiger) weniger sein»». Zum Glück hörte das der Dolmetscher und ritt sogleich auf ihn los, worauf der Mullah den Stein fallen liess und sich eine Strecke weit zurückzog, dann aber einen anderen Stein aufhob und damit nach dem Dolmetscher warf. Jetzt jagten ihm aber der Dolmetscher und die Dschigiten nach und trieben ihn durch einen

[1] Als Hr. Schuyler nach Samarkand zurückkam, erhielt er die Abschrift eines, vom Kusch-Begi an den General Abramow gerichteten Schreibens, worin mit Wohlgefallen von Hrn. Schuyler's Besuch gesprochen und gesagt wird, er (nämlich Hr. Schuyler) habe den Wunsch ausgedrückt nach Tschardschui zu gehen, und die Bucharische Regierung habe sich beeifert, ihm in jeder Art behülflich zu sein, dass er jedoch, als er hörte, der Weg dahin sei gefährlich, aus eigenem Antriebe auf diese Reise verzichtet habe.



Wassergraben in's offene Feld, wo sie ihn mit ihren Peitschen gründlich durchhieben und halbtodt liegen liessen[1].

In Kermine ward Hrn. Schuyler von Seiten des 13 jährigen Bek, eines Sohnes des Emir, eine Aufnahme in ganz ähnlicher Weise, wie es früher in Kitab, Schaar u. s. w. stattgefunden hatte, zu Theil. Festlicher Empfang, Aufmarsch von Soldaten, Trompetengeschmetter u. s. w.; Geschenk und Gegengeschenk. Hr. Schuyler erhielt nicht weniger als 7 Chalate, so schön, wie er solche nirgends anderswo erhalten hatte; einer derselben war aus Kaschmir-Stoff, gegen 30 Pfd. St. werth. Hr. Schuyler dagegen hatte von Taschkend für diesen Bek einige Spielsachen mitgebracht, unter anderen eine kleine Trompete und einen, durch ein Uhrwerk in Bewegung zu setzenden Schnellläufer, worüber der Bek eine grosse Freude hatte, jedoch die Sachen sogleich verdarb.

Seine Bucharischen Reise-Ergebnisse (meiner unmaassgeblichen Ansicht nach nicht eben von grosser Bedeutung) resümirt Hr. Schuyler in nachstehenden Schlusssätzen (S. 118): «Trotz einiger Unbequemlichkeiten, die ich hatte, und trotz vieler Streitigkeiten mit den Behörden, blicke ich doch mit ausserordentlichem Vergnügen auf meine Bereisung Buchara's zurück. Nicht nur, dass das Land selbst interessant war, auch die Regierung, wie misstrauisch und argwöhnisch sie sonst auch sein mochte, that, so weit es sich um die Gastfreundschaft drehte, alles in ihren Kräften Stehende, um meine Tage angenehm zu machen». — «Während meiner ganzen Reise hatte ich mich bestrebt, meine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, hatte mich weder in's Bockshorn jagen noch betrügen lassen, und hatte darauf bestanden, dass Keiner sich einbilde, über mir zu stehen, da ich mit dem Nationalcharakter der Leute hinreichend bekannt war, um zu wissen, dass je mehr Respekt man fordert, um so mehr man auch empfängt. Ich hatte die Befriedigung, mich während der Reise, ja sogar, oder will ich lieber sagen, ganz besonders, bei meinen Streitigkeiten mit dem Taksaba, zu amüsiren, und wohlbehalten zurückzukehren».

«Als zwei Monate später ein russischer Oberst auf seinem Heimwege von Chiwa durch Buchara kam und die Beamten fragte, was vorgefallen sei, da gab man ihm zur Antwort: Ein Amerikaner war

[1] Hr. Schuyler erfuhr später, dass dieser Mann, behufs der Bestrafung, gefänglich eingezogen worden war. Ob aber eine Bestrafung wirklich stattgefunden, blieb ihm unbekannt.

auf 10 Tage hier, und hielt die Leute in Buchara vollständig unter seiner Kontrolle».

(Schluss folgt).

Die geologische Reise von J. W. Muschketow nach dem Alai und nach Pamir im Jahre 1877[1].

Die geologische Reise nach dem Alai und Pamir, welche Hr. Muschketow im Jahre 1877 im Auftrage des General-Gouverneurs von Turkestan unternommen, bildet nur die Fortsetzung der, in den Jahren 1874—1875 von ihm in Turkestan ausgeführten geologischen Untersuchungen[1]. Da die Reisen Muschketow's in Turkestan noch nicht beendet sind, so wird eine vollständige Zusammenstellung seiner Beobachtungen erst nach Beendigung derselben im Drucke erscheinen; es folgen daher vorläufig nur in Kürze die Hauptresultate seiner letzten Untersuchungen auf dem Alai und Pamir.

Hr. Muschketow beendigte die Ausrüstung dieser Expedition in Margelan, wo sich die Hauptverwaltung des Ferghana-Gebietes befindet. Nachdem er die mächtigen Ablagerungen des Jura, der Steinkohlen-, Kreide-, Naphthaführenden, der Tertiär und Posttertiärformation, die im Süden von Margelan und besonders vollständig in der Umgegend der Dörfer Rischtan, Utsch-Kurgan u. a. entwickelt sind, kennen gelernt hatte, gelangte er bereits im Monat Juli in das Dorf Schach-Mardan, das in einem felsigen Thale gleichen Namens in einer Höhe von 4600 Fuss liegt und durch das Grab des Propheten Ali, der von den Mohammedanern hochverehrt wird, berühmt ist. Dieses Thal durchschneidet mächtige Massen von Bergkalk, die zu hohen Bergen ansteigen. Vom erwähnten Dorfe ging der Weg des Reisenden durch die Schlucht Kara-Kasyk, die, je näher man der Erhebungsaxe des Gebirges von Süd-Chokand kommt, immer felsiger und immer schwieriger zu passiren wird; oft schlängelt sich der kleine Pfad, der den hochtönenden Namen einer Strasse führt, an steilen Abhängen von grosser Höhe hin, und hängt buchstäblich über Abgründen von mehreren hundert Fuss Tiefe. Etwas oberhalb von Artscha-baschi trifft man bei einer Höhe von 10,000 Fuss Baumwuchs: Wachholder, Sandweiden, Birken u. a. wechseln mit kriechendem Wachholdergestrüpp ab. Die metamorphischen Kalksteine, die sich bis Artscha-baschi ununterbrochen hinziehen, haben

[1] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XIII, S. 80. Wir verweisen den Leser zugleich auf die in Bd. IX, S 535 u. ff. publizirte Arbeit des Hrn. Kostenko.

[2] Sie sind auf Grund von Beobachtungen zusammengestellt, die dem Sekretär der Gesellschaft eingeschickt worden sind.

ihren Platz mächtigen Ausläufern von mittelkörnigem Syenit und Diorit mit Gängen eines dichten Diabases abgetreten. An der Grenze der metamorphischen und krystallinischen Gesteine entdeckte Hr. Muschketow ein kleines Kupfererzlager. Mit der Veränderung der Gesteinsarten verändert sich auch das Aussehen der Berge: felsige Gipfel zeigen die verschiedenartigsten phantastischsten Umrisse. Der ausnehmend steile, steinige Engpass von Kara-kasyk (14,500 Fuss) durch welchen die Expedition das süd-chokand'sche Gebirge überschreiten musste, zeigte, wie unvortheilhaft nach dieser Seite der Reiseweg ist. Die Untersuchung kleiner Gletscher[1], die hauptsächlich auf der Nordseite des Passes liegen, lehrte: 1) dass diese Gletscher in Folge ihrer geringen Grösse keine regelmässig vertheilte Moränen tragen und 2) dass sie abnehmen, da einige hundert Faden unterhalb der jetzigen Gletschergrenze alte Moränen liegen. Die Untersuchung des Bestandes und Charakters der alten Moränen bestärkte Hrn. Muschketow von Neuem in der Ansicht, dass diese Anhäufungen nichts Gemeinsames mit den konglomeratartigen Ablagerungen haben, die in allen Thälern des Thian-schan so verbreitet sind und die man fälschlich als Beweis der Gletscherperiode im Thian-schan ansah[2].

Vom Pass Kara-kasyk stieg die Expedition in's Thal Kok-ssu hinunter, durch welches sie auf den Alai gelangte. In diesem Thale sind die Ausgänge der Diabase und Diorite schön entblösst und werden dieselben nach Westen massiger; sie bedingen aller Wahrscheinlichkeit nach den Zusammenhang des süd-chokand'schen und Transalaischen Gebirges, unterhalb der Mündung des Kok-ssu, Beim Orte Togurek-schiwer wechseln krystallinische Gesteine mit Thonschiefern, auf denen diskordant die Schichten der Juraformation lagern, die eine grosse Masse, wenn auch schlecht erhaltener Versteinerungen aufweisen.

Auf Grund der Untersuchung der Ablagerungen im Thale Alai gelangte Hr. Muschketow zur Ueberzeugung, dass dieses hohe, langgestreckte Thal (Höhe 8000—12,000 Fuss), das bereits von Hrn. Fedtschenko sehr glücklich charakterisirt wurde, zu der Klasse von Längsthälern des Thian-schan gehört, die einst als Behälter der Gebirgsgewässer dienten und später austrockneten, wie das Tschotkala-, das Kotschkapa-, das Dsehumgala-Thal u. A. Sie liegen immer parallel mit den angrenzenden Gebirgszügen, bilden den oberen Theil grosser Flussthäler und endigen als Schluchten, so verengt sich auch im gegebenen Falle das Alai-Thal, welches vom Kysyl-ssu unterhalb der Mündung des Kok-ssu durchschnitten wird, so sehr, dass man es nicht mehr passiren kann. Solche Thäler sind durch die syklinale Lage der geschichteten Gesteinsarten bedingt. Als

[1] Sie gehören zur Kategorie derjenigen Gletscher, die Studer Firngletscher nennt.

[2] Siehe: Kurzer Bericht des Hrn. Muschketow über die geologische Reise in Turkestan im Jahre 1875. Schriften der Kaiserl. St. Pbrg. Mineralog. Gesellschaft Bd. XII, 1877 S. 170. Ebenso: Auszug aus den Berichten der Kaiserl. Russischen Geologischen Gesellschaft Bd. XII. 1876, S. 222. Vgl. auch «Russ. Revue» Bd. XI, S. 281.

Typen solcher früheren Wasserbehälter können die jetzigen Seen des Thian-Schan dienen, die noch nicht austrocknen konnten, deren Eingehen aber überall, wie später gezeigt werden wird, bemerklich ist, wie z. B. beim Sson-kul, Ssairam-nor, Issyk-kul und selbst beim Pamir'schen Kara-kul.

Hr. J. W. Muschketow begab sich aus dem Alai-Thale nach Süden, indem er das Transalaische Gebirge längs dem Tus-arassy-Pass, der reich an grossen Steinsalzablagerungen, besonders am Flüsschen Ukasyk, ist, durchschnitt. Nach den Diluvial- und Juraablagerungen des Alai treten bald darauf die rothfarbigen Sandsteine der Trias hervor, die erst in der Mitte des Tus-arassy-Passes aufhören und weiter oberhalb mit den Ausläufern von Diorit, Epidotdiorit, Dioritschiefer u. a. abwechseln und sich ununterbrochen zum Pass von Ters-agar (10,000 Fuss) hinziehen. Dieser Pass ist, obgleich von einer bedeutenden absoluten Höhe, sanft geneigt und bequem zu passiren. Seine höchste Stelle bildet eine Ebene mit einem kleinen See, welcher der Ursprung von Quellen ist, die sich nach zwei entgegengesetzten Seiten ergiessen: in den Fluss Kysyl-ssy zum Alai und in den Fluss Muk-ssu zum Pamir. Beim Flusse Muk-ssu treten Granite hervor, die weiter nach Süden bald aufhören und wieder mit Diorit, Chlorit, und anderen Schiefern abwechseln. Von der felsigen und dunkeln Schlucht Muk ssu heben sich nach Süden mächtige, schneebedeckte Gipfel ab, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine absolute Höhe von 20,000 Fuss erreichen. Da Hr. Muschketow nicht die Möglichkeit hatte, weiter nach Süden längs dem Muk-ssu vorzudringen, theils wegen des Aufstandes in Schugnan und Darwas, in Folge des Todes des Chan's von Kaschgar, Jakub-Beg, theils aus Mangel an unentbehrlichen Vorräthen, so kehrte er auf demselben Wege nach dem Alai-Thale zurück und durchwanderte dasselbe auf eine Länge von 100 Werst, was ihm die Möglichkeit verschaffte, die Ablagerungen des Alai ausführlicher zu untersuchen. Sie sind sehr einförmig: die äusseren Grenzen des Alai bestehen aus Jura- und Triasschichten und die Mitte ist ausgefüllt mit den neuesten Diluvialconglomeraten, mit Sand und theilweise mit Löss. Im Thale Kysyl-art, wohin sich Hr. Muschketow vom Alai aus in der Hoffnung wandte, den See Kara-kul zu erreichen, gelang es ihm mächtige Triasbildungen recht gründlich zu untersuchen und eine grosse Anzahl von Versteinerungen zu sammeln.

Der Reisende wanderte durch den Pass von Kysyl-art (14,200 Fuss) auf dem Transalaischen Gebirge bis zu den Thälern Kok-kum, Kara-kum und endlich bis zum berühmten See Kara-kul, der auf einer Höhe von 13,200 Fuss liegt. Die Triasablagerungen bei Kysyl-art werden von mächtigen Diorit- und Epidotdioritgängen durchschnitten, die beim See Kara-kul mit Granitarten, welche denjenigen von Muk-ssu ganz analog sind, und mit metamorphischen Thon- und Glimmerschiefern abwechseln. Die Untersuchung der Umgebungen des Kara-kul führte Hrn. Muschketow zu folgenden Schlüssen: erstens bildet der See Kara-kul ein vollständig ge-

schlossenes Bassin, das keinen einzigen Abfluss hat, ähnlich den andern Seen des Thian-schan, wie der Issyk-kul, Ssairam-nor u. s. w., obgleich er einige kleine Flüsse aufnimmt, von denen offenbar nicht alle beständig fliessen; zweitens trocknet der See Kara-kul bedeutend aus: er war vor nicht langer Zeit weit grösser und bildete ein zusammenhängendes Bassin mit den jetzt ausgetrockneten Wasserbehältern Kok-kum und Kara-kum, was beweist, dass die Diluvialablagerungen in den Thälern Kara-kul, Kok-kum und Kara-kum sich gleichförmig gebildet haben; drittens stammen die Anflüge von Salz, die man an den Ufern findet, wenn auch das Wasser etwas salzig ist, doch aus den Auslaugungen aus den Triasschichten her. Der Granit der Umgegend von Kara-kul wird nach Süden hin sehr bald von metamorphischen Schiefermassen und dem Trias verdeckt. Einzelne Berggipfel erreichen keine geringere Höhe als 25,000 Fuss. Was die Grösse des Kara-kul anbetrifft, so beträgt seine Länge (von S. nach N.) nicht mehr als 40, und seine Breite (von O. nach W.) nur 21 Werst.

Vom See Kara-kul kehrte Hr. Muschketow auf dem früheren Wege nach dem Alai zurück; auf dieser, 70 Werst langen Strecke zeigt sich nicht der geringste Pflanzenwuchs, dafür ist sie reich an verschiedenartigen, grossartigen Berggipfeln.

Vom Altai reiste Hr. Muschketow direkt zur Stadt Osch über den kaum passirbaren und bis jetzt noch von Niemandem besuchten Pass Dshiptyk (ca. 15,000). Die Betrachtung der Gletscher am Dshiptyk bestätigte vollständig die Schlüsse, welche der Reisende aus der Untersuchung derjenigen des Kara-kasyk gezogen. Zwei ganze Tage brauchte Hr. M. um auf einem kleinen, steinigen, über einem Abgrunde hängenden Pfade durch die Schlucht Dshiptyk zu gelangen. Der Pass selbst besteht aus vertikal aufgerichteten Schichten von Thonschiefer und Puddingstein, die stellenweise von Syenitgängen durchschnitten werden; vom Thale Chadsha-kel-ata aber, wo Jurabildungen beginnen, erscheinen Kalksteine und Puddingsteine mit Eisenglanz enthaltenden Schwerspathadern, und bei der Mündung des Flusses Klein-Alai treten mächtige Massen von Granit und Diorit auf, die von Diabasen und Melaghyren durchsetzt sind. Hier verengt sich die Schlucht buchstäblich zu einer Spalte, die sich 15 Werst weit hinzieht. In die Stadt Osch kehrte Hr. M. erst Anfang August zurück, so dass er mehr als einen Monat zur Untersuchung der geognostischen Verhältnisse des Alai und Pamir gebrauchte, wobei er sich auf einer Höhe von 8000 bis 15,000 Fuss bewegte. Die dünne Atmosphäre, die niedrige Lufttemperatur, welche besonders des Morgens bis auf — 8° R. sank, häufige Regen und Stürme, der Mangel an Brennholz, besonders auf dem Kara-kul, erschwerten die Untersuchungen der Reisenden nicht wenig.

Von der Stadt Osch reiste Hr. M. zum Ferghanaschen Gebirge, welches das Ferghana-Thal von Osten verschliesst; von hier aus ging er nach Norden auf die Tschatkalskischen Berge, deren Untersuchung seine Arbeiten im Jahre 1875 mit den jetzigen verbindet.

Das Ferghana-Gebirge wird hauptsächlich aus Diabasen und metamorphischen Schiefern gebildet, auf denen diskordant sekundäre und tertiäre Bildungen aufliegen. Diese Letzteren erscheinen sehr regelmässig an allen Grenzen des Ferghana-Gebietes, dessen Mitte mit mächtigen Diluvialconglomeraten, theils auch mit Löss und Sand ausgefüllt ist. Die Sekundärbildungen im Ferghana-Gebiet[1] enthalten zahlreiche Lagerstätten nützlicher Mineralien: in der Juraformation kommt Steinkohle am Flusse Naryn vor, nicht weit von Utsch-Kurgan, bei Usgent, Arawan u. a.; die Kreideformation enthält Naphthalager bei Maili, Ssuaskent, Aim-Kischlak, Rischtan; Schwefellager kommen bei Lokana u. a. vor.

Mit der Untersuchung der Tschatkalskischen Berge beendigte Hr. M. seine Reise und kehrte über Taschkent nach St. Petersburg zurück.

Das Resultat dieser Reise besteht in dem ersten Versuch, Aufklärung zu geben über den geologischen Bau der Pamir'schen Bergmassen. Es erweist sich, dass hauptsächlich Granit, metamorphische Thon- und Glimmerschiefer, die von Schichten der Triasformation bedeckt sind, den Bau des Pamir, wenigstens des nördlichen Theiles, oder des Pamir-Chorgosch bilden; die Richtung aller Graniterhebungen ist die allgemeine des Thian-schan, d. h. eine ost-nordöstliche oder eine, sich dieser Richtung nähernde. Nördlicher vom Pamir hören die Granite bald auf und schon im Transalaischen Gebirge herrschen Diorite, Epidatdiorite u. a. vor, die auch die ostwestliche Richtung der Haupterhebungsachse des Transalaischen Gebirges bedingen und daselbst die höchsten Spitzen mit ewigem Schnee, die eine Höhe bis zu 25,000 Fuss erreichen, wie der Pik Kaufmann, bilden. Noch nördlicher herrschen Sekundärformationen mit grossen Diluvialanhäufungen vor.

Im Süd-Chokand'schen Gebirge erhalten ausser den Syeniten, Dioriten, metamorphischen Schiefern und Bergkalksteinen eine grosse Verbreitung die Diabase und Melaphyre, deren Ausgänge die lokalen Gebirgserhebungen in nord-westlicher Richtung bedingen, ebenso wie die vorherrschende Richtung der Granite und Syenite eine ost-nord-östliche ist. Solche Gebirgserhebungen sind bemerkbar z. B. in den Bergen bei Kara-muk, die das Chokand'sche und Transalaische Gebirge verbinden und zugleich das Thal Alai bis zur undurchdringlich engen Schlucht verschliessen; der Fluss Kysyk-ssu, der diese Schlucht ausgewaschen, erscheint hier als lärmender Bergstrom mit zahlreichen Kaskaden.

Im Ferghana- und im Tschatkalskischen Gebirge erscheinen ebenso mannigfaltige Richtungen verschiedener Gesteine, obgleich für jede gesonderte Gesteinsgruppe die Richtung der Ausgänge mehr oder weniger dieselbe bleibt. Somit bleibt hier auch ein Zusammenhang zwischen der Richtung und Zusammensetzung des Gebirges, was in den übrigen Theilen des Thian-schan schon früher

[1] Die Untersuchung des geolegischen Baues des Ferghana-Gebietes begann Hr. G. D. Romanowskij im Jahre 1876.

von Hrn. Muschketow, auf Grund seiner Untersuchung des nördlichen Thian-schan bemerkt wurde.

Die mannigfaltigen Richtungen der Gebirge, die sich in verschiedenen geologischen Perioden gebildet, bedingen ausser den lokalen Erhebungen auch noch die Ungleichheit der Gebirgszweige und den Zusammenstoss der Gebirge, indem sie die Bildung von solchen Bergkesseln, wie der Alai, Kara-kul, und wahrscheinlich der Rian-kul, Sary-kul u. a. begünstigten. An den Stellen des Zusammenstosses der Gebirgsketten erscheinen die höchsten Gipfel und die grösste orographische Verwirrung.

Somit konnte Hr. Muschketow auf der ganzen von ihm untersuchten Strecke keine meridionale Erhebungen beobachten, die das Dasein eines meridional gerichteten Gebirges — des Bolor — bedingen könnten; aber auf Grund der Identität der Zusammensetzung, der Richtung und geologischen Alters der Pamir'schen Gebirge mit dem nördlichen Thian-schan kann man fast von der Abwesenheit eines solchen meridionalen Gebirges überzeugt sein. Bekanntlich ist der von Alex. v. Humboldt falsch bestimmte meridionale Bolor, bereits zur Hälfte verschwunden, d. h. sein nördlicher Theil. Was seine südliche Hälfte anbetrifft, so hat sich die Ansicht von seinem Vorhandensein, Dank den Mittheilungen der Hrn. Gordon, Shaw und Kostenko[1], befestigt; von ihnen beobachtete der Erstere von Osten aus und der Letztere von Westen aus eine Reihe von, mit Schnee bedeckten Höhen, (bis zu 20,000 Fuss), die sich von N. nach S. hinzogen. Es ist sehr möglich, dass sowohl der Eine wie der Andere meridional gerichtete Höhenzüge gesehen, aber es ist noch unentschieden, ob diese Höhen ein und denselben oder verschiedenen Gebirgen angehören. Auf Grund des geologischen Baues des Alai und Pamir, ebenso wie auf Grund der von Hrn. Stolitschka gesammelten geologischen Daten, findet Hr. Muschketow keine Anhaltspunkte zur Annahme eines vollständigen meridionalen Gebirges, dagegen gehören die Höhenreihen, die von Hrn. Gordon und Kostenko gesehen wurden nach der Meinung unseres Geologen zu verschiedenen Gebirgen. Ihre Erscheinung erklärt er damit, dass nach Osten von Kara-kul das Transalaische Dioritgebirge, (das von W. nach O. geht) und das süd-chokandsche Syenitgebirge (das nach O.-N.-O. geht) mit dem Ferghanaschen Diabasgebirge (das nach N.-W. steigt) zusammenstossen, wodurch eine kolossale Anhäufung von Bergmassen stattfindet, die sich durch den Zusammenstoss mit dem Pamir'schen Granitgebirge (nach O.-N.-O. streichend) noch vergrössert.

Die ganze Höhenmasse an diesem Kerbenpunkt gehört verschiedenen Gebirgen an, aber von Weitem, von welcher Seite wir sie auch betrachten, von Ost oder West, machen die Silhouetten der am Horizont zusammenfliessenden einzelnen Höhen den Eindruck eines ganzen Meridionalgebirges, das in Wirklichkeit nicht existirt. Mit einem Worte, die Gewohnheit, die Richtung von Gebirgen auf

[1] S. «Russ. Revue» Bd. IX, Seite 535—565.

Grund des äusseren, scheinbaren Aussehens derselben, ohne Untersuchung ihres geologischen Baues zu bestimmen, hat schon mehr als einmal am Thian-Schan zu Irrthümer Veranlassung gegeben: nach der Meinung des Hrn. Muschketow beruht die Annahme eines Meridionalgebirges Bolor auf opthischer Täuschung, während für seine Nichtexistenz der geologische Charakter des Pamir, des Alai und überhaupt des ganzen nördlichen Thian-Schan spricht.

Literaturbericht.

Землевѣдѣніе Азіи Карла Риттера. Географія странъ, входящихъ въ составъ Россіи или пограничныхъ съ нею, т. е. Сибири, Китайской Имперіи, Туркестана, Независимой Татаріи и Персіи. Переведена по порученію Императорскаго русскаго Географическаго Общества, съ дополненіями, служащими продолженіемъ Риттерова труда на основаніи матеріаловъ обнародованныхъ съ 1832-го года.

Die Erdkunde von C. Ritter. Geographie der zum Bestande des Russischen Reichs gehörenden oder der an dasselbe grenzenden Länder, d. h. Sibiriens, China's, Turkestans, der unabhängigen Tatarei und Persiens. Uebersetzt im Auftrage der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft, mit Ergänzungen, welche eine Fortsetzung des Werkes von Ritter, auf Grund der vom Jahre 1832 an veröffentlichten Materialien. St. Petersburg 1878. 8°. IV. Bd.

Der vorliegende IV. Band des genannten Werkes ist von Hrn. P. Ssemenow, dem verdienten Vice-Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, und dem bekannten Reisenden, Hrn. Potanin herausgegeben und ist eine durchaus originale Arbeit. Er enthält die Zusätze zu dem III. Band von Ritter's Werk, und zwar genau in der Reihenfolge des letzteren Werkes, eben als Ergänzungen zu den einzelnen Paragraphen desselben. Hr. Ssemenow hat seine schätzenswerthe Arbeit, welche im Sammeln und in der Redaktion des einschlägigen Materials bestand, schon im Jahre 1862 begonnen, aber erst in den Jahren 1875 und 1876 unter Beihülfe des Hrn. Potanin vollenden können. In dem jetzt erschienenen IV. Bande, welcher die Frucht jener Arbeit bildet, sind alle geographischen Forschungen und Entdeckungen vom Jahre 1832 bis zum Jahre 1876 berücksichtigt und sind auf Grund derselben die Ergänzungen zu dem Werke von Ritter bearbeitet worden. Der Geograph findet in demselben eine Zusammenstellung der neuesten Angaben über den See Saissan, das obere Sotysch-Thal, über dessen Lauf vom Saissan-See bis zum Altai-Gebirge, über die Thäler der Zuflüsse: Kaldshura, Katschuma, Narym, Luchtarma, Ulba, Uba und über einige Theile des Altai (Ergänzung zu § 41 des III. Bandes); über die Gebirgsgruppen und Länder am linken Ufer des Irtysch (Ergänzung zu § 42); über den Altai (Ergänzungen zu den §§ 43, 44 und 45); über das Ssajan'sche Bergsystem und über den südlichen, das Gouvernement Jenisseisk mit den angrenzenden Theilen des Chinesischen Reichs (Ergänzung zu den §§ 46—50). Am Schluss des Bandes befindet sich noch ein alphabetisches Register der hauptsächlichsten geographischen, im III. und IV. Bande vorkommenden Namen.

Dieses Werk ist natürlich für Alle, die sich der geographischen Erforschung Asiens hingegeben, von grossem Werth, da sie Alles in demselben vorfinden, was in der Wissenschaft bisher für Rusisch-Asien und die angrenzenden Länder geleistet worden. Dass in dem Werke auch vielleicht mangelhafte Angaben sein mögen, darauf weist schon Hr. Ssemenow selbst in der Einleitung hin; aber auch die Fehler und Mängel des Werkes werden, wie Hr. Ssemenow richtig bemerkt, der Wissenschaft Nutzen bringen, da sie die Reisenden zu fleissigen Untersuchungen in den betreffenden Gegenden anspornen werden. Als Mängel seines Werkes, welche durch künftige Forschungen auszufüllen wären, führt der geschätzte Verfasser namentlich an: die wenig ausreichenden statistisch-ökonomischen Angaben über den Bergbau im Altai-Gebirge, und die ungenügenden historisch-linguistischen Untersuchungen über die Sprache der im Ssajan-Gebirge ansässigen Stämme. Hoffen wir, das es den künftigen Forschungsreisenden bald gelingen wird, diese nicht unwesentliche Lücke genügend auszufüllen.

Russische Bibliographie.

Litunowskij, A. Medizinisch-topographische Beschreibung des Orenburger Gouvernements. Moskau. 1878 8°. 233 + I S. (**Литуновскій, А** Медико-топографическое описаніе Оренбургской губерніи.)

Labsin, N. Die Technologie des Holzes. St. Pbrg. 1878. 8° 340 S. (**Лабзинъ, Н.** Технологія дерева.)

Bogoljubskij, N. Versuch einer Berg-Statistik des Russischen Reichs. St. Pbrg. 1878. XXXIX + 174 S. (**Боголюбскій, Н.** Опытъ горной статистики Россійской Имперіи.)

Gesta Romanorum. St. Pbrg. 1877—1878. Ausgabe des Vereins für altrussisches Schriftthum. 8°. XL + 160 S. (Римскія дѣянія (Gesta Romanorum). Изд. общества любителей древней письменности.)

Steinberg, O. Hebräisches und chaldäisches etymologisches Wörterbuch zu den Büchern des Alten Testaments. 1. Band. Hebräisch-russisch. Wilna. 1878. 8°. IX + 532 S. (**Штейнбергъ, О.** Еврейскій и халдейскій этимологическій словарь къ книгамъ Ветхаго завѣта. Томъ I Еврейско-русскій.)

Dokutschajew, W. Die Bildung der Flussthäler im Europäischen Russland. St. Pbrg. 1878. 8°. 227 S. und II Tafeln. (**Докучаевъ, В.** Способы образованія рѣчныхъ долинъ Европейской Россіи.)

Lobyssewitsch, F. Die Stadt Orenburg. Eine historisch-statistische Skizze. St. Pbrg. 1878. 8°. 61 S. (**Лобысевичъ, Ф. И.** Городъ Оренбургъ. Историко статистическій очеркъ.)

Archiv des Reichsraths. III. Band. Die Regierung des Kaisers Alexander I. (1801—1810.) 1. Theil. St. Pbrg. 1878. 4°. XXVII + 884 S. 2. Theil. St. Pbrg. 4°. L + 1276 S. (Архивъ Государственнаго Совѣта Томъ третій Царствованіе Императора Александра I. Часть 1. Часть 2.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 23-го Августа 1878 года

Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newsky-Prospekt № 5.

Fürst W. W. Golizyn.

(1643—1714.)

Eine biographische Skizze.

Von

A. Brückner.

Einleitung.

Je entscheidender für die Geschichte Russlands die Reformepoche Peters des Grossen gewesen ist, von desto grösserem Interesse ist es die Genesis jener Reformideen, deren genialer Vertreter der gewaltige Herrscher gewesen ist, in den Jahrzehnten, welche seiner Regierung vorausgingen, zu verfolgen. Auch vor Peter hat es in Russland Anhänger der west-europäischen Kultur gegeben, begeisterte Fortschrittsmänner, welche von der Berührung Russlands mit Europa das Heil erwarteten, strebsame, lernfähige und lernbegierige Schüler höhergebildeter Nichtrussen, liberalgesinnte Patrioten, welche vor durchgreifenden Neuerungen nicht zurückschraken und, im Gegensatze zu der trägen Masse des zäh am Bestehenden festhaltenden Volkes, bereit waren, mit manchen Traditionen zu brechen, neuen Elementen den Zutritt nach Russland zu gestatten, ihr Land, ihr Volk der Segnungen des politischen, intellectuellen, moralischen und ökonomischen Fortschritts des Westens theilhaftig zu machen.

Zu der nicht grossen Anzahl solcher Männer gehört der Fürst Wassilij Wassiljewitsch Golizyn, dessen Leben und historische Bedeutung wir in der folgenden biographischen Skizze kurz zu schildern versuchen wollen. Es ist um so anziehender, in ihm einen Geistesverwandten Peters des Grossen zu erblicken, als er keineswegs zu dem Kreise Peters gehört, ja vielmehr dem letzteren im gewissen Sinne feindlich gegenübersteht. Die politische Rolle Golizyn's und diejenige Peters schlossen einander aus. Zu den Bedingungen einer

erfolgreichen, selbstständigen Thätigkeit des jungen Zaren gehörte der Fall Golizyn's. Hatte der Letztere mehrere Jahre hindurch bis 1689 eine Art Regentenrolle gespielt, so musste er mit dem Sturze seiner Freundin und Gönnerin, der Prinzessin Sophie, zu Gunsten Peters das Feld räumen, den Schauplatz seiner Thätigkeit im Mittelpunkte des Staates, an der Spitze der russischen Armeen mit der Einsamkeit des im entferntesten Norden gelegenen Verbannungsortes vertauschen.

Ein solch' jäher Wechsel in den persönlichen Schicksalen russischer Staatsmänner ist im 17. und auch wohl im 18. Jahrhundert an und für sich eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Golizyn gehört In jene lange Reihe russischer Machthaber, welche nach schreckenlosem Genusse von Pracht und Glanz, Luxus und Einfluss, das Wohlleben und die grossartige historische Rolle ganz plötzlich aufgeben müssen, um den Rest ihres Lebens in der bescheidenen oder gar kümmerlichen Existenz in menschenleeren, wüsten, unwirthlichen Gegenden als Verbannte zu vertrauern. In dem Leben der Matwejew, Golizyn, Tolstoi, Menschikow, Ostermann, Münnich, Biron und Anderer wiederholt sich ein solcher Gegensatz von Glück und Elend, von Reichthum und Armuth, von Höhe und Tiefe nur mit dem Unterschied, dass es einigen Wenigen von diesen, als politische Verbrecher behandelten Würdenträgern gelingt, nach kürzerer oder längerer Verbannung heimzukehren, Freunde und Verwandte wiederzusehen, die unterbrochene politische Thätigkeit wieder aufzunehmen, wenn nicht ganz, so doch zum Theil die frühere Stellung zu erringen, sich wieder mit dem früheren Luxus zu umgeben, während die Meisten in Schnee und Kälte, in Kummer, Gram und Entbehrung, bei einer Lebensweise, wie rohe Bauern oder asketische Mönche sie aus Nothwendigkeit oder Neigung zu führen pflegten, schneller oder langsamer dem Tode entgegen gingen. Letzteres Schicksal ist auch dem Fürsten Golizyn zu Theil geworden. Die Bildungsstufe, welche er einnahm, muss ihn dasselbe doppelt schwer haben empfinden lassen, ein Umstand, welcher nur geeignet sein kann, die, dem Andenken an den Mann und seine Stellung in der Geschichte Russlands zu zollende Aufmerksamkeit zu steigern.

Noch bei Lebzeiten, während der Verbannungszeit, ist Golizyn Gegenstand der Beachtung in der historischen Literatur geworden. Es kam ihm zu Gute, dass ein diplomatischer Agent, welcher, fran-

zösisch-polnische Interessen vertretend, sich einige Monate im Herbst 1689 in Moskau aufhielt, Golizyn persönlich kennen lernte und voll Bewunderung über die reichen Gaben und die liebenswürdige Persönlichkeit des Fürsten war. Die in den Jahren 1698 bis 1707 in zwei französischen, einer englischen und zwei holländischen Ausgaben erschienene «Relation curieuse et nouvelle de la Moscovie» von Neuville ist die Quelle, auf welche auch die spätere Geschichtsforschung, so oft sie sich mit W. W. Golizyn beschäftigte, zurückzugehen pflegte. Hier werden wahre und erdichtete Züge aus seinem Leben erzählt. Während die Schilderung der Eindrücke, welche der Umgang mit dem, einer Art Grossvezierstellung einnehmenden Golizyn übte, die Darstellung der Reformentwürfe, mit denen er sich trug und welche er gesprächsweise dem Verfasser der «Relation curieuse» mittheilte, von dem grössten Interesse sind und als zuverlässige Geschichtsquelle angesehen werden können, verdienten von den, zum grössten Theil auf Klatsch beruhenden Angaben über Thatsächliches, z. B. über das persönliche Verhältniss Golizyn's zur Regentin Sophie, die wenigsten Glauben, und man muss es bedauern, dass spätere Geschichtsforscher auf dieselben zu viel Gewicht gelegt haben.

Minder Zusammenhängendes, aber durchaus Zuverlässiges bietet eine Menge von Notizen, welche den Fürsten betreffen, in dem Tagebuche des Generals Gordon, welcher Jahre lang mit ihm auf vertrautem Fusse stand, ihn über die Verhältnisse West-Europa's unterrichtete, eine Reihe von Feldzügen mit ihm durchmachte und unmittelbarer Zeuge seiner Katastrophe war.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Aktenstücken, Privatbriefen und Geschäftspapieren, welche den Fürsten Golizyn betreffen, erschien schon zu Ende des 18. Jahrhunderts in Editionen, wie die Alt-Russische Bibliothek, welche zur Zeit Katharina's II. von Nowikow herausgegeben wurde, sowie in der neueren Zeit in der von der «Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands» herausgegebenen Zeitschrift «Wremennik», ohne dass diese Akten sehr viel Belehrendes enthielten.

Wie man auch noch Jahrzehnte nach dem Tode Golizyn's sein Andenken selbst im Westen würdigte, zeigt eine seltsame, in den Einzelnheiten der mitgetheilten Thatsachen und Urtheile eine wunderliche Mischung von Wahrem und Falschem enthaltende Flugschrift, welche zur Zeit der Kaiserin Anna, im Jahre 1737, erschien: «Gespräche im Reiche der Todten; 224. Entrevue zwischen dem Knees

Basilio Golizyn und dem russischen General B. von Hochmuth, Leipzig 1737». Jahreszahlen, Angaben über Feldzüge und Schlachten und die dabei verwendete Truppenmenge geben ein fast komisches Durcheinander von Missverständnissen ab. Durch einen grossen Theil der Broschüre zieht sich die spasshafte Verwechselung des Fürsten W. W. Golizyn mit dessen Vetter Boris Alexejewitsch Golizyn, woraus denn wieder eine Fülle von Irrthümern erwächst. Immerhin verdienen einzelne Angaben in diesem Schriftchen Beachtung. Dasselbe zeugt davon, dass man im Westen den russischen Angelegenheiten früherer Zeit gern eine gewisse Aufmerksamkeit schenkte, und dass der Eindruck, welchen das Wirken und die Persönlichkeit Golizyn's auf seine Zeitgenossen geübt hatte, kein flüchtig vorübergehender gewesen war.

Genau hundert Jahre später erschienen in Russland zwei Biographien Golizyn's. Die eine hatte den dereinstigen Vorsitzenden der Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands, A. Malinowskij zum Verfasser und ward gedruckt im VII. Bande der von diesem gelehrten Verein herausgegebenen «Studien und Chroniken» (Moskau 1837). In demselben Jahre erschien in dem zweibändigen Werke A. Tereschtschenko's «Versuch der Uebersicht des Lebens der Würdenträger, welche die Auswärtigen Angelegenheiten in Russland leiteten» (St. Petersburg 1837) ebenfalls eine Biographie Golizyn's. Beide Arbeiten enthalten sehr dankenswerthe Details, zeugen aber von sehr schwach entwickelter Kritik. So schenkt namentlich Tereschtschenko, welcher übrigens eine sehr bedeutende Belesenheit an den Tag legt, der Schrift Neuville's unbedingten Glauben. Beide Verfasser ergehen sich, wie das in jener Zeit üblich war, in den stärksten Ausdrücken über die, dem Fürsten Golizyn als Gegner Peters und Anhänger Sophiens zur Last gelegten Verbrechen. Polizei und Censur trugen damals dazu bei, die sittliche Entrüstung zu steigern. An allerlei historischen Ungenauigkeiten und chronologischen Verstössen ist in beiden Schriften kein Mangel.

In der letzten Zeit hat Hr. Ustrjalow in seiner «Geschichte Peters des Grossen» neues und werthvolles Material über Golizyn mitgetheilt, Privatbriefe, Gerichtsakten und sonstige Geschäftspapiere, welche insbesondere in die Katastrophe Golizyn's einen ungleich tieferen Einblick gestatten, als dies bis dahin möglich war.

Aus allem diesem Material heben wir in der folgenden, keineswegs erschöpfenden Skizze nur das Wesentlichste heraus.

Laufbahn bis 1682.

Wassilij Wassiljewitsch Golizyn, im Jahre 1643 geboren, stammte aus einem hochangesehenen Geschlechte, welches seinen Ursprung auf die ruhmreichen Zeiten Litthauen's im dreizehnten Jahrhundert zurückführte. Einer seiner Ahnen, Michail Iwanowitsch, hatte bereits in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts dem Grossfürsten Wassilij Iwanowitsch in den Kämpfen mit Polen sehr wesentliche Dienste geleistet und seine Treue und Ergebenheit mit achtunddreissigjähriger Haft in Polen gebüsst; dessen Sohn, Jurij, hatte insbesondere gegen die Tataren ruhmreich gekämpft. Der Enkel Jurij's, Wassilij, wurde mit dem Vater des ersten Zaren aus dem Hause Romanow, dem nachmaligen Patriarchen Philaret, als russischer Gesandter (1611) nach Polen geschickt und hatte, als man 1613 zur Wahl eines Zaren schritt, namentlich unter den Geistlichen eine Partei, welche ihn gerne auf den Thron erhoben hätte. Er starb kinderlos in polnischer Gefangenschaft.

Wie alle Golizyn's, só bekleidete auch der Vater unseres Golizyn Wassilij Andrejewitsch, während der Regierung der ersten Zaren aus dem Hause Romanow verschiedene hohe Posten. Er starb 1652, als sein Sohn neun Jahre alt war[1]. Geburt und Stellung hatten dem jungen Manne die Laufbahn vorgezeichnet. Er widmete sich dem Hofdienste, begleitete den Zaren Alexei im Jahre 1663 auf einer Wallfahrt zu einem Kloster und spielte bei Hofe eine hervorragende Rolle.

Golizyn's militärische und politische Thätigkeit begann in der Zeit der Regierung des Zaren Feodor Alexejewitsch (1676—82). In diese Zeit fällt der Abschluss der klein-russischen Angelegenheit. Nachdem in dem Frieden von Andrussow (1667) Russland nach Jahrzehnte fortgeseztem Kampfe mit Polen, letzteres genöthigt hatte, Klein-Russland wenigstens links vom Dnjepr abzutreten, war diese neuerworbene Provinz in dem Streite zwischen Türken und Tataren einerseits und Russland andererseits zum Zankapfel geworden. Der Hetman Doroschenko hatte die Interessen der Orientalen vertreten. Es entbrannte ein Kampf um die Festung Tschigirin, welche Doroschenko, nachdem er eine Art Vasall des Sultans gewesen war, den Russen übergeben hatte. Der Kampf der Par-

[1] Vgl. Tereschtschenko a. a. O. S. 131 u. ff. Die Genealogie ausführlich in d. Alten Russischen Bibliothek, Bd. 17, S. 211 u. ff., und in einem besonderen Werke von Ssertschewskij, welches 1853 in St. Petersburg erschien.

teien in Klein-Russland erforderte eine energische Intervention von Seiten russischer Beamten und Militärs. An diesem Pacificirungswerke hat Golizyn Theil genommen. Es galt ferner, das Land gegen die Einfälle der Tataren zu schützen. Golizyn befestigte Putiwl und andere Städte. Als die Türken 1677 und 1678 Tschigirin belagerten — es war das erste Mal, dass die Pforte und Russland unmittelbar mit einander Krieg führten — befand sich Golizyn beide Mal in der Armee, welche den Belagerten helfen sollte. Es fehlte nicht an Belohnungen; Golizyn erhielt allerlei neue Aemter und Würden, ward in den Bojarenstand erhoben, empfing kostbare Geschenke an Land und Bauern, werthvollen Gegenständen und Geld, auch den Stab, die sogenannte Bulawà, welche einst dem Hetman Doroschenko gehört hatte [1].

Schon in dieser Zeit hatte Golizyn Gegner. Wir hören von einer gewissen Spannung zwischen ihm und dem Oberfeldherrn Romodanowskij, wegen eines Rangstreites. Aus Gordon's Tagebuch erfahren wir, dass es gefährlich war, Golizyn einen Besuch zu machen, weil man sich dadurch leicht den Zorn des Oberfeldherrn zuzog [2]. Auch mit dem neuen Hetman Klein-Russlands, Ssamoilowitsch, haderte Golizyn, weil Ssamoilowitsch bei seinem Streite mit dem Oberfeldherrn die Partei des letzteren ergriffen hatte [3]. Es wird ferner erzählt, dass Golizyn bei der Wahl eines Sammelpunktes für die Truppen anderer Ansicht gewesen sei, als der Hetman, und endlich, dass er für seinen Sohn Alexei um die Hand der Tochter Ssamoilowitsch's gebeten habe und abschlägig beschieden worden sei [4].

Dass er bereits in der Regierungszeit Feodor's wesentlichen Einfluss auf die auswärtige Politik Russland's geübt habe, wie man wohl gemeint hat [5], ist zu schlecht bezeugt, als dass man auf solche Nach-

[1] Vgl. d. Einzelnheiten bei Tereschtschenko a. a. O. S. 135 u. ff.

[2] Gordon's Tagebuch, herausg. v. Posselt, Bd. I., S. 450.

[3] Gordon's Tagebuch, Bd. II, S. 180.

[4] Vgl. Tereschtschenko, S. 135. Wie Golizyn, als er eine Freudenbotschaft an den Zaren befördert, gekränkt wird, indem Andere ihm zuvorkommen, so dass Golizyn's Boten keine Belohnung erhalten, erzählt Gordon, I, 433.

[5] In den obenerwähnten Gesprächen im Reiche der Todten, rühmt sich Golizyn in der Entrevue mit dem General Hochmuth, S. 1183, er habe während der Regierung des Zaren Feodor die grösste Rolle gespielt; der König Ludwig XIV. habe an ihn geschrieben und ihn gebeten, dahin zu wirken, dass Russland nicht mit Schweden breche; so habe denn er, Golizyn, den drohenden Krieg zwischen Russland und Schweden verhindert. — Dieser Zug gehört zu den mancherlei gewagten Einzelheiten der Flugschrift, welche allerdings durch dergleichen Ungeheuerlichkeiten an Interesse gewinnt.

richten Gewicht legen dürfte. Dagegen ist sein Verdienst bei Abschaffung des zu einem chronischen Uebel gewordenen Missstandes der Rangstreitigkeiten (Mestnitschestwo) unzweifelhaft. Man darf ihn als einen der wichtigsten Urheber dieser heilsamen Reform ansehen. Es galt ein Stück mittelalterlichen Unwesens fortzuräumen, um den Interessen des modernen Staates den Sieg über gewisse Vorurtheile der Grossen, der Beamten und Generale zu verschaffen. Man wird zugeben müssen, dass diese, in die letzte Zeit der Regierung des Zaren Feodor fallende Maassregel dem Geiste der Reformepoche Peters des Grossen entsprach.

Nicht umsonst hat der neueste Geschichtschreiber Russlands, Hr. S. Ssolowjew, den Abschnitt seines umfassenden Werkes, welcher «Russland in der Reformepoche» zum Gegenstande hat, mit der Regierung Feodor's begonnen. Die west-europäischen Einflüsse, insbesondere die Einwirkung polnischer Sprache, Literatur und Sitte, wird in dieser Zeit immer stärker. Der überaus kränkliche, aber willensstarke und nicht unbegabte Zar denkt an allerlei Veränderungen im Staatshaushalt. Dass er den Rangstreitigkeiten ein Ende machte, ist eine Epoche in der Geschichte des russischen Heerwesens.

In den Kämpfen mit Polen und Tataren hatte man die völlige Untauglichkeit der russischen Militärorganisation einsehen gelernt. Auch aus Gordon's Tagebuch erfahren wir, wie schlecht es mit der Mannszucht stand. Zu den schlimmsten Fehlern der russischen Offiziere gehörte die Unfähigkeit, sich einem höheren Willen unterzuordnen. Jeder Militär hielt sich im Rechte, den Gehorsam zu verweigern, wenn seine Ernennung für irgend einen Posten seinen Ueberzeugungen von den ihm, seiner Vorfahren wegen zukommenden Vorrechten in Betreff der einzunehmenden dienstlichen Stellung nicht entsprach. Die zahllosen Streitigkeiten, welche der Anfang eines jeden Feldzugs aufwies, die auf der genau im Einzelnen festgestellten Untersuchung der Geschichte des Dienstes der Vorfahren begründeten Klagen, Rekriminationen und Denuncianten der Offiziere brachten die Regierung nicht selten schon während des sechszehnten Jahrhunderts aus der Fassung. Oft erkannte die Regierung die Berechtigung solcher Klagen und Bitten an, und liess auf Grund der, in den Archiven befindlichen Dienstbücher diese Personalfragen genau prüfen und entscheiden. Oefter aber sah die Regierung, durch den dabei unvermeidlichen Zeitverlust, durch den Aufenthalt, den Erfolg der Feldzüge in Frage gestellt und half sich dann mit der

Erklärung, dass in diesem einzelnen Falle, für diesen Feldzug Jeder unweigerlich den ihm zugewiesenen Posten bekleiden solle, ohne dass im Prinzip seinen Dienstrechten im Verhältniss zu Kollegen oder Vorgesetzten dabei zu nahe getreten würde. Solche Ernennungen «ohne Präjudiz», die formelle Erklärung, dass es hierbei sich um eine Art von «comment suspendu» handle, waren einerseits eine Anerkennung der Gesetzlichkeit des ganzen Missstandes solchen endlosen Haders, andererseits ein kümmerlicher Nothbehelf. Man musste weiter gehen und mit dem Prinzip brechen. Das geschah wesentlich durch die Initiative W. W. Golizyn's.

Er war Mitglied einer, aus Vertretern verschiedener Stände zusammengesetzten Kommission, welche über die Reform des Heerwesens zu berathen hatte, und zu dem Beschlusse kam, dass vor Allem jenen Rangstreitigkeiten ein Ende gemacht werden müsse.

Als Berichterstatter der Kommission, in welcher er, wie wir annehmen dürfen, die Hauptrolle wird gespielt haben, theilte Golizyn dem Zaren dieses Ergebniss der Berathungen mit. In einer feierlichen Versammlung der Bojaren und höheren Geistlichkeit erörterte der Zar, nachdem der Kommissionsbericht verlesen war, in einer längeren Rede, deren Wortlaut erhalten ist, die ganze Frage. Nach einer kurzen Berathung beschloss man das Archiv der Dienstregister zu verbrennen. Die Erkenntniss, dass ein im Prinzip schädliches Institut abgeschafft werden müsse, scheint allgemein gewesen zu sein. Es wird von keinem Widerspruche berichtet, welcher dem Kommissionsvorschlage etwa begegnet sei. Die Reformidee Golizyn's entsprach dem Charakter der Zeit, in welcher das Bewusstsein von der Nothwendigkeit der Reformen immer klarer hervortrat. Man hat bemerkt, dass Golizyn bei diesem Vorgange eine hochherzige Selbstlosigkeit an den Tag gelegt habe, da seine Ahnen lange Zeit hindurch stets die hervorragendsten Stellen innehatten, er also bei Rangstreitigkeiten fast ausnahmslos günstiger gestellt war, als Andere. Wie dem auch sein möge, sein Name ist an eine Maassregel geknüpft, welche von loyalem Sinne für politischen Fortschritt zeugt[1].

Kurze Zeit darauf starb Feodor Alexejewitsch. Während der Krankheit des Zaren pflegte ihn seine Schwester Sophie. Es wird berichtet, als habe ganz besonders W. W. Golizyn dahin gewirkt,

---

[1] Vgl. d. Gesch. d. Vorgangs bei Ssolowjew, Gesch. Russlands Bd. XIII, S. 317—324; Ustrjalow, Gesch. Peter d. Gr. I, S. 290.

dass Sophie eine solche Pflicht übernahm[1]. Es mag sich vielleicht in jener Zeit ein mehr oder minder zärtliches Verhältniss zwischen dem Fürsten und der Prinzessin entsponnen haben. Er war 39 Jahre alt, verheirathet und hatte erwachsene Kinder, Sophie zählte 25 Jahr, war hochbegabt, besser gebildet als russische Prinzessinnen in jener Zeit zu sein pflegten, und von Ehrgeiz und Herrschsucht erfüllt. Manches in den Erzählungen von diesem Verhältniss mag der Wahrheit nicht entsprechen, insbesondere muss Vieles hierauf Bezügliche in Neuville's Schrift als grundloses Gerücht bezeichnet werden, indessen haben die, aus den späteren Jahren der Regentschaft Sophiens stammenden zärtlichen Schreiben der Regentin an den Fürsten, welche Ustrjalow den Archiven entnahm und in seinem Werke über Peter den Grossen mittheilte, jeden Zweifel an einer glühenden Leidenschaft der Prinzessin für Golizyn beseitigt. Wir werden später diese Aktenstücke mittheilen. Gewiss ist, dass der Verkehr Sophiens mit dem erfahrenen, geschäftskundigen Fürsten sehr wesentlich zu ihrer politischen Ausbildung beitragen musste. Es war eine Anomalie, dass ein weibliches Mitglied des Zarenhauses in die Staatsgeschäfte eingeführt wurde. Sophie, welche in den Jahren 1682 bis 1689 Russland regierte, erschien auf ihren Beruf vorbereitet. Man wird nicht läugnen können, dass sie in dieser Zeit Muth und Einsicht, politischen Takt und diplomatische Gewandtheit an den Tag legte, dass sie den an sie durch ihre Stellung gemachten Anforderungen gewachsen war. In ihrem ganzen Wesen ist eine Reife und Entschlossenheit, welche in auffallendem Gegensatze steht zu der Unmündigkeit, Unwissenheit und Bedeutungslosigkeit, welche andere Frauen der höheren russischen Gesellschaft charakterisirten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir den Umgang mit Golizyn als Sophiens politische Schule bezeichnen. Indem der Gang der gewöhnlichen, hergebrachten Ordnung der Dinge durchbrochen wird, vielleicht durch ein unerlaubtes Verhältniss, hat sich damals in Russland ein Akt der Frauenemanzipation vollzogen. Sophiens Name, ihre Rolle in der Geschichte Russlands ist eng verwachsen mit dem Namen und der historischen Rolle Golizyn's.

Man kennt die Stellung, welche Sophie unmittelbar nach dem Tode Feodors einnahm. Wir dürfen kaum daran zweifeln, dass sie gegen die anfänglich durchgesetzte Thronbesteigung Peters, mit Ausschluss des ältern Bruders Iwan, agitirt, dass sie an den Bluttagen im Mai (15.—17.) einen wesentlichen Antheil gehabt habe.

[1] Vgl. Tereschtschenko a. a. O. S. 147.

Das Ergebniss war, dass nicht Peter allein, welcher einen Monat lang den Namen eines Zaren geführt hatte, sondern Iwan und Peter zusammen regieren sollten, dass Sophie Regentin wurde.

Wir wissen nicht, welchen Antheil Golizyn an diesen Ereignissen gehabt hat. Dass unter den Opfern der Schreckenstage im Mai auch der einstmalige Gegner Golizyn's, Romodanowskij, angetroffen wird, darf uns nicht veranlassen, ihm einen besonderen Antheil an dieser Blutthat zuzuschreiben. Entscheidende, verbrecherische Handlungen waren nicht Sache Golizyn's. Nach den uns vorliegenden Materialien ist er sowohl bei der Krisis des Jahres 1682, welche ihm neben der Regentin die erste Stelle im Reiche eintrug, als auch bei der Verschwörung des Jahres 1689, welche seine Verbannung zur Folge hatte, im Hintergrunde geblieben. Von einer besonderen Initiative seinerseits bei diesen Ereignissen ist nichts zu spüren. Andere Personen erscheinen als die wesentlich handelnden. Die Woge der politischen Erschütterung erhebt ihn so hoch im J. 1682, stürzt ihn tief im J. 1689, ohne dass er, soweit unsre Kenntniss dieser Ereignisse reicht, seines Glückes Schmied oder seines Falles Urheber gewesen wäre. Vielleicht hat er energischer gehandelt, durchgreifender agitirt, als wir bei dem immerhin nur fragmentarischen Material zu erkennen vermögen; wahrscheinlicher ist es, dass wir in Golizyn ein Art politischen Hamlet's vor uns haben.

Welchen Antheil auch Golizyn an den Vorgängen im Frühling 1682 gehabt haben mag, die Erhebung Iwans auf den Thron, Sophiens Regentschaft machte ihn zum Grossvezir Russlands. Der Sieg Sophiens war noch während der Schreckenstage entschieden; erst einige Tage später endete die Alleinherrschaft Peters formell. Erst Ende Mai wird Iwan Zar, wird Sophie Regentin. Aber die Ernennung W. W. Golizyn's zum Minister des Auswärtigen erfolgt bereits den 16. Mai. Also unmittelbar nach der Ermordung Matwejew's, des hochgebildeten Staatsmannes, welcher bis zum Jahre 1676 diesen Posten innegehabt hatte, ward Golizyn dessen Nachfolger. Erhielt er auch, wie neuerdings Ssolowjew auf Grund von Archivalien berichtet hat, den formellen und hochklingenden Titel eines «Grosssiegelbewahrer's und eines Verwalters der grossen Gesandtschaftsangelegenheiten» erst am 19. Oktober 1683, so wurde ihm doch bereits früher, und zwar während der Schreckenstage im Mai 1682, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Russlands anvertraut.

In einer Zeit, da Russland sich anschickt ein Glied der europäi-

schen Staatenfamilie zu werden, da die diplomatischen Beziehungen zu West-Europa an Intensität und Umfang zunehmen, da die wichtigsten Angelegenheiten der auswärtigen Politik Russlands, die Beziehungen zu Schweden und Polen, zu Türken und Tataren in ein neues Stadium treten sollten, war der Posten eines Leiters der auswärtigen Politik besonders wichtig. Wie Matwejew war auch Golizyn durch Neigung und Geschmack, Bildung und Ueberzeugung Anhänger der nach West-Europa gerichteten Politik Er gehörte zu den sehr wenigen Russen, welche des Lateinischen vollkommen mächtig waren. Er sprach und schrieb lateinisch so fliessend, dass er für den Verkehr mit auswärtigen Diplomaten nicht der Vermittelung der Dolmetscher bedurfte. Wir wissen, dass er noch vor dem Jahre 1682 mit den in Moskau lebenden Ausländern einen lebhaften Verkehr unterhielt. Wenn wir erfahren, dass seine Schwiegermutter, welche um seine Gesundheit besorgt war, ihm den Rath gab, sich an den Doktor Laurentius Blumentrost zu wenden, wenn wir sehen, wie er sich sehr häufig Gordon zu Tische ladet und mit ihm über die Angelegenheit West-Europas sich eingehend unterhält, so dürfen wir vermuthen, dass Golizyn in ähnlicher Weise, wie Peter der Grosse einige Jahre später, es verstanden habe, durch den Verkehr mit den Ausländern den Kreis seiner Kenntnisse, Interessen und Erfahrungen sehr wesentlich zu erweitern.

Bildung und Lebensweise.

Weisen wir auf einige Züge dieser internationalen Stellung Golizyn's hin, welche im Gegensatze zu dem Chinesenthum der Altrussen ihn als einen Geistesverwandten Peters erscheinen lassen.

Hier verdient seine Bekanntschaft mit dem General Gordon Beachtung. Gordon war mehr als viele Andere, in Russland lebende Ausländer befähigt, als Lehrmeister strebsamer Russen aufzutreten. In den neunziger Jahren ist er als täglicher Gesellschafter des jungen Zaren in höherem Maasse Peters Lehrer geworden. In Gordon's Tagebuch spielt W. W. Golizyn, den er meist nur «our Bojar» nennt, eine grosse Rolle. Bald ist einer «geheimen Unterredung» erwähnt, welche Golizyn mit Gordon hatte und in welcher von den Angelegenheiten Klein-Russlands, von den Beziehungen zu Kaiser Leopold und von der orientalischen Frage gesprochen wurde[1], bald unterhält sich Gordon mit dem Fürsten über die Lage der Katholi-

[1] Posselt's Edition des Tagebuches II, S. 4.

ken in Russland und sucht durch seine Vermittelung gewisse Rechte und Privilegien für die Katholiken zu erlangen[1], sehr oft ist Gordon des Fürsten Tischgenosse oder reitet mit ihm auf die Jagd; als Gordon sich im Jahre 1686 in England aufhält, verschreibt Golizyn, welcher mit ihm überhaupt einen lebhaften Briefwechsel unterhält, durch Gordon eine Anzahl von Offizieren, Ingenieuren, Feuerwerkern, Minirern u. s. w.[2] Es ist dieselbe Erkenntniss, dass man der west-europäischen Intelligenz, der ausländischen Arbeitskräfte bedürfe, welche wir auch bei Peter dem Grossen finden. Aehnlich wie Peter der Grosse sich oft mit Gordon über das Artilleriewesen unterhielt, Versuche mit allerlei Geschossen anstellte, mit ihm im chemischen Laboratorium allerlei pyrotechnische Studien trieb, so war auch Golizyn zugegen, wenn Gordon neue Kanonen oder Mörser probirte und legte ein besonderes Interesse für dergleichen ballistische Uebungen an den Tag[3]. Mehrmals ist in Gordon's Tagebuch von eingehenden Gesprächen mit Golizyn über England die Rede[4]. In Bezug auf diesen Gegenstand gingen die Anschauungen und Interessen beider Männer nicht zusammen. Während Gordon als eifriger Katholik und fanatischer Anhänger des Hauses Stuart für Jakob II. schwärmte und bei Gelegenheit der Revolution von 1688 voll Hass war gegen Wilhelm III., war Golizyn geneigt, für den letzteren gegen den ersteren Partei zu nehmen. Mit dem grössten Interesse lauschte Golizyn, wie wir aus Gordon's Tagebuche erfahren, den Nachrichten, welche ihm Gordon über allerlei Vorkommnisse in West-Europa zu bringen pflegte.

Wiederholt erwähnt Gordon, der Fürst Golizyn habe bei Ausländern, welche in der deutschen Vorstadt wohnten, allerlei Festen, Hochzeiten u. dgl. beigewohnt, so bei Elias Tabort und bei Daniel Hartmann[5]. Golizyn's Sohn, Alexei, welcher ebenfalls eine hohe Stellung einnahm und dessen Name auf dem, die Abschaffung der Rangstreitigkeiten verkündenden Aktenstücke zu sehen ist, gab einst ein Fest, zu welchem auch Gordon — wir dürfen vermuthen überhaupt eine Anzahl Ausländer — geladen war[6].

Den Gesandten der Generalstaaten behandelte Golizyn mit beson-

---

[1] Posselt's Edition des Tagebuches II, S. 118.

[2] Vgl. Gordon's Tagebuch II, 142.

[3] Ebendaselbst II, 205.

[4] Ebendaselbst II, 226, 241.

[5] Ebendaselbst II 167 u. 230.

[6] Ebendaselbst II, 244.

derer Aufmerksamkeit. Baron Keller, welcher zu den anziehendsten Illustrationen der deutschen Vorstadt gehörte, berichtet ausführlich über seine persönlichen Beziehungen zu dem Minister. Es war bei der Steifigkeit des russischen Tones im Verkehr mit Ausländern, bei der Unzugänglichkeit der russischen Würdenträger für gewöhnlichen, geselligen Verkehr eine seltsame Erscheinung, dass Golizyn im Jahre 1683 eine Einladung des Baron Keller zum Diner annahm. Er erschien mit einem Gefolge in vier Karossen, wurde glänzend empfangen und bewirthet, trank auf das Wohl der Niederlande, sprach den Wunsch aus, dass das gute Einvernehmen Russlands mit den Generalstaaten fortdauern möge, und unterhielt sich nach aufgehobener Tafel mit dem Residenten über die Miliz, die Wehrkraft und den Staatshaushalt der Generalstaaten. Ein andermal, es war im Jahre 1687, lud er sich selbst zum Baron Keller ein und erschien mit einem grossen, etwa hundert Personen zählenden Gefolge von Fürsten, Generalen, Offizieren, Edelleuten und Dienern. Nachdem er an der Tafel Platz genommen hatte, bat er sich ein Glas Wein aus, um auf das Wohl und Gedeihen der Generalstaaten zu trinken. Er hielt dabei eine längere Rede. Baron Keller antwortete mit einem Trinkspruche auf die Gesundheit ihrer Zarischen Majestäten[1].

Auch manche Züge einer wohlwollenden Behandlung des bekannten Schweizers Franz Lefort durch Golizyn werden berichtet[2]. Nicht umsonst schrieb Lefort nach Genf, man solle von dort aus an Golizyn und dessen Sohn Alexei schreiben und um die Verleihung eines höheren Ranges an ihn, Franz Lefort, bitten: er wurde, als es geschehen war, Oberst[3]. Um den Fürsten Golizyn geneigt zu machen, Gordon, welcher Russland zu verlassen wünschte, nach England zu entlassen, schrieb das Haupt der Familie Gordon, der Herzog Gordon, Gouverneur Edinburgs, einen lateinischen Brief an Golizyn, in welchem er ihn mit Komplimenten überschüttete[4], was übrigens Golizyn nicht abhielt, diesmal in der Art eines brutalen türkischen Pascha's Gordon recht schlecht zu behandeln, ihn, weil Gordon darauf bestehen wollte, aus russischem Dienste entlassen zu werden, mit Schmähungen zu überhäufen und den verdienten General auf einige Wochen zum Fähnrich zu degradiren.

[1] Vgl. Keller's Bericht in Posselt's Werk über Lefort, Bd. I, S. 341 und 370.
[2] Ebendaselbst S. 376.
[3] Ustrjalow, II, 15.
[4] Gordon's Tagebuch, II.

Wie liebenswürdig und entgegenkommend aber W. W. Golizyn im Verkehr mit Ausländern sein konnte, erfahren wir besonders aus der «Relation curieuse et nouvelle de la Moscovie», deren Verfasser, Neuville, von den Eindrücken seines Verkehrs mit Golizyn berichtet. Ueber die Russen im Allgemeinen fällt Hr. Neuville ein sehr tadelndes Urtheil. Er nennt sie Barbaren; sie wüssten nicht was Bildung, Anstand und gute Sitte sei; er bemerkt, dass nur vier Russen des Lateinischen mächtig seien, ein Vorzug, welchen sie polnischen Erziehern zu verdanken hätten; ohne die Ausländer, meint Neuville, deren eine grosse Anzahl in Russland lebten, könnten die Russen nichts unternehmen, ausführlich ergeht er sich über die Trunksucht, den Aberglauben, die Unreinlichkeit und Unwissenheit der Russen, er schildert ihren Gesichtskreis als beschränkt, tadelt ihren Mangel an Unternehmungslust, ihr Festhalten am Bestehenden. Selbst über die Naryschkin's, die Verwandten Peters des Grossen, urtheilt er sehr abfällig, ebenso wie über den Vetter W. W. Golizyn's, Boris Alexejewitsch Golizyn, den er als einen Trunkenbold bezeichnet, welcher jeder Unterhaltung höherer Art unfähig sei. Um so überraschter ist Neuville, in einer solchen Umgebung, in einer solchen Gesellschaft einen Mann zu finden, welcher durch geselligen Anstand, feine Sitte, vielseitige Bildung und spezifisch europäische Lebensweise ausgezeichnet sei. Golizyn erschien dem französisch-polnischen Diplomaten als ein weisser Rabe. Neuville schreibt nach seiner ersten Begegnung mit dem Minister, dieser habe ihn so empfangen, dass er, Neuville geglaubt habe, am Hofe irgend eines italienischen Fürsten zu sein. Die in lateinischer Sprache geführte Unterhaltung betraf verschiedene Ereignisse West-Europa's, wobei Golizyn eine überraschende Sachkenntniss an den Tag legte, welche er, wie wir wissen, dem Verkehr mit Männern wie Gordon verdankte; als, der russischen Sitte gemäss, sogleich nach Erscheinen des Gastes, demselben Branntwein präsentirt wurde, beeilte sich der Wirth, Golizyn, seinem Gaste, Neuville, vom Trinken abzurathen, welche Thatsache denn allerdings auf einen totalen Bruch mit der in Russland herrschenden Tradition schliessen lässt. Im Gegensatze hierzu bestand, wie Neuville gleich darauf erzählt, die ganze Unterhaltung bei Boris Golizyn, als er diesen besuchte, im Trinken. An einer anderen Stelle seiner Schrift sagt Neuville von W. W. Golizyn, er sei einer der geistreichsten, der höflichsten und prachtliebendsten Fürsten seiner Zeit, und sein Hauptvergnügen sei die Konversation.

Er verachte die russischen Grossen wegen ihrer Unfähigkeit und schätze wahres Verdienst sehr hoch.

Neuville schildert ferner, nachdem er selbst Zeuge der Katastrophe Golizyn's gewesen war, die Verdienste des Fürsten in Betreff der inneren Verwaltung, namentlich in Betreff der Aufklärung. Er erzählt: Golizyn habe grosse steinerne Häuser aufführen lassen, zwanzig Gelehrte aus Griechenland berufen, schöne Bücher nach Russland importirt, den Grossen anbefohlen, ihre Kinder studiren zu lassen und ihnen anempfohlen, die Erziehung ihrer Kinder polnischen Lehrern anzuvertrauen. Gegen die Ausländer sei er so liberal gewesen, wie Niemand vor ihm, indem er ihnen gestattete, in's Land zu kommen und dasselbe nach Belieben wieder zu verlassen[1]. Auch habe er den Wunsch ausgesprochen, dass die russischen Grossen sich daran gewöhnten, in's Ausland zu reisen. Er habe die Absicht gehabt, eine neue, reguläre Armee zu bilden, an allen ausländischen Höfen ständige Residenten zu unterhalten, in Russland völlige Gewissensfreiheit zu gestatten. Er trug sich mit den hochfliegendsten Entwürfen: er wollte Wüsten bevölkern, Bettler reich machen, Wilde zu Menschen umformen, Feiglinge in tapfere Krieger, Lehmhütten in steinerne Paläste verwandeln.

Neuville ist, ganz wie auch der bekannte Reisende und Missionär Avril, in seiner Beurtheilung Golizyn's von dem Interesse der katholischen Kirche beeinflusst. Dass der Fürst die Rechte der Katholiken auszudehnen geneigt war, liess ihn in den Augen der Emissäre der Kirche als das Ideal eines Staatsmannes erscheinen. Ausdrücklich lobt Neuville den Fürsten dafür, dass er sich gern mit den Jesuiten unterhalten habe. Die Katholiken hatten Ursache, Golizyn's Katastrophe zu beklagen. Sie waren entzückt darüber gewesen, dass er seinem Lande die «Gewissensfreiheit» hatte geben, d. h. den Katholiken freie Religionsübung hatte bewilligen wollen, und mussten es nun erleben, dass nach dem Sturze Golizyn's und Sophien's eine Art Reaktion eintrat und dass in der ersten Zeit der eigentlichen Herrschaft Peters, d. h. unmittelbar nach dem Staatsstreiche von 1689, die Jesuiten verjagt wurden. Von diesem Standpunkte aus, musste die Katastrophe Golizyn's solchen Beurtheilern, wie Neuville, als ein Unglück erscheinen, das die Welt betroffen hatte. Mit ihm schien eine Epoche der Reform auch in Russland

[1] Die unliebsame Episode mit Gordon, deren wir oben erwähnten, zeigt, dass Golizyn's Liberalismus gewisse Grenzen hatte, wie denn überhaupt Neuville von einiger Schönfärberei nicht frei zu sprechen ist.

eingeleitet zu sein; nach ihm konnte man, wie Neuville fürchtete, eine Reaktion, eine Rückkehr zum Asiatenthum erwarten. Ausdrücklich sagt Neuville, mit Golizyn habe Moskau Alles verloren!

Wenn wir aber auch Neuville's Urtheil als überspannt, befangen und tendenziös anerkennen müssen, so geht doch aus demselben unzweifelhaft hervor, dass Golizyn im Verkehr mit Neuville es verstanden hat, dem erfahrenen Diplomaten, dem gebildeten Vertreter der west-europäischen Kultur zu imponiren. Neuville bemerkt ausdrücklich, dass Golizyn ihm mancherlei von seinen Absichten und Entwürfen mitgetheilt habe. Steht auch das, was während der Regentschaft Sophien's auf dem Gebiete der inneren Reformen geschah, nicht irgendwie im Verhältniss zu den hochfliegenden Plänen, deren bei Neuville erwähnt wird, so zeugt es immerhin von einem gewissen geistigen Schwunge, von einem, in Russland damals nicht leicht anzutreffenden politischen Idealismus, dass Golizyn sein Regierungsprogramm einem Ausländer gegenüber so beredt und anziehend zu entwickeln fähig war. Er mochte an die Möglichkeit der Verwirklichung seiner Pläne glauben; während seiner Unterredungen mit Neuville konnte er nicht ahnen, dass seiner Thätigkeit als Hauptleiter der russischen Politik schon so bald ein Ziel gesetzt werden würde.

Neuville war etwa vier Monate in Moskau. Er hatte Gelegenheit, mancherlei selbst zu beobachten. Die Eindrücke, welche er von dem Wirken Golizyn's empfing, sowie den Inhalt seiner Gespräche mit dem Fürsten theilt er an manchen Stellen seiner «Relation curieuse» gelegentlich mit.

Wiederholt spricht er von der prachtvollen Ausstattung des Hauses Golizyn's. Es enthalte die kostbarsten Hausgeräthe und Luxusgegenstände; ja, dieses Palais, meint er, sei eines der schönsten in Europa; es sei mit Kupfer gedeckt, reich möblirt und mit werthvollen Gemälden geschmückt. Ein ähnliches Haus lasse der Minister für die Gesandtschaftsbehörden aufführen. Diese Bauten, erzählt Neuville, hätten auf das Publikum gewirkt; es sei dadurch Geschmack für schöne und solide Gebäude verbreitet worden. Während Golizyn an der Spitze der Geschäfte gestanden habe, erzählt Neuville, seien nicht weniger als 3000 steinerne Häuser in Moskau aufgeführt worden; auch habe er über die Moskwa eine steinerne Brücke bauen lassen: es sei die einzige steinerne Brücke in dem ganzen Lande: der Baumeister sei ein polnischer Mönch gewesen.

So etwas stand allerdings im schroffen Gegensatze zu Allem, was Neuville in Moskau sonst zu sehen Gelegenheit hatte. Er bemerkt sehr wegwerfend, indem er der häufigen Feuersbrünste erwähnt, ein Haus in Moskau sei so viel werth als ein «Schweinestall» in Deutschland oder Frankreich, und berichtet dabei mit Erstaunen, was vor ihm auch andere Reisende mit Verwunderung beobachtet hatten, dass man die hunderte und tausende von Häusern, welche alljährlich durch Feuersbrünste zerstört würden, leicht ersetzen könne, indem auf den Märkten der Hauptstadt stets roh gezimmerte Häuser zu kaufen seien.

Neuville erwähnt zweier grosser Entwürfe Golizyn's, welche Beachtung verdienen. Er erzählt, Golizyn habe u. A., um Russland auf die Kulturhöhe anderer Staaten zu erheben, den leibeigenen Bauern die Freiheit geben nnd ihnen die von ihnen bebauten Grundstücke als Eigenthum zuweisen wollen, worauf denn diese Grundstücke von Staatswegen nur mässig besteuert werden sollten. Er hat ferner die reine Geldwirthschaft statt der bisher vorherrschenden Naturalwirthschaft einführen und den Export des in dem Staatsschatze zum Theil die Stelle des Geldes vertretenden Pelzwerks, insbesondere der Zobelfelle, zu diesem Zweck fördern und steigern wollen.

Dass in den Unterredungen Golizyn's mit Neuville von der Bauernemanzipation gesprochen wurde, ist allerdings eine beachtenswerthe Thatsache. Peter hat nie an eine derartige Maassregel gedacht. Es hat im Gegentheil während seiner Regierung eine Verschlimmerung der Lage der leibeigenen Bauern stattgefunden. Sollte Golizyn in der That sich mit dem Entwurf einer solchen Reform getragen haben, so wäre dieser Fortschrittsgedanke, wenn man die Zeitverhältnisse berücksichtigt, besonderer Anerkennung werth. Wir wissen, dass zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in West-Europa, etwa England und Ober-Italien ausgenommen, die Hörigkeit der Bauern noch eine ganz allgemeine Erscheinung war.

Zur Zeit Golizyn's herrschte eine Art Naturalherrschaft in Russland vor. Aus Gordon's Tagebuch wissen wir, dass die ausländischen Militärs einen bedeutenden Theil ihres Gehalts in Zobelfellen erhielten; die Geschichte der Reisen russischer Gesandten nach West-Europa lehrt uns, dass die ihnen mitgegebene Baarschaft grossentheils aus Fellen bestand. Der Gedanke, durch den gesteigerten Export von Pelzwerk baares Geld in's Land zu bringen und so die Geldwirthschaft allgemeiner zu machen, zeugt ebenfalls

von einer gewissen Vertrautheit mit den damals im Westen verbreiteten national-ökonomischen Theorien, mit einem Gebiete, auf welchem Peter dem Grossen Bedeutendes zu leisten vorbehalten war.

Fernere Entwürfe Golizyn's waren an den Osten geknüpft. Sibirien sollte civilisirt werden.

Neuville hatte sogleich bei seinem Erscheinen in Russland einen Mann kennen gelernt, dessen Gesichtskreis und Bildung, dessen Weltkenntniss und politische Frfahrung den hochfliegenden Intentionen des Fürsten Golizyn entsprachen. Es war der Grieche Spafari. Bereits in der Zeit Feodor Alexejewitsch's hatte dieser, durch Sprachkenntnisse und eine etwas abenteuerliche Vergangenhait ausgezeichnete Emigrant in den fortschrittlichen Kreisen der höheren russischen Gesellschaft eine gewisse Rolle gespielt. In der letzten Zeit der Regierung des Zaren Alexei war Spafari als russischer Gesandter in China gewesen. Mit dem Freunde und Vertrauten des Zaren Alexei, dem strebsamen und gebildeten Bojaren Artamon Matwejew, hatte er naturwissenschafliche Studien betrieben und den Sohn Matwejew's in den alten Sprachen unterrichtet[1]. Man wusste von ihm in der Türkei, von wo aus hervorragende Kirchenfürsten mit ihm in Verkehr standen[2]. Mit dem gelehrten Bürgermeister von Amsterdam, Nikolaus Witsen, stand er in einem Briefwechsel[3]. Während der Regentschaft Sophien's nahm er in der Gesandtschaftsbehörde eine bedeutende Stelle ein. Ihm war der Auftrag geworden, den französich-polnischen Diplomaten Neuville zu empfangen, ihm während des Aufenthalts in Russland Gesellschaft zu leisten. Auf die Gespräche Neuville's mit Spafari lassen sich manche Angaben der «Relation curieuse», z. B. über die Feldzüge Golizyn's in der Krim, zurückführen. Spafari war vor Kurzem wiederum von einer Reise in den entferntesten Osten zurückgekehrt. Bei dem damals sich lebhaft steigernden Interesse für die Geographie und Ethnographie Asien's war es begreiflich, dass Neuville mit grosser Spannung den Erzählungen Spafari's über dessen Reisen lauschte. Von ihm erfuhr er nun, dass in Betreff des Handels und Verkehrs mit China grosse Entwürfe beständen: durch ganz Sibirien sollte ein grosses System von Postanstalten errichtet werden; von je zehn zu zehn «Lieues» sollte ein Posthaus erbaut werden; man hoffte auf

---

[1] Ssolowjew, Bd. XIII, S. 238.

[2] Ssolowjew Bd. XIV, S. 222 u. Bd. XV, S. 125.

[3] Guerrier, Leibnitz in seinen Beziehungen zu Peter dem Grossen, St. Petersburg und Leipzig, 1873 S. 29.

den schiffbaren Flüssen Sibiriens eine lebhafte Schifffahrt erstehen zu sehen. Indem Neuville diese Bemerkungen mittheilt, fügt er hinzu, dass Spafari in seinen Mittheilungen über diesen Gegenstand einigermaassen zurückhaltend gewesen sei und z. B. über die Topographie Sibiriens wenig gesagt habe, weil man den Weg nach China, namentlich vor den Holländern, geheimzuhalten suche.

So hatte denn Neuville den Eindruck, dass mit dem Ministerium Golizyn für Russland eine neue Aera hätte anbrechen können, wenn nicht der im Jahre 1689 zu Gunsten Peter's eingetretene Umschwung wie mit einem Schlage alle die an das Talent und die Strebsamkeit Golizyn's geknüpften Hoffnungen vernichtet hätte[1].

Wir sind in der glücklichen Lage, Neuville's Angaben in Betreff der geistigen Interessen Golizyn's wenigstens zum Theil durch Geschichtsmaterialien unvergleichlich zuverlässigerer Art kontrolliren zu können und finden allerdings, dass Golizyn's Bildung auf einer überraschenden Höhe gestanden haben müsse. Nicht umsonst sagt ein anderer Zeitgenosse, welcher damals in Moskau lebte, der Sachse Georg Adam Schleusing: Studien, wie Golizyn sie treibe, seien in Russland sonst «ein seltenes Wildpret»[2].

In dem Archiv des Justizministeriums findet sich die Schilderung des Hauses Golizyn und das Verzeichniss seiner Bücher. Offenbar war Beides bei Gelegenheit der Katastrophe im Jahre 1689, als Golizyn's Vermögen konfiszirt wurde, zusammengestellt worden.

Von der Pracht in dem Hause Golizyn's können wir uns aus dem Hinweise auf folgende Luxusgegenstände einen Begriff machen. In einem Saale hing eine Art Tellurium, d. h. eine Nachbildung der Sonne in Gold, eine des Mondes in Silber in Form eines künstlich gearbeiteten Kronleuchters; da gab es ferner zwanzig Bildnisse von Personen aus der heiligen Geschichte in kunstvoll geschnitzten Rahmen. Vier grosse Bilder aus Deutschland in Rahmen werden noch besonders erwähnt. Golizyn besass eine Sammlung historischer Portraits: Bildnisse des Grossfürsten Wladimir von Kijew, des Zaren Iwan IV., Feodor Iwanowitsch, Michail Feodorowitsch, Alexei und der Söhne des letzteren; ausserdem vier Portraits west-europäischer Fürsten. An den Wänden eines Gemaches hingen fünf hohe Spiegel,

---

[1] Die, Golizyn betreffenden Ausführungen Neuville's sind in verschiedenen Theilen der «Relation curieuse et nouvelle de la Moscovie» (à la Haye, 1699) verstreut; s. insbesondere S. 16, 55. 175, 215 u. s. w.

[2] Vgl. den Anhang zu Schleusing's Buch über die beiden Zaren Iwan und Peter, Kap. 2.



deren einer einen Schildpattrahmen hatte. Dieses Gemach hatte nicht weniger als 46 Fenster mit Glasmalereien. Im Schlafzimmer hingen in vergoldeten Holzrahmen auf Leinwand gemalte, deutsche geographische Karten, ferner gab es in demselben Gemache vier Spiegel, zwei Büsten von Mohrenköpfen, ein überaus kunstvoll aus Nussholz gearbeitetes Bett, allerlei Statuen, Nachbildungen von Vögeln und Gräsern. Ueber dem Bett war ein runder Spiegel befestigt. Da standen mit goldgepresstem Leder überzogene Stühle und mit Sammet überzogene Lehnstühle. Ferner schmückten Wand- und Tischuhren mit Schlagwerk in kostbarem Gehäuse von Schildpatt und Fischbein, sowie von rothem Leder die Zimmer. Eine Uhr stellte einen Reiter dar. Allerlei Schränke oder Kommoden mit unzähligen Schiebladen, Tintenfässer von Bernstein, physikalische Instrumente (Röhren und Schalen mit Quecksilber, woran Kupferplatten mit Inschriften) werden erwähnt. Man sieht, der Minister Sophien's hatte andere Bedürfnisse, andere geistige Interessen, als die gewöhnlichen Bojaren jener Zeit.

Unter den Büchern und Handschriften in der Bibliothek des Fürsten finden wir historische Schriften aus der byzantinischen Geschichte, theologische Werke, Grammatiken, ein polnisches Buch, den Koran, eine Art diplomatischen Handbuchs («Buch von Gesandten»), vier deutsche Bücher, vier handschriftliche Werke über die Schauspielkunst; acht Kalender von verschiedenen Jahren; ein juristisches Werk über Holland; ein deutsches Gesangbuch; eine Geschichte der polnischen Sprache; ein Werk über die Kunst, Pferde zu heilen; ein in deutscher Sprache verfasstes zoologisches Werk, Chroniken und russische Gesetzbücher früherer Zeit; ein Handbuch der Feldmesskunde in deutscher Sprache; eine Handschrift, von Jurij dem Serben» [1].

Die Vielseitigkeit der Lektüre Golizyn's ist beachtenswerth. Man sieht freilich, dass der Zufall an der Zusammensetzung dieser Bücher- und Handschriftensammlung bedeutenden Antheil hatte, aber man muss anerkennen, dass die Mannigfaltigkeit der Stoffe und der Sprachen seiner Bücher auf einen sehr ausgedehnten Kreis von geistigen Interessen schliessen lassen. Bibliotheken waren in Russland damals namentlich in russischen Kreisen, eine so gut wie völlig unbekannte Sache. Im Palaste des Zaren, in Klöstern, bei einzelnen, aus Polen und Griechenland nach Moskau eingewanderten Theologen mochte

---

[1] Ssolowjew: Geschichte Russlands Bd. XIV, S. 97 - 98.

man wohl einige Bücher finden; von den russischen Adeligen mochten in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts wohl nur sehr Wenige, etwa nur solche vereinzelte Pioniere, wie Artamon Matwejew oder Wassilij Golizyn, überhaupt mehrere Bücher besitzen, welche die verschiedensten weltlichen Stoffe behandelten. Die geistliche Literatur war sonst die allein herrschende.

Besondere Beachtung verdient in dem Katalog die Erwähnung der «Handschrift des Serben Jurij». Wir dürfen kaum daran zweifeln, dass wir es hier mit den, wenige Jahre vor der Regentschaft Sophien's in Tobolsk verfassten Schriften Jurij Krishanitsch's zu thun haben, welche erst in der allerneuesten Zeit zum grössten Theil durch Hrn. Bessonow in Moskau herausgegeben wurden. Diese Schriften stellen eine Art Encyklopädie der Staatswissenschaften dar, enthalten ein grossartiges Reformprogramm für Russlands politische und soziale Entwickelung und zeugen von einer allumfassenden Bildung des Verfassers, eines Geistlichen, welcher allerdings seine Lehrzeit in Italien verbrachte, ungemein belesen und kenntnissreich war. Krishanitsch's Reformentwürfe entsprechen zum Theil der Richtung, in welcher Peter der Grosse wirkte. Er kann als ein Geistesverwandter und Vorläufer des genialen Zaren betrachtet werden. Seine Schriften bieten eine unerschöpfliche Fülle geistiger Anregung. Wenn Golizyn auch gar nichts anderes gelesen hätte, als Krishanitsch's, in der Verbannung zu Tobolsk verfasste, Ausführungen, in denen alle den Staat und die Gesellschaft, das internationale Leben, das Recht und die Wirthschaft, den Handel, die Industrie und die Landwirthschaft, die Religion und die Moral, das Heerwesen und die Verwaltung betreffenden Fragen erörtert werden, er wäre der gebildetste Russe seiner Zeit gewesen. Diese Schriften waren damals sonst so gut wie völlig unbekannt, nur eines Exemplars dieser Handschriften wird in den Akten der Palastverwaltung erwähnt, eine zweite Erwähnung ist diese in dem Katalog der Bibliothek des Fürsten Golizyn[1].

Der Besitzer eines solchen Hauses, einer solchen Büchersammlung, der gewandte Gesellschafter, welcher ohne alle Schwierigkeit

[1] Den deutschen Lesern ist Krishanitsch so gut wie ausschliesslich aus einer Abhandlung in Bodenstedt's Fragmenten bekannt. Selbst in Russland ist die Edition der Schriften Krishanitsch's nur wenig beachtet worden. Meine Abhandlung: «Ein Kleider-Reformprojekt vor Peter dem Grossen» in der «Russ. Revue» Bd. II. S. 428 behandelt einige Seiten der bändereichen Schriften Krishanitsch's.

in dem kosmopolitischsten aller Idiome sich ausdrücken konnte, der russische Bojar, welcher ausnahmsweise als Europäer mit Europäern verkehrte, musste den Ausländern imponiren. Mit glänzenden geistigen Mitteln vereinigte er einen wahrhaft fürstlichen Reichthum. Seine Schätze hätten ihm gestattet, einen asiatischen Pomp zu entwickeln, er zog die Allüren eines west-europäischen Grand Seigneurs vor.

Bei Gelegenheit des Sturzes Golizyn's ist ein Verzeichniss seiner Güter, Häuser u. dgl. angefertigt worden. Im Jahre 1689, als Golizyn sich am Ziele seiner Laufbahn befand, gehörten ihm eine Menge Dörfer in der Nähe von Moskau, ferner ein Dorf in der Nähe von Nishnij-Nowgorod. In Moskau besass er ausser seinem grossen Palaste noch ein Haus, ferner in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt zwei Lustschlösser, deren eines er von einem Ausländer gekauft hatte. Dass diese letztere Besitzung von Gartenland umgeben war, ist aus dem Umstande zu ersehen, dass die Regierung dieses Grundstück dem Apotheker-Ressort zu dem Zwecke überliess, damit dort allerlei Apothekergewächse gezogen würden. Von Interesse ist es, dass dieses Landhaus sich in der unmittelbaren Nähe der deutschen Vorstadt befand.

In dem Verzeichniss der konfiszirten Gegenstände des beweglichen Vermögens Golizyn's finden wir: Gold, Silber, Heiligenbilder, Edelsteine, kostbare Kleidungsstücke, Krystallgefässe; ferner: Pferde, Equipagen, Zelte, Tischgeräthe und Weine; sodann: Waffen, Orgeln und andere musikalische Instrumente; endlich: Betten, Atlasdecken u. s. w.

Welchen Werth diese Gegenstände repräsentiren, kann man daraus ersehen, dass ein Theil derselben, als nach Golizyn's Tode die Kinder desselben manche der konfiszirten beweglichen Habe zurückerhalten sollten, auf Verfügung der Regierung folgendermaassen geschätzt wurde. Da gab es einen Posten von Silbergeschirr im Gewicht von 5 Pud oder 200 Pfund; silbernes Pferdegeschirr für die Summe von 3541 Rbl., was bei dem Sinken der Münzeinheit in den letzten zwei Jahrhunderten auf gegen 50,000 Rbl. nach gegenwärtigem Geldwerthe geschätzt werden muss[1]. Es entspricht diesen

[1] Die Berechnung ist folgende: ein Tschetwert Roggen kostete zur Zeit Golizyn's 50 Kop.; gegenwärtig ungefähr 8 Rbl. Legt man also den Getreidepreis dem Geldwerth zu Grunde, so darf man einen Rubel von 1689 mit 15—16 multipliziren, um den heutigen Geldwerth zu ermitteln.

Angaben, welche sich in Geschäftspapieren finden, wenn Neuville erzählt, dass Golizyn 400 silberne Schüsseln besessen und dass man in den Kellern seines Hauses 100,000 Dukaten in baarem Gelde gefunden habe. — Andere berichten von grossen Mengen von Louisd'ors, welche im Besitze Golizyn's vorgefunden worden seien[1].

Aus der Geschichte Golizyn's wird ein Zug von grossartiger Wohlthätigkeit berichtet. Man erzählt, dass, als die Bewohner der Stadt Tschigirin im J. 1677, in Folge der Wirren in Klein-Russland und der Angriffe der Türken, verarmte, Golizyn eines seiner Güter, welches sechszig Bauernhöfe zählte, verkaufte, um diese verarmte Bevölkerung Tschigirin's zu unterstützen[2].

Dass sich Golizyn aller Wahrscheinlichkeit nach manchen Theil seines kolossalen Vermögens nicht auf rechtmässige Weise erworben habe, wird sogar von seinem Bewunderer Neuville zugegeben. Er spricht die Vermuthung aus, dass manche der in Golizyn's Besitz gefundenen Gelder und Kostbarkeiten von dem im Sommer 1687 gestürzten Hetman Ssamoilowitsch herstammten, so dass Golizyn, welcher bei der Katastrophe des Hetman's nicht unbetheiligt war, diese Dinge widerrechtlich an sich gebracht habe. Dass Golizyn von solchen Ereignissen Nutzen zu ziehen verstand, erfahren wir aus folgendem aktenmässig bezeugten Umstande: als unter Golizyn's Auspizien an Ssamoilowitsch's Stelle Maseppa zum Hetman gewählt wurde, musste der Letztere dem Fürsten Golizyn ein Geschenk von 10,000 Rubeln in Dukaten und Thalern machen, welche er nach dem Sturze Golizyn's als ein erpresstes Geschenk zurückerbat und erhielt[3].

Unzweifelhaft verdankte Golizyn den grössten Theil seines Reichthums seiner Günstlingsstellung während der Regentschaft Sophien's. Wir wissen, dass er bei jeder Gelegenheit, bei Feldzügen, Friedensschlüssen u. s. w. ansehnliche Belohnungen, Dörfer, Geld, werthvolle Gegenstände erhielt. Die Prinzessin, welche ihn liebte, war zur Verschwendung geneigt, wenn es galt, den von ihr verehrten Mann reich und glücklich zu machen.

Man hat über diese persönlichen Beziehungen Golizyn's zur Regentin sehr viel gesprochen und geschrieben. Aber die von Neuville vorgebrachten Erzählungen scheinen denn doch sehr unzuverlässig

---

[1] Schleusing a. a. O. und Gespräche im Reiche der Todten a. a. O.
[2] Tereschtschenko, S. 138.
[3] Ustrjalow, Gesch. P. d. Gr. Bd. I. S. 210 und 356.

zu sein[1]. Nach seinem Sturze ist er beschuldigt worden, er habe sich durch Vermittelung eines Bauern einen Liebestrank zu verschaffen gesucht, um das Herz der Prinzessin zu gewinnen, und hinterdrein, um jede Spur dieser That zu tilgen, den unglücklichen Bauern verbrennen lassen[2]. Er selbst hat diese ganze Geschichte als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Auch wissen wir, dass Golizyn im Grunde keiner Zaubertränke bedurfte, um der Zuneigung der Prinzessin sicher zu sein. War Golizyn abergläubisch, so theilte er diese Schwäche mit vielen Zeitgenossen. Die Prinzessin Sophie, der belesene, gelehrte Geistliche Medwedjew und Andere, glaubten an allerlei Spuk und Zauber. Ein Wunderdoktor aus Polen, welcher des Zaren Iwan kranke Augen behandelte, hatte gelegentlich auch den Fürsten W. W. Golizyn zu behandeln und äusserte, nachdem er den Patienten betastet hatte, Golizyn liebe das Ausländische, seine Frau aber liebe er nicht. Derselbe Arzt soll von Medwedjew befragt worden sein, ob die Prinzessin Golizyn heirathen werde, ob er, Medwedjew, Patriarch werden würde u. dgl. m., worauf er dann das Abenteuerlichste in der Sonne gesehen zu haben vorgab. Ein Diener Golizyn's erkrankte plötzlich an einer Ohnmacht und band als Heilmittel dagegen etwas Erde in ein Säckchen. Er wurde beschuldigt, den Fürsten durch Zauberei verderben zu wollen, weil er die Erde dort aufgelesen hatte, wo Golizyn gegangen war, und weil ein solches «Sammeln der Spur», nach damaligem Volksglauben, den Tod des Betreffenden zur Folge zu haben pflegte. Der Unglückliche wurde grausam gefoltert und bestraft[3].

So stellt denn Golizyn eine eigenthümliche Mischung von Beschränktheit und Aufklärung, von einer gewissen Grösse und schmutziger Habgier dar. Betrachten wir seine Thätigkeit während der Regentschaft Sophien's.

Golizyn als Staatsmann.

Charakter und Umfang jener hochfliegenden Entwürfe, deren Golizyn in seinen Unterredungen mit Neuville erwähnte, entsprechen nicht der Thätigkeit Golizyn's als Staatsmann, insoweit dieselbe auf

---

[1] Neuville behauptet entschieden, S. 159, dass Sophie, Kinder von Golizyn hatte, und ihn habe heirathen wollen.

[2] Der bekannte Sylvester Medwedjew hatte sich diese Episode von einem «Zauberer» erzählen lassen. Ustrjalow glaubt daran; s. a. a. O. II S. 48—49 u 344.

[3] Vgl. Ustrjalow a a O S. 48—49 und Malinowskij a. a. O. S. 82.

die innere Politik gerichtet war. Allerdings währte die Zeit dieser Wirksamkeit Golizyn's nur sieben Jahre; allerdings musste in dieser Zeit seine Hauptaufmerksamkeit den Fragen der auswärtigen Politik gewidmet sein; allerdings sah er sich bei Allem, was er unternahm, von Gegnern bedroht, welche darauf sannen, ihm zu schaden — ein Umstand, welcher etwaigen reformatorischen Entwürfen nicht günstig sein konnte — dennoch dürfen wir uns darüber wundern, dass die Geschichte der Gesetzgebung und Verwaltung keine einzige grundlegende Maassregel, keine einzige, eine wesentliche Neuerung einleitende organische Verordnung aufweist.

Dass man unmittelbar nach der Krisis im Mai 1682, also sogleich, nachdem die erschütternden Ereignisse nach dem Tode des Zaren Feodor Sophie und Golizyn an die Spitze der Geschäfte gestellt hatten, zu grossartigen durchgreifenden Maassregeln hätte schreiten können, daran war nicht zu denken. Die ersten Monate der Regentschaft Sophien's sind mit angestrengten Versuchen ausgefüllt, nach den Unruhen endlich eine gewisse Stille und Sicherheit in der Hauptstadt und im Reiche herzustellen. Wir dürfen vermuthen, dass Sophie einen Antheil an der politischen Rolle hatte, welche die rebellischen Strelzy im Mai 1682 spielten. Jetzt galt es den entfesselten Sturm zu beschwören. Es folgten im Sommer des Jahres 1682 die Unruhen der Sektirer, welche die öffentliche Sicherheit bedrohten, das Bestehen der offiziellen Kirche in Frage stellten und durch ihre trotzige Haltung die Regentin zu strengen Maassregeln nöthigten. Ueber die Haltung Golizyn's bei diesen Ereignissen, welche der Regentin Gelegenheit gaben, männlichen Muth, imponirende Beredsamkeit zu entfalten, haben wir keine Nachrichten. Bald darauf folgte dann jener Versuch des Fürsten Chawanskij, eine Art Militärdiktatur aufzurichten, der Regentin an der Spitze der Armee eine gewisse Konkurrenz zu machen: der Hof rettete sich aus der Hauptstadt fort; durch allerlei Ränke lockte man den Fürsten Chawanskij und dessen Sohn in eine Falle und liess sie beide enthaupten. Bei der hierauf folgenden Befestigung des Klosters Troiza, wohin Sophie sich begab, hat denn W. W. Golizyn wesentliche Dienste geleistet. Erst nachdem man aus den verschiedenen Theilen des Reiches die Miliz aufgeboten hatte, um nöthigenfalls gegen die rebellischen Truppen der Hauptstadt zu kämpfen, konnte die Regierung ihr Dasein als gerettet, sichergestellt betrachten.

So waren denn die Anfänge der Regierung Sophien's allzu stürmisch, als dass man an innere Reformen gedacht hätte. Später

musste man sich sehr eingehend mit der baltischen Frage, mit den Beziehungen zu Polen und den Tataren beschäftigen. Die inneren Erschütterungen hatten dazu beigetragen, das Ansehen des Reiches im Auslande zu mindern. Während man allerlei Symptome einer revolutionären Gährung im Innern des Reiches zu bekämpfen hatte, Strelzy und Raskolniks, Räuber und Kosaken im Zaum hielt, musste man Anstalten treffen, dass Polen von solchen inneren Krisen keinen Nutzen zog. Polen lauerte nur auf eine Gelegenheit, das verlorene Klein-Russland wieder zu erobern, und agitirte dort durch zahlreiche Emissäre, welche durch Versprechungen und Drohungen auf die Bevölkerung zu wirken suchten. Da musste es denn als ein grosser Vortheil erscheinen, dass Russland gleich in den ersten Jahren der Regierung Sophien's durch geschickte Verhandlungen mit der Geistlichkeit in Klein-Russland und mit dem Patriarchen von Konstantinopel das Recht erhielt, den Metropoliten von Kijew aus eigener Machtvollkommenheit zu ernennen. Dadurch ward eine Einheit der Kirche hergestellt, welche die Annexion Klein-Russlands vollendete. Ja, man erlangte dadurch, dass die Orthodoxen in Polen, welche in geistlichen Angelegenheiten von dem Kijewer Metropoliten abhingen, indirekt unter dem Einflusse Moskau's standen. War auch das Hauptverdienst bei diesem wichtigen Ergebniss, wie aus den Einzelnheiten dieser Angelegenheit hervorgeht, dem Hetman Ssamoilowitsch zuzuschreiben, so darf man doch annehmen, dass auch Golizyn, als Leiter der auswärtigen Politik Russlands, einen wesentlichen Antheil an diesem Erfolge hatte[1].

Im Allgemeinen war die Regierung damals der Ueberzeugung, dass man mit Schweden und Polen Frieden halten müsse, um auf dem Gebiete der auswärtigen Politik alle Kraft auf eine aggressive Bewegung gegen die von Süden her das Reich unablässig bedrohenden Tataren zu verwenden.

So hat sich denn die Regierung, und namentlich der Fürst Golizyn, den Vorwurf der Schwäche und allzugrossen Nachgiebigkeit gegen Schweden zugezogen. In der Zeit Feodor's hatte Russland um einige Grenzgebiete mit Schweden gestritten. Diese Verhandlungen wurden in Moskau, wo eine schwedische Gesandtschaft erschien, fortgesetzt und von Golizyn persönlich geleitet; sie endeten mit einer Bestätigung des Friedens von Kardis, d. h. mit einer for-

[1] Die Geschichte dieser Verhandlungen bei Ustrjalow I, S. 138 u. ff.

mellen Verzichtleistung auf die streitigen Grenzgebiete von Seiten Russlands[1].

Spätere Schriftsteller haben Golizyn für einen solchen Misserfolg verantwortlich gemacht. Malinowskij geht soweit, zu behaupten, Golizyn hätte, wenn er so klug gewesen wäre, die damaligen Unruhen in Schweden zu benützen, leicht einige Ostseehäfen für Russland ertrotzen können, wodurch dann Peter dem Grossen der nordische Krieg erspart geblieben wäre (!). Andere gehen noch weiter und behaupten, Golizyn sei von den Schweden bestochen worden[2].

Wichtiger, als die Beziehungen zum Kurfürsten von Brandenburg, welcher sich bei Russland für französische Emigranten (Hugenotten) verwandte, oder als die Abfertigung einer russischen Gesandtschaft (Dolgorukij's) nach Frankreich, welche Voltaire veranlasst hat, dem Fürsten Golizyn hohes Lob zu spenden[3], war der Abschluss des ewigen Friedens mit Polen, und hier hatte Golizyn unzweifelhafte Verdienste als Diplomat.

Jahrzehnte hindurch hatte der Krieg zwischen Polen und Russland gewährt. Sehr oft hatte Russland Tataren und Türken gegen Polen, ebenso oft Polen Tataren und Türken gegen Russland gehetzt. Jetzt endlich meint man gemeinschaftliche Sache gegen Türken und Tataren machen zu müssen. Auch die Ereignisse in West-Europa hatten das Interesse an der orientalischen Frage gesteigert. Die Rebellion Tökeli's, welcher in ähnlicher Weise sich mit dem Sultan gegen Oesterreich verband, wie kurz zuvor Doroschenko sich mit der Türkei gegen Russland vereinigt hatte, die Belagerung Wien's durch die Türken, der hervorragende Antheil, welchen der König Jan Sobieski an der Rettung der Kaiserstadt nahm — alles dieses veranlasste Russland zu einem energischen Vorgehen in der orientalischen Frage. In der Allianz zwischen Leopold und dem Könige von Polen war verabredet worden, die Zaren zum Beitritt zu derselben zu veranlassen; dieser Wunsch wurde wiederholt, als die Republik Venedig dem Bündniss sich anschloss. Sobieski schrieb an die Zaren, es sei die Zeit gekommen, die Türken aus Europa zu verjagen. Russland musste empfinden, dass es in seinem Interesse lag, an der allgemeinen Bewegung gegen die Pforte Theil zu nehmen. Siegte die Türkei über Oesterreich und Polen, so konnten leicht tür-

[1] Ustrjalow I, S. 117 u. ff.

[2] Tereschtschenko S. 153. Ustrjalow hat keinen Verdacht geäussert.

[3] Vgl. dessen Gesch. Peters d. Gr. frz. Ausg. v. 1803, Bd. I, S. 110.

kische Armeen vor den Mauern Kijew's erscheinen, siegte Polen, so war für Russland das Uebergewicht dieses, ohnehin gefährlichen, Nachbarstaats zu fürchten. Es gab eine Solidarität der Interessen Polens und Russlands.

Aber der Gegensatz der beiden Reiche und Völker war zu andauernd und tiefgehend gewesen, als dass man zu einer Zeit, wo man in Betreff Klein-Russlands und Kijew's nur einen Waffenstillstand geschlossen, nur ein Provisorium kreirt hatte, so leicht zum Abschluss eines ewigen Friedens gekommen wäre.

Immerhin machte Golizyn seit dem Anfange des Jahres 1684 die energischsten Versuche, eine Einigung mit Polen zu Stande zu bringen. Die Einzelnheiten dieser Verhandlungen sind hier nicht von Interesse. Im Januar 1684 trat in Andrussow ein Kongress russischer und polnischer Diplomaten zusammen: die Fragen, wem Kijew gehören sollte und ob man sich entschliessen mochte, gemeinsam gegen die Türken vorzugehen, bildeten den Gegenstand der Verhandlungen in neununddreissig Sitzungen. Diese blieben erfolglos.

Golizyn, welcher nicht unmittelbar, persönlich an diesen Verhandlungen Theil nahm, beschäftigte sich in Moskau eingehend mit der orientalischen Frage. Er besprach sich u. A. über diesen Gegenstand mit Gordon. Beide, Golizyn und Gordon, hatten Jahrzehnte lang den kleinrussisch-orientalischen Vermittelungen zu folgen Gelegenheit gehabt; beide hatten an den Tschigirin-Feldzügen Theil genommen. Gordon hatte durch längeren Aufenthalt in Klein-Russland, namentlich in Kijew, an der Grenze der Steppengegend, über welche hinweg man mit den Feinden der Christenheit zusammenstossen musste, eine Fülle von Erfahrungen auf diesem Gebiete erworben. Er war während seines Aufenthaltes in diesen Grenzlanden Zeuge der Verwüstungen gewesen, welche die Tataren, mitten im Frieden in russisches oder polnisches Gebiet einbrechend, anzurichten pflegten. Seine militärische Erfahrung wusste Golizyn zu schätzen.

Als nun Gordon, auf einige Wochen seinen Aufenthalt in Klein-Russland unterbrechend, Anfang 1684 in der Hauptstadt weilte, und sehr häufig im Hause des Fürsten Golizyn aus- und einging, veranlasste der letztere Gordon, ein allgemein politisches Memoire über die eventuelle Thunlichkeit eines Feldzuges gegen die Tataren abzufassen.

Dieses Aktenstück liegt uns vor. Gordon hat es in seinem Tagebuche seinem ganzen Inhalte nach mitgetheilt. Es ist in demselben

gewissermaassen das Programm der Geschichte der folgenden Jahre beschlossen. Hat auch Gordon, indem er zuversichtlich an den Erfolg einer Aktion gegen die Tataren glaubte, in der Hauptsache geirrt, so sind manche einzelne Erwägungen, welche er in diesem Memoire vorbringt, geradezu devinatorisch und zwar insbesondere in Betreff Golizyn's.

Weisen wir daher auf die wesentlichsten Grundzüge in diesem Aktenstück hin.

Gordon zählt zunächst alle Argumente gegen den Krieg auf. Da heisst es: «Während der Minderjährigkeit der Zaren sind die Reichsverweser jederzeit vorsichtig, behutsam und wenig geneigt gewesen, einen Krieg anzufangen, damit, wenn selbiger unglücklich ausschlagen sollte, der Monarch in reiferem Alter denen, welche einen Krieg angerathen oder denselben zum wenigsten nicht gehindert hatten, die Schuld nicht beimessen möchte. — Da gegenwärtig zwei Zaren sind, so wird der Staat dadurch in Parteien getheilt, und die Uneinigkeit, Eifersucht und Zwistigkeiten der Grossen erzeugen Verwirrung und Unentschlossenheit in ihren Berathschlagungen, welches bei einem Kriege grosse Hindernisse verursachen muss». Gordon macht ferner auf den Geldmangel in dem Staatsschatze, auf die schlechte Disziplin in der Armee und auf andere Umstände als auf Gründe der Erhaltung des Friedens aufmerksam. — In der zweiten Hälfte seines Memoire's entkräftet indessen Gordon alle diese Argumente, zählt einige Beispiele auf, aus denen hervorgehen sollte, dass auch in Zeiten der Minderjährigkeit mehrerer Könige erfolgreiche Kriege geführt worden seien; die Parteiungen der Grossen seien ihrem eigenen Interesse zu sehr entgegengesetzt, als dass sie dieselben nicht selbst überwinden würden; Geld würde man schaffen können; bei der Armee müsse man für strenge Mannszucht sorgen; Belohnungen und Strafen würden entscheidend wirken, u. s. w. Gordon zeigt dann, wie die diplomatischen Beziehungen Russland zu einer Aktion nöthigten und hebt hervor, wie man «Gott einen angenehmen Dienst leisten» werde, wenn man das Räubernest der Tataren zerstöre, d. h. die Krim erobere. Der Marsch durch die Steppe, meint Gordon, biete keine so grossen Schwierigkeiten dar; der Erfolg sei mit Sicherheit zu erwarten[1].

In dem letzteren Punkte war Gordon in einem unheilvollen Irrthum befangen. Der Marsch durch die Steppe bot, wie die späteren

[1] Gordon's Tagebuch, II. S. 4—11.

Feldzüge darthaten, bei den damaligen unvollkommenen Verkehrsmitteln und der mangelhaften Militärverwaltung fast unübersteigliche Hindernisse dar. Daran scheiterten die Unternehmungen Golizyn's einige Jahre später. Um so begründeter waren Gordon's, in der ersten Hälfte seiner Memoiren geäusserten Besorgnisse, welche wesentlich Golizyn betrafen. Die, wenige Jahre später eintretenden Ereignisse zeigten, dass Golizyn als «Reichsverweser» dem minderjährigen Zaren Peter gegenüber mit den Feldzügen in der Krim eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen hatte; der Misserfolg der Jahre 1687 und 1689 hat in erster Linie Golizyn's Sturz bewirkt; nicht umsonst hatte Gordon mit, für jene Zeit erstaunlicher Freimüthigkeit von den Parteiungen der Grossen als von einem Ergebniss des Umstandes, dass man zwei Zaren habe, und als von einem Hindernisse des Erfolges, gesprochen. Später oder früher musste der Konflikt zwischen den Parteien Iwan und Peter zu einer Krisis führen. Golizyn fiel als ein Opfer derselben. Auch die Mängel der Armeeverwaltung, die Lockerheit der Disziplin hatte Gordon nicht ohne Ursache als bedenklichen Grund gegen eine Aktion bezeichnet. Sie haben wesentlich zum Scheitern der Feldzüge der Jahre 1687 und 1689 beigetragen.

Golizyn scheint auf Gordon's Bedenken mehr Gewicht gelegt, als dessen Optimismus getheilt zu haben. Er liess die Unterhandlungen in Andrussow abbrechen und es kam erst drei Jahre, nachdem Gordon zu einer Aktion gegen die Krim gerathen hatte, zu einem Versuche, in dieser Richtung etwas zu unternehmen.

Dagegen liess Polen nicht nach. Im Mai 1684 erschien eine polnische Gesandtschaft in Moskau, welche die Aufgabe hatte, Russland zu einem Angriff auf die Krim zu bewegen. «Die rechte Hand des Sultans sollte abgehauen werden». So bezeichnete man die gehoffte Eroberung der tatarischen Halbinsel. Golizyn erklärte sich zur Aktion bereit und knüpfte daran nur die Bedingung der definitiven Abtretung Kijew's an Russland. Die letztere Stadt war in dem Frieden von Andrussow (1667) nur zeitweilig den Russen überlassen worden. Diese Forderung Russlands sowie einige Misserfolge der Polen in dem Kampfe mit der Türkei hatten zur Folge, dass die in Moskau gepflogenen Unterhandlungen (1684) zu keinem Abschluss kamen.

Da erschien Anfang 1686 abermals eine polnische Gesandtschaft in Moskau. Sieben Wochen lang währten die, dazwischen mehrmals unterbrochenen Unterhandlungen, an denen Golizyn dieses

Mal unmittelbaren und persönlichen Antheil nahm. Hier zeigte er ungewöhnliches diplomatisches Talent. Durch eine gewisse Festigkeit, die so weit ging, dass man, als die polnischen Gesandten im Betreff Kijew's nicht nachgeben wollten, ihnen Pferde und Equipagen für die unverzügliche Abreise zur Verfügung stellte, verstand es Golizyn, die Polen mürbe zu machen. Russland erhielt Kijew, wofür es allerdings eine Summe von 146,000 Rbl. zahlte; die Rechte der Orthodoxen in Polen wurden gemehrt; beide Mächte verpflichteten sich zu einer gemeinsamen Aktion gegen den Orient.

Der Abschluss dieses «ewigen» Friedens mit Polen galt für ein ungeheueres Ereigniss. Golizyn meinte, die Regentin habe sich damit ein unermessliches Verdienst um das Reich erworben. Ueberreich ist er dafür belohnt worden. «Wir haben», sagte Sophie in einem Manifest, «einen für Russland so ruhmreichen Frieden geschlossen. Russlands Ruhm erschallt laut bis an die äussersten Grenzen der Welt u. s. w.»[1]

Golizyn befand sich auf der Höhe seiner historischen Rolle, seiner glänzenden Stellung. Nicht ohne Genugthuung mochte er erfahren haben, dass der König von Polen thränenden Auges die Ratifikation des Friedens vollzogen habe. Ob er aber im Stande sein werde, erfolgreich gegen die Tataren zu kämpfen, war eine Frage. Golizyn, der Diplomat, hatte Grösseres geleistet, als Golizyn, der Feldherr zu leisten berufen war.

(Schluss folgt.)

Karategin[2].

Ein Beitrag zur Kunde von Central-Asien

von

G. Arandarenko.

Das in der Geographie unter dem Namen *Karategin* bekannte Gebirgsland liegt zwischen zwei bedeutenden Gebirgszügen, der

---

[1] Vgl. Ustrjalow a. a. O. I, S. 152—172.

[2] Die nachstehenden Mittheilungen, welche wir nach einem aus Samarkand datirten und im «Военный Сборникъ» veröffentlichten Artikel des Hrn. A. wiedergeben, beruhen nach den Angaben des Hrn. Verf. auf Nachrichten, welche theils von Kara-



Hissar- und der Darwas-Kette, welche die Grenzscheide zwischen den Flüssen Serawschan und Amu-Darja bilden. Im Osten grenzt Karategin an das Ferghana-Gebiet und an Kaschgar, im Süden, dem Gebirgszuge folgend, an das unabhängige Darwas, im Norden längs der Hissar-Kette an den oberen Matscha, und im Westen an den oberen Jagnob und an Buchara. Die Ausdehnung des Gebirgslandes beträgt: in äquatorialer Richtung gegen 1200 Werst, in meridionaler, zwischen den beiden Gebirgsketten, 36 Werst.

Dieses breite, ziemlich hohe Plateau wird in der Richtung von Osten nach Westen von dem Flusse Ssurch-ob (rothes Wasser), einem rechten Nebenfluss des oberen Amu-Darja, durchschnitten. Der Ssurch-ob kommt aus dem Alai-Gebirge und ist der bedeutendste Fluss in Karategin. Auf seinem Laufe nimmt er viele Zuflüsse auf, unter denen die wichtigsten sind: Janku, Jarchitsch, Chait, Ssaluk- Ssar-bug, Mundshigarf — auf dem rechten Ufer, und Mugau, Chadyrion, Kalja-Kon, Wahija oder Chuljass — am linken Ufer.

An den Ufern und in den Schluchten erblickt man selbst an den unbedeutendsten Zuflüssen grössere und kleinere Ansiedelungen, deren man in Karategin gegen 400 zählen kann. Die Residenz des Regenten (Scha) ist die auf einem Hügel am rechten Ufer des Ssurch-ob sich ausbreitende Ansiedelung Harm mit 340 Höfen. Unter den anderen Ansiedelungen sind nur noch folgende befestigt: Kaljai-ljabi-ob, Jarchitsch, Obi-Harm, Schilmok, Schinglitsch, Jafutsch, Ssamssalyk-Boni und Ssufijam; eine jede derselben zählt etwa 100 bis 360 Höfe, sie sind namentlich als militärische Vertheidigungsplätze wichtig und bilden auch die Mittelpunkte der administrativen Verwaltung, an deren Spitze ein Bey (Mir) steht.

Trotz der unbedeutenden Breite des Flusses Ssurch-ob — dieselbe beträgt im mittleren Karategin gegen 20 Faden — ist über denselben auf seinem ganzen Laufe nur eine einzige, und zwar hölzerne Brücke, bei dem Dorfe Ssari-pul, drei Werst unterhalb der Residenz Harm, geschlagen. An allen übrigen Stellen passiren die Bewohner den Fluss schwimmend, und zwar mit Beihülfe eines

teginern, die im Serawschan-Thale häufig verkehren, erlangt, theils aber durch Eingeborne, welche man speziell dieses Zweckes wegen nach Karategin sandte, eingesammelt wurden. Sie werden daher immerhin auf einen gewissen Grad von Zuverlässigkeit Anspruch machen dürfen und bei dem gänzlichen Mangel an Daten über jene terra incognita gewähren sie trotz ihrer Dürftigkeit ein nicht unerhebliches Interesse.

D. Red.



ledernen Sackes (gupssar), in welchen die Kleidungsstücke, und zuweilen, wenn dieser Sack gross genug ist, Handelsartikel hineingepackt werden. Die Oberkleider ablegend, pflegen die Karateginer den Sack aufzublasen, sich dann reitlings auf denselben zu setzen und so über den Fluss hinüberzuschwimmen. Diese Ueberfahrt geht sehr rasch von Statten. Am anderen Ufer angekommen, entleert der Schwimmer den gupssar und setzt dann seine Reise fort. In den grösseren Dörfern, wie z. B. in Pulding, Kaljai-ljabi-ob, 50 Werst oberhalb Harm, sind besondere Landungsstationen eingerichtet, wo man für eine unbedeutende Entschädigung, z. B. für eine Schaale Früchte, Mehl, Korn oder Oel, einen gupssar beliebiger Grösse erhalten kann. Diese originelle Art des Uebersetzens ist nur bei den Bewohnern am Flusse Ssurch-ob gebräuchlich; auf den übrigen kleineren Zuflüssen befinden sich überall hölzerne, von den Bewohnern selbst, ohne Unterstützung der Regierung, erbaute Brücken.

Mit den benachbarten Ländern (Darwas, Kafarnigen, Matscha, Ferghana) ist nur im Sommer, vom halben Mai bis zum halben September, über die, 12—14,000 Fuss hoch liegenden Gebirgspässe (agba) eine Kommunikation möglich. Uebrigens sind diese Wege auch im Sommer nur sehr schwer zu passiren. Im Winter werden die Pässe durch ungeheure Schneemassen vollkommen verweht und versperrt.

Der Weg längs dem Flusse Ssurch-ob aufwärts, von Beni-Ssufijan an, ist an den Stellen, wo über die kleinen Flüsse Brücken geschlagen sind, überall gut; Räderfuhrwerke sind aber auch in diesem Theile von Karategin gänzlich unbekannt. Man bedient sich zum Transport der Lasten sowohl, als auch zur Beförderung der Reisenden, der Maulesel, Pferde und Ochsen.

Wie man annehmen muss, liegt der mittlere, am dichtesten bevölkerte Theil von Karategin über 6500 Fuss hoch über dem Meeresspiegel und zeichnet sich durch ein ziemlich rauhes, schneereiches Klima aus. Den Aussagen der Karateginer und der Bewohner des Serawschan-Thales zufolge, beginnt der Winter daselbst mit dem ersten Schneefall um Mitte Oktober und dauert bis Mitte Mai. Jeden Winter fällt der Schnee bis gegen zwei Faden hoch, worauf dann auch der Verkehr zwischen den einzelnen Dörfern auf fünf Monate gänzlich aufhört.

Wie gross die Kälte daselbst und wie hoch die mittlere Temperatur im Sommer ist, kann nicht genau bestimmt werden; aus den

Aussagen der Eingeborenen lässt sich jedoch schliessen, dass die Winterfröste daselbst stärker sind, als im benachbarten Matscha[1], d. h. dass die Temperatur im Winter dort bis gegen —40° R. fällt.

Diesem Klima gemäss haben auch alle Dörfer etwas ungemein Einförmiges. Die Wohnhäuser haben alle sehr dicke Wände (bis gegen 2½ Arschin), und sind kaum 4½ Arschin hoch; sie bilden, dicht neben einander stehend, grosse Höfe, welche in seltenen Fällen noch eine eben so dicke Schutzmauer besitzen. Die meisten Gebäude sind unten von Holz, der obere Theil ist aus Ziegeln und Lehm gebaut. Sonst sind diese Dörfer ebenso angelegt, wie die von Matscha, mit denselben gewundenen, oft plötzlich abgegrenzten, zwei Arschin breiten Strassen und dem grossen Platz vor dem mohammedanischen Bethause. Im Allgemeinen jedoch sehen diese Dörfer, wegen der vielen Fruchtgärten, die erst im oberen Lauf des Serawschan, in einer Höhe von 7000 Fuss über dem Meeresspiegel aufhören, ungleich freundlicher aus, als die von Matscha. Es ist überhaupt die Vegetation in Karategin eine äusserst opulente. Die Abhänge der Berge und der Schluchten sind dicht mit Nussbäumen, Ahorn, Ebereschen, Aepfel- und Birnbäumen, Wachholder und anderen Gewächsen bestanden. In den Wäldern hausen Bären (Chirs), Panther (Palan), Schakale, Wölfe (Gurk), Füchse (Ruba), Luchse (Sselsussion) und Marder (Dalja). In den höher gelegenen und weniger bewaldeten Theilen finden sich wilde Schafe (ovis rignei Blyth) vor und in den felsigten Abhängen Perdix graeca und Megaloperdix Nigelii.

Die in den Dörfern selbst und an den Grenzen der Aecker angelegten Fruchtgärten sind angefüllt mit Maulbeerbäumen (Tut), Aprikosen-, Pfirsich-, Kirschen-, Aepfel- und Nussbäumen, zwischen denen sich Berberisten, Johannisbeer- und Heckenrosensträucher zeigen. Weintrauben findet man nur in einigen Dörfern des südlichen Karategin. Die Aprikosen und die anderen Früchte werden schon im Juni reif, nur die Pfirsiche gelangen erst im September zur Reife.

Den Hauptreichthum des Landes bildet jedoch, von den noch unberührten, im Schooss der Erde liegenden Mineralien abgesehen, der fruchtbare und steinfreie Boden an den Ufern der Flüsse und an den Abhängen der Berge, durch welchen der Ackerbau sehr be-

[1] Matscha, ein dicht bevölkerter Landstrich am oberen Serawschan, ist im Jahre 1870 nach der Beendigung der wissenschaftlichen Iskander-Kul Expedition, mit Turkestan vereinigt worden.

günstigt und auch die Viehzucht — es werden daselbst Ziegen, Pferde, Schafe, Hornvieh gehalten — wesentlich ermöglicht wird. Unter den natürlichen Reichthümern müssen ferner noch die Salzgruben (Koni-Rugan) in den Bergen angeführt werden, im Nordwesten aus Harm, in der Gegend von Matscha, dessen Einwohner gleichfalls von hier ihr Salz beziehen, indem sie bloss dem Aufseher der Salzgruben je eine Arschin eines schmalen Baumwollengewebes (Karbjas) für je 4 Pud Salz, die sie auf einen Maulesel aufladen können, entrichten. Der Aufseher gibt seinerseits einen Theil der erhaltenen Abgabe dem Regenten.

Die grosse Anzahl von wilden Nussbäumen gestattet den Einwohnern in grosser Menge Brennöl zu bereiten, welches nach Hissar, Kuljaba, Darwas und Matscha geschickt wird. Der Reichthum an wilden Thieren in den Wäldern, und an Flussottern gewährt den Bewohnern gleichfalls grosse Vortheile durch den Handel mit Bären-, Fuchs- und Otternfellen. Endlich sind noch die Goldwäschereien im Frühling und im Herbst an den Ufern des oberen Amu-Darja zu erwähnen. Die dort gewonnenen Goldkörner haben gewöhnlich die Grösse einer Linse.

Die Einwohner bestehen aus Tadshiken und im nördlichen Theil aus nomadisirenden Kirgisen. Die Tadshiken sind eher hohen als mittleren Wuchses, Muskeln und Brust sind stark entwickelt, der Körper kräftig gebaut. Das Haar meist schwarz (obgleich auch rothes und kastanienbraunes Haar auftritt), ist dicht, die Haut dunkel, die Augen sind in der Regel schwarz, doch zuweilen auch grau und blau. Die Gesichtszüge sind regelmässig und ausdrucksvoll, die Stirn ist hoch, die Nase gross und gerade. Die Sprache ist ein Dialekt des Persischen mit einigen nationalen Eigenthümlichkeiten. Der Dialekt der Bewohner des Serawschan-Thales ist demjenigen der Karateginer so ähnlich, dass der gegenseitige Austausch von Mittheilungen unbehindert von Statten geht; da ausserdem in Karategin eine genügende Anzahl von Schulen besteht, so versorgt Karategin auch das Serawschan-Thal mit einer bedeutenden Zahl von Imam's, Mullah's und Mektobdaren (Lehrern).

Was die Sitten und Gebräuche der Karateginer betrifft, so unterscheiden sie sich kaum von denen des Bergvolkes Matscha. Die drei Hauptereignisse des Lebens: die Verehelichung, die Einführung der Söhne in die Lehre Mohammed's und das Begräbniss haben denselben Charakter, wie in Matscha.

Der Verehelichung geht die Werbung voran, d. h. die Verab-

redung mit den Eltern der Braut unter Beihülfe einiger Greise aus dem Kreise der Verwandten oder der Nachbarn des Bräutigams, welche als Freiwerber (sautschi) zu den Eltern der Braut entsandt werden. Wenn diese letzteren ihre Einwilligung geben, werden die Freiwerber aufgefordert im Fremdenzimmer (migmanchan) zu bleiben und werden, je nach den Mitteln der Eltern der Braut, mehr oder weniger reichlich bewirthet. Nachdem sie darauf dem Bräutigam die Einwilligung angezeigt, müssen sie nach drei oder vier Tagen sich zum zweiten Mal in das Haus der Braut aufmachen, aber nicht anders als in Begleitung von 8—10 Nachbarn, welche ihnen mit Schüsseln voll Kuchen, Milchgrütze, Reis, getrockneten Früchten und anderen Esswaaren folgen. Alle Gäste setzen sich, an ihrem Bestimmungsort angekommen, nieder, sprechen leise ein kurzes Gebet vor sich hin und bringen darauf, alle gleichzeitig, laut ihren Glückwunsch dar. Die mitgebrachten Gaben werden in die Frauenkammer getragen, von wo sie nach kurzer Zeit, vollkommen zugerichtet, wieder in das Fremdenzimmer zur Bewirthung der Abgesandten gelangen. Die Letzteren treten nun sogleich in Unterhandlung in Bezug auf den *mochra*, d. h. den Kaufpreis der Braut. Ueber diesen Punkt pflegt man in der Regel sehr rasch in's Reine zu kommen. Gewöhnlich gibt der Bräutigam, wenn er eben nicht zu den Reichen gehört, als mochra: 3 Pferde, 3 Ochsen, 3 Flinten, 3 Stück Seidenzeug, 3 Stück Baumwollenzeug, 3 Batmane (24 Pud) Mehl, einen Ochsen zum Schlachten, und dann noch der Braut als Geschenk: einige Arschin Kattun für Hemd und Beinkleider, 4 Arschin Tuch zur Jacke (koltascha genannt), 2 baumwollene oder halbseidene Tücher (rumal) und 2 Paar Ueberschuhe. Am Abend des zur Trauung (nikoch) bestimmten Tages, versammeln sich im Hause der Eltern der Braut die Nachbarn, oder auch sämmtliche Dorfbewohner; dann kommt der Bräutigam mit seinen Gefährten, worauf sich Alle niedersetzen. Der gleichfalls erschienene Mullah richtet dann an die, sich in einem Nebenzimmer befindende, Braut, durch zwei ihrer Bevollmächtigten (podar vokil), die Frage, ob sie den — er nennt den Namen des Bräutigams — aus freien Stücken heirathe, und wiederholt die Frage, nachdem er eine bejahende Antwort erhalten, dem Bräutigam gegenüber, indem er sich gleichzeitig auch nach dem Kaufpreise erkundigt. Nachdem er die Trauungsakte (nikot chat), in welche auch die Ausgaben des Bräutigams bei der Trauung eingeschlossen sind, zusammengestellt, spricht er ein Gebet (chudba), womit die Trauungsceremonie zu Ende ist. An diesem Abend

werden sowohl die Männer, als auch die Frauen in der Frauenkammer reichlich mit Nudeln (ugra) in saurer Milch, mit Milchgrütze und zuletzt mit Reis bewirthet. Gegen 10 Uhr Abends wird das Mahl beendigt, der Bräutigam erhält von den Eltern der Braut einen langen Chalat und begibt sich, von seinen Gefährten mit frohen Liedern begleitet, in sein Haus, und zwar eine halbe Stunde früher, als die, von den Frauen des Dorfs geführte, junge Frau unter Fackelbeleuchtung in das Haus ihres Mannes gebracht wird. Hier stellt der junge Mann in einem besonders hierfür durch einen Vorhang abgetheilten Zimmer seiner Frau anheim, die Nacht mit ihren Gefährtinnen zusammenzubleiben, die von dem Hausherrn überaus freigiebig bewirthet werden. Am andern Tage wird aus dem Hause der Braut die Aussteuer, die sie erhalten, gebracht, wofür die Neuvermählten ihren Dank in Form kleiner Geschenke abtragen.

Eine andere Gelegenheit zu Festlichkeiten bietet das Fest der Beschneidung (toichat-nassyr), die zwischen dem 8. und 10. Lebensjahre vorgenommen wird. Zu diesem Fest, welches mit grossem Aufwand gefeiert wird, werden nicht nur alle Bewohner desselben Dorfes, sondern auch die der umliegenden Dörfer eingeladen. Bei den Reichen versammelt sich auf diese Weise oft eine Schaar von circa 300 Gästen (Männer, Frauen und Kinder), welche reichlich mit Fleischspeisen bewirthet werden. Die Festlichkeiten dauern drei Tage, die Beschneidung wird aber im Stillen erst nach der Abreise sämmtlicher Gäste vollzogen. Die Festlichkeit kommt dem Hausherrn in der Regel auf ungefähr 20 Hammel, 2 Batmane Reis, 12 Schafe etc., oder auf circa 140 Rbl. zu stehen.

Die Gedächtnissfeier bei Begräbnissen, wobei an die, auf dem Friedhofe Anwesenden je eine Arschin Kattun oder Baumwollen- oder Seidenzeug, zur Erinnerung an den Verstorbenen, vertheilt wird, findet am dritten Tage nach der Bestattung statt; auch hier werden die Gäste wieder reichlich bewirthet.

Der Aufwand bei der Beschneidung, Hochzeit und Beerdigung bildet die Hauptausgabe der Karateginer; sonst sind sie, in Bezug auf ihren täglichen Bedarf, sehr genügsam, und zwar sowohl was die Nahrung, als auch was die Kleidung und das Wohnhaus betrifft. Die ganze Kleidung des Karateginers besteht aus einem baumwollenen Hemd und eben solchen Beinkleidern, aus dem täglich zu Hause getragenen wollenen Chalat und wollenen Pluderhosen. Alles, was er überhaupt trägt, die Stiefel nicht ausgenommen, ist von der Familie im Hause während des langen Winters verfertigt.

Die Haupterwerbsquelle der Karateginer bildet der Landbau. Sie gewinnen so viel Getreide, dass sie stets die Möglichkeit besitzen, dasselbe für einen ganz geringen Preis nach auswärts, nach Hissar, Darwas und Matscha zu verkaufen.

Alles Ackerland ist Eigenthum der Bewohner, welche dafür der Regierung eine Steuer in der Höhe von 0,1 pCt. des Ertrages entrichten. Ungeachtet der relativ grossen Bevölkerung finden sich Einwohner, welche 100—200 Dessjatinen besitzen. Bei einem solchen Umfang des Ackerlandes pflegt der Besitzer auch 10—20 Paar Hornvieh und 6—12 Arbeiter[1] zu halten, welche letztere für neun Monate Arbeit gewöhnlich ein Mal neue Wäsche, einen alten Rock, zwei Paar Stiefel, ein Pferd und Nahrung für die ganze Familie erhalten. Für das Winterkorn wird das Ackerland zwei Mal aufgepflügt, in der zweiten Hälfte des September wird dann Weizen und Gerste ausgesäet; für das Sommerkorn wird das Land nur ein Mal gepflügt, worauf gegen Ende März Flachs, Gerste, Weizen und Erbsen gesäet werden. Ausserdem wird nach fünfmaligem Aufackern mit guter Düngung Klee gesäet und auch Zwiebeln, Melonen und Arbusen gesteckt. In der Mitte des Monats Juli findet die Ernte für den Sommer- und Winterweizen und für die Gerste statt; dann folgen bis Ende September die übrigen Getreide- und Gartenfrüchte. Der Ertrag der Ernte pflegt ein sehr beständiger zu sein, das Winterkorn und der Flachs geben das 20.—25. Korn, das Sommerkorn das 8.—12. Korn. Das Getreide wird entweder an trockenen Stellen in tiefen Gruben oder in Scheuern, wo es sich 10—15 Jahre hält, aufbewahrt.

Es gibt in Karategin keine Einwohner ohne Ackerland. Ein Jeder ist verpflichtet, sein Ackerland, welches nicht länger als drei Jahre brach liegen darf, zu bebauen, wenn er nicht Gefahr laufen will, dass dasselbe von der Regierung eingezogen wird.

Die Obstzucht bildet einen Seitenzweig der Bodenkultur, bringt aber keinen grossen Gewinn, da die Früchte meist von den Eigenthümern der Obstgärten selbst aufgebraucht werden. Obgleich die Viehzucht relativ eine ziemlich bedeutende ist, so gibt es daselbst doch kaum reiche Viehstände, weil es des rauhen Winters wegen unmöglich ist, das Vieh auf die Weide zu treiben, für fünf Monate aber das nöthige Futter zu beschaffen, fällt ziemlich schwer. Daher

[1] Bei grösseren Wirthschaften pflegt man auch zur Hülfe auf ein Mal 50—60 Nachbarn aufzufordern, welche von dem Eigenthümer des Ackerlandes nur Speise und Trank für den Arbeitstag erhalten. Sklaven hat es in Karategin nie gegeben.

zeugt es schon von einem bedeutenden Reichthum, wenn ein Karateginer 10 Paar Ochsen, 10 Kühe, 200 Hammel, 300 Schafe und 8—10 Pferde besitzt. Maulesel gibt es nur wenig, sie werden sowohl bei den Fahrten als auch bei der Arbeit durch Pferde und Ochsen, von denen ein jeder Karateginer wenigstens zwei besitzt, ersetzt.

Einen weiteren Erwerbszweig bildet die Jagd auf Bären, Füchse, Marder, Luchse, welche mit Hunden gehetzt werden, auf Flussottern, welche mit Fangeissn, um welche Fleisch als Lockspeise gelegt wird, gefangen werden. Die Geldgier der Regenten jedoch, welche ein jedes Fell für den halben Preis für sich erwerben, drückt den Gewinn auf ein Minimum herab.

Unter den Produkten der Hausindustrie, die ausschliesslich im Winter beschafft werden, sind die Baumwollengewebe hervorzuheben, welche auf den benachbarten Märkten gegen Vieh und Brennöl eingetauscht werden; ferner werden noch wollene Röcke, Pumphosen aus Hammelwolle, Säcke, kleine Teppiche und Fangleinen verfertigt; die zuletzt angeführten Sachen kommen jedoch nicht auf den Markt.

Die topographische Isolirtheit von Karategin, dessen Einwohner nur während der Sommerzeit mit den benachbarten Ländern in Berührung kommen, ist, wie leicht begreiflich, nicht ohne Einfluss geblieben auf den Charakter der Bewohner und der Handelsbeziehungen Karategin's. Wenn die Karateginer auch stolz darauf sein können, dass Diebstahl und andere Verbrechen aus Habsucht bei ihnen unbekannt sind, dass das Vieh auch in den entfernteren Gegenden ohne viel Aufsicht auf die Weide getrieben wird, dass die Thüren in den Häusern in der Regel stets offen bleiben, so stehen die Karateginer andrerseits noch auf einer sehr niedrigen Stufe geistiger Entwickelung. Sie haben nicht die geringste Vorstellung von Längenmaassen, ihre Zeitrechnung ist auf den grossen mohammedanischen Festtagen basirt, ferner besitzen sie auch kein Handelsmaass und haben keine eigene Münze. Die silbernen Münzen des benachbarten Hyssar kennen nur sehr Wenige unter ihnen. Bazare kommen, selbst in den grössten Ansiedelungen, nicht vor, wie es denn auch dort keine Verkaufsstätten gibt. Die Nahrungsmittel werden gegenseitig in freundschaftlichem Einvernehmen ausgeliehen, (wobei die Kopfbedeckung als Hohlmaass zu gelten pflegt), oder auch gegen Vieh und Produkte der Hausindustrie ausgetauscht. Die sartischen, hyssar'schen und kaschgar'-

schen Kaufleute, welche im Sommer mit Eisen, Kattun, Seidenzeug, Kämmen, Spiegeln, Seife, Kleidungsstücken etc. dorthin kommen, nehmen bei ihren Bekannten Quartier und bemühen sich, ihre Geschäfte noch vor dem Anbruch des Winters zu beendigen. Ein Theil der Waaren wird dem Regenten (Scha) und den bei ihm Dienenden für Geld verkauft, das Meiste aber gegen Vieh, Thierfelle und Häute eingetauscht. Dieser Austausch findet, unter Vermittelung mehrerer Einwohner, auf Grund der Werthbestimmung der auszutauschenden Waaren statt, wobei eine chokand'sche Silbermünze im Werthe von 20 Kop. als Einheit angenommen wird. Die Preise sind nun ungefähr folgende: 1 guter Hammel kostet — 1 Rbl. 80 Kop., 1 Schaf — 1 Rbl. 20 Kop., das Fell eines grossen Bären ($2^3/_4$ Arsch. lang) — 3 Rbl., das beste Fuchsfell — 80 Kop., das beste Marderfell — 1 Rbl. 60 Kop., 1 Flussotter — 10 Rbl., 1 Luchs — 3 Rbl., 1 Pferd — 6 bis 24 Rbl., 1 Ochs — 6 bis 15 Rbl., 1 Kuh — 3 bis 8 Rbl., 1 Huhn — 5 Kop., 10 Pfund Butter — 30 Kop., 10 Pfund Baumöl — 22 Kop., 6 Pud Weizen — 52 Kop. oder 4 Arschin Baumwollenzeug, 4 Pud Gerste — 42 Kop. oder 3 Arschin desselben Zeuges, 6 Pud Hanfsaat — 1 Rbl. 4 Kop. oder 8 Arsch. jenes Zeuges, 10 Pfund Watte — 1 Rbl. 80 Kop. Die Einfuhr-Artikel werden ziemlich hoch abgeschätzt; so wird z. B. für eine Dshura[1] Alatsch (eine Art Baumwollenzeug), welche an Ort und Stelle 60 Kop. kostet, ein Hammel im Werthe von 1 Rbl. 80 Kop. gegeben; eben so werden auch andere Waaren um das Doppelte und Dreifache theurer abgeschätzt, als sie an Ort und Stelle kosten. Die Einwohner von Matscha bringen nach Karategin über die Gebirgspässe: Pakschif (12,000 Fuss) und Jarchitsch (13,400 Fuss) fast ausschliesslich Weizen, Gerste und Salz, welche sie gegen die, während des langen Winters angefertigten Gewebe eintauschen. Dabei wird folgendes Maass als Einheit angenommen: 7 Haf-Taki (so heisst die in Karategin gebräuchliche Kopfbedeckung) = 20 Pfund, d. h. 112 Haf Taki = 1 Batman = 8 Pud.

An nomadisirenden kirgisischen Stämmen: Kissek, Knessary und Avgat, zählt man gegen 5000 Zelte. Im Sommer halten sie sich am oberen Lauf der Flüsse Sonk und Karaguscht-chan auf, im Winter aber steigen sie bis in die Thäler des Ssurch-ob herab, indem sie ihre zahlreichen Heerden (von Pferden, Kameelen, Hammeln,

[1] Zuweilen wird in Karategin nach folgendem Maass gemessen: vom Halse längs der horizontal ausgestreckten Hand bis zu den Fingerspitzen — 1 Gjas = $1^1/_4$ Arschin; 4 Gjas = 1 Kari (5 Arschin); 4 Kari = 1 Dshura (20 Arschin).

Schafen, Hornvieh) in den unteren Abhängen der Berge lassen, wo der dort ununterbrochen wehende Wind diese Abhänge mehr oder weniger schneefrei erhält.

Die Tradition sagt, dass die ersten Ackerbauer und die Stammväter der jetzigen Bevölkerung die Kirgisen Kara und Tegin gewesen seien, von denen auch das Land seinen Namen erhalten hat; gegenwärtig beschäftigen sich die nomadisirenden Kirgisen in Karategin sehr wenig mit Ackerbau. Wenn es auch unmöglich ist, die Zeit zu bestimmen, wann aus einer nomadisirenden eine sesshafte, ackerbautreibende Bevölkerung geworden, so ist doch, angesichts der Entwickelung des Ackerbaues in Karategin, anzunehmen, dass die dortigen Bewohner schon einige Jahrhunderte mit der Bodenkultur vertraut sind. Ueber die Geschichte von Karategin ist auch nichts bekannt. Aus allen Erzählungen klingt stets der eine Grundton hindurch, dass Karategin bis zum Jahre 1868 vollkommen unabhängig gewesen sei und unter der oligarchischen Verwaltung eines Scha aus den Nachkommen Alexander's von Macedonien gestanden hätte. Da es aber stets sehr viele Prätendenten dieser Art gab, so rief der Tod des Scha beständig Fehden hervor, welche endlich in dem Volke das Verlangen nach einer festeren Staatsordnung wachriefen. Andrerseits harrten aber auch die benachbarten Fürsten von Buchara und Chokand des günstigen Augenblicks, um Karategin ihren Besitzungen einzuverleiben. Das gelang dem jetzt regierenden Emir von Buchara Musafar-Chan.

Im Jahre 1868 versuchte der unabhängige Regent des Kuljab, Ssary-Chan, mit Karategin ein Schutzbündniss gegen den Emir von Buchara abzuschliessen. Aber der damalige Scha, Musafar, hielt das Bündniss für zu gefahrvoll für sich und schickte den betreffenden Brief des Ssary-Chan nach Buchara. Ueber diesen Treubruch empört, brach Ssary-Chan in Karategin mit bewaffneter Macht ein und nahm Musafar gefangen. Da aber gleichzeitig auch der Emir von Buchara gegen Ssary-Chan in's Feld zog, so war der Letztere gezwungen, nach Kuljab zurückzukehren, um sein eigenes Land zu vertheidigen und den gefangenen Scha, Musafar, als seinen Regenten in Karategin einzusetzen. Anderthalb Monate später wurde Karategin von einem andern Gegner, von den chokand'schen Truppen unter Schir-Ali eingenommen, während der Emir von Buchara gleichzeitig Kuljab eroberte. Ssary-Chan gelang es nach Kabul zu entfliehen, Musafar-Scha wurde aber als Kriegsgefangener dem Chan von Chokand, Chudojar, übergeben.

Aber auch Schir-Ali blieb nicht lange in Karategin. Als sich die Truppen des Emir von Buchara, nach der Einnahme von Kuljab, der befestigten Stadt Obi-Charm näherten, floh Schir-Ali mit seinem kleinen Detachement nach Chokand, die Bucharen besetzten Karategin und setzten auf Befehl des Emirs Mahomet-Rachim-Spuk als Regenten ein. Seitdem steht Karategin in voller Abhängigkeit von Buchara und wird eben so verwaltet, wie die andern, zu Buchara gehörenden Provinzen.

Das administrative Personal besteht zunächst aus neun Mir's, welche an der Spitze der neun Bezirke stehen, in welche Karategin eingetheilt wird, und zwar: Kaljai-ljabi-ob, Ssakkau, Chait, Harm, Ssary-Pul, Schulmak, Schinglitsch, Machsari-Ssir, Obi-Harm und Mundshigarf. In einem jeden dieser Bezirke befinden sich 80—140 kleinere oder grössere Ansiedelungen. Diese Bezirke werden wieder in Dog's oder Gemeinden (zu 5—10 Dörfern) unter einem Mir-Gosor eingetheilt. Den letzteren Beamten stehen endlich in einem jeden Dorf die Arbab's oder Dorfältesten zur Seite. Die Mir's werden unmittelbar vom Scha aus der Zahl seiner Verwandten oder der ihm Nahestehenden ernannt; die Mir-Gosor werden vom Scha aus den Einwohnern des betreffenden Bezirk's erwählt; die Arbab endlich werden von den Dorfbewohnern frei gewählt, müssen aber in ihrem Amt vom Mir bestätigt werden. Alle diese Beamten erhalten eine bestimmte, vom Regenten festgesetzte Entschädigung für die Mühen ihrer Verwaltung, und zwar: der Mir die Steuern von 6—10 Dörfern, der Mir-Gosor von 2—3 Dörfern, der Arbab aber nur 20 Pud Getreide und was ihm sonst an freiwilligen Gaben für Aufrechterhaltung der Ordnung im Dorfe zufliesst.

Für juristische Angelegenheiten und Streitfragen besitzt jeder Bezirk einen Kasi (Richter) und zwei Mufti. Sie erhalten kein bestimmtes Gehalt, sondern bloss eine gesetzlich normirte Entschädigung für jede, ihnen zur Entscheidung vorgelegte Angelegenheit. Ferner gehört zu den Amtspersonen noch der, eben so wie der Mir-Gosor von der Regierung besoldete *Rais*, der über die Sittlichkeit der Karateginer und über die Befolgung der Gebote des Koran zu wachen hat.

Von der Bevölkerung werden endlich noch frei gewählt die Imam's (Priester) und die Mochtobdaren (Volksschullehrer).

Die nomadisirende Bevölkerung steht unter der Oberherrschaft der Aeltesten des Geschlechts, welche administrative und richterliche Gewalt über die zu dem betreffenden Geschlecht Gehörenden

besitzen; sie verantworten auch für die Entrichtung der Steuer, bei deren Eintreibung ein Theil ihnen selbst zufällt. Die nomadisirenden Kirgisen unterliegen nicht der Wehrpflicht, welche nur die ansässigen Karateginer zu leisten haben. Die Letzteren treten übrigens sehr gern in die Reihen der Krieger (Nauker) ein, da sie eigentlich (mit Ausnahme der aus 300 Mann bestehenden Garnison in Harm) nur nominell in den Listen fungiren, keine Kriegsdienste zu verrichten haben und nur einmal im Jahre nach Harm zusammenberufen werden, wo der Scha eine kleine Revue über sie abhält und höchstens kleine Schiess- und Kavallerie-Uebungen veranstaltet. Die Zahl solcher Nauker betrug nach den Listen 1876 — 4000, ein Drittel davon bildeten die mit Luntenschlossgewehren bewaffnete Infanterie (Kara-Alaman); die andern, die Kavallerie (Asnag), welche mit den verschiedenartigsten Waffen, mit Luntenschlossgewehren, mit Säbeln und sogar mit einfachen Stöcken, die oben einen, mit Eisen beschlagenen Knopf besitzen, versehen sind. Artillerie gibt es in Karategin gar nicht. Pulver bezieht man aus Buchara und Kaschgar. Eine Uniform existirt für die Nauker nicht, ein Jeder erscheint in seiner Landestracht. Denjenigen, die keine Waffen besitzen, werden solche von der Regierung geliefert. Alle Nauker, selbst die 300 in der Festung Harm garnisonirenden, müssen selbst für ihren Unterhalt sorgen. Ein jeder Nauker erhält von der Regierung jährlich zwei Chalate und 8—16 Pud Getreide. Die höher gestellten Nauker[1], welche auf Befehl des Emirs von Buchara vor vier Jahren daselbst eingeführt worden sind, erhalten ein höheres Gehalt, und zwar: der Tschuragas, zwei halbseidene Chalate und 40 Pud Getreide; der Mirachur, drei seidene Chalate und 108 Pud Getreide; der Tokssoba, drei Shawl-Chalate, 380 Pud Getreide und 40 Hammel.

Den Hofstaat des Karateginischen Scha bilden: 1 Schigaul (Referent über die eingekommenen Gesuche und Vollstrecker der Entscheidungen des Scha); 1 Mochram-Baschi (Haushofmeister); 1 Mirachur (Stallmeister); 1 Bakaul-Baschi (Küchenmeister); 1 Mirsa-Baschi (ältester Schreiber); 1 Baba-Ischa (Rath des Scha und Erzieher seiner Söhne); 12 Batscha (Knaben, welche den Scha auf der Jagd mit Falken und Hunden, sowie auch auf seinen Fahrten begleiten).

[1] Im bucharischen Heere gibt es 12 militärische Rangklassen: 1. Tschuragas, 2. Mirsa, 3. Dschiwatsch, 4. Karaul-Begi, 5. Mirachur (Kapitän), 6. Tokssoba, 7. Ischik-Aga-Baschi, 8. Beg, 9. Dotcha (General), 10. Parvonatschi, 11. Atalyk, und 12. Duvan-Begi.

Der festgesetzten Ordnung gemäss erscheinen alljährlich, sobald der Emir von Buchara nach Hissar oder Schahrissjebs kommt, der Scha von Karategin zur Begrüssung (Dagaissaljam) und bringt ihm als Geschenk dar: 100 Säbel, 18 Bärenfelle, 18 Marderfelle, 18 Flussotter, 18 Luchsfelle, 18 Fuchsfelle, 18 wollene Chalate (Karatschekmen), 18 wollene Pluderhosen (Schim), 18 angeschirrte Pferde, 18 Ballen Chalate (Baktscha), 18 grosse, aus Nussholz gedrechselte Schalen. Dies Alles wird von dem Volke, unabhängig von den konstanten Steuern, von denen der Emir nichts erhält, eingetrieben.

Die Einkünfte des Scha bestehen: 1. aus dem Zehnten von jeder Getreideart; 2. aus der Viehsteuer bei den sesshaften Karateginern, welche jährlich 1 Hammel pro Hof ohne Rücksicht auf die Grösse des Viehstandes zu entrichten haben; 3. aus dem Seket der nomadisirenden Bevölkerung, welche von jeder Viehgattung (mit Ausnahme der Kameele) den zwanzigsten Theil erlegen muss, und 4. aus den Zolleinnahmen. Die Gesammtsumme der Einkünfte des Scha lässt sich jedoch wegen mangelnder Angaben nicht näher bestimmen.

Gegenwärtig zählt man in Karategin, was die ackerbautreibende Bevölkerung betrifft, ungefähr 400 Ansiedelungen mit 36,672 Höfen. Rechnet man durchschnittlich 6 Personen pro Hof — man findet daselbst Familien von 4—12 Personen — so wird sich die Gesammtzahl der ackerbautreibenden Karateginer beiderlei Geschlechts auf ca. 382,000 Individuen beziffern lassen. Da daselbst Grundeigenthümer, welche weniger als 5 Dessj. Land besitzen, nicht vorhanden sind und es dagegen Viele gibt, welche 50 Dessj. Land besitzen, können wir 15 Dessj. pro Hof als Durchschnittszahl annehmen; die Grösse des Ackerlandes würde dann über 1,000,000 Dessj. betragen.

Diese kurzen, bloss aus kritisch gesichteten Aussagen der Karateginer und der Bewohner der angrenzenden Länder geschöpften Angaben bezeugen zur Genüge, wie lohnend eine besondere Expedition in dieses mittel-asiatische Gebirgsland wäre.

Der Weinbau Russlands

mit

statistischen Nachweisen aus den Jahren 1870—1873.

(Fortsetzung).

Ueber die Grösse des Weingartenareals gibt es keine genauen Data und über den Kaufwerth desselben existiren nur für einzelne Gegenden, und auch für diese nur annähernde Angaben. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiete gibt es 40,864 Dessj. Weingartenareal (33,39 pCt. des Gesammtweingartenareals) und schwankt der Preis pro Dessjatine in den Kreisen Kutaïss und Scharopansk, je nach der Güte der Gegend, zwischen 200 und 500 Rbl., im Kreise Osurgeti (Gorischer Rayon) zwischen 75 und 200 Rbl. und in den Kreisen Ratschin und Letschgum zwischen 150—800 Rbl.; im Bessarabischen Gebiet zählt man 29,973 Dessj. (24,49 pCt.) zu Preisen von 40—1000 Rbl. im Kreise Ackerman, von 50—600 Rbl. im Kr. Kischinew, von 100 Rbl. im Kr. Orgeen, von 350—450 Rbl. (für beste Gärten) im Kr. Benderi, von 50—100 Rbl. (mit schlechterer und mittlerer Qualität) im Kr. Jassi und von 40—200 Rbl. im Kr. Ssoroki; im Kachetinischen Gebiet gibt es, mit Ausnahme des Sakatalschen Bezirks und des Kreises Nucha im Gouv. Jelissawetpol, für welche die Daten fehlen, 20,104 Dessj. (16,43 pCt.) zum Preise von 300—4000 Rbl.; das Kura'sche Gebiet umfasst ein Areal von 7714 Dessj. Weingärten (6,30 pCt.), doch sind bei dieser Angabe im Kreise Achalzych nur 2 Ortschaften berücksichtigt worden; die Preise stellen sich im Kreise Gori auf 100—200 Rbl. und im Kr. Duschet auf 50—400 Rbl. per Dessj.; im Terek-Kumik'schen Geb. beträgt das Weingartenareal 6607 Dessj. (5,40 pCt.), Preise per Dessj. im Kr. Kisljar 200—800 Rbl., im Kr. Chassaw-jurt 400-600 Rbl.; im Araxes-Gebiet (Gouv. Eriwan) beträgt das Weingarten areal, mit Ausnahme der Kreise Sangesursk und Schutcha im Gouv. Jelissawetpol, über welche die Daten fehlen: 5583 Dessj. (4,56 pCt.) im Preise von 500—1000 Rbl. (Kr. Eriwan), von 750—1500 Rbl.

(Kr. Nachitschewan) und von 300—1000 Rbl. (Kr. Jetschmiadsin); im Krim'schen Gebiet (Gouv. Taurien) beträgt das Areal 4674 Dessj. (3,82 pCt.) im Preise von 1000—3000 Rbl. (Kr. Feodossia), von 1000—1500 Rbl. (Kr. Simferopol) und von 300—3000 Rbl. (im Kr. Jalta); Daghestan'sches Gebiet: Areal mit Ausnahme eines Theiles von West-, Süd- und Mittel-Daghestan, über welche Daten fehlen, 1955 Dessj. (1,60 pCt.); die Preise stellen sich hier auf ca. 1000 Rbl. per Dessj. (Derbent) und auf 700—1500 Rbl. (West-Daghestan); Kuma'sches Gebiet: Areal 1640 Dessj. (1,34 pCt.), Preise per Dessj. 300—800 Rbl.; Don'sches Gebiet (mit Ausnahme der Stanitzen Konstantinowskaja und Semikarakorskaja) Areal 1505 Dessj. (1,23 pCt.) im Preise von ca. 500 Rbl. per Dessj.; Schemacha-Gektschaisches Gebiet Areal 1441 Dessj. (1,18 pCt.) im Preise von 120—500 Rbl. (Schemacha); Kuban'sches Gebiet, Areal 218 Dessj. (0,18 pCt.) und Astrachan'sches Gebiet, Areal 92 Dessj. (0,08 pCt. des Gesammtweingartenareals). Preisangaben für letztbenannte Gebiete fehlen. Das gesammte Weingartenareal Russlands, über welches Angaben vorliegen, beziffert sich demnach auf 122,370 Dessjatinen.

Hieraus ergibt sich das Weingartenareal des Rion-Schwarzmeer-, des Bessarabischen und Kachetinischen Gebietes als das beträchtlichste (3/4 des ganzen Weingartenareals), darauf folgen das Kura-sche, Terek-Kumik'sche und Krim'sche Gebiet (1/5), während die übrigen 6 Gebiete von unbedeutender Ausdehnung sind. Den höchsten Kaufwerth besitzt der Weingartengrund in Kachetien, am Südstrande der Krim und im Kreise Feodossia im Gouv. Taurien, wo der schlechteste Weingartengrund, mit 700—1000 Rbl., der beste mit 3—4000 Rbl. bezahlt wird. Am niedrigsten steht der Weingartengrund im Bessarabischen Gebiete (mit Ausschluss der Städte Ackerman, Kischinew und Benderi) im Kaufpreise 40—200 Rbl. per Dessj., dann im Kreise Osurgeti (Kutaïss) und endlich in den Kreisen Gori und Duschet im Gouv. Tiflis (100—300 Rbl. per Dessj.). In den übrigen Weinbau treibenden Gegenden variirt der Preis für schlechtere Lagen von 120—750 Rbl., für mittlere von 180—1250 Rbl. und für die besten von 350—1500 Rbl.

Auch Betreffs der jährlichen Ausgaben für den Weinbau gibt es nur für einige Gegenden Daten. Nach diesen Letzteren betragen dieselben für die Bearbeitung und Unterhaltung einer

	Dessjatine Weingartengrund Rubel.	Davon entfallen auf die Traubenlese per Dessj. Rubel.
Im Bessarabischen Gebiet	35 —165	5 —15
» Krim'schen »	77 —160	7 —10
» Don'schen »	17½— 88½	2½
» Astrachan'schen »	bis 370	25
» Kuban'schen »	66 —131	6
» Kuma'schen »	32 — 43	2 — 3
» Terek-Kumik'schen »	27 —110	7 —10
» Daghestan'schen »	40 —126	5 — 20
» Rion-Schwarzmeer »	5 — 70	—
» Kura'schen »	bis 116	12 —20
» Kachetinischen »	» 238	—
» Araxes »	18 —110	3 —10
» Schemacha-Gektschai'schen »	4 — 92	1½— 7

Bei dieser Berechnung sind alle Arbeiten in den Weingärten als von bezahlten Arbeitern ausgeführt, in Anschlag gebracht. In Wirklichkeit werden aber viele dieser Arbeiten von den Winzern eigenhändig oder durch ihre Angehörigen ausgeführt, wesshalb auch dann die Unkosten für solche Arbeiten wegfallen; auch werden manche Weinbergsarbeiten nicht mit Geld bezahlt. Daher stellten sich in Wirklichkeit die Unkosten der Bearbeitung einer Dessjatine Weinlandes geringer, als die oben angeführten.

Die Grösse oder Quantität der Traubenlese ist ebenfalls aus Mangel an vollständigen Daten nicht genau zu bestimmen. In folgender Tabelle sind nur Mittelzahlen der Lese von einer Dessjatine und der Traubenlese überhaupt in Pud und Prozenten für das Jahr 1870 enthalten:

Bezeichnung der Weinbau treibenden Gebiete.	Durchschnittliche Traubenlese per Dessjatine.	Im Ganzen betrug die Traubenlese.	
	Pud.	Pud.	pCt.
Bessarabisches Gebiet:			
Gouvernement Bessarabien . . .	194,5	4,280,948	19,23
» Cherson	116,5	240,328	1,08
» Podolien	278	43,368	0,12
		4,564,644	20,51

Bezeichnung der Weinbau treibenden Gebiete.	Durchschnittliche Traubenlese per Dessjatine.	Im Ganzen betrug die Traubenlese.	
Rion-Schwarzmeer-Gebiet:	Pud.	Pud.	pCt.
Gouvernement Kutaïss	123[1]	4,362,900	19,60
Bezirk Suchum	96	69,300	0,31
Schwarzmeer-Kreis	20	40,000	0,18
	—	4,472,200	20,09
Kachetinisches Gebiet:			
Gouvernement Tiflis (Kreise: Signach und Telaw).	200	4,020,800	18,06
Kura'sches Gebiet:			
Gouvernement Tiflis[2]	231	1,688,916	7,59
» Jelissawetpol[3]	287,5	492,522	2,21
		2,181,438	9,80
Terek-Kumik'sches Gebiet:			
Gebiet Terek	333,3	2,151,425	9,67
Araxes-Gebiet:			
Gouvernement Eriwan	320	1,848,300	8,31
Krim'sches Gebiet:			
Gouvernement Taurien[4] . . . . ,	300	1,402,200	6,30
Kuma'sches Gebiet:			
Gouvernement Stawropol	350	574,000	2,58
Daghestan'sches Gebiet	340,66	510,000[5]	2,29

[1] Von einer Dessjatine Weingartengrund mit hohen, an Bäumen gezogenen Reben (Maglari) betrug die Lese im Mittel in den Kreisen Kutaïss und Charopan, Ratschin und Letschgum 100 Pud, in den Kreisen Sugdidi und Senak nur 7/10 Pud, im Kreise Osurgeti 20 Pud; in gewöhnlichen Weingärten mit niedrig gezogenen Reben (Dablari) dagegen, in den Kreisen Kutaiss und Charopan 200, in den Kreisen Ratschin und Letschgum 350, in den Kreisen Sugdidi und Senak 165 und in dem Kreise Osurgeti 200 Pud.

[2] Im Kreise Tiflis, ohne deutsche Kolonien per Dessjatine 200 Pud, in den deutschen Kolonien aber 508 Pud per Dessjatine; im Kreise Gori durchschnittlich 400 Pud, im Kreise Achalzych nur 100 Pud.

[3] Im Gouvernement Jelissawetpol mit Ausschluss der deutschen Kolonien per Dessjatine 360 Pud; in den deutschen Kolonien 474 Pud.

[4] Um die Traubenlese im Krim'schen Gebiet zu bestimmen, wurde angenommen, dass aus 55 Pud Trauben ein Eimer (Wedro) Traubensaft zu erhalten ist, dabei sind 2 pCt. auf den Verbrauch als Bure abgerechnet.

[5] Excl. West-Daghestan, wo per Dessjatine 400 Pud Ertrag.

Bezeichnung der Weinbau treibenden Gebiete.	Durchschnittliche Traubenlese per Dessjatine.	Im Ganzen betrug die Traubenlese.	
Sshemacha-Gektschaisches Gebiet:	Pud.	Pud.	pCt.
Gouvernement Baku	198,5	266,336	1,20
Gebiet der Donischen Kosaken . .	110[6]	213,781	0,96
Kuban'sches Gebiet	168[7]	32,235	0,15
Astrachan'sches Gebiet	195	17,932	0,08
Im Ganzen . .	—	22,255,291	100,00

Aus der vorstehenden Tabelle und deren Anmerkungen ist ersichtlich, dass die Lese im Jahre 1870 von 16—508 Pud per Dessjatine betrug. Die grösste Ernte, im Mittel über 300 Pud pro Dessj., erzielten West- und Nord-Daghestan, die Kreise Gori und Jelissawetpol (Kura-Geb.), der Kreis Ssoroki (Bessarabien), der Kr. Eriwan (Araxes-Geb.), das Kuma'sche Geb., das Terek-Kumik'sche Geb. und der Kreis Jeisk (Kuban-Geb.). Die geringste Ernte hatten einige Gegenden des Rion - Schwarzmeer - Gebietes, namentlich der Schwarzmeer-Bezirk und die Kreise Zugdidi, Senak und Osurgeti des Gouvernements Kutaïss, wo die Weingärten, besonders die mit hohen, an Bäumen gezogenen Reben, sehr stark von Oidium Tuckeri zu leiden hatten. Die Lese betrug im Jahre 1870 in allen, in der Tabelle angegebenen, Gegenden 22,255,291 Pud; sie war überhaupt geringer ausgefallen wie gewöhnlich, da in vielen Gegenden die Reben stark durch Oïdium Tuckeri gelitten hatten.

Nur ein geringer Theil der Reben, etwa 10 pCt. der Gesammternte, wird nicht gekeltert. Dieser Theil der Lese wird zum Theil als Traube verbraucht, zum Theil zur Branntwein-, Dschaba- und Narbeck-Fabrikation benutzt. In den meisten Weingegenden kosten die Trauben 40 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud und im Araxes- und Schemacha-Gektschaischen Gebiete 25 oder 27 Kop. bis 40 und 55 Kop. Höhere Preise bestehen nur für einige besonders gute Traubensorten, namentlich im Don'schen Gebiete, wo die Puchljakow'schen Trauben 75 Kop. — 1 Rbl. 50 Kop., die Zimljan'schen rothen und weissen Trauben mit 1 Rbl. — 3 Rbl. 50 Kop. per Pud bezahlt werden. Im Astrachan'schen Geb. kostet das Pud Trauben bis 2 Rbl. 50 Kop. und mit Verpackung in Kisten und Tonnen, wobei die Trauben mit Hirse eingestreut werden, 4 Rbl. In der Krim

[6] Im 1. Donischen Bezirk 181 Pud, im 2. 39 Pud Ertrag pr. Dessjatine.

[7] Im Kreise Jeisk 340 Pud, im Kreise Jekaterinodar 99 Pud, in den Kreisen Temrjuk und Batalpaschinsk 112 und 121 Pud Ertrag per Dessjatine.

werden die Trauben aus den Weingärten am Südstrande in den nächsten Städten mit 7, 10—15 Kop. per Pfund bezahlt. In Odessa kosten die Trauben aus der Umgegend 5—7 Kop. pro Pfund, ausländische dagegen 8—10 Kop. In der Ortschaft Kamenka, Gouv. Podolien, Kr. Olgopol werden die Trauben aus den Weingärten des Fürsten Witgenstein mit 12—15 Kop. per Pfund verkauft. Die Trauben werden meist schon in den Weingärten von, oft von weit herkommenden, Aufkäufern gekauft oder in die nächsten Ortschaften und Städte auf den Markt gebracht. Die Ausfuhr von Trauben aus den betreffenden Weinbaugebieten findet nur in geringem Verhältnisse statt, und zwar aus Bessarabien nach Podolien, Chersson und Kijew, aus der Krim, hauptsächlich aus dem Sudagthal und vom Südstrande der Krim, jedoch nur in geringen Quantitäten, nach Moskau und St. Petersburg[1]; aus Astrachan geht ein grosser Theil der dort produzirten Trauben in die Wolga-Gouvernements und aus Derbent im Gebiete Daghestan werden die Trauben der Rebsorte Risch-Baba in bedeutender Quantität von, aus Astrachan und Ssaratow kommenden Aufkäufern, nach den an der Wolga gelegenen Gouvernements ausgeführt.

Ausser den eigenen braucht Russland noch grosse Quantitäten aus dem Auslande gebrachter Weintrauben. Die folgende Tabelle zeigt die Traubeneinfuhr nach Russland über die europäische Grenze für die Periode 1853—1874:

Jahre. Quintennien.	Im Ganzen wurden über die europäische Grenze Trauben nach Russland eingeführt.					Darunter Trauben über die Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres.				
	Quantität.		Preis.	Zoll.		Quantität.		Preis.	Zoll.	
	Pud.	Pf.	Rubel.	Rubel.	K.	Pud.	Pf.	Rubel.	Rubel.	K.
1853—1857	5.422	10	98.425	16.191	60	42	10	166	51	60
Durchschnittl. p. Jahr	1 084	30	19,685	3,238	32	8	02	33	10	32
1858—1862	18.681	17	352.812	37.365	35	494	19	2,771	991	45
Durchschnittl. p. Jahr	3,736	23	70,562	7,473	7	100	04	554	198	39
1863—1867	40,524	11	511,295	81,043	41	697	31	6.844	1,399	95
Durchschnittl. p. Jahr	8.106	02	102.259	16.208	68	140	06	1.369	279	99
1868—1872	122.655	08	1,517.993	160.977	82	3.155	16	39.998	4,032	76
Durchschnittl. p. Jahr	24.532	00	303.599	32,195	56	631	3	8.000	806	55
1873	37,234	23	316 690	39,238	20	8,388	38	110,912	10.892	40
1874	48.046	1	662,060	60,550	38	14,916	15	197,357	19.375	25

[1] Neuerdings sind durch Versendung der Trauben mit den Post- und Passagierzügen in besonderen Obstwaggons, Vorkehrungen getroffen, dass nicht nur grössere Partien von Weintrauben und anderem Obste versendet werden können, sondern dass auch der Transport schneller und ohne Gefahr für die zuversendende Waare erfolgen kann.

Die Zahlen vorstehender, nach den Ausweisen über den auswärtigen Handel Russlands für die Jahre 1853—1874, zusammengestellter Tabelle, sowie die aus denselben abgeleiteten Durchschnittszahlen zeigen die rasche und bedeutende Vergrösserung der Weintrauben-Einfuhr und der gleichzeitig damit wachsenden Zölle. Die Einfuhr der Trauben über die asiatische Grenze nach Russland, sowie auch die Ausfuhr von Trauben aus Russland sind so unbedeutend, dass darüber keine Daten gesammelt werden. Der Eingangszoll für ausländische Trauben beträgt 1 Rbl. 30 Kop. pr. Pud.

Die Traubenkelterung und Weinbereitung. Fabrikation von Dschaba, Narbeck, Drugak, Gwino-Saudiero und Trauben-Kwas. Kellerwirthschaft. Mostproduktion. Weinanalysen, Weinhandel. Nebennutzungen. Vorzüglichste russische Weine.

Wie wir gesehen haben wird der grösste Theil der Trauben gekeltert, wobei letztere höchstens nur nach der Farbe sortirt werden. Das Presshaus besteht entweder aus einem, auf Pfosten ruhenden Dache, oder aus einem hölzernen, nicht selten auch steinernen, bei vielen Winzern im Weingarten selbst gelegenen Gebäude; doch werden auch in einigen kleineren Weingärten die Trauben gar nicht sortirt und unter freiem Himmel gekeltert. Die Trauben presst man in Kübeln, Fässern, Trögen, hölzernen und steinernen Kasten (Arakast) fast überall mit den Füssen, die gewöhnlich nackt sind. Im Don'schen Gebiete tritt man die Trauben mit, in Basteln, und in den deutschen Kolonien des Kura'schen Gebietes mit, in grosse Stiefel mit eisernen Nägeln gesteckten Füssen aus. Im Terek-Kumik'schen und Daghestan'schen Gebiete schlagen viele Winzer vorläufig die Trauben mit Harken von den Zweigen, und in Bessarabien und in der Krim reinigt und presst man die Trauben nicht selten mittelst Schaufeln, Rebelmaschinen oder Traubenmühlen; darauf werden die Trauben mit Füssen, oder wenn die Quantität gering ist, mit Händen und Stöcken in Bottichen gepresst. Die von den Zweigen abgeschlagenen Trauben werden in leinene Säcke gelegt, die im Bessarabischen und Daghestan'schen Gebiet eine Länge von 1 und eine Breite von 0,75 Meter haben. Im Rion-Schwarzmeergebiet legt man unter die Trauben auf den Boden des Pressgefässes Zweige und Ruthengeflechte. In Kachetien wird der Boden des Pressraumes mit einer Schicht kleinblättriger Zweige bedeckt, um die Weintraubentrester im Pressraume zurückzuhalten. Den erhal-

tenen Most schöpft man entweder aus dem letzteren aus, oder lässt ihn durch eine passende Oeffnung desselben in die Gährungsbottiche, Gährungsfässer, Gährungsspunde, Tonnen, Kübel, in Transkaukasien in grosse thönerne Krüge und im Araxes-Gebiete in Reservoire abfliessen. Die beiden letzteren sind in der Erde eingegraben. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiete bleibt der Most durch längere Zeit auf den Traubentrestern im Pressraume stehen. Der beim Pressen der Trauben entstehende Brei oder die Traubentrester kommen bei den meisten Winzern noch unter die Presse und der aus ihnen gepresste Traubensaft wird dem Moste zugesetzt.

Gute Winzer, wie solche fast in jeder Weingegend angetroffen werden, pressen die Trauben nach den neuesten Anforderungen der Weinfabrikation: sie sortiren die Trauben, lesen aus ihnen die verdorbenen und unreifen aus, legen die sortirten Trauben auf ein Sieb, welches aus, unter scharfem Winkel sich kreuzenden hölzernen Stäbchen besteht, und durch welches nur Trauben einer gewissen Grösse passiren können. Der Rahmen eines solchen Siebes ruht auf den Wänden eines Bottichs mit doppeltem Boden, von welchem der obere durchlöchert ist. Die Trauben, welche nicht in den Bottich gelangt sind, werden mit Händen durch's Sieb gerieben, der die Stielchen und Zweige zurückhält, wobei ein grosser Theil der Trauben zerdrückt wird. Der auf den zweiten Boden des Bottichs sich ansammelnde Most wird in Fässer abgelassen, die zerdrückten, wie auch die kleineren Trauben, welche unzerdrückt durch das Sieb durchgehen, kommen unter die Presse.

Aus dem Traubenmost wird weisser, rother, Dessert-, Liqueur- und moussirender Wein, wie auch Dschaba und Narbeck angefertigt, und aus den Traubentrestern wird ein leichtes Getränk, Traubenkwas und Gwino-Saudiero, welches schwachem Wein ähnlich ist, fabrizirt.

Bei der Bereitung des weissen Wein's wird der Traubenmost entweder sofort nach dem Pressen der Trauben von den Traubentrestern in Tonnen oder Krügen abgegossen, in welchen er 10 Tage bis 6 Wochen gährt, oder der Most bleibt auf den Trestern und gährt mit diesen zusammen 3—20 Tage. Im ersten Falle werden weder Krüge noch Tonnen vollgegossen und nur leicht bedeckt, damit die, bei der Gährung frei werdende Kohlensäure freien Austritt hat. Diese Art der Weinbereitung findet fast allenthalben statt. In den besten Kellerwirthschaften Bessarabiens und der Krim wird der in die Tonnen abgezogene Most nach 24 Stunden in andere

Tonnen umgefüllt und dadurch vom Bodensatz getrennt. Dort, wo der Most auf den Traubentrestern gährt (Rion-Schwarzmeer-Gebiet), bleibt er 3—4 Tage in dem, mit Brettern festverschlossenen Pressraume, doch hat jede Gegend ihre besonderen Eigenthümlichkeiten. So werden z. B. im Araxes-Gebiet, um die Gährung zu fördern, zu dem, in Krügen abgegossenen Moste etwa 3—4 Pfd. Trester auf jede 30 Eimer Most zugesetzt. Sobald die Gährung eingetreten, wird der Most von den Trestern abgegossen.

Bei Bereitung von Rothwein werden dem, aus dem Pressraume abgegossenen Moste Trester zugesetzt, mit denen er in offenen Gefässen 3 Tage bis 6 Wochen gährt. Beim Beginn der Gährung (nach 2—3 Tagen) wird der Most im Donischen, Kura'schen und Araxes-Gebiete 1—2mal täglich mit den Trestern verrührt, um den Gährungsprozess zu verlangsamen und das Sauerwerden zu verhindern; dadurch soll der Wein eine grössere Haltbarkeit und eine dunkle, im Handel geschätzte Farbe erhalten. In Kachetien bleibt der Most nur 3—7 Tage auf den Trestern, damit er nicht an Färbung verliert; in Bessarabien, der Krim, dem Donischen und Kumaschen Gebiet bleibt der Most 16—20 Tage auf den Trestern, je nach dem Grade der Färbung und dem milderen oder herberen Charakter, den man den Weinen geben will. Auch wiederholte Pressungen unter Zusatz frischer Trauben werden angewendet. Im Schwarzmeer-Gebiete presst man die Trauben dreimal, bevor man den Most in die Krüge ausschöpft.

Weinstöcke, deren Trauben zur Bereitung von Dessert-, Liqueur- und moussirenden Weinen bestimmt sind, werden eine Woche vor der Lese von den überflüssigen Blättern befreit und die Traubenstiele werden mittelst Zangen gedreht oder zusammengekniffen, um den Zuckergehalt der Trauben zu vergrössern. Die geschnittenen Trauben setzt man der Sonne aus oder sie werden 2—3 Wochen in Scheunen, unter Dächern etc. bei freier Luftcirkulation gehalten, wo sie täglich gewendet und wobei beim Sortiren unreife Beeren entfernt werden. Die in den Bottichen zerdrückten Beeren bleiben in denselben, wegen Aufnahme der ätherischen Oele, 18—24 Stunden und darauf gelangt die ganze Masse unter die Presse. Der gewonnene Most wird schon nach 12 Stunden vom Bodensatz abgegossen und zur möglichsten Dämpfung der Gährung, die wegen des grossen Zuckergehaltes der Liqueurweine besonders heftig ist, häufiger umgegossen, wie die gewöhnlichen weissen oder rothen Weine. Aus

$1^1/_2$—2 Pud Trauben kann man einen Eimer weissen, und aus gegen 2 Pud solcher, einen Eimer rothen Dessertwein fabriziren.

Zur Bereitung von Dschaba oder Tschoba, Dschafa, Musseles wird im Terek-Kumik'schen, Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura'schen und Schemacha-Gektschai'schen Gebiete der Most nach Verlauf von 5 Stunden nach dem Pressen in kupfernen Geschirren 10—14 Stunden gekocht. Zur Klärung des Mostes kocht man denselben im Terek- und Daghestan'schen Gebiete mit weissem Thon. Der gekochte Most Dschaba wird in Tonnen oder Krüge gegossen, in welchen derselbe $1^1/_2$—3 Monate gährt. Dschaba ist ein sehr starkes Getränk, das vorzugsweise von den Mohammedanern getrunken wird, und das sich bei guter Bereitung selbst in offenen Gefässen längere Zeit erhält. Drei Eimer Traubenmost geben einen Eimer Dschaba.

Narbeck (Duschab, Bekmes) wird im Terek-Kumik'schen, Daghestan'schen, Kura'schen und Schemacha-Gektschai'schen Gebiete fast ebenso wie Dschaba angefertigt, nur wird der Most längere Zeit gekocht, und zwar so lange, bis er sich in eine syropsdicke Masse verwandelt hat. Man benutzt auch den Narbeck ähnlich wie den Syrop oder Honig, und im Kura'schen Gebiet dient er zur Anfertigung des Scherbett's. Ein Pud Narbeck erhält man aus 5 Pud Most.

Aus Traubentrestern bereiten einige Weinwirthe Bessarabiens Traubenkwas oder Getränke, die schwachen Weinen ähnlich sind, und die im Donischen Gebiet den Namen Drugak führen, im Rion-Schwarzmeer-Gebiet aber Gwino-Saudiero heissen. Bei Bereitung solcher Getränke wird auf die Weintrester Wasser gegossen, mit welchem die ersteren einige Tage gähren; vor dem Abgiessen eines solchen Aufgusses von den Trestern vermischt man denselben im letztgenannten Gebiete mit Most oder etwas Wein von der Traubensorte Sapperavi.

Abgesehen davon, dass einige Weinwirthe die nachbleibenden Traubentrester zur Essigbereitung benutzen, dienen dieselben weit allgemeiner zur Branntweinfabrikation, dann aber auch als Viehfutter und Dünger, doch gibt es auch solche Wirthe, welche die Trester ganz wegwerfen.

In den meisten Gegenden wird der Most als solcher, und zwar schon von der Presse weg, den Weinhändlern verkauft, und nur ein geringer Theil kommt nach gänzlich vollendeter Gährung, d. h. nach Verlauf von 2—3 Monaten in den Handel. Ein noch gerin-

gerer Theil, hauptsächlich der zur eigenen Konsumtion bestimmte, wird einer geregelteren Kellerwirthschaft unterzogen. Die verschiedenen Arten, wie die Gährung vorgenommen wird, wurde schon besprochen. Viel Gewicht legt man selbstverständlich auf die Temperatur des Gährungsraumes und hält auf möglichst geringe Schwankungen derselben. In der Krim hält man während der ersten Gährungsperiode eine Temperatur von 16—20° als die geeignetste. Doch schenkt man wiederum dieser Temperatur oft keine Aufmerksamkeit, und es kommt auch vor, dass dieselbe während der Nacht auf + 8° sinkt und die Gährung stehen bleibt.

Bei Behandlung der Weine in der Kellerwirthschaft wird vorzugsweise auf Reinlichkeit und den guten Zustand der Geschirre gesehen, die monatlich 2—3Mal nachgefüllt werden. Der Wein wird gereinigt und 2—3 Mal im Jahre umgefüllt. Viele kaukasische Weinwirthe füllen den Wein während des Jahres nur einmal, im Dezember oder Januar, um, in Bessarabien, am Don und im Terek Gebiet geschieht dies im März oder April. Am Südstrande der Krim erfolgt das Umfüllen dreimal, und zwar bei Weissweinen im Dezember, März und September, bei Rothweinen im Januar, März und September. Dessertweine werden in der Krim im ersten Monat dreimal, im zweiten zweimal, darauf bis zum Januar oder März einmal monatlich umgefüllt. In Kachetien, wo der Wein bereits nach 1½—2 Monaten als genügend ausgereift gilt, bleibt er bis zum Dezember in leicht bedeckten Krügen. Soll er im Winter nicht verkauft werden, so wird er in, mit Fliessen festverschlossene Krüge gegossen und den Weissweinen, zur Färbung Nussblätter, den Rothweinen Traubentrester zugesetzt, und die Fliessen oder Krüge mit einer ½ Arschin hohen Erdschichte bedeckt. Bleibt der Wein bis zum folgenden Sommer im Keller, so erfolgt im Januar nochmalige Umfüllung und erst dann Verschüttung der festgeschlossenen Krüge mit Erde.

Zum Reinigen bedient man sich in Bessarabien, in der Krim, im Donischen und Terek-Kumik'schen Gebiet des Fischleims, aber auch noch in der Krim Lené's Gelatine und in Bessarabien zuweilen der Holzkohle. Auch benutzt man in der Krim und im Terek-Gebiet zum Reinigen der Rothweine Eiweiss. Am Don versüsst man den Wein nach der Klärung im März oder April und füllt ihn in Flaschen, in welchen er bis zum Verkauf gut verkorkt gehalten wird. Schwache Weine lässt man, um ihnen mehr Stärke zu geben, nicht selten ausfrieren. In der Umgegend von Kisljar versetzt man die Weine, nach der im Vorjahr erfolgten Reinigung, mit Spiritus.

Die erste stürmische Gährung findet in der Regel in, meist in den Weingärten selbst gelegenen Baulichkeiten statt, die aus einer Scheune oder aus, auf Feilern ruhendem Dache bestehen; von hier aus erst kommt der junge Wein in die, gewöhnlich in den Wohngebäuden liegenden, Keller. In der Krim sind bei einigen Weinwirthen die Weinwirthschaften über den Kellern eingerichtet. Zu Kellerwirthschaften dienen Gebäude meist aus Holz, aber auch aus Stein. In Kaukasien werden dieselben ohne Fenster angelegt (Maran, Marani), mit, unter dem Dache zur Luftreinigung angebrachten Oeffnungen, die gleichzeitig genügendes Licht einlassen. Die Südseite solcher Gebäude wird fast immer aus Ziegeln oder Stein gebaut, und hier liegt auch der Pressraum. Mit Hülfe eines geneigten Bodens fliesst von hier aus der Most durch Rinnen in die, vor diesem Raum eingegrabenen Krüge. Der Boden dieses Pressraumes ist häufig cementirt oder besteht aus Kalk und Sand. Die Pressen sind sehr verschiedenartig, aber meist einfacher Konstruktion; nur bei guten Weinwirthen Bessarabiens und der Krim finden sich eiserne Pressen neuester Konstruktion von Mabil, Dingler u. A., die grossentheils aus der Schweiz und Oesterreich verschrieben werden. Weinerhitzungsapparate für Rothwein finden sich nur in einigen Kellereien der Krim und Bessarabiens, desgleichen Filtrirapparate zur Weinklärung (Krim). Gährungsbottiche, Tonnen etc. werden meist aus Eichenholz angefertigt, in den deutschen Kolonien des Kura-Gebietes aber aus Fichtenholz. In den Weinwirthschaften Transkaukasiens wird hölzernes Geschirr nur selten angetroffen; dort herrschen thönerne Krüge von verschiedener Grösse vor, sogar oft von riesenhaften Dimensionen. Besonders zeichnen sich alte Krüge durch ihre Grösse aus. Sie erreichen eine Höhe von 9 Fuss bei einem Durchmesser von 6 F. und fassen an 10,000 Flaschen. Sie bilden ein kunstvolles Produkt der lokalen Töpferei und sind ihre Wände, ungeachtet ihrer Grösse, doch nur $^1/_2$—$3^1/_2$ Zoll stark. Alle Weinwirthe Transkaukasiens, mit Ausnahme der des Araxes-Gebietes, die den Wein in Krügen anfertigen und aufbewahren, vergraben die Krüge bis an den Hals in die Erde. Dabei werden grosse Krüge vor dem Eingraben von aussen mit einer Schicht Kalk und Steinchen bedeckt, um den Wänden mehr Festigkeit zu geben. Vor dem Eingraben der Krüge wird in denselben Reissig verbrannt und nach Entfernung der Asche werden die innern Wände mit frischem Ochsenblut bestrichen.

Die Gefässe, Bottiche, Tonnen, Krüge etc. werden im Allgemeinen

nachlässig gehalten. Nur vor dem Pressen werden sie mit heissem Wasser gereinigt. Schwefeln der Gefässe findet nur ausnahmsweise statt; nicht einmal vom Schimmel und Weinstein pflegt man sie zu reinigen. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiet werden die gereinigten Krüge von einigen Wirthen mit Wachs, im Araxes-Gebiet mit Schaaffett bestrichen. Aus den Kellern transportirt man den Most im Araxes-Gebiet in Schleuchen (Burdück) aus Schaf- und Ochsenhäuten; dabei legt man in den obern Theil dieser Schleuche ein Rohr ein, damit sie bei der Gährung des Mostes nicht reissen.

Die meisten russischen Weine sind wegen nachlässiger Behandlung und durch den Umstand, dass der grösste Theil derselben zu früh in den Handel kommt, von schlechter Qualität. Im Handel unterscheidet man die Weine grossentheils nur nach der Farbe; seltener tragen sie die Namen ihrer Produktionsgegenden, der Rebsorten oder auch der Produzenten. Die Weine der kleinen Wirthe, die ihre Trauben nicht sortiren, verderben oft schon nach wenigen Monaten. Farbe, Geschmack und Geruch solcher Weine sind unbestimmt und widerlich. In Folge von Beimischung fauliger Trauben und Erde schmecken auch die Weine oft faulig. Langes Gähren der Weine auf den Trestern liefert bittere Weine, wie solche oft in einigen Gegenden Transkaukasiens vorkommen. Im Kreise Kasach des Kurischen Gebietes werden fast alle Trauben nur von Armeniern angekauft, die sie sehr nachlässig behandeln; eine Woche nach dem Pressen wird der Most nach Tiflis gebracht und dort unter dem Namen Kachetinischer Matschari im Kleinhandel zu 6–7 Kop. per Flasche verkauft.

Etwas bessere Eigenschaften besitzen die meisten, im Bessarabischen, Krim'schen, Donischen, Astrachan'schen, Kuban'schen, Kuma'schen und Terek-Kuminsk'schen Gebiete produzirten, wie auch solche Weine, welche aus Wirthschaften Transkaukasiens stammen, in welchen die Trauben wenigstens nach der Farbe sortirt werden. Zu guten Weinen können dieselben noch immer nicht gezählt werden, weil ihnen das Bouquet mangelt und sie keinen angenehmen Geschmack besitzen; auch sind sie nicht selten schwach, wässerig und sauer. Solche Weine werden schon oft im zweiten Jahre schimmelig, erhalten einen faulen Geschmack und es tritt ein Zäh- und Sauerwerden ein. Zur Verbesserung des Geschmackes, und um sie zum Transport tauglicher zu machen, werden solche Weine mit Spiritus versetzt, oder man lässt einzelne derselben ausfrieren oder macht Schaumweine aus ihnen; letztere sind aber häufig

mit einem Beigeschmack behaftet und haben kein bestimmtes Bouquet. Fast jedes Weinbaugebiet liefert zu derartigen Weinen sein Contingent.

Von den sorgfältig angefertigten und gut gehaltenen Weinen sind einige Sorten ihrer guten Eigenschaften wegen bekannt. Die besten Weine sind die aus getrockneten Trauben hergestellten Dessertweine, doch auch andere Dessert-, wie auch Weiss- und Rothweine besitzen Eigenschaften, die sich bei guter Kellerpflege noch mehr ausbilden. Leider bleibt die Quantität derselben immer eine verhältnissmässig geringe. Die bekanntesten dieser Weine sind:

Im Bessarabischen Gebiet: Bordeaux, Burgunder, Rheinwein, Sauterne, Riesling und Muscat.

In der Krim: Madeira, Muscatsec, Muscat, Muskat lunel, Isabella, Malaga, Lafitte, Bordeaux, Pinot Fleri, Aleatio, rother Oporto, Alicante, Catalogne, Rother Tischwein der besten Weinwirthe, Riesling, Sauterne, Traminer, Tokay, Pedro-Ximénès, Orléans, Pinot blanc, weisser Oporto, Albillo-Castillan und weisser Tischwein.

Im Donischen Gebiet: Puchljakow'scher, Dolgoje, Rasdorskoje, Krugloje, Kotschatowskoje, Ladonnoje, Kisilewoje, Krasnostopoje, Zimljanskoje und Bulanoje.

Im Astrachan'schen Gebiet: Rother süsser, aus gedörrter ungarischer Traube, Sauterne-Yquem aus gedörrter Traube und Haut-Sauterne aus Kischmisch.

Im Kuban'schen Gebiet: Riesling, Bordeaux, Muscat und Isabella.

Im Terek-Kumik'schen Gebiet: Wein der besten Weinwirthe auf der Kumik'schen Ebene, besonders Schaumwein aus gedörrten Trauben.

Im Daghestan'schen Gebiet: einige Weine aus den Weingärten der Statthalterei Derbent, besonders solche, welche aus Krim'schen Sorten hergestellt sind.

Im Rion-Schwarzmeer-Gebiet: Sherry aus der Traubensorte Amlachu, Wlodjetelskoje, Swir'scher, Satschcher'scher, Kopitnar'scher, Zolikour'scher, Ubisischer, Gore'scher, Bosleb'scher, Kipianow'-scher, Chimschet, Zeschschet, Sadschawash'scher, Lichaur'scher, Odschale'scher, Tamok'scher, Abedat'scher und Nachunow'scher.

Im Kura'schen Gebiet: Atenis-gurno, Ksowrischer, Dampalin'scher, Muchran'scher, Dzalischer, Saguram'scher und Ardschakel'scher.

Im Kachetinischen Gebiet: Kachetinischer.

Im Araxes-Gebiet: Dampalin'scher, Duglun'scher, Parakiar'scher,

Akulis'scher, Wagarschapat'scher, Aschtarak'scher und Etschmiadsin'scher.

Im Schemacha-Gektschai'schen Gebiet: Matrasinscher, Sserebrjakowscher, Gürdschewan'scher, Sagian'scher und Kerkent'scher.

Die Eigenschaften der Weine lassen sich nur durch sorgfältige Analysen bestimmen; leider gibt es aber in Betreff russischer Weine nur eine geringe Anzahl solcher Analysen, schon deshalb, weil die besten Weine gar nicht verschickt, sondern an Ort und Stelle konsumirt werden. Alle Untersuchungen russischer Weine, die in Folge der Ausstellungen in Moskau (1864) und in Odessa (1870) ausgeführt sind (und noch heute im Laboratorium der Kaiserlichen Weinbauschule zu Magaratsch beständig ausgeführt werden), sind von Hrn. Sokalskij[1] im Berichte über die in Odessa stattgefundene Ausstellung der Werkzeuge und Produkte des Weinbaues und von Hrn. Salomon[2] in den Materialien zur Statistik der Weinproduktion in der Krim, in russischer Sprache veröffentlicht worden.

J. v. Bock.

(Schluss folgt.)

Zur Literatur über Russisch-Turkestan.

Von

Alexander Petzholdt.

(Schluss)

V.[3]

Von seiner Bucharischen Reise nach Taschkend zurückgekehrt, begab sich Hr. Schuyler in die östlichen Theile des russischen Turkestan (Kuldscha mit eingeschlossen) und kehrte von dort über Ssemipalatinsk durch das westliche Sibirien (über Omsk, Petropawlowsk und Troizk) nach Orenburg und St. Petersburg zurück, woselbst

---

[1] *Сокальскій*, Отчетъ по выставкѣ винодарства и винодѣлія, бывшей въ Одессѣ въ 1870 году.

[2] *Саломонъ*, Матеріалы для статистики винной промышленности въ Крыму.

[3] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII., S. 433 u. ff., 438 u. ff., Bd. XIII., S. 40 u. ff., 152 u. ff.

er am 3. (15.) November, also nach einer Abwesenheit von beinahe 8 Monaten, wieder anlangte. Der Schilderung dieses Theiles der Reise ist das elfte und zwölfte Kapitel des Schuyler'schen Buches (S. 119—201 des zweiten Bandes) gewidmet.

Hr. Schuyler verliess Taschkend am 28. August (9. September), und gelangte, bei Taschkend die grosse, nach Orenburg führende Strasse verlassend, auf der sich nach Osten abzweigenden, nach Wernoje führenden Poststrasse zuerst nach Aulie-Ata, einer am Talas liegenden kleinen Stadt, die nur in sofern Bedeutung hat, als sie Kreisstadt und der Marktplatz für die, im benachbarten Gebirge in grosser Anzahl wohnenden Kirgisen ist. Obgleich die, früher zu Chokand gehörige Stadt seit der Besitznahme durch die Russen an Bevölkerung und Verkehr zugenommen hat, so ist es bis jetzt noch immer ein zerstreut und schäbig (*«schabby»*) aussehender, beinahe baumloser, auf die nackte Steppe hingesetzter Ort. Früher hatte man die Idee, Aulie-Ata zum administrativen Centrum der Provinz zu machen, und General Kaufmann, als er 1867 nach Turkestan kam, schwankte, ob er Aulie-Ata oder Taschkend zur Hauptstadt wählen sollte. Den Besuch einer grossen kirgisischen Festlichkeit, die in einigen Tagen 30 Werst von Aulie-Ata entfernt im Gebirge stattfinden sollte und wozu ihn der Kreischef einlud, lehnte Hr. Schuyler ab, obschon er nicht ungern etwas mehr von den Kirgisen gesehen hätte, welche ihm jetzt, nachdem er die Sarten kennen gelernt hatte, als Muster von Einfachheit, Mannhaftigkeit und Tugend erschienen. Er meinte aber, dass ihn Besseres erwarte.

Beim Fortschritt der Reise über Merke, Ak-su und Pischpek nach Tokmak befand sich unser Reisender, trotz der giftigen Spinnen, vor denen er einen ziemlichen Respekt gehabt zu haben scheint[1], doch

[1] Bei Merke, wo ein kleiner militärischer Posten, aber sonst weiter nichts Merkwürdiges ist, äussert sich Hr. Schuyler: «Ich hatte nicht Lust, länger hier zu bleiben, als nöthig war, um meine Mittagsmahlzeit einzunehmen, wegen der *Karakurt* Spinnen, welche eine Plage dieser Gegend sind und von deren giftigen Eigenschaften ich öfter gehört hatte». Hr Schuyler nimmt diese Gelegenheit wahr, um eine Episode über einige, in Turkestan vorkommende, mehr oder weniger gefürchtete Spinnen einzuschalten (S. 123 bis 126). Vom *Karkurt (Latrodectes lugubris)*, den ich meinerseits nur in einem todten Exemplare, welches mir der General Kolpakowsky schenkte, gesehen habe, heisst es bei Hrn. Schuyler, dass er nicht breiter als ein Fingernagel ist, aber mehrere Fuss hoch springen könne und das bei Weitem giftigste einheimische Gewürm sei. Von Ansehen schrecklicher, obschon weniger tödtlich (so heisst es weiter) sind die Taranteln und Phalangen. Die Tarantel *(Lycosa singoriensis)* ist schwarz und hat einen, mit dunkelbraunen und schwarzen Haaren bedeckten Körper von der Grösse eines Tauben-

ganz wohl, denn man liest auf S. 123: «Im Norden des Gebirges glaubte ich eine ganz andere Luft zu athmen. Ich hatte den Fanatismus und das beschränkte Leben der sesshaften Bevölkerung Central-Asiens hinter mir und befand mich wieder in der Steppe, in einer äusserst gesunden und reizenden Gegend. Zur Rechten fortwährend die herrliche Alexander-Gebirgskette mit vielen Gipfeln weiss von Schnee. Fast bei jedem Schritt kreuzte ich kleine, von den Bergen herabrieselnde Bäche, für die Richtigkeit des alten Namens dieser Gegend «Ming-Bulak» (Tausend Quellen) Zeugniss ablegend. Der Weg gut, die Pferde frisch u. s. w.»

Von der am linken Ufer des Tschu-Flusses liegenden Kreisstadt Tokmak aus unternahm Hr. Schuyler, seinen Reisewagen und Gepäck zurücklassend, im leichten Postkarren eine Exkursion nach dem Issyk-Köl. Der Weg führte den Reisenden hinter Tokmak, ebenso wie es bereits vor Tokmak der Fall gewesen war, durch sumpfiges, mit Schilf bewachsenes Land nach der, nur einige Werst oberhalb Tokmak befindlichen Fuhrt des reissenden und trügerischen Tschu, welcher unter der Leitung eines ortskundigen Kosaken ohne Unfall durchfahren wurde, von da aufwärts durch die, die Alexander-Kette von der Parallel-Gebirgskette des transitischen Alatau trennende grosse Buam-Schlucht, wo Hr. Schuyler, von der Dunkelheit überrascht, auf der Poststation Kok-Mainak nächtigte, um am anderen Morgen den höchsten Punkt des Buam-Passes bei der Station Kute-Maldy zu überschreiten und auf sanft abfallenden, bald mit Gras, bald mit Schilf, bald mit grobem Kies bedeckter Ebene nach der, volle 3 Werst vom Rande des See's liegenden Poststation Turai-Gyr zu gelangen. Hier verbrachte er den Tag bis nach Sonnenuntergang, wo er sich nach Kute-Maldy, und am anderen Tage nach Tokmak zurückbegab, sehr froh, dass sein Aufenthalt am See vom herrlichsten Wetter begünstigt worden war. Auf S. 128 bis 132 theilt Hr. Schuyler seine, sowie die von Andern am See gemachten Beobachtungen mit, knüpft daran eine kurze Schilderung

---

cies. Die Phalange (die in zwei Arten: *Solpuga araneoides* und *S. intrepida* vorkommt) ist gelblich oder röthlich braun, ebenfalls mit langen Haaren bedeckt; wenn aber Hr. Schuyler von ihr sagt, dass sie, wenn sie umherspaziert, so gross wie zwei Fäuste erscheint (*«seems as large as one's two fists»*), so bin ich der Meinung, dass der betreffende Beobachter eine ausserordentlich stark vergrössernde Brille gehabt haben muss. Die grösste der von mir, freilich ohne Brille beobachteten Phalangen war im Körper nur etwas über zwei Zoll lang. Vgl. meine: «Umschau u. s. w.» S. 80 (wo von der Phalange) und S. 152 (wo von der Tarantel die Rede ist).

des Thian-Schan (S. 132—135), und spricht dann in gleicher Kürze über die, die Nachbarschaft des Issyk-Köl und überhaupt die Thäler des Thian-Schan, ebenso das Alai-Gebirge und den Pamir im Süden von Chokand bewohnenden Kara-Kirgisen, von den die Steppen bewohnenden Kaisak-Kirgisen wohl zu unterscheiden (S. 135—139). Da über alle soeben angeführten Dinge von Hrn. Schuyler nur in äusserster Kürze verhandelt wird, und da noch obendrein dem Verfasser die Autopsie abgeht, so lasse ich mich meinerseits hier nicht weiter darauf ein.

Bei seiner Rückkehr nach Tokmak fand Hr. Schuyler ein grosses Lager der Kara-Kirgisen vor, und erfuhr, dass eine ausserordentliche Gerichtssitzung der *Bii*[1] des Tokmak'schen und Issyk-Köl'schen Kreises abgehalten werde. «Die Bii (so heisst es auf S. 140), insgesammt dicke, starke, wohlaussehende Männer sassen unter einem grossen Filzzelt rund umher auf der Erde; in der Mitte befand sich ein kleiner Tisch, an welchem der russische Kreischef seinen Platz hatte, während der Dolmetscher mit seinen Schriftbündeln auf einem Stuhle nebenbei sass. Die Verhandlungen zeichneten sich durch Regelmässigkeit und gute Ordnung aus. Kläger und Vertheidiger brachten ihre Sache vor, wo nöthig durch Zeugen unterstützt. Hierauf referirte der Dolmetscher dem Kreischef, um was es sich der Hauptsache nach handelte und machte eine kurze Bemerkung in seinem Buche; nach einer Berathung der Bii, erst eines jeden Kreises besonders, und dann beider Kreise zusammen, wurde die Entscheidung in dasselbe Buch eingetragen unter Beifügung der Siegel der Bii». Hr. Schuyler ergreift diese Gelegenheit, um sich über das Institut der Dolmetscher, wie es augenblicklich beschaffen ist, auszusprechen. «Im Allgemeinen (so lässt er sich auf S. 141 vernehmen) sind diese Dolmetscher eine traurige Bande (*«a sorry set»*), was im Hinblick auf die grosse Anzahl von, in russischem Dienste stehenden Asiaten und der zur Erlernung der orientalischen Sprachen in Russland bestehenden ausgezeichneten Anstalten befremdend ist. Mit Ausnahme einiger

---

[1] *Bii* ist der Name des einheimischen Richters. Ein einzelner Bii hat das Recht über Streitsachen zu entscheiden, welche nicht über 100 Rbl., 5 Pferde oder 50 Schafe hinausgehen; Sachen bis zu einem zehnmal grösseren Betrage entscheidet ein Conseil der Bii (noch grössere Streitsachen unterliegen der Entscheidung der russischen Gerichtsbehörden), während ausserordentliche Versammlungen der Bii, wie im vorliegende Fall, abgehalten werden, um Streitigkeiten zwischen den Kirgisen verschiedener Administrations Bezirke in Betracht zu nehmen.

Beamten, welche guten Unterricht genossen, sind es Tataren, welche nach diesen Theilen Asien's kamen, um ihr Glück zu machen, oder Kirgisen, welche man von der Steppe auflas, oder frühere Dschigiten. Persisch verstehen sie gewöhnlich nicht, von dem Usbekschen Dialekt haben sie nur unvollkommene Kenntniss, und noch geringere vom Russischen. Bisweilen sind es nur Kosaken, welche weder lesen noch schreiben können und die Landessprachen einfach aus dem täglichen Verkehr mit den Eingeborenen erlernten. Kein Wunder, wenn von solchen Dolmetschern sehr auffällige und selbst amüsante Versehen begangen werden». Hr. Schuyler theilt mehrere derartige Fälle mit, unter Anderem den folgenden Fall, der in Samarkand kein kleines Aufsehen erregte. «Ein Sarte kam zum Richter und klagte, dass ihm einer seiner Nachbarn, Nur Mohammed, bei Gelegenheit der Inbrandsteckung des Hauses des Kalian-Muscha, in Folge von Nachlässigkeit vier Acker ihm gehörigen reifen Weizens verbrannt habe. Der Richter, in der Meinung, dass es sich hier um die Entscheidung zweier Fälle handele, gab sogleich Befehl, den Nur Mohammed festzunehmen, und als er im weitern Verlaufe der Verhandlungen fragte, wesshalb Kalian-Muscha nicht erschienen wäre, um Zeugniss abzulegen, da ward ihm gesagt, dass Kalian-Muscha zur Zeit des Hausbrandes mit seiner ganzen Familie verbrannt sei. So unerhörte Abscheulichkeit regte den Richter im hohen Grade auf, und es dauerte einige Zeit, ehe er durch die vereinten Anstrengungen mehrerer Dolmetscher zur Ueberzeugung kam, dass eine schlechte Dolmetschung stattgefunden habe, dass nämlich Kalian-Muscha der Name einer grossen, Getreide fressenden Ratte sei, und dass der Versuch, das Nest des Thieres durch Feuer zu zerstören, das Verbrennen des Weizens verursacht habe». — «Das Schlimmste bei dem gegenwärtigen System der Dolmetscher ist, dass diese Leute iher Stellung benutzen können, um Russen und Eingeborene zu hintergehen, wobei insbesondere die Letzteren stark büssen müssen, indem man ihnen die russischen Befehle falsch übersetzt und unter dem Vorgeben, die Sache in Ordnung bringen zu wollen, Geld erpresst»..

Von Tokmak kehrte Hr. Schuyler, da der Kastek-Pass schon seit längerer Zeit nicht mehr zum Fahren benutzt wird, nach Pischpek zurück, und überschritt bei der Station Konstantinowska auf ausgezeichneter Brücke den seichten, schlammigen und für die Schifffahrt gänzlich untauglichen Tschu[1]. Die Poststrasse streng einhaltend er-

[1] Hier wird des von dem Hrn. Kopylow, einem Agenten des Hrn. Kusnezow, ange-

reichte er endlich Wernoje, Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs der turkestan'schen Provinz Ssemiretschensk. Die auf diesem Wege, 50 Werst vor Wernoje liegende Poststation Usun-Agatsch, Hrn. Schuyler's letztes Nachtquartier vor Wernoje, gibt ihm Veranlassung zur Einschaltung einer Beschreibung der hier 1860 stattgefundenen Schlacht, in welcher der General (damals Oberstlieutenant) Kolpakowskij mit 800 Mann und 6 Kanonen eine, aus 19,000 Chokandern und Kirgisen bestehende Armee total zerstreute und damit die Macht des «Weissen Zaren» im Norden des Alatau für immer begründete.

Wernoje wird von Hrn. Schuyler folgendermaassen beschrieben (S. 145): «Wernoje, früher nur ein russischer Vorposten, hatte 1871 mehr als 12,000 Einwohner. Die einzelnen Theile, aus denen Wernoje besteht (2 Kosakenstanitzen, die alte Stadt, die neue Stadt und die tatarische Vorstadt), obschon sie in schneller gegenseitiger Verschmelzung begriffen sind, geben der Stadt ein etwas zerstreutes Wesen, nichts desto weniger aber hat sie in jeder Weise das Aussehen einer blühenden russischen, oder vielleicht besser gesagt, sibirischen Stadt, und steht im vollkommenen Gegensatze zu allen Städten auf der Südseite des Gebirges. Die Strassen sind breit und regelmässig, die Häuser meistentheils im russischen Styl erbaut. Hier gibt es Läden mit auffallenden und malerischen Aushängeschildern, grosse, der Regierung gehörige Gebäude, schmutzige kleine Gasthäuser, einen Klub, und alles, was sonst noch zu einer russischen Stadt gehört. Der Ort ist so schnell aufgeschossen, dass man ihn jetzt fast überall neu in Ziegeln aufbaut, und nach 10 Jahren wird er viel solider und stattlicher erscheinen. Es ist jedoch die Bevölkerung, welche Wernoje von anderen russischen Städten unterscheidet, denn es finden sich hier alle Volksstämme dieses Theiles von Asien vor, Sarten, Tataren, Kirgisen, Kalmücken und Chinesen, selbst einige Afghanen. Insbesondere fallen die Kalmücken mit ihren braunen Gesichtern und langen Zöpfen, auf Kühen und Ochsen reitend, dem Reisenden sogleich auf, und mahnen ihn, dass er sich den Grenzen China's nähert; und in der That sind es kalmückische und chinesische Arbeiter, auf welche man sich hier am meisten verlässt. Der Handel mit allerlei Waaren ist im starken Wachsen, und der Verkehr mit der Steppe, der früher seinen Hauptsitz in Kopal hatte, hat sich jetzt nach Wernoje gewendet; dazu kommt

stellten, aber missglückten Versuches einer Beschiffung dieses Flusses ausführlicher gedacht (S. 142 u. ff.).

noch, dass die Karawanen, welche früher ohne Aufenthalt Wernoje passirten, jetzt gewöhnlich hier ihre Reise unterbrechen und bisweilen diesen Platz benutzen, um das, was sie gebracht haben, von hier aus zu vertheilen. Ebenso haben sich hier einige chinesische Kaufleute etablirt, und man sagte mir, dass sie, in Folge ihrer Sparsamkeit und ihres Fleisses, den grösseren Theil des Handels in ihre Hände bekommen haben, sehr zum Verdruss der etwas nachlässigen Russen. Hier gibt es Sägemühlen, Ziegeleien, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, und man bemerkt in jeder Hinsicht einen Unternehmungsgeist, der den von Taschkend in so bedeutender Weise überragt, dass man es durchaus nicht dem blossen Umstande, dass Wernoje um 10 Jahr älter ist, zuschreiben kann. Hier gibt es zwei russische Schulen, eine Schule für muselmännische Kinder, eine Gewerbeschule zur Ausbildung von Handwerkern und guten Arbeitern, und eine Garten- und Obstbauschule. Die Mittel zum Amüsement bietet der Klub und der öffentliche Garten. Dieser Garten, ein von der Gartenbauschule gepflegtes Grundstück, ist schon jetzt ein angenehmer Versammlungsort, und wird mit der Zeit allerliebst sein. Gegenwärtig verdankt er sein Grün zumeist halbwilden Apfelbäumen und der Weinrebe, obschon ich auch einen hübschen Blumenflor vorfand. Auf der einen Seite des Gartens steht ein Pavillon, welcher zur Sommerzeit vom Klub benutzt wird, und wo einmal wöchentlich ein, in Russland so wohl bekannter «musikalischer Familien-Abend» abgehalten wird, mit Illumination, Musik, Tanz, Abendessen und dem ewigen *Jeralasch* (Ералашъ) und *Préférence*, ohne welche Kartenspiele es dem nichttanzenden Theil der Gäste unmöglich ist, eine vergnügte Stunde hinzubringen».

Wie anderwärts so macht Hr. Schuyler auch hier in Wernoje eine Menge Bekanntschaften, an deren Spitze der General Rossitzkij steht, der in Abwesenheit des General Kolpakowskij Gouverneur der Provinz war. So lernt er unter Anderen Hrn. Kusnezow, den Typus eines sibirischen Kaufmanns kennen, dessen Unternehmungen nicht nur für Wernoje, sondern auch für Taschkend sehr nützlich waren[1]; ferner einen Hrn. Berinzew, ebenfalls ein russischer Kaufmann, obwohl von einer weit höheren Bildung, als man gewöhnlich bei Leuten dieser Klasse findet. Hr. Schuyler erhielt von ihm viele Aufklärung über den Handel des Orts und über dessen

[1] Hr. Kusnezow, dem auch ich während meiner Anwesenheit in Wernoje manche Freundlichkeit und Gefälligkeit verdanke, ist jetzt gestorben.



Beziehungen zu Kaschgar und der Steppe. Er war es auch, der Hrn. Schuyler bei den chinesischen Kaufleuten einführte, die viele Freunde zu haben schienen, da während seines Besuches verschiedene Russen und Sarten vorsprachen, um eine Pfeife Opium zu rauchen. Hr. Schuyler fand den Vorgang des Opiumrauchens so interessant, dass er sich zuletzt entschloss, selbst einen Versuch zu machen; da er jedoch nur wenige Züge that, so kam er mit einem leichten Kopfweh davon. Ausführlich wird der Prozess des Opiumrauchens auf S. 147 u. ff. beschrieben.

Hr. Schuyler, nachdem er von den mancherlei Persönlichkeiten, mit denen er in Wernoje bekannt geworden ist, gesprochen hat, ergreift die Gelegenheit, um sein Urtheil über den, die Provinz kommandirenden und verwaltenden General Kolpakowskij, den er jedoch nicht hier sondern in Taschkend kennen gelernt hatte, abzugeben, ein Urtheil, welches an Wärme nichts zu wünschen übrig lässt. Nach vorausgeschicktem kurzen *curriculum vitae* des Generals, heisst es (auf S. 149 u. ff.): «Kein anderer Mensch ist mit dem Lande, welches er verwaltet, so durch und durch bekannt, wie der General Kolpakowskij. Mit einer ausgezeichneten Konstitution begabt und von nicht zu erschütternder Energie, hat er jeden Theil des Landes besucht, ganze Tage im Sattel zubringend, wobei er so unermüdlich ist, dass er von den Kirgisen den Spitznamen: ««Der eiserne Sitz»» erhalten hat. Dabei versteht er das Volk, und obschon er selten seine Fertigkeit zeigt, so kennt er doch die kirgisische Sprache gut und kann daher schwer getäuscht werden. Einmal schon rettete er bei Usun-Agatsch die ganze Provinz für Russland, und wenn irgend Jemand im Stande ist, die Bestechlichkeit («corruption») in Turkestan zu unterdrücken, das Vertrauen der Eingeborenen zu den Russen wiederherzustellen und die grossen, schon so lange gebrachten und anscheinend im Wachsen begriffenen Opfer an Menschen und Geld zu veringern, so ist er der Mann dazu. Schon ein kurzer Aufenthalt in Ssemiretschensk reicht hin, einen Jeden zu überzeugen, welch' ungeheurer Unterschied zwischen der Verwaltung dieser Provinz und der Beamtenwirthschaft in Taschkend besteht».

Hr. Schuyler verlässt Wernoje und hat bei dem weiteren Fortgange der Reise, wie es auch schon vor Wernoje der Fall war, vielfache Gelegenheit, russische Kolonien zu sehen. Der grösste Theil dieser Kolonien liegt am Nordfusse der Alexander-Kette, in der Nähe von Tokmak, an der Nord- und Ostküste des Issyk-Köl, an

der grossen, von Wernoje nach Ssergiopol führenden Strasse. Sie sind überhaupt auf die Provinz Ssemiretschensk beschränkt, während die, westlicher gelegenen Theile des russischen Turkestan der russischen Kolonisation bis jetzt verschlossen blieben, was zum Theil mit dem Umstande zusammenhängt, dass hier die Frage nach dem Besitzrechte von Grund und Boden noch der Lösung harrt. Hr. Schuyler, der auf seinem Wege viele solche Kolonien passirte, hielt bei einigen an und liess sich mit den Bauern, die grösstentheils aus den Gouvernements Woronesh, Tambow und Ssaratow hierher übersiedelten, in Unterhaltung ein. «Sie schienen mit ihrem Geschicke durchaus zufrieden, und es ist gewiss, dass sie es, was das rein physische Wohlbefinden und die Befreiung von Abgaben betrifft, hier viel besser haben, als es im europäischen Russland der Fall war. Sie erhielten ihre Ländereien entweder umsonst, oder zu einem niedrigen Preise, der erst innerhalb längerer Zeitperioden zurückgezahlt zu werden brauchte, und waren auf Jahre hinaus von Abgaben und Leistungen befreit. Die Reise hierher machten sie auf ihr eigenes Risiko, gewöhnlich mit ihren eigenen Pferden und Ochsen. Die Fruchtbarkeit des Landes und die an so weit abgelegener Landesgrenze mögliche persönliche Unabhängigkeit hat nicht verfehlt, die Einwanderung mehr und mehr hierher zu lenken, so dass sich während der zwei oder drei letzten Jahre die Zahl der Kolonisten beträchtlich vermehrte. Wenn in russischen Zeitungen von einer Auswanderung nach Central-Asien die Rede ist, so bezieht sich das immer nur auf die hiesige Gegend und keineswegs auf die westlichen Theile Turkestans». — Uebrigens unterscheidet Hr. Schuyler mit Recht zwischen diesen Kolonien russischer Bauern und den Niederlassungen der Kosaken: «Die ersten waren freiwillig, die letzten erzwungen. Sobald nämlich diese Gegenden von Russland annektirt worden waren, fand man es für nöthig, Kosakenstationen einzurichten, damit doch eine Bevölkerung da sei, welche den Boden bearbeitete und gleichzeitig im Stande war, kirgisische und chokandische Angriffe abzuweisen; um aber diese rein kosakische Bevölkerung noch mehr zu verstärken, so nahm man von verschiedenen Gegenden Russlands Bauern und schickte sie hierher, gab ihnen die zum Bau der Häuser und zum Betriebe der Landwirthschaft nöthigen Mittel, versorgte sie mit Waffen, sagte ihnen, dass sie von jetzt ab im Dienste der Krone ständen und betrachtete sie geradezu als Kosaken». In Betreff dieser, in eben beschriebener Weise angesiedelten Kosaken und zu Kosaken gemachten Bauern war, wie Hr. Schuyler

auf S. 151 sagt, bemerkenswerth, dass ihm ihre Stellung weit weniger unabhängig geschienen habe, als die der gewöhnlichen russischen Bauern, und dass sie ein fauleres und weit nichtsnutzigeres Leben führten, indem sie der Jagd oder ihren Vergnügungen im Schnapsladen nachgingen, während die Sorge um alles Uebrige den Weibern überlassen bleibt.

Die, 70 Werst nördlich von Wernoje stattfindende Ueberfahrt über den Ili gibt Hrn. Schuyler Veranlassung, sich über diesen Fluss und über dessen Schiffbarkeit zu äussern (S. 152 u. ff.), wobei er darauf hinweist, wie vortheilhaft es sein müsse, wenn man diese Wasserstrasse namentlich zum Transport von Steinkohlen von Kuldscha nach Wernoje benutzen wollte. 1 Pud ausgezeichnete Kohle kostet jetzt in Kuldscha 5 oder 6 Kopeken, während 1 Faden *(Sashen)* Holz, dessen Brennwerth 60 Pud Kohle gleich ist, in Wernoje auf 15 Rub. zu stehen kommt; es würden daher die Wohnungen und Fabriken in Wernoje so wie viele andere Ortschaften mit weit billigerem Brennmaterial versorgt werden können, und man hätte nicht nöthig, die Wälder des Landes zu devastiren.

Auf guter Poststrasse[1] gelangt Hr. Schuyler nach der, 110 Werst vom Ili-Uebergange entfernten Poststation Altyn-Imel, von wo aus er seine Bereisung des Kuldscha-Distrikts antritt und wohin er wieder zurückkehrt[2], um seine Reise über Kopal und Ssergiopol fortzusetzen.

Das Städtchen Kopal mit seinen 5000 Einwohnern erscheint ihm wohlgebaut, mit geräumigen hölzernen Häusern. Früher fand hier ein lebhafter Verkehr mit der Steppe statt, seit sich jedoch derselbe, der Hauptsache nach, nach Wernoje gezogen hat, hat Kopal an Bedeutung verloren; bei der Station Arganaty besteigt er eine Anhöhe und hatte von derselben aus am frühen Morgen einen guten Blick *(«a good glimpse»)* auf den Balchasch-See, welcher *glimpse* den An-

[1] Sonderbar! Von einer der Stationen dieser, von Wernoje nach Kopal u. s. w. führenden Poststrasse sagt Hr. Schuyler, ohne jedoch dieselbe namhaft zu machen (S. 152): «Vor einer derselben befanden sich zwei, aus Stein ausgehauene, menschliche Figuren darstellende Denkmale (*«monuments»*), wie dergleichen in der Steppe des südlichen Russlands oft gefunden werden und in Betreff welcher man vermuthet, dass sie von den alten Skythen herstammen». Ich sah aber meinerseits zwei solche, von mir in meiner «Umschau u. s. w.» S. 34 u. ff. beschriebene und abgebildete Steinfiguren vor der Poststation Targap stehen. Diese Poststation liegt aber westlich von Wernoje auf der nach Taschkend führenden Poststrasse, also auf ganz entgegengesetzter Seite.

[2] Der Bereisung des Kuldscha-Distriktes ist ein besonderes Kapitel (das zwölfte des Schuyler'schen Buches, S. 156—201) gewidmet.

lass gibt, dass sich Hr. Schuyler, obschon in äusserster Kürze, über diesen See ausspricht; Ssergiopol endlich, das von über 1000 Russen bewohnte Grenzstädtchen Turkestans, wird von Hrn. Schuyler, ohne dass er dafür einen bestimmten Grund anführt, ein elender Weiler (*«a wretched hamlet»*) genannt; und damit hat Hrn. Schuyler's Reise in Turkestan ihr Ende erreicht.

Von Ssergiopol geht Hr. Schuyler, wie schon weiter oben angemerkt worden ist, nach Ssemipalatinsk und Omsk[1], und von da, durch das westliche Sibirien, über Petropawlowsk und Troizk u. s. w., nach St. Petersburg zurück.

Reise nach Kuldscha.

Altyn-Imel (= goldener Sattel) ist der Name der Einsattelung oder des Gebirgspasses, über welchen der, von der gleichnamigen Poststation östlich abbiegende Weg nach Kuldscha führt. Dieser Weg, der früher nur Reitweg war und von mir 1871 noch als solcher benutzt werden musste, ist seit der Okkupation Kuldscha's von Seiten der Russen ein mit Stationen besetzter Fahrweg geworden und kam als solcher Hrn. Schuyler, welcher unter solchen Umständen die Strecke Altyn-Imel nach Kuldscha fahrends zurücklegen konnte, zu Gute. Freilich scheint man bei der Einrichtung der Stations-

[1] In Betreff der Reise von Ssemipalatinsk nach Omsk heisst es (S. 155): «Zuletzt kam ich nach Ssemipalatinsk, der ansehnlichen Stadt eines Distriktes, die jedoch mehr das Gepräge einer tatarischen, wie russischen Stadt besitzt und in welcher mich der Regen einige Tage zurückhielt; hierauf setzte ich, nach abermaliger, mit vieler Schwierigkeit verbundenen Ueberfahrt über den Irtysch meine Reise längs des linken Ufers dieses Flusses langsam fort, da ich fortwährenden Aufenthalt hatte, weil die Postpferde von einer Kaschgar'schen Gesandtschaft in Anspruch genommen wurden, bis ich endlich Omsk erreichte». Hierbei ist mir der Umstand, dass Hr. Schuyler den circa 100 Meilen langen Weg von Ssemipalatinsk nach Omsk auf einer linksseitig, vom Irtysch befindlichen Poststrasse zurücklegt, ausserordentlich auffällig gewesen. Als ich zwei Jahre früher von Ssemipalatinsk nach Omsk ging, da lief die Poststrasse dem rechten Ufer des Flusses entlang; und wenn ich auch sehr wohl weiss, dass die Verlegung einer Poststrasse in Russland, und vollends in Sibirien, keine grosse Sache ist, so bleibt es immerhin befremdlich, dass eine so lange Strasse mit über 30 Stationen verlegt wurde. Da müssen doch äusserst zwingende, mir jedoch durchaus unbekannte Gründe, obgewaltet haben. Wahrscheinlich ist es, dass sich Hr. Schuyler irrt, da die neueste, amtlich herausgegebene Postkarte den, zwischen Ssemipalatinsk und Omsk laufenden Posttrakt genau so verzeichnet, wie ich im Jahre 1871 auf demselben gefahren bin, also auf dem rechten Ufer des Irtysch hinlaufend; linksseitig dieses Flusses gibt es gar keinen Postweg.

gebäude vorläufig noch sich mit dem Einfachsten begnügt zu haben, denn es heisst bei Hrn. Schuyler in Betreff der Station Koibyn (der vierten nach Altyn-Imel), dass dieselbe aus einer rohen Hütte bestanden habe (S. 157), «aus welcher wir schliesslich einen Russen und einige Kalmücken herausholten[1], welche uns nach vielem Trödeln mit frischen Pferden versorgten».

Der Aufstieg zur Passhöhe ist ein äusserst bequemer, da sich der noch obendrein ganz ebene Weg nur nach und nach hebt; dafür ist aber der jenseitige Abstieg steil und verläuft zwischen Felsenschluchten, in denen ein kleines Gewässer hinabrieselt. Alsdann kommt man auf eine grosse, zu beiden Seiten von Gebirgen eingefasste wasserlose, nur im Frühjahr grüne Steppe, wo Hr. Schuyler, ausser kleinen Rudeln von Antilopen *(Antilope Saiga)* und einem alten grauen Wolf, nichts Lebendiges erblickte; dann abermals durch, zwischen niedrigen Bergen liegende Schluchten, und abermals auf eine Ebene, auf welcher man sehr bald das, in reichbewässerter Gegend liegende Borochudsir erreicht, hinter welcher Ortschaft die, ehemals Russland von China scheidende Grenze verläuft.

Hr. Schuyler war, nachdem er Borochudsir verlassen, auf dem Territorium der früher zu China gehörigen, später eine kurze Reihe von Jahren ein unabhängiges Chanat bildenden, jetzt von den Russen okkupirten Ili-Provinz angelangt, deren Hauptstadt Kuldscha das Ziel seiner Reise bildete, und hatte sofort Gelegenheit, einen Einblick in die entsetzliche Verwüstung des Landes, die Folge der, von Seiten der Landesbewohner gegen China ausgeübten Revolten, sowie der daraus sich entwickelnden gegenseitigen Bekriegung der veschiedenen, das Land bewohnenden Völkerstämme, zu gewinnen. «Die nächste Tagesreise (so heisst es bei Hrn. Schuyler (S. 157) war eine schmerzlich interessante *(«of painful interest«)*, weil man aller-

---

[1] Hr. Schuyler sagt: *«from which we at last uncarthed a Russian etc.»*, und ich muss anerkennen, dass der Ausdruck *«at last uncarthed»* ein überraschend wohlgewählter ist, weil damit angedeutet wird, dass die Hütte eine halbunterirdische war, in deren Raum sich die Leute, gegen die Hitze Schutz suchend, verkrochen hatten, und woraus sie, weil ohne Zweifel eingeschlossen, erst nach längerem Rufen und Schreien an's Tageslicht gebracht werden konnten. Mir steht bei dem Ausdrucke *«at last uncarthed»* das Bild lebhaft vor Augen, wie der alte Kosak mit seinem bezopften Untergebenen der Höhle entsteigt und langsam, weil über die Störung verdriesslich, an das Besorgen frischer Pferde geht. Ueberhaupt ist das Schuyler'sche Buch reich an ungewöhnlichen, die betreffende Sache oder Situation aber stets in schlagendster Weise bezeichnenden Ausdrücken, was den Reiz der Lektüre des vortrefflich geschriebenen Buches ansehnlich vermehrt.

wärts auf Ruinen und Verfall, die Merkmale des letzten Aufstandes, stiess, wie auf vertrocknete Kanäle, auf verlassene Felder, auf eingegangene Wälder, auf niedergerissene und zerstörte Städte, in denen noch vor 10 Jahren eine gesittete und äusserst arbeitsame Bevölkerung ihr Obdach hatte. Hr. Schuyler passirt eine Anzahl solcher, in Ruinen liegender Städte, welche er kurz beschreibt[1], kommt nach Tschin-tscha-cho-si, einer Stadt, welcher, weil sie hauptsächlich von Muhammedanern bewohnt war, nichts weiter geschehen war, und gelangt von da ohne Aufenthalt nach dem nur 18 Werst entfernten Suidun, wo er bei dem Kapitän Boschowitsch, einem in russischen Diensten stehenden Montenegriner, gastfreundliche Aufnahme findet.

Am nächsten Morgen war Hrn. Schuyler's erste Beschäftigung, sich die Stadt zu besehen, die ihm sehr wohl gefällt. In Betreff der Gebäude und Einwohner stellt er zunächst eine Vergleichung mit Taschkend an, die keineswegs zum Vortheil Taschkends ausfällt. «Statt enger, krummer Gassen gibt es hier breite, gerade, von Bäumen beschattete Strassen; statt der fensterlosen, aus Lehm aufgeführten Häuser, deren nackte Wände uns in's Gesicht starren, wir mögen uns wenden und drehen, wie wir wollen, gibt es hier nette Gebäude, aus hübsch verzierten und gut geformten Ziegeln aufgebaut, mit Dachpfannen gedeckt, und mit vergitterten Fenstern und Hallen versehen; anstatt der, in lange unförmliche Ueberwürfe eingewickelten, das Gesicht hinter einem schwarzen Rosshaarschleier verbergenden weiblichen Gestalten sieht man hier kräftige, gesunde, lachende, über ihre Marktangelegenheiten plaudernde Frauen, mit glänzend orangefarbigen Ringelblumen im wunderbaren Haarputz oder auch der kokett kleinen Mütze, was gegen das Indigoblau des Kleides gut absticht. Statt der Sarten und Usbeken im Schlafröck

[1] Kurz hinter Akkend (ebenfalls eine, in Ruinen liegende Stadt) führt die Strasse hart unter den Mauern von Tshin-pan-dsi vorüber. Die Stadtmauern standen zwar noch, allein im Innern der Stadt war kein einziges Haus stehen geblieben. Hart am Thor bemerkte Hr. Schuyler einen breiten Stein mit chinesischer «Mandschu» und arabischer Inschrift, welche er sorgfälig kopirte, in der Meinung, dass sie vielleicht interessant sein möchte. Als er sich aber diese Kopie später übersetzen liess, da ergab es sich zu seinem grossen Amüsement, dass er sich die Mühe gegeben hatte, das Aushängeschild eines früheren Beamten zu kopiren, wobei er gleichzeitig erfuhr, dass während der chinesischen Herrschaft ein jeder Beamte verpflichtet war, seinen Namen und Titel in grossen Buchstaben über der Thür seines Hauses angeschrieben zu haben. In vielen Fällen waren diese Aushängeschilder nur gemalt, beim reichen Manne aber waren sie in Stein gehauen.

(Chalat) und Turban, begegnet man hier Chinesen und Dunganen im wattirten Unterrocke, kurzer Jacke, mit langem Schnurrbart und Zopf». Ein Spaziergang auf dem obern Rande der Stadtmauer, der die Breite eines Fahrweges besass, verschaffte Hrn. Schuyler sehr rasch einen Ueberblick über die Stadt, welche nach demselben Plane, wie die übrigen befestigten Städte des Landes aufgebaut ist. Die Stadt, nahezu ein Quadrat bildend, wird von einer hohen, dicken Mauer umgeben, deren Seitenwände aus Ziegeln solid aufgemauert sind. Eine Brustwehr läuft rings um den oberen Mauerrand, und in der Mitte einer jeden Seite befindet sich ein Thor, von einer halbkreisförmigen Bastion beschützt[1]. Ausserhalb der Stadtmauer befindet sich kein Graben, sondern es nehmen Gärten und Ortschaften sogleich ihren Anfang. Von den 4 Thoren aus durchziehen zwei breite, einander rechtwinkelig sich kreuzende Strassen die Stadt, und jedes der so gebildeten Stadtviertel hat dann seine besonderen engeren Strassen und Gässchen. Alle Gebäude sind aus Ziegeln erbaut, und ihre äussere Seite ist oftmals mit breiten, hübsch verzierten Ziegelplatten belegt. Die Ecken der mit Ziegeln gedeckten Dächer sind gewöhnlich nach Art einer Hutkrämpe aufwärts gebogen und mit Drachen oder anderen Thieren verziert. Die Fensteröffnungen sind stets durch ein hübsches Gitterwerk verschlossen, dessen innere Seite, statt des Glases, mit dünnem Oelpapier überzogen ist. So ungefähr beschreibt Hr. Schuyler die Baulichkeiten der Stadt. Besonderes Interesse erregte bei ihm der Bazar, welcher den grössten Theil einer der grossen, die Stadt durchkreuzenden Strassen oder besser Baumalleen, einnimmt. «Ausser kleinen, zu beiden Seiten befindlichen Läden gab es da noch eine Menge Buden, welche entweder mit viereckigen, aus Strohmatten gefertigten Sonnenschirmen bedeckt, oder ganz offen waren, so dass der Handel hier unter freiem Himmel vor sich ging. Hier war alles anders, als im übrigen Central-Asien, nicht nur die zum täglichen Gebrauche bestimmten Gegenstände, sondern selbst die zum Verkauf ausgelegten Vegetabilien. Hier gab es Beeten, grosse Eierpflanzen, Zwiebeln und andere, in Taschkend unbekannte Vegetabilien; grosse Laibe eines leichten, sehr weissen und also sehr unschmackhaften Brodes; aber immerhin doch wirkliches Brod und nicht Kuchen, u. s. w.»

Von Suidun aus unternahm Hr. Schuyler zwei Exkursionen, und zwar die eine nach den nur 15 Werst südlich von Suidun entfern-

[1] Der Leser findet in meiner «Umschau u. s. w.» S. 130 u ff. den Grundriss und die äussere Ansicht einer solchen befestigten Stadt abgebildet und beschrieben.

ten Ruinen von Neu-Kuldscha (auch Chinesisch-Kuldscha genannt), der ehemaligen Hauptstadt der Provinz, die andere dagegen nach dem, in viel grösserer Entfernung von Suidun, in einer Meereshöhe von über 7000 Fuss liegenden Gebirgssee Sairam-Noor.

Auf S. 162 u. ff. wird die erste dieser Exkursionen, welche Hr. Schuyler in Begleitung des Kapitäns Boschowitsch sowie des Ortsvorstehers *(Aksakal)* von Suidun und einiger Diener machte, beschrieben. Diese, ehemals von 75,000 Menschen bewohnte, jetzt in einen Schutthaufen verwandelte Stadt bietet einen grauenvollen Anblick dar, und als Hr. Schuyler dem Aksakal gegenüber sich über die Verödung der Platzes aussprach, da gab derselbe zur Antwort: «Dieser Platz ist verflucht, hier wird niemals Jemand wieder wohnen», und fügte kichernd hinzu, er selbst sei der Anführer der Dunganen gewesen, welche die Stadt einnahmen. Das, was er in dieser Beziehung auf Befragen sonst noch mittheilte, lautete kurz und bündig: «Wir belagerten die Stadt zwei Jahre lang, und nahmen sie endlich. Früh befanden sich in derselben 75,000 Menschen mit der Armee; am Abende war nicht eine Seele am Leben geblieben». Viele wurden ohne Weiteres massakrirt; viele tödteten erst ihre Familien und dann sich selbst, und viele liefen in die Steppe, aber nur um dort niedergehauen zu werden, oder in wenigen Tagen des Hungertodes zu sterben.

Hr. Schuyler schaltet hier, ehe er weiter geht, eine ziemlich lange (S. 164—188) Episode ein, in welcher er eine, wenn auch nicht mit Erschaffung der Welt, so doch mit dem zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt beginnende und bis zur Eroberung des Landes durch die Russen im Jahre 1871 fortlaufende kurze Geschichte des Ili-Thales bringt, in welche Geschichte zugleich alles das mit eingeflochten wird, was er über die verschiedenen, das Land bewohnenden Volksstämme zu sagen für angemessen findet. Eine Folge solchen Verfahrens ist die ziemlich stiefmütterliche Behandlung, welche dem ethnologischen Theil dieser Episode zu Theil geworden ist und es äusserst schwierig macht, darauf Bezügliches im Auszuge hier wiederzugeben. Ich verweise daher in diesem Falle den Leser auf Hrn. Schuyler's Buch (S. 169—174) oder auf meine «Umschau u. s. w.», wo auf S. 347—354 von der sesshaften Bevölkerung des Ili-Thales, und auf S. 311 u. ff. von den Kalmücken die Rede ist.

Ebenso übergehe ich die von Hrn. Schuyler auf S. 188—192 geschilderte zweite Exkursion, welche er, wie bereits bemerkt worden ist, von Suidun nach dem Sairam-Noor unternahm, mit Stillschwei-

gen, weil sie, ganz abgesehen davon, dass man über das Motiv, welches Hrn. Schuyler zu diesem Ausfluge bewog, nicht das Geringste erfährt, auch im Uebrigen ohne irgend ein besonders bemerkenswerthes Resultat bleibt.

Hr. Schuyler verlässt endlich Suidun und kommt nach dem, östlich von Suidun in einer Entfernung von 30 Werst gelegenen Alt-Kuldscha (auch Tatarisch-Kuldscha genannt). Dieses Kuldscha war zur Zeit der chinesischen Herrschaft der Sitz der Verwaltung der muhammedanischen Bevölkerung des Landes, wurde nach dem Umsturze der chinesischen Macht von den Rebellen zu ihrer Hauptstadt gemacht und ist jetzt der Centralort der russischen Verwaltung der Ili-Provinz[1].

Dem äusseren Aussehen nach hat die Stadt Kuldscha, obschon sie in einem grösseren Maassstabe aufgebaut ist, sehr viel Aehnlichkeit mit Suidun. Sie bildet nahezu ein Quadrat von ca. 1 1/2 Werst Seitenlänge, und wird von einer hohen Mauer umgeben, die oben so breit ist, dass man darauf fahren kann. Zwei breite, in der Mitte der Stadt sich kreuzende Strassen theilen auch hier wie in Suidun die Stadt in 4 Theile, von denen ein jeder durch zahlreiche kleine Strassen und Gässchen durchzogen wird. Bei näherer Betrachtung erkennt man jedoch, dass dieses Kuldscha sich den ursprünglichen Charakter einer tatarischen Stadt erhalten hat und dass, wenn man zwei Moscheen und einige grosse Regierungsgebäude ausnimmt, im Uebrigen nur leichte Spuren einer chinesischen Architektur zu bemerken sind. Die Häuser sind sämmtlich aus Lehm aufgebaut und haben platte Dächer, gerade so wie in den usbekischen Ländern Central-Asiens. Selbst der, in der Citadelle liegende Palast zeigt, mit Ausnahme der Fenstervergitterungen und der Wandmalereien wenig, was auf einen chinesischen Geschmack zurückgeführt werden kann. Der grösste Theil der langen, unmittelbar an der Seite der Citadelle liegenden Strassen des Bazar-Kutsche wird von grössten-

---

[1] Es muss der Leser daran erinnert werden, dass nach der Einnahme des Landes von Seiten der Russen (im Jahre 1871) der chinesischen Regierung durch das russische Ministerium des Auswärtigen von der Okkupation dieser Provinz Mittheilung gemacht ward, bei der Erklärung, dass man diese Provinz an China zurückzugeben bereit sei, sobald China durch Hersendung einer hinreichenden Macht im Stande sein würde, sich gegen erneute Ausbrüche von Rebellion zu schützen und überhaupt Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten. Da das aber bis jetzt noch nicht der Fall war, so ist die Frage, ob diese Provinz für immer bei Russland verbleiben und also anektirt werden soll oder nicht, eine noch offene; es kann daher, genau genommen, vorläufig nur von einer russischen «Administration» des Landes die Rede sein.

theils kleinen und unbedeutenden Buden der Tarantschi eingenommen, während ein anderer, ausserhalb der Stadtmauer liegender Bazar den Dunganen und Chinesen eingeräumt ist. Hier, auf diesem Bazare sind die Mehrzahl der Buden geräumiger und viel bequemer, als in Taschkend, und der Kaufmann wird von seinen Kunden durch einen Ladentisch oder doch wenigstens durch ein Geländer getrennt. Ausser diesen Buden oder Läden gibt es hier noch eine Menge Krämer, welche ihre Waaren auf einem, von einem Gestell unterstützten Brett ausgelegt haben, während wieder Andere ambulante Händler sind, welche ihren Kram in einer um ihren Nacken geschlungenen Trage mit sich herumführen. Von, aus der Zeit der chinesischen Herrschaft herrührenden Sachen konnte Hr. Schuyler nur noch Kleinigkeiten auftreiben, da alle werthvollen Gegenstände, wie Porzellan oder Bronze-Sachen, bald nach der Eroberung des Landes entweder schon von den Russen, oder von chinesischen Kaufleuten aufgekauft und von Letzteren nach China zurückgeschickt worden waren. Nur Dinge von geringem Werthe waren noch zu haben, wie z. B. Essbestecke, Pantoffeln, Brillen, Mandarinenknöpfe, Bogen und Pfeile u. s. w. — Hr. Schuyler, der während seines Aufenthaltes in Kuldscha die Gastfreundschaft des, im Schlosse in der Festung wohnenden Kommandanten der Provinz, des Obersten Wartmann, genoss, hatte bei seinem Umherstreifen in der Stadt einmal den Vortheil, von dem Aksakal der Stadt, Buschri Haupi, einem Tarantschi, begleitet zu werden. «Ueberall (so heisst es auf S. 194), wohin wir auch kamen, schien es, als stehe man in grosser Scheu vor ihm, und man erklärte ihm sogleich im Detail eine jede Sache, die ich zu untersuchen wünschte; allein so angenehm mir auch seine Begleitung war, so fing ich doch an zu überlegen, dass es vielleicht nicht die beste Art meiner Einführung sei, um das Vertrauen der Eingeborenen zu gewinnen». Hr. Schuyler zog es daher vor, meistentheils allein auszugehen, in die Buden zu gucken, Werkstätten und Moscheen anzusehen, über die Bazare und Marktplätze zu schlendern, den Spielen der Kinder zuzuschauen, oder sich die Tarantschi-Frauen in ihren blauen Kleidern und hübschen gestickten Mützen zu betrachten, alles ohne von einem Beamten wie Buschri Haupi begleitet zu sein. Das Ueble bei der Sache aber war, dass es jetzt mit der Dolmetschung Noth hatte, da immer zwei Dolmetscher nöthig waren, einer, der Russisch und Tarantschisch, und ein anderer, der Tarantschisch und Chinesisch sprechen konnte. — Natürlich blieb auch das Chinesische

Gasthaus nicht unbesucht und Hr. Schuyler beschreibt dasselbe, so wie die dort eingenommene, ihn im hohen Grade zufriedenstellende Mahlzeit sehr ausführlich (S. 195 u. ff.)[1]. Und ebenso wenig fehlte es an Musik, Tanz und Komödie, da Buschri Haupi auf Befehl des Oberst Wartmann eines Abends einige chinesische Musikanten und Komödianten herzubrachte. Der Verlauf dieser Abendunterhaltung wird auf S. 196 u. ff. beschrieben. — Das wären so ungefähr Hrn. Schuyler's Erlebnisse in Kuldscha.

Der Reisende, nachdem er auf Seite 197 u. ff. auf die grossen Hülfsquellen des augenblicklich zwar in seiner Volksmenge sehr reduzirten Landes hingewiesen hat, kommt am Ende seiner Mittheilungen zu nachstehendem, sehr bemerkenswerthen Schluss: «Fast alles, was ich im Ili-Thale gesehen habe, lässt mich glauben, dass es unter den neuerdings von den Russen eingenommenen asiatischen Provinzen die allerreichste ist. Bei der gegenwärtigen Unentschiedenheit der Verhältnisse, insofern sich die Russische Regierung noch nicht darüber ausgesprochen hat, ob sie diese Provinz behalten oder den Chinesen zurückgeben will, ist eine russische Kolonisation nicht gestattet. Während Kuldscha den Russen ein reiches Arbeitsfeld darbietet, so darf man doch bezweifeln, ob es russischen Bauern mit ihrer Sorglosigkeit (*«with their shiftless habits»*) gelingen werde, ebenso viel aus dem Lande zu machen und eine ebenso grosse Bevölkerung zu ernähren, als es bei den Chinesen mit ihrem haushälterischen Wesen und ihrem wohlorganisirten System der Landwirthschaft der Fall war. Nichtsdestoweniger scheint es der einzige Theil Mittel-Asiens zu sein, welcher die auf ihn verwendeten Ausgaben immer wieder bezahlt machen wird, und es würde aus ökonomischen und anderen Gründen sehr unklug erscheinen, wenn sich Russland noch länger mit der Idee einer Rückgabe an China befassen wollte, selbst in dem Falle, dass China im Stande wäre, eine hinreichend grosse Armee zur Aufrechthaltung der Ordnung in der ihm wiedergegebenen Provinz zu beschaffen. Gegenwärtig, wo die Russen eine nur kleine Garnison im Lande haben, wird die Bevölkerung nur durch den gegenseitigen Hass der sie zusammensetzenden verschiedenen Rassen darniedergehalten. Als zur Zeit meines Besuches das Gerücht von der Annäherung einer chinesischen Armee und von der baldigen Räumung des Landes Seitens der Russen sich verbreitete, da hörte ich einen Tarantschi sagen: ««Sobald die

[1] Es ist dieses Gasthaus dasselbe, welches auch von mir zwei Jahre vorher besucht wurde, worüber man meine «Umschau u. s. w.» S. 149 u. ff. vergleichen kann.

Russen den Rücken gewendet haben, so werden wir alle Chinesen und Dunganen, die noch übrig geblieben sind, massakriren»»; und anderseits haben die wenigen, noch in Kuldscha wohnenden Chinesen oft erklärt, dass, im Fall die Russen das Land verlassen, sie entweder denselben vorangehen oder sie begleiten werden».

Das dreizehnte Kapitel des Schuyler'schen Werkes (S. 202—257) behandelt die Verwaltung des russischen Turkestan *(«The Russian Administration»)*. Obgleich dasselbe ganz ohne Zweifel einen der pikantesten Abschnitte des ganzen Buches bildet, so stehe ich doch an, auf seinen Inhalt näher einzugehen, weil ein grosser Theil des von Hrn. Schuyler Vorgebrachten jetzt nicht mehr volle Geltung hat.

Ebenso verzichte ich auf eine Besprechung des vierzehnten und fünfzehnten Kapitels (S. 258—327 und S. 328—386), womit das Schuyler'sche Werk schliesst.

Der wesentliche Inhalt des vierzehnten *«The Russian foreign policy in Asia»* überschriebenen Kapitels gipfelt in der Behauptung, dass erstens dem Vorrücken Russlands in Central-Asien kein bestimmtes Eroberungsgelüst zu Grunde liege, sondern dass dieses Vorrücken ein von den Verhältnissen erzwungenes sei, und zweitens, dass Russland noch gar nicht an denjenigen Grenzen angekommen ist, wo es naturgemäss stehen bleiben kann[1].

Das fünfzehnte Kapitel endlich bringt unter der Ueberschrift: *«The Chivan campaign and its consequences»*, eine Schilderung der Beziehungen Russlands zu Chiwa vor dem, im Jahre 1873 unternommenen Feldzuge, und bespricht den Feldzug selbst, so wie die Folgen desselben. Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt dieses Kapitels kann meinerseits um so füglicher unterbleiben, als dem Leser dieser Zeitschrift die Schmidt'schen, denselben Gegenstand vortrefflich behandelnden Artikel bereits bekannt sind[2].

---

[1] Ich habe weiter oben schon Gelegenheit gehabt darauf hinzuweisen, dass ich diese Ansicht Hrn. Schuyler's vollkommen theile. Man vergleiche den dritten *«Die Zukunft des Landes»* überschriebenen Abschnitt meines Buches: «Umschau u. s. w.» S. 377—396.

[2] «Die Expedition gegen Chiwa im Jahre 1873. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Emil Schmidt». «Russ. Revue», Bd. IV (1874) S. 289—339, und Bd. V (1874) S. 1—48 und S. 148—206. Auch als Separatabdruck erschienen unter gleichem Titel.



Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876

Von

Prof. W. Jkonnikow.

(Fortsetzung.[1])

Das Jahr 1875.

I. Materialien und Hülfsmittel.

Die meisten der im Jahre 1875 erschienenen Materialien zur russischen Geschichte sind von wissenschaftlichen Vereinen und Regierungs-Institutionen herausgegeben worden.

1. *Ergänzungen zu historischen Akten*, Bd. IX, herausgegeben unter Redaktion von *H. Kalatschew* und *A. Timofejew* von der Archäographischen Kommission. Dieser Band bildet den dritten und letzten Theil der Aktenstücke aus der Zeit des Zaren Fedor Alexejewitsch. Er enthält unter Anderem Aktenstücke zur zweiten Heirath des Zaren Fedor, Angaben über militärische Befestigungen, über die Ausrüstung des Heeres, statistische und topographische Mittheilungen über russische Städte, Aktenstücke zur Geschichte des Adels, Nachrichten über die Staats-Ausgaben und Einnahmen, über Gewerbe und Industrie, über den Handel, ferner über die Beziehungen zu den Generalstaaten, u. s. w.

2. *Aktenstücke zur Geschichte des südlichen und westlichen Russland*, Bd. VIII, herausgegeben unter Redaktion von *N. Kostomarow*. Dieser Band umfasst die Zeit vom 20. Nov. 1668 bis zur Mitte Juli 1669. Die hier veröffentlichten Aktenstücke sind hauptsächlich der Persönlichkeit des Hetman's Peter Doroschenko, seinen politischen Plänen in Bezug auf Klein-Russland, und seinen Beziehungen zu Moskau, zum Hetman Mnogogreschnij, zu den Saporoshern, Tataren und Türken, ferner den Beziehungen des Metropoliten Joseph Tukalskij, des Erzbischofs Lazarus Baranowitsch und Anderer zu Moskau gewidmet. In der Beilage zu diesem Bande befinden sich noch Materialien zur Geschichte Klein-Russlands von 1649—1657, und zwar in Bezug auf den Krieg des Hetman Chmelnitzkij mit den Polen, auf die Beziehungen der Türkei zu Klein-Russland und Moskau, und auch auf das Verhältniss zwischen Klein-Russland und Moskau.

[1] Vgl. «Russ. Revue», Bd. XII, S. 473 –479 und Bd. XIII, S 63 – 78. Wir führen im Folgenden der Kürze halber nur die wichtigsten Werke an und geben nur das Wesentlichste des Inhalts derselben wieder, so wie wir auch die, in nicht-russischer Sprache erschienenen oder aus anderen Sprachen übersetzten Werke ganz unberücksichtigt lassen. Die Red.

3. *Russische historische Bibliothek*, Bd. II, herausgegeben unter Redaktion von *A. Timofejew*. Die Aktenstücke dieses Bandes beziehen sich auf die Ereignisse der Periode von 1350 bis 1650, insbesondere aber auf die Zeit vom Ende des XVI. Jahrh. bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts. Man findet hier Materialien zur Geschichte der russischen Kirche und des russischen Klosterwesens, ferner zur Geschichte Sibiriens (Kolonisirung, Städtebau, innere Verwaltung, etc.), Nachrichten über diplomatische Beziehungen, über die Staatseinnahmen, die Marktpreise, den Handel, und auch juristische Denkmäler. Bemerkenswerth ist endlich ein Aktenstück aus dem Jahre 1634 über einen, mit dem Holländer Fandrygin abgeschlossenen Kontrakt behufs Zustellung von 30,000 Kanonenkugeln über die schwedische Landgrenze und über Archangel.

4. *Historisch-juristische Materialien, ausgezogen aus den, im Central-Archiv zu Witebsk befindlichen Aktenbüchern der Gouvernements Witebsk und Mohilew*. In den 6 bisher erschienenen Bänden finden sich Ausweise über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Mohilew, welche sehr wesentliche Angaben zur Geschichte der ökonomischen Entwickelung des Gouvernements Mohilew enthalten, ferner einzelne Angaben über die städtische Bevölkerung mit Bezug auf die verschiedenen Klassen derselben. Die juristischen Materialien bieten reichhaltigen Stoff in Bezug auf das Kriminal- und Civilrecht jener Zeit. Als das interessanteste Aktenstück muss dasjenige über einen Prozess aus dem Jahre 1677 hervorgehoben werden; es ergibt sich aus demselben, dass damals noch das Ordal der Wasserprobe in Anwendung zu kommen pflegte, wobei angenommen wurde, dass der Angeklagte schuldlos ist, wenn er auf den Grund geht, und schuldig, wenn er sich schwimmend auf der Oberfläche des Wassers erhält. Wie aus den Prozessakten verschiedener Art hervorgeht, standen damals der Sachsenspiegel, das Magdeburger Recht, das Litthauische Statut bei allen Parteien in hohem Ansehen, da sich sowohl das Gericht, als auch die streitenden Parteien stets auf dieselben berufen.

5. *Archiv der Abtheilung für russische Sprache und Literatur bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. Bd. XII. Dieser Band enthält die Fortsetzung des Werkes des Akademikers Sresnewskij: «Mittheilungen über unbekannte und wenig bekannte Denkmäler»; die hier betrachteten Denkmäler gehören dem IX. bis XVI. Jahrhundert an. Ferner veröffentlicht in diesem Bande Hr. Nossowitsch eine Sammlung weiss-russischer Sprüchwörter.

6. *Materialien zur Geschichte des Pugatschew'schen Aufstandes*, herausgegeben vom Akademiker *J. Grot*. Die hier veröffentlichten Materialien sind grösstentheils dem Reichsarchiv entnommen und beziehen sich auf die letzte Periode des Aufstandes und auf die Gefangennahme Pugatschew's.

7. *Systematischer und alphabetischer Katalog der in den periodischen Schriften und Archiven der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten, sowie auch einzeln von der Akademie her-*

ausgegebenen Aufsätze von der Zeit der Gründung der Akademie bis zum Jahre 1872. Bd. II. In diesem Bande sind die in *russischer* Sprache erschienenen Aufsätze in systematischer Reihenfolge nach den Gebieten der Wissenschaft, zu welchen sie gehören, aufgeführt.

8. *Jahrbücher der Kaiserlichen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Odessa.* Bd. IX. Er enthält: in der Abtheilung für Archäologie einen Aufsatz von Hrn. Buratschkow über «Die Lage der Stadt Karkiniges und die von derselben geprägten Münzen», in welchen einige Nachrichten alter Historiker, namentlich Herodot's, näher beleuchtet werden; in der Abtheilung für Geschichte einige wenig bedeutungsvolle historische Denkmäler; in der Abtheilung für Geographie die «Reise eines türkischen Touristen am östlichen Ufer des Schwarzen Meeres», eine aus dem XII. Jahrhundert stammende Reisebeschreibung; endlich bringt dieser Band auch eine Reihe von Materialien zur Geschichte der klein-russischen Saporoger, der Verwaltung von Süd-Russland durch Potemkin, Dokumente in Bezug auf den Tod des Kaisers Alexander I. und einige kurze Nachrichten über archäologische Funde im Süden Russlands.

9., 10. und 11. *Archiv der Kaiserlich Russischen historischen Gesellschaft*[1], Bd. XIV, XV und XVI. Der XIV. Band bringt: «Historische Mittheilungen über die von der Kaiserin Katharine II. eingesetzte Kommission für Ausarbeitung eines Projekts zu einem neuen Gesetzbuch». Sich an die, im IV. und VIII. Bande des Archiv's vorangegangenen «Mittheilungen» anschliessend, enthält dieser Band die Debatten über geistliche und Justizreformen. Man diskutirte einerseits über Mittel zum Schutz gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit, und andererseits über die Verbesserung des Justizwesens. Einzelne Deputirte schlugen die Einführung der Friedensrichter-Institution nach englischem und holländischem Muster, sowie eines für alle Stände gleichen Rechtes vor. — Der XV. Band bringt neben einigen Briefen des Kaisers Paul, welche von geringem historischem Interesse sind, die von Prof. Hermann herausgegebenen, dem Berliner Staatsarchiv entnommenen Relationen des Baron G. Mardefeld, des damaligen preussischen Gesandten am russischen Hofe. Sie umfassen die Zeit vom 31. Januar 1721 bis zum 23. Februar 1730. Dann enthält dieser Band noch Briefe des Fürsten Repnin aus der Zeit seiner Gesandtschaft in die Türkei (1775), ferner eigenhändige Briefe der Kaiserin Katharina II. an den Vice-Kanzler Grafen Ostermann über die Beziehungen zu Schweden in den Jahren 1770—1780, bisher unedirte Briefe von Voltaire an den Fürsten D. Golizyn, der im Jahre 1762—1768 Vertreter Russlands in Frankreich war, und endlich fünf Briefe des Fürsten D. Golizyn an den Vice-Kanzler A. Golizyn, welche ein sehr charakteristisches Material für die Zeit nach dem Regierungsantritte Katharinas II. enthalten. Der Fürst D. Golizyn war unter Anderem einer der Ersten in Russland, der auf die Nothwendigkeit der Aufhebung der Leib-

[1] Vgl. «Russische Revue», Bd. X, S. 470—472.

eigenschaft hinwies. — Der XVI. Band ist unter der Redaktion des Historikers Kostomarow herausgegeben und enthält Auszüge aus dem Familienarchiv des Fürsten Repnin. Sie umfassen die Zeit von 1794—96, als Feldmarschall Fürst H. Repnin Oberkommandeur der Truppen und General-Gouverneur von Litthauen war. Sein Briefwechsel mit Katharina II. und einigen hervorragenden Persönlichkeiten ihrer Regierung enthält viele interessante Einzelheiten zur Geschichte der Beziehungen zwischen Polen uud Russland in den Jahren 1794—96. Von besonderer Wichtigkeit ist namentlich ein Brief des Fürsten Besborodko an den Fürsten Repnin, in welchem von den Motiven die Rede ist, welche Russland dazu bewogen, an der Theilung Polens theilzunehmen (S. 57—61).

12. *Archiv des Reichsraths.* Band IV, Theil 1 und 2. Dieser neue Band enthält Aktenstücke zur Geschichte des Kaisers Alexander I. in den Jahren 1810—1825, und zwar namentlich in Bezug auf die Projekte zu neuen Gesetzen.

13. *Archiv des dirigirenden Senats,* herausgegeben von *P. Baranow.* Bd. II[1].

14. *Sammlung von Staatsverträgen und Konventionen. Von F. Martens.* Bd. II[2].

15. *Materialien zur Geschichte des Raskol in der ersten Zeit des Entstehens desselben.* Bd. I, Theil I. Dieser Band gibt Nachricht von den Persönlichkeiten, welche in der ersten Zeit des Auftretens der russischen Dissidenten eine Rolle gespielt, und von den Ereignissen, welche das Auftreten derselben zur Folge gehabt.

16. *Russland und England in den Jahren* 1553—1593. Die ersten vierzig Jahre der Beziehungen zwischen Russland und England. Diese, von Hrn. *J. Tolstoi* veröffentlichten, den Archiven zu Moskau, London und Oxford entnommenen 82 Aktenstücke bilden einen werthvollen Beitrag zur Würdigung Iwan's des Grausamen, Boris Godunow's und zur Beleuchtung der Beziehungen zwischen Russland und den west-europäischen Mächten in jener Zeit.

17. *Materialien zur Geschichte der russischen Flotte.* Herausgegeben von *Th. Wesselago*[3].

18. und 19. *Archiv des Fürsten Woronzow.* Bd. VII. und VIII. Der VII. Band der, dem Familienarchiv des genannten Fürsten entnommenen, Dokumente enthält Materialien in Bezug auf die Beziehungen zwischen Russland und den west-europäischen Mächten in den Jahren 1746—1755, sowie auch zur Geschichte des Krieges zwischen Russland und Preussen unter Elisabeth Petrowna. Der VIII. Band bringt den Briefwechsel zwischen dem Grafen Woronzow (dem ehemaligen Gesandten in London) und dem Grafen Rostoptschin aus den Jahren 1791—1825. Man findet in diesem Briefwechsel viele interessante Details über die Fürsten Potemkin, Subow, Bes-

---

[1] Vgl. «Russische Revue», Bd. XII, S. 588—590.
[2] Vgl. «Russische Revue», Bd. VII, S. 557—567.
[3] Vgl. «Russische Revue», Bd. X, S. 97.

borodko, über polnische Angelegenheiten, über politische Beziehungen unter Kaiser Paul, u. s. w.

20. *Ein Denkmal vergangener Zeiten, oder kurze historische Notizen über vergangene Ereignisse und im Volke kursirende Gerüchte. Von A. Bolotow.* Der erste Theil dieses Werkes enthält flüchtige Bemerkungen über Persönlichkeiten, Sitten, Ereignisse und Gerüchte aus der Zeit Katharinas II.; der zweite Theil ist ausschliesslich den Ereignissen des Jahres 1796 gewidmet, und endigt mit dem Tode der genannten Kaiserin. Bolotow war ein aufmerksamer und gewissenhafter Beobachter, der auch eines gewissen kritischen Gefühls nicht entbehrte, woher seine Mittheilungen für die Geschichte seiner Zeit von wesentlichem Interesse sind.

21. *Orel'sche Alterthümer.* Herausgegeben von *Puparew.* Man findet hier spezielle, verschiedenen Archiven im Gouvernement Orel entnommene Materialien zur Geschichte, Statistik und Verwaltung jenes Gouvernements aus den Jahren 1714—1783.

22. *Das Buch von den Kijew'schen Helden.* Eine Sammlung von 24 Bylinen des altkijew'schen Epos. Herausgegeben von *W. Avenarius.* Das Buch ist mit einer literarischen Einleitung, Bemerkungen und einem Sach- und Namensregister versehen.

23. *Historische Lieder des klein-russischen Volks.* Mit Erläuterungen herausgegeben von *W. Antonowitsch* und *M. Dragomanow.* Bd. II. Die hier in diesem zweiten Bande veröffentlichten 18 Volkslieder stammen aus der Periode des Kampfes des Hetman's Chmelnizkij mit den Polen.

24. *Alt-russische Münzen.* Eine Sammlung des Grafen *E. Hutten-Czapskij.* Diese Sammlung besteht aus 800 Münzen von der ältesten Zeit an bis zum Jahre 1716.

25. *Historische Untersuchung über die russischen periodischen Schriften und Sammelwerke für die Jahre* 1703—1803. Herausgegeben von *A. Neystrojew.* Das Werk gibt ein ausführliches Verzeichniss von 135 periodischen, in russischer Sprache in Russland im XVIII. Jahrhundert erschienen Schriften, mit einleitenden und erläuternden Bemerkungen.

II. Allgemeine Werke, Monographien und Untersuchungen.

26. *Memoiren der Gesellschaft von Freunden kaukasischer Archäologie*, I. Buch, herausgegeben unter Redaktion von *A. Bergé* und *D. Bakradse.* Es enthält ausser den Nachrichten über die Thätigkeit der Gesellschaft folgende zwei interessante Beiträge: 1. «Der Kaukasus in archäologischer Beziehung»[1] von A. Bergé; 2. «Der Kaukasus in den alten geistlichen Denkmälern» von D. Bakradse. Der Verfasser schildert darin in alphabetischer Reihenfolge die Kirchen und Klöster des Kaukasus und die in ihnen sich befindenden Alter-

[1] Vgl. «Russ. Revue», Bd. XIII, S. 70.

thümer vom IV.—XIX. Jahrh. Ferner sind diesem Bande drei Abbildungen beigefügt: a) eines Steines mit griechischer Inschrift aus dem Jahre 75 nach Chr. Geb., b) eines mit hebräischer, und c) eines mit keilförmiger Inschrift.

27. *Moskau. Ausführliche historische und archäologische Beschreibung* der Stadt, Bd. I. Herausgegeben von *A. Martynow.* Dies Werk enthält eine Schilderung des alten Moskau in topographischer, ethnographischer, historischer und juristischer Beziehung, mit einem Plan von Moskau aus dem Jahre 1739 und einem Panorama der Stadt im XVIII. Jahrhundert.

28. *Die Metalle, Metallprodukte und Mineralien im alten Russland*, verfasst von *Chmyrow*, ergänzt von *B. Skalkowskij.* Den Werth eines interessanten Beitrages zur Geschichte des russischen Bergwesens besitzend, umfasst dies Werk die Geschichte des Bergbaues in Russland vom IX. Jahrhundert ab bis zu Peter dem Grossen, und enthält wichtige Angaben über Münzenprägung, Waffenfabrikation, und überhaupt über russische Montanindustrie in der angegebenen Zeit.

29. *Jakowlew, W Die religiösen Sagen des alten Kijew.* Der Verfasser, welcher schon im Jahre 1872 einige Denkmäler russischer Literatur aus dem XII. und XIII. Jahrhundert als Beilage zu diesem Werk herausgegeben, neigt sich in seiner Auffassung der alten Legendenbücher der Ansicht zu, dass dieselben nicht bloss einen rein literarischen, sondern auch einen gewissen historischen Werth besitzen, eine Ansicht, die auch der bekannte Forscher auf dem Gebiete alt-russischer Literatur, Hr. Busslajew, vertritt

30. *Untersuchungen und Bemerkungen des Fürsten M. Obolenskij in Bezug auf russische und slawische Alterthümer.* In diesen, in Folge des Todes des Verfassers nicht zu Ende geführten «Untersuchungen und Bemerkungen» findet man kleinere wissenschaftliche Erörterungen über einige Detailfragen russischer und slawischer Alterthumskunde, so z. B. über den Verfasser der ältesten russischen historischen Chronik, über das ursprüngliche slawische Alphabet, über die Begründung der Stadt Obolensk, u. s. w.

31. *Janisch, N. Die Nowgoroder Chronik und deren Moskauer Redaktionen.* Der Verfasser ist der Ansicht, dass die ursprünglichen Nowgoroder Chroniken in späterer Zeit, während der sogenannten Moskauer Periode absichtlich entstellt und verstümmelt worden sind, worauf dann eine andere Art der Bearbeitung und der Schilderung historischer Ereignisse in Nowgorod üblich wurde; als auf ein charakterisches Beispiel für die letztere Art der Darstellung weist der Verfasser auf den Sophien-Wremennik (historische Chronik) hin.

32. *Russland und Asien. Eine Sammlung von historischen, ethnographischen und geographischen Untersuchungen und Aufsätzen*[1] von *W. Grigorjew.*

[1] Vgl. «Russ. Revue», Bd. VIII, S. 101—103.

33. *Historisch-literarische Rundschau über die alt-russischen polemischen Schriften gegen die Lateiner* (XI—XV). Von *A. Popow.* Das Werk des Hrn. Popow bringt eine eingehende Beschreibung altrussischer polemischer Denkmäler bis zum XV. Jahrhundert, denen in einem anderen Bande eine Untersuchung über die russischen polemischen Schriften gegen die Protestanten, Katholiken und Uniaten im XVI.—XVII. Jahrhundert folgen soll. Der Verfasser spricht in der Einleitung die Meinung aus, dass die strenge Verurtheilung der religiösen Vorstellungen des lateinischen West-Europa, welche in byzantinischen Schriften von dem Geiste der Intoleranz erfüllt ist, viel zu der Entfremdung Russlands von den allgemein-europäischen Bestrebungen und Ideen beigetragen hat.

34. *Prileshajew, E. Die Sophien-Kirchenkasse in Nowgorod.* Diese Skizze bildet einen Auszug aus einem grösseren Werke des Verfassers «Skizzen aus der Kirchengeschichte des Grossen Nowgorod» und enthält werthvolle Angaben über das alte Finanzsystem der Nowgoroder Eparchie im XVI. und XVII. Jahrhundert.

35. *Pogodin, M. Die siebzehn ersten Lebensjahre Peters des Grossen.* Dieses Werk zerfällt in zwei Theile. Der erste Band enthält eine folgerechte Erzählung der Ereignisse von der Zeit der Trauung des Zaren Alexei bis zur Feststellung der Alleinherrschaft Peters des Grossen, der zweite — eine Reihe kleiner Untersuchungen über einzelne, diese Periode betreffenden Fragen. Ausser den bereits von den Historikern Ustrjalow, Ssolowjew, Sabelin u. Anderen verwertheten Materialien hat der Verfasser auch die von H. Jessipow zusammengestellte, aber noch nicht veröffentlichte Sammlung von Auszügen aus Archivakten in Bezug auf die Regierung Peters des Grossen benutzt. Einen grossen Werth besitzt namentlich der zweite Theil dieses Werkes, und zwar insbesondere durch die Untersuchungen über die Quellen zur Geschichte der Verschwörung der Strelzy, über die Entstehungsgeschichte der Verschwörung, über die Beziehungen der letzteren zu der Bewegung im Raskol, über die Hinrichtung der Fürsten Chowanskij u. s. w. Diese Untersuchungen sind sehr reich an scharfsinnigen Bemerkungen und an gewichtigen polemischen Entgegnungen.

36. *Petrowskij, S. Ueber den Senat zur Zeit Peters des Grossen. Eine historisch-juristische Untersuchung*[1].

37. *Ditjatin, P. Die russische Städteverwaltung.* Bd. I. Die Geschichte der Verwaltung der russischen Städte bis zum Tode der Kaiserin Katharina II. schildernd, spricht der Verfasser die Ansicht aus, dass die russischen Städte nur etwa bis zum XIII. Jahrhundert den Charakter mittelalterlicher Municipien besassen. Darauf aber begannen sie allmälig die Bedeutung autonomer Einheiten zu verlieren; bis dahin einen einheitsvollen, politischen Organismus repräsentirend, sanken sie nun auf die Stufe bloss steuerpflichtiger Gemeinden herab. Erst durch die neue Städteordnung vom Jahre 1785

[1] Vgl. «Russische Revue», Bd. X, S. 95—97.

erhielten die Städte theilweise die frühere Bedeutung wieder. Das Werk des Hrn. Ditjatin zeichnet sich durch grosse Klarheit in der Darlegung des betreffenden Gegenstandes aus.

38. *Ssolowjew, S. Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten.* Bd. XXV. In den drei Büchern dieses Bandes wird die Geschichte der Regierung Peters III. (1. Buch) und der beiden ersten Jahre (1762 und 1763) der Regierung der Kaiserin Katharina II. (2. und 3. Buch) behandelt. Von grossem Interesse sind namentlich die beiden letzten Bücher, in welchen von den Unruhen unter den Bauern, von der ersten Verschwörung, von der Frage über den Reichsrath, über die einzuschränkende Anwendung der Folter, über die ausländischen Kolonisten, über die ersten diplomatischen Beziehungen, u. s. w. die Rede ist. Höchst ausführlich erzählt der Verfasser, auf Grund neuer, ihm zur Verfügung gestellter Aktenstücke, die Geschichte der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina. Als Beilagen enthält dieser Band unter Anderem die Relationen Keyserling's aus Warschau, eigenhändige Briefe der Kaiserin, und einen Brief Friedrich II. an Katharina II.

39. *Ssuchomlinow, M. Geschichte der Russischen Akademie.* 2. Lief. Die erste Lieferung enthielt die Biographien der geistlichen Mitglieder der Akademie, diese zweite Lieferung enthält die Biographien der weltlichen Mitglieder, und zwar der Akademiker S. Rumowskij, S. Lepechin und N. Oserezkowskij. In der Biographie des Ersteren finden sich unter Anderem beachtenswerthe Mittheilungen über die akademische Universität und über die Studenten im XVIII. Jahrhundert. Aus der Biographie des Akademikers Lepechin erfahren wir Einiges über den Zustand des akademischen Gymnasiums im XVIII. Jahrhundert, über die Resultate einer wissenschaftlichen Expedition durch Russland, an welcher auch der Akademiker Lepechin theilgenommen, und über die wissenschaftliche Thätigkeit desselben. In der Biographie des Akademikers Oserezkowskij endlich findet man, neben einer ausführlichen Schilderung seines Wirkens, auch Materialien in Bezug auf einige, unter der Regierung des Kaisers Alexander eingeführte Aenderungen in den Statuten der Akademie der Wissenschaften, der Universität und der Censur.

40. *Wesselago, Th. Skizzen zur Geschichte der russischen Marine.* Mit Plänen, Zeichnungen und einem Porträt Peters des Grossen. I. Bd. Nach einem historischen Ueberblick über die russische Marine bis zum XVII. Jahrhundert, geht der Verfasser zu einer eingehenden Beschreibung der russischen Asow'schen, Baltischen und Kaspischen Flotte unter Peter dem Grossen über, wobei er ausführlich über die Grösse der Flotte, über die damals herrschenden Marinegesetze, über den Zustand der Hydrographie und über den Unterricht in der Marine-Wissenschaft Mittheilung macht. Dem Verfasser haben bei seiner Arbeit viele neue Archiv-Materialien zur Verfügung gestanden.

41. *Rittich, A. Der ethnographische Bestand der Kontingente der russischen Armee und der männlichen Bevölkerung Russlands.* Mit

Hülfe statistischer Tabellen beleuchtet der Verfasser in diesem Werke ausführlich das Verhältniss der einzelnen Stämme Russlands in ethnographischer Beziehung. Es findet sich in dieser Untersuchung ein sehr reichhaltiges statistisches Material.

42. *Nakko, A. Geschichte Bessarabiens seit den ältesten Zeiten.* Bd. I, Buch 3. Dieselbe umfasst die Periode von der Herrschaft der Gothen bis zum XIII. Jahrhundert.

43. *Jakuschkin, A. Das Gewohnheitsrecht. Materialien zur Bibliographie des Gewohnheitsrechtes.* Lfg. I. Obgleich dieses Werk nicht streng in das Gebiet der historischen wissenschaftlichen Literatur gehört, so kann die Geschichtswissenschaft in Bezug auf die älteren Zeiten gerade in den Rechtsalterthümern ein überaus reichliches Material zur Charakteristik einer bestimmten Periode vorfinden; insofern hat auch dieses Werk das Recht hier berücksichtigt zu werden. In der Einleitung spricht der Verfasser im Allgemeinen über die praktische und historische Bedeutung der Volkssitten und Gebräuche, und stellt dabei den zu beobachtenden Standpunkt fest. Darauf geht er zu den Materialien selbst über, welche streng systematisch geordnet sind.

44. *Aristow, N. Ueber die historische Bedeutung der russischen Räuberlieder.* Nach einer Skizze des russischen Räuberwesens in Russland bis zum XVIII. Jahrhundert, wendet sich der Verfasser seinem eigentlichen Gegenstand zu und stellt Untersuchungen über die historische Basis der betreffenden Lieder an, über die Orte, welche in den Liedern vorkommen, über die Ursachen der Entstehung der Räuberbanden, über die Beziehungen zur Bevölkerung, u. s. w.

45. *Magazin für Staatswissenschaften.* Herausgegeben unter Redaktion von *W. Besobrasow.* Bd. II[1]. Der vorliegende Band enthält zwei beachtenswerthe Aufsätze historischen Inhalts, und zwar: 1. «Die Versammlungen der Stände (земскіе соборы) in Moskau» von J. Ssergejewitsch, und 2. «Momente aus der Geschichte der Pressgesetzgebung» von A. Foinitzkij. Des erstere Aufsatz bietet eine Untersuchung über jene Versammlungen im Vergleich mit ähnlichen Versammlungen in Frankreich und England, der andere eine vergleichende historische Uebersicht der in den anderen europäischen Staaten und in Russland erlassenen Bestimmungen in Bezug auf die Presse.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1] Vgl. «Russische Revue», Bd. XI, S. 90—93.

Kleine Mittheilungen.

Die Thätigkeit der Kaiserlich Philantropischen Gesellschaft in den Jahren 1874–1876. Diese Gesellschaft wurde auf Allerhöchsten Befehl am 16. Mai 1802 unter der Regierung des Kaisers Alexander I. gegründet. Ihre Thätigkeit war in den ersten 14 Jahren ihres Bestehens allein auf St. Petersburg beschränkt; erst im Jahre 1816 wurde es der Gesellschaft gestattet, ihren Wirkungskreis zu erweitern und auch in anderen Städten des russischen Reichs Filialen zu eröffnen. Seitdem hat sie sich mächtig emporgeschwungen und über das ganze Reich verbreitet. Wir entnehmen dem Bericht der Gesellschaft für die Jahre 1874—1876 folgende, die segensreiche Thätigkeit derselben kennzeichnenden Angaben.

Die Zahl der Armen, welche Unterstützungen erhielten oder anderweitig versorgt wurden, betrug durchschnittlich in einem jeden Jahre der Periode;

1816—1825 . .	4,039	1846—1855 . .	24,293
1826—1835 . .	17,212	1856—1865 . .	24,189
1836—1845 . .	25,359	1866—1875 . .	65,786

Der Etat der Einnahmen und Ausgaben belief sich während derselben zehnjährigen Perioden durschschnittlich jährlich auf:

	Einnahmen.	Ausgaben.
1816—1825 . .	153,792 Rbl.	130,080 Rbl.
1826—1835 . .	313,967 »	265,390 »
1836—1845 . .	281,418 »	273,746 »
1846—1855 . .	367,858 »	337,256 »
1856—1865 . .	509,236 »	412,109 »
1866—1876 . .	813,816 »	738,600 »

Im Jahre 1876 betrug die Zahl der Armen, für welche die Gesellschaft Sorge trug — 88,964; die Einnahmen bezifferten sich auf 969,487 Rbl.; die Ausgaben auf 1,039,344 Rbl. Von 1816—1876 sind somit im Ganzen 1,692,741 Arme in verschiedener Weise unterstützt worden, wofür bei einer Einnahme von 25,537,086 Rbl. — 22,691,910 Rbl. verausgabt worden sind. Demnach besass die Gesellschaft am 1. Januar 1877 (nach Abzug einiger kleiner Summen, die nicht ihr direktes Eigenthum bildeten) ein Kapital von 2,754,372 Rbl. Die der Gesellschaft gehörenden Immobilien repräsentiren ferner einen Werth von 9,702,448 Rbl. Endlich besitzt sie noch 29,114 Dessjätinen Land im Werthe von 826,590 Rbl., von welchen sie eine Einnahme von 41,524 Kbl. bezieht.

Der Umfang der Thätigkeit der Philantropischen Gesellschaft erstreckte sich zu Anfang des Jahres 1877 über die beiden Hauptstädte und 13 Gouvernements (Chersson, Jaroslaw, Kaluga, Kasan, Kostroma, Minsk, Moskau, Pensa, Rjasan, Tschernigow, Ufa, Wladimir, Woronesh); bei der Ausübung der Wohlthätigkeit betheiligten sich über 2200 Personen.

Im Jahre 1876 unterhielt die Gesellschaft im Ganzen 72 Wohlthätigkeits-Anstalten und ausserdem 13 Kirchen. Unter den Ersteren befanden sich:

a) 27 Erziehungsanstalten mit 2325 Lernenden. Der Unterhalt dieser Anstalten kostete 340,482 Rbl.;

b) 22 Armenhäuser mit 1424 Personen, für deren Unterhalt 112,503 Rbl. verausgabt wurden;

c) 6 Medizinal-Institute, in denen 49,344 Personen ärztliche Hülfe zu Theil geworden ist; die Ausgaben beliefen sich hier auf 28,573 Rbl.;

d) 17 Wohlthätigkeits-Institute verschiedener Art, wie z. B. Komite's, Nähmaschinen-Werkstätten, Frauen-Asyle etc. Hier sind 27,993 Personen Unterstützungen mannigfacher Art zu Theil geworden; die Ausgaben betrugen 95,000 Rbl.

Der Unterhalt der 15 Kirchen kostete 20,393 Rbl.

Den Mittelpunkt der Thätigkeit der Gesellschaft bildete auch im Jahre 1876, wie früher, St. Petersburg; dann folgen Moskau und die anderen Städte des Reichs. Von den 88,964 Personen, über welche sich in jenem Jahre die Fürsorge der Philantropischen Gesellschaft erstreckte, kommen auf St. Petersburg — 49,511, auf Moskau — 19,301 und auf die übrigen Städte — 20,152 Personen.

Zur Statistik der Güterbewegung im Gouvernement St. Petersburg in den Jahren 1867—1876. Hr. *A. Stein*, Mitglied der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft, hat unlängst eine interessante Broschüre in Bezug auf den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand herausgegeben[1], welches ein in vielen Beziehungen höchst wichtiges statistisches Material enthält. Wir entnehmen derselben folgende Hauptangaben:

Die Zahl der, in der zehnjährigen Periode 1867—1876 im Gouvernement St. Petersburg von dem Bezirksgericht bestätigten Kaufbriefe betrug 3062, denen zufolge 762,291 Dessjatinen in andere Hände übergegangen sind; somit hat fast der fünfte Theil des ganzen Areals des St. Petersburger Gouvernements seine Besitzer gewechselt. Während dieser Periode nahm die Güterbewegung von Jahr zu Jahr zu: Während im Jahre 1867 im Ganzen 34,107 Dessj.

[1] Штейнъ, И. А. Статистика купли-продажи поземельной собственности въ С.-Петербургской губерніи за 1867—1876 годы.

verkauft worden waren, stieg diese Zahl im Jahre 1876 bis auf 83,846 Dessj.; im folgenden Jahr sank sie zwar bis auf 72,316 Dessj., stieg aber nach drei Jahren wieder bis auf 125,719 Dessjatinen.

Weiter ergibt es sich, wenn wir die Güterbewegung in Bezug auf die verschiedenen, dabei betheiligten Stände betrachten, dass die *meisten* und dabei die *grössten* der verkauften Güter dem *Adel* angehört, und zwar 49,15 pCt. der verkauften Güter und 83,50 pCt. vom gesammten verkauften Areal; durch Kauf erworben haben sie dagegen nur 23,71 pCt. der verkauften Güter und 46,75 pCt. des gesammten verkauften Areals. Die durchschnittliche Grösse der gekauften Güter beträgt 490 Dessjatinen.

Die Zahl der Güterverkäufer aus dem *Bauernstande* beträgt 15,94 pCt., der Güterkäufer 28,12 pCt.; die von den Bauern verkauften Güter betragen 0,93 pCt. des gesammten verkauften, und die von ihnen gekauften Güter 10,59 pCt. des gesammten käuflich erworbenen Areals. Die durchschnittliche Grösse der verkauften Güter ist gleich 14,53 Dessj., der gekauften 93,55 Dessjat. Diese Zahlen weisen somit auf eine relative Vermehrung des bäuerlichen Besitzthums und zum Theil auch auf eine Erhöhung des bäuerlichen Wohlstandes hin.

Die meisten der adeligen Güter sind in die Hände der sogenannten «städtischen Stände», городскія сословія, (Ehrenbürger, Kleinbürger, Kaufleute etc.) übergegangen. Die Zahl der Verkäufer beträgt in dieser Gruppe 28,55 pCt., der Käufer 42,63 pCt.; auf die Verkäufer dieser Gruppe kommen 14,38 pCt. des gesammten verkauften Areals, und auf die Käufer 42,41 pCt. des gesammten gekauften Areals. Die durchschnittliche Grösse eines verkauften Gutes betrug hier 116,80 Dessj., eines gekauften 242 Dessjatinen.

Verschiedene Institutionen, sowie auch Eisenbahnen haben 6,40 pCt. der Güter und 2,19 pCt. des gesammten Areals verkauft und 4,54 pCt. der Güter und 4,54 pCt. des gesammten Areals gekauft. Die durchschittliche Grösse eines verkauften Gutes kam gleich 85,25 Dessj. und eines gekauften 13,43 Dessjatinen.

Es ist somit in den beiden Gruppen der adeligen Besitzer und in derjenigen der verschiedenen Institutionen die Zahl der Käufer geringer als die der Verkäufer, und zwar in der ersteren um 52 pCt., in der letzteren um 30 pCt. Umgekehrt ist in den beiden anderen Gruppen der städtischen Stände und des Bauernstandes die Zahl der Käufer grösser als die der Verkäufer, und zwar in der ersten Gruppe um 54 pCt,, in der andern um 76 pCt. Was ferner die Grösse des käuflich erworbenen und des verkauften Areals betrifft, so ist das erstere bei der Gruppe der Bauern um 1040 pCt. und bei der Gruppe der städtischen Stände um 217 pCt. *grösser* als das letztere; *kleiner* ist dagegen das erstere als das letztere bei der Gruppe der adeligen Besitzer um 44 pCt. und bei derjenigen der verschiedenen Institutionen um 89 pCt.

In Bezug auf die Gruppe der adeligen Besitzer ist zu bemerken, dass hier in den fünf Kreisen des St. Petersburger Gouvernements:

Gdow, Luga, Nowoladoga, Schlüsselburg, Jamburg, durchschnittlich die gekauften Güter grösser waren als die verkauften, dagegen in den drei anderen Kreisen: St. Petersburg, Peterhof, Zarskoje-Sselo kleiner. Die von den städtischen Ständen und den Bauern käuflich erworbenen Güter sind in allen Kreisen, mit alleiniger Ausnahme des St. Petersburger Kreises, durchschnittlich grösser als die verkauften. In der Gruppe der verschiedenen Institutionen sind nur die in den Kreisen St. Petersburg und Jamburg gekauften Güter grösser als die verkauften.

Aus der Gesammtzahl der verkauften Güter und des gekauften Areals sind an Besitzer anderer Stände übergegangen in den Kreisen:

	Güter.	Areal.
Gdow	59,89 pCt.	49,00 pCt.
Jamburg	46,80 »	26,71 »
Luga	46.37 »	31,08 »
Nowoladoga	43,54 »	49,00 »
Zarskoje-Sselo	37,83 »	48,36 »
Schlüsselburg	32,86 »	20,39 »
Peterhof	26,47 »	38,40 »
St. Petersburg	13,49 »	32,56 »
Durchschnittlich	27,30 »	28,69 »

Bemerkenswerth ist, dass die Zahl der, auf dem Wege der Auktion verkauften Güter von Jahr zu Jahr abnimmt, sie beträgt 18,25 pCt. von der Gesammtzahl der verkauften Güter. Am geringsten war die Zahl der verauktionirten Güter in den Kreisen Gdow, St. Petersburg und Jamburg. Was endlich im Allgemeinen die Grösse der verkauften Güter betrifft, so herrschte fast nur in zwei Kreisen: St. Petersburg und Peterhof, der Verkauf kleinerer Landparzellen bis zu 10 Dessj. vor, in den anderen Kreisen dagegen hatten die Güter meist eine Grösse von über 10 Dessj. bis zu 1000 Dessjatinen.

Literaturbericht.

Розенгеймъ М. П. Очеркъ исторіи военно-судебныхъ учрежденій въ Россіи до кончины Петра Великаго.

Rosenheim, M. P. Eine Skizze der Geschichte der Militärgerichts-Institutionen in Russland bis zum Tode Peters des Grossen. St. Pbg. 1878. 8°. VI + 376 S.

Die Initiative zu diesem, für die allgemeine Geschichte des russischen Reichs höchst wichtigen Werke des Hrn. Rosenheim gebührt

dem Kriegsministerium. Der vorliegende Band umfasst, wie schon der Titel besagt, die Geschichte der militärischen Jurisdiktion bis Peter dem Grossen, unter dessen Regierung ein selbstständiges Militärgericht organisirt, und ein spezielles Gesetzbuch für dasselbe herausgegeben wurde. Der Verfasser entwirft zuerst eine kurze Skizze der militärischen Jurisdiktion im vorpetrinischen Russland, geht darauf zur Zeit Peter des Grossen über bis zum Militär-Reglement (воинскій уставъ) vom Jahre 1716, welches er, sowie auch das Marine-Reglement (морской уставъ) vom Jahre 1720, einer eingehenden Erörterung unterwirft, führt dann die Verbesserungen desselben auf, um welche Peter der Grosse später Sorge getragen, und schliesst endlich mit einem allgemeinen Ueberblick auf den Zustand der militärischen Jurisdiktion bei dem Tode Peters des Grossen.

Obgleich im vorpetrinischen Russland eigentlich, wenn man von den Strelzy absieht, kein reguläres stehendes Heer bestand, so machte sich im Anfang des XVII. Jahrhunderts doch schon das Bedürfniss nach einer festeren militärischen Organisation fühlbar. So erschien in Russland im Jahre 1621 ein, noch auf Grund eines Befehls des Zaren Wassilij Iwanowitsch Schuiskij aus dem Lateinischen übersetztes Werk: «Ueber das Heerwesen, die Artillerie und andere zur Kriegswissenschaft in Beziehung stehende Dinge» (Уставъ о ратныхъ, пушкарскихъ и другихъ дѣлъ, касающихся до военной науки); auf Geheiss des Zaren Alexei Michailowitsch wurde ferner ein Reglement für den Infanterie Dienst (Ученье и хитрость ратнаго строенія пѣхотныхъ людей) ausgearbeitet; ausserdem wurden auch einige Bestimmungen in Bezug auf militärische Iurisdiktion in das Gesetzbuch vom Jahre 1849 aufgenommen, so Kap. VII: «Ueber den Militärdienst im Moskauer Reich» (О службѣ всякихъ ратныхъ людей московскаго государства), Kap. VIII: «Ueber die Strelzy» (О стрѣльцахъ) und Kap. XXIV: «Ueber die Atamane und Kosaken» (О атаманахъ и козакахъ). Diese Bestimmungen waren höchst unklar, unsystematisch und unvollständig. Erst als Peter der Grosse im Jahre 1716 jenes, nach ausländischem Muster zusammengestellte Reglement herausgab, erhielten alle Bestimmungen über die militärische Jurisdiktion eine präzisere, regelrechte, systematische Form. Dieses Reglement, bis zu seinem Tode unablässig verbessert, übergab er seinen Nachfolgern in folgender Form. Es bestanden vier Arten des Militärgerichts: 1. Das höhere oder Generalitäts-Militärgericht für Vergehen der höheren Militärpersonen, für besonders wichtige Vergehen oder von ganzen Truppentheilen begangene Vergehen. 2. Das niedere Militärgericht für Stabs- und Oberoffiziere, und für Untermilitärs bei minder wichtigen Vergehen. 3. Das rasch entscheidende (скорорѣшительный судъ) Gericht, dessen Bestand derselbe war, wie bei dem niederen Militärgericht, und welches sich nur durch die Schnelligkeit des Gerichtsverfahrens von demselben unterschied; es kam nur in Kriegszeiten zur Anwendung. 4. Das Offiziersgericht. Ausserdem waren in gewissen

Fällen auch Disziplinarstrafen und sogar die Todesstrafe ohne gerichtliches Erkenntniss gestattet. Das juristische Element bei den Militärgerichten bestand aus dem General-Auditeur, dem General-Auditeur-Lieutenant, dem Ober-Auditeur und dem Regiments-Auditeur. Die Strafen waren in sechs Kategorien getheilt: 1. Leichte Körperstrafen; 2. schwere Körperstrafen; 3. Todesstrafen; 4. leichte Ehrenstrafen; 5. schwere Ehrenstrafen; und 6. Geldstrafen.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Russisches Archiv» (Russkij Archiv — Русскій Архивъ). 1878. Heft 4. Inhalt:

Briefe der Kaiserin Katharina II. an die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt. — Projekt zur Hebung des russischen Handels mit Asien über Chiwa und Buchara. Eine Notiz von *G. S. Winskij.* — Professor Evers nach den Memoiren von *H. W. Batalin.* Mitgetheilt von *D. Rjabinin.* — Erinnerungen des Dr. Seidlitz an den türkischen Feldzug des Jahres 1829. — Schicksale eines Livländers in St. Petersburg. — Ein Brief von Krusenstern an O. Ribas. — Briefe über die lateinische Sprache im Kollegium zu Charkow im Jahre 1877. Mitgetheilt von L. Maziewitsch.

— — Heft 5. Inhalt:

Eine Schrift von J. Nepljujew über die Organisation des Ural'schen Kosakenheeres während der Regierung der Kaiserin Elisabeth Petrowna. Von H. Witewskij. — Der Feldzug nach Chiwa im Jahre 1829. Ein Brief des Grafen W. A. Perowskij an A. J. Bulgakow. — Aus den Papieren von S. Schewyrew. — Die Russen im Archipel im Jahre 1771. Eine Notiz von *Pomjalowskij.* — Ein Brief des Admirals Spiridow an die Bewohner der Insel Syros. — Aus den Memoiren von A. S. Laschkarew (die Flucht des Königs Ludwig aus Holland im Jahre 1810). — Das neue Testament in kleinrussischer Sprache. Eine Notiz von *J. Pawlowskij.* — Bemerkungen des Metropoliten Philaret über das kanonische Recht.

— — Heft 6. Inhalt:

Vierzehn Briefe der Kaiserin Maria Fedorowna an den Ober-Kammerherrn, Fürsten A. M. Golitzyn (1796—1802). Mitgetheilt von *M. W. Olssufjew.* — Aus den Erinnerungen von Sergei Pawlowitsch Schipow. — Fürst W. A. Tscherkaskij. Erinnerungen von *P. A. J. Bessonow.* — Die letzten Tage und der Tod W. A. Tscherkaskij (mit Auszügen aus seinen Briefen). — Reval. Erinnerungen von *F. L. Ljabkow* (1822—1825). — Schicksale eines Livländers in St. Petersburg. — Ein Brief des Grossfürsten Alexander Pawlowitsch an Plestschejew. Mitgetheilt von *W. Jeropkin.* — Ein Brief des Kaisers Paul an den Gouverneur von Rjasan Ssonin. — Ein Brief des Grafen Th. W. Rostoptschin an die Grossfürstin Katharina Pawlowna. — Ein Brief des Malers A. Iwanow über sein Christusbild.

«Journal des Ministeriums der Wegeverbindungen» (Shurnal Ministerstwa Putei Ssoobschtschenija — Журналъ Министерства Путей Сообщенія). 1878. Heft 4. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Mininisters der Wegeverbindungen für die Jahre 1869—1872. (Fortsetzung.) — Don-Skizzen. III. Der untere Lauf. Von *O. Gamalitzkij.*

— Vergleichende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der russischen Eisenbahnen im Jahre 1876. Von *A. Lischin.* — Die Roggenbeförderung auf den russischen Eisenbahnen im Jahre 1876. (Fortsetzung.) Von *W. Stankowskij.* — Tabelle der im März 1878 auf den Eisenbahnen nach St. Petersburg eingeführten Lasten. — Die Brutto-Einnahme der russischen Eisenbahnen im Dezember 1877 und im Jahre 1877. — Der Kanal auf dem Missisippi bei der Stadt Keokuk im Staate Jowa. (Schluss.) Von *O. Daragan.* — Versuch einer regelrechten Bestimmung der Grösse der Eisenbahnzüge und der Schnelligkeit ihres Ganges bei verschiedenen Neigungen. Von *K. Prietz.* — Ueber die, von der technischen Kommission des deutschen Eisenbahn-Verbandes vorgeschlagenen Normen zur Bestimmung der Qualität des Stahls und des Eisens. Von *A. G.* — Technische Notizen, Von *N. Tschaikowskij.*

— — Heft 5. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869 bis 1872. (Fortsetzung.) — Das Institut der Ingenieure der Wegeverbindungen im Jahre 1877. — Ueber Pensions-, Leih- und Sparkassen bei Eisenbahnen. — Die Roggenbeförderung auf den russsischen Eisenbahnen im Jahre 1876. (Schluss.) Von *W. Stankowskij.* — Die Brutto-Einnahmen der russischen Eisenbahnen und die Zahl der auf ihnen beförderten Passagiere und Waaren im Januar und Februar 1878. — Tabelle der im April 1878 auf der Neva und auf den Eisenbahnen nach St. Petersburg eingeführten Lasten. — Versuch einer regelrechten Bestimmung der Grösse der Eisenbahnzüge und der Schnelligkeit ihres Ganges bei verschiedenen Neigungen. Von *K. Prietz.* — Die Regeneration der Produkte des Brennens. Von *A. Lischin.* — Ueber die Nivellirungs-Arbeiten auf dem Kaukasus zum Zweck eines Eisenbahnbaues. Von *J. Chodsko.*

— — Heft 6. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869 bis 1872. (Fortsetzung.) Sitzungs-Protokolle des Kongresses der Dampfschifffahrts- und Barkenschifffahrts-Unternehmens. — Kurze Uebersicht der Wasserwege im Europäischen Russland. Von *R. W. Michailow.* Don-Skizzen IV. Der physische Charakter des Don. Von *O. Gamalitzkij.* — Bemerkungen über die Beförderungsfähigkeit der Eisenbahn Grjasi-Zarizin. Von *N. Kulshinskij.* — Die Brutto-Einnahmen der russischen Eisenbahnen und die Zahl der auf ihnen beförderten Passagiere und Waaren im März 1878. — Tabelle der im Mai 1878 nach St. Petersburg auf der Newa und auf den Eisenbahnen eingeführten Lasten. — Ueber Flussregulirungen. Von *F. von Zur-Mühlen.* — Technische Notizen. Von *N. Tschaikowskij.*

«Das alte und neue Russland» (Drewnjaja i Nowaja Rossija — Древняя и Новая Россія). 1878. Heft 4. Inhalt:

Züge nationaler Selbstständigkeit in der altrussischen Architektur. (Schluss.) Von *J. S. Sabelin.* — A. W. Kolzow. III—IV. Eine biographische Skizze von *Th. De-Poulé.* — Die Angelegenheit des Seconde-Majors Dershawin. Von *S. M. Schpilewskij.* — Eine Episode aus dem Leben von Krekschin. Von *J. W. Jessipow.* — Ueber einen Feldzug nach Afghanistan. — Kleine Notizen und Berichtigungen.

— — Heft 5. Inhalt:

A. W. Kolzow. V—VI. Eine biographische Skizze von *Th. De-Poulé.* — Von der Scheksna bis zum Kubenskischen See. Reiseskizzen von *F. Arssenjew.* — Die Schlacht bei Kamenitza im Mai 1809. Von *P. Rowinskij.* — Die unfreiwillige Mönchsweihe bei unseren Vorfahren bis zum XVII. Jahrh. Von Prof. *Aristow.* — Kritik und Bibliographie. — Al. Gr. Iljinskij. Von Prof. *Aristow.* — Kleine Notizen und Bemerkungen.

— — Heft 6. Inhalt:

Von der Scheksna bis zum Kubenskischen See. Reiseskizzen von *F. Arssenjew.* — A. W. Kolzow. VII—VIII. Von *Th. De-Poulé.* — J. V. Gramotin (1606—1638).

Von *M. Puzillo.* — Russland und die Königin Viktoria während des Krim-Feldzuges und der Zeit des Pariser Traktats. Von *N. Firssow.* — Die unfreiwillige Mönchsweihe bei unseren Vorfahren bis zum XVII. Jahrh. II. Von Prof. *Aristow.* — Ueberreste der alten Vermessung in Russland. Von *A. Ssaweljew.* — Kleine Notizen und Bemerkungen.

«Journal des Ministeriums der Volksaufklärung» (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija — Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія). 1878. Heft 6. Inhalt:

Ueber die Grundbegriffe der Psychologie. (Schluss.) Von *P. Strachow.* — Gegenstand, Aufgabe, Ziel, Umfang und Unterricht der klassischen Philologie. Von *P. Modestow.* — Die historisch-geographischen Nachrichten von Herberstein. Von *E. Samyslowskij.* — Patrik Gordon und dessen Tagebuch. (Schluss.) Von Prof. *Brückner.* — Kritische und bibliographische Notizen. — Nachrichten über die russischen Lehranstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie:* Zur Frage über die griechischen Verbalformen. Von *A. Nauck.* — Protokoll der Sitzung der St. Petersburger Abtheilung des Vereins für klassische Philologie und Pädagogik am 28. März 1878.

— — Heft 7. Inhalt:

Die Schulen und die Aufklärung in der Patriarchen-Periode. Von *G. Markowitsch.* — Die byzantinischen Chronisten, als Quelle zur Geschichte der südlichen Slaven in der Periode der Vernichtung ihrer Selbstständigkeit. Von *G. Katschanowskij.* — Bemerkungen über das Gewohnheitsrecht. Von *V. Leontowitsch.* — Kritische und bibliographische Bemerkungen. — Die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek im Jahre 1876. — Nachrichten über die Unterrichtsanstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie.* Observationes antiphonteae. Von *V. Jernstedt.* — Die Arbeiten in dem Russischen Philologischen Verein in Leipzig.

— — Heft 8. Inhalt:

Auszug aus dem Allerunterthänigsten Rechenschaftsbericht des Ministers der Volksaufklärung für 1876. — Montenegro. Von *D. Bakitsch.* — Der Einfluss des römischen Kaiserthums auf die Literatur. Die römische Literatur unter Tiberius. Von *W. Modestow.* — Kritische und bibliographische Bemerkungen. — Unsere pädagogische Literatur. — Auszug aus dem Bericht des Kurators des kaukasischen Lehrbezirks für das Jahr 1877. — Nachrichten über die Unterrichtsanstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie.* Die Stellung der Frau in der Gesellschaft und in der Familie bei den alten Römern. Von *K. Hölbe.* — Homer's Odyssee mit Bemerkungen von *J. Meyer.* Lfg. I. Erster und dritter Gesang.

Russische Bibliographie.

Pawlischtschew, N. J., Werke. Bd. I. Die polnische Anarchie unter Jan Kasimir und der Krieg um die Ukraine. St. Pbrg. 1878. 8⁰. VIII + 262 S. mit Portraits und 1 Karte. (**Павлищевъ, Н. И.,** Сочиненія. Томъ I. Польская анархія при Янѣ Казимирѣ и война за Украйну.)

Skalkowskij, K., Im Lande der Bedrückung und der Freiheit. Reise-Eindrücke. St. Pbrg. 1878. 8⁰ X + 415 S. (**Скальковскій, К.,** Въ странѣ ига и свободы. Путевыя впечатлѣнія.)

Stratilatow, J., Die Artillerie. Für die Schüler der Junker-Schule in Twer. Bd. II. Das Pulver. Twer 1878. 8°. 76 + 113 + 3 S. (**Стратилатовъ, И.**, Артиллерія для юнкеровъ тверскаго училища. Часть II. Порохъ.)

Minajew, J., Skizzen aus Ceylon und Indien. Reisenotizen eines Russen. Erster Theil St. Pbrg. 1878. 8°. V + 285 S. Zweiter Theil. St. Pbrg. 1878. 8°. 244 S. (**Минаевъ, И. Р.**, Очерки Цейлона и Индіи. Изъ путевыхъ замѣтокъ русскаго.)

Lukanin, A., Die Bevölkerung des Kreises Ochansk des Gouvernement Perm nach Ständen, Altersklassen und Familienstand. St. Pbrg. 1878. 8°. 58 S. (**Луканинъ, А.**, Населеніе Оханскаго уѣзда по сословіямъ, возрастамъ и семейному составу.)

Sresnewskij, J., Die Friaulischen Slaven. St. Pbrg. 1878. 8°. 91 S. (**Срезневскій, И. И.**, Фріульскіе Славяне.)

Englische Minenversuche und Sperrungen gegen Minen. St. Pbrg. 1878. 8°. IV + 49 S. (Англійскіе опыты надъ минами и загражденіями противъ нихъ.)

Brandt, A., Materie und Form. St. Pbrg. 1878. 8°. 21 S.

Potozkij, J., Die türkischen Flinten während des Krieges vom Jahre 1877. Ein Vergleich der türkischen mit der russischen Bewaffnung. St. Pbrg. 1878. 8°. 28 S. und 3 Tafeln. (**Потоцкій, А.**, Турецкія ружья во время войны 1877 г. Сравненія турецкаго вооруженія съ русскимъ.)

Ljubowskij, A., Juristische Monographien und Untersuchungen. St. Pbrg. 1878. 8°. X + 35 S. (**Любовскій, А.**, Юридическія монографіи и изслѣдованія.)

Haage, R., Die Atomtheorie der neueren Chemiker. St Pbrg. 1878. 8°. 34 S

Janshul, J., Brittische Interessen im Orient. St. Pbrg. 1878. 8°. 23 S. (**Янжулъ, И.**, Британскіе интересы на Востокѣ.)

Russische Bibliothek. VIII. Bd. Ausgewählte Erzählungen von **M. Ssaltykow (N. Stschedrin)**. St. Pbrg. 1878. 12°. VIII + 438 S. (*Русская Библіотека.* Томъ VIII. **М. Е. Салтыковъ, (Н. Щедринъ)**.

Kursus des russischen Civilrechts. Bd. I. Allgemeiner Theil. Die Lehre von den Quellen des Rechts. Odessa. 1878. 8°. 112 S. (Курсъ русскаго гражданскаго права. Т. I. Общая часть. Ученіе объ источникахъ права.)

Starkow, A. Zur Frage über die Integration liniarer Differentialgleichungen mit veränderlichen Coefficienten. Odessa. 1878. 8°. 71 S.

Medizinisches Archiv, herausgegeben von der Kaiserlichen Kaukasischen Medizinischen Gesellschaft. Lfg. 26. Tiflis. 1878. 8°. V + 95 + 18 + 17 + 13 S. mit 6 Plänen. (Медицинскій Сборникъ, издаваемый Императорскимъ Кавказскимъ медицинскимъ Обществомъ.)

Joannissiani, A. Borshom und dessen mineralische Quellen. Tiflis. 1878. 8°. 105 + II S. (**Іоаннисіани, А.** Боржомъ и его минеральные источники.)

Cholmskij, Dr. Metereologische Beobachtungen in Pensa im Jahre 1877. Pensa. 1878. 8°. 42 S. (**Холмскій**, Д-ръ. Метереологическія наблюденія, производимыя въ г. Пензѣ, въ 1877 г.)

Statistisches Jahrbuch für das Gouvernement Witebsk für das Jahr 1878. Witebsk. 1878. 8°. 420 S. Herausgegeben laut Verfügung des Witebsker Statistischen Komite's von **A. Ssementowskij**. (Памятная книжка Витебской губерніи на 1878 г. Составлена **А. Сементовскимъ** по распоряженію Витебскаго Статистическаго Комитета.)

Aktenstücke zur Geschichte von Süd- und West-Russland, gesammelt und herausgegeben von der Archäologischen Kommission. Bd. X. St. Pbrg., 1878. 4°. 877 S.

(Акты, относящіеся къ исторіи Южной и Западной Россіи, собранные и изданные Археологическою Коммисіею.)

Rziga, F. Vergleichende etymologische Tabellen der slavischen Sprache: des Alt-Slavischen, des Russischen, Polnischen, Lushizko-Serbischen, Tschechischen, Slavisch-Serbischen und Bulgarischen. St. Pbrg. 1878. 4⁰. VII + 243 + XV S. (**Ржига, Ф.** Сравнительныя этимологическія таблицы славянскихъ языковъ: древне-славянскаго, русскаго, польскаго, лужицко-сербскаго, чешскаго, славянско-сербскаго и болгарскаго.)

Blioch, J. Der Einfluss der Eisenbahnen auf die ökonomische Lage Russlands. Bd. IV. der auswärtige Handel. St. Pbrg. 1878 4⁰. IX + 215 S. mit 2 Tabellen. (**Бліохъ, И.** Вліяніе желѣзныхъ дорогъ на экономическое состояніе Россіи.)

Bucharow, D. Russland und die Türkei. Ueber den Anfang der politischen Beziehungen zwischen beiden Reichen bis zum Londoner Traktat vom 13/25 März 1871. Eine historische Skizze. St. Pbrg. 1878. 8⁰. 4 + 236 + 2 S. (**Бухаровъ, Д.** Россія и Турція. Объ возникновеніи политическихъ между ними отношеній до лондонскаго трактата 13/25 марта 1871 г.)

Pirogow, W. Untersuchungen zur Römischen Geschichte, namentlich im Gebiet der III. Dekade des Titus Livius. St. Pbrg. 1878. II + 284 S. (**Пироговъ, В.** Изслѣдованія по римской исторіи, преимущественно въ области третьей декады Ливія.)

Kolomnin, S. Allgemeine medizinische Skizze des serbisch-türkischen Krieges von 1876 und der Arriergarde der Armee in Bessarabien und Rumänien während des türkischen Krieges von 1877. 1. Lfg. St. Pbrg. 8⁰. II + 97 S. (**Коломнинъ, С.** Общій медицинскій очеркъ сербо-турецкой войны 1876 г. и тыла арміи въ Бессарабіи и Румыніи во время турецкой войны 1877 г.)

Tschemersin, A. Die Türkei, deren Grösse und deren Verfall. Historische und militärische Skizzen. Bd. I. St. Pbrg. 1878. 8⁰. VII + 349 S. und 2 Karten. (**Чемерзинъ, А.** Турція, ея могущество и распаденіе. Историческіе и военные очерки.)

Russische historische Bibliothek, herausgegeben von der Archäologischen Kommission. Bd. V. Aktenstücke aus dem Iwerskischen Swjatooserski'schen Kloster 1582—1706, herausgegeben vom Archimandrit **Leonid.** St. Pbrg. 1878. 8⁰. II + 1138 S. (Русская историческая библіотека, издаваемая Археографическою коммисіею. Т. V. Акты Иверскаго Святоозерскаго монастыря, 1582—1706, собранные архимандритомъ **Леонидомъ.**)

Mertwago, A. Die Kriegsflotten der Gegenwart. Englische Kreuzer und Panzerschiffe und die französische Panzerflotte. St. Pbrg. 1878. 4⁰. 65 S. (**Мертваго, А.** Современные военные флоты. Англійскіе крейсеры и броненосцы и французскій броненосный флотъ.)

Tschishow, N. Die Quelle und die Formen des Rechts. Warschau. 1878. 8⁰. III + 255 S. (**Чижовъ, Н.** Источникъ и формы права.)

Ssamokwassow, D. Geschichte des russischen Rechts. Bd. I. Beginn des politischen Lebens der alt-russischen Slaven. Lief. I. Literatur, Quellen, Methoden wissenschaftlicher Quellenerforschung. Warschau. 1878. 8⁰. XII + 364 S. (**Самоквасовъ, Д.** Исторія русскаго права. Т. I. Начало политическаго быта древне-русскихъ славянъ. Вып. I. Литература, источники, методы ученой разработки источниковъ.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Carl Röttger.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 15-го Сентября 1878 года

Buchdruckerei von Röttger & Schneider, Newsky-Prospekt № 5.

Fürst W. W. Golizyn.

(1643—1714.)

Eine biographische Skizze.

Von

A. Brückner.

(Schluss.)[1]

Golizyn als Feldherr.

Ueber Golizyn's militärische Talente haben wir sehr wenige Nachrichten. Was wir von seinem Antheil an den Feldzügen in Klein-Russland in den siebenziger Jahren wissen, ist kaum der Rede werth. Dass er in dieser Zeit reich belohnt worden war, ist kein Maassstab für seine eigentlichen Verdienste als Heerführer.

Jetzt aber, als man nach langem Zögern sich zum Kriege mit den Tataren entschloss, als man sogleich nach dem Abschlusse des «ewigen» Friedens mit Polen, wobei man sich zur Aktion gegen den Islam verpflichtet hatte, sich mit Vorbereitungen zu dem Feldzuge in die Krim beschäftigte, sollte sich zeigen, was Golizyn als Militär, als Oberfeldherr zu leisten vermöge.

Die Ereignisse haben gelehrt, dass seine unglückselige Feldherrnrolle seinen Sturz eingeleitet hat. Für Golizyn bot, abgesehen von dem Wagniss einer militärischen Rolle, die Abwesenheit von der Hauptstadt grosse Gefahren dar. Er wusste, dass er viele Feinde habe. Wer so hoch stand, so viel Macht und Einfluss hatte, sich so unbedingt der Gunst der ersten Person im Reiche, der Prinzessin Sophie erfreute, wie Golizyn, dem konnte es nicht an Neidern und Gegnern fehlen. Er scheint sich einer solchen Gefahr, welche mit seiner Abreise aus dem Mittelpunkte des Reiches stieg, wohl bewusst gewesen zu sein.

Schon sein hervorragender Antheil an der grossen Maassregel der Abschaffung der Rangstreitigkeiten musste viele Anhänger alter

[1] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XIII. S. 193 u. ff.

Familieninteressen gegen Golizyn aufbringen. Sehr bald, nachdem er unter dem Zaren Feodor diese Reform durchgesetzt hatte, nahm er als Günstling der Regentin, als erster Beamter im Reiche eine Stellung ein, welche ihm gestattete, alle Aemter, sowohl bei der Civilverwaltung als bei der Armee, nach seinem Gutdünken, ohne Rücksicht auf Familienansehen oder persönliche Interessen der Bewerber, besetzen zu können. Er wird von einer solchen Machtbefugniss ohne Zweifel sehr ausgedehnten Gebrauch gemacht haben. Es wird berichtet, dass, als Golizyn nach den Bluttagen des Mai 1682 die Offizierstellen bei den Regimentern der Strelzy neu und zum Theil durch tüchtige Parvenu's besetzte, er sich dadurch den Unwillen des noch in den Reminiscenzen der «Mestnitschestwo» (Rangstreit) befangenen Adels zuzog[1]. Ueberhaupt brachte er durch Vergebung von Aemtern Viele, welche Berücksichtigung zu verdienen meinten, ohne ernannt zu werden, gegen sich auf. Dass er selbst eine Menge Aemter für sich in Anspruch nahm, in seiner Person eine grosse Anzahl von Funktionen vereinigte, als Chef einer ganzen Reihe von Behörden thätig war und auch wohl aus einer solchen Stellencumulirung materiellen Vortheil für sich zog, mochte dazu beitragen, die Zahl seiner Gegner zu mehren. In Verhältnissen, wo öffentliche Moral und öffentliche Meinung so gut wie nichts galten, persönliche Macht, Bestechlichkeit und Intrigue das Meiste zu entscheiden pflegten, konnte es nicht fehlen, dass Golizyn, schon um seine Stellung wenigstens zeitweilig zu befestigen, bei der Aemterverleihung in erster Linie seine Freunde und Anhänger bedachte. Selbst sein Bewunderer, Neuville, berichtet, er habe alle Stellen mit seinen Kreaturen besetzt. Er war eine Partei; er hatte es mit entgegengesetzten Parteien zu thun. Bei solchen Zuständen ist die persönliche Anwesenheit im Mittelpunkte der Geschäfte, wo man jede Gefahr eher erkennen, jeden feindlichen Schachzug erfolgreicher belauern kann, von grossem Werthe.

Es entsteht daher die Frage: wie kam es, dass Golizyn sich entschloss, seine Zukunft an das Hazardspiel eines Feldzugs zu knüpfen, den Aufenthalt in der Residenz, an der Seite der Regentin, inmitten der Verwaltung, der innern und auswärtigen Politik gegen das Lagerleben zu vertauschen? Wenn wohl vermuthet worden ist, dass der Durst nach Ruhm, die Sucht nach einem neuen Titel ihn bestimmte, sich an die Spitze des, gegen die Tataren ausrückenden

[1] Vgl. Malinowskij a. a. O. S. 72.

Heeres zu stellen, so ist für eine solche Annahme um so weniger ein Grund vorhanden, als der in diesem Falle gewiss glaubwürdige Neuville ausdrücklich berichtet, Golizyn habe den Oberbefehl über die Armee nur ungern übernommen und hätte sich gern von einer solchen Verpflichtung losgemacht. Wie dem auch sein mochte: gewiss ist, dass ein siegreicher Feldherr an der Spitze der aus der Krim heimkehrenden Truppen ihm weniger Gefahr bot, als ein Misserfolg der ganzen Unternehmung, wenn er als Feldherr die Leitung derselben für sich allein in Anspruch nahm. In dem Maasse, als überdies der Verlauf des Feldzuges eine gewisse Unfähigkeit Golizyn's für die Leitung militärischer Operationen an den Tag legt, lässt sich kaum vermuthen, dass Golizyn sich für ein militärisches Genie gehalten und aus persönlicher Neigung die Feldherrnrolle übernommen habe.

Wir müssen es uns versagen, auf die Einzelnheiten der militärischen Operationen der beiden Feldzüge in den Jahren 1687 und 1689 einzugehen. Das Ergebniss war in beiden Fällen ein völliges Scheitern. Statt die Krim zu erobern, kehrte man 1687 um, ehe man selbst die Landenge von Perekop erreicht hatte und ohne, dass man auch nur des Feindes ansichtig geworden wäre. Im Jahre 1689 kam es nach einigen Scharmützeln in der Nähe der Landenge von Perekop zu Verhandlungen zwischen Golizyn und den Tataren, welche auf den Feldherrn ein übles Licht werfen.

Beschränken wir uns bei der Darstellung dieser Vorgänge auf diejenigen Züge, welche Golizyn betreffen.

Schon die Langsamkeit und Unpünktlichkeit des Erscheinens der Truppentheile an den Sammelpunkten schob den Beginn der Campagne hinaus und liess nichts Gutes erwarten. In manchen Fällen aber liess der Mangel an Disziplin auf eine gewisse, direkt gegen Golizyn gerichtete Animosität der russischen Offiziere schliessen. Einen tiefen Einblick in diese Verhältnisse gewähren Golizyn's, während des Feldzuges an Schaklowitij gerichteten Briefe, welche Ustrjalow mitgetheilt hat. Hier beklagt sich der Fürst bitter über die Eigenmächtigkeit der Edelleute, welche sich den Anordnungen nicht fügen wollten; es sei nichts als Ungehorsam und Widerspenstigkeit bei den «Rittmeistern». Er bat um ausgedehnte Vollmachten zur Bestrafung der Störrischen und berief sich dabei auf Bestimmungen, welche bereits in der Zeit des Zaren Feodor in Betreff der Disziplin erlassen worden waren. Er will Macht haben, solche Strenge zu üben, dass «Alle zittern sollen». Namentlich einige Glie-

der der alten Geschlechter der Dolgorukij's und Schtscherbatow's brachten ihn auf: er verlangte, dass ihnen zur Strafe ihre Güter konfiszirt werden sollten. Allerdings hatten sich diese zu einer sehr kecken Demonstration gegen den Oberfeldherrn hinreissen lassen. Um zu zeigen, dass sie an keinen Erfolg des Eeldzuges glaubten, erschienen sie bei der Armee in einem seltsamen Aufzuge. Sich selbst und ihre Pferde hatten sie in schwarze Tücher, also in Trauergewänder gehüllt. Golizyn musste, wenn anders er der Demoralisation des ganzen Heeres vorbeugen wollte, Strenge üben. Daher verschaffte er sich durch Vermittelung Schaklowitij's ausgedehnte Vollmachten; er war bald in der Lage, so energisch aufzutreten, dass die Schuldigen sich vor dem Machthaber beugten, und um Verzeihung baten[1].

Gordon hatte 1684 in seinem Gutachten die Gefahren, welche der Marsch durch die wasserlosen Steppen bot, unterschätzt. Bei dem ungeheuern Tross, der kolossalen Anzahl von Pferden, welche die Armee mit sich führte, stellte sich bald entsetzlicher Wassermangel ein. Sowohl in Gordon's Tagebuche, als in Lefort's Briefen, welche Posselt mitgetheilt hat, sind die Leiden geschildert, welche der Marsch mit sich brachte. Lefort macht dem Oberfeldherrn dabei den Vorwurf, dass er diese Leiden gemehrt habe, indem er nicht gestattete, dass die verschiedenen Truppentheile von dem einmal vorgeschriebenen Wege abwichen[2]. Krankheiten und Sterblichkeit rieben einen Theil der Armee auf. Lefort schreibt: «Der Seigneur, unser Fürst, war in Verzweiflung, nicht nach Perekop gelangen zu können.» .... «Unser Generalissimus war ausser sich, und ich kann Euch versichern, er weinte bitterlich».....[3]

Das Schlimmste war der Steppenbrand, welcher die letzten Wasserreste in der Einöde vernichtete und den Mangel an Futter für die Pferde verursachte. Die Kosaken und auch der Hetman Ssamoilowitsch sind beschuldigt worden, verrätherischer Weise das Steppengras augezündet zu haben. Dieses hat wesentlich zum Sturze des Hetman's beigetragen, den Golizyn nicht bloss geschehen, sondern, wie man vermuthen darf, gerne geschehen liess. Wir haben keinen Grund an die Schuld Ssamoilowitsch's oder der Kosaken zu glauben. Eher könnte man vermuthen, dass Tataren den Steppenbrand verursacht hätten, um das Vorrücken der Russen zu verhindern.

---

[1] Ustrjalow, I. S. 347—350.
[2] Posselt, Lefort, I. S. 373.
[3] Posselt, Lefort I, S 373—374.

Gewissermaassen nur als ein Kuriosum wollen wir anführen, dass auch wohl der Fürst Golizyn selbst beschuldigt worden ist, den Steppenbrand herbeigeführt zu haben[1].

Das Ergebniss war, dass man umkehrte, nachdem man bis zum Karatschokrak (etwa 200 Werst oder 30 Meilen von der Landenge Perekop) vorgedrungen war. Golizyn hatte Eile, nach Hause zu gelangen. In Moskau hatte man während seiner Abwesenheit gegen ihn allerlei Ränke geschmiedet. Kaum hatte er die Hauptstadt verlassen, als sein gefährlichster Gegner, der Fürst Tscherkasskij, gegen ihn zu agitiren begann. Auch den Einfluss des Patriarchen scheint Golizyn gefürchtet zu haben. Nicht umsonst zeugen die zahlreichen, an Schaklowitij gerichteten Briefe Golizyn's von einer gewissen Aufregung, Unruhe, Verstimmung, Spannung. Stets wiederholt er die Frage, ob es nicht Ränke gebe, ob die Gegner nicht wiederum böse Anschläge ersinnen; oft fragt er, was man von ihm rede; als er einst auf dem Marsche bei einem Gelage ausser der Gesundheit des Zaren auch diejenige der Prinzessin ausgebracht hatte, fragte er, welchen Eindruck dieses in der Hauptstadt gemacht habe; dazwischen verlangt er, man solle diese oder jene Persönlichkeit entfernen; er lauscht allerlei Gerüchten über die gegen ihn gesponnenen Ränke, fordert seinen Freund auf, nur ja wachsam zu sein und bittet ihn, zur Belohnung ein bedeutendes Geldgeschenk anzunehmen. Als Schaklowitij im Auftrage der Regentin zum Heere reiste, welches bereits auf der Rückkehr begriffen war, äusserte Golizyn seine Unzufriedenheit, dass Schaklowitij durch Verlassen der Hauptstadt den Ränken seiner, Golizyn's, Feinde Spielraum gönne[2].

Fast scheint es, als habe auch die Prinzessin Sophie gefürchtet, dass Golizyn's Feinde siegen würden, wenn er nach einem solchen Misserfolge heimkehrte. Sie schickte ihm Schaklowitij mit der Weisung entgegen, wenn möglich wieder umzukehren, durch die donischen Kosaken die Krim von der Seeseite anzugreifen, die klein russischen Kosaken vom Dnjepr aus operiren zu lassen oder wenigstens durch Errichtung von Forts im Süden die Grenze zu sichern[3].

---

[1] Vgl. Schleusing a. a. O. «Durch heimliche Korrespondenz mit den Tataren hat er die Haide in Brand stecken lassèn. Die Meisten von der russischen Armee erstickten im Rauche». In den «Gesprächen im Reiche der Todten» erzählt Golizyn genau die Geschichte dieser Verrätherei, S. 1184.

[2] Vgl. Ustrjalow I. S. 346 u. ff.

[3] Akten die Angelegenheiten der Krim betreffend, bei Ssolowjew, Bd. XIV. S. 41.

Golizyn konnte nicht daran denken. Er erledigte nur die Angelegenheit, welche den Sturz Ssamoilowitsch's und die Erhebung Maseppa's[1] betraf, wobei er, wie oben bereits bemerkt wurde, auf seinen materiellen Vortheil bedacht war, sich von Maseppa beschenken liess, vielleicht aus dem konfiszirten Vermögen Ssamoilowitsch's sich Einiges, wie man ihm vorwarf, aneignete, und eilte nach der Hauptstadt.

Die Regentin deckte mit ihrer Gunst den unglücklichen Feldherrn gegen alle Feinde. Er ward reich belohnt. Er erhielt eine schwere goldene Kette, eine Denkmünze im Werthe von 300 Dukaten, 1000 Bauernhöfe und andere reichliche Geschenke. Die dreistesten offiziellen Lügen sollten den totalen Misserfolg beschönigen. In Manifesten sprach man von errungenen Siegen[2]. Er war vorläufig so mächtig wie zuvor.

Man wollte den Versuch einer Eroberung der Krim wiederholen, aber nicht sogleich. Zunächst errichtete man im Jahre 1688 ein Fort am Ausflusse der Ssamara in den Dnjepr. Der Plan dieses Forts war von einem holländischen Ingenieur entworfen. Auch Gordon musste bei dieser Gelegenheit sein Urtheil abgeben. Man sieht, dass Golizyn bei der Errichtung von Bogorodizk, in ähnlicher Weise wie Peter bei der Eroberung und Befestigung Asow's und der Gründung Taganrog's, west-europäische Intelligenz zu Rathe zog. Die Maassregel war zweckmässig und heilsam. Man bedurfte solcher vorgeschobener Posten im Süden, welche einerseits bei Feldzügen gegen die Tataren als Stützpunkte, Lagerplätze und Niederlagen von Lebensmitteln und Kriegsgeräth dienten, andererseits den fortwährend wiederholten Raubzügen der Tataren zu steuern geeignet sein konnten. Noch ehe dieses Fort vollendet war, schleppten die Tataren bei einem, in das russische Gebiet unternommenen Raubzuge (im März 1688) nicht weniger als sechszigtausend Menschen als Gefangene fort. Um so lächerlicher ist die, bei Gelegenheit des Sturzes Golizyn's gegen ihn im Publikum erhobene Anklage, er habe 1688 die Festung Bogorodizk bauen lassen, um die Truppen, insbesondere die Strelzy, zu Grunde zu richten[3]. Solche Dinge

---

[1] Dass er die Wahl beeinflusste, s. bei Ustrjalow und Ssolowjew.

[2] Vgl. die Gesetzsammlung Bd. II. № 1258. Baron Keller übernahm es in Holland Nachrichten über den angeblichen Sieg Golizyn's zu verbreiten; s. Posselt, Lefort I, S. 389. Auch nach Polen sandte man solche lügenhafte Berichte, s. Tereschtschenko a. a. O. S. 163—164. S. ebendort die abenteuerlichen Gerüchte in Wien.

[3] Vgl. Gordon's Tagebuch I. S. 306. Gordon, welcher die Sache beurtheilen konnte,

können als ein Maassstab für die, im Volke gegen Golizyn herrschende Aminosität und zugleich als Warnung in Betreff anderer über ihn in Umlauf gesetzter Gerüchte dienen.

Inzwischen schien die orientalische Frage in eine neue Phase eintreten zu wollen. Es geschah Mancherlei, was Russland zu energischerem Vorgehen veranlassen konnte. Die Venetianer und die Oesterreicher errangen bedeutende Vortheile im Kampfe mit den Türken, die ersteren in Morea und Dalmatien, die letzteren in Ungarn; der ehemalige Patriarch von Konstantinopel, Dionysius, liess durch den Archimandriten des Klosters zum heil. Paul auf dem Berge Athos, Jesajas, melden, jetzt sei die richtige Zeit, die Christen zu befreien. Alle: Serben, Bulgaren, Moldauer und Wallachen hofften auf Russland. Der Hospodar der Wallachei, Schtscherban, sandte ein Schreiben, in welchem er die Hoffnung aussprach, dass Russland das Türkenjoch brechen werde. Aehnliches schrieb der Patriarch von Serbien, Arsenius. Schtscherban lud die russische Armee ein, an die Donau zu kommen; er wollte selbst für ein Hülfskorps von 70,000 Mann sorgen, und stellte die Wahrscheinlichkeit bedeutender Erfolge in Aussicht. Dabei schilderte er den Hass der dortigen Bevölkerung gegen Oesterreich, wie denn auch die Geistlichen jener Gegenden in ihren, nach Russland gesandten Schreiben vor den Katholiken warnten.

Man sieht: es gab im Jahre 1688 genau dieselbe Veranlassung auf Erfolge zu rechnen, wie im Jahre 1711, wo Kantemir dem Zaren Peter den Sieg als wahrscheinlich vorstellte. Es war auch im J. 1688 unmöglich, sich allen solchen Anregungen gegenüber gleichgültig zu verhalten. Wir dürfen annehmen, dass Golizyn bedeutenden Antheil an dem Schreiben gehabt habe, welches die beiden Zaren, Iwan und Peter, an den Hospodaren der Wallachei, Schtscherban, richteten, und in welchem sie ihn aufforderten mit seinen Truppen gegen die am Dnjepr gelegenen türkischen Festungen zu ziehen. Doch hatten sich inzwischen die Verhältnisse geändert; Schtscherban war gestorben und sein Neffe, Konstantin, beschränkte sich darauf, das Schreiben der Zaren mit allgemeinen Redensarten zu beantworten[1]. Schlimmer noch war es, dass man erfuhr, der Kaiser und Polen seien im Begriff, mit der Türkei Frieden zu schliessen.

Da war es denn, wo die russische Regierung, ihre Macht und Be-

---

bemerkt dazu: «Eine schlechte Erfindung, welche weder Grund noch Wahrscheinlichkeit hatte».

[1] Nach bisher unbekannten Archivalien Ssolowjew, Bd. XIV, S. 54.

deutung überschätzend, sich zu grossen Entwürfen hinreissen liess. In den, die polnischen Angelegenheiten betreffenden Akten im Hauptarchiv zu Moskau hat sich das Konzept zu einer, an den russischen Gesandten in Wien, Wosnizyn, abzusendenden Instruktion gefunden, in welcher, für den Fall eines Friedensschlusses mit der Pforte, Russland folgende Forderungen macht: alle Tataren sollen aus der Krim nach Klein-Asien übersiedeln und die Krim soll an Russland abgetreten werden; ebenso sollen alle Türken und Tataren aus der Gegend von Asow entfernt und Asow selbst soll den Russen abgetreten werden. Ferner verlangte Russland, wenn nicht Abtretung, so doch wenigstens Schleifung der türkischen Festungen Kasikerman, Otschakow u. A.; endlich die Freilassung aller russischer Gefangener und als Entschädigung für die, durch tatarische Ueberfälle verursachten Verluste, die Zahlung von zwei Millionen Dukaten[1].

Ustrjalow untersucht die Frage nicht, ob eine solche Instruktion abgesandt wurde, oder ob dieses Aktenstück nur Entwurf war und Entwurf blieb. Wenn Golizyn an diesem Hirngespinst Antheil hatte, was denn doch sehr wahrscheinlich erscheint, so kompromittiren solche Rodomontaden ihn in Betreff seiner diplomatischen Fähigkeiten noch mehr, als die beiden Feldzüge von 1687 und 1689 ihn als Feldherrn in einem keineswegs heroischen Lichte erscheinen lassen. Selbst Katharina II. hat nach den grossen Erfolgen im ersten türkischen Kriege nicht solche Forderungen an die Pforte zu stellen gewagt. Der Frieden von Kutschuk-Kainardsche zeugt von Mässigung im Vergleich mit den Ansprüchen der Prinzessin Sophie in jenem, von Ustrjalow entdeckten Aktenstücke. Man denke nur an den Ausgang des kurz zuvor unternommenen Feldzugs in die Krim!

Trug man sich mit grossen Entwürfen, so musste man den Versuch eines Feldzugs in den Süden wiederholen. So kam es denn zur Unternehmung des Jahres 1689. Wieder begegnen wir dem Fürsten Golizyn an der Spitze des russischen Heeres und dem General Gordon an der Seite des Fürsten. Hatte man 1687 den Fehler gemacht, zu spät aufzubrechen und in Folge dessen mit der Sonnenglut in der Steppe, als dem schlimmsten Feinde, zu kämpfen gehabt, so eröffnete man 1689 die Operationen bereits im Winter. Man marschirte bei Kälte und Schnee aus der Hauptstadt und hatte dann in der Steppe allerdings nicht mit Wassermangel zu kämpfen.

[1] Vgl. Ustrjalow, I, S. 217.

Auch kam es diesmal wirklich zum Zusammenstoss mit den Feinden. Aber auch diesmal gab es keinen Erfolg.

Eine grosse Zahl von Berichten Golizyn's an die Zaren und die Regentin über alle Einzelnheiten des Feldzugs, welche Ustrjalow mitgetheilt hat, Gordon's Tagebuch, Lefort's Briefe, Sophiens Erzählungen an Neuville, Korb's sorgfältig gesammelte Nachrichten und andere Quellen gewähren uns einen Einblick in den Charakter dieser militärischen Unternehmungen. Hiernach gewinnen wir den Eindruck, dass Golizyn von einer argen Schönfärberei in seinen Berichten nicht freizusprechen ist. Jedes militärische Ereigniss wurde zu einer grossartigen Aktion aufgebauscht. Die Regierung war im Jahre 1689 noch mehr als im Jahre 1687 darauf bedacht, der Mitwelt Sand in die Augen zu streuen und von grossen Siegen zu reden, wo ein totales Fiasko vorlag.

Am 16. Mai stiess man mit den Tataren zusammen und zwar in dem, bereits in der Nähe von Perekop gelegenen «Schwarzen Thal». Die russische Artillerie zeigte sich dem Feinde überlegen; dagegen erwiess sich die russische Reiterei als durchaus unzulänglich. Im Ganzen gab es wohl in sofern einen gewissen Erfolg, als die Tataren ebenso schnell verschwanden, wie sie gekommen waren und zunächst am andern Tage den Angriff nicht zu erneuern wagten. In seinem Bulletin schildert Golizyn dieses Treffen grosssprecherisch als eine gewaltige Schlacht, während doch schon aus seinen Angaben über die Verluste hervorgeht, dass die ganze Affaire nicht irgendwie als eine wichtige oder entscheidende angesehen werden kann[1].

Hatte man schon nach dem ersten Feldzuge in den offiziellen Manifesten von allerlei Siegen gefabelt, so nahm man den Mund jetzt noch voller[2].

---

[1] Vgl. die Bulletins Golizyn's bei Ustrjalow I, S. 322 u. ff. und wörtlich im Anhange S. 355—382.

[2] Wie man 1687 wenigstens zeitweilig das Publikum irreführte, zeigte der Bericht von den militärischen Ereignissen bei Sandrort: Kurtze Beschreibung von Moskowien oder Reussland, Nürnberg 1711, S. 203—210. Da heisst es u. A.: Perekop sei eingenommen worden, wobei 59,000 Mann Tataren niedergehauen worden und 3000 Kosaken gefallen seien; hierauf sei die Armee nach Otschakow marschirt, wo man 70,000 Tataren niedermetzelte, während nur 400 Russen fielen; Otschakow sei genommen worden, alle Gefangenen, die in der Krim schmachteten, habe man befreit, viele Tausende von Tataren hatten sich der moskowitischen Botmässigkeit unterworfen, viele Tausende der schönsten Pferde habe man erbeutet. Der Verfasser, welcher sich denn doch wohl in Moskau aufhielt und unter dem Eindrucke der im Publikum zirkulirenden Gerüchte

Wie man in offiziellen Berichten russischerseits die Ereignisse des Feldzuges von 1689 darzustellen beliebte, erfahren wir genau aus der Schilderung, welche in einem, durch den russischen diplomatischen Agenten in Venedig, den Griechen Lichudij, von den Schlachten im Mai 1689 überreichten Bericht der russischen Regierung entworfen wurde. Da heisst es u. A.: Aller Welt sei der glorreich errungene Sieg Russlands über die Tataren bekannt; die ganze Gegend, in welcher die Schlacht stattgefunden habe, sei mit Leichen besäet gewesen, der Chan sei verwundet, eine Menge angesehener Tataren seien gefangen u. s. w.[1]

Dass die Prinzessin Sophie an die Berichte Golizyn's glaubte, ist aus ihrem, an den Fürsten gerichteten Briefe zu ersehen. Er hatte ihr geschrieben, sie möge für seine glückliche Rückkehr beten. Sie antwortete: «Mein Alles, mein Brüderchen, Wassenka! sei Du, mein Väterchen gegrüsst; lebe glücklich viele Jahre! Und noch einmal sei gegrüsst, nachdem Du mit Gottes Hülfe und durch die Gnade der heiligen Mutter Gottes und durch Deinen Verstand und Dein Glück die Nachkommen Hagar's besiegt hast! Möge Gott Dir auch fernerhin verleihen, dass Du die Feinde besiegest! Ich aber, mein Alles, kann es nicht glauben, dass Du zu uns zurückkehren wirst; ich werde es nicht eher glauben, als wenn ich Dich, mein Alles, in meinen Armen halten werde. Wie kannst Du nur, mein Alles, schreiben, ich solle für Dich beten: bin ich denn so sündlich und unwürdig vor Gott; und wenn ich auch sündhaft bin, so wage ich es doch auf seine Gnade zu hoffen. Glaube mir! Ich bete immer darum, dass ich Dich, meine Welt, in Freude wiedersehen möge. Und somit lebewohl, mein Alles, in Ewigkeit»![2]

Wie man aber im Volke von diesen angeblich grossen Siegen

---

schrieb, bemerkt S. 200: «Gleich itzo kommt ein Kosak bei mir an, der Alles Obige bestätigt und von noch einer Schlacht erzählt, in welcher 8000 Tataren getödtet wurden». Es ist begreiflich, wenn daraus folgender Schluss gezogen wird: «Dafern der gnädige Gott seinen Segen noch weiter mittheilen wollte, würde der Tatarchen in wenig Zeit zum Vasallen des Moskauer Zaren werden». Wie umständlich die falschen Nachrichten waren, denen man im Publikum Glauben schenkte, zeigt die genaue Spezifizirung der russischen Armee, welche nach Sandrort 527,000 Mann betragen haben soll!!

[1] Vgl. die Denkmäler der diplomatischen Beziehungen, Bd. X, S. 1374.

[2] Diesen, in Chiffern geschriebenen Brief, so wie den zweiten, sogleich mitzutheilenden, entdeckte Ustrjalow in den Archiven und entzifferte diese Aktenstücke mit vieler Mühe. Es gab keinen Schlüssel für die Chifferschrift. Man musste ihn finden. Auch die Faximile's hat Ustrjalow mitgetheilt.

Golizyn's sprach, zeigt folgende Ausführung des Bauern Possoschkow, welcher einige Jahre später in einem Schreiben an den Bojaren Golowin die Mängel der russischen Heeresorganisation schilderte. Er schreibt: «Es ist allen bekannt, wie der Fürst Wassilij Wassiljewitsch Golizyn nach Perekop ging und, wie man sagt, mit ihm 300,000 Mann. Und ihm entgegen kamen Alles in Allem etwa 15,000 Tataren; und die Unseren konnten im Kampfe mit ihnen nicht bestehen. Ist es nicht eine Schmach für uns, dass jene Tataren mit einer Handvoll Reiter und Armbrustschützen die Unsern schlugen und, wie man sagt, zwanzig Kanonen fortnahmen. Und die Unsern haben es nicht gewagt, die Kanonen wiederzunehmen und fürchteten sich vor einer Handvoll Menschen... Allen ist es bekannt, wie die Tataren die russischen Verschanzungen anfielen und zerstörten, und die Unseren klappern und knallen mit ihren Waffen, aber die Tataren beachten es gar nicht, weil kein Schuss trifft».[1]

Als Golizyn nach den Scharmützeln mit den Tataren den Marsch fortsetzte, und am 20. Mai bei Perekop anlangte, stellten sich dieselben Uebelstände heraus, welche schon 1687 zur Umkehr genöthigt hatten: Wasser- und Futtermangel. Man scheint nicht daran gedacht zu haben, dass auch jenseits der Landenge, d. h. in der nördlichen Hälfte der Taurischen Halbinsel, dieselbe wasser- und baumlose Oede sich ausdehne, wie auf dem Festlande. Es gab nur salziges, nicht trinkbares Wasser; es fehlte an Lebensmitteln; die Pferde fielen, die Menschen siechten dahin; länger an diesem Orte zu verweilen, war unmöglich. So stellte Golizyn sowohl in seinen offiziellen Berichten, als in einem Schreiben an die Prinzessin die Sachlage dar[2].

Dazu begannen zwischen dem Chan und Golizyn Unterhandlungen, über deren Beginn Verschiedenes berichtet wird. Golizyn meldet, der Chan habe mehrmals zu ihm gesandt und «um Frieden gebeten». Ueber die Haltung Golizyn's in Betreff der Eröffnung der Verhandlungen sind sowohl bei dem Sturze Golizyn's im September 1689, als auch ein Paar Jahre später während seiner Verbannung Untersuchungen angestellt worden, über welche die Akten vorliegen. Die Sache scheint sich so zugetragen zu haben, dass ein übergelaufener Tatar den Fürsten glauben machte, der Chan sei geneigt

---

[1] Vgl. meine Schrift: Iwan Possoschkow. Ideen und Zustände in Russland zur Zeit Peters des Grossen, Leipzig, 1878. S. 214 u. 215. Possoschkow gibt die Armee auf 300,000 Mann an. Das Heer zählte nicht viel mehr als 100,000 Mann

[2] Ustrjalow I. S 222 u. 227.

zum Frieden, worauf hin Golizyn durch ein, an einen Pfeil gebundenes und in das feindliche Lager geschleudertes Schreiben seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen aussprach; die Tataren drückten anfänglich höchst verwundert, dann in einem, ebenfalls mittelst eines Pfeiles übersandten Schreiben ihre Bereitschaft zu kämpfen aus, und machten gleichzeitig noch Vorwürfe wegen des Friedensbruches durch die Russen. In einem ferneren an den, in Golizyn's Lager befindlichen Tataren gerichteten Schreiben erklärten die Tataren sich zu Unterhandlungen bereit und so kam es denn zu denselben gerade in dem Augenblicke, als, wie Andere ausgesagt haben, das russische Heer des Befehls zur Schlacht gewärtig war.

So hatte denn Golizyn die Thatsachen entstellt, auch darin, dass er in seinem Berichte erzählt, er sei mit Zustimmung der andern Würdenträger in der Armee zu den Unterhandlungen geschritten. Der Bojar Schein rieth, wie sich später herausstellte, von den Unterhandlungen ab; Maseppa scheint auch nicht dafür gewesen zu sein. Die Unterhandlungen wurden formlos geführt. Noch vor denselben hatte Golizyn die Armee eine Stellung mit der Tête nach Russland einnehmen lassen; während derselben setzte sich die Armee in Marsch; zum Abschluss eines förmlichen Vertrages war es nicht gekommen. Ein solcher Rückzug sah einer Flucht ähnlich. Schmachbedeckt, noch mehr kompromittirt, als bei dem Feldzuge des Jahres 1687, kehrte der Fürst Golizyn nach Moskau zurück[1].

Golizyn hatte in seinen offiziellen Schreiben an die Zaren gemeldet, der Chan habe mehrmals um Frieden gebeten, aber er, Golizyn, habe nach reiflicher Erwägung aller Umstände, wobei er sich mit allen Führern der Armee berathen habe, das Anerbieten des Friedens abgelehnt. Ganz ähnlich stellte der Bojar Neplujew den Vorgang dar[2]. Ferner hatte Golizyn berichtet, in der ganzen Halbinsel sei bei den Tataren ein so allgemeiner Schrecken verbreitet gewesen, dass alle Bewohner der Krim bei der Kunde der Annäherung der Russen mit Hinterlassung des grössten Theils ihrer Habe in die Berge geflohen seien; der Chan aber, entrüstet über die Feigheit seiner Unterthanen, habe alle verlassenen Ortschaften niederbrennen lassen[3].

Mit diesen Angaben stand denn der schmachvolle Rückzug der russischen Armee in Widerspruch. Dass dieselbe Mangel litt, ist

[1] Vgl. d. Einzelnheiten bei Ustrjalow XIV, S. 226—234.
[2] Ustrajalow I. S. 372 und 375.
[3] Ebendaselbst I. S. 380.

gewiss. Gordon, dessen Tagebuch eine Lücke vom 15. bis zum 24. Mai aufweisst, spricht in einem Brief an den Earl von Errol von der üblen Lage der russischen Armee und dass man, da die Unterhandlungen zu keinem Ergebniss geführt hätten, zum Rückzuge genöthigt gewesen wäre[1].

Auffallend ist aber dabei, dass ein Kapitän des Regiment's der Strelzy bei Gelegenheit des Prozesses Schaklowitij's im September 1689 aussagte, Golizyn hätte sehr wohl den Krieg fortsetzen können, da die Truppen keinen Mangel gelitten hätten, dagegen habe Golizyn verbreiten lassen, es sei mit den Tataren Frieden geschlossen[2]. Es kann leicht sein, dass eine solche Aussage in böswilliger Absicht, um Golizyn zu schaden, gemacht wurde. Andererseits liegen Andeutungen darüber vor, dass Golizyn dafür zu sorgen bestrebt war, dass Aussagen gemacht würden, welche seine Angaben bestätigten. Bereits bei Gelegenheit des Feldzuges von 1687 hatte er die Strelzy instruirt: sie sollten in Betreff des Steppenbrandes «übereinstimmende» Aussagen machen[3]. Ebenso befahl er den Strelzy 1689, als er die Armee auf der Rückreise nach Moskau verliess, in Moskau zu sagen, sie hätten Noth gelitten und hätten zwölf Tage lang weder für sich, noch für die Pferde genügend Wasser erhalten[4].

Bei den mancherlei falschen, tendenziösen, ränkevollen, Denunziationen ähnlichen Aussagen, an denen jene Zeit so reich ist, müssen wir alle diese Nachrichten mit grosser Vorsicht aufnehmen. Wir gewinnen aus diesem Material kein Urtheil über das Maass von Golizyn's Schuld. Golizyn erscheint kompromittirt. Seine Schönfärberei in den Bulletins und Manifesten ist tadelnswerth. Um ihn als Strategen gerecht zu beurtheilen, müssten wir über ein reicheres Material verfügen. Den Eindruck der Energie, des Heroismus, einen Eindruck, wie ihn Münnich's Haltung ein halbes Jahrhundert später genau in derselben Lage, an demselben Ort auf uns hervor-

[1] «The 20th we came before the Perecop et lodged as wee marched, where wee were to enter in to a treaty with the Tartars, which tooke no effect, our demands being too high, and they not condescending to any other thing, as to establish a peace of the former conditions, so that not being able to subsist here for want of water, grass et wood for such numbers as wee had, and finding no advantage by taking the Perecop, the next day wee returned etc. Vgl. das Schreiben bei Ustrjalow, I. S. 309—311.

[2] Vgl. Ustrjalow I, S. 311.

[3] Vgl. Golizyn's Schreiben an Schaklowitij bei Ustrjalow I, S. 355.

[4] Vgl. Ustrjalow I. S. 242.

bringt, übt Golizyn's Handlungsweise, soweit wir davon Kenntniss haben, keineswegs[1].

Ein Russe, welcher in jener Zeit sich in tatarischer Gefangenschaft befand, erzählte: die Tataren der Krim hätten sich über Golizyn nach seinem Rückzug lustig gemacht und gesagt, er sei nach Kijew gegangen, um dort, in ein Kloster eintretend, sich vor der zarischen Ungnade zu retten.

Von sehr verschiedenen Seiten sind schwere Anklagen gegen Golizyn geschleudert worden. Die schwerste lautet dahin, der Fürst sei von den Tataren bestochen worden. Sie findet sich in verschiedenen aus jener Zeit stammenden Quellen.

Schleusing erzählt, der Fürst habe sich bei den Feldzügen in der Krim «durch die französischen Louisd'ors, so aus der Türkei an ihn übermacht worden, die Augen verblenden lassen» und fügt hinzu, es seien bei dem Sturze des Fürsten in dessen Hause die verrätherischen Briefe und 50,000 Louisd'ors gefunden worden. Auch in der Flugschrift «Gespräche im Reiche der Todten», lässt der Verfasser den Fürsten dem General Hochmuth erzählen, wie er in einem heimlichen Vernehmen mit Frankreich gestanden habe und dass man bei ihm viel gemünztes fremdes Gold gefunden habe, woraus denn geschlossen worden sei, dass er Geschenke aus dem Auslande angenommen habe[2].

In den tagebuchartigen Memoiren eines höheren Beamten jener Zeit, des Okolnitschij Sheljabushskij findet sich die Notiz: «Golizyn erhielt, als er bei Perekop stand, zwei Fässchen mit Goldmünzen, welche sich später bei dem Verkauf in Moskau als kupferne und leicht vergoldete Münzen herausstellten»[3].

Das Gerücht scheint auf die Aussage eines in tatarischer Gefangenschaft gewesenen Russen, Namens Glistin, zurückzuführen zu

---

[1] Von grossem Interesse, aber nicht unbedingt Zutrauen erweckend ist die Aussage, welche zwei Jahre später der 1689 in tatarischer Gefangenschaft befindliche Pole aus Ssmolensk, Poplonskij, machte. Er erzählte: «Als die russische Armee bei Perekop angelangt war, fragte der Sohn des Chan's diesen, warum er die Russen nicht angreife, und falls er, der Vater, keinen Ausfall mache, so werde er, der Sohn, gern etwas unternehmen. Der Chan antwortete, Golizyn habe zu ihm gesandt und Frieden ange boten, daher befehle er, nicht zum Kampfe zu schreiten. Käme es nicht zu einem Vergleich, so würden die Tataren Golizyn und seine ganze Armee nach Perekop hereinlassen und dort gefangen nehmen und verdursten lassen, da es in Perekop nur drei Brunnen gebe». — Aus dem Archiv des Justizministeriums, Ssolowjew XIV, S. 61.

[2] Bei Neuville findet sich keine derartige Beschuldigung Golizyn's.

[3] Memoiren, herausg. v. Jasykow, S. 21.

sein. In dem Prozesse Schaklowitij's sagte er aus: «Als ich in Perekop gefangen war, kam ein Tatar zu dem Chan mit der Nachricht, dass russische Truppen in der Steppe zu sehen seien. Der Chan erschrack. Den Bewohnern von Perekop wurde befohlen, ihre Familien fortzusenden und ihre Häuser zu verbrennen. In dem Heere des Chan's befanden sich einige Verräther von den Unsern, Donische Kosaken, welche ein Jahr früher aus Tscherkask entflohen waren und den Islam angenommen hatten. Sie erzählten mir, dass kurz vor dem Eintreffen der russischen Armee bei Perekop von dem türkischen Sultan an den Fürsten Wassilij Golizyn zwei grosse Fässer mit Dukaten abgesandt worden seien, damit er die Krim verschone. In den Fässern waren 15 Fässchen zu 10 Eimern jedes. Der Chan nahm das Gold heraus, befahl die Fässchen mit Pech zu füllen und nur oben und unten etwas Dukaten zu lassen. So empfing diese Fässer in der Nacht der Okolnitschij Benedikt Smejew (der Genosse Golizyn's) und übergab sie dem Fürsten; in derselben Nacht zog Golizyn mit seiner Armee ab und liess die Werkzeuge, welche bereits für den zu wagenden Sturm angefertigt waren, verbrennen. Nach dem Abzuge Golizyn's wurde ich nach Asow geschickt. Dort sah ich, wie der Bei von Asow, welcher der Krim zu Hülfe eilen sollte, in einem Vorrathsraume auf seinem Hofe mit drei Aga's drei Fässchen, von je 5 Eimern, mit Pech füllte und nur oben und unten Gold zuschüttete, indem er zu den Aga's sagte, dass sie mit diesen Fässchen ihr Leben retten würden. Dies sahen noch drei andere Kriegsgefangene, welche in demselben Raume Mehl mahlten»[1].

Man sieht, dass diese Aussage, welche nicht einmal von einem Augenzeugen herrührt und die Wahrscheinlichkeit einer Verwechselung des Vorganges in Asow mit dem angeblichen Bestechungsversuche in Perekop zulässt, wenig Glauben verdiente. Wenn schon überhaupt in jener Zeit, zumal bei politischen Prozessen, unglaublich viel gelogen wurde, so darf man derartigen Erzählungen von Deserteuren und Apostaten, und auch der Erzählung Glistin's, welcher seinem eigenen Geständniss gemäss, den Türken versprochen hatte zum Islam überzutreten, keinen Glauben beimessen. Bei dem Prozesse im Herbst 1689 machte indessen die Aussage Glistin's einen gewissen Eindruck und sowohl Golizyn als Smejew wurden darüber befragt, was an der Geschichte mit den Dukatenfässchen sei. Golizyn sagte, es sei kein Gedanke davon wahr, auch hätte er ja

[1] Vgl Ustrjalow I, S. 235.

den Empfang eines solchen Geschenks nicht verheimlichen können. Ebenso läugnete Smejew die ganze Sache auf das Entschiedenste.

Einen Beweis dafür, dass Golizyn unschuldig war, können wir auch in dem Umstande erblicken, dass bei der Verurtheilung und Verbannung Golizyn's nicht ein Wort von jener Beschuldigung erwähnt wurde. Mag Golizyn's Haltung bei Perekop als kleinmüthig erscheinen, für einen Verräther dürfen wir ihn nicht halten.

Dagegen bleibt der Vorwurf, dass Golizyn die Thatsachen des Feldzugs entstellt habe, auch in Betreff des Rückzuges der Armee an ihm haften. Er berichtete an die Zaren, der Chan habe es nicht gewagt, ihn zu verfolgen, und sei in Perekop geblieben. Aus anderen, zuverlässigeren Quellen aber wissen wir, dass das Heer sehr arg von der Verfolgung durch die Tataren zu leiden hatte. Ausführlicher schreibt Gordon an den Earl von Errol über diesen Rückzug und die Drangsale während desselben, und noch drastischer schildert Lefort, welcher ebenfalls an dem Feldzuge Theil genommen hatte, den unheilvollen Ausgang desselben mit wenigen Zahlen. Er schrieb an seine Verwandten: «Die Moskowiter verloren 35,000 Mann, (20,000 Mann an Todten und 15,000 an Gefangenen); 70 Kanonen gingen zu Grunde, und ebenso alles Kriegsmaterial»[1].

Die Verlogenheit mancher hervorragender Persönlichkeiten jener Zeit weist ein sehr anschauliches Beispiel in dem Hetman Maseppa auf, welcher Zeuge jener Vorgänge bei Perekop gewesen war und einige Wochen später, unmittelbar vor dem Sturze Golizyn's, mit grosser Pracht und Feierlichkeit von der Regentin Sophie in Moskau empfangen wurde. Hier äusserte sich Maseppa, offenbar um dem augenblicklich herrschenden Fürsten Golizyn zu schmeicheln, über den Feldzug nach Perekop: «Noch nie ist ein solcher Sieg über die Krimer erfochten worden, noch nie hat man ihnen einen solchen Schrecken verursacht. Die Festung Perekop zu zertrümmern war schwer. Ich habe eine Chronik von Darius gelesen, welcher die Krim wegen Wasser- und Futtermangel nicht nehmen konnte, und, nachdem er 80,000 Mann verloren hatte, schmachvoll abzog. Jetzt aber haben die russischen Truppen bei Perekop tapfer gekämpft, eine Menge Feinde getödtet und kehrten ohne Verluste heim»[2].

Wenige Wochen später hätte Maseppa, welcher, wie oben bemerkt wurde, für sich aus dem konfiszirten Vermögen Golizyn's

[1] Posselt, Lefort, I, S. 399.
[2] Ssolowjew, Bd. XIV, S. 164.

10,000 Rbl. erbat und erhielt, anders gesprochen. Die fable convenue von einem glänzenden Erfolge konnte nur zeitweilig gelten.

Indessen scheint die Regentin selbst an solche Erfolge geglaubt zu haben. Ein Schreiben Golizyn's an sie, welches er seinen offiziellen Berichten beigelegt hatte, beantwortete sie folgendermaassen: «Mein Alles, mein Väterchen, meine Hoffnung; möge es Dir wohlergehen viele Jahre! Dieser Tag ist mir eine grosse Freude, weil Gott der Herr seinen heiligen Namen ruhmreich gemacht und ebenso den Namen der Mutter Gottes, an Dir, mein Alles! Von je und je ist eine so grosse Gnade Gottes unerhört gewesen; unsere Väter haben nie dergleichen erfahren! Ebenso wie Gott die Israeliten durch Moses aus Aegypten führte, so hat er Euch jetzt durch Dich, meine Seele, geführt! Gott dem Herrn sei Ruhm, weil er uns an Dir seine Gnade erwiesen hat! Mein Lieber; wie soll ich Dir Deine maasslose Mühe belohnen? Meine Freude, Glück meiner Augen! Kann ich es denn wirklich glauben, mein Herz, dass ich Dich, meine Welt, wiedersehen soll? Dass wird ein grosser Tag sein, an welchem Du, meine Seele, wieder bei mir sein wirst. Wäre es möglich, ich würde Dich sogleich in einem Tage vor mich hinzaubern. Deine Briefe sind, durch Gottes Hand, alle glücklich angelangt. Der Bericht aus Perekop kam am 11. Ich pilgerte zu Fuss aus dem Wosdwishenskij-Kloster; als ich mich dem Kloster des h. Ssergius nähere, kommt gerade Dein Schlachtbericht. Ich weiss nicht mehr, wie ich da ankam; ich ging lesend. Ich weiss nicht, wie ich Gott und der Gottesmutter und dem allergnädigsten Wunderthäter Sergius meinen Dank darbringen soll! Du schreibst, ich solle den Klöstern Spenden darbringen; Alles habe ich erfüllt; bin nach allen Klöstern zu Fuss gepilgert. Die Medaillen sind noch nicht fertig; betrübt Euch desshalb nicht. Sobald sie fertig werden, sende ich sie. Du schreibst, ich solle beten. Gott weiss, wie sehr ich mich darnach sehne Dich zu schauen, meine Welt, meine Seele. Ich hoffe auf Gottes Barmherzigkeit; er wird mir verleihen Dich, meine Hoffnung, zu sehen. Wegen des Heeres magst Du Alles nach Deinem Ermessen beschliessen. Ich aber, Du mein Väterchen, bin, Dank sei es Deinen Gebeten, gesund; wir Alle sind gesund. Wenn Gott mir verleiht Dich zu sehen, dann werde ich Dir, meine Welt, von meinem ganzen Leben und Treiben erzählen. Ihr aber, säumet nicht, sondern marschirt, wenn auch langsam; ihr seid müde. Wie soll man Euch für alle Drangsale, wie soll man vor Allen, Dir, mein

Alles, vergelten? Wenn Du nicht so Dich bemüht hättest; kein Anderer hätte das geleistet».

In Moskau gab es Festlichkeiten; es wurden Dankgebete in allen Kirchen angeordnet; die Klöster erhielten, in Veranlassung der frohen Nachrichten von den Siegen, reiche Spenden. An das Heer gingen Boten mit den Aeusserungen des Dankes und des besonderen Wohlwollens von der Regentin und im Namen der Zaren. Die Urkunde war an Golizyn gerichtet und lautete: «Durch Deine Mühwaltung sind die wüthenden und seit undenklicher Zeit ihr Wesen treibenden Feinde des heiligen Kreuzes und der ganzen Christenheit so geschlagen, besiegt und verjagt, dass sie in Schreck und Verzweiflung selbst ihre heidnischen Wohnungen, alle Dörfer und Flecken in Perekop verbrannten, sich nicht aus Perekop herauswagten und auch bei Deinem Heimzuge sich nicht sehen liessen; Du aber mit allen Deinen Genossen und allen Kriegern bist gesund heimgekehrt; für so in aller Welt Deinen Ruhm verkündende Siege, versichern wir Dich unserer Gnade und loben Dich auf das Allergnädigste».

Golizyn erhielt eine Medaille im Werthe von 300 Rbl., ein goldenes Deckelglas, ein goldgesticktes Gewand, eine Summe Geldes und ein Landgut. Alle Theilnehmer des Feldzuges wurden belohnt. Die Gefallenen ehrte man durch Einschreibung ihrer Namen in die Verzeichnisse derjenigen, derer in den Kirchengebeten erwähnt wurde[1]. Ausdrücklich wurde dabei bemerkt, dass solche Belohnungen für Siege verliehen würden, wie sie in der ganzen Welt unerhört seien.

Uebrigens merkten die heimkehrenden Krieger sehr bald nach ihrer Ankunft in Moskau, dass der wahre Sachverhalt in der Hauptstadt nicht unbekannt war. Als Gordon sich am 22. Juli 1689 bemühte zu erfahren, was es für Belohnungen geben werde, wurde er damit vertröstet, dass man die Erklärung darüber ein Paar Tage später geben werde. Die Sache zog sich hin, weil, wie Gordon erfuhr, «der jüngere Zar seine Einwilligung nicht geben wollte, dass die Bojaren so viel bekommen sollten, als man ohne ihn beschlossen hatte». Erst am 26. Juli wurde, wie Gordon erzählt, «der jüngere Zar durch vieles Bitten und mit grosser Mühe dahin gebracht, dass er seine Einwilligung gab»[2].

---

[1] Ustrjalow, I, S. 237—243.

[2] Gordon's Tagebuch, II, S. 265 u. 266.

Man musste wahrnehmen, dass neben Sophie und Golizyn noch eine Macht erstand. Die Krisis nahte.

Katastrophe.

Wie Peter sich zu dem Ausgange des Feldzuges im Jahre 1687 verhalten habe, wissen wir nicht. Wenn berichtet worden ist, dass der junge Zar schon damals den Fürsten Golizyn mit Vorwürfen überhäuft habe, so ist auf eine solche Notiz ohne Quellenangabe kein Gewicht zu legen[1].

Dass Peter bei Gelegenheit der Rückkehr Golizyn's aus dem zweiten Feldzuge zeigte, dass er mündig zu werden anfange, ist gewiss. Er war damals 17 Jahre alt. Bereits ein Jahr zuvor hatte Baron Keller nach den Niederlanden geschrieben, der jüngere Zar ziehe durch seine Klugheit und Kenntniss militärischer Gegenstände die grösste Aufmerksamkeit auf sich; hohe und mächtige Herren versicherten, dass dieser junge Fürst bald zur Ausübung der souveränen Macht werde zugelassen werden: trete aber eine solche Veränderung ein, so würden manche Angelegenheiten eine andere Wendung nehmen[2].

Bereits am 25. Januar 1688 schreibt Gordon, es sei bei Hofe eine Geheimeraths-Versammlung gehalten worden, an welcher Peter zum ersten Male Theil genommen habe[3]. Damals beschäftigten den jüngeren Zaren die bekannten Soldatenspiele, und diese veranlassten bei Sophie und dem Fürsten Golizyn mancherlei Verstimmung. Gordon erwähnt im Februar 1688, der jüngere Zar habe verlangt, man solle ihm 5 Pfeifer und 5 Trommelschläger von Gordon's Regimente zusenden, und Golizyn sei sehr ungehalten darüber gewesen, dass Gordon den Wunsch Peters erfüllt habe, ohne dass Golizyn davon wusste[4].

Mit Sophie war es schon am 9. Juli 1689 zu einem Auftritte gekommen, als die Prinzessin darauf bestand, einer Prozession zugleich mit dem Zaren beizuwohnen und Peter in Folge dessen in

---

[1] Vgl. Malinowskij a. a. O. S 76. Tereschtschenko S. 169, lässt Golizyn aus Rache für die Demüthigung an dem Attentat gegen den Zaren Theil nehmen; bei Tereschtschenko gibt es eine entsetzliche Chronologie: die Verschwörung Chawanskij's setzt er in's Jahr 1685 (statt 1682), den zweiten Feldzug in die Krim 1686 (statt 1689).

[2] Posselt, Lefort. I, S. 415.

[3] Vgl. Gordon's Tagebuch. II, S. 209.

[4] Ebendaselbst, II, S. 227.

grösster Verstimmung die Prozession im Stiche liess und sich auf sein Landhaus verfügte[1].

Ein Paar Wochen nach diesem Auftritte entstand jener Zwist über die Belohnung Golizyn's und der Generale. Peter hatte schliesslich seine Einwilligung gegeben, aber er grollte.

Gordon erzählt, dass die Generale und Offiziere, welche Belohnungen erhalten hatten, am 27. Juli sich nach Preobrashenskoje begeben, um dem Zaren Peter für seine Gnade zu danken. Sie wurden nicht vorgelassen. Es war eine starke, unheilverkündende Demonstration. Gordon schreibt: «Jeder sah deutlich und wusste, dass man die Einwilligung des jüngeren Zaren nicht anders als mit dem grössten Ungestüm erpresst hatte. Und dieses brachte ihn wider den Generalissimus und die vornehmsten Rathgeber bei Hofe von der anderen Partei nur noch mehr auf. Denn jetzt sah man einen öffentlichen Bruch deutlich voraus, welcher wahrscheinlich in die grösste Erbitterung ausschlagen würde. Indessen wurde Alles, so viel wie möglich, vor dem grossen Haufen geheim gehalten. Doch geschah dieses nicht mit so viel Geschicklichkeit und Verschwiegenheit, dass nicht beinahe ein Jeder hätte wissen sollen, was vorging»[2].

Wenige Tage später kam es zu diesem Bruche. Peter erhielt die Nachricht, dass man ihm nach dem Leben stelle. Er flüchtete nach Troiza. Man hatte jetzt zwei Höfe, zwei Heerlager, nachdem man schon längere Zeit zwei Parteien bei Hofe gehabt hatte. Der Bürgerkrieg konnte jeden Augenblick ausbrechen.

Golizyn's Sturz bei einer solchen Gelegenheit war um so wahrscheinlicher, als er sich ohnehin in verschiedenen Kreisen keiner Popularität erfreute. Er war verhasst.

Unmittelbar vor dem zweiten Feldzuge in die Krim erfolgte ein Attentat auf das Leben des Fürsten. Es hatte Jemand ihn, als er im Schlitten sass, überfallen und tödten wollen. Mit Mühe hatten die Diener Golizyn's den Thäter gefasst, welcher hierauf in aller Stille im Gefängniss hingerichtet wurde[3]. Ueber die Motive dieser That wissen wir nichts. Ein anderes Mal fand man, ebenfalls unmittelbar

[1] Ustrjalow, II, S. 50.

[2] Gordon's Tagebuch, II, S. 267.

[3] Die Geschichte vom Attentat ist bei Avril, Voyage en divers états S. 266 erzählt, und ferner in den «Gesprächen im Reiche der Todten, S. 1190. In der letzteren Flugschrift heisst es, Golizyn sei verhasst gewesen, weil er die Fremden in's Land gerufen habe: 300 Bürger hätten sich gegen Golizyn's Leben verschworen u. dgl.

vor dem Feldzuge von 1689 vor der Thüre des Hauses Golizyn's einen Sarg mit einem Zettel, in welchem gesagt war, dass wenn der zweite Feldzug eben so erfolglos sein werde, wie der erste gewesen war, Golizyn zum Lohne dafür einen Sarg erhalten werde[1].

Allerdings mögen die Misserfolge in der orientalischen Frage die allgemeine Stimmung gegen den Fürsten Golizyn erregt haben. Baron Keller schrieb im April 1689 an die Generalstaaten: «Wenn es sich ereignen sollte, — vor welchem Unglücke Gott dieses Land bewahren möge, — dass der gegenwärtige zweite Feldzug für die Russen nicht glücklicher wäre, als der erste, so ist es gar sehr zu befürchten, dass ein allgemeiner Aufruhr hier zu Lande ausbricht, und zwar aus mehr als einem Grunde, welchen ich gegenwärtig dem Papiere anzuvertrauen nicht wage»[2].

Man sieht aus diesen Vorgängen und Stimmungen, was das Scheitern der Unternehmungen gegen die Krim für den Fürsten Golizyn bedeutete. Auch sind ihm bei seiner Verurtheilung diese Feldzüge zum Vorwurf gemacht worden. Konnte man ihn auch noch anderer Vergehen beschuldigen?

Es ist bei dem lückenhaften Material, über welches wir verfügen, nicht leicht, die Absichten der Prinzessin Sophie zu durchschauen. Noch schwerer ist es, das Maass der Mitschuld Golizyn's an diesen Plänen der Regentin festzustellen. Sowohl die Akten des Prozesses Schaklowitij als die Aufzeichnungen der Zeitgenossen enthalten hierüber nur unzuverlässige Angaben.

Am abenteuerlichsten sind die Erzählungen Neuville's, in ihnen findet sich wohl dasjenige, was in den Kreisen der Ausländer als Gerücht umlief. Da heisst es denn, Sophie habe Golizyn, von dem sie Kinder hatte, auf den Thron bringen wollen, und dann wieder, Golizyn habe seinem Sohne die Krone verschaffen wollen. Auch von allerlei Ränken gegen den Zaren Iwan wird erzählt; Golizyn habe die Gemahlin desselben durch einen italienischen Arzt verführen lassen; es sollte der Beweis geführt werden, dass die Kinder der Zarin nicht Iwans Kinder seien, Iwan sollte dadurch veranlasst werden, seine Gemahlin zu verstossen, worauf man ihn dann mit einer Andern verheirathen wollte, von welcher man sicher sei, dass sie keine Kinder haben werde, u. dgl. mehr[3].

[1] Auch die Geschichte vom Sarge ist in dem Gespräche m. d. General Hochmuth.
[2] Posselt, Lefort, I, S, 419.
[3] Relation curieuse S. 159, 162, 165,

Gewiss ist, dass Sophie und Golizyn zunächst auf Mittel sinnen mussten, sich neben Peter zu behaupten.

Es gab ein einfaches Mittel, die Zweiherrschaft in eine Dreiherrschaft zu verwandeln. Sophie begann in der ersten Hälfte des Jahres 1686 bei den im Namen der Zaren Iwan und Peter erlassenen Aktenstücke ihren Namen als «Selbstherrscherin» beizufügen. Es geschah dieses zuerst in dem Augenblicke des Abschlusses des Friedens mit Polen, Peter selbst schwieg damals, aber seine Mutter widersprach lebhaft und drohte, ihre Anhänger würden dieses der Prinzessin nicht so hingehen lassen[1]. Es war unmöglich, dass nicht der «erste Minister» Sophiens, wie die Ausländer Golizyn nannten, an der Verantwortlichkeit für diese Neuerung mittragen musste. Es war ein in aller Stille und Gemächlichkeit vollzogener Staatsstreich. Peters Alleinherrschaft, wenn er mündig war (Iwan zählte kaum mit), war in Frage gestellt. Zu dieser Maassregel die Hand geboten zu haben, ist dem Fürsten Golizyn bei seiner Verurtheilung zum Vorwurfe gemacht worden. Er galt nicht bloss für mitschuldig; er war es.

Dass Schaklowitij «der zweite Favorit», wie er wohl genannt wird, Peter und dessen Mutter nach dem Leben getrachtet habe, unterliegt keinem Zweifel. In wiefern Golizyn an diesen Anschlägen betheiligt war, ist schwer zu ermitteln. Einer der Zeugen, welche in Schaklowitij's Prozess verhört wurden, sagte aus, Golizyn habe einmal geäussert: «Es ist schade, dass man im Jahre 1682 (bei dem ersten Aufstande der Strelzy) nicht auch die Zarin Natalja getödtet habe; dann wäre jetzt nichts», d. h. dann hätte man es leichter (im Jahre 1689) Sophiens Strauss mit Peter auszufechten. Auf solche Aussagen ist nicht viel Gewicht zu legen. Auch ist in der Verurtheilungsakte keine bezügliche Beschuldigung zu finden. Wenn übrigens in der That, wie man anzunehmen Grund hat, eine formelle Verschwörung gegen Peter bestand, und Sophie und Schaklowitij dabei die Initiative hatten, so ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass Golizyn nicht in solche Entwürfe eingeweiht gewesen sei. Als der Hauptschuldige galt allerdings Schaklowitij. Er wurde hingerichtet. Bei der Untersuchung wurde, offenbar um das Maass von Golizyn's Mitschuld festzustellen, nach dem Grade der Intimität zwischen Golizyn und Schaklowitij geforscht. Der erstere läugnete eine solche Intimität, aber man hatte bei Schaklowitij die

[1] Vgl. die Einzelnheiten bei Ustrjalow, II, S. 35 u. ff.

vielen Briefe Golizyn's an denselben aus dem Jahre 1687 gefunden und hielt sie Golizyn als einen Beweis seiner nahen Beziehungen zu Schaklowitij entgegen. Aber alle diese Einzelnheiten der Untersuchung und der Verurtheilungsakte geben im Grunde keinen Beweis für das Maass von Golizyn's Mitschuld ab, weil das über ihn gefällte Urtheil, wie wir auf Grund der Mittheilungen Gordon's annehmen dürfen, durch den Einfluss Boris Golizyn's wesentlich gemildert wurde. Ausdrücklich bemerkt Gordon, welcher den Personen der maassgebenden Kreise nahestand, und von vielen Einzelnheiten der Vorgänge während der Krisis wusste, dass Golizyn «die grösste Stütze der Partei der Prinzessin und dafür bekannt gewesen sei, dass er, wenn er nicht selbst der Anstifter war, doch um Alles wusste, was man gegen das Leben des jüngeren Zaren im Sinne gehabt hatte»[1].

In dem Prozesse Schaklowitij's wurde ausgesagt, die Prinzessin Sophie habe nächtlicher Weile wiederholt geheime Unterredungen mit den Strelzy gehabt, in denen sie über die Uebergriffe der Naryschkin'schen Partei Klage geführt und u. A. sich mit Erbitterung auch darüber geäussert habe, dass man dem Fürsten Wassilij Wassiljewitsch Golizyn, welcher doch so viel geleistet habe, den Kopf abhauen wolle; an diesen Unterredungen habe Golizyn bisweilen Theil genommen[2].

Die Einzelnheiten der Vorgänge im August und September 1689 können hier für uns nur insoweit von Interesse sein, als sie den Fürsten Golizyn betreffen. Man weiss, wie Peter, nachdem er sich nach Troiza begeben hatte, von dort aus an die verschiedenen Truppentheile die Aufforderung richtete, zu ihm zu kommen, und die in Moskau zurückbleibende Regierung, in dem Maasse, als die Strelzy und die andern Truppentheile jener Aufforderung nachkamen, ihre Sache scheitern sahen.

Von der Haltung der Prinzessin in diesen Wochen wissen wir viel mehr, als von derjenigen des Fürsten Golizyn. Er bleibt gewissermaassen im Hintergrunde: er ist mehr Zuschauer, als handelnde Person. Er musste die Gefahr erkennen, in welcher er sich befand, aber dass er dieser augenscheinlichen Gefahr gegenüber grosse Energie, Thatkraft an den Tag gelegt habe, kann man nicht sagen. Während von der Regentin berichtet wird, dass sie auf allerlei

[1] Gordon's Tagebuch II, S. 280.
[2] Ustrjalow, II, S. 53.

Maassregeln sann, den Streit mit Peter beizulegen, dass sie mehrere Personen hintereinander nach Troiza sandte, um den erzürnten Bruder zu besänftigen, dass sie wiederholt sich an die noch in Moskau verbleibenden Truppen mit langen Reden wandte u. s. w., gibt es nur einige wenige Andeutungen über Golizyn, und diese lassen darauf schliessen, dass er kleinmüthig und unentschlossen das Verhängniss an sich herankommen liess.

Schaklowitij sagte bei dem Verhör in Troiza aus, Golizyn habe, als schon eines der angesehensten Strelzyregimenter nach Troiza zu Peter übergegangen war, den Rath gegeben durch Emissäre ein oder zwei Dutzend Strelzy bereden zu lassen, wieder zurückzukehren; dann würden auch die anderen Strelzy Peter verlassen und er selbst werde genöthigt sein, nach der Hauptstadt zu kommen[1]. Schaklowitij folgte diesem Rathe, aber es gelang nicht, auf die in Troiza befindlichen Strelzy zu wirken.

Peters Anhang wuchs. Anfang September war er bereits in der Lage, die Auslieferung Schaklowitij's nicht bloss verlangen, sondern auch durchsetzen zu können. Schaklowitij, welcher — zu spät — einige Vorbereitungen zur Flucht getroffen hatte, wurde von der Regentin ausgeliefert, nach Troiza gebracht, gefoltert, hingerichtet.

Inzwischen sollte auch Golizyn's Schicksal sich erfüllen.

In Moskau war Golizyn immer noch die erste Person neben der Regentin. Am 16. August befahl er dem General Gordon auf das Allerentschiedenste, sich unter keinen Umständen aus Moskau zu entfernen. Als Gordon und die andern ausländischen Offiziere Anfang September von Peter die Aufforderung erhielten, unverzüglich nach Troiza zu kommen, hielt Gordon es für seine Pflicht, dem Fürsten Golizyn davon mit dem Bemerken Mittheilung zu machen, dass sie gehorchen würden. Golizyn ward bestürzt, suchte seine Unruhe zu verbergen und antwortete, er werde die Entscheidung der Prinzessin Gordon später mittheilen. Die Entscheidung hing aber nicht mehr von Sophie und Golizyn ab. Gordon reiste mit allen Ausländern nach Troiza und dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, dass Peters Partei zum Siege gelangte[2].

Inzwischen war in Troiza Golizyn's Vetter, Boris Alexejewitsch Golizyn, der Hauptrathgeber Peters, dessen Erzieher er die letzten

---

[1] Vgl. Ustrjalow, II, S. 64.
[2] Gordon's Tagobuch II, S. 275–277.

Jahre gewesen war. Boris Golizyn konnte dem Schicksale seines Vetters vielleicht eine relativ günstige Wendung geben. Er schrieb aus Troiza an denselben, Wassilij Wassiljewitsch solle nach Troiza kommen und bei Zeiten um die Gnade des Zaren bitten. Dieses Schreiben kam am 1. September. Am 3. September sandte Wassilij Golizyn die Antwort ab, in welcher er seinen Vetter Boris ersuchte, in dem Streite zwischen Sophie und Peter als Vermittler aufzutreten. So glaubte denn Wassilij Golizyn noch immer an die Möglichkeit der Versöhnung der Parteien. Indessen erhielt er gleich darauf ein zweites Schreiben von Boris Golizyn aus Troiza, worin derselbe seinen Vetter nochmals ermahnte, baldmöglichst nach Troiza zu kommen, und sich die Gnade des Zaren, welcher ihn gut aufnehmen werde, zu erwerben.[1]

Am 6. September erfolgte die Auslieferung Schaklowitij's. Golizyn, welcher die Nacht vom 5. auf den 6. mit einigen Vertrauten auf seinem, in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt befindlichen Gute Medwedkowo zugebracht hatte, war, als er diese Nachricht erhielt, sehr bestürzt.

Hat er daran gedacht sich durch die Flucht zu retten? In Geschichtsquellen von sehr zweifelhaftem Werthe wird allerlei Abenteuerliches über diesen Punkt mitgetheilt[2]. Die zuverlässigen Materialien enthalten keine Andeutung darüber.

---

[1] Gordon's Tagebuch II, S. 273–274. Sehr anschaulich ist Gordon's Bemerkung, welche er der Nachricht, dass Boris Golizyn an seinen Vetter schrieb, hinzufügt: «Denn kein Anderer durfte es wagen, sich in eine so kitzliche Sache zu mischen, als diese anfänglich angesehen wurde.

[2] So z. B. erzählt Neuville, Golizyn habe noch vor dem Ausbruche der Krisis vorsichtigerweise seinen Sohn mit allerlei Schätzen nach Polen senden wollen, aber die allzugrosse Ungeduld Sophiens habe diese Maassregel vereitelt. An einer anderen Stelle erzählt Neuville (S. 167) Golizyn habe sich bei Zeiten zurückziehen, nach Polen fliehen, seine Schätze in's Ausland retten, sich an die Spitze rebellischer Schaaren von Kosaken und Tataren stellen wollen u. dgl. m.; er habe noch im letzten Augenblicke fliehen können, aber seine Familie nicht preisgeben wollen und daher die Flucht unterlassen. — Am abenteuerlichsten ist der Inhalt eines, in der Kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg befindlichen, als Flugblatt gedruckten Schreibens eines Unbekannten aus Moskau vom 5. Oktober 1689 (Copia litterarum ex Stolicza Metropoli Moschorum Imperii de proditione archistrategi Galliczin scriptarum — eine Seite, ohne Druckort), wo es heisst, Peter sei wegen der Feldzüge in die Krim so aufgebracht über Golizyn gewesen, dass er, der Zar, mit 12,000 Mann die Hauptstadt verlassen habe und entschlossen sei, nicht eher dahin zurückzukehren, als bis Golizyn mit seinem Anhange gefangen vor ihn gebracht würde; Golizyn sei entflohen; Peter habe ihm «veloces Jaculatores et Strelicios» nachgeschickt; Golizyn habe sich auf seinem Gute verschanzt und

Dagegen haben wir sehr genaue Nachrichten über die Vorgänge beim Sturze Golizyn's.

Peter hatte die in Moskau weilenden Bojaren zu sich nach Troiza entboten. Am 7. September kamen einige derselben dorthin. An demselben Tage ward Schaklowitij in Troiza verhört und gefoltert. Gegen 5 Uhr Nachmittags kam Wassilij Golizyn und einige Personen seiner Umgebung vor dem Thore des Klosters an. Sie mussten, ehe man ihnen Einlass gewährte, eine Viertelstunde warten, worauf ihnen befohlen wurde, in den von ihnen bezogenen Wohnungen zu verbleiben. Es war also Hausarrest vorgeschrieben. Peter behandelte Golizyn und dessen Genossen, Neplujew, Smejew u. s. w. als Staatsverbrecher, wenn auch zunächst mit der grössten Milde[1].

Am Abend desselben Tages besuchte Gordon den Fürsten in dessen Wohnung, und fand ihn, wie er bemerkt, «etwas tiefsinnig» wozu er auch Ursache hatte».

Der 8. September verging, ohne dass etwas Entscheidendes geschehen wäre.

Am 9. endlich folgte die Entscheidung. Es wurde nach dem Fürsten Golizyn und dessen Sohne geschickt. Als sie an der Treppe des Hauses, in welchem Peter wohnte, anlangten, trat ihnen ein Beamter mit einer Papierrolle entgegen und verlas das Urtheil[2].

Es war in Betreff Golizyn's keine eigentliche Untersuchung vorausgegangen. Man hatte ihn nicht verhört. Man strafte kein eigentliches Verbrechen. Man machte ihm keinen Vorwurf der Mitschuld an Schaklowitij's Anschlägen. Man stürzte ihn wegen der Missregierung. Er unterlag keiner eigentlich juristischen, sondern nur mehr einer politischen Ministerverantwortlichkeit. In orientalischen Staaten pflegen Ministerkrisen mit einer gewissen Härte und Strenge verbunden zu sein. Die Entfernung eines Staatsmannes von seinem

---

sich daselbst mit 1000 Mann vertheidigt. — Uebrigens bemerkt der Verfasser des Schreibens und zeigt damit, dass alle solche Erzählungen nur der Ergebniss des Stadtklatsches waren, man erzähle diese Vorgänge sehr verschieden. Einige sagten, Golizyn sei an dem Orte seines Asyls getödtet worden, Andere, er sei gebunden nach Moskau gebracht worden, wo über die Art seiner Hinrichtung berathen werde. Inzwischen sei zwischen den beiden Zaren eine «ingeus contentio» eingetreten, der «jüngere» Zar Iwan (sic) wolle mit Sophie in ein Kloster gehen, der grössere Theil der Bojaren und der Strelzy hänge Peter an. Was weiter geschehen werde, schliesst das Schreiben, müsse die Zeit lehren. «Datum in Stolicza Moscoviae, die 5. Oct. 1689.

[1] Ganz ungegründet ist die Erzählung Schleusing's, Golizyn sei «auf Torturart geknutet» worden. Gordon weiss nichts davon.

[2] Vgl. Gordon's Tagebuch II, S. 278 u. 279.

Posten erscheint als ein Strafakt, ohne es im Grunde zu sein. Die Entfernung pflegt sich oft zur Verbannung zu steigern. Der missliebige Beamte, welcher entlassen wird, gilt leicht als Staatsverbrecher.

Golizyn hatte, da er wohl von den Vorwürfen, welche ihm gemacht werden sollten, erfahren hatte, eine Rechtfertigungsschrift vorbereitet. In 17 Punkten hatte er die Verdienste beleuchtet, welche er sich um das Staatswesen erworben habe. Er kam nicht dazu, es vorzulegen. Schweigend musste er die Anklageschrift vernehmen. Sie lautete dahin, dass Golizyn und sein Sohn des Bojarenranges verlustig gehen, ihr Vermögen verlieren und verbannt werden sollen, weil sie, als Sophie sich zum Nachtheil der Rechte ihrer Brüder allerlei Uebergriffe angemaasst habe, ihr ohne Wissen der Zaren über allerlei Staatsgeschäfte Bericht erstattet und den Namen der Prinzessin zugleich mit den beiden Zaren geschrieben hätten, auch habe der Fürst Wassilij Golizyn, als er 1689 in die Krim geschickt wurde, bei Perekop keine geeigneten Maassregeln ergriffen und sei schnell wieder von Perekop abgezogen, wodurch den Zaren ein arger Verlust an Geld und Menschen zugefügt worden sei. Zum Verbannungsort wurde Kargopol bestimmt.

Also keine Erwähnung eines eigentlichen Verbrechens, kein Wort davon, dass der Fürst Golizyn sein Bedauern darüber geäussert habe, dass man im Jahre 1682 Peters Mutter am Leben gelassen habe, keine Sylbe von einem etwaigen Verdachte der Bestechung Golizyn's durch die Tataren.

Kargopol als Verbannungsort konnte als ein leidlicher Aufenthalt gelten. Diese Stadt befand sich auf dem Wege nach Archangelsk, also an der wichtigsten und belebtesten Handelsstrasse Russlands, nicht im äussersten Norden.

Dass Golizyn's Schicksal sich so milde gestalten sollte, überraschte die Zeitgenossen.

Gordon bemerkt, dass Golizyn, welcher doch schon darum des Hochverraths schuldig gewesen sei, weil er die Anschläge Anderer verhehlt hatte, nicht zu schlimmeren Strafen verurtheilt wurde, weil sein Vetter, Boris Golizyn, sich für ihn verwendet habe, um von seiner Familie eine solche Schmach abzuwenden.

Boris Golizyn hatte Feinde. Man sprengte, als Golizyn mit seinem Sohne fortgeritten war, aus, die beiden seien entflohen. Boris Golizyn hatte ihnen das Geleite gegeben. Als ferner Schaklowitij noch am Vorabend seiner Hinrichtung eine Schrift über die ganze Ange-

legenheit verfasst hatte, und Boris Golizyn, wegen der allzuvorgerückten Abendstunde, dieses Aktenstück erst am andern Morgen dem Zaren übergab, zog er sich den Verdacht zu, er habe an der Schrift, welche seinen Vetter zu kompromittiren geeignet sein konnte, etwas geändert oder unterschlagen. Es gelang ihm, sich zu rechtfertigen[1].

Verbannung und Tod.

So stand denn Golizyn am Ziele seiner politischen Laufbahn. Bei der Gefahr, in welcher er sich befunden hatte, konnte es als eine Art Wunder gelten, dass er den Schrecken der peinlichen Untersuchung, wie sie in Russland auch bei politischen Prozessen üblich war, entging.

Allerdings war er, im Vergleich mit seiner früheren materiellen Lage, ein Bettler. Man hatte ihm von seinem ganzen Vermögen, von allen Gütern, dem baaren Gelde und allem Besitz an Luxusgegenständen nur 2000 Rubel gelassen. Alles Andere war konfiszirt worden.

Alsbald befand sich der Fürst mit seiner Familie auf dem Wege nach Kargopol.

Inzwischen hatte aber sein Schicksal eine wesentliche Verschlimmerung erfahren. Man beschäftigte sich in Troiza mit Golizyn auch nach seiner Abreise. Am 15. September, also wenige Tage nach der Verurtheilung Golizyn's, erfolgte der Befehl, die Golizyn's nicht nach Kargopol, sondern viel weiter nördlich, nach Pustosersk zu bringen; drei Tage später wurde endlich der Flecken Jarensk zum Aufenthalsort der Golizyn's bestimmt (im Archangel'schen Gouvernement). Es war dies ein elendes, aus etwa dreissig Hütten bestehendes, von Syrjanen bewohntes, hundert Meilen von Wologda gelegenes Dorf, welches indessen immerhin besser war, als das unwirthliche Pustosersk, wo der Vorgänger Golizyn's, der ausgezeichnete Staatsmann Matwejew, während der Regierung des Zaren Feodor dorthin verbannt, der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt gewesen war.

Man hatte zuerst den Golizyn's ein grösseres Gefolge gestattet; jetzt sollte die Dienerschaft der Familie fünfzehn Köpfe nicht übersteigen. Auch die Habseligkeiten, welche die Golizyn's mitgenom-

[1] Vgl. Gordon's Tagebuch II, S. 280—287.

men hatten, baares Geld, Schmucksachen u. s. w. sollte Alles konfiszirt werden. Auf das Strengste sollten die Gefangenen von allem Umgange mit anderen Menschen abgesperrt bleiben. Aller briefliche und mündliche Verkehr war verboten.

Der Beamte, welcher mit solchen Instruktionen den Reisenden nachgeeilt war, traf sie in Jarosslaw, wo die Golizyn's ein Verhör zu bestehen hatten. Einige der Aussagen, welche Schaklowitij gemacht hatte, sollten dadurch geklärt werden. Golizyn stellte die Wahrheit der von Schaklowitij in Betreff seiner, Golizyn's, gemachten Aussagen in Abrede. Man drohte ihm mit der Folter. Er blieb fest beim Leugnen. Es kam nicht zu so extremen Maassregeln. Offenbar hatte der verhörende Beamte Instruktionen, von äusserster Strenge abzusehen[1].

Trotz der strengen Aufsicht erhielt Golizyn auf der Reise ein Schreiben und Geld von der ehemaligen, jetzt gestürzten Regentin. Sophie machte ihm Hoffnungen: er werde, Dank der Fürbitte des Zaren Iwan, bald seine Freiheit erlangen. Die Prinzessin hatte einen, auf sein Gut reisenden Landedelmann durch Drohungen willig gemacht, diese Botschaft zu übernehmen. In Wologda, wo die Reisenden rasteten, schlich er sich durch Gemüsefelder leise zum Hause der Gefangenen und übergab den Brief, so wie das Geldpäckchen, welches 2—300 Dukaten enthalten mochte. Golizyn gab ihm ein Antwortschreiben an Sophie, welches der Bote, aus Furcht damit betroffen zu werden, verbrannte.

Monatelang währte die Reise in den Norden. Hinter Wologda wurden die Wege immer schlechter. Man konnte die Wasserstrassen nicht benutzen. Zuerst gab es Mangel an Wasser, dann bedeckten sich die Flüsse mit Eis. Auf den Flüssen brachen die Reisenden wiederholt durch's Eis. Die Frauen und Kinder (Alexei Golizyn wurde von seiner Familie begleitet) wurden nur mit äusserster Gefahr gerettet. Die Gemahlin Alexei Golizyn's gebar unterwegs Zwillinge, deren einer sogleich starb. Endlich langten die Reisenden im Januar 1690 in Jarensk an, wo sie, wie wir aus den Berichten des sie begleitenden Beamten, so wie aus den an die Zaren gerichteten Bittschriften der Golizyn's wissen, an dem Nothwendigsten Mangel litten, mit der elendsten Behausung und kärglicher Nahrung sich begnügen mussten.

Inzwischen wurde in Moskau die politische Untersuchung gegen

[1] Vgl. die Einzelnheiten bei Ustrjalow II, S. 85 u. ff. und S. 455 u. ff.

mehrere Anhänger der Prinzessin fortgesetzt. Dabei kam denn wieder manches, den Fürsten Golizyn kompromittirende zum Vorschein. Er war der Zauberei beschuldigt worden, ja sogar der Vorwurf, er habe sich von den Tataren bei Perekop bestechen lassen, wurde jetzt erhoben, man erfuhr von seinem, aus Wologda an die Prinzessin gerichteten Schreiben; ein Mönch kam angeblich aus Jarensk und wollte dort aus dem Munde des Fürsten die Aeusserung gehört haben, man werde in Moskau bald seiner bedürfen, da Peter nur etwa noch ein Jahr leben werde.

So gab es denn alsbald in Jarensk, wohin ein besonderer Beamter geschickt wurde, ein neues Verhör. Es gelang Golizyn, alle Anklagen zurückzuweisen. Insbesondere wurde es klar, dass jene von dem Mönche ausgehende Anklage rein aus der Luft gegriffen war. Es stellte sich heraus, dass der Mönch nie in Jarensk gewesen war und den Fürsten nie gesehen hatte[1].

Gleichwohl trat wiederum eine Verschlimmerung des Schicksals der Verbannten ein. Golizyn hatte sich doch nicht völlig von dem Verdachte, die ihm schuldgegebenen Dinge begangen zu haben, reinigen können. Er wurde nach Pustosersk verbannt. Es trat das schlimmste Stadium der Strafe ein[2]. Zuerst weilten die Golizyn's in Pustosersk, endlich im Pineshskij Wolok, d. h. im heutigen Pinega (Kreisstadt im Gouv. Archangelsk)[3].

Fast ein volles Vierteljahrhundert hat der Fürst Wassilij Wassiljewitsch, der an materiellen und geistigen Luxus gewöhnte Zögling West-Europa's, in der unwirthlichen Einöde im nördlichsten Theile des europäischen Russlands die Wirkungen des furchtbaren Wechsels von Glück und Unglück, von Macht und Elend an sich und den Seinigen erfahren. Dass noch mehrere Jahre nach seiner Katastrophe sein Name, welcher während der Regentschaft Sophiens neben denen der Zaren und der Prinzessin oft und oft genannt worden war, eine gewisse Macht repräsentirte, dass man Grund hatte, ihn zu fürchten, ist aus dem Umstande zu ersehen, dass in dem letz-

---

[1] Er wurde natürlich bestraft; vgl. d. Verurtheilungsakte, welche den ganzen Vorgang enthält und in derartige Kriminalgeschichten einen tiefen Einblick gewährt, bei Tumanskij, Materialien z. Gesch. Peters d. Gr. Bd. II. (St. Pbrg., 1787) S. 328 u. ff.

[2] Vgl. d. Aktenstück der Verurtheilung mit ausführlicher Reproduktion des Verhörs bei Tumanskij a. a. O. und in der vollständigen Gesetzsammlung Bd. III, № 1395.

[3] Vgl. Ustrjalow II, S. 84—94. — Es ist nicht ohne Interesse, dass bereits Voltaire in s. Gesch. P. d. Gr. die Frage v. d. Aufenthaltsort Golizyn's untersuchte, vgl. d. Ausgabe v. 1803, I, S. 113.

ten Aufstande der Strelzy, in dem verzweifelten Kampfe der erbitterten Gegner Peters mit dem Zaren, der Name Golizyn's gewissermaassen als derjenige eines Prätendenten genannt wurde.

Als Peter auf seiner weltgeschichtlich bedeutsamen Reise in England weilte (Anfang 1698), erhielt er die Nachricht, in Wien werde erzählt, dass in Moskau ein Aufstand ausgebrochen sei: die Prinzessin Sophie habe den Thron bestiegen und der Fürst Golizyn leite wiederum, wie ehemals, die Staatsgeschäfte[1].

Wenige Monate später brach der Aufstand der Strelzy aus. In dem Programme der Rebellen fand sich auch der Wunsch, die Prinzessin Sophie auf den Thron zu erheben; und «falls sie sich weigere, werde man den Fürsten Wassilij Golizyn zum Zaren machen, weil er gegen die Strelzy stets gnädig und wohlwollend gewesen sei»[2].

Ueber die letzte Zeit seines Lebens haben sich einige Aktenstücke erhalten[3]. Wir erfahren aus diesen Berichten des Vice-Gouverneurs von Archangel, Kurbatow, dass Golizyn und seine Leidensgenossen, (so viel bekannt ist in den Jahren 1709 bis 1714, fünf Personen) jährlich 365 Rbl., also täglich einen Rbl. zum Unterhalte empfingen[4], und dass Wassilij Golizyn in Pinega am 21. April 1714 gestorben sei[5]. Er wurde im Krassnojarskischen Kloster in der Nähe von Cholmogorij bestattet. — Die Prinzessin Sophie, welche ihn schwärmerisch geliebt hatte[6], war ebenfalls als politische Gefangene, bereits im J. 1706 gestorben. Golizyn's Gattin und Sohn erhielten sogleich nach seinem Tode die Freiheit und einen Theil der konfiszirten Habe[7].

---

[1] Vgl. Ustrjalow, III. S. 98—99.

[2] Vgl. Ssolowjew, Bd. XIV. S. 271.

[3] Vgl. d. Abhdlg. v. Petrowskij in d. Zeitschrift: «Russkaja Starina» 1877. Maiheft. S. 133—134.

[4] Dem Urtheilsspruche des J. 1691 zufolge (vgl. Tumanskij a. a. O.) sollten sie alle zusammen nur 40 Kop. täglich erhalten.

[5] Bisher galt 1713 für das Todesjahr Golizyn's vgl. Malinowskij, Tereschtschenko u. s. w. Der Bericht Kurbatow's an Peter, Apraxin's an den Senat u. s. w. löst jeden Zweifel.

[6] Malinowskij führt, a. a. O. S. 84, Verse an, welche Sophie auf Golizyn's Wappen gedichtet haben soll.

[7] Vgl. d. Akten bei Ustrjalow II. S. 315 und bei Petrowskij a. a. O.

Es gab keine eigentlichen politischen Parteien in Russland. Als es den Dunkelmännern, den durch Peters, an das Volk gestellte Anforderungen auf's Aeusserste erbitterten Strelzy im Jahre 1689 einfiel, Golizyn als Thronkandidaten aufzustellen, dachten sie, in deren Programm der Krieg gegen alles Fremdländische, die Vernichtung der deutschen Vorstadt uns als eine Art Glaubensbekenntniss begegnet, nicht daran, dass ja Golizyn, wie wir gesehen haben, in ganz ähnlicher Weise wie Peter bei dem Westen in die Schule gegangen war. Es gab keinen Parteigegensatz zwischen Peter einerseits und Sophie und Golizyn andererseits. Die Richtung nach Westen war durch die Geschicke Russlands der ferneren Entwickelung dieses Staates vorgeschrieben. Beide, Golizyn wie Peter, hingen dieser Richtung an. In welchem Maasse dieses bei Golizyn der Fall war, zeigt die Aeusserung Neuville's, dass jetzt, wo Golizyn, der Reformer Russlands, gestürzt sei, die Weiterentwickelung des Landes in Frage stehe.

Darin liegt die geschichtliche Bedeutung Golizyn's, dass der unglückliche Mann, der von mancher Schuld nicht freizusprechen ist, als Vorgänger Peters, ein Geistesverwandter des grossen Zaren war; sein Handeln nicht sowohl, als seine Bildung und Lebensweise bis zum Jahre 1689, sind ein Symptom des Anbrechens einer neuen Epoche für Russland.

Der Weinbau Russlands

mit

statistischen Nachweisen aus den Jahren 1870—1873.

(Schluss.)[1]

Ausführliche quantitative Analysen sind nur von nachstehenden Weinsorten bekannt. Diese Analyse wurde von den Hrn. Salomon, Dorodnitzin, Schabonewitsch, Tapator, Melikow, Borowskoi, Moissejew und Tjukow ausgeführt.

[1] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XIII. S. 97 u. ff. und S. 237 u. ff.

Weingebiet:	Bessarabisches Gebiet.																	
Weinsorte:	Rother Tischwein.									Bordeaux.			Weisser Tischwein.				Sautern.	Rheinwein.
Weinbau Gegend:	Kr. Jassi.	Kischinew.	Kischinew.	Kischinew.	Benderi.	Traspol.	Ackermann.	Ackermann.	K. Ackerm. Purkari.	Kamenka.	Kamenka.	Odessa.	Danzeni.	Ackermann.	Ackermann.	Ackermann.	Odessa.	Kamenka.
Weingartenbesitzer:	Fürst Marusi.	Ternigowskij.	Hagen.	Hagen.	Lusanow.	Aniskewitz.	Mondurdow.	Korei.	Hermanson.	Fürst Wittgenstein.	Fürst Wittgenstein.	Daibow.	Fürst Murusi.	Mondurdow.	Belikowitsch.	Belikowitsch.	Daiber.	Fürst Wittgenstein.
Jahr der Lese:	1866	1868	1868	1868	1869	1867	—	1869	1868	1868	1869	1868	1866	—	1862	1867	1868	1869
Spezifisches Gewicht:	0,993	0.991	0,996	0,995	0,992	0.995	0.993	0,995	0.996	0,995	0.993	0,994	0,997	0.992	0,991	0,991	0.993	0,992
Alkoholgeh. in pCt. nach d. Volum.:	11,47	8,82	12.07	10,22	13.15	10,83	12.20	9,70	12,46	12.32	10.73	8,24	11,73	10.91	12,28	12.18	10,08	12.47
Alkoholgeh. in pCt. nach Gewicht:	9,19	7,08	9.64	8,16	10.54	8.55	9.78	7.75	9,85	9,85	8.68	6.59	8,86	9.82	9,85	9,77	8.41	10,01
Auf 100 Gramm Wein kommen:																		
Glycerin	6,35	2,30	4.64	4,78	6,62	5,04	5,02	2,30	2.16	2.79	1,09	2,77	4.56	4.99	5,23	5,73	4.09	1.67
Säuren in Form von Weinsteinsäure	6,00	6,05	6.60	6,81	6,21	6.02	5,67	5,40	7.96	3,15	5,20	4,60	6,76	5.89	6.62	6,22	4,07	5.10
Flücht. Säuren i. Form v. Essigsäure	0,80	2.32	1.30	1,40	1,00	1,15	0.70	1.42	3,12	—	1,27	1,12	1,20	0.80	0,80	0 90	1,39	1,42
Bernsteinsäure	1.27	0,46	0,93	0,94	1,32	1.00	1.01	0.41	0,43	0.56	0.22	0,55	0.91	0,99	1,04	1,14	0.81	0,38
Weinsteinsäure	2,25	1,24	2.05	1,97	2,09	2,51	2.28	1,59	2,16	1.61	0.88	1.77	1,75	2.15	1,49	1.54	1,88	0,92
Kali	1,00	0.91	1,94	0,83	0,91	1,29	1.00	0.64	1.00	1,12	0,41	0.69	1.30	0.96	1.08	0,72	0.95	0,43
Weinsteinsaures Kali	2.94	1,56	3.04	2,40	2,61	3,14	2,85	1,90	2,37	2,01	1.10	2.21	2.20	2,69	1.81	1.85	0.30	1,15
Gerbstoffe	—	2,5	—	—	—	—	—	1,45	1.53	—	2.10	1,84	—	—	—	—	—	—
Stickstoff	0,24	0,33	0,19	0,19	0.49	0,31	0.22	0.39	0,31	0,34	0,32	0.31	0,11	0,19	0,19	0.25	0,39	0.28
Zucker	—	—	—	—	—	.	—	—	5.42	—	Spuren	2,32	—	—	—	—	—	0.02
Trockener Rückstand	20,60	18.26	24,06	23,57	20,60	19.80	21,04	21,40	31,20	21,90	22.87	24.54	21.54	18,51	21.25	18,12	21.10	18.30
Asche	1.30	1,85	1.98	0,22	1.57	2,23	1,89	2,32	1,82	2.07	2.24	—	1,86	1.85	1.85	1.41	1,85	1,71
Phosphorsäure	0,24	0,16	0,28	—	0,22	0.25	0,21	0,11	0,19	0,18	0,17	—	0,33	0,19	0.30	0.25	0.12	0,11
Auf 100 Gr. Alkohol komm. Säure	6,53	8,68	6,84	8,34	5.88	7.04	5.80	7,09	8.08	3,20	6,00	7.00	7.63	6,06	6.78	6,35	4,84	5,05

Weingebiet:	Krim'sches Gebiet.																
Weinsorte:	Madeira.	Muscat.	Madeira.	Heller Muscat.	Bordeaux.		Lafitte.	Bordeaux	Bord. (gew)	Bordeaux.		Petit-Bourg.	Rothwein.		Bordeaux.		Sauterne.
Weinbau Gegend:	Simeis.	Sudac.	Magaratsch.	Gursuf.	Livadia.	Gursuf.	Partenit.	Magaratsch.	Magaratsch.	Livadia.	Aluschta.	Limeni.	Belbeck Thal.	Nowo Bajaut.	Laspy.	Alupka.	Gursuf.
Weingartenbesitzer:	Malzew.	Wismann.	Rajewskij.	Fundukley.	Kaiserin.	Fundukley.	Rajewskij.	Weinschule.	Weinschule.	Kaiserin.	Petritschenko.	Filibert.	Alexiano.	Graf Tolstoi	Wassal.	F. Woronzow	Fundukley.
Jahr der Lese:	1867	1869	1868	1864	1868	1869	1869	1868	1868	1867	1869	1868	1869	1870	1868	1869	1869
Spezifisches Gewicht:	1,044	1,004	1.024	1,025	0,992	0.993	0 994	0,993	0.993	0,993	0,992	0.995	0,993	1,001	0,995	0.994	0,990
Alkoholgeh. in pCt. nach d. Volum.:	16,53	15,33	15.29	13,60	15.52	14,82	14.40	13,76	13.76	13,25	13,13	12.55	11,94	11,31	11,03	10,76	16,93
Alkoholgeh. in pCt. nach Gewicht.:	12,59	12,14	11,87	10,54	12 49	11.86	11,51	10,98	10,98	10.61	10,52	10,03	9.56	8,98	8.81	9,85	13.59
Auf 100 Gramm Wein kommen:																	
Glycerin	—	5,05	—	2,32	5,88	4,58	4,80	5,84	—	8,50	8.46	7.20	5 43	2,25	3,36	8,90	6,63
Säuren in Form von Weinsteinsäure	3.30	5,67	4.35	7.32	7,35	4,90	3,50	5,88	5,88	6,43	5.57	5.58	6.15	7,20	5,07	5.70	4.27
Flücht. Säuren i. Form v. Essigsäure	2,04	0,60	0.92	0,99	0.70	0.97	1.27	2.01	—	1.40	0.90	2.30	1.21	1,60	1,48	1.74	1,07
Bernsteinsäure	—	1,01	—	0.01	1,17	0 92	0.99	1,16	—	1.70	1,69	1.40	1 08	0,45	0,67	1 78	1,32
Weinsteinsäure	0,36	0,41	0,29	0.52	2.94	1.25	0,24	1.18	1.18	2,35	1,40	1.14	1.28	3.16	0.91	2.77	0,95
Kali	0.68	1.18	0,80	1,17	1.44	1.10	0,21	0,78	0.78	1.48	1.71	1,05	0.96	1,00	0,97	1.15	0,78
Weinsteinsaures Kali	0.45	0,55	0.36	0,65	2.28	2,60	0 30	1,47	1,47	2.80	1,76	1.43	1,61	3,95	1,14	3,47	1.19
Gerbstoffe	—	—	—	—	—	3 79	3,54	5,03	2,50	4.38	—	3.12	—	1.43	3 50	1.43	—
Stickstoff	—	0 22	—	0.17	0.32	0,36	0.43	0,49	0,10	0,25	0,38	0.50	0,32	0,34	0.24	0,27	0,31
Zucker	58,90	32,34	39,50	68.20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17.56	—	—	Spuren
Trockener Rückstand	163,00	55,40	111,16	107,00	30,63	30,80	30,78	29,09	28 58	24,50	28,40	24,51	21.70	34 90	21.65	27,20	22,25
Asche	4,56	3.14	3,52	4,51	—	3,38	2,47	2,45	—	2,85	2.45	3.09	1.95	2.18	2.15	2,85	1,53
Phosphorsäure	—	0,19	—	—	—	0.57	0,11	0,26	—	0,28	0,29	0,22	0,15	0,15	0.29	0,17	0,19
Auf 100 Gr. Alkohol komm. Säure	2,62	4,67	3,66	6,85	5,02	4,13	3 04	5,36	—	6,05	5,30	5.56	6,43	8.02	5.75	5,78	3,14

Weingebiet:	Krim'sches Gebiet.																
Weinsorte:	Riesling.			Sauterne.	Riesling.	Sauterne.	Weiss. Wein.	Pinot.	Sauterne.	Pedro-Ximén	Weiss. vollst. tumm. Wein	Weiss. Wein.	Riesling.	Weiss. Wein.	Burgunder	Weisser Wein.	
Weinbau Gegend:	Südstrand.	Magaratsch.	Tschukurlar.	Livadia.	Livadia.	Partenit.	Belbeck-Thal.	Magaratsch.	Masandra.	Limeni.	Feodossia.	Nowo-Bajaut.	Südstr. Dschemiet.	Ai-Sawa-Th.	Sudac-Thal.	Ai-Sawa-Th.	Sudac-Thal.
Weingartenbesitzer:	F. Woronzow	Weinschule.	Korssakow.	Kaiserin.	Kaiserin.	Rajewskij.	Alexiano.	Weinschule.	F. Woronzow	Filibert.	—	Graf Tolstoi	Baron Fredericks.	Lanskoi.	Wissmann.	Lanskoi.	Paskewitsch.
Jahr der Lese:	1842	1867	1868	1869	1868	1869	1869	1867	1868	1868	1868	1870	1868	1867	1869	1869	1869
Spezifisches Gewicht:	0,992	0,990	0,989	0,989	0,992	0.992	0.994	0,999	0 989	0,994	0 992	0,998	0,993	0 994	0,992	0,992	0,996
Alkoholgeh. in pCt. nach d. Volum.:	16,35	15,58	15,37	15,09	14,81	14,80	14,61	14,58	14,23	14,15	12.86	12,28	11.93	11.21	10,76	10,06	9,08
Alkoholgeh. in pCt. nach Gewicht:	13.10	12,51	12,36	12,13	11.87	11,85	11,69	11,16	11,23	11.31	10,07	9.78	9.55	8,96	8,62	8.06	7.25
Auf 100 Gramm Wein kommen:																	
Glycerin	—	6,08	6,27	3,09	7,13	5.69	4.78	1.83	3,15	8,30	5.27	1,85	6.79	7,02	3,77	—	4,66
Säuren in Form von Weinsteinsäure	6,42	6.05	4.95	4.12	6,30	3.22	5.40	4,27	4.20	5,05	5.28	7.80	4,80	5,25	5,64	5,80	5.62
Flücht. Säuren i. Form v. Essigsäure	0,25	0,90	0,90	1.02	1.40	0.51	1.32	1,32	1,17	1,55	1,15	1.68	1,02	1.32	2,31	1.20	2,15
Bernsteinsäure	—	1 43	1.25	0,62	1,43	1.13	0.96	—	0,63	1.67	1,05	0,37	1,34	1,40	0,75	—	0.93
Weinsteinsäure	1.15	1,76	1.96	1.79	2,04	1,56	0.21	1.12	1.47	0,93	1,92	2,83	2.00	1,24	1,01	0,62	1.07
Kali	1.09	0.50	1,06	0.96	0,82	0.71	0,86	0,84	0.59	0.92	0.92	1.03	0,82	0,88	0,87	0,95	0.90
Weinsteinsaures Kali	1,49	2.20	2.46	2,24	2.55	1,95	0.26	1,40	1.84	1,16	2,41	3,54	2,51	1,55	1,26	0,77	1,34
Gerbstoffe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stickstoff	—	0,28	0.35	0.28	0,08	0.31	0,30	0,29	0.32	0,20	0,28	0,25	0,23	0,25	0,24	—	0,14
Zucker	0,40	—	—	Spuren	—	—	Spuren	34,03	2.25	Spuren	—	17.10	Spuren	Spuren	—	—	—
Trockener Rückstand	35,17	27.89	21,55	25.77	22,04	22,25	28,26	45,15	20,82	32.37	20,05	34,00	19,43	22,22	17.73	18,74	18,60
Asche	2,57	1.79	1,95	2,12	1,71	1.53	3.08	1,72	2,00	3,82	1,65	1,77	1.63	2.45	2,05	2.19	1.81
Phosphorsäure	—	—	0,23	0,11	0,21	0.20	0.12	0.37	0,11	0,19	0,17	0,09	0,36	0,17	0,19	—	—
Auf 100 Gr. Alkohol komm. Säure	4,90	4.80	4,00	—	5,30	2,71	4.62	3,82	3,67	4,46	5,24	7,97	—	5.86	6,64	7.19	7,75

Weingebiet:	Donisches Gebiet.		Daghestan'sches Gebiet.			Rion-Schwarzmeer Gebiet.	Kachetinisches Geb.	
Weinsorte:	Zimljansch. Rothwein.	Donischer verbesserter Weiss Wein.	Rothwein.	Rothwein.	Weisser Wein.	Rothwein.	Rothwein.	Weisser Wein.
Weinbau Gegend:	Staniza Zimljanskaja.	—	Derbent.	Derbent.	Derbent.	Imeretien.	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weingartenbesitzer:	—	—	Kotschergin.	Grisenko.	Kotschergin.	Andrejewskij.	—	—
Jahr der Lese:	—	—	1869	1869		—	1869	1869
Spezifisches Gewicht bei 15,5° C.:	1,278	1,051	0,993	0,999	0,993	0,906	0,995	0,993
Alkoholgehalt in pCt. nach d. Volum.:	8,06	9,65	11,09	13,61	12,45	7,80	12,23	12,57
Alkoholgehalt in pCt. nach Gewicht:	5,02	7,30	9,52	10,95	9,69	6,04	9,76	10,06
Auf 100 Gramm Wein kommen:								
Glycerin	2,5	3,12	5,44	5,34	4,6	1,15	6,01	5,84
Säuren in Form von Weinsteinsäure	3,4	5,25	4,03	3,88	4,2	6,02	5,40	4,97
Flüchtige Säuren i. Form v. Essigsäure	0,24	1,31	0,45	0,40	0,3	0,41	0,6	0,7
Bernsteinsäure	0,50	0,62	1,08	1,06	0,92	0,23	1,20	1,67
Weinsteinsäure	1,29	0,71	1,66	1,15	1,60	0,44	1,96	1,66
Kali	0,55	0,6	0,80	1,46	0,89	0,80	1,46	1,25
Weinsteinsaures Kali	1,61	0,89	1,99	1,67	2,15	0,55	2,46	2,08
Gerbstoffe	1,8	—	4,95	5,89	—	3,11	6,38	—
Stickstoff	0,11	—	0,073	1,54	0,18	0,25	0,43	0,40
Zucker	72,6	82,6	Spuren.	Spuren.	Spuren.	9,31	Spuren.	Spuren.
Trockener Rückstand	83,33	64,0	20,28	29,16	22,9	32,29	28,07	24,00
Asche	1,4	2,5	1,93	2,85	1,76	3,31	2,52	2,25
Phosphorsäure	0,08	0,13	—	0,17	0,30	0,01	0,41	0,38
Auf 100 Gramm Alkohol kommen Säure	6,71	7,05	4,23	3,54	4,33	9,96	5,76	4,94

Das spezifische Gewicht verschiedener Weinsorten unterliegt bloss geringen Schwankungen. Alle Dessert-, Liqueur- und moussirenden Weine sind schwerer als Wasser und je mehr sie Zusatz enthalten, desto höher ist ihr spezifisches Gewicht. Ein besonders hohes spezifisches Gewicht besitzt der Zimljan'sche moussirende Rothwein aus Nowo-Tscherkask (1,278 bei 18,4° C.); offenbar ist dasselbe der Beimischung von Zucker zum Weine zuzuschreiben. Von den übrigen Dessert- und Liqueur-Weinen wurde das höchste spezifische Gewicht bei Muscat Lunel aus Muchaljatka (1,0848 bei 11,4° C.) und bei Isabella aus Semeis (1,0837 bei 11,0° C.) gefunden, beide aus dem Kreise Jalta; dann bei Muscat aus Sudac, Kreis Feodossia (1,0619 bei 11,4° C.), bei Muscat aus Limena (1,0600 bei 11,4° C.) und Oporto aus Livadia (1,0165 bei 11,6° C.), beide aus dem Kreise Jalta. Von den übrigen rothen und weissen Weinen erwiesen sich alle, mit Ausschluss zweier Proben, leichter als Wasser. Das spezifische Gewicht dieser beiden Proben betrug 1,0011 bei 15,4° C. für den rothen Tischwein aus Nowo-Bajaut, Kreis Ssimferopol und 1,1000 bei 12,2° C. für weissen Tischwein aus der Umgegend von Odessa. Das geringste spezifische Gewicht fand sich bei Pedro-Ximénès aus Jalta (0,9880 bei 14,0° C.), bei Riesling aus Tschukurlar (0,9890 bei 15,4° C.), beim weissen Tischwein aus Semeis (0,9894 bei 12,8° C.) und bei Sauterne aus Masandra (0,9895 bei 15,4° C.); sämmtliche hier genannten Weine stammen aus dem Kreise Jalta.

Dem Alkoholgehalte nach sind fast alle sorgfältig angefertigten und gut gepflegten russischen Weine stärker, als die ausländischen Weine, welche aus gleichen Traubensorten gefertigt sind. Doch besitzt die Mehrzahl der nachlässig präparirten Weine einen geringen Alkoholgehalt und ist daher raschem Verderben ausgesetzt. Zu den stärksten Weinen müssen die Eriwaner-Weine und einige andere transkaukasischen Weine gezählt werden; leider sind dieselben aber meist noch immer nicht quantitativ analysirt worden. Nach dem Spiritusmesser von Tralles enthalten die Weine aus der Umgegend von Eriwan 15—20 pCt. Alkohol; unter ihnen zeichnen sich durch besonders hohen Gehalt die Dalmin'schen Weine aus, welche 18—20 pCt. wasserfreien Spiritus enthalten. Im nämlichen Weinbaugebiet, im Kreise Etschmiadsin, enthält der Wagarschapatsche Wein 12—16 pCt., der Aschtarak'sche Wein 10—13 pCt. und der Surmalin'sche Wein bloss 8—10 pCt. Alkohol. Viele Weinsorten Transkaukasiens müssen zu den stärksten Dessertweinen gezählt werden; viele weisse Weine, zum Beispiel der Eriwaner,

Dalminsche und Wagarschapatsche im Araxes-Gebiet, der Zolikaursche, Lichaur'sche und die Weine des Suchum'schen Gebiets haben der Farbe und dem Geschmacke nach Aehnlichkeit mit Madeira und Xeres und besitzen kein ausgesprochenes Bouquet. Von den Rothweinen sind Kopitnar'sche oder Aba'sche, Kipianow'sche, Sadschawach'sche, Odschalescher, Tamok'sche, Abedat'sche und Nachunow'sche Weine aus dem Rion-Schwarzmeer-Gebiet, der Kachetische (Kachetinische) aus Kachetien und der Matrasin'sche aus dem Schemacha-Gektschaischen Gebiet durch ihre guten Eigenschaften besonders hervorzuheben; sie sind alle sehr starke und volle Weine von dunkler Färbung und haben grosse Aehnlichkeit mit gutem Burgunderwein. Dem Volumen nach, in Prozenten berechnet, fand sich der grösste Alkoholgehalt im Sauterne aus Gursuf (16,93 pCt.), im Riesling aus Laspi (16,6 pCt.), im Madeira aus Semeis, im Traminer aus Magaratsch (16,4 pCt.) und im Riesling aus Masandra (16,35 pCt.), alle aus dem Kreise Jalta. Der geringste Alkoholgehalt wurde im Zimljan'schen rothen moussirenden Wein aus Nowo-Tscherkask (8,06 pCt.), im weissen Tischwein des Fürsten Murusi von seinen Weingärten am Flusse Prut, Kreis Jassk (8,3 pCt.) und im Rothwein aus der Umgegend von Kischinew (8,82 pCt.) nachgewiesen. Viele nachlässig angefertigten und nicht gepflegten Weine enthalten aber noch bedeutend geringere Mengen Alkohol; so enthalten z. B. die Bessarabischen Weine nur 4—8 pCt., der weisse Wein aus den deutschen Kolonien im Kreise Tiflis im Kura-Gebiet 6—10 pCt. und der Rothwein nur 4—6 pCt. Alkohol. Ueber den Alkoholgehalt solcher nachlässig angefertigten Weine gibt es leider fast gar keine Daten. Einen bedeutenden Einfluss auf den Alkohol der Weine üben auch die klimatischen Verhältnisse aus, wesshalb auch der Alkoholgehalt ein und derselben Weinsorte in verschiedenen Jahren ein verschiedener ist.

Die meisten der untersuchten russischen Weine besitzen einen Glyceringehalt von 3—7 pCt.; am bedeutendsten war derselbe im Bordeaux-Wein in der Krim, namentlich aus Alupka (8,90 pCt.), Livadia (8,5 pCt.), Aluschta (8,46 pCt.) und im Pedro-Ximénès aus Limena (8,3 pCt.), alle im Kreise Jalta gelegen. Der geringste Glyceringehalt erwies sich im Pinot aus Magaratsch (1,83 pCt.), im Kreise Jalta, im weissen Tischwein aus Nowo-Bajaut (1,85 pCt.), Kreis Ssimferopol, im Imeretischen Rothwein (1,15 pCt.) aus dem Rion-Schwarzmeer-Gebiet und im Bordeaux aus Kamenka (1,09 pCt.) im Bessarabischen Gebiet.

Der Gehalt an Weinsteinsäure und Kali, wie auch der Gehalt an weinsteinsaurem Kali beträgt in allen untersuchten Weinen weniger, als zur Bildung des sauren weinsteinsauren Kali's nöthig ist. Ein grosser Ueberschuss an Kali ist nur in Liqueurweinen nachgewiesen und zwar in solchen, die aus gedörrten Trauben angefertigt sind. Dieser Umstand lässt vermuthen, dass ein Theil des weinsteinsauren Kali's des Rebensaftes während des Eintrocknens der Trauben zerlegt wurde, wobei einige Trauben platzten und von einem vegetabilischen Parasiten bedeckt wurden. Der bedeutendste Säuregehalt, in Form von Weinsteinsäure ausgedrückt, fand sich im tummigen weissen Weine aus Feodossia (8,54 pCt.), im weissen Wein aus Eriwan (8,26 pCt.) und im Rothwein aus Purkari im Bessarabischen Gebiet (7.96 pCt.). Den geringsten Säuregehalt enthält der rothe moussirende Zimiljan'sche Wein aus Nowo-Tscherkask (3,4 pCt.) und der Bordeaux-Wein aus Kamenka im Bessarabischen Gebiet (3,1 pCt.).

Den bedeutendsten Gehalt an flüchtigen Säuren, welche in den Tabellen in Form von Essigsäure ausgedrückt sind, fand man beim Rothwein: in Weinen aus Purkari im Bessarabischen Gebiet (3,12 pCt.), bei weissem Weine: im Wein aus Eriwan (3,06 pCt.), beim Dessertweine: im Madeira aus Simeis im Kreise Jalta (2,04 pCt.). Der geringste Gehalt an flüchtigen Säuren fand sich beim Rothwein: im Zimljanschen moussirenden Wein aus Nowo-Tscherkask (0,24 pCt.), beim weissen Weine: im Riesling vom Fürsten Woronzow, Kreis Jalta (0,25 pCt.) und beim Dessertweine: im schwarzen Muscat aus Magaratsch, Kreis Jalta (0,5 pCt.).

Die Bernsteinsäure wurde nach der Formel Pasteur's berechnet[1]: nach welcher auf 3,5 pCt. Glycerin 0,7 pCt. Bernsteinsäure kommen. Der grösste Gehalt an Bernsteinsäure fand sich im Bordeauxwein aus Alupka (1,78 pCt.), Livadia (1,70 pCt.), Aluschta (1,69 pCt.), alle im Kreise Jalta. Der geringste Gehalt an Weinsteinsäure wurde im weissen Muscat aus Gussuf (0,046 pCt.) und im tummigen (trüben) weissen Wein aus Feodossia (0,04 pCt.) vorgefunden.

Gerbstoffe sind nur im Rothwein nachgewiesen, da der Gehalt an denselben in den übrigen Weinsorten ein sehr geringer ist. Die meisten russischen Rothweine sind reicher an Gerbstoffen als ausländische Weine, wodurch auch eben die grosse Herbheit der Krim-

[1] *Pasteur*, Etudes sur le vin ses maladies, causes qui les provoquent, procédés nouveaux pour le conserver et pour le vieillis. S. 214.

schen und Kaukasischen Weine bedingt wird. Die Analysen der Rothweine von Neubauer[1] zeigen, dass das Maximum an Gerbstoffen in den französischen Weinen 2,33 pCt. beträgt, die meisten russischen Rothweine enthalten davon aber mehr als 3 pCt. So enthält der Bordeaux-Wein aus Livadia 4,38 pCt., aus Magaratsch 5,03 pCt., der rothe Wein aus Derbent 4,95 pCt. und 5,89 pCt., der rothe Wein aus Kachetien selbst 6,38 pCt. Eine Ausnahme bilden der Bordeaux-Wein aus Alupka (1,43 pCt.), der Zimljan'sche moussirende Wein (1,8 pCt.) und der Rothwein aus dem Bessarabischen Gebiet, dessen Gehalt an Gerbstoffen 1,45 pCt. bis 2,50 pCt. beträgt. Der Gehalt an solchen Stoffen nimmt mit der Erwärmung des Weins ab; so wurde zum Beispiel im, nach dem Pasteur'schen System erwärmten Bordeaux-Wein aus Magaratsch, welcher 5,03 pCt. Gerbstoff enthielt, nach dem Erwärmen nur noch 2,5 pCt. Gerbstoff vorgefunden.

Stickstoff und stickstoffhaltige Substanzen betragen in den meisten Weinen 0,3 pCt. Der grösste Stickstoffgehalt fand sich im Muscatwein aus Feodossia (0,58 pCt.) und im Petit-Bourgogne aus Limena (0,5 pCt.). Der geringste Stickstoffgehalt wurde im weissen Weine aus Danuzeni im Bessarabischen Gebiet (0,11 pCt.) nachgewiesen. Bei Erwärmung des Bordeaux-Weins von Magaratsch, der 0,49 pCt. Stickstoff enthielt, ist eine Verringerung des Stickstoffs bis 0,10 pCt. bemerkt worden. Durch diese Erscheinung lässt sich die Dauerhaftigkeit der erwärmten Weine erklären, da durch die Erwärmung die Möglichkeit der Entwickelung von Pilzen (Mycoderma vini et aceti) im Weine beseitigt wird, indem die Pilze zu ihrer Entwickelung stickstoffhaltige Substanzen bedürfen.

Der Zuckergehalt ist nur in wenigen Weinsorten bestimmt. Der grösste Zuckergehalt fand sich in den moussirenden Dessertweinen, namentlich im moussirenden weissen Donischen Weine (164,10), im schwarzen Muscat aus Magaratsch (105,58), im Zimljanschen rothen moussirenden Wein aus Nowo-Tscherkask (72,6), im weissen Muscat aus Gursuf (68,20), im Madeira (39,50.) aus Magaratsch, im Muscat aus Sudak (32,34), im rothen (17,56) und weissen (17,0) Wein aus Nowo-Bajaut im Kreise Ssimferopol, im rothen Imeretischen Wein (9,31), im rothen Wein aus Purkari (5,42) und aus der Umgegend von Odessa (2,32).

Der Gehalt an trockenem Rückstand ist in den Dessertweinen des

---

[1] *Neubauer*, Studien über den Rothwein. Annalen der Oenologie, Bd. II, Heft I.

Süd-Ufers der Krim besonders bedeutend; er beträgt im schwarzen Muscat von Magaratsch 215,3, im weissen Muscat von Gursuf 107,0, im weissen Muscat aus Sudak 55,49. Von Rothweinen haben den stärksten trocknen Rückstand der Wein aus Nowo-Bajaut (34,90) und der Wein aus Taraktasch (15,69); von weissen Weinen: der Pinot aus Magaratsch (45,15) und der Kakur aus Aluschta (13,53).

Der Gehalt an Asche ist dem Gehalt an Extraktivstoffen proportional, und zwar beträgt die Asche etwa 10 pCt. der genannten Stoffe. Weinproben, in welchen dieses Verhältniss nicht vorgefunden wurde, enthielten noch geringere Quantitäten Asche, so die Liqueurweine, in welchen diese letztere nur etwa 4 pCt. der Extraktivstoffe betrug, obgleich die absolute Menge der Asche in dem Liqueurwein grösser ist, als in den übrigen Weinsorten, d. h. sie beträgt bei ihnen im Mittel 4 pCt.; in den übrigen Weinsorten schwankt der Gehalt an Asche zwischen 1,30 pCt. und 3,08 pCt.

Der höchste Gehalt an Phosphorsäure wurde im Bordeaux-Wein von Gursuf nachgewiesen (0,57 pCt.), der geringste Gehalt im Imeretischen Rothwein (0,01 pCt.).

Der Säuregehalt des Weines ist in Form der Weinsteinsäure ausgedrückt. Der mehr oder weniger saure Geschmack des Weines hängt nicht allein von der absoluten Quantität der Säure im Weine ab, sondern auch vom Verhältniss der Säure zum Alkohol. Von diesem letzteren Verhältniss ist auch die Güte des Weines abhängig. Dieses Verhältniss der Säure zum Alkohol ist in Zahlen ausgedrückt, welche 100 wägbaren Theilen des Alkohols im Wein entsprechen. Aus solchen Zahlen ergibt sich, dass in ein und derselben Weingegend alle Rothweine saurer sind, als die weissen Weine, die Dessertweine aber die wenigste Säure enthalten. Alle untersuchten Weine können nach ihrem Säuregehalte in folgender Ordnung aufgezählt werden. Zu den sauersten Weinen gehören die Tischweine Bessarabiens, dann folgen die rothen Weine der Krim, die rothen Weine des Kaukasus, die weissen Weine des Kaukasus, die weissen Weine Bessarabiens und die Dessertweine der Krim. Dem Säuregehalt nach kommen die russischen Rothweine den französischen Rothweinen am nächsten, die russischen weissen Weine aber werden von den deutschen weissen Weinen an Säure übertroffen.

Bei Bestimmung des Druckes, den der Donische moussirende Wein in den Flaschen ausübt, erwiess es sich, dass derselbe im rothen Zimljan'schen Wein 1 1/2 Atmosphären und im weissen Don-

schen Wein 2,25 Atmosphären betrug, während der Druck des Champagner-Roederer 2,75 Atmosphären beträgt.

Mostwägungen und chemische Weinanalysen werden nur in der Krim in der Weinbauschule von Magaratsch ausgeführt, wo zu diesem Zwecke seit 1870 ein oenochemisches Laboratorium besteht.

In Folge der, meist sehr nachlässigen Anfertigung des Weins sind Weinkrankheiten, welche dem Weinbau bedeutenden Schaden bringen eine gewöhnliche und sehr verbreitete Erscheinung. Am häufigsten findet das Sauerwerden des Weins statt, namentlich bei schwachen Rothweinen, und das Fettwerden der Weine, vorherrschend bei weissen süssen und starken Weinen. Man beugt diesen Krankheiten durch sorgfältige Füllung der Gefässe, in denen der Wein aufbewahrt wird, vor; durch Umgiessen und Reinigen der Weine können die meisten Weinkrankheiten sogar vollständig beseitigt werden. Schlecht bereitete Weine bedecken sich rasch mit Schimmel, besonders wenn dieselben aus ungenügend reifen Trauben angefertigt sind. Im Kura-Gebiet will man bemerkt haben, dass, wenn die Trauben durch den Hagel leiden, der Wein sich nicht klärt. Bei unvollständiger Gährung und nachlässiger Umfüllung geht der Wein leicht in eine essigsaure Gährung über; zu langes Verbleiben des Mostes auf den Traubentrestern gibt dem Wein einen bittern Geschmack und befördert dessen Neigung in Fäulniss überzugehen. In der Ortschaft Aschtarak, im Kreise Etschmiadsin des Araxes-Gebietes, nimmt der weisse Wein im März oder April nicht selten eine dunkle Färbung an, wie wenn man in den Wein Tinte gegossen hätte; diese Erscheinung schreibt man der häufigen Berieselung der Gärten zu, besonders während der Traubenlese. Durch Aufbewahren der Weine in unreinen Fässern oder Geschirren wird ersteren ein unangenehmer Beigeschmack nach Fäulniss, Theer etc. gegeben, und bei grosser Feuchtigkeit und Wärme der Keller und bei freiem Zutritt der Luft zum Weine verlieren dieselben die Farbe, werden schwach und sauer.

Zur Verbesserung kranker Weine werden dieselben umgefüllt und mittelst Gelatine, Hausenblase oder Eiweiss gereinigt; auch fügt man denselben junge Hefe von guten, gesunden Weinen zu. Um die Weine haltbar zu machen, werden sie geschwefelt oder mit Spiritus oder Zucker versetzt. Unverbesserliche, verdorbene Weine dienen zur Spiritus- oder Essigfabrikation. Die Untersuchungen Pasteur's (Pasteur, Etudes sur le vin etc.) haben gezeigt, dass die Weinkrankheiten durch die Einwirkung des Sauerstoffes der Luft und durch

die, in den Weinen sich bildenden mikroskopischen Parasit-Pflanzen (Mycoderma vini et aceti) entstehen. Um die Weine vor der ersteren zu schützen, müssen die Weinfässer immer gefüllt bleiben, um aber die Bildung der letzteren zu verhüten, muss, nach dem Vorschlage Pasteur's, der Wein bis zu einer Temperatur von 50—65° C. erwärmt werden, eine Temperatur, welche das organische Leben zerstört und die im Weine schwimmenden Parasit-Pflanzen als Bodensatz zu Boden fallen lässt, von welchem der Wein durch Umfüllen leicht zu befreien ist. Dabei leiden die guten Eigenschaften der Weine fast gar nicht; der Rothwein verliert einen Theil seines Gerbstoffes und seiner stickstoffhaltigen Substanzen und bekommt dadurch einen milderen und angenehmeren Geschmack. Leider wird die von Pasteur vorgeschlagene Methode, um die Weine haltbar zu machen, von den russischen Weinwirthen trotz ihrer Einfachheit kaum angewandt und müssen daher grosse Quantitäten erkrankter Weine zur Essig- oder Spiritusfabrikation verwendet werden, wobei sie die Hälfte ihres Werthes verlieren.

Die im Jahre 1870 an Most erzielte Totalproduktion lässt sich nur annähernd bestimmen und zwar nur nach der durchschnittlichen Menge des auf einer Dessjatine Weingartenlandes gewonnenen Mostes. Direkte Angaben sind nur für verhältnissmässig sehr wenige Gegenden vorhanden und stehen dieselben, in Folge unrichtiger Angaben der Weinwirthe, welche bei derartigen Erhebungen fiskalische Zwecke befürchten und daher niedrige Angaben machen, meist den in der Berechnung aufgenommenen Durchschnittszahlen nach. Selbst die hier gegebenen Durchschnittszahlen der Mostproduktion müssen für die meisten Weinbau treibenden Gegenden als Minimalzahlen angesehen werden, wobei noch bemerkt werden muss, dass die Ernte im Jahre 1870 in vielen Gegenden geringer ausgefallen ist, als in den folgenden Jahren. Nachstehende Tabelle enthält die jährliche Mostproduktion nach Eimern (Wedro) berechnet, und zwar nach den einzelnen Weinbaugebieten und nach den, den letzteren zugehörenden Gouvernements, resp. Bezirken etc. Die letzte Zahlenreihe enthält die auf jene Gebiete etc. entfallenden Prozente der Gesammtproduktion.

Bezeichnung der Weinbau-Gebiete. Bezirke etc.	Quantität des im Jahre 1870 produzirten Mostes nach Eimern.	nach pCt.
Rion-Schwarzmeer-Gebiet:		
Gouvernement Kutaïss	3,173,010	21,29
Suchum'scher Bezirk	50,000	0,34
Schwarzmeer-Bezirk	29,090	0,19
Im Ganzen . .	3,252,500	21,82
Bessarabisches Gebiet:		
Gouv. Bessarabien (Durchschnitt v. 4 Jahren)	2,804,008	18,82
» Chersson » » » »	137,106	0,92
» Podolien » » » »	16,314	0,11
Im Ganzen . .	2,957,428	19,85
Kachetinisches oder Alasano-Ajritschai'sches Gebiet:		
Gouvernement Tiflis (Kreis Signach u. Telaw)	2,915,080	19,56
Terek-Kumik'sches Gebiet:		
Gebiet Terek	1,650,000	11,07
Kura-Gebiet:		
Gouvernement Tiflis (Kreis Tiflis, Gori, Duschett, Achalzych).	1,104,413	7,404
Gouvernement Jelissawetpol (Kreis Jelissawetpol, Kasach und Schuscha). . . .	321,497	2,15
Im Ganzen . .	1,425,910	9,554
Araxes Gebiet: Gouvernement Eriwan . . .	959,200	6,44
Krim'sches Gebiet: Gouvernement Taurien . .	934,022	6,275
Kuma Gebiet: Gouvernement Stawropol. . .	417,380	2,80
Donisches Gebiet: Land der Donischen Kosaken	150,000	1,01
Daghestaner-Gebiet: Gebiet Daghestan . . .	140,000	0,935
Schemacha-Gektschai'sches Gebiet: Gouv. Baku	95,737	0,63
Kuban-Gebiet: Gebiet Kuban	5,600	0,037
Astrachan'sches Gebiet: Gebiet Astrachan . .	1,500	0,01
Total . .	14,904,357	100,00

Ausser in den, in der Tabelle angegebenen Gebieten wird Wein in geringen Mengen noch in folgenden Gegenden gewonnen: In Turkestan, nach den Angaben von Krause, etwa 10,000 Eimer jährlich, und ausserdem in sehr geringer Menge im Gebiete Uralsk und im Gouvernement Jekaterinosslaw.

Ueber die Menge der, von den Weinwirthen selbst verbrauchten, sowie über die der in den Handel gelangenden Weine gibt es noch weniger genaue Angaben. In nachfolgender Tabelle geben wir dieses Verhältniss in Ziffern und fügen den Quantitäten des, von den Weinwirthen selbst konsumirten und des in den Handel gebrachten Weines noch die höchsten und niedrigsten Preise für Most, jungen und alten Wein, nach Gebieten geordnet, hinzu.

Weinbau-Gebiete.	Menge des Mostes				Preise für Most u. junge Weine.				Preise der fertigen Weine				Preise der besten alten Weine.
	welcher von den Weinwirthen verbraucht wird		welcher in den Handel gelangt		niedrigste		höchste		niedrigste		höchste		
					pro Eimer.				pro Eimer.				
	in Eimern.	in %	in Eimern	in %	Rbl.	K.	Rbl	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	
Rion-Schwarzmeer Gebiet	2,276.750	70	975,750	30	—	40	2	50	1	—	3	—	4 Rbl. p. Eimer.
Bessarabisches »	443,614	15	2,513,814	85	—	15	2	10	2	—	5	—	8—10 Rbl. p. Eimer.
Kachetinisches »	728,770	25	2,186,310	75	—	60	1	50	1	—	5	—	1 Rbl. und mehr p. Flasche.
Terek-Kumik'sches »	412,500	25	1,237,500	75	—	25	2	—	—	70	3	50	—
Kura »	855,548	60	570,364	40	—	30	2	20	—	50	3	50	—
Araxes »	575,520	60	383,680	40	—	30	1	—	—	50	2	50	—
Krim'sches »	65,382	7	868,640	93	—	50	2	75	—	80	6	—	8—12 Rbl. p. Eimer. 1 und mehr Rbl. p. Flasche.
Kuma »	104,345	25	313,035	75	—	40	1	50	—	60	2	—	—
Donisches »	30,000	20	120,000	80	—	—	—	—	—	80	6	—	45 K.—1 Rbl. p. Flasche. 8—10 Rbl. p. Eimer.
Daghestan'sches »	70,000	50	70,000	50	—	50	—	70	—	60	3	—	5 Rbl. p. Eimer.
Schemacha-Gektschai'sches Gebiet . . .	23,934	25	71,803	75	—	43	—	73	—	70	1	35	—
Kuban Gebiet	1,400	25	4 200	75	1	50	1	75	2	—	3	—	—
Astrachan'sches Gebiet	300	20	1,200	80	—	—	—	—	1	—	2	50	—
	5,588,061	37,5	9,316,296	62,5									

Aus vorstehender Tabelle ist ersichtlich, dass mehr als 5½ Millionen Eimer (37,5 pCt.), also fast ⅖ der ganzen Mostproduktion des Jahres 1870, von den Weinwirthen selbst konsumirt worden und etwa ⅗, d. i. gegen 9½ Millionen Eimer oder 62,5 pCt. dieser Produktion, in den Handel gelangt sind. Als derartige Selbstkonsumenten stehen die Weinwirthe Transkaukasiens in erster Reihe, namentlich die des Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura- und Araxes-Gebiets, welche 50—70 pCt. ihrer Gesammtproduktion an Most selbst konsumirten. Es wird aber auch in diesen Gebieten von der Bevölkerung selbst eine enorme Menge Wein verbraucht, was zum Theil durch die klimatischen Verhältnisse, hauptsächlich aber durch den Umstand bedingt ist, dass sich die Bewohner, der dort herrschenden Fieber wegen, des Genusses von Wasser möglichst enthalten müssen, so dass sich selbst die Arbeiter, wenn sie sich vermiethen, Wein ausbedingen. Gewöhnlich bekommt hier ein Taglöhner, ausser seinem Geldlohn, 2½ Flaschen Wein pro Tag. Im Kachetinischen und Schemacha-Gektschai'schen Gebiete, sowie auch in den drei ciskaukasischen Gebieten verbrauchen die Weinwirthe nur etwa 28 pCt., im Donischen und Astrachan'schen 20 pCt., im Bessarabischen Gebiete 15 pCt. und in der Krim sogar nur 7 pCt. des von ihnen produzirten Mostquantums. Der vortheilhafte und leichte Absatz des Weines aus den vier letztgenannten Gebieten ist wohl die Hauptursache des geringen Weinkonsums Seitens der Weinwirthe.

Fast der ganze Handel mit russischen Weinen befindet sich in den Händen von Aufkäufern, die meistentheils zur Zeit der Lese in die Weingegenden kommen. Sie kaufen von den Weinwirthen den Most oder mangelhaft gepflegte Weine stets für einen sehr niedrigen Preis, wie solcher in der obenstehenden Tabelle angeführt ist. Einige Weinaufkäufer pressen selbst einen Theil der, von den Winzern gekauften Trauben und führen den Most nach Hause, wo sie durch Beimischung verschiedener, nicht selten der Gesundheit schädlicher Stoffe z. B. von Anilin, Bleizucker etc. Weine anfertigen, die in vielen Weinkellern im Innern des Reiches für ausländische Weine verkauft werden. Nur sehr wenig Weinwirthe bringen ihren Wein selbst auf den Markt oder auch nur in benachbarte Städte. Im Rayon der Weinbaugebiete dienen einige Gouvernements- oder Kreisstädte oder auch andere Ortschaften als Absatzorte des Weines. Zu solchen Hauptabsatzorten der russischen Weine müssen gezählt werden: Odessa, Akkermann und Kischinew im Bessarabischen Ge-

biete; Sudak, Ssimferopol, Jalta, Feodossia und Kertsch im Krim'schen Gebiete; Nowo-Tscherkask im Donischen Gebiete; Astrachan im Astrachan'schen Gebiete; Georgiewsk im Kura-Gebiete; Kisljar, Schelkosawodskaja-Staniza und Grosnaja im Terek-Kumik'schen Gebiete; Derbent, Petrowsk, Temir-Chan-Schura, Chunsach, Karadach, Botlich, Tloch, Ischkarti und Deschlagar im Daghestan'schen Gebiete; Kutaïs, Ssuchum-Kale, Redut-Kale, Anapa und die Stationen der Poti-Tifliser Eisenbahn: Samtredio, Kwirili und Ospiri im Rion-Schwarzmeer-Gebiete; Tiflis, Jelissawetpol, Duschet, Gori, Achalzych, Ananur und Passanaur im Kura-Gebiete; Tiflis, Signach und Telaw im Kachetinischen Gebiete; Eriwan, Igdir und Kulp im Araxes-Gebiete; Schemacha, Matrassi, Gürdschewan, Sagian, Kerkentsch, Kirk und Ingar im Schemacha-Gektschai'schen Gebiete.

In entfernteren, ausserhalb der Gebiete selbst liegenden Gegenden finden nur einzelne, besonders renommirte Weine in grösserer Menge Absatz. So wird aus Bessarabien Wein in die Gouvernements Chersson, Poltawa, Charkow, Podolien, Wolhynien, Kijew, Tschernigow und selbst in einige nordwestliche Gouvernements ausgeführt. Aus der Krim gelangt der Wein meist über Odessa und Kijew nach Moskau und St. Petersburg, zum Theil über Taganrog und Rostow in die, an der Wolga gelegenen Gouvernements. In geringeren Quantitäten kommt der Krim'sche Wein nach Cherson und Jekaterinosslaw und in die Städte des Gouvernements Taurien. Aus dem Donischen Gebiete gelangt der Wein nach Moskau, Kursk, Charkow, Poltawa, Bachmut, Jekaterinodar und in das Schwarzmeer-Gebiet. Aus dem Kuban-Gebiet kommen Weine, wenn auch nur in geringer Quantität, nach Taganrog und Rostow. Aus dem Kuma-Gebiet wird Wein nach Stawropol und in's Schwarzmeer-Gebiet versandt. Aus dem Terek-Kumik'schen Gebiet gelangen grosse Weintransporte längs dem Kaspischen Meere nach Astrachan, von wo sie die Wolga entlang zur Messe nach Nishnij-Nowgorod kommen, und von hier aus gelangt der auf der Messe nicht verkaufte Wein nach Moskau. In gefrorenem Zustande wird der Wein aus dem Terek-Kumik'schen Gebiete nach Charkow zur Kreschtschen'schen Messe und nach Kursk zur Korennaja-Messe gesandt. In geringen Quantitäten führt man den Wein in das Gebiet Daghestan aus. Aus diesem letzteren wird Wein längs dem Kaspischen Meere nach Astrachan und Baku gebracht; aus dem Rion-Schwarzmeer-Gebiete nach Tiflis, Suram, Achalzych und in geringer Quan-

tität nach Kertsch; aus Kachetien nach Tiflis und von da in geringer Quantität nach Moskau und St. Petersburg, selbst in's Ausland ausgeführt. Aus dem Araxes-Gebiet geht der meiste Wein auch nach Tiflis und in die Kreise Tiflis und Achalzych. Endlich wird auch der meiste Wein aus dem Schemacha-Gektschai'schen Gebiet ebenfalls nach Tiflis, nach Baku, Lenkoran und Kuba und in unbedeutenden Quantitäten nach Astrachan ausgeführt.

Transportirt wird der Wein meist in Fässern aus Eichenholz, selten in Flaschen, in Transkaukasien aber meist in Burducks, d. h. in Schläuchen von verschiedener Grösse aus Büffel-, Ochsen-, Ziegen- und Schaffellen, die 3/4 bis 75 Eimer fassen. Der Transport in Burducks wird durch den schlechten Zustand der Wege in Transkaukasien bedingt, wo der Wein in Folge dessen nicht selten auf Packpferden transportirt werden muss. Die Tscharwodaren oder die Eigenthümer der Packpferde erhalten für den Weintransport 1 Rbl. 30 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Tag. Der Weintransport in Wagen oder Arben kostet 8—13 Kop. pro Eimer für jede 100 Werst.

Ausführlichere und genauere Daten besitzen wir über den *auswärtigen Weinhandel*, und zwar für eine bedeutende Zeitperiode. Der Weinimport nach Russland unterliegt verschiedenen Zollsätzen, die im Verlaufe der letzten 20 Jahren mehrmals abgeändert wurden. Entsprechend dem vom 1. Januar 1869 ab gültigen Zolltarif sind die nach Russland über die europaische Grenze importirten Weine mit folgenden vier Zollsätzen belegt: 1. Verschiedener Wein, in Fässern oder Tönnchen importirt, unterliegt, mit Ausnahme des im folgenden Punkte erwähnten, einem Eingangszoll von 2 Rbl. 30 Kop. pro Pud brutto; 2. Griechische Weine in Fässern zahlen 1 Rbl. 40 Kop. pro Pud brutto; 3. nichtmoussirende Weine, in Flaschen gefüllt, zahlen einen Eingangszoll von 33 Kop. und 4. alle moussirenden Weine in Flaschen einen solchen von 1 Rbl. pro Flasche.

Der Export von Traubenbranntwein und Wein aus Russland unterlag bis 1865 bloss über die asiatische Landgrenze einem geringen Zollsatze; seit 1866 ist der Export allenthalben ganz frei. Ueber diesen letzteren haben wir folgende Daten, in welchen jedoch Branntwein und Wein nicht geschieden sind. Die nachstehende Tabelle umfasst die Zeitperiode von 1853—1872; in derselben ist zugleich auch der Werth des exportirten Weins und Branntweins und der für dieselben entrichtete Zoll aufgeführt.

Aus Russland wurden Frucht- und Traubenbranntwein und Wein exportirt.

Jahre.	Im Ganzen über die europäische und asiatische Grenze.					Darunter über die Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres und den Kaukasus.			
	Quantität.			Preis.	Zoll.	Quantität.			Preis.
	Pud.	Eimer.	Flaschen.	Rubel.	Rubel	Pud.	Eimer.	Flaschen.	Rubel.
1853	—	554	4,909	5,701	19	—	—	—	—
1854	—	996	4,383	7,344	59	—	395	6	236
1855	—	2,006	4,292	21,415	209	—	—	—	—
1856	—	11,119	69,099	68.431	351	—	5,425	59.631	29,752
1857	1,657	1,266	42,843	29,044	134	1,650	—	6,000	8,131
1858	652	1.915	19,290	26.526	147	591	—	—	1,250
1859	263	3,781	14,969	26.909	160	—	—	—	—
1860	588	9,570	22,313	45.147	300	588	—	251	1,588
1861	224	5 567	31.731	64.127	367	32	672	4.795	18,493
1862	1,599	11,025	25,347	40.554	144	156	7,489	239	9,056
1863	506	21,438	8,956	67,062	550	506	2.953	620	10,990
1864	1,595	39,045	13.394	136,563	1,184	1,119	—	160	2,657
1865	—	8,284	55,271	53,819	—	—	619	5,480	3.578
1866	—	13,421	52,519	73.748	—	—	909	14,372	7,450
1867		991	32,198	17,673	—	—	991	20,973	12,059
1868	—	1,908	33,870	20,719	—	—	1,820	24,592	15,704
1869	—	1.512	43,581	26,077	—	—	1,388	23,888	16,193
1870	—	556	24,821	15 056	—	—	339	17,618	9,862
1871	—	1,010	24.410	15,606	—	—	333	11,667	7,194
1872	-	1,384	18,533	17,704	—	—	754	—	5,274
Total . .	7,080	137,348	545,736	778,245	3.779	4,642	24,187	190,292	147,668

Die nach Russland in Fässern und Ankern eingeführten Weine werden nach Puden brutto, die übrigen, in Flaschen eingeführten, nach Flaschen registrirt. Von den nachstehenden zwei Tabellen zeigt die erste den allgemeinen Wein-Import nach Russland, die zweite den Wein-Import über die Häfen des Schwarzen- und Asowschen Meeres, sowie über Transkaukasien, für die letzte zwanzigjährige Zeitperiode. Die angeführten Werthe der Weine sind nach einem, vom Zolldepartement festgesetzten Preiskourant, der später jedoch erhöht wurde, normirt:

Nach Russland wurde in den Jahren 1853—1872 [illegible]

Im Quintennium.	Verschiedener Wein in Fässern.			Nichtmoussirender Wein in Flaschen.		
	Quantität.	Werth.	Zoll.	Quantität.	Werth.	Zoll.
	Pud.	Rubel.	Rubel.	Flaschen.	Rubel.	Rubel.
1853—1857 im Ganzen . .	1,166,288	18,341,891	6 977,021	504,238	746,594	236,9[illegible]
I. Durchschn. p. J.	233,057,4	3,668,378,2	1,395,404,2	100,847,6	149,318,8	47,39[illegible]
1858—1862 im Ganzen . .	3,320,619	26,216,972	6,954,925	1,023,879	1,622,339	307,17[illegible]
I. Durchschn. p. J.	664,123,8	5,243,394,4	1,390,985,0	204,775,8	324,467,8	61,43[illegible]
1863—1867 im Ganzen . .	2,732,126	22,983,467	5,747,308	746,729	870,168	221,9[illegible]
I. Durchschn p. J.	546 525,2	4,596,693,4	1,149,461,6	149,345,8	174,133,4	44,3[illegible]
1868	702,447	5 875,503	1,469,010	263,787	261,069	77,4[illegible]
1869	839,598	6,651,121	1,785,605	296,097	283,457	95,5[illegible]
1870	890,792	7,060,139	1,905,546	317,440	293,954	103,1[illegible]
1871	1 002,228	8,103,308	2,201,835	392,244	378,601	129,3[illegible]
1872	1,109,300	9,556,051	2,549,943	403,976	461,516	132,8[illegible]
Im Ganzen . . .	4,544,365	37,246,122	9,911,939	1,673,544	1,683,597	538,3[illegible]
I. Durchschn. p. J.	908,873,0	7,449,224,4	1,982,387,8	334,708,8	336,719,4	107,6[illegible]
Total . .	11 763,398	104,788,452	29,591,163	3,948,390	4 922,698	1,304,5[illegible]

Weinimport nach Russland über die Häfen des Schwarzen und As[illegible]

Im Quintennium.	Verschiedener Wein in Fässern.			Nichtmoussirender Wein in Flaschen.		
	Quantität.	Werth.	Zoll.	Quantität.	Werth.	Zoll.
	Pud.	Rubel.	Rubel.	Flaschen.	Rubel.	Rubel.
1853—1857 im Ganzen . .	434.154	3,035,115	1.355.198	107 990	155 889	41,438
I Durchschn. p J.	86.830.8	607.023,0	271.039,6	21,598.0	31.177,8	8.287
1858—1862 im Ganzen . .	668 538	2,807,500	1.398 324	186.309	230.927	55 886
I. Durchschn. p. J.	133,707 6	561.500,0	279 664 8	37 261,8	46,185.4	11,117
1863 — 1867 im Ganzen . .	649,640	4,338.437	1.377.817	119,020	112.816	35.595
I. Durchschn p. J.	129,928.0	867.687.4	257.563 4	23 804.0	22.563,2	7,119
1868	181,672	1,502 936	376,860	43.143	40.425	12.948
1869	256,035	1.750,398	457.033	69,713	57,103	21.251
1870	257.921	1,744.111	453,101	80.213	61.727	25.125
1871 . . .	297 940	2 187 313	584,048	94 481	80,838	31.112
1872	314,938	1 951.920	724,951	85,603	123.405	28 336
Im Ganzen . . .	1.308.505	9,136,878	2 595 993	373.153	363,498	118.772
I. Durchschn. p J.	261.701,0	1,827.335,6	519 198,6	74.630 6	72,699 6	23,754
Total . .	3 060 837	13,317,730	6,727,332	786 472	863,130	251 691

e europäische und asiatische Grenze Wein imporiirt.

Champagner und andere moussirenden Weine in Flaschen.			Total.			
uantität.	Werth.	Zoll.	Quantität.		Werth.	Zoll.
laschen.	Rubel.	Rubel.	Pud.	Flaschen.	Rubel.	Rubel.
,798,013	8 431,907	3.311,585	1,166,288	4,302,251	27,520.392	10,525.595
759.602,6	1,686,381,4	662,317,0	233,057,4	860,450,2	5,504,078,4	2,105,119,0
,344,695	10,063.512	3,897,608	3,320,619	5,368,574	37,902,824	11,159 708
868,939	2,012,702,2	779,521,6	664,123,8	1,073,714,8	7,580,564,8	2,231,941,6
,151,576	7,996,491	3 717,817	2,732,126	4,898,305	31,850,126	9,687,113
830,315,2	1,599,298,2	743,563,4	546,525,2	979,661,0	6,370,025,2	1,937,422,6
901,029	1,351 855	805,189	702,447	1,164,816	7,488,427	2,351,638
,015,253	1,522,915	1,008,764	839 598	1,311,351	8,457,493	2.889.906
,052,265	1,584,122	1,048,720	890,792	1,369,705	8,943,215	3,057,430
,096,238	1,653,756	1,096,148	1,002,228	1,488 482	10.135 665	3,427,363
,210.583	2,815,667	1,210,265	1,109,300	1,614,559	12 833,234	3,893,042
,275,368	8,928,315	5,169.086	4,544,365	6,948,112	47,858,034	15,619 379
,055,073,6	1.785,663,0	1,033,817,2	908,873,0	1,389,782,0	9,571,606,8	3,123,875,8
569,652	35,420,225	16,096,096	11,763 398	21,518,042	145 131,375	46 991.795

hen Meeres und über Transkaukasien in den Jahren 1853—1872.

Champagner und andere moussirenden Weine in Flaschen.			Total.			
Quantität.	Werth.	Zoll.	Quantität.		Werth.	Zoll.
Flaschen.	Rubel.	Rubel.	Pud.	Flaschen	Rubel.	Rubel.
365.175	746,498	217 508	434,154	473.165	3 937.502	1 614.144
73 035,0	149,299,6	43,501,6	86,830 8	94,633.0	787,500,4	322,828.8
331 481	690,758	285.768	668.538	517,790	3 729 185	1.739 978
66 296,2	138,151 6	57,153 6	133.707.6	103,558 0	745.837,0	347.995 6
374.600	586,023	316.947	649 640	493,620	5,037,276	1.730.359
74,920,0	117,204 6	63 389 4	129 928,0	98 724 0	1.007,455.2	346 071 8
90,202	135 608	76.901	181,672	133.345	1 678.969	466,709
99,714	149.606	94,804	256 035	169 427	1,957 107	573.088
99,306	156 580	96.173	257,921	179 519	1 962,418	574,399
105,038	166,956	105,038	297.940	199 519	2,435,107	720,198
101.366	236.746	101.348	314,937	186,969	2.312.071	854,635
495 626	845.496	474,264	1.308 505	868,779	10,345.672	3 189.029
99.125,2	169,099.2	94 852 8	261.701 0	173.755.8	2 069 134,4	637,805,8
,566 882	2,868,775	1,294 487	3.060,837	2,353.354	23,049 635	8 273.510

Da die, durch diese Tabellen nachgewiesenen Schwankungen hinsichtlich des Wein-Importes nicht unmittelbar, oder wenigstens nur theilweise, von der mehr oder weniger reichhaltigen Traubenlese, sondern weit mehr von anderen «ökonomischen» Verhältnissen, namentlich vom Stande des Geldmarktes, abhängen, so entziehen sich dieselben an dieser Stelle jeder weiteren Analyse.

Der durch den Weinbau und durch die Weinkelterung erzielte Brutto- und Netto-Ertrag, sowie die mit denselben verbundenen Ausgaben stehen in direktem Verhältnisse zu der Rebenkultur und zu der mehr oder weniger sorgfältigen Pflege der Rebe und der Weinkelterung. Die darüber vorhandenen Daten sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

Weinbaugebiete.		Brutto-Ertrag von einer Rbl.	Jährliche Ausgaben Dessjatine Weingartengrund. Rbl.	Netto-Ertrag Rbl.
Bessarabisches Gebiet .	von	75—600	50—300	25—300
Krim'sches Gebiet:				
Kreis Feodossia . . .	»	200—700	50—200	150—500
» Jalta	»	123—654	70—150	43—533
» Ssimferopol . .		Mittel 250	Mittel 115	Mittel 135
» Eupatoria . . .		50	75	—
Donisches Gebiet	»	80—200	20—95	40—150
Astrachan'sches Gebiet .		Mittel 470	Mittel 370	Mittel 100
Kuban'sches » .		» 170	» 150	» 20
Kuma'sches » .		?	?	?
Terek-Kumik'sches Gebiet:				
Kisljar	»	130—260	90—130	40—130
Kosaken-Stanize . .	»	60—200	30—60	30—140
Kumik'sche Ebene . .	»	75—180	40—90	35—90
Daghestan'sches Gebiet:				
Nord-Daghestan . .	»	330	155	175
Derbent		Mittel 168	87—106	62—81
Rion-Schwarzmeer-Gebiet:				
Niedrige Reben (Dablari)	»	120—300	40—80	80—220
Hohe Reben (Maglari)	»	15—120	5	10—115
Kura'sches Gebiet:				
Weingärten der transkaukas. Kolonien .		bis 800	bis 200	bis 600
Kreis Jelissawetpol .		» 360	Mittel 100	» 260
» Duschett . . .		» 350	» 100	» 200
» Gori		» 350	» 100	» 200

	Rbl.	Rbl.	Rbl.
Kachetinisches Gebiet . . »	168—1250	bis 300	bis 1000
Araxes-Gebiet:			
Kreis Eriwan . . .	?	?	100—200
» Etschmiadsin .	?	?	100—150
» Nachitschewan .	200	» 80	75—100
Schemacha-Gcktschai'sches Gebiet:			
Niedrige Reben . . . von	125—300	80—100	45—220
Hohe Reben . . . . »	80—150	15	65—135

Die meisten Ziffern der vorstehenden Tabelle bezeichnen nur die äussersten Grenzen des Brutto-Ertrages, der jährlichen Ausgaben und des Netto-Ertrages und nur für sehr wenige Gebiete des Weinbaues war es möglich Mittelzahlen, wie solche sich aus dem Durchschnitt verschiedener Jahre ergeben, anzuführen. Bei diesen Angaben sind weder die Ankaufspreise des Weingartengrundes, noch die zur Anlage der Rebpflanzungen erforderlichen Unkosten, noch die Zinsen dieses Anlagekapitals in Anschlag gebracht worden; dagegen aber die durch nachbenannte Arbeiten, etc. verursachten Ausgaben: durch Bearbeitung des Weingartengrundes und die Pflege der Reben, durch die Traubenlese, die Produktion des Mostes, die Anfertigung des Weines und anderer Getränke, durch die Behandlung des Weines in dem Keller, durch die Steuerzahlungen etc. Bei Berechnung des Brutto-Ertrages und der jährlichen Ausgaben sind die Einnahmen von den sekundären Nutzungen vom Weinland und bei der Weinfabrikation nicht in Berechnung gezogen. Dieselben bestehen: a) in der Kultur von Obstbäumen, Gemüse, Getreide und Heu, etc. auf dem Weinlande; b) in der Anfertigung von verschiedenen Getränken, wie Traubenbranntwein (Cognac), sowie in der Erzeugung anderer Artikel, wie: Essig, Grünspan, Weinstein etc. in den, bei der Weinbereitung zurückbleibenden Traubentrestern und Bodensatz oder Hefe, und c) im Gebrauche der Traubentrester als Viehfutter und zur Düngung des Weinlandes und der Felder. Ueber derartige sehr mannigfaltige und zum Theil sehr bedeutende sekundäre Nutzungen sind nur sehr lückenhafte Daten vorhanden, und nur über die Branntweinproduktion aus Trauben, Traubentrestern, Bodensatz und verdorbenen Weinen finden sich vereinzelte Angaben im Departement für die indirekten Steuern, aus welchen die Anzahl der Trauben- und Fruchtbrennereien zu ersehen ist.

In den Jahren 1873—1876 waren folgende Brennereien zur Fabrikation von Traubenbranntwein in Thätigkeit:

Gouvernements und Gebiete.	Anzahl der Frucht- und Traubenbranntwein-Fabriken (Brennereien) in den Jahren 1873—74: Total.	1873—74: Darunt. Fabr. a. welch. Branntw. n. a. getrock. Früchten gewon. wird.	1874—75: Total.	1874—75: Darunt. Fabr. a. welch. Branntw. n. a. getrock. Früchten gewon. wird.	1875—76: Total.	1875—76: Darunt. Fabr. a. welch. Branntw. n. a. getrock. Früchten gewon. wird.	Anzahl der Abtriebe im Verlaufe von 24 Stunden.
Taurien:							
Mit Feuer arbeitende Brenner. mit Accise	8	—	5	—	8	—	3—4
Mit Feuer arbeitende Brenner. ohne »	173	—	169	—	155	—	
Dampfbrennereien mit Accise	—	—	—	—	1	1	—
Bessarabien:							
Mit Feuer arbeitende Brennereien mit Accise . . .	—	—	1	—	1	—	—
Dampfbrennereien mit Accise	—	—	8	—	8	—	—
Chersson:							
Dampfbrennereien » » .	3	1	4	4	10	9	3—5
Podolien:							
Dampfbrennereien » » .	—	—	1	—	—	—	—
Land der Donischen Kosaken:							
Mit Feuer arbeitende Brennereien mit Accise . . .	5	—	4	—	3	—	—
Ssaratow:							
Dampfbrennereien mit Accise	—	—	—	—	1	1	1
Warschau:							
Dampfbrennereien » » .	—	—	1	1	1	1	4
Stawropol, Terek und Kuban:							
Dampfbrennereien mit Accise	25	1	26	6	33	21	bis 12
Transkaukasien: mit Accise .	611	—	833	4	?	11	6—8 auf Dampffabr. bis 18
Transkaukasien: ohne » .	2072	—	2969	—	?	—	
Turkestan:							
Mit Feuer arbeitende Brennereien mit Accise . . ,	—	—	—	—	2	—	—
Dampfbrenner. ohne Accise.	—	—	—	—	6	—	—
Total . .	2908	2	4021	15	529	44	—
Darunter:							
Mit Entrichtung von Accise	652	2	883	15	374	44	—
Ohne » »	2256	—	3138	—	155	—	—
Mit Feuer arbeit. Brenner.	2880	—	3970	—	469	—	—
» Dampf » »	28	2	50	15	60	44	—

In obenstehender Tabelle sind solche Brennereien, welche mit Feuer oder mit Dampfkraft arbeiten, wie auch solche, welche Traubenbranntwein mit und ohne Entrichtung von Accise brennen, unterschieden worden; ausserdem konnten nur solche Brennereien separat aufgeführt werden, die Branntwein aus getrockneten Früchten, hauptsächlich aus Kischmisch anfertigen. Auf den übrigen Brennereien wird zur Branntweinfabrikation sehr verschiedenes Material gebraucht, namentlich Traubentrester, Traubenhefe oder Bodensatz, ein Gemisch von Traubentrestern mit trockenen Früchten, Trauben, Maulbeeren, Pflaumen, Zwetschen, Aepfel, Birnen, Weichsel (черешни) etc.

In den Jahren 1863—1866 wurde für Trauben- und Fruchtbranntwein eine Accise von 7 Kop. pro Tag und Eimer der Kapazität des Destillirapparates, während der Zeit der Thätigkeit der Fabrik, erhoben; seit dem Jahre 1866 stieg aber diese Accise auf 11 Kop. Eine solche Accise galt für Brennereien, welche mit Feuer arbeiten und den Branntwein aus rohen Früchten ziehen. Derartiger Branntwein zeigt 45—50° Tr., wobei aus einem Eimer Traubensaft 5—6, im Mittel aber nur 4,2° wasserfreien Spiritus gezogen werden. Im Jahre 1866 wurde in der Umgegend der Stadt Kisljar die erste, mit Dampfbetrieb eingerichtete Traubenbranntweinfabrik eröffnet; auf einer solchen Fabrik können täglich bis 18 Destillationen stattfinden und bei einer Totalkapazität des Destillirapparates von 200 Eimer verbraucht man für jede Destillation 50 Eimer Traubentrester. Der auf einer solchen Fabrik erzeugte Spiritus ist 80 - 94° stark und aus einem Eimer Traubentrester zieht man nicht weniger als 5 Grad wasserfreien Spiritus. Wenn man aber, wie das in Transkaukasien der Fall ist, zur Bereitung von Traubenbranntwein sich frischer Trauben bedient, so steigert sich die Menge des erhaltenen wasserfreien Spiritus auf 6—12°. Endlich bereitet man seit einigen Jahren Fruchtbranntwein aus trockenen Früchten, hauptsächlich aus Kischmisch, einer getrockneten Traubensorte, die in grossen Quantitäten aus Persien eingeführt wird. Der grosse Zuckergehalt derselben bietet die Möglichkeit, aus ihr eine bedeutend grössere Quantität Spiritus zu gewinnen, und wirklich haben Versuche gezeigt, dass man aus einem Eimer trockener Früchte bis 50° Spiritus ziehen kann. Dabei zahlen die Fabriken, welche Branntwein aus trockenem Kischmisch und anderen trockenen Früchten produziren, seit 1866 einen Accisesatz von 11 Kop. pro Eimer vom Volumen der Destillationsblase für jeden Abtrieb. Eine Ausnahme bilden nur

die Fabriken Transkaukasiens, wo für Erzeugung von Branntwein aus trockenen Früchten, namentlich aus Kischmich, Rosinen, Churma, Maulbeeren, bis zum Jahre 1875 ein Accisesatz von 1 Rbl. 20 Kop. pro Tag und Eimer vom Volumen der Destillationsblase festgesetzt war. Der Kischmischbranntwein wird im Gouvernement Eriwan in sehr grossen Quantitäten angefertigt, doch meist nur in Brennereien, die bloss mit Feuer arbeiten und auf welchen täglich nur 6 bis 8 Abtriebe stattfinden. Ein Pud aus Persien exportirten Kischmisch kostet einer solchen Brennerei durchschnittlich 1 Rbl. 50 Kop., und aus demselben werden, trotz des unrationellen Verfahrens, 45 bis 49⁰ Spiritus gezogen.

Die Winzer der Krim besitzen seit mehreren Jahren das Vorrecht, Branntwein aus Traubentrestern und aus Wein, der aus den eigenen Gärten stammt, ohne Entrichtung einer Accise, jedoch nur in kleinen Destillationskesseln, zu brennen; sie bezahlen dafür jährlich bloss die Patentsteuer, die einen Rubel für jeden Eimer des Inhalts des Destillationskessels beträgt. Dasselbe Vorrecht des accisefreien Branntweinbrandes aus Traubentrestern und Wein erhielten 1871 die Winzer im Schwarzmeer-Gebiete, und im Jahre 1873 auch die Transkaukasiens, doch schon im Jahre 1876 wurde dieses Privilegium bezüglich dieser letzteren abgeändert, und zwar desshalb, weil es nur von Winzern benutzt wurde, welche grosse Weingärten besassen; die Besitzer kleiner Gärten, die kein genügendes Material zur Branntweinbereitung hatten, fanden es nicht für vortheilhaft, für das Patent einen Rubel jährlich von jedem Eimer der Gesammtkapazität ihrer Kessel zu bezahlen, und hielten es für vortheilhafter, die Accise auf Grundlage des allgemeinen Satzes zu entrichten, oder sie benutzten, unter Umgehung des Gesetzes, um mehr Material zur Fabrikation zu verwenden, noch die Trestern ihrer Nachbarn. Dadurch ward der Zweck, welcher durch Ertheilung dieses Privilegiums beabsichtigt war, d. h. den Weinbau Transkaukasiens zu fördern, nicht erreicht. Aus diesem Grunde wird seit 1876 in Transkaukasien nachstehender Accisesatz von Trauben- resp. Fruchtbranntwein erhoben: für Branntwein, der aus rohen Früchten gewonnen wird, 25 Kop. pro Tag in, mit Feuer arbeitenden Brennereien, und 41 Kop. pro Tag in, mit Dampfbetrieb arbeitenden, von jedem Eimer der Kapazität der Destillationsblase; für Branntwein aus Kischmisch und anderen trocknen Früchten 2 Rbl. 16 Kop. pro Tag für, mit Feuer arbeitende, und 3 Rbl. 93 Kop. pro Tag für Dampfbrennereien, auch von jedem Eimer des Kesselinhaltes. In Folge dieses neu eingeführten Accise-

satzes hat sich in Transkaukasien die Anzahl der Brennereien verringert, wodurch eine erleichterte Kontrole über die vorhandenen ermöglicht worden ist.

Ueber die Quantität des jährlich produzirten Trauben- und Fruchtbranntweins gibt es keine direkten Angaben, doch die für denselben entrichtete Accise betrug 1863: 76,047 Rbl., 1864: 49,216 Rbl., 1865: 115,257 Rbl., 1866: 290,640 Rbl.; 1867: 128,150 Rbl., 1868: 138,566 Rbl., 1869: 114,052 Rbl., 1870: 118,855 Rbl., 1871: 120,269 Rbl., 1872: 97,010 Rbl., 1873: 74,258 Rbl., 1874: 77,895 Rbl., 1875: 124,551 Rbl.

Dank dem oben erwähnten Privilegium, nur gegen Entrichtung der Patentsteuer Branntwein aus Traubentrestern oder Wein brennen zu dürfen, geschieht letzteres von den Winzern der Krim; es stehen daher daselbst bis jetzt noch eine Menge von Blasen geringer Dimension (eine solche Blase darf nicht mehr als 30 Wedro fassen) in Benutzung, in denen, in Folge ihrer unvollkommen Einrichtung, nicht selten die Traubentrester und besonders die Hefe anbrennt, wesshalb auch der aus ihnen gewonnene Branntwein von sehr schlechter Qualität ist. Doch nur ein geringer Theil der Traubentrester wird zur Branntweinfabrikation benutzt. Die Hefe aber wird bei sehr vielen Wirthen gar nicht verwendet, während einzelne wenige Essig aus derselben herstellen. Andere Nebenprodukte, wie Weinstein etc., werden bei der Weinbereitung noch nirgends gewonnen.[1]

J. v. Bock.

Ein neues Werk über den Krimkrieg.

Etude diplomatique sur la guerre de Crimée. Par un ancien diplomate. St. Pétersbourg, 1878. 2 Bände. 8⁰ VII., 544 und 424 S. *Librairie de la Cour Impériale H. Schmitzdorff* (Charles Röttger).

Die Literatur über den Krimkrieg ist bereits recht umfangreich. Den französischen und englischen Werken über diesen Gegenstand (Bazancourt, Kinglake u. s. w.) stehen in Russland verfasste Werke würdig zur Seite (Todleben, Anitschkow u. A.). Auch die Frage von der Genesis dieses Krieges ist bereits Gegenstand der mono-

[1] Vgl. die «Berichtigung» am Schlusse des Heftes.

graphischen Darstellung geworden. Im Jahre 1863 erschien in Leipzig die Schrift Friedrich von Smitt's: «Wie ward der orientalische Krieg herbeigeführt?», eine historische Untersuchung, welche auf den Gang der diplomatischen Unterhandlungen vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten und während derselben ein helles Licht warf.

Demselben Gegenstande, der Genesis des Krieges, ist die vorliegende, sehr umfangreiche Darstellung gewidmet. Auch wenn auf dem Titel der unbekannte Verfasser nicht als «Diplomat» bezeichnet wäre, könnte der Leser nicht im Zweifel darüber sein, dass die Darstellung dieser Verwickelungen aus der Feder eines Staatsmannes, eines ehemaligen Gesandten stammt. Eine ausserordentlich eingehende Kenntniss des Stoffes, eine bewunderungswürdige Handhabung der Diplomatensprache, eine mehr publizistische als objektiv-historische Behandlung des Gegenstandes zeichnet das vorliegende Werk aus. Es wird in staatsmännischen Kreisen sehr viel Beachtung finden, zweifelsohne auch Aufsehen erregen. Von den Ministern und Gesandten, welche vor etwa einem Vierteljahrhundert an den Ereignissen, die hier erzählt werden, Theil nahmen, sind Viele noch am Leben. Sie werden sich mit besonderem Interesse der Lektüre, dem Studium dieses Buches widmen. Der ganzen Darstellung merkt man es fast auf jeder Seite an, dass hier ein Betheiligter die Feder führte. Es ist ein Plaidoyer für die Politik Russlands, das, bald nach dem Krimkriege verfasst, deutliche Spuren der Erregung an sich trägt, welche in den unmittelbaren Zeugen so grosser weltgeschichtlicher Vorgänge begreiflicherweise durch dieselben hervorgerufen werden musste. Das Betonen des Eindrucks, welchen die Wucht der, Russland damals heimsuchenden Schicksalsschläge übte, die Bitterkeit in der Beurtheilung der Haltung und Handlungsweise der Gegner Russlands, eine apologetische Art bei Schilderung der russischen Politik, insbesondere der Stellung, Gesinnung und Handlungsweise des Kaisers Nikolaus, — alles dieses ist eben dadurch erklärlich, dass der Verfasser offenbar den Einzelnheiten dieser denkwürdigen Vorgänge nahestand, dass er durchdrungen war von Patriotismus und Nationalgefühl. Man wird bei der Lektüre des höchst anziehend geschriebenen Buches zugeben müssen, dass ein solcher, etwas subjektiver, warmer, stellenweise sogar leidenschaftlicher Ton, eine solche mehr memoirenartige, als speziell historische, wissenschaftliche Auffassung den Werth des Buches, den Reiz desselben wesentlich erhöht. Es ist

nicht sine ira et studio geschrieben. Es ist, wenn man so sagen darf, eine politische Broschüre im Umfange von nahezu tausend Seiten. Der Verfasser sagt wohl einmal gelegentlich (I. 49), er wolle der Rolle eines Erzählers treu bleiben, aber er begnügt sich nicht damit, die ihm in allen Details bekannten Thatsachen zu konstatiren: er beurtheilt die Thatsachen; er unterwirft die Handlungen der Staatsmänner aller betheiligten Staaten einer Kritik von dem Standpunkte der Politik, bisweilen von dem Standpunkte der Moral aus; er ist nicht frei von Stimmungen, Verstimmungen; er schreibt pro domo; es ist ihm um eine Rechtfertigung Russlands und insbesondere des Kaisers Nikolaus zu thun und diese Ausführungen lassen es weder an Sachkenntniss, noch an Beredsamkeit fehlen. Es kommt dem Verfasser darauf an, auf die Lehren hinzuweisen, welche man aus den erschütternden Vorgängen während des Konflikts und seit 1852 überhaupt für die praktische Staatskunst, wohl auch für die Staatssittenlehre ziehen kann. Er ist geneigt, seine Darstellung mit einem «fabula docet» zu schliessen.

F. von Smitt's Schrift, in welcher die Frage erörtert wurde, auf welche Weise es zum Krimkriege gekommen sei, erschien im Jahre 1863. In demselben Jahre ist auch das vorliegende Werk geschrieben, wie der Verfasser in der Einleitung bemerkt. Er schreibt: «Diese Studie wurde im Jahre 1863 vorbereitet und redigirt, zu einer Zeit, da man noch unter dem bittern Eindruck jenes so ungerechten orientalischen Krieges stand, welcher das russische Volk in seinen Interessen, seinen Rechten, seiner Würde, in seinem Bewusstsein ein, wenn auch noch junges, so doch durch seinen Umfang und mächtige Lebenskraft wichtiges Glied der Völkerfamilie zu sein, gekränkt hat». Der Verfasser bezeichnet diesen Krieg als eine empörende Ungerechtigkeit, weil derselbe den Versuch enthalten habe, Russland aus der Völkerfamilie auszuschliessen, welcher dieses Reich so bedeutende Dienste geleistet hatte, Dienste, die den Beweis lieferten, dass Russlands Interessen solidarisch seien mit denjenigen Europa's. Dieser Eindruck, bemerkt der Verfasser, habe dem Kaiser Nikolaus das Grab gegraben. Er sagt von der moralischen Entrüstung, welche dieser Krieg habe hervorrufen müssen: «Sentiment douloureux qui a conduit au tombeau un noble souverain si complètement identifié avec l'honneur et la prospérité de son pays, qu'il n'a pas pu survivre à ces outrages immérités». Es sei demnach, fährt der Verfasser fort, unmöglich gewesen, mit kaltem Blute von einem Gegenstande zu reden, welcher jeden treuen Diener Russlands vor

Unwillen erbeben mache. Obgleich seit dem Jahre 1863 sich so Vieles in der Weltlage verändert habe, bemerkt der Verfasser weiter, so habe er doch an der Redaktion seines Werkes nichts ändern wollen. Es schien ihm nicht angemessen, den Ausdruck des Unwillens abzuschwächen, welcher gegen die Ungerechtigkeit protestire, weil die Lehren, die in dem Krimkriege enthalten seien und die praktische Politik zu beeinflussen geeignet wären, durch Beibehaltung des Kolorits jener bewegten Zeit ausdrucksvoller zu wirken vermöchten. «Die Erfahrung», sagt der Verfasser, «ist die einzige Compensation, welche die Menschheit aus den ihr auferlegten Prüfungen erhält».

So blieb denn im Wesentlichen die Redaktion von 1863 bei der gegenwärtigen Edition beibehalten. Indessen ist denn doch an sehr vielen Stellen des Werkes der Ereignisse erwähnt, welche nach dem Jahre 1863 stattfanden, der grossen Veränderung in Deutschland, der Vorgänge des Jahres 1866, des deutsch-französischen Krieges, des Sturzes Napoleon's III. u. s. w. Es sind dies offenbar später hinzugefügte Ergänzungen des Verfassers, die das Interesse des Buches wesentlich erhöhen. Eine Notiz des Verlegers besagt, dass die Drucklegung des Buches schon im Jahre 1874 vollendet war, dass aber das Erscheinen desselben im Buchhandel aus, von dem Verleger unabhängigen Gründen verschoben werden musste.

Der Verlauf des Krieges selbst ist nicht eigentlich Gegenstand des Buches. Nur ausnahmsweise und ganz kurz ist der militärischen Ereignisse erwähnt, aber wenn dies geschieht, sind die, auf die eigentliche Kriegsgeschichte sich beziehenden Bemerkungen besonders lehrreich. Man nimmt auch hier, wie sonst überall, wahr, dass dem Verfasser Quellen zugänglich waren, welche sonst den Historikern nur in besonders günstigen Fällen zu Gebote stehen. Man lese die bezüglichen Stellen, in denen die Ansichten Paskiéwitsch's und Jomini's entwickelt werden (Bd. I, S. 513 und II, S. 153), oder in denen von der Entscheidung in der Krim die Rede ist (Bd. II, S. 131—132). Aber sonst beschränkt sich der Verfasser auf die Darlegung der politischen Lage, auf die Erzählung von dem Verlaufe der diplomatischen Unterhandlungen.

Betrachten wir in kurzen Zügen den Inhalt des Werkes.

In dem ersten, «Considérations préliminaires» überschriebenen Kapitel schildert der Verfasser die Weltlage in der ersten Hälfte des Jahrhunderts im Allgemeinen und die Stellung, welche Russland West-Europa gegenüber einnahm, insbesondere. Hier ist die Dar-

stellung der Haltung des Kaisers Nikolaus von besonderem Interesse. Die Darlegung des Aufenthaltes des Kaisers in England, 1844, und seiner dort, in Betreff der Türkei geäusserten Ansichten, welche in einem ausführlichen Memoire Nesselrode's weiter begründet werden (S. 12 u. ff.), sind wesentliche Beiträge zur Geschichte der orientalischen Frage. Ferner verweilt der Verfasser bei dem ungarischen Kriege 1849 und berührt auch andere Fälle, in denen Russland als spezifisch konservative Macht für die Erhaltung des status quo und gegen die Revolution, in welcher Form sie auch auftreten mochte, zu wirken bemüht war. Der Verfasser preist die Verdienste des Kaisers Nikolaus um den Westen und spricht mit harten Worten über den Undank der Mächte, denen Russland in Momenten der Gefahr beigesprungen sei. Im Gegensatze zu der agitirenden Weise Palmerston's, «dessen Hand», wie der Verfasser bemerkt, «bei allen Revolutionen im Spiele gewesen sei» (S. 22), lobt er die Haltung Russlands und geht soweit, Russland einen rettenden Einfluss zuzuschreiben. Er bemerkt S. 29: «A la fin de cette mémorable année 1848, la contenance calme et énergique de la Russie avait arrêté la révolution, remis sur leurs pieds les gouvernements ébranlés, et soutenu l'édifice européen chancelant sur ses bases au Nord comme au Midi, en Orient comme en Occident».

Je grösser aber, nach der Ansicht des Verfassers, die Verdienste des Kaisers Nikolaus um Europa gewesen seien, desto verwerflicher erscheint ihm die feindselige Haltung, welche bei dem Krimkriege alle Mächte Russland gegenüber einnahmen. Nachdem der Verfasser eine Reihe von Zeugnissen der selbstlosen und loyalen Haltung der russischen Politik aufgezählt, schliesst er das einleitende Kapitel mit folgenden Bemerkungen: «Dies Alles hätte Europa den klaren Beweis liefern müssen, dass der Kaiser Nikolaus ein grossmüthiger, loyaler, uneigennütziger Souverain war, welcher seine besonderen Interessen hintenansetzte und nur an das allgemeine Wohl dachte, und dass die besonderen Interessen Russlands und die allgemeinen Interessen Europa's einander deckten. Dennoch aber nahte der Augenblick heran, da der Kaiser Nikolaus die Zielscheibe des allgemeinen Hasses und, als ein unleidlicher Despot, als unbeugsam, hochmüthig und unersättlich ehrgeizig, von ganz Europa in die Acht erklärt werden sollte; es nahte der Augenblick heran, da Russland der Gegenstand einer feindseligen Koalition, eines ungerechten und verhängnissvollen Krieges werden sollte, weil Russland ein barbarischer Staat, ein Feind der Ruhe und der Freiheit Europa's

sei! Und mitten in dieser allgemeinen Entfesselung gehässiger Leidenschaft erhob sich keine Hand und keine Stimme zu Gunsten des Souverains und der Nation, denen Europa zum zweiten Male[1] seine Rettung verdankte und welche Europa nur grossmüthige Dienste geleistet hatte! Solche Lehren bleiben unvergessen».

In dem zweiten Kapitel: «Avènement du second empire français» schildert der Verfasser die Beziehungen Russlands zu Frankreich in der Zeit, welche unmittelbar auf die Februarrevolution folgte, die Beziehungen des Kaisers Nikolaus zu Napoleon, welchem bekanntlich die Anrede «mon cher ami» einen peinlichen Eindruck verursachte. In dem Beginn des zweiten Kaiserreichs erblickt der Verfasser den Keim zum Krimkriege; den Ehrgeiz Napoleon's III. macht er für dieses Ereigniss verantwortlich. Von Interesse ist die eingehende Charakteristik des französischen Kaisers, dessen Politik nicht rechtzeitig durchschaut zu haben, der Verfasser als einen Fehler der russischen Politik bezeichnet.

Ueberhaupt ist der Verfasser in diesem Kapitel geneigt, zuzugeben, dass Russland durch einen gewissen Doktrinarismus in Betreff der konservativen Politik sehr wesentlich zu seiner Isolirung in Europa beigetragen habe (s. S. 101, 111 u. ff.). Beachtenswerth ist die, Thiers betreffende Aeusserung des Verfassers (S. 61): «M. Thiers dominait l'assemblée par sa parole, et, bien qu'il la mût avec talent et énergie au service des idées d'ordre social, bouleversées par les excès de la démagogie, il n'en avait pas moins inauguré ce débordement d'éloquence parlementaire, qui est un écueil du gouvernement constitutionnel en France».

Das dritte Kapitel «Question des saints lieux» enthält die Darlegung des Konflikts in Betreff der Instandhaltung des heiligen Grabes. Hier begegnen wir sehr lehrreichen Mittheilungen über Russlands Haltung in dieser Frage und der Bedeutung Frankreichs, auf dessen Beistand die Pforte hoffte. Ganz kurz charakterisirt der Verfasser diese Frage in ihrer Bedeutung dem Kriege gegenüber folgendermaassen: «Diese Frage von dem heiligen Grabe war der Prolog des Krieges, die Sendung des Fürsten Menschikow war der erste Aufzug; die Besetzung der Donaufürstenthümer bis zum Bruche mit England und Frankreich bildet den zweiten Akt; der dritte besteht aus den diplomatischen Verhandlungen und militärischen Ope-

[1] Die erste Rettung Europa's durch Russland setzt der Verfasser in das Jahr 1813.

rationen, welche hierauf folgten, bis zum Vertrage vom 18. (30.) März 1856». (S. 156.)

In den folgenden Kapiteln wird zunächst die Sendung des Fürsten Menschikow, sodann das Verhältniss Russlands zu den verschiedenen europäischen Mächten bis zum Ausbruche des Krieges dargelegt. Hier begegnen wir einer Fülle neuer Daten und anziehender Bemerkungen über die Lage. So sagt der Verfasser S. 167, dass, während der Kaiser Nikolaus vertraulichen persönlichen Aeusserungen im Verkehr mit den Gesandten viel Gewicht beilegte, dieselben namentlich in den Beziehungen Russlands zu England dennoch nicht von der entsprechenden Wirkung sein konnten, weil durch die Entfaltung der repräsentativen Verfassungen der Werth derselben sich sehr wesentlich geändert hatte[1].

Nachdem der Verfasser die Einzelnheiten der Sendung des Fürsten Menschikow dargelegt und insbesondere auf die feindselige Haltung des englischen Diplomaten Stratford Canning aufmerksam gemacht, bemerkt er zu Anfang des sechsten Kapitels, in welchem von der Besetzung der Donaufürstenthümer die Rede ist: «Der Streit in Betreff des heiligen Grabes wurde durch unsere Intervention zu Gunsten der Rechte der orthodoxen Kirche eine russische Frage; eine politische Frage wurde er durch die Sendung des Fürsten Menschikow und die Forderung des Abschlusses einer Konvention; die Besetzung der Donaufürstenthümer unserersits rückte diese Frage um noch einen Schritt weiter: dieselbe wurde eine Frage des europäischen Gleichgewichts». Von grossem Interesse ist der Hinweis des Verfassers (S. 210 u. ff.) auf zahlreiche Beispiele in der neuesten Geschichte, in denen die Okkupation gewisser Gebiete keinen Krieg herbeiführte. Dahin gehört die Besetzung Morea's durch die Franzosen, die Operationen der alliirten Flotten, welche zu der Schlacht bei Navarin führten, das Erscheinen einer französischen Armee vor Antwerpen während der belgischen Revolution, die Besetzung Ancona's u. dgl. m.[2]

Das sechste Kapitel schildert den Gang der diplomatischen Verhandlungen bis zu der Schlacht von Sinope, welche bekanntlich insbesondere England gegen Russland aufzubringen geeignet war. Das siebente, zweihundert Seiten umfassende, handelt von den Be-

---

[1] Cela doit nous apprendre combien la politique a changé d'allures depuis l'établissement du régime représentatif et combien il est nécessaire d'y conformer les nôtres.

[2] Gegenwärtig könnte man die Besetzung Bosniens als ferneres Beispiel hinzufügen.



ziehungen Russlands zu den verschiedenen Mächten. Insbesondere wird die französische Politik sehr eingehend geschildert und hier macht der Verfasser auf den Fehler aufmerksam, welcher darin lag, dass Russland die Macht und den Einfluss Napoleons III. unterschätzte. Die Reproduktion von Gesprächen des russischen Gesandten Kisselew mit dem französischen Kaiser wird auch den, in die Einzelnheiten dieser Vorgänge Eingeweihten ohne Zweifel viel Neues und Ergänzendes bringen. Wiederholt kommt der Verfasser auf die Pläne Frankreichs in Betreff Polens zu reden, Pläne, welche an dem Widerspruche Palmerstons scheiterten. England, bemerkt der Verfasser (S. 302), wollte die Türkei von dem russischen Einflusse befreien, Russlands Seemacht auf dem Schwarzen Meere vernichten, nicht aber eine Herstellung Polens. Der Verfasser konstatirt, dass Englands Politik, das Praktische, Naheliegende, Erreichbare in's Auge fassend, grössere Erfolge errang, als die «geräuschvolle und unruhige» Regierung Napoleons. (Vgl. II. S. 369.)

In dem Abschnitt über England wird die Haltung des Ministeriums und der Gesandten, die Wirkung der Schlacht bei Sinope, die Unpopularität des Prinzen Albert und Lord Aberdeens berührt und die Leidenschaft geschildert, mit welcher die Engländer sich in den Krieg stürzten und die Friedensfreunde tadelten. Anziehend ist die Erzählung von der Abreise des Barons Brunnow aus England (S. 364). «Lord Aberdeen gestand, als sich der russische Gesandte von ihm verabschiedete, ein, dass die Absendung der englischen Flotte in die Besikabai der erste Fehler des englischen Kabinets gewesen sei, der Ausgangspunkt der folgenden Ereignisse. Er erkannte an, dass man besser gethan hätte, Lord Granville nach St. Petersburg zu schicken und die Flotte unbeweglich zu halten. Im Uebrigen konnte sich Lord Aberdeen noch nicht entschliessen, an einen Krieg zwischen England und Russland zu glauben. Ein solcher Krieg erschien als eine Ungeheuerlichkeit, als eine Kalamität für alle geordneten Staaten Europa's, als ein Ereigniss, aus welchem nur die revolutionären Parteien Nutzen ziehen würden. Es waren traurige Geständnisse: Sie zeugten eben so sehr von Ohnmacht, wie von gutem Willen! Der Abschied von Lord Clarendon war kälter: dieser beschränkte sich darauf, die Hoffnung auszusprechen, dass der Krieg nicht von langer Dauer sein werde».

Der Abschnitt über die österreichische Politik enthält eine scharfe Kritik der Haltung dieser Macht. Während der Kaiser Franz Joseph persönlich gegen den Krieg war, stand Oesterreich zu sehr unter

dem Einflusse des Kaisers Napoleon III., um sich nicht in der orientalischen Frage von dem französischen Kabinet in's Schlepptau nehmen zu lassen.

Ebenso zeigt der Verfasser in dem Abschnitt über die Haltung der Pforte, dass der Sultan nicht kriegslustig war, dass sich aber der Einfluss des englischen Gesandten besonders stark geltend machte. Der Verfasser bemerkt: «Die Verantwortlichkeit für den orientalischen Krieg lastet ganz allein auf Stratford Canning; trotz aller Anstrengungen der englischen Regierung, diese Verantwortlichkeit von sich abzulehnen, muss diese erstere einen beträchtlichen Theil derselben tragen, um der Schwäche willen, welche sie gegenüber ihrem diplomatischen Agenten an den Tag gelegt hat. Und es ist eine schwere Verantwortlichkeit vor Gott und Menschen, die Verantwortlichkeit für einen Krieg, welcher so viel Unglück nach sich zog, Ströme von Blut fliessen liess, kolossale Summen verschlang, ohne dass der Menschheit daraus ein Vortheil erwachsen wäre». (I, S. 438—439.)

Das achte Kapitel ist der Mission des Grafen Orlow nach Wien gewidmet. Auch hier wird die österreichische Politik, welche zuerst eine wohlwollende, dann eine unparteiische Neutralität in Aussicht gestellt hatte, um endlich zu einer feindseligen Neutralität überzugehen, heftig getadelt. Die Gründe des Scheiterns der Mission des Grafen Orlow werden dargelegt. Auch hier werden wir durch Reproduktion von Gesprächen zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem russischen Botschafter Baron Meyendorff in alle Details der Lage, in die Welt der Stimmungen und Verstimmungen eingeführt.

Sehr beachtenswerth ist die Besprechung der Frage, ob Russland, dessen Truppen in den Donauprovinzen standen, korrekt gehandelt habe. Friedrich von Smitt bemerkt in seinem obenerwähnten Werke, es sei ein Fehler gewesen, die russische Armee in den Donauprovinzen in der Defensive beharren zu lassen; man hätte, meint dieser bewährte Militärhistoriker, kräftiger handeln sollen, während man eine gewisse Unentschlossenheit an den Tag legte; man hätte gleich Anfangs eine Schlacht erzwingen sollen: ein Erfolg hätte die Kriegslust der Türken abgekühlt; es sei ferner ein Fehler gewesen, dass man sich in einer langen Linie zersplitterte, statt sich zu konzentriren u. s. w. Ganz andere Bedenken macht der Verfasser des vorliegenden Werkes geltend, und diese Ausführungen gewinnen insbesondere durch die Ereignisse der allerletzten

Zeit an Interesse. Er spricht von dem Verhalten der Rumänen und Balkanchristen überhaupt. Gereizt über die Haltung, den Undank der ersteren sagt er: «Du reste les Moldo-Valaques doivent désormais être rayés du monde slave orthodoxe. Ils inclinent vers l'Occident et les Latins. L'avenir nous réserve probablement de rencontrer partout au rang de nos adversaires ces populations qui nous doivent la vie». (S. 476.)

Dass Russland weder zu rasch zur Offensive überging, noch auf die Insurrektion der Balkanchristen rechnen wollte, scheint der Verfasser günstig zu beurtheilen. Er zeigt, dass Russland als conservative Macht von so gewagten Unternehmungen absehen musste, welche revolutionären Regierungen recht wohl angestanden hätten. «Auf die Mitwirkung der christlichen Bevölkerung», sagt der Verfasser (I, S. 515), «verzichteten wir aus Rücksicht auf die Stellung einer Macht, welche wir gerettet hatten und welche uns jetzt verrieth» (Oesterreich). Uebrigens macht der Verfasser auch auf die Gefahr aufmerksam, welche darin lag, dass Russland, aggressiv vordringend, Oesterreich zur Seite und im Rücken hatte. So musste denn Russland auf so kühne Pläne verzichten, und zwar um so mehr, als, wie der Verfasser zeigt, die Haltung Serbiens und Griechenlands Russland nicht viel Hoffnung auf Mitwirkung dieser Staaten bot, und auch auf Bulgarien nicht zu rechnen war. Die grosse Bedeutung Bulgariens in dem letzten Kriege erhöht sehr wesentlich das Interesse der Bemerkungen, welche der Verfasser in Betreff dieser Provinz macht. Er führt aus, wie Russland von kühnen Entschlüssen durch die maassvolle, besonnene Haltung des Kaisers Nikolaus abgehalten wurde. Russland, bemerkt der Verfasser, war militärisch, aber nicht kriegerisch (La Russie était militaire, sans être belliqueuse); es rechnete immer noch auf seine früheren Verbündeten. «Fünfundzwanzig Jahre hindurch hatte der Kaiser Russland nach den Prinzipien von Gehorsam und Disziplin gemodelt. Er hatte dadurch Ruhe und innere Sicherheit geschaffen, aber zugleich alle energische Initiative gebrochen. Die am Ruder befindlichen Männer waren alt, mehr geneigt auf die Stimme der ruhigen Vernunft, als auf diejenige der Leidenschaft zu hören, welche bisweilen in kritischen Zeiten einer Nation Heil bringt». Dem Kaiser machte die revolutionäre Seite der Bewegung der Balkanchristen Bedenken. Die Situation war nicht neu. Schon in den Zeiten des Kongresses von Verona hatte Fürst Metternich mit Erfolg dem Kaiser Alexander die Griechen als eben solche Rebellen geschildert, wie es die

Spanier und Italiener waren. In solchen Grundsätzen waren Russland und Oesterreich solidarisch. Daraus erwuchsen aber für Russland in dem Augenblicke der Entscheidung Zweifel, Zaudern, Halbmaassregeln, welche verhängnissvoll werden mussten, weil sie Russland vor seinen Feinden entwaffneten, ohne die Freundschaft der ehemaligen Alliirten zu erhalten oder zu befestigen. Als endlich die Enttäuschung folgte und der Drang der Verhälnisse die militärische Stellung klarlegte, war es zu spät, das Werk der Politik eines Vierteljahrhunderts zu negiren.

So kam Russland, bemerkt der Verfasser am Schlusse des ersten Bandes, in eine Lage, wo es von Stufe zu Stufe zu Konzessionen gedrängt, an Händen und Füssen gefesselt, den Gegnern überliefert, dem Todesstreiche preisgegeben wurde.

Am Anfange des zweiten Bandes schildert der Verfasser die allgemein verbreitete feindselige Stimmung gegen Russland, er erwähnt der Ausfälle der Presse in England und Frankreich, der im Westen auftauchenden Pläne: Russland wiederum nach Asien zu verbannen, demselben Finland, Polen, die Krim und den Kaukasus zu entreissen. Selbst Lord Aberdeen liess sich von der allgemeinen Strömung so weit fortreissen, dass er von seiner «Antipathie» gegen Russland zu sprechen begann. «Das Herz blutet Einem», bemerkte der Verfasser, «wenn man sieht, wie Europa die beständige Rechtschaffenheit, die Grossmuth und Loyalität dieses grossen Souverains — Nikolaus — belohnte! Diese Gewaltsamkeiten, welche nicht nur den Reihen der kosmopolitischen Demagogie, sondern auch den höheren Klassen der Gesellschaft entstammten, sind mehr als lächerlich und verabscheuungswürdig; sie zeigen, was Russland von Europa jedesmal zu erwarten hat, wenn es grossen Krisen ausgesetzt ist. Das ist eine jener Lehren, die man nicht vergisst»! (II, S. 7—8.)

Der Verfasser kommt sodann auf den Fehler zu reden, den Russland machte, indem es seine militärischen Kräfte unterschätzte. Es bedachte nicht, dass seit dem Jahre 1812 die Art der Kriegführung sich sehr wesentlich verändert hatte. In derselben spielte das Meer eine grosse Rolle, die Eisenbahnen, die Dampfschiffe; es kam sehr viel auf die Vervollkommnung der Waffen an. Man überschätzte russischerseits die Widerstandskraft, welche man dem Angriffe der Feinde entgegenzusetzen hatte. Auch in der politischen Rechnung, welche Russland machte, gab es nichtzutreffende Kombinationen. Russland hoffte, dass die Allianz zwischen Frankreich und England

nicht von Dauer sein werde; man mochte sich nicht entschliessen, an die «Verblendung» Oesterreichs und Deutschlands zu glauben; man setzte zu grosse Hoffnungen auf die Mitwirkung der Balkanchristen, ohne doch sie zur Insurrektion ermuthigen zu wollen. So kam es, dass Russland den Zeitpunkt verstreichen liess, wo Europa sich mit mässigen Konzessionen von Seiten Russlands zufrieden gegeben hätte. Indessen, meint der Verfasser, sei es jetzt freilich leicht, retrospektiv weise zu sein. Man begreift, wie der Kaiser Nikolaus in dem Bewusstsein seines Rechts, in dem Gefühl seiner Kraft die Fahne der Ehre und der Interessen Russlands nicht neigen wollte.

Der Verfasser zeigt nun, wie die Lage sich verschlimmerte, wie nach Räumung der Donaufürstenthümer die vier Mächte sich enger zusammenschlossen, wie Preussens schwankende Haltung schädlich wirkte, wie die Anforderungen an Russlands Nachgiebigkeit immer sich steigerten und kommt zu dem Eegebniss, dass Russlands Weigerung, die ihm angetragenen Bedingungen der Erhaltung des Friedens anzunehmen, keinen Tadel verdiene.

Von Interesse sind die von dem Verfasser mehr oder minder eingehend geschilderten Beziehungen Russlands zu den verschiedenen Mächten, unmittelbar nach der Kriegserklärung. So erwähnt der Verfasser (II, S. 79) der Privatkorrespondenz des Königs Leopold von Belgien mit dem Kaiser Nikolaus; so berührt er die in Amerika lebhaft erörterte Frage von der Kaperei (S. 82 u. ff.), eine Frage, welche bekanntlich auch während des letzten Krieges eine bedeutende Rolle spielte. Russland hat damals auf dieses Kriegsmittel verzichtet. Der Verfasser bemerkt hierzu: «Die Frage, ob wir mit mehr Energie und weniger Besonnenheit unsere Lage und unsere Chancen verbessert oder verschlimmert haben würden, gehört zu den wichtigsten, welche man der Erwägung eines Kabinets vorlegen kann. Aber es gibt verzweifelte Anstrengungen, die man nur von solchen Nationen erwarten kann, welche durch innere Ersehütterungen erregt sind; solche Anstrengungen retten die Gegenwart, indem sie die Zukunft Eventualitäten preisgeben, welche jeder Berechnung spotten. Unter gewöhnlichen Bedingungen folgt eine geordnete Regierung den Rathschlägen der Vernunft; die Verhältnisse, in denen wir uns befanden, konnten uns eher veranlassen, den ohnehin ungleichen Kampf zu beschränken, als denselben durch Verschärfung der Kampfmittel auszudehnen».

Besonders eingehend berichtet der Verfasser auch, in der Ge-

schichte der Verhandlungen im Jahre 1854, von den Beziehungen Russlands zu Oesterreich. Es werden hier mehrere Gespräche zwischen dem Fürsten Gortschakow und dem Grafen Buol reproduzirt. (II, S. 134 u. ff., 140 u. ff.) Höchst anziehend, vornehmlich im Hinblick auf die heutige Machtstellung Preussens ist die Erörterung der Haltung dieser Macht. Wir übersetzen eine Bemerkung des Verfassers, welche unmittelbar vor dem Druck des Werkes, also etwa ein Jahrzehnt nach der Abfassung des Textes geschrieben wurde: «Wir brauchen nicht darauf aufmerksam zu machen», heisst es S. 204: «dass das Preussen, um welches es sich hier (bei Darstellung der Lage unmittelbar vor dem Krimkriege) handelt, nicht das Preussen der späteren Zeit, das Preussen unserer Tage ist. Um die Haltung Preussens gerecht zu würdigen, muss man der Schwierigkeit seiner damaligen Lage Rechnung tragen. Das Bild, welches wir entwerfen, erklärt, wie der Graf Bismarck fünfzehn Jahre später Alles an Alles setzte, um sein preussisches Vaterland, sein grosses deutsches Vaterland aus dem politischen Sumpfe zu retten, und ihnen die Rolle zu sichern, welche ihnen ihre geographische Lage, die Bevölkerungsziffer und der hohe Grad materieller und geistiger Entwickelung zuweiste». «Ce qu'il faut constater», heisst es weiter, «c'est que dans la crise d'Orient, la Prusse nous a seule en Europe témoigné tout le bon vouloir que comportait sa situation, seule elle a montré le prix qu'elle attachait par gratitude pour le passé, par prévoyance pour l'avenir, au maintien des relations d'amitié avec la Russie. Elle a eu le mérite du bon vouloir, et n'a eu que dans une mesure restreinte la responsabilité d'entraînements inhérents à sa position. Ces précédents sont importants. Ils permettent de croire, que si une crise pareille éclatait aujourd'hui, la Prusse et l'Allemagne, devenues puissantes, sauraient s'interposer efficacement, arrêter l'iniquité, et imposer des solutions justes. C'est tout ce que la Russie est en droit d'attendre d'elles». Diese Betrachtungen haben im Hinblick auf die Ereignisse der allerletzten Zeit ein erhöhtes Interesse.

Ergreifend schildert der Verfasser (II, S. 318) den Eindruck des Ablebens des Kaisers Nikolaus auf ganz Europa, und wie die Kunde von diesem Ereigniss namentlich in Preussen und Oesterreich erschütternd wirken musste.

Die Kriegsereignisse berührt der Verfasser nur, um zu zeigen, wie Frankreich allein wirklichen militärischen Ruhm erwarb, wäh-

rend England durch die, an den Küsten Russlands verübten Excesse sich mit Schmach bedeckte.

Zum Schlusse kommt der Verfasser auf die Verhandlungen zu reden, welche zum Abschlusse des Pariser Friedens führten. Besonders fesselnd ist die Schilderung der Verschiedenheit der Haltung Nesselrode's und Gortschakow's, der in Russland selbst in Betreff des Kriegs und Friedens herrschenden Stimmungen und Meinungen (II, S. 396 u. ff.).

Die Verhandlungen in Paris bilden den Inhalt des kurzen Schlusskapitels. Der Verfasser macht auf die Annäherung zwischen Frankreich und Russland aufmerksam und erwähnt der bescheidenen Rolle, welche Preussen bei dieser Gelegenheit spielte. Diese Macht wurde nur als Mitunterzeichner des Vertrages vom 16. Juni 1841 zur Theilnahme am Pariser Friedensschlusse zugelassen und es waren die russischen Bevollmächtigten, welche in erster Linie die Theilnahme Preussens beantragten.

Der Schluss des Buches ist ebenso wie die Einleitung nach dem deutsch-fanzösischen Kriege geschrieben. Der Verfasser macht auf die grossen Veränderungen aufmerksam, welche sich seit dem Krimkriege im europäischen Staatsleben vollzogen haben, auf das Zusammenbrechen des französischen Kaiserreiches, auf die Misserfolge Oesterreichs, auf das Erstehen des Deutschen Reiches. Er ist geneigt, in den Heimsuchungen Frankreichs und Oesterreichs eine Art Nemesis für die Haltung dieser Mächte im Krimkriege zu erblicken. Bedeutsam sind die Bemerkungen des Verfassers in Betreff Oesterreichs: «Hinausgedrängt aus Italien und aus Deutschland sucht Oesterreich inmitten einer, durch eine Reihe von Unglücksfällen gesteigerten inneren Verwirrung einen neuen Schwerpunkt. Wir wünschen, dass es glücklich aus dieser Lage komme; denn wenn wir auch die vergangene Politik Oesterreichs beklagen und missbilligen, so haben wir doch nie aufgehört, dieses Reich als ein, für das europäische Gleichgewicht nothwendiges Element anzusehen. Russland, als Nachbar Oesterreichs, hat ein Interesse daran, dass es gedeihe. Man muss hoffen, dass die gemachten Erfahrungen dem, beiden Mächten schädlichen Gegensatze ein Ziel setzen. Bereits im Jahre 1860, zur Zeit der Zusammenkunft in Warschau, liess Graf Rechberg dem Kabinet von St. Petersburg folgende Aeusserung zugehen: Oesterreich und Russland haben einander gegenseitig viel Schlimmes zugefügt. Wir haben Euch Bessarabien verlieren machen, Ihr uns die Lombardei. Wie weit sollen wir auf die-

sem Wege kommen? Können wir nicht unsere Rechnung als ausgeglichen ansehen und weitere Repressalien aufgeben, um endlich im Einverständniss zu handeln? Hoffen wir, dass diese weisen Worte, welche von den Thatsachen so glänzend bestätigt wurden, den beiden Kabineten zum Programm dienen werden». Von ähnlichem Interesse sind die Aeusserungen des Verfassers in Betreff der Politik Englands, der Türkei, Preussens u. s. w.

Der Verfasser schliesst seine Betrachtungen mit einem Hinblick auf Russlands Lage und Haltung nach dem Krimkriege. «In diesen fünfzehn Jahren», schreibt er, «hat Russland sich auf sich selbst zurückgezogen, sich gesammelt. Alle seine Sorge und Kraft hat es auf die innere Arbeit gewandt, deren Bedeutung der Krimkrieg in das rechte Licht gesetzt hat. Durch die Initiative seines Souverains, welcher sein Land liebt und ihm vertraut, hat Russland eine Reihe von durchgreifenden Reformen unternommen, wie dieselben in solchem Umfange und in so kurzem Zeitraume ohne Beispiel sind. Diese Reformen sind, Dank sei es dem innigen Bande, welches den Souverain und die Nation umschliesst, glücklich und friedlich durchgeführt worden. Dieser fruchtbringenden Arbeit hat es Russland zu verdanken, dass es materiell und moralisch in den Augen der Welt ein Ansehen geniesst, dessen man es zu berauben gedachte. Seine militärisch-defensive Position, seine finanzielle, politische, wirthschaftliche Lage sind unzweifelhaft besser, als vor dem Kriege. So konnte es seine einstigen Gegner dazu vermögen, die Vertragsbestimmungen von 1856, welche seine Interessen schädigten und seine Ehre kränkten, ohne auch nur einen Tropfen Blutes zu vergiessen, ja indem es sogar diese Frage zum Ausgangspunkte einer Versöhnung und Annäherung mit den anderen Mächten dienen liess, einer Revision zu unterwerfen».

Eine Thatsache scheint dem Verfasser sich zweifellos aus dem Krimkriege und der Haltung Russlands in der darauf folgenden Zeit zu ergeben. Er drückt sie folgendermaassen aus: «Il a suffi, que la Russie se soit retirée des affaires de l'Europe pour que son absence momentané en ait rompu l'équilibre et ait livré la paix générale aux plus dangereux bouleversements». «So», meint der Verfasser, «fällt die Antwort aus, welche die Ereignisse den Unsinnigen ertheilen, die Russland von dem europäischen Konzert auszuschliessen gedachten». «Während die Gegner Russlands», fährt er fort, «die Folgen ihrer gewaltthätigen, gehässigen, agressiven, Andern Böses

wünschenden Politik tragen mussten, hat Russland, nicht gleichgültig, aber ruhig, den Aufregungen und Erschütterungen der letzten Jahre zugesehen. Es hat die Früchte einer gerechten, gemässigten, friedlichen Politik geändert, indem es das besondere Interesse des Augenblicks nicht über das allgemeine Interesse stellte und das grosse Gesetz der Solidarität, welchem die Vorsehung die menschlichen Dinge unterworfen hat, anerkannte. Alles ist dazu angethan, Russland zu veranlassen, auf diesem korrekten Wege weiterzugehen. Wir sind überzeugt, dass es nicht von demselben abweichen werde, nicht nur, weil dieses die Meinung der jetzt am Ruder Befindlichen ist, sondern auch, weil es dem Charakter seiner Interessen entspricht, wesentlich stetig, konservativ, friedlich und gemässigt zu sein; es hat kein einziges Interesse, das nicht durchaus ehrlich und ehrenhaft sei und zu dem es sich nicht laut zu bekennen vermöchte, kein einziges, das nicht den allgemeinen Interessen Europa's vollkommen entspräche. Dies ist die beste Bürgschaft. Wünschen wir, dass Europa seinerseits, durch die furchtbaren Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte belehrt, Russland in dieser Richtung folgen möge. Es wird dadurch viel Unheil vermeiden, denn — man darf sich darüber nicht täuschen — die gegenwärtigen Ereignisse enthalten mehr als eine Lehre, nämlich den Keim zu neuen politischen und sozialen, den Weltfrieden bedrohenden Kämpfen. Es bedarf der ganzen Weisheit der Regierungen und der Völker, um die Entwickelung dieser Keime aufzuhalten. Zum Schluss möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass diese beredte Stimme der Thatsachen — deren bescheidenes Echo wir sind — gehört und verstanden werde. Wir drücken nur den Wunsch aus. Denn leider herrscht zu unserer Zeit mehr die Leidenschaft, als die Vernunft, und die Regierungen selbst sind nicht stark genug, um die Aufwallungen der Gegenwart dem Voraus sehen in die Zukunft unterzuordnen. Gewiss aber ist, dass wenn man an die Lösung dieser Aufgabe geht, man auf Russlands Mitwirkung zählen darf. Mehr als einmal hat Russland zum Heile Europa's beigetragen. Vielleicht wird es ihm vergönnt sein, noch weiter an demselben zu arbeiten, und wenn ihm auch schlecht vergolten wurde, wird es, wir zweifeln nicht daran, diese undankbare Mission nicht von sich weisen».

So der Schluss dieses merkwürdigen Buches, aus dessen Einzelnheiten wir nur einiges Wenige haben herausgreifen können, eines Werkes, dessen Ton, Inhalt und Richtung dazu angethan ist, das

Interesse der Leser im Allgemeinen, die Aufmerksamkeit der Poli tiker insbesondere im hohen Grade in Anspruch zu nehmen.

—n.

Kurze Charakteristik der Klein-Russen.[1]

Von

P. Tschubinskij.

Um über den klein-russischen Typus recht zutreffende Nachrichten zu erhalten, übermittelten wir der Rekrutenaushebungs-Kommission ein Tabellenformular behufs Eintragung der anthropologischen Beobachtungen an Personen, welche den Aushebungs-Kommissionen präsentirt wurden. Von 9 Kommissionen erhielten wir die gewünschten Daten über die an 1355 klein-russischen Rekruten angestellte Beobachtung, welche wir in Folgendem zur Charakterisirung des klein-russischen Typus mittheilen.

Von den Rekruten waren dem *Wuchse* nach:

kleinen Wuchses d. h. von	2 A.[2]	4 W.[3]	bis	2 A.	5 W.	— 34,82	pCt.
mittleren » »	2 »	5 »	«	2 »	6 »	— 29,80	»
hohen » »	2 »	6 »	»	2 »	8 »	— 31,58	»
sehr hohen » »	2 »	8 »	»	2 »	12 »	— 03,68	»

Mithin war beinahe ⅓ von ihnen klein, ⅓ mittelgross und ⅓ gross. Hätte man auch die Kreise der Polesje mit ihren Bewohnern in Betracht gezogen, so wären der grossen Leute wohl weniger gewesen, es würde aber dadurch das Drittel der kleinen Leute nicht gewachsen, sondern die Differenz auf die zwei Drittel der Rekruten mittleren und hohen Wuchses gekommen sein, wie sich das auch in den Aushebungen der Jahre 1863, 1865, 1866 und 1867[4] ergab. Hierbei ist zu bemerken, dass die Mehrzahl der Rekruten bei der Aushebung 21 Jahre alt ist, und somit noch dem Waschthum unterliegt. Aus den angeführten Daten folgt, dass die Klein-Russen im Allgemeinen ein hochgewachsenes Volk sind.

---

[1] Russisch in den: Труды этног.-сочин экспед. въ западно русскій край. T. VII.

[2] Arschin.

[3] Werschock.

[4] «Военное Обозрѣніе Кіевск. Военнаго Округа. Кіевъ 1869 г» стр. 101—102.

Der Hautfarbe nach waren:

sehr weiss	9,57 pCt.
braun	21,69 »
mittlerer Nüance	68,70 »

Der Kopf-Form nach:

Abplattung vom Scheitel zum Hals	9,00 pCt.
» vom Gesicht zum Genicke	7,45 »
» von den Seiten	10,47 »
Ohne bemerkenswerthe Abplattung des Schädels	73,06 »

Der Haarfarbe nach:

mit schwarzem Haar	13,28 pCt.
dunkelblond	58,52 »
hellblond	24,35 «
mit rothem Haar	03,83 «

Nach der Form der Augenbrauen:

mit geraden Augenbraunen	54,24 pCt.
» gebogenen	45,76 »
» zusammengewachsenen	14,39 »
» nicht »	85,60 »

Nach dem Habitus der Augen:

mit offenen Augen	70,25 pCt.
» hervorstehenden Augen	10,55 »
» tiefliegenden »	19,04 »

Nach der Farbe der Augen:

mit schwarzen Augen	7,15 pCt.
» braunen	25,31 »
» blauen	17,56 »
» grauen	49,96 «

Nach der Grösse des Mundes:

mit breitem	15,05 pCt.
» kleinem	14,17 »
» mittlerem	70,77 »

Nach der Form der Kinnbacken:

normal	83,24 pCt.
mit vorragendem Oberkiefer	8,77 »
» » Unterkiefer	7,97 »

Nach der Form der Nase:

mit gerader	69,74 pCt.
» gebogener	11,07 »
» eingebogener	18,45 »

Nach der Breite der Nase:

mit breiter	16,75 pCt.
» schmaler	13,06 »
» mittlerer	70,18 »

Nach der Breite der Schultern:

mit breiten	25,97 pCt.
» engen	8,78 »
» mittleren	65,23 »

Nach der Höhe der Brust:

mit gewölbter	19,07 pCt.
» normaler	67,97 »
» eingefallener	12,02 »

Nach der Breite der Brust:

mit breiter	27,03 pCt.
» enger	8,04 »
» mittlerer	64,64 »

Nach der Länge der Arme:

mit langen	12,39 pCt.
» kurzen	11,07 »
» mittleren	76,53 »

Nach der Länge der Beine:

mit langen	12,39 pCt.
» kurzen	11,07 »
» mittleren	76,53 »

Nach der Art des Ganges:

gerade Gehende . . , ... 66,64 pCt.
nach beiden Seiten Schwankende . . . . 12,69 »
vornübergeneigt Gehende . , ... 20,66 »

Nach der Schnelligkeit des Ganges:

mit schnellem Gange . . . . 16,09 pCt.
» langsamem . . . . 15,35 »
» mittelgeschwindem . . . . , . 67,67 »

Aus obigen Zahlen ergibt sich, dass unter den Klein-Russen die Brünetten überwiegen. Unter den Blonden, welche im Ganzen 28,18 pCt. ausmachen, d. h. weniger als ¹/₃, sind weniger als 4 pCt. rothhaarige; die übrigen, fast 72 pCt., haben dunkelblondes oder schwarzes Haar; indess mit vorherrschendem Dunkelblond beinahe 59 pCt.

Ebenso trifft man bei den Klein-Russen ziemlich selten blaue Augen (17,56 pCt.), die Mehrzahl hat graue und zwar fast die Hälfte der Bevölkerung dunkelgraue Augen. Braune und schwarze Augen haben fast ¹/₈ derselben.

Nach der äusseren Erscheinung sind die Klein-Russsn hübsche Leute. Die Männer haben männliche Gesichter und erscheinen älter als sie sind. Zu dem Begriff der Schönheit gehören dem Klein-Russen unbedingt braune Augen und schwarze Augenbraunen.

Die Körpergestalt der Klein-Russen ist grösstentheils eher hager als voll. Die Frauen sind gewöhnlich bedeutend kleiner von Wuchs, als die Männer und ziemlich voll. Im Ganzen sind die klein-russischen Frauen wohlgestaltet und graziös und eine ebenmässige und schmiegsame Gestalt ist darum, nach den Begriffen der Klein-Russen, eine Grundbedingung der weiblichen Schönheit.

Unter den Klein-Russen begegnet man oft einem vollständig tatarischen Typus, wie man andererseits nicht selten unter den krimschen Tataren Gesichter mit klein-russischem Typus findet; ja man sieht auch Gesichter, welche an die Bewohner des Kaukasus erinnern. Ueberhaupt ist der klein-russische Typus nicht ohne orientalische Beimischung. Und das darf nicht Wunder nehmen. Abgesehen von den Nomadenvölkern zur Zeit der Grossfürsten (Petschenegen, Kosaren u. a.), welche, wenn auch nur theilweise ansässig wurden, siedelten sich in der Ukraine die Torken, Berendeen und

schwarzen Klobuken an. Ferner hatten die beständigen Einfälle der Tataren sowie die Wegführung der Frauen in die Gefangenschaft nothwendiger Weise Einfluss nicht bloss auf den tatarischen, sondern auch auf den klein-russischen Typus. Ausser diesem orientalischen Elemente machte sich auch in der Zeit des Kosakenthums ein, wenn auch geringer Einfluss des süd-slavischen und rumänischen Elementes geltend, so namentlich in den, von den Kosaken eingenommenen Gebieten der Ukraine, insbesondere in dem der Saporoger. So war denn für die Klein-Russen eine Kreuzung mit orientalischen Elementen, dem tatarischen und dem turkmenischen unausbleiblich, ähnlich wie die Gross-Russen eine Kreuzung des russischen Elementes mit dem finnischen repräsentiren, nur mit dem Unterschiede, dass diese das finnische Element gleichsam absorbirten und sich assimilirten. Während im Süden Russlands das russische Element numerisch nur unbedeutende andere Elemente sich zu assimiliren hatte, setzte sich dasselbe im Nord-Osten Russlands unter den Finnen fest, und unterwarf sie nicht nur seiner Herrschaft, sondern auch seinem nationalen Einflusse, und zwar in der Weise, dass die Aboriginer in die Nationalität der Eroberer aufgingen. Im Süden Russlands hingegen war es umgekehrt. Im Norden trat das russische Element aktiv auf, hier im Süden verhielt es sich passiv; dort vollzog sich die Kreuzung und Assimilisation im grossen Maassstabe, hier im bescheidenen. Aber doch sind ihre Spuren im süd-westlichen Russland nicht wegzuleugnen.

Was die Pflege des Körpers anbetrifft, so ist zu erwähnen, dass es in Klein-Russland keine Badstuben gibt. Nur die Jugend badet in den Flüssen. Die Wäsche wird wöchentlich gewechselt und es zeigt sich das Bestreben, die Wohnungen reinlich und sauber zu halten.

Der Gesichtsausdruck des Klein-Russen ist ernst und sogar rauh; der der Frauen meistens weich, freundlich, mit einem etwas melancholischen Anfluge. Der Klein-Russe spricht gewöhnlich langsam und lakonisch, die Frauen dagegen zeichnen sich nicht durch diese Eigenschaft aus: sie sind im Gegentheil recht gesprächig und sprechen im Allgemeinen schnell; die Neigung zum ernsten Humor erscheint auf jedem Schritt. Der Redeton der Frauen ist grösstentheils ein gutmüthig-naiver. Ihr Scherz ist gewöhnlich kein beissender, und ihre Reden durchklingt oft ein klagender Ton. Ueberhaupt fällt eine gewisse Melancholie der Klein-Russen auf.

Der Klein-Russe ist langsam in seinem Gange und überhaupt in seinen Bewegungen; er ist ziemlich apathisch und daher nicht unter-

nehmend und im Vergleich zum Gross-Russen könnte man ihn träge nennen; er arbeitet nicht aus Lust zur Arbeit, sondern nur, weil das bittre «Muss» ihn treibt. Die Frauen dagegen sind reger, emsiger, und weit mehr an Arbeit gewöhnt.

Der Verstand des Klein-Russen fasst langsam, dafür aber eignet er sich das ein Mal Erfasste auf die Dauer an und bringt es sodann mit Ernst und Tiefe in sich weiter zur Entwickelung. Er besitzt in der That einen hellen Verstand, ist fähig zum spekulativen Denken, zum logischen Urtheilen. Seine Bedächtigkeit kommt ihm dabei zu Statten. Er bedenkt stets Dasjenige, was er sagt. Die Lebensbedingungen haben diese Eigenthümlichkeit seines Wesens entwickelt.

Sein Besitzthum besteht aus Streuländereien: seine Felder liegen in kleinen Parzellen hier und da zerstreut; so muss er sich denn mit seiner Katriga (kleines Zelt) meist auf mehrere Tage von Hause entfernen. Hier, wo er allein ist, höchstens einen kleinen Knaben bei sich hat, gibt er sich in seinen Mussestunden seinen Gedanken hin. Wer kein Vorurtheil gegen den nationalen Klein-Russen hegt, muss die Logik und das ernste Denken desselben wahrnehmen. Man braucht nur mit den zahlreichen Sprüchwörtern der Klein-Russen bekannt zu werden, um sich davon zu überzeugen, wie sehr sie zum spekulativen Denken fähig sind. Gerade diese Befähigung zur Spekulation im philosophischen Sinne, inmitten der schönen Natur Klein-Russlands hat in den Bewohnern desselben ihr Vorstellungsvermögen entwickelt, wodurch sich auch ihre Vorliebe zur Symbolik, zu Bildern, zu Vergleichen erklärt, und woher auch in den Liedern der Klein-Russen und in andern Denkmälern der volksthümlichen Schöpfungen die Natur geistig belebt erscheint und unter dem Symbol der verschiedenartigsten Erscheinungen des menschlichen Lebens sich darstellt. Das hat eine ganze Welt von Geistern geschaffen, unter denen es höchst poetisch gedachte gibt.

Die Empfindsamkeit der Klein Russen ist sogar Gegenstand des Spottes geworden. Es ist leicht, die Klein-Russen und insbesondere die Frauen zu Thränen zu bringen. Eine tragische Geschichte, ein klagendes Lied rufen immer manch' tiefen Seufzer und so manche Thräne des Mitgefühls für den Leidenden hervor. Klima und Natur haben den Klein-Russen zum Gefühlsleben disponirt und dieses äussert sich in allen Lebenserscheinungen. Der Liebe Lust und Leid zwischen den Jungen, Familienanhänglichkeit zwischen den Ehe-

gatten, Liebe zu den Kindern — in allem diesem äussert sich das Gefühlsleben der Klein-Russen. Geht man im Sommer an Feiertagen durch ein Dorf, so sieht man wohl nicht wenige schnurrbärtige Klein-Russen, deren finstere Miene sich erhellte: man sieht auf Schritt und Tritt die bärtigen Männer ihre Kleinen tragen und liebkosen.

Das tiefe Gefühl und das Vorstellungsvermögen haben jene so weithin zur Berühmtheit gelangte reiche Poesie und Musik der Klein-Russen geschaffen. Ja, das klein-russische Volkslied ist schön, wie nach seinem Inhalt, so auch in der Melodie.

Die klein-russischen Ansiedelungen sind mit Gärten bedeckt, fast jedes Haus ist von einigen Bäumen umgeben. Die Fruchtgärten sind mit Weiden umpflanzt, und im Gemüsegarten findet man jedenfalls auch Blumen. Die Mädchen schmücken im Sommer den Kopf mit Blumen; trockene Blumen, zum Theil auch künstliche aus farbigem Papier, zieren gewöhnlich auch die Heiligenbilder.

Bekanntlich sind die Klein-Russen sehr religiös und gottesfürchtig. Ihr Lyrismus in der Religion hat sie ziemlich gleichgiltig in Hinsicht der Dogmatik gemacht. Fremd ist ihnen jeglicher dogmatische Hader, der Raskol (Sektirerei) fand daher auch keine Stätte bei ihnen. Die gross-russischen Raskolniki konnten, trotzdem sie von Altersher inmitten der Klein-Russen leben, dennoch keine Proselyten unter denselben finden. Fand aber das Sektenwesen je unter ihnen Eingang, so war es nur in sehr geringem Maasse und mehr in der Form des Rationalismus einiger protestantischen Sekten.

Aber gerade diese Eigenthümlichkeiten des Klein-Russen, seine Geneigtheit zu geistigem Spekuliren und seine Empfindsamkeit haben andererseits in ihm einen Skepticismus entwickelt, der ihn unentschlossen macht und seine Energie lähmt und sie haben dann eine trübe, sentimentale Stimmung in ihm erregt, in Folge deren er oft zum Becher greift, um sein Leid in demselben zu ertränken. Das Alles zusammengenommen erzeugt dann eine Apathie gegen die Erscheinungen des Lebens, welcher auch die gebildeten Klein-Russen nicht fremd sind.

Daneben ist aber dem Klein-Russen wiederum eine gewisse Willenskraft nicht abzusprechen. Ihm als Skeptiker fällt die Fassung eines Entschlusses schwer; hat er aber einmal einen Entschluss gefasst, so wird er nicht leicht von seinem Vorhaben ablassen. Das hat auch den Anlass gegeben, ihn für eigensinnig zu

halten. Er stimmt nicht leicht einer fremden Meinung bei und hält beharrlich an seinem «лучче своe лáтанэ, нiжъ чужe хатанe»[1] fest. Dank diesem Starrsinn hat der Klein-Russe seine Religion, seine Nationalität, seine Sprache beibehalten. Doch diese Neigung des Klein-Russen, fest bei dem Seinigen zu beharren, hartnäckig seinen gefassten Entschluss zu verfolgen — führt im öffentlichen Leben natürlich oft zum Zwiespalt, zu Streitigkeit, zum Mangel an Einheit im Handeln. Seine Prozesssucht, wie sie im «Streit des Iwan Iwanowitsch mit Iwan Nikiforowitsch» dargestellt ist, ist ein unwiderlegliches Faktum.

Der Klein-Russe schätzt seine eigene Persönlichkeit hoch; die Vorstellung von derselben hat sich in früherer wie in späterer Zeit stark ausgebildet. Seine Liebe zur Freiheit, die im Kosakenthum, jenem demokratischen Ritterthum, ihren Ausdruck findet, hat seine Erklärung in dem hohen Werthe, den er seiner Persönlichkeit beilegt. Aber andererseits hat dieser Umstand den Klein-Russen auch der Fähigkeit der Association beraubt. Es ist wahr, die Kosaken standen im Kampfe zusammen, traten ein für ihre persönliche Freiheit, ihre Familie, ihr Eigenthum, ihre Religion; doch nie vermochten sie sich dauernd zu organisiren und waren darum nie selbstständig. In alten Zeiten, vor Askold und Dir, zerfielen ihre Vorfahren in Geschlechter, und ein Geschlecht erhob sich wider das andere; als dann die Zeit der Volksversammlungen kam, stritt Gebiet wider Gebiet; in der Folge, als sie die Verheerungen der Tataren erdulden mussten und in beständiger Furcht vor den Ungläubigen schwebten, wurden die Klein-Russen solidarischer unter sich. Der Druck Polens und sein Bestreben, die Klein-Russen zu unterjochen, sein Angriff auf ihre Nationalität und ihren Glauben erweckten den Gemeinsinn in den Klein-Russen. Aber das war lediglich die Folge des äusseren Druckes und war durch die Nothwendigkeit gemeinsamer Abwehr hervorgerufen. Indessen hörten auch damals die persönlichen Interessen nicht auf, grell zu Tage zu treten. Die immatrikulirten Kosaken waren bereit, auf Grund der ihnen verheissenen Adelsrechte ihre Nationalität zu opfern; das Kosaken-Oberhaupt, durch die Wahl des Volkes emporgehoben, stand nicht an, die einfachen Kosaken zu Leibeignen zu machen, was auch in der Folge geschah. Der Kosakenälteste des linken Dnjeprufers verhielt sich anfangs feindselig zum demokratischen Moskau; doch als er des, von

[1] Besser ein eigener Lappen, als ein fremdes Haus.

Peter III. verliehenen Privilegiums, welches die persönlichen Rechte des Adels erhöhte und die Rechte der Leibeigenschaft sanktionirte, theilhaftig wurde, wurde er vollständig russisch. Aber es blieb doch wie vordem; die klein-russische Intelligenz, vornehmlich durch die Adeligen repräsentirt, ist auch noch bis heutzutage vom Geiste des Individualismus und vom Mangel an Interesse für Angelegenheiten des Gemeinwesens durchdrungen. In jedem Kreise gibt es eine beträchtliche Zahl Adeliger, die eine ordentliche Bildung genossen haben, aber sie ziehen sich von der öffentlichen Thätigkeit zurück, sind indifferent gegen dieselbe. Sie kritisiren wohl, aber lieben es nicht, mitzuwirken; daher ist das Landschaftswesen der klein-russischen Gouvernements bei weitem nicht auf einer solchen Stufe, wie es der Fall sein könnte, wenn die klein-russische Intelligenz sich weniger apathisch zu den gemeinsamen Interessen verhielte, wenn das Gemeinwesen über die Individualität gestellt würde. Zwist überhaupt, Parteigeist sind eine charakteristische Eigenschaft des Klein-Russen; auch Mazeppa sprach das schon aus:

> Sie ziehen nicht an *einem* Joch:
> Der nach rechts, ein anderer nach links,
> Und doch sind sie Brüder — wie wunderbar!

Die Idee von der eigenen Persönlichkeit erzeugte eine aristokratische Richtung, daher die höheren Klassen West-Russlands sich polonisiren liessen, die polnische Civilisation, als die für sie spezifisch aristokratische, annahmen. Die höchste Klasse wurde polnisch in Folge des stark entwickelten Individualitätsbewusstseins. Polen war der klassische Boden der Adelsfreiheit, die polnische Civilisation war eine aristokratische und zwar eine so aristokratische, wie sie es nur sein konnte in einem Lande, wo der Adelsstolz das Prinzip der Adelsfreiheit in's Absolute, bis zum «liberum veto» steigerte. Bemerkenswerth ist es, dass das Kosakenoberhaupt, ohne polonisirt zu sein, mit der polnischen Republik sympathisirte, so in den Zeiten Wygowskij's und Mazeppa's. Das Volk selbst aber und seine Führer wandten sich weg von dieser oligarchischen Republik, wo das Volk dem Adel, das Allgemeine dem Persönlichen zum Opfer gebracht worden war. Die Volksführer, unter ihnen Bogdon Chmelnizkij, begriffen, dass die Schwerkraft des Volkes zum stamm- und glaubensverwandten Russland und zudem auch desshalb hinneige, weil dort keine Stätte für die Oligarchie war; dort florirte nicht die Adelsreiheit zum Nachtheil des Volks, dort herrschte anstatt der macht-

losen Königsgewalt, welche die Schwachen und Bedrückten nicht zu schützen vermochte, die kraftvolle Zarenmacht, vor welcher alle gleich waren. Und unter diese machtvolle Zarenhand beugte sich das klein-russische Volk. Die höchste Klasse, wie gesagt, wurde polnisch, und glaubt noch bis zum heutigen Tage an ihren Polonismus.

Im jetzigen Volksleben geht die Idee des persönlichen Werthes durch alle Erscheinungen des Lebens. Die Zerstückelung der Familien und das Streben eines jeden Sohnes, nach seiner Verheirathung vom Vater sich zu trennen, seine Unlust zu wirthschaftlichen Associationen — mit einem Wort, die, bis in die äusserste Konsequenz entwickelte Persönlichkeits-Idee schädigt den ökonomischen Fortschritt: sie zersplittert die persönlichen und materiellen Kräfte; daher befinden sich die Klein-Russen in einer solchen Abhängigkeit von den Juden und sind selbst so wenig in ökonomischer Hinsicht entwickelt.

Der bei den Klein-Russen ausgebildete Persönlichkeits-Begriff hat dazu geführt, dass die Stellung der Frauen bei ihnen eine bessere ist, als in Gross-Russland. Hier kennt auch die Frau ihre persönliche Würde, und auch hierzu hat der Lyrismus der Klein-Russen beigetragen. In der Jugend machen sie den Frauen den Hof, besingen sie in ihren Liedern und heirathen aus Neigung. Das mildert die untergeordnete Stellung des Weibes. Wir werden darüber eingehender sprechen, wenn wir von der Familie reden. Dieselbe Persönlichkeits-Idee hat in der Sphäre des Besitzthums zu Einzelwirthschaften, nicht zum Gemeindebesitz geführt.

Gehen wir nun zu den sittlichen Eigenschaften der Klein-Russen über, so können wir nicht unerwähnt lassen, dass man ihm Verschlossenheit und Listigkeit zuschreibt. Gestehen wir aber auch ein, durch die historische Vergangenheit und durch die beständigen Bedrückungen hervorgerufenes gewisses Misstrauen der Klein-Russen zu, so können wir sie doch nicht der listigen Verschlagenheit bezichtigen; eher könnte man ihnen Offenherzigkeit zuschreiben. Zeigen sie auch dem »Pan« gegenüber kein Vertrauen, — was überhaupt da der Fall ist, wo sie eine List gegen sich voraussetzen, — so sind sie dagegen in ihren Beziehungen unter einander treuherzig, aufrichtig und gutmüthig-naiv.

Wir haben auf das Gefühlsleben und einige Manifestationen desselben bei den Klein-Russen hingewiesen. Diese Eigenschaft führt u. A. zu einer lyrischen Anhänglichkeit an die Heimath, an den Ort

des Wohnsitzes. Daher leidet der aus seiner Heimath herausgerissene Klein-Russe stets an Heimweh; Belege dafür haben wir in einer Menge von Liedern. Es ist zu bemerken, dass der gewöhnliche Klein-Russe die Heimath fast stets im engeren Sinne begreift: er versteht darunter sein Dorf, wo seine Verwandten und Freunde leben, wo seine Liebste weilt. Daher ist es ihm auch so schwer, sich selbst nur auf eine geringe Entfernung von seiner Heimath zu trennen. Die dortige Natur bietet ihm genug, um auch zu Hause satt zu werden; es ist für ihn desshalb nicht nöthig, in fremden Gegenden seinen Unterhalt zu suchen.

Das Festkleben an der Scholle und seine ausschliessliche Beschäftigung mit dem Ackerbau bedingten eine Einfachheit seiner Gewohnheiten, eine Eingeschränktheit seiner Bedürfnisse, eine Genügsamkeit mit Wenigem, was seinerseits wiederum in seiner sittlichen und ökonomischen Lebensordnung zum Ausdruck kommt. Hieraus entspringt das Fehlen jeglichen Unternehmungssinnes und der Routine in seiner Wirthschaft. Der Klein-Russe führt seine Wirthschaft gerade so, wie es vor Jahrhunderten geschah. Zur Gewerbs- und Handelsthätigkeit hat er keine Neigung; er beschäftigt sich bloss mit den, für's bäuerliche Leben unumgänglichen Gewerben und auch dabei sind seine Handgriffe höchst primitiv und roh. Das von ihm Angefertigte zeichnet sich nicht durch Eigenartigkeit und Geschmack aus. Nur das Joch («ярмо») des Salzführers («чумакъ»), dieses einzigen Repräsentanten des kommerzionellen Unternehmungsgeistes der Klein-Russen, ist mit Mustern verziert. Wenn sein Geschmack, sein ästhetisches Gefühl sich irgendwo äussert, so ist es in der Kleidung. Besonders hübsch sind die Stickereien und Ausschnitte auf den Hemden, welche dem Geschmack der klein-russischen Frauen alle Ehre machen.

Des Sinnes für Handelsunternehmungen entbehrt der Klein-Russe durchaus. Dafür sind Raschheit des Handelns, Beweglichkeit, Kombination und schnelles Benützen der Umstände nothwendige Bedingungen; aber alle diese Eigenschaften gehen dem Klein Russen ab.

Schwer stellt er sich auf denjenigen Standpunkt, von welchem aus er die Constellation der Umstände benützen könnte. Ihm ist der Handel nicht sympathisch, da derselbe mit Uebervortheilung verknüpft ist. Ja er übersteigt seine Kräfte, da ihm die Suade abgeht. Man braucht den Klein-Russen nur auf einem Jahrmarkte zu sehen: er ruft keine Käufer an und sogar wenn man ihn fragt, womit er handele, gibt er gleichsam nur widerwillig Auskunft. Wenn er den

Preis seiner Waare genannt und man ihm weniger gibt, antwortet er phlegmatisch: «auch das ist ein Groschen». Auch hierin, wie in Vielem, steht die Frau, in Folge ihrer Beweglichkeit, höher. Die kleinrussischen Händlerinnen sind flink, klug, berechnend und überhaupt recht unternehmend.

Bei denjenigen Kosaken des Poltawa'schen und Tschernigow'schen Gouvernements, welche Läden besitzen, führen gewöhnlich die Frauen das Geschäft. Sogar in den Städten des süd-westlichen Gebiets ist die Kleinbürgerin sehr oft Geschäftsfrau. In früherer Zeit lag der ganze Branntweinhandel, ehe er ausschliesslich in die Hände der Juden überging, in den Händen der Frauen, und die «Schenkwirthin» wird oft in den klein-russischen Liedern gefeiert.

Die Ausbildung der oben erwähnten Idee des persönlichen Werthes bewirkt auch in der Familie ein Streben der einzelnen Glieder nach ökonomischer Selbstständigkeit; das lockert später die verwandtschaftlichen Bande, so fest dieselben auch bis zur Erreichung der Volljährigkeit sind. Die elterliche Macht hat dann, wenn sie auch noch geehrt wird, keine besondere Autorität für die eine Ehe eingehenden Kinder, ob es nun die Söhne sind, welche einen eigenen Herd gründen, oder die Töchter, welche ihrem Manne in die Ehe folgen. Der Sohn knüpft in einem solchen Falle ökonomische Beziehungen weit öfter mit Andern an, als mit seinen Verwandten. Dieses erzeugt ein, bei den Klein-Russen stark entwickeltes Nachbarschafts- und Freundschaftsverhältniss, welches oft stärker ist, als die verwandtschaftlichen Bande. Diese geringe Autorität der elterlichen Macht hat zur Folge, dass die erwachsenen Töchter eine gewisse Selbstständigkeit geniessen, die ein, auch in's Gewicht fallendes Moment bei ihrer Verheirathung bildet; denn obwohl zu deren Eintritt in die Ehe auch die Einwilligung der Eltern nöthig ist, so zwingen doch andererseits diese nur selten ihre Tochter zu einer Heirath mit einem ungeliebten Manne.

Das Familienleben ist durchweg ein sittliches; sehr selten erscheinen die Männer in der Ehe treulos, und die Fälle sind vereinzelt, wo ein Mädchen vor der Ehe seine Ehre verliert.

Der Klein-Russe achtet seine Frau in weit höherem Grade, als der Gross-Russe, sie ist ihm viel mehr Gefährtin, Freundin, als es be letzterem der Fall ist, sie schaltet im Hause nach eigenem Ermessen, sie fährt mit dem Manne *zusammen* auf den Markt, um die Produkte der Land- und Hauswirthschaft zu verkaufen.

Die ziemlich berechtigte Stellung, welche die Frau neben dem

Manne einnimmt, legt ihr auch eine Fülle von Arbeit auf. Sie besorgt das ganze Hauswesen, füttert das Vieh, trägt Wasser und Holz, heizt die Stube, melkt Kühe und Schafe, sie beaufsichtigt und pflegt die Kinder, sie besorgt den Gemüsegarten, sie bereitet den Hanf und den Flachs für's Spinnen vor — kurz sie thut Alles, sie arbeitet ohne alle Frage doppelt soviel als der Mann, aber sie klagt nicht darüber, ihre Stellung bereitet ihr Freude, sie ist die Herrin des Hauses, sie erfährt keinen Tadel, keine Vorwürfe und Kränkungen von der Schwiegermutter[1].

Die klein-russische Frau steht unbestritten in jeder Hinsicht höher, als der Mann. Unter den schwierigsten Verhältnissen des kommunalen Lebens ist sie wiederholt als aktives Glied der Gesellschaft aufgetreten. So erschien einmal in einer Ansiedlung die Behörde mit Landmessern behufs Abtheilung der Ländereien, und keiner aus dem Volke hatte Lust sich mit den Werkzeugen auf den Feldern einzustellen; als man ihnen drohte, wollten einige Männer nachgeben; da traten die Frauen dazwischen, nahmen ihnen die Werkzeuge weg und trieben die Eingeschüchterten fort. Es gab Fälle, wo an Bauern Exekutionen vollzogen werden sollten; die Weiber stellten sich vor ihre Männer, und dem Militärchef blieb nichts anderes übrig, als einen Theil seiner Mannschaften dazu zu verwenden, die Frauen von ihrer Einmischung zurückzuhalten. Wir selbst haben es nicht nur ein Mal gesehen, wie vor dem Gemeinde- und sogar Friedens-Gericht die Frau mit ihrem Manne erschien, um ihn zu vertheidigen oder für ihn Fürsprache einzulegen.

Die Genügsamkeit in den Bedürfnissen und der Mangel an Unternehmungsgeist führen dazu, dass selbst die reichen Kosaken und Bauern in der Einrichtung ihrer Wohnung, in ihrer Nahrung und in ihrer Lebensweise überhaupt sich wenig von den minder Bemittelten unterscheiden. Sie bringen ihr Geld nicht in Umsatz, sondern verwahren es in Kisten oder vergraben es in der Erde. Der Reiche hilft dem Armen mit Darlehen gegen Verpfändung eines Stückes Landes, «въ заставу», welches dann der Kreditor benutzt. Da das Land um einen Spottpreis verpfändet wird, so erhält der Gläubiger durch den Ertrag des verpfändeten Landstückes oft recht bedeutende Zinsen. Wenn der reiche Mann aus dem Volke sein Kapital überhaupt realisirt, so geschieht es allenthalben zur Erwerbung von Grundbesitz, zur Vergrösserung seines Besitzthums.

[1] Vgl. über diese den Gegensatz bei den Gross-Russen. «Russ. Revue» Bd. X, S. 289 u. ff. und Bd. XI, S. 231 u. ff.

Der Klein-Russe ist im Allgemeinen stolz und egoistisch; Beleidigungen erträgt er nicht leicht und ist rachsüchtig, wenn ihm eine schwere Beleidigung widerfahren ist. Spott berührt ihn nicht, denn er ist selbst ein Humorist, und versteht es selbst zu witzeln. Aber Entehrung bringt ihn auf und erbittert ihn. Ungestraft lässt er sich nicht entehren und um seinen guten Ruf bringen. Er hält sogar das für eine Beleidigung, wenn ein junges Mädchen, welches ihm ihr Wort zur Eheschliessung gegeben, ihm absagt. Vornehmlich rächt sich der Klein-Russe für die Beleidigung seines Weibes und überhaupt einer geliebten Person; hieraus blickt sogar eine gewisse Ritterlichkeit hervor.

Dieser persönliche Zartsinn und die Verabscheuung alles Cynischen äussert sich auch in den Schmähworten der Klein-Russen, die sich nicht durch einen solchen Cynismus auszeichnen, wie die der Gross-Russen. Ihre Schmähungen bestehen in Verfluchungen; sie wünschen dem betreffenden Menschen oder ihm nahestehenden Personen, namentlich seinem Vater, das Widerfahren irgend eines bösen Unglücks. In ihrem gegenseitigen Verkehr sind die Klein-Russen rücksichtsvoll; das «Sie» ist bei ihnen ganz gebräuchlich; einen verheiratheten Mann nennen sie «Onkelchen» (**«дядькомъ»**), eine verheirathete Frau «Tantchen» («тіткою»), alte Leute «Grossvater» und «Grossmutter» («дідомъ» и «бабою»).

Dabei ist der Klein-Russe sehr gefällig, er plaudert gern, und auf Schritt und Tritt begegnet uns sein Humor. Er ist ein grosser Freund des Gesanges und die Schalmei ist in Vieler Händen. Fast in jedem Dorfe gibt es mehrere Musikanten. Geige und Schellentrommel sind die verbreitetsten Instrumente, doch kommen auch Cymbeln vor. Die Bettler spielen die Leier; dieses sind die «Pandorenspieler» des Dorflebens, wie auch das Kosakenthum seine «Kobsaren» und «Banduristen» hatte. Die Leiermänner kennen aber nur noch wenige der Kosaken-Balladen, die sie durch Tradition von den Kobsaren überkommen haben. Sie singen geistliche oder satyrische Lieder. Die historische Tradition und die historischen Lieder sind aber im Aussterben. Die Schrecken der Leibeigenschaft haben die frühere Geschichte unterdrückt und in Vergessenheit gebracht.

Befähigt für Musik und Poesie, wie es die Klein-Russen im hohen Grade sind, haben sie aber fast keine Begabung für plastische Künste; in der Architektur sind sie nicht erfinderisch, Skulptur existirt bei ihnen fast gar nicht; sie verfertigen nur thönerne Pferd-

chen für ihre Kinder, die zum Blasen bestimmt sind. Die Malerei stand früher bei den Klein-Russen in Ansehen, und es gab unter ihnen Viele, welche sich damit beschäftigten; obwohl es jetzt noch manche Maler gibt, spielt diese Kunst doch heute bei ihnen keine Rolle mehr. Ihre Bedürfnisse sind auch hierin sehr geringe.

Die Mildthätigkeit, wie überhaupt die Sympathie für Unglückliche, ist bei den Klein-Russen recht stark entwickelt, daher denn das Loos der Wittwen und Waisen ein nicht ganz trauriges ist. Solchen mit der That zu helfen, ist, wie der Klein-Russe sagt, die Schuldigkeit eines guten Menschen.

Ziehen wir nach dieser kurzen Charakteristik einen Vergleich zwischen dem Klein-Russen und dem Gross-Russen, so ergibt sich, dass ersterer den letzteren in geistiger, letzterer den ersteren in praktischer Beziehung überragt. Bei den Gross-Russen ist der Begriff der Gemeinschaft, des Genossenschaftswesens, bei den Klein-Russen der der Individualität stärker entwickelt. Daher ergänzen auch diese beiden russischen Nationalitäten einander. Das Band zwischen ihnen ist kein formelles, sondern ein materielles. Einige unserer Publizisten lassen nicht gern einen Unterschied zwischen dem klein-russischen und gross-russischen Kultur-Typus gelten und verhalten sich feindlich zu jedem Hinweise auf diesen Unterschied, da sie glauben, dass es der Einheit schade. Aber sie haben Unrecht. Diese beiden russischen Nationalitäten haben dennoch mehr Gemeinsames als Verschiedenes; beide sind russische, beide sind rechtgläubige Nationen; beide haben den einen «Weissen Zar», welchen sie in gleicher Weise lieben; beide haben für die Grösse Russlands, die es jetzt erreicht hat, gekämpft; beide haben für russische Wissenschaft und Literatur gearbeitet. Die Unterschiede — es sind jene obigen — sind aber nicht nur nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich; sie festigen das Band und machen den Klein-Russen und den Gross Russen einander unentbehrlich. Die Unterschiede auszugleichen, welche durch die Bedingungen der Natur und die ganze frühere Geschichte hervorgerufen sind, ist unmöglich und unnöthig. Der Klein-Russe war ein Russe und ist ein Russe. Nennt er sich so auch nicht dort, wo er mit einem Gross-Russen zusammentrifft, so weiss er es doch bestimmt dort, wo er mit einem Polen, Moldauer und Ungarn zusammentrifft.

Zum Schlusse seien uns noch einige Worte über die herrschende Bevölkerung des klein-russischen Gebiets gestattet.

Dieselbe kann in drei Typen getheilt werden: den podolisch-galizischen, den poleschtschukischen und den ukrain'schen. Die Poleschtschuken bewohnen das «Polessje» des Kijew'schen und Wolhynischen Gouvernements — die Gegend der Wälder und Sümpfe — und das Podljassje, d. h. einen Theil des Gouvernements Sjedlez und Grodno. Zu dem podolisch-galizischen Typus sind zu rechnen die Bewohner des westlichen Wolhyniens und Galiziens; sie bewohnen in Russland die Kreise Kamenezk, Uschizk, Prokurowsk, Theile der Kreise Starokonstantinowsk, Kremenezk, Dubensk, Wladimir-Wolynsk und Cholmskaja Russj. Zum ukrain'schen Typus gehören die Bewohner des übrigen grösseren Theils des Kijew'schen, des mittleren Theils des Wolhynischen und des süd östlichen Theils des Podolischen Gouvernements.

Diese Typen unterscheiden sich sowohl durch physische Eigenschaften als auch durch Sprache und Lebensweise. Die Ukrainer sind hohen, die Podolier mittleren, die Poleschtschuken verhältnissmässig kleinen Wuchses. Die Ukrainer sind vorherrschend stark brünett, unter den Poleschtschuken gibt es verhältnissmässig mehr Blonde. Die Hütten der letzteren sind rauchig, ungestrichen; die andern haben geweisste Stuben. Der Poleschtschuke pflügt mit dem Hakenpflug, die übrigen mit dem gewöhnlichen Pfluge. Bei den Ukrainern spielen die Stiere eine grosse Rolle, bei den Podoliern hat auch das Pferd in der Wirthschaft eine gewisse Bedeutung, bei den Poleschtschuken ist dieses fast ausschliesslich in Gebrauch.

Die Farbe des Kittels der Ukrainer ist braun, der Podolen grau, der Poleschtschuken weiss. Bei den Ukrainern sind die Hemden ausgenäht, die Kittel dagegen ohne Stickerei; bei den Podoliern umgekehrt; bei den Poleschtschuken sowohl Hemd als Kittel ohne Stickerei. Bei den Poleschtschuken sind Tuchmützen im Gebrauch, bei den übrigen nicht. Die Podolier tragen das Hemd über den Hosen, die übrigen stecken es ein. Die ukrain'schen Frauen tragen Sommer-Corsets und Zitzröcke von greller Farbe. Die podolischen Männer tragen langes Haar, die verheiratheten Frauen beschneiden es. In einigen Gegenden des «Polessje» lassen die Frauen ihr etwas beschnittenes Haar auf die Schläfen herabhängen. Die Poleschtschuken sind abergläubisch und stehen in ihrer geistigen Entwickelnng niedriger als die Ukrainer und Podolier.

Nach der Sprache unterscheiden sich die drei Typen scharf von

einander. Der podolisch-galizische Dialekt zeichnet sich von den übrigen hauptsächlich in grammatikalischer Beziehung aus, der poleschtschukische von den beiden andern hauptsächlich in der Phonetik; im podolischen werden Formen gebraucht, wie sie in den andern nicht vorkommen, wie z. B. «ходивемъ, ходивесъ, ходилисимо́, ходилисте, буду знавъ (anstatt буду знати), вінъ ходитъ (st. вінъ ходить), вінъ ся дъэ (st. вінъ дьэться), руковъ (st. рукою), мя (st. мене) u. s. w. Im poleschtschukischen geht i in уы, уо etc. über (куынь, куонь st. кінь); я in е (дивитьсе, воны носетъ st. носятъ) u. s. w.

Die frühere Geschichte konnte nicht ohne Einfluss auf die Bevölkerung bleiben. Je weiter nach Westen, um so stärker war der Druck der Leibeigenschaft. Das Kosakenland erstreckte sich nicht über Slutscha hinaus, und daher zeichnen sich die Ukrainer durch eine grössere Selbstständigkeit und grösseres Selbstbewusstsein, die Podolier und Wolhynier jenseits Slutscha durch ihre Unterwürfigkeit aus; sie verbeugen sich tief, küssen den Schooss. Der klein-russische Humor, welcher bei den Ukrainern glänzt, ist bei weitem nicht so gross bei den übrigen Klein-Russen des süd-westlichen Ge-Gebiets. Die Volkspoesie hat sich mehr erhalten und ist mannigfaltiger bei den Ukrainern; desgleichen viele Gebräuche.

Abgesehen von diesen besonderen Eigenthümlichkeiten haben die genannten drei klein-russischen Typen des süd-westlichen Gebiets mit allen übrigen Klein-Russen gleiche Weltanschauung, Gebräuche, Sitten, Gewohnheiten, Denkmäler der Volksproduktion, die Grundeigenthümlichkeit der Sprache u. dgl. m. Was speziell die klein-russische Bevölkerung des Lublin'schen und Sjedlez'schen Gouververnements anbetrifft, so war sie dem mächtigen Einflusse Polens ausgesetzt. Sie als Griechisch-Unirte und Dank dem Fanatismus der polonisirten Geistlichkeit, neigte stark hin zu äusserlichen Religionseinrichtungen katholischen Charakters. Das gilt namentlich von der Bevölkerung des «Polessje». Im Königreich Polen erinnerte bis in die neueste Zeit hinein der griechisch-uniirte Kultus sehr wenig an den griechischen Ritus. Vieles war dem Katholizismus entlehnt, polnische Gebete wurden abgesungen und Predigten in polnischer Sprache gehalten. Das konnte nicht ohne Einfluss auf die Bevölkerung bleiben, die, obgleich sie sich von der polnischen scheidet, doch nur geringe Beziehungen zu den übrigen Klein-Russen hat. Sie haben nicht die Erinnerung des Kampfes ihrer Mitbrüder mit den Polen bewahrt, sie kennen nicht die klein-russi-

schen historischen Lieder. Es darf das nicht Wunder nehmen. Fast fünf Jahrhunderte befand sich die «Cholmskaja Russj» unter dem Einfluss des Königreichs Polen. Man könnte sich eher darüber wundern, dass die Ruthenen unter solchen Bedingungen nicht total ihre Nationalität eingebüsst haben. Das ist übrigens wohl der Fall gewesen bei fast der Hälfte derselben, welche aus der Union zum Katholizismus übertraten und darauf polonisirt wurden. Es sind das insbesondere, mit nur wenigen Ausnahmen solcher, welche die kleinrussische Sprache bewahrten, die Kleinbürger der Städte und Flecken. Das Landvolk der Klein-Russen vom Königreich Polen hat meist seine Sprache, Sitten und Gewohnheiten beibehalten.

Kleine Mittheilungen.

(Des Hrn. A. Majew zweite Fahrt nach Buchara), welche er in diesem Jahre unternommen, dauerte 20 Tage: vom 9. (21.) August bis zum 29. August (10. September). Bis Karschi befand sich Hr. M. unter der Zahl der Mitglieder der zum Emir von Buchara vom General-Gouverneur von Turkestan abgeschickten Gesandtschaft. Aus Karschi wandte er sich über Husar in das Gebirge. Auf dieser Fahrt hat Hr. M. den geraden, direkten Weg, welcher von Tenga-Charam zu dem grossen und wohlhabenden Dorf Kuitar über den Pass Ak-Basch und durch das Kertschak-Darja-Thal führt, erforscht. Der letztere, ziemlich bedeutende Fluss war bis dahin gänzlich unbekannt; eben so noch ein anderer Fluss, der Kuitan-Darja. Darauf erforschte Hr. M. noch einen andern Weg: von Kuitan nach Schir-abad, über den Pass Tonga-dawal. Dieser Pass windet sich durch das ganze grosse Kuitan-tau Gebirge (der südliche Endpunkt der Hissar-Kette) hindurch. Ueber ein anderes hohes Gebirge führt der Pass Chodscha-Ulkan.

Aus Schiz-abad begab sich Hr. M. zum Ssurchan, über welchen er bei dem Dorfe Kakaity hinüberfuhr und setzte seinen Weg darauf im Ssurchan-Thale bis zu Regara und Soar-i-dschuja fort. Um nicht auf den bekannten Wegen zurückzukehren, schlug Hr. M. die Richtung nach Schachrissjabs ein, und zwar auf demselben Wege, den W. Oschanin im August dieses Jahres befahren. Dieser höchst schwierige Weg führt aus Ssar-i-dschuja durch die Dörfer Ssengri-dagh, Bachtscha und Tasch-kurgan nach Jakobak. Dieser Weg zieht sich grösstentheils längs Felsvorsprüngen dahin, die zuweilen kaum ¼ Arschin breit sind, über dem rauschenden und

schäumenden Sengri-dagh-Darja herabhängen. In Schaar angelangt, verabschiedete sich Hr. M. von dem Emir von Buchara, indem er seinen Dank für die ihm von den bucharischen Autoritäten erwiesene Unterstützung aussprach, und kehrte am 30. August (11. September) nach Taschkend zurück.

(Ssewerzow's Reise nach Pamir.) Der bekannte Reisende Dr. N. A. Ssewerzow, hat an den General-Gouverneur von Turkestan aus Kara-Kul vom 2. (14.) August ein Schreiben gerichtet, in welchem er ausführlich über den Verlauf der Expedition nach Pamir Bericht abstattet. Wir entnehmen demselben nach der «Turkestaner Zeitung» folgende Angaben:

Nachdem in Marghelan die Vorbereitungen zur Expedition beendigt waren, begaben sich Hr. Ssewerzow und der Topograph, Hr. Skassy, in den ersten Tagen des Mai nach Andidshan. Hier bestimmte Hr. Skassy astronomisch den Ausgangspunkt, während Hr. Ssewerzow sich an die wissenschaftliche Klassifizirung der zoologischen Kollektionen machte, welche vom Dezember vorigen Jahres an durch den Präparator, Hrn. Skornjakow, gesammelt worden waren. Darauf sandte Hr. Ssewerzow am 15. (27.) Mai Hrn. Skornjakow, um weitere zoologische und botanische Sammlungen zu beschaffen, über die Städte Namangan und Tschust, den Ssyr-Darja stromabwärts, bis nach Chodschend, wobei Hr. Skornjakow, den Instruktionen des Hrn. Ssewerzow gemäss, auch einen Ausflug in die Berge bei Tschust und Chodschend machte und auch beide Ufer des Ssyr-Darja durchforschte. Hr. Ssewerzow selbst schlug an demselben Tage mit Hrn. Skassy die Richtung nach N.O. ein, und setzte bei Utsch-Kurgan über den Fluss Naryn, das Gebirge, welches Tschatkal und Karassu von Usun-Achmat trennt, im Passe Mart überschreitend, und schlug den Weg längs dem Flusse Naryn stromaufwärts ein, wo er an die bisher noch auf keiner Karte verzeichneten Flüsse Torkun und Toljuk kam. Hier wurde ein bis dahin unbekanntes Gebirgsplateau des innersten Thian-Schan-Gebirges, zwischen Usun-Achmat, Ssussamyr und Naryn untersucht, wobei Hr. Skassy die Lücken in den bisherigen topographischen Aufnahmen ausgefüllt, während Hr. Ssewerzow ausser den geologischen Kollektionen noch höchst interessante Daten für die Geologie, Orographie und überhaupt physische Geographie des durchforschten Plateau's gesammelt, für die Daten, welche für die wissenschaftliche Erforschung des Thian-Schan-Systems überhaupt von wesentlicher Bedeutung sind. Es haben sich z. B. in diesem System aus höchst entlegenen Perioden stammende Erhebungen vorgefunden, welche der Ablagerung von Bergkalk vorausgingen; ferner Granitmassen, welche noch eine Insel des silurischen Ozeans gebildet und keine Spuren von Meeresablagerungen zeigen (Granite bei Torkun und Toljuk); dann die unwiderleglichsten Zeugnisse für die. früher von Hrn. Ssewerzow beobachteten, aber heftig bestrit-

tenen Spuren einer Gletscherperiode im Thian-Schan — eben die, durch die Bewegung des Gletschers geritzten Felsen und Gerölle; endlich hat Hr. Ssewerzow dort noch reiche Steinkohlen- und Steinsalzlager gefunden und viele Höhenmessungen angestellt. Den Rückweg schlugen die Herren Ssewerzow und Skassy etwas weiter vom Naryn über Namangan ein, wobei Hr. Skassy die neuen astronomischen Punkte auch mit Namangan und Andidshan verbunden, während Hr. Ssewerzow den östlichen Theil des Ssyr-Darja-Thales unterhalb der Vereinigung, des Naryn mit dem Kara-Darja durchforscht hat.

Unterdessen war, in Abwesenheit des Hrn. Sserezow, Ende Mai, der Botaniker der Expedition, Hr. Kuschakewitsch, nach Andidshan gekommen und begann sofort die botanische Erforschung des Kara-Darja-Thales und der in dasselbe von N.O. herabsenkenden Berge, welche er bis zu einer Höhe von 8—9000 Fuss bestieg.

Mitte Juni trafen alle Mitglieder der Expedition wieder in Andidshan zusammen. Hr. Ssewerzow begab sich nach Marghelan, um sich mit dem General Abramow, dem Chef des Gebiets, definitiv über die Reise nach Pamir zu verständigen, welche man bis zur Ausrüstung des Alai-Detachements, das aus Osch nicht vor Ende Juni ausgerückt war, aufgeschoben hatte. Die Vorbereitungen des Hrn. Ssewerzow zur Reise nach Pamir wurden namentlich noch, in Folge der Ausrüstung grosser Detachements, durch den Mangel an Fuhrwerken erschwert, Hr. Ssewerzow war desshalb gezwungen, mehrmals zwischen Marghelan und Osch hin- und herzufahren, was übrigens für die physisch-geographische Erforschung des Ferghana-Thales nicht ohne Nutzen blieb, da Hr. Ssewerzow auf seinen Fahrten stets andere Wege einschlug und Beobachtungen anstellte. Erst am 5. Juli konnte die Expedition aus Osch, wo sich derselben noch der Topograph Hr. Rudnjew zugesellte, ausrücken.

Die Arbeiten der Expedition waren folgendermaassen vertheilt: Hr. Skornjakow wurde noch Ende Juni über den Pass Karakasyk zum Detachement des Gen. Abramow abgeschickt, da man erwartete, dass sich auf diesem Wege vielleicht die Möglichkeit darbieten würde, in dem bisher noch gänzlich unbekannten Karategin geologische und botanische Kollektionen zu sammeln. Obgleich diese Absicht nicht gelang, so hat Hr. Skornjakow doch höchst interessante zoologische und botanische Sammlungen vom Unteren (westlichen) Alai mitgebracht. Hr. Skassy hat sehr genaue und ausführliche geodätische Nivellirungsarbeiten von Osch aus über Gultscha den Pass Taldyk und den Alai über Kisyl-Art zum Pamir, quer durchschneidend, bis zum See Karakul ausgeführt, wobei er die Höhe von über 600 Punkten genau bestimmte. Hr. Ssewerzow selbst begab sich mit den Hrn. Kuschakewitsch und Rudnjew auf einem anderen Wege in das Alai-Gebirge, und zwar über den Pass Artschat, welcher sich als viel weniger steil und schwierig erwiesen hat, als Hr. Ssewerzow nach den ihm gewordenen Mittheilungen erwartet hatte. Beim Alai-Detachement, bei der Mündung des Flusses

Kityn-art in den Kisyl-ssu, angelangt, trennten sich die Reisenden: die Hrn. Kuschakewitsch und Rudnjew begaben sich über den Kisyl-art zum See Kara-kul, wobei Hr. Rudnjew die topographischen Aufnahmen der Alai-Expedition des Jahres 1876 recht wesentlich ergänzte, Hr. Ssewerzow wandte sich aber nach Osten, nach Irkeschtau, zum Detachement des Gen. Abramow. Hier machte er zwei kurze, aber interessante Exkursionen, in nördlicher und südlicher Richtung von der Route A. Kuropatkin's, in das Gebiet der Quellen des Kaschgar-Darja, wobei er die südlichen Theile der, den Thian-Schan mit Pamir verbindenden Gebirgszüge, sowie die östliche Fortsetzung des Transalaischen Gebirgszuges untersuchte. Am 31. Juli trafen endlich alle Mitglieder der Expedition am See Kara-kul zusammen und begannen die Kollektionen zu ordnen, welche besonders an Vögeln, Fischen, Insekten und Pflanzen sehr reich sind.

Weiter ergibt sich aus dem Bericht des Hrn. Ssewerzow, dass die Expedition am 3./15. August zum Sea Victoria aufzubrechen beabsichtigte. Leider ist Hr. Rudnjew, welcher das rauhe Klima im Pamir nicht vertragen kann, gezwungen gewesen, nach Taschkend zurückzukehren, so dass die weiteren astronomischen und topographischen Arbeiten allein von Hrn. Skassy ausgeführt werdeu müssen, was eine Einschränkung des ursprünglichen Programms nothwendig zur Folge gehabt hat. Hr. Rudnjew wird unterdessen, im Auftrage von Hrn. Ssewerzow, in Taschkend die, für die wissenschaftliche Bearbeitung der Untersuchungen der Expedition nothwendigen kartographischen Materialien sammeln und kopiren lassen.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Militär-Archiv» (Wojennij Ssbornik — Военный Сборникъ.) XXI. Jahrgang. 1878. Heft 7. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg vom Jahre 1831. (Aus den Memoiren von *N. Nejclow.*) VI. — Die taktische Bedeutung des Terrains. Die Erforschung der Positionen. I. Von *G. Leer.* — Fragmentarische Bemerkungen aus den Erfahrungen des letzten Krieges. Von *A. Pusyrewskij.* — Die Vergangenheit und die Zukunft der Kavallerie. I. Von *P. Skobelzyn.* — Ein Paar Worte über die Patronwagen in den Regimentern unserer Armee. (Aus den Erfahrungen des letzten Krieges.) — Eine kurze Charakteristik des grossen Thian-Schan-Gebirgszuges. Von *L. Kostenko.*—Einige Tage auf dem St. Nikolaus-Berge. (Erinnerungen an die Vertheidigung des Schipka-Passes.) Vom Lieutenant des Regiments Orel *Dazewitsch.* — Bibliographie.

—·— Heft 8. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg vom Jahre 1831. (Aus den Memoiren von *N. Nejclow.*) VII. — Die taktische Bedeutung des Terrains. II. Von *G. Leer.* — Die Vergangenheit und die Zukunft der Kavallerie. II. Von *P. Skobelzyn.* — In Bezug auf Ab-

steckung eiliger Feldbefestigungen auf Kommando. Von *A. Pljusinskij.* — Die allgemeine Wehrpflicht vier Jahre nach ihrer Einführung. Von Baron *N. Witte.* — Die Avantgarde. I. Von *M. Tsitschagow.* — Bibliographie.

— — Heft 9. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg vom Jahre 1831. (Aus den Memoiren von *N. Nejelow.*) VIII. — Bemerkungen in Bezug auf einen Bericht von N. Nejelow über die Aktion der Garde im Zarthum Polen im Jahre 1831. Vom Fürsten *N. Golisyn.* — Vor Plewna. (Praxis des Transchée-Krieges.) Von *A. Kuropatkin.* — Die taktische Bedeutung des Terrains. III. Von *G. Leer.* — Die Vertheidigung des Etropol'schen Balkans durch die Türken unter Mehemed Ali. Erzählung eines Augenzeugen. (Aus dem Deutschen übersetzt.) Von *N. O.* — Zur Frage der Ausrüstung mit Spaten. Von *A. Pljuzinskij.* — Das Ural'sche Kosakenheer. Eine historische Skizze und das System der Ableistung der Dienstpflicht. Von *J. Kostenko.* — Die Avantgarde. II. Von *Tschitschagow.* — Bibliographie.

«Das Wort» (Sslowo — Слово). 1878. Heft 6. Inhalt:

Wunderliche Menschen. Von *N. Slatowratskij.* — Aus den Memoiren eines Londoner Armenarztes. — Die ökonomische Theorie von Marx. III. Von *N. Sibert.* — Am kaspischen Meere. Reisenotizen von *N. Kobylew.* — Ein Bauerndrama. Eine Erzählung aus Süd-Russland von *L. Stammer.* — Der Raçenkampf in der Habsburger Monarchie. I—VI. Von *W. Iss—ow.* — Motive der russischen Belletristik. Von *B. P.* — Die russischen Finanzen in der letzten Zeit. Von *W. A.* — Die Partikularisten, Ultramontanen und die Ministerkrisis in Deutschland. Von *J. Brücke.* — Gedichte. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 7. Inhalt:

Die Wahnsinnige. Eine Erzählung aus dem Judenthum. Von *G. Bogrow.* — Die Altgläubigen. I—II. Von *Jussow* — Aus den Memoiren eines Londoner Armenarztes. — England und Irland. I. Die irländische Nationalität. Von *A. R.* — Ein russischer Kritiker über Häckel. Von *B. Lenskij.* — Die literarische Richtung in der Malerei. Von *P. B.* — Gelehrte Unwissenheit. Von *A. Golowatschow.* — Astronomische Neuigkeiten. — Skizzen ausländischer Journalistik. — Eine triumphirende Stadt. Ein Brief aus Paris von *P. Boborykin.* — Briefe aus Italien. Von *A. Leo.* — Gedichte. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 8. Inhalt:

Der Ursprung und die Entwickelung des Handels. Eine Skizze zur vergleichenden Geschichte der Moral und des sozialen Lebens. Von *M. Kulischer.* — Vergessene Skizzen des Lebens im Dorfe. Von *N. Maximow.* — Die Altgläubigen. III. Von *Jussow.* — Gesprungene Saiten. Skizzen von *Baranujewitsch.* — Der Lustspieldichter Ostrowskij und dessen Nachfolger. I. Von *P. Boborykin* — Der Raçenkampf in der österreichischen Monarchie. (Schluss.) Von *W. Iss—ow.* — Gelehrte Unwissenheit. (Schluss.) Von *A. Golowatschow.* — Voltaire. Von *Gicat.* — Skizzen ausländischer Journalistik. — Geographische Entdeckungen. — Ein temporärer Stillstand. Von *V. Shukowskij.* — Nekrolog von *M. Tshurilow.* — Gedichte. — Neue Bücher. Von *L. P—ow.*

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы.) XIII. Jahrgang. 1878. Heft 7. Inhalt:

Der Kampf um's Dasein. III. Von *J. Metschnikow.* — Aus alter Zeit. Erzählungen und Erinnerungen. II. Beresai. Von *A. L* — Die mittel-asiatische Kultur und unsere Politik in Ost-Turkestan. Reisenotizen von *E. Schuyler.* IV—VII. — Die letzten zehn Lebensjahre Proudhon's. IX—XI Von *D—ew.* — Wissenschaft und Literatur im modernen England. VIII. Brief. Von *A Regnard.* — Das Etappen-Lazareth der Grossfürstin Thronfolgerin im türkischen Kriege des Jahres 1877—1878. Von *A. Hehn.* — Rundschau im Inlande. — Der Welthandelsmarkt im Jahre 1877. Von *W.* — Pariser Briefe. — Paris und die Weltausstellung. I—VIII. — Gedichte. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 8. Inhalt:

Der Kampf um's Dasein. IV. Von *J. Metschnikow.* — Die letzten zehn Lebensjahre

Proudhon's. XII—XIII. Von *L.. ew.* — Skizzen und Erzählungen nach der Natur I—VI. Von *A. Krassnopolskij.* — Die Nahrung der Menschen gegenwärtig und in Zukunft Von *A. Beketow* — Die Klassensteuer vom finanziellen Standpunkt. I—III. Von *L. Tschernajew.* — Die Handwerkerverbände in England. Von *W. K.* — Aus den Erinnerungen eines Schriftstellers. Von *A. E.* — Der literarische Kongress in Paris. Von *L. Polonskij.* — Rundschau im Inlande. — Auswärtige Politik. — Briefe aus Berlin, London und Paris. — Anfänge literarischer Solidarität. — Bibliographischer Anzeiger.

Russische Bibliographie.

Exposition universelle de Paris en 1878. Commission chargée de la collection des produits de l'agriculture et de l'exportation forestière en Russie pour l'exposition de Paris. Agriculture et économie rurale en Russie. Aperçu statistique redigé par **J. Wilson,** chef de la section de statistique au Département de l'agriculture et de l'industrie rurale du Ministère des Domaines. (Avec une carte des chemins de fer en Russie) St. Pbrg. 1878. 8⁰. VIII + 129 S.

Nassyrow, K. Tatarisch-russisches Wörterbuch. Kasan. 1878. 8⁰. 120 S. (Татарско-русскій словарь. Составленъ **Кайюмомъ Насыровымъ.**)

Wassiljew, J. Historisch-statistische Skizze der Stadt Pskow. Pskow. 12⁰. 120 S. (**Васильевъ, И. И.** Историко-статистическій очеркъ города Пскова.)

Malyschew, K. Kursus des allgemeinen russischen Civilrechts. Bd. I. St. Pbrg. 1878. 8⁰. VIII + 355 S. (**Малышевъ. К.** Курсъ общаго гражданскаго права Россіи. Томъ I.)

Asarewitsch, D. Geschichte des byzantinischen Rechts. Bd. II. Moskau 1878. 8⁰. 365 S. (**Азаревичъ, Д.** Исторія византійскаго права. Ч. II.)

Kenewitsch, W. Bibliographische und historische Anmerkungen zu den Fabeln von Krylow. Mit Materialien zu einer Biographie von J. Krylow. St. Pbrg. 1878. 8⁰. XV + 392 S. (**Кеневичъ, В.** Библіографическія и историческія примѣчанія къ баснямъ Крылова. Съ приложеніемъ матеріаловъ для біографіи И. А. Крылова.)

Brandt, E. Skizzen zur Anatomie und Physiologie des Menschen. Oeffentliche Vorträge. Lief. I. St. Pbrg. 8⁰. 1878. 46 S. (**Врандтъ, Э.** Очерки анатоміи и физіологіи человѣка. Публичныя чтенія.)

Leer, G. Die taktische Bedeutung des Terrains. St. Pbrg. 1878. 8⁰. 94 S. (**Леeръ, Г.** Тактическое значеніе мѣстности.)

Gesta Romanorum Herausgegeben von der Gesellschaft für alt-russisches Schriftthum. 2. und letzte Lief. St. Pbrg. 1878. 8⁰. Seite 161—396. (Римскія дѣянія Изданіе общества любителей древней письменности.)

Morkowin, N. Eine Skizze der Geschichte des Saporogischen Kosakenthums St. Pbrg. 1878 8⁰. 81 S. (**Морковинъ, Н** Очеркъ исторіи Запорожскаго казачества.)

Jaroschewskij, K. Lehrbuch der Mineralogie. Moskau. 1878. 8⁰. XI + 224 S. (**Ярошевскій, К.** Учебникъ минералогіи.)

Netuschil, J. Genetische Darstellung der Phonetik und Morphologie der lateinischen Sprache. Charkow. 1878. 8⁰. VIII + 248 + IV S (**Нетушилъ, И. В.** Генетическое изложеніе фонетики и морфологіи латинскаго языка.)

Jahresbericht der Abtheilung für Artillerie beim technischen Marine-Komite für 1878. St. Pbrg. 1878. 8⁰. VII + 226 S. (Отчетъ артиллерійскаго отдѣленія морскаго техническаго комитета за 1878 года.)

Berichtigung.

In dem ersten Abschnitt des, den Weinbau Russlands behandelnden Artikels («Russ. Revue» Heft 8, S. 130) wurde erwähnt, dass die Phylloxera vastatrix, der verheerende Rebenfeind, der im westlichen Europa den Weinbau in so beunruhigender Weise gefährdet, auch an einigen Stellen in Russland (in der Krim, im Terek-Kumik'schen und Rion-Schwazmeer-Gebiete) aufgetreten sei. Nach einer Mittheilung des Departements für Landwirthschaft und landwirthschaftliche Industrie im Domänen-Ministerium beruht diese, dem «Statistischen Jahrbuch» entnommene Nachricht auf einem Irrthum und haben sich die an verschiedenen Stellen der russischen Weinbauregion aufgetretenen Vermuthungen betreffs des Vorkommens der Phylloxera zum Glück nicht bestätigt. Die russische «Landwirthschaftliche Zeitung» widmet in ihrer № 39 d. J. der Widerlegung der obigen Nachricht einen eingehenden Artikel, in welchem sie auf den Ursprung der umlaufenden Gerüchte zurückkommt und zu dem tröstlichen Schluss gelangt, dass einstweilen über die Existenz der Phylloxera in Russland nichts bekannt sei. D. Red.

In dem Aufsatze *«Zur Literatur über Russisch-Turkestan»* sind folgende Druckfehler zu verbessern.

Im Artikel I und II (Bd. XII):

Seite 436 Zeile 9 von unten lies: nämlich statt wesentlich.
» 437 » 6 » » » aber statt über.
» 439 » 15 » oben » wirthschaftliche statt wissenschaftliche.
» 440 » 14 » » » das statt diese.
» » » 19 » unten » Stammes statt Namens.
» 442 » 11 » oben » Ssaratow statt Ssamara.
» » » 7 » unten » Dschulek statt Dschuleh.
» 443 » 9 » oben » der Fall sein wird statt der Fall war.
» 447 » 18 » unten » Rasen statt Vasen.

Im Artikel III (Bd. XIII):

» 50 » 9 » oben » lastenden statt bestehenden.
» 54 » 14 » » » Anbau statt Leben.
» 59 » 9 » unten » Kurama statt Karama.

Im Artikel IV (Bd. XIII):

» 154 » 1 » oben » Stäben statt Säbeln.
» 158 » 20 » » » belustigend statt belästigend.
» 170 » 8 » » » welchen statt welche.
» » » 10 » » » Chudajar statt Chudojar.
» 176 » 11 » » » hinter «nach 2 Uhr» ist einzuschalten «am frühen Morgen».
» » » 12 » » » genommen wird statt wird genommen.
» 182 » 3 » unten » 700 statt 7000.
» 183 » 14 » oben » Katty-Kurghan statt Watty-Kurghan.
» 184 » 16 » unten » Lage statt Tage.

Im Artikel V (Bd. XIII):

» 252 » 6 » oben » Tschemkend statt Taschkend.
» » » 7 » unten » Karakurt statt Karkurt.
» 262 » 8 » » » eingeschlafen statt eingeschlossen.
» » In der Anmerkung muss es überall heissen: *«unearthed»* statt *«uncarthed»*.
» 263 Zeile 14 von unten lies: oder auf statt oder auch.
» 269 » 4 » » » *Khivan* statt *Chivan*.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Carl Röttger.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 13-го Октября 1878 года

Buchdruckerei von Röttger & Schneider, Newsky-Prospekt № 5.

Die Bedeutung der einzelnen Gouvernements Russlands hinsichtlich ihrer landwirthschaftlichen Produktion.

Von

Friedrich Matthäi.

Der Beweis von der Bedeutung Russlands als Agrikulturstaat kann wohl nicht vollständiger geliefert werden, wie durch eine, auf statistische Daten basirte, Darlegung seiner landwirthschaftlichen Produktionsverhältnisse und zwar nicht bloss den Quantitäten der erzielten Ernten nach, sondern auch hinsichtlich des Werthes, der durchschnittlich aus dem Feldbau und der Viehzucht gewonnenen Produkte. So bedeutend nun auch die Gesammtziffer ist, welche diese Produktion in Zahlen ausdrückt, so tragen doch keineswegs die einzelnen Gouvernements in gleichem Verhältnisse zur Erzielung dieser Produktion bei. Dieses Verhältniss aber genau festzustellen, ist eine Aufgabe der Statistik, welche bisher in systematischer, die gewonnenen Resultate übersichtlich darstellender Weise, noch kaum versucht worden ist. Wenn ich diesen Versuch hiermit wage, so verhehle ich mir keineswegs die damit verbundenen Schwierigkeiten, ganz abgesehen davon, dass die statistischen Daten, auf welche ich mich bei dieser Arbeit zu stützen gezwungen bin, nach der Ansicht unserer Autoritäten als vollständig zuverlässig nicht anzusehen sind, indem sich ihrer Sammlung schwer zu überwindende Hindernisse entgegenstellen. Nach der Ansicht der im Jahre 1872 Allerhöchst eingesetzt gewesenen Kommission zur Untersuchung des dermaligen Zustandes der Landwirthschaft und landwirthschaftlichen Produktion Russlands[1] bleiben namentlich die

[1] Докладъ Высочайше учрежденной Коммиссіи для изслѣдованія нынѣшняго положенія сельскаго хозяйства и сельской производительности въ Россіи. С.-Петербургъ. 1873.



offiziell nachgewiesenen Ernteerträge nicht unerheblich hinter der Wirklichkeit zurück, eine Ansicht, die auch Seitens des Statistischen Central-Komite's bestätigt wird, indem es seinen Veröffentlichungen[1] der jährlichen Ernteerträgnisse, eine im gleichen Sinne abgefasste Bemerkung vorausschickt und namentlich darauf hinweist, dass die Angaben über die Menge der Aussaat als um so mangelhafter erscheinen müssen, als oft die Landwirthe, welche weder Buch noch Maass führen, selbst keine genauen Kenntnisse über die Menge des ausgesäeten Getreides besitzen. Und dennoch ist diese Aussaatmenge von grosser Wichtigkeit bei Berechnung des reinen Erntegewinnes, der doch nur maassgebend bei der Bestimmung des Werthes der jährlich erzielten landwirthschaftlichen Produktion sein kann. Dennoch war ich gezwungen, mich bei meiner Arbeit, der unten nachgewiesenen Quellen, als der einzigen uns jetzt zu Gebote stehenden, zu bedienen. Ausserdem boten mir die Erläuterungen zum landwirthschaftlich-statistischen Atlas des europäischen Russland[2] (Ausgabe des Domänen-Ministeriums) ein sehr schätzenswerthes, mit grossem Fleisse ausgearbeitetes Material, aus welchem ich die Angaben über Preise verschiedener Landesprodukte entnommen und das auch gewiss noch weitere Verwendung gefunden haben würde, griffen nicht die in diesem Werke über den Getreidebau und die Viehbestände Russlands veröffentlichten Daten bis in die Mitte der Sechziger Jahre zurück, während die von mir benutzten sich wenigstens auf die Jahre 1870 - 1872 beziehen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass es von grosser Wichtigkeit ist, zu wissen, welchen Gouvernements Russland in erster Linie seinen grossen Reichthum an den verschiedenen Produkten der Landwirthschaft zu danken hat, welche unter ihnen in der Lage sind mit ihren Ueberschüssen andere, an Feldprodukten Mangel leidende Gouvernements zu versorgen, mit einem Worte, welche Gouvernements durch die Erzeugnisse ihres Bodens und ihrer Viehzucht berufen sind den Nationalreichthum Russlands von Jahr zu Jahr zu mehren und es dem letzteren möglich machen unter den

---

[1] Статистическій Временникъ Россійской Имперіи. Изданіе центральнаго статистическаго Комитета Министерства Внутреннихъ Дѣлъ. Серія II. Выпускъ десятый. С.-Петербургъ. 1875.

[2] Объясненія къ хозяйственно-статистическому Атласу Европейской Россіи. Изданіе (четвертое) Департамента Земледѣлія и Сельской промышленности Министерства Государственныхъ Имуществъ. Составилъ старшій редакторъ департамента И. Вильсонъ. С.-Петербургъ. 1869.

europäischen Staaten als Agrikulturstaat jene hervorragende Stelle einzunehmen, die ihm heute seiner mächtigen landwirthschaftlichen Produktion wegen widerspruchslos eingeräumt wird, einer Produktion wegen, die es Russland gestattet, einen sehr bedeutenden Theil seines Ueberschusses von Getreide verschiedener Art und von industriellen Rohprodukten an die übrigen Staaten Europas abzugeben.

Durch die vorliegende Arbeit sollen die nachstehenden 8 Fragen eine möglichst zuverlässige Beantwortung finden, die, hervorgehend aus einer geeigneten Kombination vorhandener statistischer Daten, zugleich ein Gesammtbild der landwirthschaftlichen Produktion nicht nur des ganzen europäischen Russland zusammengenommen, sondern auch der einzelnen Gouvernements desselben bietet. Diese Fragen lauten:

1. Welchen Ertrag liefert der Feldbau eines jeden einzelnen Gouvernements des europäischen Russland nach dem Quantum, wie nach dem Werthe der verschiedenen Produkte?

2. Wie hoch beziffert sich der Werth derjenigen Produkte, welche durch den Betrieb der Viehzucht in den einzelnen Gouvernements erzielt werden?

3. Wie hoch der Werth der gesammten landwirthschaftlichen wie Industrie-Produkte, welche durch Verarbeitung landwirthschaftlicher Rohprodukte gewonnen werden?

4. In welchen Gouvernements dominirt der Feldbau vor der Viehzucht d. h. in welchem Verhältnisse übersteigen die Einnahmen des ersteren die der letzteren oder umgekehrt?

5. Wie hoch stellt sich der Ernteertrag im Verhältniss zur Bevölkerung eines jeden Gouvernements und welches Quantum von Nahrungsmitteln wird pro Kopf der Bevölkerung erzielt?

6. Wie hoch stellt sich der Werth des Ertrages an Feldbau- wie Viehzuchtprodukten im Verhältniss zur Bevölkerungszahl und welcher Betrag dieses ermittelten Werthes entfällt auf den Kopf der Bevölkerung?

7. Wie stellt sich die Stückzahl der verschiedenen landwirthschaftlichen Hausthiere zum Flächeninhalt der einzelnen Gouvernements?

8. Endlich: Wie rangiren die einzelnen Gouvernements unter einander hinsichtlich der Höhe ihrer gesammten landwirthschaftlichen Produktion?

Die nachfolgenden Zusammenstellungen umfassen je ein einzel-

nes Gouvernement, und bietet eine jede derselben die Beantwortung der hier gestellten sieben ersten Fragen.

Die in diesen Zusammenstellungen aufgenommenen Getreide-Erträgnisse sind, nach den Angaben des letzten «Statistischen Jahrbuches», die durchschnittlichen Reinerträge der drei Jahre 1870—1872, die letzten über welche offizielle Daten vorliegen.

Das dreijährige durchschnittliche, derselben Quelle entnommene, Saatquantum ist von dem durchschnittlichen Brutto Ertrage in Abrechnung gebracht worden, so dass die in den Zusammenstellungen vorgeführten Zahlen, die reinen Durchschnittsernten darstellen. Die in den einzelnen Gouvernements erzielten Erträge an Flachs und Hanf sind gleich denen an Tabak und Sandzucker, dem Berichte der Allerhöchst ernannten Kommission zur Untersuchung des gegenwärtigen Standes der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Produktion, erstere für das Jahr 1870, letztere im Durchschnitte der Jahre 1869 bis 1871 entnommen.

Grössere Schwierigkeiten bot die richtige Bemessung des Geldwerthes der erzielten Produkte, um so mehr als die Preise nicht nur in jedem Gouvernement, sondern auch in den verschiedenen Jahren sehr bedeutend variiren.

Damit der Nachweis des Werthes der erzielten Produktion der einzelnen Gouvernements in ihrer Bedeutung für die gesammte Landesproduktion ein möglichst übereinstimmender werde, so sind die durchschnittlichen Exportpreise (nach den offiziellen Ausfuhrtabellen) der Jahre 1870—1871 der Werthberechnung für die verschiedenen *Getreidesorten* zu Grunde gelegt worden. Einer der Hauptexportartikel nach dessen Preisen sich mehr oder weniger jene der übrigen Getreidegattungen reguliren, ist der Weizen. Als Werth eines Tschetwert Weizen sind (ebenfalls nach den Exporttabellen) als Durchschnittspreis 10 Rbl. angenommen und ist dadurch die Möglichkeit geboten worden, grössere Preisdifferenzen, wo es darauf ankommen sollte, den Werth der Getreideernten nach den faktischen, in den einzelnen Gouvernements vorgekommenen Preisen festzustellen, mit Leichtigkeit zu reguliren. Stellt sich z. B. im Gouvernement Orenburg der Weizenpreis pro Tschetwert auf 7½ Rbl., anstatt wie in den Uebersichten angenommen auf 10 Rbl., so werden auch die Preise der übrigen Getreidearten dem entsprechend um 25 pCt billiger sein, und man hat nur nöthig, von der Gesammtsumme des Werthes der aus dem Feldbau erzielten Produkte 25 pCt. in Abrechnung zu bringen, damit diese Gesammt-

werthsumme den erzielten Lokalpreisen entspricht. Stellt sich der lokale Weizenpreis anstatt auf 10 auf 12 Rbl., so sind der Gesammtsumme 20 pCt. zuzurechnen etc. Um aber die Bedeutung der einzelnen Gouvernements für die Gesammtproduktion des Landes würdigen zu können, war es unerlässlich gleiche Preise für jede Fruchtgattung in Rechnung zu stellen.

Nach den «Erläuterungen zum landwirthschaftlichen statistischen Atlas des europäischen Russland» betrugen die Preise für *Flachs* in den letzten Jahren des vorigen Dezenniens pro Berkowez je nach den verschiedenen Sorten: in Riga 57—90 Rbl., in St. Petersburg 38 bis 67 Rbl., in Archangelsk 40—100 Rbl.; nach den offiziellen Ausfuhrtabellen in den Jahren 1870 und 1871 pro Pud 5 Rbl. 50 Kop. In den nachfolgenden Zusammenstellungen sind die Flachspreise, in Ansehung der ebenfalls, wenn auch in bedeutend geringerem Verhältnisse produzirten Heede, deren Preis sich nach den Ausfuhrtabellen auf nur 2½ Rbl. stellt, auf 5 Rbl. pro Pud normirt worden.

Der Preis für *Hanf* stellte sich Ende der Sechziger Jahre nach den oben erwähnten Erläuterungen in St. Petersburg und Riga je nach Sorte und Feinheit auf 25—44 Rbl. pro Berkowez, demnach auf 2½ bis 4 Rbl. 40 Kop. pro Pud, nach den offiziellen Exporttabellen in den Jahren 1871—1872 auf 3 Rbl. 35 Kop. In den nachstehenden Zusammenstellungen ist derselbe mit 3 Rubel berechnet worden.

In den meisten Gouvernements Russlands, welche überhaupt *Tabak* produziren, kann der Preis für Rohtabak nicht höher wie durchschnittlich zu 2 Rbl. pro Pud veranschlagt werden. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Gouvernements Bessarabien, in welchen nach den «Erläuterungen zum landwirthschaftlichen statistischen Atlas des europäischen Russland» der Preis zwischen 5 und 17 Rbl., und Taurien (Krim), in welchem der Tabakspreis nach denselben Quellen zwischen 5—15 Rbl. schwankt. Für beide Gouvernements ist daher der Durchschnittspreis des Tabaks mit 7 Rbl. pro Pud angenommen worden. Ausserdem werden noch durchschnittlich bessere Sorten in den Gouvernements Chersson, Wolhynien und Astrachan kultivirt, so dass der Preis für das erstgenannte Gouvernement mit 5 und 4 Rbl., für das letztere aber mit 3 Rbl. pro Pud berechnet werden konnte.

In den nachfolgenden Zusammenstellungen ist nicht das Quantum und der Werth der produzirten Zuckerrüben, sondern nur der aus jenen produzirte *Sandzucker* nach Quantität und Werth, letzterer durchschnittlich mit 5 Rbl. pro Pud, angeführt worden, weil über die

Menge des gewonnenen Sandzuckers weit sicherere Daten vorliegen. Die Produktion von Spiritus dagegen ist ganz unberücksichtigt geblieben, weil in diesem Falle, das zu seiner Erzeugung verwendete Quantum Getreide von den Ernteerträgnissen hätte in Abrechnung gebracht werden müssen, was sich schwer durchführen lässt. Der Werth des erzeugten Spiritus ist demnach in dem des Getreides schon inbegriffen.

Was die Preise, resp. den Werth der Produkte aus der *Viehzucht* anbelangt, so musste auch hier ein übereinstimmender Modus gesucht werden, da es unmöglich ist, für die einzelnen Leistungen unserer Hausthiere Werthbestimmungen zu treffen, umsoweniger als diese Leistungen selbst sehr verschiedenartige sind.

Bei Bestimmung des Werthes der *Pferdezucht* wurde angenommen, dass, wie in der Praxis meistentheils, wenigstens 60 pCt. der vorhandenen Pferde Stuten sind, welche zur Nachzucht benutzt werden. Da ein Füllen erst nach 3 Jahren als annähernd brauchbares Arbeits- oder Wagenpferd gebraucht werden kann, so wurde der jährliche Zuwachs an Füllen auf $^{60}/_{3}$ = 20 pCt. = $^{1}/_{5}$ des Gesammtpferdebestandes angenommen. Als Durchschnittspreis für ein dreijähriges Pferd kann bei den jetzigen Pferdepreisen ohne Weiteres 50 Rbl. gerechnet werden. In Ansehung des Umstandes aber, dass von den zur Welt kommenden Füllen ein bedeutender Theil zu Grunde geht, auch viele Stuten keine Füllen werfen, so ist dieser Abgang mit 40 pCt. berechnet, demnach der Preis anstatt auf 50 nur auf 30 Rbl. in Anschlag gebracht worden. Ein Pferdebestand von 100 Stück würde daher einen jährlichen Brutto-Werth von 600 Rbl. d. i. an geleisteter Arbeitskraft und Nachzucht ($^{100}/_{5} = 20 \times 30 = 600$) repräsentiren, eine Annahme, die der Wirklichkeit sehr nahe kommen dürfte.

Die gleiche Berechnung ist auch der Werthbestimmung für *Rindvieh*, insoweit dasselbe Arbeits- oder Schlachtvieh ist, zu Grunde gelegt worden, nur dass hierbei der Preis eines Stückes Vieh nicht zu 30, sondern nur zu 20 Rbl. veranschlagt wurde; dagegen ist in denjenigen Gouvernements, welche nur Milch-, resp. Zuchtvieh halten, der jährliche Brutto Milchnutzen einer Kuh, incl. Werth des Kalbes auf 15 Rbl., oder auf einen Brutto-Ertrag von 25—35 Kop. pro Wedro Milch veranschlagt worden, ein Ertrag, der in den meisten Fällen sich bedeutend höher stellen wird, wie hier angenommen worden ist.

Als jährlicher Ertrag für ein Stück *Landschaf* sind 1 Rbl. 25 Kop.,

für ein *feinwolliges Schaf* dagegen 2 Rbl. für erzielte Wolle und Lamm in Rechnung gestellt werden, wobei angenommen, dass die Hälfte der Lämmer entweder zur Zucht benutzt oder als Schlachtthiere verwendet werden kann.

Die Nutzung eines *Schweines* ist durchschnittlich mit 8 Rbl. jährlich in Rechnung gestellt, sei es nun, dass dasselbe zur Fleischproduktion oder zur Zucht oder zu beiden Zwecken zugleich verwendet wird. Da nur ausgewachsene Schweine bei der Zählung berücksichtigt werden, und von diesen die grösste Zahl in Zuchtsäuen besteht, so kann man annehmen, dass durchschnittlich auf eine Sau jährlich 4 Ferkel entfallen, die im Alter von einem Jahre pro Stück, selbst dort, wo Schweine am billigsten sind, mit 2 Rbl. verkauft werden können.

Die Beantwortung der übrigen Fragen ergibt sich aus den nachfolgenden Zusammenstellungen von selbst, und werden am Schlusse dieser Arbeit die sich aus derselben ergebenden Resultate zu weiterer Orientirung in übersichtlicher Weise zusammengestellt werden.

1. Gouvernement Archangelsk.

Grösse: 13,794,19 geogr. Qu.-Meilen = 759,548,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 281,112 Einwohner, von denen 0,4 auf den Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im Gouvernement Archangelsk jährlich produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

	Tschetwert.	Preis pr. Tschetw. Rbl.	Kop.	Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	49,667	6	75	335,252
» Gerste	147,000	5	—	735,000
Zusammen an Getreide .	196,667			
Kartoffeln	30,330	1	50	45,495
Zusammen an Produkten des Feldbaues .				1,115,747

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 38,400 Stück, davon 1/5 = 7,680 Stück, Jahresertrag à 30 Rbl.	230,400
Rindviehbestand: 102,000 Stück Zucht- und Milchvieh, Jahresnutzung 15 Rbl. pro Stück	1,530,000

	Rubel.
Schafstand: 132,500 Stück Landschafe, Wollnutzen und Lamm à 1 Rbl. 25 Kop.	265,625
Schweinebestand: 400 Stück à Jahresnutzen pro Stück durch Zuzucht und Fleisch 8 Rbl.	3,200
Zusammen an Produkten der Viehzucht .	2,029,225

Die Produkte des Feldbaues und der Viehzucht des Gouvernements Archangelsk repräsentiren demnach einen Werth von	**3,144,972**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* aller Art , ...	0,69	Tschetwert
» Kartoffeln	0,107	»
Zusammen an Nahrungsmitteln . .	0,797	»

An *Geldwerth:*	aus den Produkten des Feldbaues	3 R. 96 K.
» » »	der Viehzucht	7 » 22 »
	Aus der gesammten Landwirthschaft	11 R. 18 K.

Im Gouvernement Archangelsk übersteigt der Werth der Viehzuchtprodukte den des Feldbaues um 913.478 Rbl. oder um ca. 82 pCt.

Es entfallen im Gouvernement Archangelsk

	auf 1 Qu.-Meile Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	2,7	0,5
Rindvieh	7,3	0,1
Schafe	9,6	0,1

2. Gouvernement Astrachan.

Grösse: 4,076,68 geogr. Qu.-Meilen = 224,471,4 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 601,514 Einwohner, von denen 3 auf einen Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im Gouvernement jährlich produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.	Preis pr. Tschetw. Rbl.	Kop.	Werth d. Prod. in Rubel.
Roggen	47,666	6	75	321,745
Sommerweizen	207,333	10	—	2,073,330
Hafer	16,333	4	—	65,332
Gerste	9,666	5	—	48,330
Sonstiges Sommergetreide	11,333	6	—	67,998
Zusammen Getreide	292,331			2,576,735
Kartoffeln	19,334	1	50	29,001
	Pud			
Tabak	904	3	—	2,712
Zusammen an Produkten des Feldbaues				2,608,448

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 190,100 Pferde, davon 1/5 = 38,020 Stück im Werthe von 30 Rbl.	1,140,600
Rindviehbestand: 470,000 Stück, grossentheils Schlachtvieh, davon 1/5 = 94,000 Stück à 20 Rbl.	1,880,000
Schafstand: 1,461,200 Stück Landschafe, für Wolle und Lämmer pro Stück 1 Rbl. 25 Kop.	1,826,500
» 2000 Stück feinwollige Schafe, für Wolle und Lämmer pro Stück 2 Rbl.	4,000
Schweine: 51,300 Stück für Nachzucht, resp. Mast pro Stück 8 Rbl. Nutzung	410,400
Ziegen: 52,800 Stück für Nachzucht und Milch pro Stück 2 Rbl.	105,600
Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht	5,367,100
Die Produkte des Feldbaues und der Viehzucht des Gouvernements Astrachan repräsentiren demnach einen Werth von	**7,975,548**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner:

An *Getreide* aller Art	0,48	Tschetwert
» Kartoffeln	0,03	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	0,51	»

An *Geldwerth:* Aus den Produkten des Feldbaues	4 R. 33 K.
» » » der Viehzucht	8 » 92 »
Aus der gesammten Landwirthschaft	13 R. 25 K.

Im Gouvernement Astrachan überwiegt der Werth aus den Produkten der Viehzucht den aus den Erträgnissen des Feldbaues um 2,758,652 Rbl. oder um 106 pCt.

Es entfallen im Gouvernement Astrachan

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	46,6	1,1
Rindvieh	115,3	2,1
Schafe	358,9	6,5
Schweine	12,5	0,2
Ziegen	12,9	0,2

3. Gouvernement Bessarabien.

Grösse: 656,18 geogr. Qu.-Meilen = 36,131,2 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,078,932 Einwohner, von denen 30 auf einen Qu.-Kilometer entfallen.

Es werden im Gouvernement jährlich produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.	Preis pr. Tschetw. Rbl.	Kop.	Werth d. Prod. in Rubel.
Roggen	170,666	6	75	1,151,995
Winterweizen	443,000	10	—	4,430,000
Sommerweizen	734,333			7,343,333
Hafer	99,000	4	—	396,000
Gerste	411,333	5	—	2,056,665
Buchweizen	11,000	6	—	66,000
Sonstiges Sommergetreide	788,666	6	—	4,731,996
Zusammen an Getreide	2,657,998			20,175,989
Kartoffeln	111,000	1	50	166,500
	Pud.			
Tabak	129,357	7	—	905,499
Sandzucker	42,583	5	—	212,918
Zusammen an Produkten des Feldbaues .				21,460,906

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 122,800 Stück, davon 1/6 = 24,560 Stück im Werthe von 30 Rbl.	736,800
Rindviehbestand: 378,700 Stück zur Milchnutzung und Arbeitsleistung durchschnittlich 15 Rbl. . .	5,680,500

Schafbestand:	Rubel.
Landschafe 865,000 Stück, pr. Stück Ertrag 1 R. 25 K.	1,081,250
Feinw. Schafe 269,000 » » » » 2 » — »	538,000
Schweine: 179,000 Stück, pro Stück Nachzucht und Mast 8 Rbl.	1,432,000
Ziegen: 23,200 Stück, pr. Stück Nachzucht und Mast 2 R.	46,400
Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht .	9,514,950
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht des Gouvernements Bessarabien repräsentiren demnach einen Werth von	**30,975,856**

Hiernach entfallen auf einen **Bewohner** des Gouvernements:

An *Getreide* aller Art	2,46	Tschetwert
» Kartoffeln	0,10	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	2,56	»

An *Geldwerth:* aus den Produkten des Feldbaues	19 R. 89 K.
» » » der Viehzucht	8 » 82 »
Aus der ganzen Landwirthschaft	28 R. 71 K.

Im Gouvernement Bessarabien überwiegt der Werth der Produkte des Feldbaues den der Viehzucht um 11,945,956 Rbl. oder um 126 pCt.

Es entfallen im Gouvernement Bessarabien

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	187,1	3,39
Rindvieh	577,1	10,45
Schafe	1728,1	31,35
Schweine	272,7	4,95
Ziegen	35,4	0,64

4. Gouvernement Charkow.

Grösse des Gouvernements: 989,67 geogr. Qu.-Meilen = 54,493,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,698,015 Einwohner, von denen 31 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im Gouvernement produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.	Preis pr. Tschetw. Rbl.	Kop.	Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,328,333	6	75	8,966,247
» Winterweizen	144,666	10	—	1,446,660
» Sommerweizen	795,000	10	—	7,950,000
» Hafer	791,333	4	—	3,165,332
» Gerste	522,666	5	—	2,613,330
» Buchweizen	233,666	6	—	1,401,996
» sonst. Sommergetreide	193,666	6	—	1,161,996
Zusammen an Getreide	4,009,330			26,705,561
» Kartoffeln	541,333	1	50	811,999
	Pud.			
» Tabak	51,765	2	—	103,530
» Sandzucker	441,848	5	—	2,209,240
Zusammen an Produkten des Feldbaues				29,830,330

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 236,800 Stück, davon 1/5 = 47,360 à 30 Rbl.	1,420,800
Rindviehbestand: 563,500 Stück, (zur Milchnutzung, Arbeitsleistung und Fleischproduktion, durchschnittlich 15 Rbl. pro Stück)	8,452,500
Schafbestand:	
Landschafe 679.400 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.	849,250
Feinwol. Schafe 481,800 » » 2 » — »	963,600
Schweine 424.700 Stück, Nutzung 8 R.	3,397,600
Ziegen 6,300 » » 2 »	12,600
Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht	15,096,350

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht des Gouvernements Charkow repräsentiren demnach einen Werth von **44,926,680**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* aller Art	2,36	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,51	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	2,87	»

An *Geldwerth:* aus den Produkten des Feldbaues	17 R. 56 K.
» » » der Viehzucht	8 » 89 »
Aus der gesammten Landwirthschaft	26 R. 45 K.

Der Werth der Produkte des Feldbaues übersteigt im Gouvernement Charkow den der Viehzucht um 14,733,980 Rbl. oder um 97 pCt.

Es entfällt im Gouvernement Charkow

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	239,2	4,34
Rindvieh	569,3	10,34
Schafe	1,173,3	21,30
Schweine	429,1	7,79
Ziegen	6,3	0,01

5. Gouvernement Chersson.

Grösse des Gouvernements: 1,292,12 geogr. Qu.-Meilen = 71,148,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,596,809 Einwohner, von denen 22 auf den Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im Gouvernement produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	511,333	Preise wie oben.	3,451,498
» Winterweizen	277,333		2,773,330
» Sommerweizen	1,216,333		12,163,330
» Hafer	381,665		1,526,664
» Gerste	479,666		2,398,330
» Buchweizen	109,000		654,000
» sonstigem Sommergetreide	230,333		1,381,998
Zusammen an Getreide	3,205,664		24,349,150
» Kartoffeln	342,333		513,500
	Pud.		
» Tabak	10,270 à 5 R.		51,350
Zusammen an Produkten des Feldbaues			24,914,000

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 285,100 Stück, davon 1/5 = 57,020 à 30 Rbl.	1,710,600
Rindviehbestand: 763,400 Stück, 1/2 Schlachtvieh, 1/2 Arbeits- und Milchvieh. 381,700 Stück (Schlachtvieh), 1/5 davon = 76,340 Stück à 20 Rbl.	1,526,800

381,700 Stück Arbeits- und Milchvieh, Nutzung 15 Rbl. pro Jahr	5,725.500
Schafbestand:	
Landschafe 545,600 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.	682,000
Feinw. Schafe 1,669,900 » » 2 » — »	3,339,800
Schweine 312,000 Stück, Nutzung 8 R.	2,496,000
Ziegen 20,000 » » 2 »	40,000
Zusammen aus den Erzeugnissen der Viehzucht .	15,520,700
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Chersson einen Werth von	**40,434,700**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* aller Art	2,0	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,14	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . . .	2,14	»

An *Geldwerth:* aus den Produkten des Feldbaues	15 R. 66 K.
» » » der Viehzucht	9 » 71 »
Aus der gesammten Landwirthschaft	25 R. 37 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen dem Werthe nach die der Viehzucht im genannten Gouvernement um 9,393.300 Rbl. oder um 65 pCt.

Es entfallen im Gouvernement Chersson

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	220,6	3,1
Rindvieh.	590,8	10,7
Schafe	1714,4	31,1
Schweine	241,4	4,3
Ziegen	15,4	0,2

6. Das Donische Kosakengebiet.

Grösse des Gebiets: 2,912,16 geogr. Qu.-Meilen = 160,351,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,086,264 Einwohner, von denen 7 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

In diesem Gebiete wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

Es liegen für die verschiedenen Getreidegattungen, die im Gebiet der Donischen Kosaken in den Jahren 1870—1872 zum Anbau ge-

langten, keine spezialisirten Daten vor. Nach dem Berichte der Allerhöchst ernannten Kommission zur Untersuchung des Zustandes der Landwirthschaft Russlands etc. wurden aber im Jahre 1871 in dem genannten Gebiet (nach Abzug des Samens) geerntet:

		Werth d. Produk. in Rubel.
An Wintergetreide	259,000 Tschetwert à 8 Rbl. .	2,072,000
» Sommergetreide	1,008,000 » » 7 » .	7,056,000
	1,267,000 »	9,128 000
(Von dem Sommergetreide entfällt der grösste Theil auf Sommerweizen, wesshalb der Durchschnittspreis des ersteren mit 7 Rbl. angenommen wurde.)		
An Tabak 480 Pud à 3 Rbl.		1,440
Zusammen aus den Produkten des Feldbaues .		9,129,440

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 393,100 Stück, davon 1/5 = 78,620 St. à 30 Rbl.		2,358,600
Rindviehbestand: 1,625,600 Stück, vorzugsweise Schlachtvieh, 1/5 = 325,120 Stück à 20 Rbl. . .		6,502,400
Schafbestand:		
Landschafe	2,893,100 Stück, à 1 R. 25 K. Ertrag	3,616,375
Feinw. Schafe	120.900 » » 2 » — » »	241,800
Zusammen aus den Erzeugnissen der Viehzucht .		12.719,175
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Donischen Kosakengebiet einen Werth von		**21,848,615**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gebiets:

An *Getreide* aller Art	1,16	Tschetwert.
» Kartoffeln	—	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . . .	1,16	»

An *Geldwerth:* aus den Produkten des Feldbaues	8 R. 41 K.
» » » der Viehzucht	11 » 70 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	20 R. 11 K.

Im Gebiet der Donischen Kosaken übersteigt der Werth der Produkte der Viehzucht den der Feldbauprodukte um 3,589,735 Rbl. oder um ca. 40 pCt.

Es entfallen im genannten Gebiet

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	134,6	2,4
Rindvieh.	550,2	10,1
Schafe	1,034,9	18,7

7. Das Gouvernement Estland.

Grösse: 358,04 geogr. Qu.-Meilen = 19,714 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 323,961 Einwohner, von denen 16 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

			Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	296,000 Tschetw.	à 6 R. 75 K.	1,998,000
» Hafer	102,500 »	» 4 » — »	410,000
» Gerste . . .	229,500 »	» 5 » — »	1,147,500
	628,000 »		
» Kartoffeln . .	341,000 »	» 1 » 50 »	511,500
Zusammen an Produkten des Feldbaues .			4,067,000

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 68,300 Stück, davon $^1/_5$ = 13,660 à 30 R.	409,800
Rindviehbestand: 177,900 Stück (Milchvieh) 15 Rbl. Ertrag pro Stück	2,668,500
Schafbestand: Landschafe 145,600 Stück à 1 R. 25 K.	182,000
Feinw. Schafe 108,200 » » 2 » — »	216,400
Schweine: 46,800 Stück à 8 Rbl. Ertrag	374,400
Ziegen: 2900 Stück à 2 Rbl. Ertrag	5,800
Zusammen aus den Erzeugnissen der Viehzucht .	3,856,900
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren also im Gouvernement Estland einen Werth von	**7,823,900**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	1,93	Tschetwert
» Kartoffeln	1,05	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	2,98	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	12 R.	55 K.
» » » der Viehzucht	11 »	90 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	24 R.	45 K.

Die Produkte des Feldbaues übersteigen demnach im Gouvernement Estland dem Werthe nach diejenigen der Viehzucht um 210,100 Rbl. oder um 5 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Estland

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	191,1	3,4
Rindvieh	496,8	9,0
Schafe	708,8	12,8
Schweine	130,7	2,3
Ziegen	8,1	0,01

8. Gouvernement Grodno.

Grösse 703,91 geogr. Qu.-Meilen = 38,759,2 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,008,521 Einwohner, von denen 26 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *An Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	979,333	Preise wie oben.	6,610,498
» Winterweizen	113,333		1,133,330
» Sommerweizen	20,333		203,330
» Hafer	537,666		2,150,664
» Gerste	209,333		1,046,665
» Buchweizen	70,333		421,998
» sonstigem Sommergetreide	61,000		366,000
Zusammen an Getreide	1,991,331		11,932,485
» Kartoffeln	1,405,666		2,108,499
	Pud.		
» Flachs	100,000 à 5 R.		500,000
Zusammen aus den Produkten des Feldbaues			14,540,984

b) *An Erzeugnissen der Viehzucht:*	Rubel.
Pferdebestand: 117,500 Stück, davon 1/5 = 23,500 St. à 30 Rbl.	705,000
Rindviehbestand: 420,400 Stück Milchvieh, durchschnittlich 15 Rbl. Ertrag pro Stück	6,306,000
Schafbest.: Landschafe 378,600 St., à 1 R. 25 K. Ertr.	473,250
Feinw. Schafe 126,300 » » 2 » — » »	252,600
Schweine 256,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung	2,054,400
Ziegen 7,600 » » 2 » »	15,200
Zusammen aus Erzeugnissen der Viehzucht .	9,806,450
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht zusammen, repräsentiren demnach im Gouvernement Grodno einen Werth von	**24,347,434**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	1,97	Tschetwert.
» Kartoffeln	1,39	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,36	»

An *Geldwerth* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	14 R. 41 K.
» » » der Viehzucht	9 » 75 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft .	24 R. 16 K.

Im Gouvernement Grodno übersteigt der Werth der Produkte des Feldbaues den der Produkte der Viehzucht um 4,734,534 Rbl. oder um 48 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Grodno

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	166,9	3,0
Rindvieh	597,2	10,8
Schafe	717,2	13,0
Schweine	364,8	6,6
Ziegen	10,7	0,2

9. Gouvernement Jarosslaw.

Grösse des Gouvernements: 646,76 geogr. Qu.-Meilen = 35,612,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,001,748 Einwohner, von denen 28 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *An Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	720,000	Preise wie oben	4,860,000
» Hafer	829,500		3,318,000
» Gerste	357,000		1,785,000
Zusammen Getreide	1.906,500		9,963,000
» Kartoffeln	547,666		821,499
	Pud.		
» Flachs	500,000 à 3 R.		1,500,000
Zusammen an Produkten des Feldbaues			12,284,499

b) *An Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 167,400, davon $^1/_5$ = 33,480 à 30 Rbl.	1,004,400
Rindviehbestand: 294,200 Milch- und Zuchtviehproduktion à 15 Rbl. Ertrag	4,413,000
Schafbestand: Landschafe 281,700 St. à 1 R. 25 K. Ertr.	352,125
Schweine: 1600 Stück à 8 Rbl. Nutzung	12,800
Ziegen: 200 Stück à 2 Rbl. Nutzung	400
Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht	5,782,725

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Jarosslaw einen Werth von **18,067,224**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	1,90	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,54	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	2,44	»

An *Geldwerth* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	12 R. 28 K.
» » » der Viehzucht	5 » 77 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	18 R. 05 K.

Im Gouvernement Jarosslaw übersteigt der Werth der Feldbauprodukte den der Viehzuchtprodukte um 6,501,764 Rbl. oder um 112 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	258,8	4,7
Rinder	454,7	8,2
Landschafe	435,5	7,9
Schweine	2,4	0,0

10. Gouvernement Jekaterinosslaw.

Grösse des Gouvernements: 1229,88 geogr. Qu.-Meilen = 67,720,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,352,300 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

				Werth d Prod. in Rubel.
An Wintergetreide[1] .	495,000	Tschetw.	à 8 R. — K.	4,490,000
» Sommergetreide .	2,257,333	»	» 7 » — »	15,801,331
Zusammen an Getreide	2,752,333	Tschetw.		20,291,331
An Kartoffeln . . .	222,000	»	» 1 » 50 »	333,000
» Tabak	5,457	Pud	» 2 » — »	10,914
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .				20,635,245

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 155,600 Stück, davon 1/5 = 31,120 Stück à 30 Rbl.	933,600
Rindviehbestand: 673,600 Stück; Schlacht-, Zug- und Milchvieh: 3/4 = 505,200 Stück Schlacht- und Zugvieh, davon 1/5 = 101,040 Stück à 20 Rbl. . . .	2,020,800
und 168,400 Stück Milchvieh à 15 R. Jahresnutzung	2,526,000
Schafbestand:	
Landschafe 883,100 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	1,103,875
Feinwoll. Schafe 1,741,400 » » 2 » — » »	3,482,800
Schweine: 182,900 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,463,200
Ziegen: 30,900 » » 2 » »	61,800
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht .	11,592,075

[1] Wie für das Donische Kosakengebiet, so fehlen auch für das Gouvernement Jekaterinosslaw Daten über die Aussaaten und Ernten der verschiedenen Getreidearten und

	Rubel.
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Jekaterinosslaw einen Werth von	**32,227,320**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	2,03	Tschetwert
» Kartoffeln	0,16	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	2,19	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	15 R. 26 K.
» » » der Viehzucht	8 » 75 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	24 R. 1 K.

Im Gouvernement Jekaterinosslaw übersteigt der Werth der Produkte des Feldbaues den der Viehzuchtprodukte um 10,171,836 Rbl. oder um 87 pCt.

Schliesslich entfallen im genannten Gouvernement

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	126,5	2,3
Rindvieh . . .	547,6	9,9
Schafe	2133,9	38,7
Schweine . . .	148,7	2,7
Ziegen	25,1	0,4

11. Gouvernement Kaluga.

Grösse des Gouvernements: 561,59 geogr. Qu.-Meilen oder 30,922,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 996,252 Einwohner, von denen 32 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

---

liegen nur Gesammtangaben über Winter und Sommer-Getreide vor. Da auch im Jekaterinosslaw'schen Gouvernement beim Sommergetreidebau die Kultur von Sommerweizen vorherrscht, so wurde auch hier der durchschnittliche Preis für Sommergetreide mit 7 Rbl. in Rechnung gestellt.



a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel
An Roggen	642,000	Preise wie oben.	4,233,500
» Winterweizen	2,746		27,460
» Hafer	810,000		3,240,000
» Gerste	194,000		970,000
» Buchweizen	89,666		537,996
» sonstigem Sommergetreide	70,333		421,998
	1,808,745		9,430,954
» Kartoffeln	320,000		480,000
	Pud.		
» Hanf	400,000 à 3 R.		1,200,000
» Tabak	25 » 2 »		50
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			11,111,004

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 200,600 St., davon 1/5=40,125 à 30 R.	1,203,750
Rindviehbestand: 176,900 Stück, Nutzung pro Stück durchschnittlich 15 Rbl.	2,653,500
Schafbestand: Landschafe 307,300 Stück à 1 Rbl. 25 Kop. Nutzung	460,950
Schweine: 143,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,150,400
Ziegen: 300 Stück à 2 Rbl. Nutzung	600
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	5,469,200

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Kaluga einen Werth von **16,580,204**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	1,81	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,31	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	2,12	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	11 R.	14 K.
» » » der Viehzucht	5 »	59 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	16 R.	73 K.

Der Werth der Feldbauprodukte übersteigt den der Viehzuchtprodukte im Gouvernement Kaluga um 5,641,804 Rbl. oder um 103 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	357,2	6,4
Rindvieh	314,9	5,7
Schafe	547,1	9,9
Schweine	256,0	4,3

12. Gouvernement Kasan.

Grösse des Gouvernements: 1157,12 geogr. Qu.-Meilen = 63,714,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,704,624 Einwohner, von denen 27 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,641,000	Preis wie oben	17,826 750
» Sommerweizen[1]	488,333		4,883,330
» Hafer	1,211,333		4,845,332
» Gerste	160,333		801,665
» Buchweizen	546,000		3,276,000
» sonstigem Sommergetreide	362,666		2,175,996
	5,409,665		33,809,073
» Kartoffeln	153,333		227,777
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			34,036,850

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 429,100 Stück, davon 1/5 = 85,820 Stück à 30 Rbl. 2,574,600

Rindviehbestand: 289,400 Stück Milchvieh à 15 R. Nutzung 3,341,000

[1] Im Jahre 1872 wurde auch etwas Winterweizen kultivirt, während in den Jahren vorher kein Anbau eines solchen stattfand.

	Rubel.
Schafbestand: Landschafe 1,060,300 Stück, pro Stück 1 Rbl. 25 Kop. Nutzung	1,325,375
Feinw. Schafe 6,300 Stück, pro Stück 2 R. Nutzung	12,600
Schweine: 223,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,787,200
Ziegen: 70,400 » » 2 »	140,800
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	9,181,575

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kasan einen Werth von	**43,218,425**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	3,17	Tschetwert
» Kartoffeln . , ...	0,09	«
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,26	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	19 R. 96 K.
» » » der Viehzucht	5 » 27 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	25 R. 23 K.

Der Werth der Feldbauprodukte übersteigt im Gouvernement Kasan den der Viehzuchtprodukte um 24,855,275 Rbl. oder um 270 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	370,8	6,7
Rindvieh	250,1	4,5
Schafe	921,7	16,7
Schweine	193,0	3,5
Ziegen	60,8	1,1

13. Gouvernement Kijew.

Grösse des Gouvernements: 926,03 geogr. Qu.-Meilen = 50,990,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,175,132 Einwohner, von denen 43 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,974,666	Preise wie oben.	13,328,995
» Winterweizen	1,346,000		13,460,000
» Sommerweizen	75,000		750,000
» Hafer	1,642,666		6,570,664
» Gerste	769,666		3,848,330
» Buchweizen	725,000		4,350,000
» sonstigem Sommergetreide	613,333		3,679,998
Zusammen an Getreide	7,146,331		45,987,987
» Kartoffeln	1,066,666		1,599,999
	Pud.		
» Tabak	1,249	à 2 R.	2,498
» Sandzucker	3,171,794	» 5 »	15,858,970
Zusammen an Produkten des Feldbaues			63,449,454

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 196,400 Stück, davon 1/5 = 39,280 à 30 Rbl.	1,178,400
Rindviehbestand: 548,700 Stück, grossentheils Milch- und Schlachtvieh à 15 Rbl. Nutzung	8,230,050
Schafbestand:	
Landschafe 837,700 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.	1,047,125
Feinw. Schafe 45,000 » » 2 » — »	90,000
Schweine 381,700 Stück, Nutzung 8 R.	3,053,600
Ziegen 35,000 » » 2 »	70,000
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	13,669,175

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kijew einen Werth von 77,118,629

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	3,28 Tschetwert.
» Kartoffeln	0,49 »
Zusammen an Nahrungsmitteln	3,77 »

An *Geldwerth* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	29 R. 16 K.
» » » der Viehzucht	6 » 28 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	35 R. 44 K.

Der Werth der Produkte des Feldbaues übersteigt im Gouvernement Kijew den Werth der Produkte der Viehzucht um 49,780,279 Rbl. oder um 364 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	212,0	3,8
Rindvieh.	592,5	10,7
Schafe	953,2	17,5
Schweine	412,1	7,4
Ziegen	37,8	0,6

14. Gouvernement Kostroma.

Grösse des Gouvernements: 1538,15 geogr. Qu.-Meilen = 84,692,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,176,097 Einwohner, davon 14 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	915,333	Preise wie oben.	6,178,498
» Winterweizen	235		2,350
» Sommerweizen	102,000		1,020,000
» Hafer	880,000		3,520,000
» Gerste.	260,666		1,303,330
» Buchweizen	206		1,236
» sonstigem Getreide	50,000		300,000
	2,208,440		12,325,414
» Kartoffeln	309,666		464,499
	Pud		
» Flachs	1,000,000 à 5 R.		5,000,000
Zusammen an Produkten des Feldbaues .			17,789,913

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 224,200 Stück, davon 1/5 = 44,840 Stück, à 30 Rbl. 1,344,200

	Rubel.
Rindviehbestand: 415,600 Stück à 15 Rbl. Nutzung .	6,225,000
Schafbestand: Landschafe 469,900 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	587,375
Schweinebestand: 15,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung . .	124,000
Zusammen an Produkten der Viehzucht .	8,280,575

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kostroma einen Werth von **26,070,488**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	1,87	Tschetwert
» Kartoffeln	0,26	»
Zusammen an Nahrungsmitteln . .	2,13	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	15 R.	12 K.
» » » der Viehzucht	7 »	4 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	22 R.	16 K.

Im genannten Gouvernement übersteigt der Werth der Feldbauproduktion den der Produktion der Viehzucht um 9,509,340 Rbl. oder um 114 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Kostroma

	auf 1 Qu.-Meile Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	145,7	2,6
Rindvieh	269,7	4,8
Schafe	305,5	5,5
Schweine	10,0	0,1

15. Gouvernement Kowno.

Grösse des genannten Gouvernements: 738,08 geogr. Qu.-Meilen = 40,640,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,156,041 Einwohner, von denen 28 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*[1]

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	920,000	Preise wie oben.	6,210,000
» Winterweizen	91,000		910,000
» Sommerweizen	65,000		650,000
» Hafer	619,000		2,476,000
» Gerste	416,500		2,080,000
» Buchweizen	20,500		123,000
» sonstigem Sommergetreide . . .	114,500		687,000
Zusammen an Getreide .	2,246,500		13,136,000
» Kartoffeln	903,000		1,354,500
	Pud.		
» Flachs	600,000 à 5 R.		3,000,000
Zusammen an Produkten des Feldbaues .			17,490,500

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 298,800 Stück, davon 1/5 = 59,760 à 30 Rbl.	1,792,800
Rindviehbestand: 518,600 Stück, (Milch- und Zucht-) Nutzung 15 Rbl. pro Stück.	7,779,000
Schafbestand:	
Landschafe 378,500 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.	473,125
Feinwol. Schafe 800 » » 2 » — »	1,600
Schweine 288,000 Stück, Nutzung 8 R.	2,304,000
Ziegen 78,600 » » 2 »	157,200
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	12,507,725

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kowno einen Werth von **29,998,225**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verchiedener Art . . .	1,95	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,78	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . .	2,73	»

[1] Die hier gegebenen Getreide-Erträge sind Durchschnittszahlen der in den Jahren 1871 und 1872 gewonnenen Ernten; dagegen die für Kartoffeln Durchschnittserträge der Jahre 1870 – 1872.

An *Geldwerth* aus den Erträgnissen des Feldbaues	15 R. 13 K.
» » » der Viehzucht	10 » 82 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	25 R. 95 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen im genannten Gouvernement die Erträgnisse der Viehzucht dem Werthe nach um 4.982.775 Rbl. oder um 39 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Kowno

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	404,8	7,0
Rindvieh	702,5	12,7
Schafe	513,9	9,3
Schweine	390,2	7,0
Ziegen	106,4	1,9

16. Gouvernement Kurland.

Grösse des genannten Gouvernements: 495,54 geogr. Qu.-Meilen = 27,286,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 619,154 Einwohner, von denen 23 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
» Roggen	544,666	Preise wie oben.	3,676,495
» Winterweizen	130,333		1,303,330
» Sommerweizen	7,333		72,330
» Hafer	401,666		4,606,664
» Gerste	404,666		2,023,330
» Buchweizen	467		2,802
» sonstigem Sommergetreide	45,666		273,996
	1,534,797		8,959,947
» Kartoffeln	655,666		983,499
	Pud.		
» Flachs	150,000 à 5 R.		750,000
Zusammen an Produkten des Feldbaues			10,693,446

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 154,400 Stück, davon 1/5 = 30,880 Stück à 30 Rbl.	926,400
Rindviehbestand: 445,100 Stück à 15 Rbl. Nutzung .	6,667,500
Schafbestand: Landschafe 495,300 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	619,125
» Feinw. Schafe 16,400 » » 2 » — » »	32,800
Schweine: 157,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,259,200
Ziegen: 7,700 » » 2 » »	15,400
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	9,520,425

Die Gesammt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt im Gouvernement Kurland einen Werth von . . . , ...	**20,213,871**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	2,47	Tschetwert
» Kartoffeln	1,05	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,52	»

An *Geldwerth:* Aus den Erträgnissen des Feldbaues	17 R. 27 K.
» » » der Viehzucht	15 » 37 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft .	32 R. 64 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen im genannten Gouvernement die Erträgnisse der Viehzucht um 1,173,021 Rbl. oder um 12 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Kurland

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	311,5	5,6
Rindvieh	898,5	16,3
Schafe	1032,6	18,7
Schweine	317,6	6,4
Ziegen	15,5	0,2

17. Gouvernement Kursk.

Grösse des genannten Gouvernements: 843,68 geogr. Qu.-Meilen = 46,455,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,954,807 Einwohner, von denen 42 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Produk. in Rubel.
An Roggen	5,223,666	Preise wie oben.	35,259,745
» Winterweizen	721,000		7,210,000
» Sommerweizen	99,000		990,000
» Hafer	5,118,333		20,473,332
» Gerste	138,000		828,000
» Buchweizen	995,666		5,973,996
» sonstigem Getreide	281,333		1,687,998
	12,576,998		72,423,071
» Kartoffeln	1,081,500		1,622,250
	Pud.		
» Hanf	550,000 à 3 R.		1,650,000
» Tabak	11,325 » 2 »		22,650
» Sandzucker	233,562 » 5 »		1,167,810
Zusammen an Produkten des Feldbaues			76,885,781

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 602,400 Stück, davon $^1/_5 = 120,480$ St. à 30 Rbl.	3,614,400
Rindviehbestand: 352,800 St. (Milch-, Zug-, Zucht- und Schlachtvieh) $^1/_2 = 176,400$ Zug- und Schlachtvieh, davon $^1/_5 = 35,280$ à 20 Rbl. und 176,400 à 15 Rbl. Nutzung	3,351,600
Schafbestand:	
Landschafe 955,900 Stück, à 1 R. 25 K. Nutzung	1,194,875
Feinw. Schafe 65,800 » » 2 » — » »	131,600
Schweine: 407,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung	3,260,000
Ziegen: 32,500 » » 2 » »	65,000
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	11,617,475

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kursk sonach einen Werth von **88,503,256**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	6,43	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,55	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	6,98	»

An *Geldwerth* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	39 R.	33 K.
» » » der Viehzucht	5 »	94 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	45 R.	27 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen im genannten Gouvernement die der Viehzucht um 65,268,306 Rbl. oder um 561 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Kursk

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	714,0	12,9
Rindvieh	418,1	7,5
Schafe	1,211,0	21,9
Schweine	483,0	8,4
Ziegen	38,5	0,6

18. Gouvernement Livland.

Grösse des Gouvernements: 838,88 geogr. Qu.-Meilen = 46,190,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,000,876 Einwohner, von denen 22 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*[1]:

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,999,500	Preise wie oben.	13,496,625
» Winterweizen	38,500		385,000
» Sommerweizen	77,000		770,000
» Hafer	552,000		2,208,000
» Gerste	615,000		3,075,000
» sonstigem Sommergetreide	236,000		1,416,000
	3,518,000		21,350,625
» Kartoffeln	1,453,666		2,180,499
	Pud.		
» Flachs	1,500,000		7,500,000
Zusammen an Produkten des Feldbaues			31,031,124

[1] Die folgenden Angaben sind die Durchschnittserträge der Jahre 1871 und 1872.

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:* Rubel.

	Rubel.
Pferdebestand: 148,900 Stück, davon $^1/_5$ = 29,780 Stück à 30 Rbl.	893,400
Rindviehbestand: 371,300 Stück à 15 Rbl. Ertrag . .	5,560,500
Schafbestand:	
Landschafe 261,500 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	326,875
Feinw. Schafe 33,000 » » 2 « — « »	66,000
Schweine: 157,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,259,200
Ziegen: 18,100 » » 2 » »	36,200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	8,151,175
Die Gesammt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Livland einen Werth von	**39,182,299**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	3,54	Tschetwert
» Kartoffeln	1,45	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	4,99	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	31 R. 09 K.
» » » der Viehzucht	8 » 14 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	39 R. 23 K.

Es übersteigen im genannten Gouvernement die Erträgnisse des Feldbaues die der Viehzucht um 22,879,949 Rbl. oder um 280 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Livland

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	177,4	3,2
Rindvieh	442,6	8,0
Schafe	351,0	6,3
Schweine	187,6	3,4
Ziegen	21,6	0,3

19. Das Gouvernement Minsk.

Grösse des Gouvernements: 1659,14 geogr. Qu.-Meilen = 91,357,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,182,230 Einwohner, von denen 13 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	915,666	Preise wie oben.	6,180,745
» Winterweizen	53,666		536,660
» Sommerweizen	80,666		806,660
» Hafer	479,000		1,916,000
» Gerste	279,600		1,398,000
» Buchweizen	191,000		1,146,000
» sonstigem Sommergetreide	62,000		372,000
	1,961,598		12,356,065
» Kartoffeln	1,101,666		1,652,499
	Pud.		
» Flachs	600,000		3,000,000
» Tabak	2,121		4,242
» Sandzucker	12,419		62,095
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			17,074,901

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 203,600 St., davon 1/5 = 40,720 à 30 R.	1,221,600
Rindviehbestand: 406,400 Stück à 15 Rbl. Nutzung	6,096,000
Schafbestand:	
Landschafe 365,600 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	457,000
Feinw. Schafe 96,600 » » 2 » — » »	193,200
Schweine: 321,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung	2,570,400
Ziegen: 34,600 Stück à 2 Rbl. Nutzung	69,200
Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht	10,607,400
Die Gesammt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt im Gouvernement Minsk einen Werth von	**27,682,301**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	1,65	Tschetwert
» Kartoffeln	0,93	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	2,58	»

An *Geldwerth:* Aus den Erträgnissen des Feldbaues	14 R. 44 R.
» » » der Viehzucht	8 » 97 »
Aus der gesammten Landwirthschaft	23 R. 41 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 6,467,501 Rbl. oder um 60 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Minsk

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	122,7	2,2
Rindvieh	238,7	4,4
Schafe	279,8	5,0
Schweine	193,6	3,5
Ziegen	20,8	0,3

20. Gouvernement Mohilew.

Grösse des Gouvernements: 872,56 geogr. Qu.-Meilen = 48,047,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 947,625 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	728,000	Preise wie oben.	4,914,000
» Winterweizen	6,666		66,660
» Sommerweizen	38,666		386,660
» Hafer	796,000		3,184,000
» Gerste	257,333		1,286,665
» Buchweizen	293,000		1,758,000
» sonstigem Sommergetreide	35,000		210,000
	2,154,665		11,805,985
» Kartoffeln	1,603,666		2,405,499
	Pud.		
» Hanf	400,000	à 3 R.	1,200,000
» Tabak	20	» 2 »	40
» Sandzucker	16,853	» 5 »	84,265
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			15,495,789

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 271,200 Stück, davon 1/5 = 54,240 Stück à 30 Rbl. 1,627,200

	Rubel.
Rindviehbestand: 320,800 Stück à 15 Rbl. Nutzung .	4,812,000
Schafbestand:	
Landschafe 319,200 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	399,000
Feinwoll. Schafe 8,200 » » 2 » — » »	16,400
Schweine: 219,900 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,759,200
Ziegen: 31,100 » » 2 » »	62,200
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht .	8,676,000
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Mohilew einen Werth von	**24,171,789**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,27	Tschetwert
» Kartoffeln	1,69	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,96	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	16 R. 35 K.
» » » der Viehzucht	9 » 16 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	25 R. 51 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 6,819,789 Rbl. oder um 78 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Mohilew

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	310,6	5,6
Rindvieh . . .	367,6	6,6
Schafe	375,2	6,8
Schweine . . .	252,1	4,5
Ziegen	35,6	0,6

21. Gouvernement Moskau.

Grösse des Gouvernements: 604,81 geogr. Qu.-Meilen = 33,302,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,913,699 Einwohner, von denen 57 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*[1]

	Tschetwert.		Werth d. Produk. in Rubel.
An Roggen	351,500	Preise wie oben.	4,172,625
» Hafer	464,500		1,858,000
» Gerste	32,000		160,000
» Buchweizen	35,500		213,000
» sonstigem Sommergetreide	6,500		39,000
	890,000		6,442,625
» Kartoffeln	480,500		720,750
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			7,163,375

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 250,000 Stück, davon 1/5 = 50,000 St. à 30 Rbl.	1,500,000
Rindviehbestand: 246,800 Stück, à 15 Rbl. Nutzung	3,702,000
Schafbestand:	
Landschafe 278,400 Stück, à 1 R. 25 K. Nutzung	348,000
Feinw. Schafe 400 » » 2 » — » »	800
Schweine: 20,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung	166,400
Ziegen: 200 » » 2 » »	400
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	5,717,600
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Moskau sonach einen Werth von	**12,880,975**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	0,46	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,25	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	0,71	»

An *Geldwerth* aus den Erträgnissen des Feldbaues	3 R. 74 K.
» » » der Viehzucht	2 » 98 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	6 R. 72 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 1,445,775 Rbl. oder um 23 pCt.

[1] Die Angaben über die Getreideproduktion betreffen die Jahre 1871 und 1872.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Moskau

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	413,3	7,5
Rindvieh.	408,0	7,4
Schafe	460,9	8,3
Schweine	34,3	0,6
Ziegen	0,3	0,00

22. Gouvernement Nishnij-Nowgorod.

Grösse des Gouvernements: 931,16 geogr. Qu.-Meilen = 51,272,5 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,271,564 Einwohner, von denen 25 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,702,333	Preise wie oben.	11,490,748
» Sommerweizen	245,000		2,450,000
» Hafer	1,019,666		4,078,664
» Gerste.	140,333		701,665
» Buchweizen	238,666		1,431,996
» sonstigem Sommergetreide . . .	176,000		1,056,000
Zusammen an Getreide .	3,521,998		21,209,073
» Kartoffeln	325,000		487,500
	Pud.		
» Tabak.	1,485 [1]		2,966
Zusammen an Produkten des Feldbaues .			21,699,539

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 241,700 Stück, davon $^1/_5$ = 48,340 à 30 Rbl.	1,450,200
Rindviehbestand: 220,000 Stück, à 15 Rbl. Nutzung .	3,300,000
Schafbestand:	
Landschafe 494,600 St. à 1 R. 25 K. Nutzung .	618,250
Feinwol. Schafe 3,800 » 2 » — » » .	7,600

[1] Im Durchschnitt der Jahre 1868—1870.

					Rubel.
Schweine	56,100	Stück,	à 8 R.	Nutzung	448,800
Ziegen	7,800	»	» 2 »	»	15,600
				Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	5,840,450

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Nishnij-Nowgorod einen Werth von **27,539,989**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,77	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,27	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	3,04	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	17 R.	06 K.	
» » » der Viehzucht	4 »	59 »	
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	21 R.	65 K.	

Der Werth der Produkte des Feldbaues übersteigt im Gouvernement Nishnij-Nowgorod den Werth der Produkte der Viehzucht um 15,859,089 Rbl. oder um 271 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	259,5	4,7
Rindvieh	236,2	4,2
Schafe	535,2	9,7
Schweine	60,2	1,0
Ziegen	8,3	0,1

23. Gouvernement Nowgorod.

Grösse des Gouvernements: 2,221,77 geogr. Qu.-Meilen = 122,337,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,011,445 Einwohner, von denen 8 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	521,000	Preise wie oben.	3,516,750
» Sommerweizen	3,666		36,660
» Hafer	926,000		3,704,000
» Gerste	68,666		343,330
» Buchweizen	13,000		78,000
» sonstigem Sommergetreide	23,000		138,000
	1,555,332		7,816,740
» Kartoffeln	234,666		352,000
	Pud		
» Flachs	20,000 à 5 R.		100,000
Zusammen an Produkten des Feldbaues			8,268,740

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht*:

Pferdebestand: 209,900 Stück, davon 1/5 = 41,980 Stück à 30 Rbl.	1,259,400
Rindviehbestand: 382,200 St. Milchvieh à 15 Rbl. Nutz.	5,733,000
Schafbestand: Landschafe 243,000 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	303,750
Schweinebestand: 28,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung	230,400
Ziegen: 5,900 » » 2 » »	11,800
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	7,538,350

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt im Gouvernement Nowgorod einen Werth von **15,807,090**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	1,53	Tschetwert
» Kartoffeln	0,23	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	1,76	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	8 R. 17 K.
» » » der Viehzucht	7 » 45 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	15 R. 62 K.

Die Erträgnisse aus dem Feldbau übersteigen demnach diejenigen aus dem Ertrage der Viehzucht um 730,390 Rbl. oder um 9 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Nowgorod

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	94,0	1,6
Rindvieh	172,0	3,1
Schafe	109,3	1,9
Schweine	12,9	2,3
Ziegen	2,6	0,4

24. Gouvernement Olonez.

Grösse des Gouvernements: 2,470,43 geogr. Qu.-Meilen = 136,045,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 296,392 Einwohner, von denen 2 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod in Rubel.
An Roggen	125,000	Preise wie oben.	843,750
» Sommerweizen	440		4,400
» Hafer	172,000		688,000
» Gerste.	59,000		245,000
» sonstigem Sommergetreide . . .	1,160		6,960
Zusammen an Getreide .	357,600		1,788,110
» Kartoffeln.	52,333		78 499
Zusammen aus den Produkten des Feldbaues .			1,866,609

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 54,800 Stück, davon 1/5 = 10,980 St. à 30 Rbl.	329,400
Rindviehbestand: 103,600 Stück à 15 Rbl. Nutzung .	1,554,000
Schafbest.: Landschafe 84,900 St., à 1 R. 25 K. Nutzung	106,125
Schweine 4,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung	36,000
Ziegen 100 » » 2 » »	200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	2,025.725
Die Gesammt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Olonez einen Werth von	**3,892,334**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	1,20	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,17	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	1,37	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	6 R. 29 K.
» » » der Viehzucht	6 » 83 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft .	13 R. 12 K.

Die Erträgnisse der Viehzucht übersteigen im Gouvernement Olonez die des Feldbaues um 150,116 Rbl. oder um 8 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	22,1	0,4
Rindvieh	41,9	0,7
Schafe	34,3	0,6
Schweine	1,8	0,0
Ziegen	—	—

25. Gouvernement Orel.

Grösse des Gouvernements: 848,59 geogr. Qu.-Meilen = 46,725,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,596,881 Einwohner, von denen 34 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,906,333	Preise wie oben.	19,617,748
» Winterweizen	326,333		3,263,330
» Sommerweizen	81,000		810,000
» Hafer	3,696,333		11,089,332
» Gerste	53,666		268,330
» Buchweizen	447,333		2,683,998
» sonstigem Sommergetreide . . .	113,333		679,998
	7,624,331		38,412,736
» Kartoffeln	1,080,666		1,620,999

	Pud.	Rubel.
An Hanf	1,550,000 à 3 R.	4,650,000
» Tabak	3,203 » 2 »	6,406
» Sandzucker	9,201 » 5 »	46,005
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .		44,736,146

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 407,400 St., davon $^1/_5$=81,480 à 30 R.	2,444,400
Rindviehbestand: 227,300 Stück à 15 Rbl. Nutzung . .	3,409,500
Schafbestand:	
Landschafe 774,600 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	968,253
Feinw. Schafe 8,000 » » 2 » — » »	16,000
Schweine: 165,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,322,400
Ziegen: 4,500 Stück à 2 Rbl. Nutzung.	9,000
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	8,169,553
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Orel einen Werth von	**52,905,699**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . .	4,77	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,68	»
Zusammen an Nahrungsmitteln . .	5,45	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	28 R. 01 K.
» » » der Viehzucht	5 » 17 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	33 R. 18 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 36,566,593 Rbl. oder um 447 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Orel

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	480,0	8,7
Rindvieh	267,8	4,8
Schafe	922,2	16,7
Schweine	194,7	3,5
Ziegen	5,3	0,09

26. Gouvernement Orenburg.

Grösse des genannten Gouvernements: 3,475,37 geogr. Qu.-Meilen = 191,364,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 900,547 Einwohner, von denen 5 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	188,666	Preise wie oben.	1,273,495
» Winterweizen	3,775		37,750
» Sommerweizen	1,367,000		13,670,000
» Hafer	973,666		3,894,664
» Gerste	219,000		1,095,000
» Buchweizen	13,333		79,998
» sonstigem Sommergetreide	105,333		631,998
Zusammen an Getreide	2,870,773		20,682,905
» Kartoffeln	87,666		131,499
Zusammen an Produkten des Feldbaues			20,814,404

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 580,600 Stück, davon 1/5 = 116,120 à 30 Rbl.	3,483,600
Rindviehbestand: 440,900 Stück, davon 1/2 = 220,450 St. Schlachtvieh, 1/5 davon = 44,090 à 20 Rbl. und 220,450 Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung	4,188,550
Schafbestand:	
Landschafe 875,300 St. à 1 R. 25 K. Nutzung	1,094,125
Feinwol. Schafe 5,200 » 2 » — » »	10,400
Schweine 64,500 Stück à 8 R. Nutzung	516,000
Ziegen 59,500 » » 2 » »	119,000
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	9,411,675
Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Orenburg einen Werth von	**30,226,079** [1]

[1] Der entfernten östlichen Lage, der geringen Bevölkerungszahl und des Umstandes wegen, dass Exporthäfen mangeln, muss der Werth der Produktion im Orenburg'schen Gouvernement um 25 pCt. herabgesetzt werden, so dass sich demnach stellen würden:

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verchiedener Art . . .	3,16 Tschetwert.
» Kartoffeln	0,09 »
Zusammen an Nahrungsmitteln. . .	3,25 »

An *Geldwerth* aus den Erträgnissen des Feldbaues	23 R. 11 K.
» » » der Viehzucht	10 » 44 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	33 R. 55 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 11,402.729 Rbl. oder um 121 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Orenburg

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	167,0	3,0
Rindvieh	126,8	2,3
Schafe	253,3	4,5
Schweine	18,5	0,3
Ziegen	17,1	0,2

27. Gouvernement Pensa.

Grösse des Gouvernements: 705,37 geogr. Qu.-Meilen = 38,839,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,173,186 Einwohner, von denen 30 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

Das Erträgniss aus dem Feldbau auf	15,651,524 Rbl.
» » » der Viehzucht »	7,058,757 »
» » der gesammten Landwirthschaft auf	22,709,281 Rbl.

Es würden in diesem Falle demnach auf einen Bewohner des Gouvernements entfallen:

Aus den Erträgnissen des Feldbaues	17 Rbl. 36 Kop.
» » » der Viehzucht	7 » 83 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	25 Rbl. 19 Kop.

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,798,666	Preise wie oben.	18,891,195
» Sommerweizen	3,070		30,700
» Hafer	1,469,333		5,877,332
» Gerste	870		4,350
» Buchweizen	143,333		859,998
» sonstigem Sommergetreide	604,333		2,425,998
Zusammen an Getreide	5,019,605		28,089,573
» Kartoffeln	227,333		341,000
	Pud.		
» Tabak	8,931		17,862
» Sandzucker	3,443		17,215
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues			28,465,650

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 459,800 Stück, davon 1/5 = 91,960 Stück à 30 Rbl.	2,758,800
Rindviehbestand: 278,600 Stück à 15 Rbl. Nutzung	4,179,000
Schafbestand: Landschafe 731,900 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	914,875
» Feinw. Schafe 106,000 » » 2 » — » »	212,000
Schweine: 196,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,570,400
Ziegen: 3,000 » » 2 » »	6,000
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	9,641,075

Die Gesammt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Pensa einen Werth von **38,106,725**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	4,28	Tschetwert
» Kartoffeln	0,19	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	4,47	»

An *Geldwerth:* Aus den Erträgnissen des Feldbaues	24 R. 25 K.
» » » der Viehzucht	8 » 21 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	32 R. 46 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 18,824,575 Rbl. oder um 195 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Pensa

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	651,8	11,8
Rindvieh	394,9	7,1
Schafe	1187,8	21,5
Schweine	278,2	5,0
Ziegen	4,2	0,07

28. Gouvernement Perm.

Grösse des Gouvernements: 6,032,31 geogr. Qu.-Meilen=332,156,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,198,666 Einwohner, von denen 7 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,863,000	Preise wie oben.	12,575,250
» Winterweizen[1]	3,000		30,000
» Sommerweizen[2]	686,000		6,860,000
» Hafer[2]	2,623,500		10,494,000
» Gerste[2]	644,000		3,220,000
» Buchweizen[2]	26,000		156,000
» sonstigem Sommergetreide[2]	268,500		1,611,000
Zusammen an Getreide	6,114,000		34,946,250
» Kartoffeln	353,333		530,000
Zusammen an Produkten des Feldbaues			35,476,250

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 832,100 St., davon 1/5 = 166,420 St. à 30 Rbl.	4,992,600

[1] Nur für das Jahr 1872.

[2] Im Durchschnitt der Jahre 1871 und 1872.

	Rubel.
Rindviehbestand: 788,700 Stück, davon $^1/_2$ = 394,350 St. Schlachtvieh; davon $^1/_5$=78,870 Stück à 20 Rbl.	1,577,400
394,350 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung . . .	5,915,250
Schafbestand:	
Landschafe 1,048,100 St. à 1 R. 25 K. Nutzung .	1,310,125
Feinw. Schafe 1000 » » 2 » — » » .	2,000
Schweine: 178,000 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,424,000
Ziegen: 30,600 Stück à 2 Rbl. Nutzung	61,200
Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht .	15,282,575
Die Gesammt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Perm einen Werth von	**50,758,825**

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	2,78	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,16	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	2,94	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	16 R.	13 K.
» » » der Viehzucht	6 »	95 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	23 R.	08 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 20,193,675 Rbl. oder um 132 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Perm

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer Stück.
Pferde	137,9	2,8
Rindvieh	130,7	2,3
Schafe	172,9	3,1
Schweine	29,5	0,5
Ziegen	5,07	0,09

29. Gouvernement Podolien.

Grösse des Gouvernements: 763,08 geogr. Qu.-Meilen = 42,017,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,933,188 Einwohner, von denen 46 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1;112,333	Preise wie oben.	4.508,248
» Winterweizen	1,327,333		13;273,330
» Sommerweizen	188,666		1,886,660
» Hafer	937,666		3,750,664
» Gerste	654,333		3,271,665
» Buchweizen	401,333		2,407,998
» sonstigem Sommergetreide	504,666		3,027,996
	5,126,330		35,126,561
» Kartoffeln	642,666		963,999
	Pud.		
» Tabak	27,806 à 3 R.		83,418
» Sandzucker	635,253 » 5 »		3,176,265
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			39.350,243

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 251,900 Stück, davon 1/5 = 50,580 Stück à 30 Rbl.	1,517,400
Rindviehbestand: 455,100 Stück, davon 3/4 Zug- und Schlachtvieh = 341,325 Stück, davon 1/5 = 68,265 Stück à 20 Rbl.	1,365,300
1/4 = 113,775 St. Milch- und Zuchtvieh à 15 R. Nutz.	1,706,625
Schafbestand: Landschafe 657,800 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	822,250
» Feinw. Schafe 170,500 » » 2 » — » »	341,000
Schweine: 393,700 Stück à 8 Rbl. Nutzung	3,149,600
Ziegen: 21,700 » » 2 » »	43,400
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	8,945,575
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Podolien einen Werth von	**48,295,818**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,65	Tschetwert
» Kartoffeln	0,33	«
Zusammen an Nahrungsmitteln	2,98	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	20 R.	35 K.
» » » der Viehzucht	4 »	62 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	24 R.	97 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 30,404,666 Rbl. oder um 340 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Podolien

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	330,1	5,9
Rindvieh	596,3	10,8
Schafe	1085,4	19,7
Schweine	515,9	9,3
Ziegen	28,4	0,5

30. Gouvernement Poltawa.

Grösse des Gouvernements: 906,15 geogr. Qu.-Meilen = 49,895,4 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,102,614 Einwohner, von denen 42 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,651,333	Preise wie oben.	17,896,498
» Winterweizen	109,000		1,090,000
» Sommerweizen	770,000		7,700,000
» Hafer	1,037,333		4,149,332
» Gerste	798,333		3,991,665
» Buchweizen	613,333		3,679,998
» sonstigem Sommergetreide	389,333		2,335,998
	6,368,665		40,843,491
» Kartoffeln	843,666		1,265,499
	Pud.		
» Tabak	557,753	à 2 R.	1,115,506
» Sandzucker	58,241	» 5 »	291,205
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			43,515,701

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

	Rubel.
Pferdebestand: 208,800 Stück, davon 1/5 = 41,760 Stück à 30 Rbl.	1,252,800
Rindviehbestand: 770,100 Stück, davon 1/2 = 385,050 Stück Zucht-, Zug- und Schlachtvieh; hiervon 1/5 = 77,010 Stück à 20 Rbl..	1,540,200
385,050 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung . . .	5,775,750
Schafbestand: Landschafe 1,300,200 St. à 1 R. 25 K Nutz.	1,625,250
» Feinw. Schafe 519,800 » » 2 » — » »	1,039,600
Schweine: 485,100 Stück à 8 Rbl. Nutzung	3,880,800
Ziegen: 7,300 » » 2 » »	14 600
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	15,129,600
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Poltawa einen Werth von	**58,644,701**

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	3,02	Tschetwert
» Kartoffeln	0,40	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,42	»

An *Geldwerth:* aus den Erzeugnissen des Feldbaues	20 R. 69 K.
» » » der Viehzucht	7 » 19 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	27 R. 88 K

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 28,386,701 Rbl oder um 187 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Poltawa

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer Stück.
Pferde	230,4	4,1
Rindvieh	849,8	15,4
Schafe	2008,4	36,5
Schweine	535,3	9,7
Ziegen	8,0	0,1

(Schluss folgt.)

Die projektirte Anthropologische Ausstellung in Moskau im Jahre 1879.

Von

L. Stieda.

Die Kaiserliche Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, der Anthropologie und der Ethnographie in Moskau beabsichtigt im Sommer 1879 in Moskau eine *Anthropologische Ausstellung* in's Leben zu rufen. Die Kaiserliche Genehmigung dazu ist bereits am 20. Mai 1877 erfolgt und seine Kaiserliche Hoheit der Grossfürst *Konstantin Nikolajewitsch* hat das Ehrenpräsidium der Ausstellung übernommen. Die Moskauer Gesellschaft hat ein Organisations-Komite unter dem Vorsitz des Professors der Zoologie an der Moskauer Universität, Hrn. *Bogdanow*, ernannt. Ausserdem hat das Komite in verschiedenen Städten des Russischen Reichs, sowie des Auslandes Bevollmächtigte gewählt, welche die Interessen der Ausstellung vertreten sollen.

Ueber die Art und Weise wie die Moskauer Gesellschaft zu dem Vorhaben einer Ausstellung gelangt ist, sowie über die überaus eifrige Thätigkeit des Organisations-Komite's und seiner einzelnen Glieder gibt bereits ein stattlicher Quartband Bericht, welcher die Protokolle der einzelnen Sitzungen des Komite's bis zum Schlusse des Jahres 1877, sowie wissenschaftliche Beilagen, enthält. Der betreffende Band führt den Titel: *Die Anthropologische Ausstellung der K. Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie. Sitzungsberichte des Organisations-Komite's, herausgegeben unter der Redaktion des Vorsitzenden des Komite's A. P. Bogdanow.* I. Band[1], Moskau 1877. 4°. 425 S. (Zugleich den Band XXVII der «Iswestija» der Moskauer Gesellschaft bildend.) Dieser erste Band erschien in 5 Lieferungen; an den drei ersten hat an der Redaktion neben Bogdanow noch der inzwischen verstorbene Sekretär des Organisations-Komite's N. K. Senger sich betheiligt. Am 21. Januar 1872 hielt die von der Moskauer Gesellschaft zur Errichtung eines anthropologischen und zoologischen Museums bei der

[1] Von dem II. Bande sind bis jetzt 2 Lieferungen erschienen.

Universität ernannte Kommission ihre *erste* Sitzung. Auf derselben wurde der in der Moskauer Gesellschaft von Hrn. Professor *Bogdanow* gestellte Antrag verlesen, der zur Einsetzung jener Kommission geführt hatte. Professor Bogdanow hatte unter Anderem auf die Nothwendigkeit hingewiesen, ein besonderes Katheder für Anthropologie und ein dazu gehöriges Museum für Anthropologie bei der Universität zu besitzen. Die Kommission, zu deren Präsident Hr. *Bogdanow* und zu deren Sekretär Hr. *N. K. Senger* gewählt wurde, sollte unter Anderem auch nach dieser Richtung hin wirken.

Die Bemühungen der Kommission waren von Erfolg gekrönt; es wurden Mittel gefunden, um eine geeignete Persönlichkeit, Hrn. *N. Anutschin*, auf 3 Jahre in's Ausland zu senden, damit er sich gründlich auf die spätere Lehrthätigkeit an der Universität vorbereiten solle. Es wurden bei der Universität eine craniologische Sammlung und ein craniometrisches Kabinet errichtet, doch waren damit allein dem zukünftigen Lehrer der Anthropologie noch nicht völlig ausreichende Hülfsmittel zum Unterricht geliefert. Es musste jedenfalls ein *Anthropologisches Museum* geschaffen werden. Um dies zu erlangen, proponirte Hr. *Bogdanow* (6. Mai 1876) in der Sitzung des Conseils der Moskauer Gesellschaft im Juli 1879 in Moskau eine Ausstellung von anthropologischen Gegenständen zu veranstalten; in der Idee, dass sich aus derselben ein anthropologisches Museum herausbilden lasse. Die Proposition wurde angenommen und die Kommission mit der nöthigen Ausführung betraut.

Vor allem wichtig und fördernd für das ganze Unternehmen war, dass sich bald die dazu nöthigen Geldsummen fanden. Die Herren *Fedor Artemjewitsch Tereschtschenko* und *Lasar Ssolomonowitsch Poljakow* brachten der Moskauer Gesellschaft, deren Mitglieder sie sind, eben zum Zweck der Ausstellung, jeder die Summe von 10,000 Rbl. dar — also im Ganzen 20,000 Rbl. als einmaliges Geschenk. Ausserdem stellte jeder von ihnen noch 10,000 Rbl. als zinsfreies Darlehn der Gesellschaft zur Verfügung, mit der Bestimmung, dass das Darlehen im Jahre 1879 aus den Einnahmen der Ausstellung oder aus anderen Summen der Gesellschaft zurückerstattet werde.

Hiernach standen dem Ausstellungs-Komite 40,000 Rbl. zu Gebot, und konnte man mit Energie an's Werk gehen. Es wurde daher beschlossen die Genehmigung der Regierung zu der im Sommer 1879 zu veranstaltenden anthropologischen Ausstellung einzuholen und sobald die Genehmigung erfolgt sei, zur weiteren Ausführung der Absicht zu schreiten.

Am 20. Mai 1877 geruhte S. Maj. der Kaiser nachfolgendes Reglement Allerhöchst zu bestätigen.

Reglement für die von der Kaiserlichen Moskauer Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie im Jahre 1879 in Moskau zu veranstaltende Anthropologische Ausstellung.

1. Um das Publikum mit den Aufgaben der Anthropologie im Allgemeinen, sowie mit den Aufgaben der Anthropologie Russlands im Speziellen bekannt zu machen und um in Moskau ein möglichst vollständiges Anthropologisches Museum zu errichten, findet im Sommer des Jahres 1879 in Moskau eine Anthropologische Ausstellung statt.

2. Zur Ausstellung werden zugelassen:

1) Gegenstände, welche sich auf die Anthropologie der *jetzigen* Volksstämme Russlands beziehen. *(Anthropologie Russlands.)*
2) Gegenstände, welche sich auf die vorgeschichtlichen Volksstämme Russlands beziehen. *(Praehistorische Anthropologie.)*
3) Gegenstände, welche sich auf die allgemeine Anthropologie und auf die Systematik der Volksstämme beziehen. *(Allgemeine Anthropologie.)*

3. Die zur Ausstellung zugelassenen Gegenstände sind in folgende Gruppen zu ordnen:

1) Abhandlungen zur Anthropologie, Ethnographie und praehistorischen Archäologie Russlands.
2) Karten über die Verbreitung der Volksstämme und der vorgeschichtlichen Denkmäler.
3) Photographien einzelner Rassen; Ansichten von Lokalitäten, welche für das Leben der einzelnen Völker charakteristisch sind, Photographien und Zeichnungen von Kostümen, Hausgeräth, Wohnungen, wie Scenen aus dem Leben früherer und noch jetzt lebender Volksstämme.
4) Büsten und plastische Nachahmungen der verschiedenen Volksstämme.
5) *Modelle* von Wohnungen und Kostümen von Völkern der Vorzeit.
6) Gegenstände des häuslichen Lebens, des Kultus und des Gewerbes von Völkern der Vorzeit.
7) Statistische Tafeln über Geburten, Sterblichkeit etc.

8) Modelle von Kurganen und Gräbern.
9) Gegenstände, welche in alten Gräbern gefunden sind, oder welche der vorgeschichtlichen Zeit angehören.
10) Geologische Profile und Karten solcher Lokalitäten, welche auf den vorgeschichtlichen Menschen Bezug haben. Pläne, Modelle und Zeichnungen von Höhlen.
11) Probestücke derjenigen Mineralien, aus welchen der vorgeschichtliche Mensch und die Ur-Völker ihre Werkzeuge anfertigten und Karten der Verbreitung jener.
12) Proben von solchen Gewächsen und Pflanzen, welche für das Leben der vorgeschichtlichen Völker wichtig waren.
13) Reste derjenigen Thiere, welche für die Lebensweise der vorgeschichtlichen Volksstämme charakteristisch sind. Skelette und Präparate jetzt lebender Thiere, welche zum Vergleich mit den ausgegrabenen nöthig sind.
14) Apparate zu anthropologischen Untersuchungen.
15) Anatomische Präparate zum vergleichenden Studium der Rassen; anatomische Präparate zum Unterricht und zum Studium der allgemeinen Anthropologie.
16) Resultate chemisch-technischer Untersuchungen von Gegenständen der vorgeschichtlichen Archäologie.
17) Lehrhülfsmittel, um beim Vortrage der Geographie und Geschichte in den mittleren und niederen Schulen die allgemeinen Kenntnisse von den Rassen zu erläutern.

4. Ein besonderes Komite überwacht im Namen der Gesellschaft die Organisation der Ausstellung.

5. Exponenten können sowohl Russen, als auch Ausländer sein.

6. Die Meldungen über Gegenstände dürfen nicht später als am 1. (13.) August 1878 stattfinden; die Sachen selbst dürfen nicht später als am 1. Januar 1879 abgeliefert werden.

7. Bei der Anmeldung ist anzugeben: Vor- und Familienname, Beruf und Adresse des Exponenten; die Zahl der zu sendenden Gegenstände mit Bezeichnung und wo möglich auch mit einer Beschreibung der einzelnen Gegenstände, einerlei, ob die Gegenstände nur zur Ausstellung kommen, oder dem Museum der Gesellschaft geschenkt werden.

8. Das Komite hat das Recht, die einem Exponenten gehörigen Gegenstände unter die verchiedenen Gruppen der Ausstellung zu vertheilen — zum Zweck der Systematisirung und Uebersichtlichkeit.

9. Nach Schluss der Ausstellung stellt das Komite den Expo-

nenten frei, innerhalb 6 Wochen ihre Gegenstände zurückzunehmen; nach Ablauf dieser Frist werden die Gegenstände Eigenthum der Gesellschaft, da die Depots des Komite's geschlossen werden und die Thätigkeit des Komite's aufhört.

10. Das Komite ergreift alle Mittel zum Schutz der Gegenstände, aber verantwortet nur für den Verlust derjenigen, welche es mit besonderer Zustimmung unter seine eigene Verantwortung genommen hat.

11. Die Exponenten haben während der ganzen Dauer der Ausstellung freien Zutritt in dieselbe.

12. Für ausgezeichnete Gegenstände werden nach dem Urtheile der Experten-Kommission besondere Preise zuertheilt.

13. Die Preise bestehen in einem Anerkennnungsschreiben, oder in Zeugnissen zur Erwerbung goldener, silberner und bronzener Medaillen.

14. Die Experten-Kommission besteht aus den Gliedern der Gesellschaft der Freunde der Naturkunde und der Deputirten anderer gelehrten Gesellschaften. — Das Resultat der Expertise wird gedruckt.

15. Das Komite hat in Vollmacht der Gesellschaft das Recht, für Darbringungen zum Besten des Museums besondere Zeugnisse zu Erwerbungen von Medaillen auszustellen, doch ist dabei zu bemerken, dass die Medaille für dargebrachte Geschenke zuerkannt worden ist.

Da die Depots des Komite's erst am 1. August 1878 geöffnet werden, so wird die frühere Zusendung von Gegenständen, welche für die Ausstellung bestimmt sind, nicht anders als mit besonderer Zustimmung des Komite's zugelassen.

17. Diejenigen Exponenten, welche gesonnen sind, die von ihnen ausgestellten Gegenstände zu verkaufen, werden ersucht, den Preis an den Gegenständen selbst zu vermerken. Im Fall des Verkaufs übergibt das Komite dem *Käufer* einen Schein zum Empfang der gekauften Gegenstände nach Schluss der Ausstellung, ebenso dem Verkäufer einen Schein zum Empfang der Gelder, gleichfalls nach Schluss der Ausstellung.

18. Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände sind an die Moskauer Universität an die Adresse des Komite's der Anthropologischen Ausstellung der Gesellschaft der Freunde der Naturkunde zu schicken.

19. Nach Schluss der Ausstellung werden die Gegenstände ent-

weder den Herren Exponenten persönlich oder den von ihnen Bevollmächtigten in Moskau ausgeliefert, wobei der vom Komite ausgestellte Empfangschein vorzuzeigen ist.

20. Das Komite übernimmt nicht die Rücksendung der ausgestellten Gegenstände nach Schluss der Ausstellung.

21. Das Komite behält sich das Recht vor, Modelle, Photographien oder Kopien von den ausgestellten Gegenständen anfertigen zu lassen.

Ueber die Thätigkeit des Ausstellungs-Komite's geben nun die erwähnten Sitzungs-Protokolle eingehend Auskunft. Wir theilen aus denselben Folgendes mit. Da nur erst *ein* Band der Protokolle — die letzte Sitzung, über welche berichtet wird, fand am 30. Dezember 1877 statt — vorliegt, und unbedingt noch mehrere folgen werden, so müssen wir auf eine nach Materien streng inhaltlich geordnete Uebersicht jetzt selbstverständlich Verzicht leisten. Wir werden uns an die Reihenfolge der Sitzungsberichte halten, aus denen am deutlichsten die ausserordentliche Thätigkeit des Komite's und der einzelnen Mitglieder hervorgeht.

In der Sitzung vom 2. März 1877 berichtet der Präsident *Bogdanow*, dass folgende Expeditionen, um Material zur Ausstellung herbeizuschaffen, projektirt seien: eine Expedition nach Turkestan, zu welcher auch der General-Gouverneur v. Kauffmann seine Beihülfe zugesagt hat, werde unter Leitung des Mitgliedes der Gesellschaft *A. A. Tichomirow* und unter Betheiligung des Photographen *Panow* unternommen werden; ferner eine andere Expedition in den Norden von Russland durch den Assistenten des geologischen Museums *N. I. Sograf*; eine dritte Expedition in den Kaukasus von den Hrn. *S. D. Filimonow* und *N. S. Kerzelli*; eine vierte in das Wolga-Gebiet und Astrachan durch Hrn. *Korotnew*; ausserdem sei zu hoffen, dass auch Hr. *N. K. Senger* sich dazu bereit finden werde, die nordöstlichen Gouvernements zu bereisen. Endlich theilt Hr. *Bogdanow* mit, dass es ihm schon gelungen sei, einige ausländische Gelehrte für die projektirte Ausstellung zu interessiren: *Mortillet* in *St. Germaine en Laye* werde eine Sammlung von Gegenständen schicken, welche die praehistorische Periode in Frankreich charakterisiren, *Broca* habe eine Reihe Skelette verschiedener Altersstufen zugesagt, *Hamy* habe versprochen eine Anzahl Kopien von den Büsten des Pariser naturhistorischen Museums zu beschaffen.

In der Sitzung vom 22. Mai wurde beschlossen, durch eine von dem Hrn. Präsidenten *Bogdanow* zusammengestellte Kollektion an

der Pariser Ausstellung im Sommer 1878 Theil zu nehmen. Ferner wurde über die, den einzelnen Expeditionen zu Grund zu legenden Programme berathen. Da die Kürze der Zeit es nicht mehr gestatten dürfte, für die *einzelnen* Expeditionen besondere *Spezial*programme auszuarbeiten, so hält der Präsident Hr. *Bogdanow* es für hinreichend, auf folgende Werke hinzuweisen:

1. *Neumayer*, Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen, in welchen Spezialprogramme für Medizin (Dr. *Friedel*), für Ethnologie *(Bastian)*, für Anthropologie und vorgeschichtliche Forschungen *(Virchow)*, für Photographie und Mikroskopie *(Dr. Fritsche)* enthalten seien.

2. *Broca's* Instruktion zu anthropologischen Untersuchungen (in russischer Sprache mit Anmerkungen, herausgegeben von Bogdanow).

3. *Darwin's* bekanntes Werk über den Gesichtsausdruck, worin sich ebenfalls Vorschriften zur Beobachtung findet.

Dabei spricht Hr. *Bogdanow* den Wunsch aus, dass jede einzelne Expedition zum Mindesten folgendes liefern werde:

1. Herbeischaffung von 30—50 Schädeln.

2. Messungen von mindestens 20 Männern und Weibern, und überdies an 10 Neugeborenen, an 10 Kindern im Alter von 7—10 Jahren und 10 im Alter von 11—12 Jahren.

3. Aufnahme von 30 Portraits in Profil und en face.

4. Ethnographische Gegenstände, um mindestens eine Gruppe von 3 Personen darzustellen.

5. Einen Bericht über die Reise (Tagebuch).

6. Einen genauen Bericht über den untersuchten Volksstamm.

In der vierten Sitzung vom 31. März sprach Hr. *Filimonow* über die Aufgabe, welche die Kaukasische Expedition zu erfüllen haben werde, und Hr. *N. A. Bensenger* verlas eine Abhandlung über die von *Montegazza*, *Gilioli* und *Leturno* aufgestellten Instruktionen zum Studium der vergleichenden Psychologie (S. 63—73).

In der fünften Sitzung (das Datum ist nicht angegeben) stellt Hr. *G. E. Schurowskij* ein allgemeines Programm für die Untersuchung von *Höhlen*, welche Knochen enthalten, vor (S. 82—88). Nach einigen einleitenden Worten werden die dabei nöthigen Werkzeuge und Apparate, sowie auch die wissenschaftliche Methode der Untersuchung angegeben (nach I. W. Stengel und Pengelly). Der Präsident Hr. *Bogdanow* übergab dem Komite eine genaue und ausführliche Zusammenstellung aller derjenigen Einzelfragen, welche bisher auf dem

vierten *Russischen* archäologischen Kongress auf dem Gebiet der Anthropologie und vorgeschichtlichen Archäologie aufgeworfen worden sind (S. 90—96) und versprach einen ähnlichen Bericht auch über die ausländischen Kongresse; er sprach dann die Hoffnung aus, dass diese Zusammenstellungen nicht allein den auszurüstenden Expeditionen von Nutzen sein dürften, sondern auch für den etwaigen Kongress bei Gelegenheit der Ausstellung von 1879. In derselben Sitzung stellt Hr. *Sograf*, im Begriff die Expedition in den Norden Russlands zu unternehmen, das Programm vor, welches er sich zur Erforschung der *Ssamojeden* des Gouvernements Archangel gemacht hat. Es ist das Programm desshalb von grossem Interesse und Wichtigkeit, weil dasselbe — auf Grundlage der bisherigen, in der Literatur befindlichen, oft überaus zerstreuten Mittheilungen — ein Resumé der jetzigen Kenntnisse von den *Ssamojeden* gibt. Es wurde vom Präsidenten mit Recht betont, dass derartige Programme einen grossen Werth hätten, nicht allein, weil aus ihnen eine richtige Fragestellung sich ergebe, sondern auch, weil sie die wissenschaftliche Basis für weitere Forschungen böten.

Sechste Sitzung (das Datum fehlt) (S. 102—129). Hr. *P. P. Petrow* las über die Aufgabe, welche das chemisch-technische Studium der archäologischen und anthropologischen Gegenstände zu erfüllen habe; er gibt in grossen Zügen den Gang der Entwickelung dieser Frage der chemischen Untersuchungen mit Rücksicht auf Fellenberg, Struve, Göbel (Dorpat), Wibel (Hamburg). Er theilt die Gegenstände, welche einer Analyse zu unterwerfen sind, in 3 Gruppen: 1. metallische, 2. irdene, 3. gläserne; bei anderen Gegenständen, z. B. bei Steinwerkzeugen, kommt eine chemische Untersuchung erst in zweiter Reihe in Betracht; hier sei die Bestimmung der Steinart das Wichtigste.

In gleicher Weise, wie in der vorigen Sitzung ein Bericht über die Ssamojeden eingeliefert worden war, wurde in dieser Sitzung ein Bericht von Hrn. *A. J. Kelssijew* über die *Lappen* gegeben (S. 111—114), wozu Hr *Bogdanow* noch ausführliche literarische Nachrichten brachte (S. 114—124) und einzelne Fragen noch genauer präzisirte, — und ferner ein anderer Bericht des Hrn. *N. J. Sograf* in Betreff der *Syrjanen* (S. 123—126). Hr. *Kerzelli* gibt eine Uebersicht der (ausländischen) ethnographischen Abtheilung des öffentlichen Museums in *Moskau* (S. 126—129).

In der *siebenten Sitzung* vom 25. Mai 1877 (S. 147—178) konnte der Präsident (S. 151—153) bereits Rechenschaft über die Reise des Hrn.

N. J. Sograf in den Norden Russlands unter der Form einiger an ihn gerichteten Briefe aus Jarosslaw, Wologda und Welikij-Ustjug ablegen; ferner verlas der Präsident einige Bemerkungen über eine, bei Gelegenheit der Ausstellung zu veranstaltende *Modell*-Kollektion der bekannten Steinbilder «Kamennija Baby», da Photographien allein nicht ausreichend wären, und die Untersuchung jener Statuen von hohem Interesse für Anthropologen und Historiker sei (S. 153). Hr. *G. D. Filimonow* theilt in kurzen Zügen das Programm mit, welches er für die Untersuchungen im Kaukasus entworfen habe; er werde vor allem sein Augenmerk richten auf die *Gräber* (Dolmen und Kurgane) dann auf die *Höhlen*, ferner auf *Pfahlbauten*, alte Bauwerke *(Thürme)* und auf die *Stein-Baben* (S. 156—158). Das Protokoll enthält sehr interessante Beiträge zur Kenntniss der *Zigeuner*. Hr. *W. K. Popandopulo* bringt einen Aufsatz über die Sprache der Moskau'schen Zigeuner, und der Präsident Hr. *Bogdanow* «Materialien zum Studium der Zigeuner in anthropologischer Beziehung» (S. 161—176). Schliesslich theilt der Präsident eine Uebersicht der in Moskau lebenden Nicht-Russen mit, welche auf Grundlage der «statistischen Mittheilungen über die Einwohner Moskau's nach der Zählung vom 12. Dezember 1871» zusammengestellt wurde. Es sind 43 verschiedene Nationalitäten verzeichnet, nämlich:

1. Polen, 1800; 2. Serben, 16; 3. Montenegriner, 2; 4. Bolgaren, 29; 5. Czechen, 73; 6. aus Mähren stammend, 4; 7. Kroaten, 4; 8. Slovaken, 6; 9. Littauer, 129; 10. Letten, 64; 11. Deutsche, 10,484; 12. Schweden, 157; 13. Norweger, 4; 14. Isländer, 3; 15. Dänen, 47; 16. Engländer, 654; 17. Schottländer, 5; 18. Holländer, 36; 19. Amerikaner, 40; 20. Franzosen, 1990; 21. Spanier, 13; 22. Portugiesen, 6; 23. Italiener, 201; 24. Moldauer, 6; 25. Walachen, 8; 26. Griechen, 168; 27. Finnen, 168; 28. Esten, 33; 29. Karelen, 2; 30. Madgyaren, 29; 31. Türken, 20; 32. Tataren, 663; 33. Zigeuner, 217; 34. Juden, 5583; 35. Araber, 11; 36. Perser, 36; 37. Armenier, 1059; 38. Grusiner, 48; 39. Ossetiner, 1; 40. Tscherkessen, 3; 41. Kalmücken, 1; 42. Baschkiren, 2; 43. Bucharen, 19.[1]

Achte Sitzung. 27. Juni 1877. Ausser einigen kurzen Berichten über den weiteren Fortgang der Expeditionen in den Kaukasus *(Kerzelli)* und in den Norden *(Sograf)*, sprach der Präsident über die Ergebnisse seiner Reise in die oberen Wolga-Gegend, welche

[1] Es wurden an dieser, von uns nur in gedrängtem Auszuge mitgetheilten Tabelle allerlei Ausstellungen gemacht und die Richtigkeit der Zahlen bezweifelt. Wir müssen hier auf eine Wiedergabe verzichten.

er gemacht hatte, um sich mit einigen Persönlichkeiten, zum Zweck des Sammelns von anthropologischen Gegenständen, direkt in Verbindung zu setzen.

Neunte Sitzung. 22. Juli 1877. (S. 200—215.) Es wurden eine Reihe Briefe und weitere Reiseberichte verlesen, und zwar: von Hrn. *Milaschewitz* aus Tiflis, von Hrn. *Kerzelli* aus Pjatigorsk, von Hrn. *Senger* und Hrn. *Sograf*; auch der Präsident Hr. *Bogdanow* machte das Komite mit den Resultaten seines Besuches in Nowgorod, St. Petersburg, Helsingfors und Dorpat bekannt.

Zehnte Sitzung. 22. August 1877. Unter den verschiedenen Mittheilungen sind folgende von Interesse. Auf Anregung des Präsidenten Hrn. *Bogdanow* wurden eine Reihe Abgüsse (Modelle) von Schädeln des Museums der Moskauer Gesellschaft aus Papier-maché durch Hrn. *Sewrjugin* angefertigt, und zwar eine Sammlung von 44 Stück. Darunter befanden sich 17 Schädel aus Kurganen des Moskauschen Gouvernements, 4 aus Kursker Kurganen, 3 aus dem Gouv. Tschernigow, 2 aus dem Gouv. Ssmolensk, 2 aus dem Gouv. Jarosslaw, 2 aus dem Gouv. Minsk, 2 aus dem Gouv. Poltawa, 1 aus dem Gouv. Ssaratow, 1 aus dem Gouv. Tobolsk, 4 von der Küste des Asow'schen Meeres, 3 von jetzigen Aïno's und ein Abguss des von Hrn. Sseliwanow geschenkten Schädels, weil man diesen Schädel von einigen Seiten her als aus der Steinzeit herstammend angesehen hatte, während er entschieden jüngeren Datums ist. Derartige Kollektionen wurden mehrere gemacht und an verschiedene ausländische Museen (London, Paris) versandt, worüber der Präsident Hr. *Bogdanow* eingehend Bericht erstattete.

Von grossem Interesse sind die Reiseberichte der Hrn. *Senger* und *Sograf.* Hr. N. K. Senger, Konservator am zoologischen Museum der Universität, hatte nur einen Monat (5. Juni — 5. Juli) auf die Reise nach Archangelsk verwenden können, aber trotz der Kürze dieser Zeit bedeutende Resultate erzielt. Er hatte einmal allerlei Steingeräthe gesammelt, mehr als 50 Stück, Messer, Pfeile, Schaber, Feilen, meist durch Kauf von den Bauern in Nishnaja-Solotniza; hier fanden sich auch Feuersteinsplitter in übergrosser Anzahl, so dass eine Werkstätte von Steingeräthen zu vermuthen ist. Auffallend ist unter den Steinprodukten ein Stück, welches deutlich die Gestalt eines *Fisches* oder die eines Seehundes mit einem Kopfe hatte. Hr. Senger erblickt darin ein künstlerisches Erzeugniss des Steinalters. Dann hat Hr. Senger eine Anzahl *Schädel* acquirirt, von enen namentlich die in Solotniza gefundenen als sehr alt gelten

können; ferner hat er eine Reihe Photographien mitgebracht, zum Theil auf der Reise angefertigte, zum Theil in Archangelsk gekaufte; schon bei einer flüchtigen Durchsicht derselben ergibt sich, dass unter den Uferbewohnern des Weissen Meeres der finnische Typus vorherrscht und der reine russische Typus selten aufstösst, während dagegen bei der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung der anderen Kreise man häufiger rein russische Typen begegnet.

Dann hat Hr. *Senger* an 446 Männern und 88 Frauen Versuche mit dem Dynamometer (von Schwabe) angestellt und eine grosse Reihe anthropologischer Messungen gemacht. Zugleich hat er einige werthvolle Aufzeichnungen anderer Forscher erworben, und zwar: 1. ein Memoire des Fürsten Leonid Alexejewitsch *Uchtomskij*, in welchem authentische Nachrichten über den Aufenthalt der Tschuden und über den Handel im Norden gemacht sind; 2. ein Verzeichniss der Denkmäler und Ansiedelungen der Tschuden, zusammengestellt vom Bibliothekar *Iwanow* in Archangelsk; 3. ein Register aller Hügel, Erdaufhäufungen, Steinhaufen und Höhlen, welche unter Hülfe des Sekretärs des Statistischen Komite's Hrn. *Michailow* aus den Akten des Stat. Komite's gezogen ist; 4. 3 Skizzen über Karelien von Hrn. *Dergatschew*, die Geschichte, die Ethnographie und Geologie Kareliens behandelnd.

Hr. *N. J. Sograf* hatte die Reise in den Norden Russlands unternommen mit der direkten Absicht, die Ssamojeden *anthropologisch* zu untersuchen. Sein hauptsächliches Reiseziel war die Halbinsel Kanin gewesen, er hatte viel Ungemach gelitten und mehr als ein Mal in offenbarer Lebensgefahr geschwebt. Dafür sind aber die gesammelten Materialien auch schätzenswerth: zwei vollständige Skelette, 9 Schädel, eine Anzahl Gesichtsmasken, anthropologische Messresultate von 50 Individuen (36 Männer, 14 Weiber), eine Anzahl Idole (Rennthierköpfe auf Stangen), Waffen, Geräthe u. s. w. (S. 237—242.)

Weiter berichtete der Präsident Hr. *Bogdanow* über seinen Aufenthalt in *Nishnij-Nowgorod* und seine Betheiligung am Archäologischen Kongresse in *Kasan*.

Hr. *A. J. Kelssijew* hatte einen Brief geschickt; er schreibt seine Forschungen unter den Lappen gingen ihren steten Gang fort, er habe mit vieler Mühe 8 Lappenschädel erworben und messe eifrig.

Ebenso waren Nachrichten von Hrn. *Kerzelli* eingelaufen.

Elfte Sitzung. 19. September 1877. Ausser verschiedenen, rein geschäftlichen Dingen, eingegangenen Geschenken lag ein vorläufiger

Bericht des Hrn. *Kerzelli* über seine Forschungen im Kaukasus (S. 278--281) vor.

Sowohl der Kürze des Aufenthalts (7. Juni — 15 August), als auch der leicht erregbare Charakter der muselmännischen Bevölkerung liessen nicht überall die gehofften Resultate erzielen. Hr. *Kerzelli* war begleitet von dem Künstler *Sewrjugin*, der ungefähr 50 Gesichtsmasken (Ossetiner, Kalmücken, Nogaier, Perser) abnahm und von 9 Steinbaben Abdrücke machte. Der Versuch Kurgane aufzugraben, musste einige Mal, in Folge der dadurch erzeugten Aufregung der Bevölkerung (Kabardiner), aufgegeben werden; Hr. K. musste sich damit begnügen, die bereits gesammelten Schätze in Tiflis zu untersuchen und das Gräberfeld von Samthawro (bei Mzchet) zu inspiziren.

Einen Bericht über seine Erfolge in Kaukasien lieferte auch Hr. *Filimonow* (S. 282 – 283).

Ferner ist dem Protokoll dieser Sitzung ein weiteres Referat des Hrn. Präsidenten *Bogdanow*, über die bisher auf den internationalen Kongressen verhandelten Fragen aus dem Gebiete der Anthropologie und vorgeschichtlichen Archäologie (S. 289 –296) beigefügt.

Zwölfte Sitzung. 10. Oktober 1877. Unter vielen kleinen Mittheilungen zieht der interessante Bericht, welchen Hr. *Nefedow* (S. 320 —322) über seine Ausgrabungen und Forschungen im Kreise *Kassimow* (Gouv. Rjasan) eingeschickt hatte, die Aufmerksamkeit auf sich. Hr. *Nefedow* hatte zuerst versucht, sich durch die Literatur über die Gegend zu belehren, jedoch nur wenig gefunden. Seine eigenen Forschungen gingen darauf aus: 1. durch Aufgrabungen einiger Kurgane die *frühere* Bevölkerung des Kassimow'schen Gebiets kennen zu lernen; 2. durch anthropologische Messungen die *Kassimow'schen Tataren* zu studiren. Beides ist ihm glücklich gelungen.

Das Gouvernement Rjasan war unzweifelhaft in früherer Zeit von finnischen Stämmen bewohnt, deren spätere Schicksale durchaus unbekannt sind. Man darf mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass die ersten Einwohner der Kassimow'schen Gegend Meschtscheren und Mordwinen gewesen sind. Bis auf den heutigen Tag heisst der nord östliche Theil des Gouvernements Rjasan *«das Meschtscheren-Land»*. Ein Volk der *Meschtscheren* existirt heute jedoch nicht mehr. Die im Gouv. Orenburg lebenden *Meschtscherjaken* sind bekanntlich als ein türkischer Stamm anzusehen und schwerlich die Nachkommen jener. Dass aber Mordwinen im Gouv. Rjasan lebten,

unterliegt keinem Zweifel, das bestätigen die Mordwinischen Ortsnamen und die Traditionen der Bauern.

Die Resultate der zahlreichen Aufgrabungen stimmen mit diesen Vermuthungen. Es wurde ein Kurgan beim Dorfe Babenki und eine Anzahl (73) in der Nähe der Stadt Kassimow und dem Dorfe Popowskoje aufgedeckt: 50 Schädel, 14 ganze Skelette, auch allerlei Schmucksachen und Geräthe wurden gefunden.

Ausserdem gelang es nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten die aus religiösen Rücksichten sich sträubenden mohammedanischen Tataren von Kassimow, sowohl Frauen, wie Männer und Kinder, zu photographiren. Es ist eine Kollektion von 6 Serien, jede Serie aus 10 männlichen und 10 weiblichen Portraits bestehend, zusammengebracht.

Hr. *Kelssijew*, von seiner lappländischen Reise zurückgekehrt, legte den Schluss seines Tagebuchs vor und gab dann ein übersichtliches Referat (S 326—329) über den Gang seiner Reise und die dabei überstandenen Strapazen. Unter den von ihm mitgebrachten Reisefrüchten ist vor Allem ein Album mit vortrefflichen Zeichnungen zu erwähnen, ausserdem eine grosse Menge ethnographischer Materialien, Kleider, Geräthe etc. Die Ergebnisse in Bezug auf Anthropologie und Archäologie Lappland's werden für die folgende Sitzung in Aussicht gestellt.

Hr. *Bogdanow* setzt den in einer früheren Sitzung eingeleiteten Bericht über die im Jahre 1878 in Paris beabsichtigte Ausstellung anthropologischer Gegenstände fort (S. 330—334).

Dreizehnte Sitzung. 4. November 1877. Der Präsident zeigt den schweren Verlust an, welchen das Ausstellungs-Komite durch den Tod ihres Sekretärs Hrn. *N. K. Senger* am 31. Oktober erlitten. Die Verdienste des Verstorbenen sind allen so sehr bekannt und das Gedächtniss an ihn ist unter allen noch so lebendig, dass keine Nothwendigkeit vorliegt, sie auf's Neue aufzuzählen. Senger war ein Mann der Arbeit und der That. Unter Anderem legt der Präsident Hr. *Bogdanow* dem Komite seine Ansichten über die Art und Weise dar, in welcher die Moskauer Gesellschaft sich bei der bevorstehenden *Pariser* Welt-Ausstellung in der anthropologischen Abtheilung betheiligen sollte. Es wird später auf die Betheiligung zurückgegangen werden, da es sich hier um vorläufige Berathungen handelt; man beschloss zunächst, Hrn. *Anutschin* zu ersuchen, den Empfang und die Aufstellung der nach Paris zu befördernden Gegenstände zu übernehmen und ferner die Hrn. *F. A. Tereschtschenko* und

N. K. Milajew zu Repräsentanten des Komite's bei Eröffnung der Pariser Ausstellung zu ernennen.

Hr. *Kelsjew* erstattet einen Bericht über die Untersuchung der Lappen. Er hat ein Vokabularium von ca. 200 Worten der lappischen Sprache zusammengestellt; ferner in 11 verschiedenen Ortschaften an 35 Individuen genaue Messungen auf Grundlage des Broca'schen Systems ausgeführt; hat von 12 typischen Individuen Gesichtsmasken genommen und 28 verschiedene *Haar*proben gesammelt.

Ausserdem glückte es 9 authentische Lappenschädel und ein vollständiges Skelett auszugraben; ferner konnten 160 Steinwerkzeuge, 148 Pfeilspitzen und 11 Gewichte erworben werden; es wurden eine Menge Zeichnungen und Aufnahmen gemacht, und eine grosse Anzahl Photographien in Uleaborg gekauft, darunter 80 Portraits der «Savolak» genannten Finnen.

Vierzehnte Sitzung. 13. November 1877. Hr. *Ujfalvy*, der bekannte Pariser Ethnograph, befand sich, aus Central-Asien zurückgekehrt, in Moskau, nahm an der Sitzung Theil und gab in kurzen Worten eine Uebersicht seiner Reise und ihrer Ergebnisse (S. 356—359), welche namentlich in Folge zahlreicher Messungen als werthvoll erscheinen.

Eine Reihe kleiner Mittheilungen in geschäftlichen Angelegenheiten füllte den Rest der Sitzung aus.

Fünfzehnte Sitzung. 9. Dezember 1877. Graf *A. J. Uwarow* beantwortete die an ihn gerichtete Frage, wo demnächst Kurgane aufgegraben werden sollten. Als geeignet zur Aufdeckung bezeichnete er 1. die Kurgane, welche auf der Insel Chortiza in der Nähe der Stromschnellen im Dnjepr liege, sie sind entschieden interessant, weil Konstantin Porphyrogenitus ausführlich beschreibt, wie die auf dem Dnjepr Schiffenden, sobald sie die Stromschnellen passirt hatten, auf der Insel zu opfern pflegten; 2. die Kurgane bei *Kinburn*; 3. alte Bulgarische Gräber. Zuerst solle man die Kurgane an dem Ufer der *Kama* und *Wolga* in der Umgegend der Ruinen des alten *Bolgary* öffnen, dann das nördliche Ufer des Schwarzen Meeres zwischen Dnjepr, Bug und Dnjestr untersuchen, ob hier nicht vielleicht Kurgane zu finden sind, welche die Bulgaren auf dem Wege zur Donau bis hier errichteten; schliesslich sei eine Erforschung alter Gräber an den Ufern der Donau nothwendig. Wenn ein Vergleich der von den genannten 3 verschiedenen Orten entnommenen Knochen, speziell der Schädel, dieselben Resultate gibt, so würden wir dadurch eine Bestätigung der dunkeln Nachrichten ha-

ben, welche die alten byzantinischen Schriftsteller über jenes Volk uns gesammelt haben.

Weiter las Hr. Graf *A. J. Uwarow* ein interessantes Memoire über die chemisch-technologischen Untersuchungen der Bronze vorgeschichtlicher Gegenstände (S. 357—359) vor.

Sechszehnte Sitzung. 30. Dezember 1877. Es ist die letzte, über welche in dem vorliegenden *ersten* Bande berichtet wird. Wir heben aus den vielen kleinen Mittheilungen nur eine Uebersicht heraus, welche Hr. *Kerzelli* über die Arten vieler, zur Ausstellung eingeschickten und gesammelten Gegenstände mittheilt. Es sind an

Schädeln, Skeletten und Knochen .	375	Nummern	(Nr. 1—375)
Werkzeuge aus Stein und Knochen .	539	»	(» 1—539)
Eiserne und bronzene Geräthe und andere vorgeschichtliche Gegenstände	206	»	(» 540—745)
Büsten und Gesichtsmasken . . .	60	»	(» 1—60)
Abdrücke und Abgüsse von Steinbaben und anderen vorgeschichtlichen Denkmälern	12	»	(» 1—12)
Modelle von Kurganen und Gräbern	9	»	(» 1—9)
Kostüme und Hausgeräthe (Ethnographische Gegenstände . . . , .	310	»	(» 1—310)
Photographien . . . . , . .	124	»	(» 1—124)

Es wurde in der Einleitung gesagt, dass die Moskauer Gesellschaft ausreichende Mittel bewilligt hatte, um Hrn. Anutschin einen 3-jährigen Aufenthalt im Auslande zum Zweck anthropologischer Studien zu ermöglichen. Hr. Anutschin hatte sich in Folge dessen zuerst daran gemacht, die verschiedenen anthropologischen und verwandten Sammlungen und Kabinete in den grösseren und kleineren Städten Europa's zu besuchen. Ueber diese seine Besuche hat er in einer Reihe von Briefen und Berichten dem Ausstellungs-Komite Mittheilung gemacht; diese sind unter verschiedenen Titeln in der Reihe wie sie eingelaufen sind, also an verschiedenen Stellen dem I. Bande einverleibt.

Wir stellen nur die Ueberschriften der Berichte und Briefe hier zusammen, auf einen ausführlichen Auszug jetzt aus manchen Gründen verzichtend. Vielleicht, dass sich derselbe nach allendlichem Abschlusse der Reiseberichte geben lässt.

1. Die russischen und ausländischen anthropologischen und eth-

nographischen Sammlungen. Vorläufige Bemerkungen (S. 35—61). (St. Petersburg, Berlin, Paris.)

2. Briefe aus dem Auslande (S. 79—81). Einiges über die Berliner Sammlungen und ihre Vorstände, enthaltend.

3. Anthropologische Bemerkungen in Briefen (S. 129—146), besprechen Paris und die neuerrichteten anthropologischen Kurse.

4. Die anthropologischen Sammlungen. Reiseberichte (S. 194—200). Das Museum von St. Germain en Laye, Musée d'Orfila und Musée Dupytrin werden beschrieben.

5. Die anthropologischen Sammlungen Londons. Reisebriefe (S. 215—228).

6. London und seine anthropologischen Merkwürdigkeiten. Ein Bericht (S. 248—275).

7. Die belgischen und süd-deutschen anthropologischen Sammlungen. (S. 300—308.) Brüssel, Mainz, Frankfurt, München, der anthropologische Kongress in Konstanz.

8. Reisen in Sachsen und Böhmen zu anthropologischen Zwecken. (S. 369—384.) Leipzig, Dresden, Prag.

9. Ergänzende Mittheilungen über die Museen St. Petersburgs und Berlin. (Vortrag in der 15. Sitzung, 9. Dezember 1877.) (S. 389—398.)

10. Ein Brief aus Wien (verlesen in der 16. Sitzung, 30. Dezember 1877). (S. 418—420.)

Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876

Von

Prof. W. Jkonnikow.

(Schluss.)[1]

Das Jahr 1876.

I. Materialien und Hülfsmittel.

1. *Leibowitsch, S. L. Combinirte Chronik, zusammengestellt nach allen bis jetzt erschienenen Handschriften der Chronik.* Die erste Lie-

[1] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII, S. 473 u. ff., Bd. XIII, S. 63 u. ff. und S. 270 u. ff. Auch dieses Mal beschränken wir uns auf die Angabe der wichtigsten Werke und des wesentlichsten Inhalts derselben. D. Red.



ferung umfasst die «Erzählung vergangener Zeiten» (повѣсть временныхъ лѣтъ); der Herausgeber verspricht jedoch eine *allgemeine* Chronik vorzulegen, in welcher alle Nachrichten *russischer* Chroniken, welche sich auf die Geschichte Russlands beziehen, angeführt und verglichen werden sollen. Diesem Plan gemäss sollen alle Nachrichten, welche die Geschichte anderer Länder betreffen, soweit dieselben nicht direkt auf die russische Geschichte Bezug haben, wie z. B die in den alten historischen Chroniken oft vorkommenden Mittheilungen aus der Geschichte von Byzanz, von Bulgarien, Polen, Litthauen u. s. w. fortgelassen werden. Ausnahmen von dieser, in Zukunft zu beobachtenden Regel finden sich in dieser ersten Lieferung hinsichtlich Polens und Litthauens, sowie auch der Petscheneger, Polowzer u. A., da in diesem Falle die russischen Chroniken die einzigen Quellen ihrer Geschichte sind. In den Varianten sind nur solche Abweichungen angeführt, welche der betreffenden Stelle einen andern Sinn verleihen, nicht aber bloss solche, welche allein vom philologischen Standpunkt von Interesse sind.

2. *Urkunden des XIV.—XVI. Jahrhunderts in Bezug auf die Verwaltung der lokalen Regierungs-Behörden*, herausgegeben von *Sagoskin*. Sämmtliche, bis jetzt bekannt gewordenen Urkunden in Bezug auf den betreffenden Gegenstand sind nach gewissen Rubriken geordnet, z. B. 1. Einleitende Urkunden; 2. Bestimmungen hinsichtlich der Organisation der Lokal-Verwaltung; 3. Maassnahmen zur Garantie der Bevölkerung vor Ausschreitungen Seitens der Lokal-Verwaltung; 4. Bestimmungen über den Gehalt der Verwaltungsbeamten; 5. Bestimmungen über die Steuereintreibung; 7. Bestimmungen über Handel und Industrie; ferner: 8. über Polizeiwesen, 9. über Kriminaluntersuchungen, u. s. w.

3. *Chrestomathie zur Geschichte des Russischen Rechts*, herausgegeben von *Wladimirskij-Budanow*. Dieses Werk besteht aus drei Bänden. Die erste Lieferung enthält die ältesten Denkmäler des Russischen Rechts; die früher erschienene 2. und 3. Lieferung brachten das Gesetzbuch Kasimir IV., Iwan III. und Iwan IV. und einige andere Rechtsalterthümer.

4. *Russische historische Bibliothek*, Bd. III, herausgegeben von der *Archäographischen Kommission*. Dieser Band enthält unter Anderem Beschreibungen gottesdienstlicher Feierlichkeiten in der Uspenskischen Kathedrale in Moskau, ferner Inventare der genannten Kathedrale seit dem Beginn des XIII. Jahrhunderts bis zum Jahre 1701 und ein Inventar des Kirchenschatzes des Patriarchen Philaret. Endlich ist von grosser Bedeutung ein in diesem Bande veröffentlichter Auszug aus einer Chronik der Jahre 1563—1567, in welchem sich offizielle Aktenstücke über den Verrath des Fürsten Kurbskij, über die Institution der Opritschniki, und über die Beziehungen Iwan's des Grausamen zu dem schwedischen König Erich XIV. vorfinden.

5. *Aktenstücke über die ökonomischen und juristischen Verhältnisse der Bauern im XVI.—XVIII. Jahrhundert*, herausgegeben von der *Kijew'schen Archäographischen Kommission*. Die zwei Bände dieses

Werkes enthalten 371 Aktenstücke (der I. Band 185, der II. 186 Aktenstücke) in Bezug auf das Leben und die rechtliche Stellung der Bauern in den süd-westlichen Gouvernements. Den Aktenstücken ist eine Untersuchung des Hrn. Nowitzkij über den betreffenden Gegenstand beigegeben.

6—9. *Jahrbuch der Russischen historischen Gesellschaft*, Bd. XVII, XVIII und XIX.[1]

10—11. *Archiv des Fürsten Woronzow.* Bd. IX. und X. Der XI. Band enthält hauptsächlich Briefe des Grafen S. Woronzow an seinen Bruder, den Grafen A. Woronzow, aus den Jahren 1784 bis 1796. Graf S. Woronzow war in dieser Zeit bevollmächtigter Minister in Venedig und London. Die Briefe enthalten ausser den diplomatischen Mittheilungen auch noch Angaben über russischen Handel, russische Finanzen, über den Krieg in Schweden, über die französische Revolution u. s. w. Eine Fortsetzung dieser Briefe bringt der X. Band. Sie umfassen die Zeit von 1796 - 1804. Neben den Briefen über die Beziehungen zwischen England und Russland in dieser Zeit enthält dieser Band auch Briefe der Kaiser Paul I. und Alexander I. an den Grafen S. Woronzow und ein, an den Kaiser Alexander I. gerichtetes Memoire über das russische Heer.

12. *Sammlung historischer Materialien aus dem Archiv der I. Abtheilung der Eigenen Kanzlei S. Maj. des Kaisers.* Dieses Archiv enthält sehr viele geheime Aktenstücke zur Geschichte der drei letzten Regierungen. Auf Befehl des Kaisers Alexander II. ist man jetzt damit beschäftigt, die Aktenstücke aus der Regierungszeit des Kaisers Nikolaus I. zu ordnen, während dasselbe früher schon bei den Aktenstücken aus der Regierungszeit Alexander I. und Katharina II. geschehen war. Der erste bis jetzt erschienene Band der genannten «Sammlung» enthält in der ersten Abtheilung: Allerhöchste Befehle, Erlasse, Reskripte und verschiedene Aktenstücke (im Ganzen 110) aus dem Jahre 1812; in der zweiten: 1. Reskripte der Kaiserin Katharina an den Fürsten Potemkin aus dem Jahre 1785 über Reformen im Kaukasus und im Gebiet Astrachan; 2. Materialien zur Geschichte des Krieges vom Jahre 1812 und der darauffolgenden Ereignisse bis zum Jahre 1815; 3. Aktenstücke über Speranskij's Thätigkeit von 1818—1819; 4. das für die Geschichte der Reaktion in den zwanziger Jahren höchst wichtige Memoire von Magnitzkij über die Volksbildung aus dem Jahre 1823; und 5. einen Brief von N. Nowossilzew an Araktschejew über die Verwaltung des Herzogthums Warschau, ferner einen Brief von Jermolow an Araktschejew über die Organisation der Verwaltung im Kaukasus und die Korrespondenz zwischen Karasin und Araktschejew über die philotechnische Gesellschaft.

13. *Sammlung von Traktaten und Konventionen zwischen Russland und den auswärtigen Mächten*, herausgegeben von *F. Martens.*

---

[1] Der Inhalt dieser drei Bände ist bereits im X. Bande der «Russischen Revue» S. 472 angegeben.

Bd. III. Diese Band bildet die Fortsetzung der früher veröffentlichten und in der «Russischen Revue», im VII. Bande (S. 557 bis 567) besprochenen Bände. Er enthält 38 Traktate aus den Jahren 1808—1815.

14. *Chronik der jüngsten Vergangenheit. Aus dem Archiv des Fürsten Obolenskij-Neledinskij-Meletzkij.* Unter den historischen Materialien sind hier von Bedeutung einige Nachrichten aus der Regierungszeit der Kaiser Paul I. und Alexander I. und die Reskripte und Briefe der Kaiserin Maria Feodorowna an Neledinskij-Meletzkij.

15. *Das Gewohnheitsrecht der sibirischen Stämme*, herausgegeben von *Ssamokwassow.* Diese Untersuchung ist in den Papieren des Senators Gube gefunden worden und enthält eine Kopie der in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts auf Befehl der Regierung gesammelten Materialien, welche einem besonderen Gesetzbuch für die sibirischen Stämme zu Grunde gelegt werden sollten. In den sieben Abschnitten des Werkes findet man Materialien zum Gewohnheitsrecht der Kalmücken und Tataren des Bij'schen Kreises, der Wogulen, Ostjaken, Ssamojeden, Tungusen, Burjaten, Jakuten und Kirgisen.

16. *Das Gewohnheitsrecht der, seit alter Zeit im Gouvernement Tomsk ansässigen Bauern.* Dieses Werk des Fürsten *Kostrow*, nach einem, von der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft aufgestellten Plane ausgearbeitet, enthält im ersten Abschnitt die civilrechtlichen, im zweiten die kriminalrechtlichen Bestimmungen und im dritten Mittheilungen über das Leben, das Gerichts- und Strafverfahren nach den Anschauungen des Volkes. Als Quellen haben dem Verfasser gedient: 1. seine eigenen Notizen, gesammelt während eines dreissigjährigen Aufenthalts in Sibirien überhaupt, und eines zehnjährigen im Gouvernement Tomsk insbesondere; 2. die Urtheilssprüche der Wolost-Gerichte, wobei über 3000 Entscheidungen des genannten Gerichts durchgesehen worden sind, und 3. die im Archiv der Gouvernements-Verwaltung, des Gouvernements-Gerichts und des geistlichen Konsistoriums in Tomsk aufbewahrten Aktenstücke.

17. *Klein-russische Volkssagen*, gesammelt von *M. Dragomanow* und herausgegeben von der (nunmehr eingegangenen) «süd-westlichen Abtheilung» der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft. Die reiche Sammlung enthält: 1. Sagen und Erzählungen aus dem Bereiche der Naturerscheinungen; 2. abergläubische Gebräuche und Vorbedeutungen; 3. Hexenwesen, besondere Gebete und Parodien auf die letzteren; 4. Teufelssagen und Geschichten; 5. vergrabene Schätze; 6. Todtenerscheinungen und Gespenster, u. s. w.

18. *Denkmäler der alten russischen Kunsttischlerei im Gouvernement Wladimir*, gezeichnet und herausgegeben von *J. Golyschew.* Auf neun grossen Blätter gibt der Herausgeber in dieser Sammlung Abbildungen verschiedener Gegenstände aus dem Hausinventar der

alten Russen, wie z. B. Abbildungen von Leuchtern, Stühlen, Tischen, Gebetpulten, Schränken, Schreinen, Schlitten, u. s. w.

19. *Lexikon der russischen, im XVIII. und XIX. Jahrhundert verstorbenen Schriftsteller und Verzeichniss der seit* 1725 *bis* 1825 *erschienenen russischen Bücher*, herausgegeben von *G. Gennadi*. Der Verfasser gibt in seinem Werke nicht nur über russische Schriftsteller und Bücher Nachricht, sondern auch über nichtrussische Bücher, wenn sie in's Russische übersetzt worden waren.

II. Allgemeine Werke, Monographien und Untersuchungen.

20. *J. Sabelin. Geschichte des russischen Lebens seit den ältesten Zeiten*. Bd. I. Dieser Band enthält 5 Kapitel mit 4 Beilagen. Der Verfasser beginnt sein Werk mit einer Schilderung der Natur Russlands, mit Berücksichtigung der Ethnographie, der Kolonisation und der Handelsstrassen Russlands. Darauf geht er zu einer Untersuchung über Rurik und dessen Abstammung über. Die Waräger sucht der Verfasser an der Baltischen Küste, bei den Slaven selbst, den Namen «Rusj» (Русь) aber leitet er von dem slavischen Rugien ab. Dann wendet er sich der Ethnographie des alten Russland zu. Das letzte Kapitel ist bereits einer Untersuchung über die ersten, in den historischen Chroniken vorkommenden Nachrichten in Bezug auf die älteste Geschichte Russlands und der Beschreibung der sozialen Organisation des alten Russland gewidmet.

21. *D. Ilowaiskij. Geschichte Russlands. Bd. I. Kijew'sche Periode*. Der Verfasser beginnt seine Erzählung von jenem Zeitpunkt, da Russland mit Byzanz Verbindungen anknüpft, indem er auch weiter im Verlauf seiner Darstellung Byzanz besonders in den Vordergrund rückt. Er beschliesst diesen Band mit den Ereignissen, welche der Mongolenherrschaft in Russland vorangingen. Wie das Werk von J. Sabelin, zeichnet sich auch diese «Geschichte Russlands» von D. Ilowaiskij durch Klarheit und Fasslichkeit in der Entwickelung der dem Werke zu Grunde liegenden Anschauungen aus.

22. *Gedeonow. Die Waräger und Russland.* Bd. I und II. Dies Werk ist bereits im Jahre 1846 geplant worden, aber erst jetzt, nachdem bereits in den Jahren 1862 und 1863 in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften Bruchstücke veröffentlicht worden waren, vollständig zur Ausführung gekommen. Hr. Gedeonow ist in Bezug auf die Berufung der Waräger ein Anhänger der sogenannten slavisch-baltischen Theorie, welche seit Lomonossow viele Verfechter gefunden. Er hält an dem slavischen Ursprung der Waräger fest und versucht denselben durch eingehende Untersuchungen über Sprache, Gewohnheitsrecht und Sitten zu bekräftigen. Trotzdem ist seine glänzende, zuweilen über das Ziel hinausschiessende Argumentation nicht genügend, um die vielbesprochene Streitfrage endgültig zur Entscheidung zu bringen.

23. *Borsakowskij. Geschichte des Fürstenthums Twer.* Diese Unter-

suchung zerfällt in neun Kapitel, von denen das erste der Ethnographie, der Kolonisation und der Geographie des Fürstenthums, die sieben andern einer ausführlichen pragmatischen Darlegung der politischen Geschichte des Fürstenthums bis zu dessen Untergang und das letzte Kapitel endlich einer Beschreibung der inneren Zustände im Fürstenthum gewidmet ist. In besonderen Beilagen werden noch einige spezielle Fragen aus der politischen und aus der Kirchengeschichte des Fürstenthums behandelt. In den Notizen, welche fast ein Drittel des ganzen Werkes einnehmen, ist ein überaus reichhaltiges Material gesammelt.

24. *Terpowskij. Die Erforschung der byzantinischen Geschichte und deren tendenziöse Anwendung auf die älteste Geschichte Russlands.* Der Verfasser spricht in diesem Werk von den Russen, welche bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts in Konstantinopel, und andererseits von den Griechen, welche während derselben Zeit in Russland gewesen und verfolgt dann in chronologischer Reihenfolge die Uebertragung der Thatsachen byzantinischer Geschichte auf Russland, und zwar seit den ältesten Zeiten bis zur Regierung Peters des Grossen, wo plötzlich ein Umschwung in den Anschauungen über Byzanz und dessen kultur-historische Bedeutung für Russland eintrat. In diesem Werk finden sich gleichzeitig einige interessante Auszüge aus byzantinischen Handschriften.

25. *Kondakow. Geschichte der byzantinischen Kunst und der byzantinischen Ikonographie nach den Miniaturen griechischer Handschriften.* Der Verfasser weist zuerst auf die Bedeutung der Miniaturen für die allgemeine Geschichte der byzantinischen Kunst und der byzantinischen Ikonographie hin, und geht dann zur Darstellung der Geschichte der ältesten Periode der byzantinischen Kunst, ihrer Blüthezeit und ihres Verfalls über, wendet sich darauf der zweiten Periode (VI.—IX. Jahrh.) und der zweiten Blüthezeit (vom IX — XII. Jahrh.) zu und beschliesst sein Werk mit einer Schilderung der letzten Periode (XIII. Jahrh. bis zum Fall Konstantinopels) und des gänzlichen Verfalls der byzantinischen Kunst.

26. *N. Sagoskin. Skizzen der Organisation und des Ursprungs des Hof- und Staatsdienstes im vorpetrinischen Russland.* Das Werk enthält drei Abschnitte: im ersten Abschnitt gibt der Verfasser eine Skizze der Verhältnisse der Staatsbeamten in West Europa und im alten Russland; den zweiten Abschnitt widmet er der Untersuchung der Veränderungen, welche während der Moskauer Periode in jenen Verhältnissen eingetreten, und im dritten endlich skizzirt er die Elemente, welche in der Moskauer Periode einen Bestandtheil des ganzen, im Staatsdienst stehenden Personals bildeten, indem er dieselben in folgende Gruppen theilt: das Element der Nachkommen Ruriks (186 Geschlechter), das litthauisch polnische Element (223 Geschlechter), das Element anderer west-europäischer Völkerschaften (229 Geschlechter), das tatarische Element (120 Geschlechter) und das Element anderer orientalischer Völkerschaften (36 Geschlechter). Ausserdem weist der Verfasser noch 42 Geschlechter

lokalen russischen Ursprungs und 97 Geschlechter unbekannten Ursprungs nach.

27. *Mrotschek-Drosdowskij. Die Verwaltung der russischen Gebiete im XVIII. Jahrhundert bis zur Einrichtung der Gouvernements.* Als Hauptquellen, aus denen er geschöpft, nennt der Verfasser die im Moskauer Archiv des Justizministeriums aufbewahrten Aktenstücke und die Gesetzsammlung. Er kommt in seiner Untersuchung zum Schluss, dass jene Reform der Verwaltung nicht bloss in einer einfachen Verpflanzung fremdländischer Institutionen bestand, sondern dass ihr eine, schon im XVIII. Jahrhundert ausgearbeitete Basis, als welche die administrative Centralisation hingestellt worden war, zu Grunde lag, wobei die früher überall bei den Verwaltungsbeamten herrschende Idee des Dienstes speziell für die Person des jeweiligen Herrschers der höheren Idee des Dienstes für das allgemeine Wohl des Staates zum Opfer fiel.

28. *Brandenburg. Materialien zur Geschichte der Artillerie-Verwaltung in Russland.* Dieses Werk enthält auf Grund von Akten aus dem früheren Artillerie-Prikas (Artillerie-Departement) eine Untersuchung über die Organisation und über die Thätigkeit desselben. Von dem speziellen Werth, welchen dieses Buch für die Geschichte des Militärwesens in Russland hat, abgesehen, findet man in demselben auch mannigfache Mittheilungen von allgemeinem Interesse, so z. B. über Schulen, Druckereien, Fabriken (namentlich über die Tula'sche Fabrik) u. s. w.

29. *K. Pobedonoszew. Historische Untersuchungen und Aufsätze.* Unter den in diesem Bande veröffentlichten kleinen Artikeln dürfte das meiste Interesse die «*Skizze der Leibeigenschaft in Russland bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts*» für sich beanspruchen, in welcher besonders die rechtlichen Beziehungen scharf beleuchtet sind. Der Skizze sind verschiedene Aktenstücke in Bezug auf den behandelten Gegenstand beigelegt. Ferner finden sich in diesem Bande noch einige Prozesse aus der Kriminalpraxis des XVIII. Jahrhunderts.

30. *Fürst A. Wassiltschikow. Der Grundbesitz und der Ackerbau in Russland und anderen europäischen Staaten.*[1]

31. *A. Markewitsch. Jurij Krishanitsch und dessen literarische Thätigkeit. Eine literar-historische Skizze.* Der Verfasser gibt in diesem Werk eine biographische Skizze des genannten Schriftstellers und lässt derselben eine Untersuchung über die politischen, grammatikalischen und anderen Werke von Jurij Krishanitsch folgen. Als erster biographischer Versuch verdient dieses Werk volle Anerkennung.

32. *N. Kostomarow. Russische Geschichte in Biographien.* Lief. VI. Dieselbe enthält die Biographie Peters des Grossen, Mazeppas, des Zarewitsch Alexei, des Fürsten Alexander Menschikow und des Erz-

---

[1] Dieses Werk ist bereits im X. Bande der «Russischen Revue» (S. 282 284) besprochen worden.



bischofs Prokopowitsch. In Bezug auf Peter den Grossen weicht der bekannte Historiker nicht unwesentlich von den andern Historikern der letzten Zeit, Ustrjalow und Ssolowjew, ab. Die Ansicht äussernd, dass die despotische Reform Peters des Grossen kein neues Russland schaffen konnte, bemerkt Hr. Kostomarow, dass Peter, der abstrakten Idee vom Staate hingegeben, zu seinem Volke im Grunde zu wenig herzliche Zuneigung empfunden. «In seinen Augen», sagt Hr. Kostomarow, «war das Volk nur eine Summe von Ziffern und ein Material, welches eben zur Bildung eines Staates gut zu verwenden war». Ungeachtet dessen hat er sich doch gerade durch diese Idee um das russische Volk verdient gemacht.

Mazeppa schildert der Verfasser als einen, in Folge seiner Erziehung allem Polnischen huldigenden Charakter; da er aber ein Klein-Russe war, so schmeichelte ihm die Idee, seinem Vaterlande politische Unabhängigkeit zu verschaffen. Er hatte aber ausser Acht gelassen, dass die Masse des klein-russischen Volkes schon desshalb zu Russland hinzuneigen bereit war, weil die ihr feindliche Partei der Höherstehenden sich von Russland befreien wollte. Dieser Antagonismus im klein-russischen Volke selbst war denn auch die Ursache, dass Mazeppas Plan misslang.

Als Motiv für die Verurtheilung des Zarewitsch Alexei zum Tode, führt Hr. Kostomarow an, dass Peter dem Sohne der Kaiserin Katharina den Thron und die Erbfolge sichern wollte.

Den Erzbischof Prokopowitsch bezeichnet der Verfasser als einen der gebildetsten und geistig entwickeltsten Männer seiner Zeit.

33. *S. Ssolowjew. Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten. Bd. XXVI.* In den beiden ersten Kapiteln dieses Bandes werden die Ereignisse der Jahre 1764 und 1765 geschildert, so z. B. die Angelegenheit Mirowitsch, die Aufhebung der Hetmannswürde in Klein-Russland, die Wahl des Stanislaus Ponjatowskij zum König von Polen, Maassnahmen zur Centralisation der Verwaltung, die Einwanderung deutscher Kolonisten, u. s. w. Im dritten Kapitel handelt der Verfasser eingehend über den Einfluss der französischen Aufklärung auf die russische Gesellschaft, über die Beziehungen der Kaiserin Katharina II. zu den Encyklopädisten, über die Erziehung des Grossfürsten Paul Petrowitsch, über die Thätigkeit der Akademie der Wissenschaften und der Moskauer Universität bis zum Tode von Lomonossow und über die ersten Maassregeln der Kaiserin Katharina II. in Bezug auf den allgemeinen Volksunterricht.

34. *Tratschewskij. Der Fürstenbund nnd die deutsche Politik, Katharina II., Friedrich II. und Joseph II. in den Jahren* 1780—1786. In dieser, auf Grund deutscher Archivmaterialien und bisher noch nicht herausgegebener Aktenstücke aus dem Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bearbeiteten Monographie wird der grosse Einfluss der russischen Politik auf die west-europäischen Angelegenheiten in jener Zeit dargethan.

35. *A. N. Popow. Die Beziehungen Russlands zu den auswärtigen Mächten vor Ausbruch des Krieges vom Jahre* 1812. Für den Histo-

riker ist dieses Werk namentlich durch die Zusammenstellung der diplomatischen Beziehungen zu den west-europäischen Mächten, welche dem Bruche mit Frankreich vorangingen und eine Coalition gegen Napoleon zur Folge hatten, von Bedeutung.

36. *Nakko. Geschichte Bessarabiens.* Bd. II. Er enthält die Geschichte dieses Gebiets vom Einfall des Batij bis zum Frieden von Bucharest im Jahre 1812.

37. *Bogdanowitsch. Der orientalische Krieg von* 1853—1856. 4 Bände. Als Materialien haben dem Verfasser die besten russischen und ausländischen Werke, offizielle Berichte, Memoiren (darunter auch bisher noch unedirte) und mündliche Mittheilungen vieler, an jenem Kriege betheiligter Personen gedient. Als Ursachen des ungünstigen Ausganges des Krieges stellt der Verfasser zum Theil die mangelhafte Bewaffnung unserer Armee und die schlechte Intendantur-Verwaltung hin, als Hauptgrund gibt er aber den Umstand an, dass man im russischen Heere die günstigen Momente, welche sich wiederholt darboten, um den Feind empfindlich zu schlagen, nicht zu benutzen verstand. Dieses zu beweisen, bemerkt der Verfasser, ist das Ziel seiner Arbeit gewesen.

38. *L. Wessin. Historische Skizze über die Lehrbücher der allgemeinen und russischen Geographie seit Peter dem Grossen bis zum Jahre* 1776. Durch geschickte Auswahl aus den früheren Lehrbüchern ermöglicht es der Verfasser, die Leser mit dem Standpunkt und den Auffassungen jener Zeit, in Bezug auf geographischen Unterricht und Staatsorganisation, bekannt zu machen.

39. *A. Ssuchomlinow. Geschichte der Russischen Akademie.* Bd. III. Wir finden in diesem neuen Bande die Biographien der Akademiker S. Kotelnikow, A. Protassow, N. P. Ssokolow, P. B. Inochodzow und A. K. Kononow. Ferner enthält dieser III. Band noch Angaben über das akademische Gymnasium und die Universität, über verschiedene andere Institute der Akademie, über die Thätigkeit der Letzteren, welche sich namentlich in den wissenschaftlichen Expeditionen zur Erforschung Russlands aussprach. Die Werke der genannten Akademiker waren besonders Untersuchungen aus dem Bereiche der Chemie, Mineralogie, Medizin, Mathematik, zum Theil auch der Geographie und Ethnographie gewidmet. Bemerkenswerth ist, dass sämmtliche oben genannten Akademiker aus den untersten Schichten des Volkes hervorgegangen sind; sie haben ihre Vorbildung in der Schule des Theophan Prokopowitsch oder in geistlichen Seminarien erhalten, darauf den Kursus in der akademischen Universität absolvirt und ihre Studien in Leipzig, Berlin, Leyden, Strassburg und Göttingen vollendet.

40. *Snamenskij. Handbuch der russischen Kirchengeschichte.* Dieses Buch erscheint jetzt in zweiter verbesserter Auflage, in welcher nun die russische Kirchengeschichte bis zur Regierung des Kaisers Alexander I. (bis zum Jahre 1801) fortgeführt ist. Es zeichnet sich durch beachtenswerthen Reichthum an mitgetheilten Thatsachen und durch möglichst strenge Objektivität aus.

41. *Rostilawow. Versuch einer Untersuchung über das Besitzthum und die Einkünfte unserer Klöster*[1].

42. *Graf D. Tolstoi. Der römische Katholizismus in Russland.* 2 Bände. Nach einer kurzen Skizze der Beziehungen zwischen Russland und Rom bis zum XVI. Jahrhundert beleuchtet der Verfasser in eingehender Weise diese Beziehungen in der darauf folgenden Periode bis zum Regierungsantritt des Kaisers Alexander I.

43. *Pachman. Geschichte der Kodifikation des Civilrechts.* Der erste Abschnitt enthält eine Skizze der Kodifikations-Arbeiten im byzantinischen Kaiserreich, bei den Slaven und in West-Europa; im zweiten Abschnitt die Geschichte der Kodifikations-Arbeiten in Russland bis zum Jahre 1826 und dann im dritten Abschnitt den weiteren Fortgang derselben vom Jahre 1826 an.

Die grusinischen Volksfeste.

Das grusinische Volk hängt sehr an seinen Kirchenfesten. Angefangen von der Thomaswoche (Woche nach Ostern) bis zum November führt das Volk von Zeit zu Zeit periodische Wanderungen von einer, durch Jahrhunderte geweihten Oertlichkeit zur andern aus. Wer als unbetheiligter Zuschauer die Wanderungen solcher Menschenmassen ansieht, wäre versucht zu glauben, dass das Volk sich zu einem Jahrmarkte versammle. Der gemeine Mann begibt sich dahin mit seiner ganzen Familie auf Arben (Wagen), die mit Teppichen gedeckt sind. Edelleute schaaren sich zu Pferde zusammen. Es kommt auch vor, dass ein ganzer Haufen Fussgänger, ohne Ansehen des Standes — Fürsten, Edelleute, Mann und Weib, barfuss des Weges dahinzieht, hinter ihm Dienstleute, beladen mit aller Art Lebensmitteln für drei, vier Tage; Pferde, bepackt mit Körben von Federvieh; Schafe, Kühe oder gemästete Ochsen, alle zur Darbringung von Opfern bestimmt, werden mitgeführt. Die Mehrzahl der frommen Verehrer oder Verehrerinnen des erwählten Heiligen trägt am Halse eiserne Ringe, sogenannte «scharna» («Maale»).

Leute mit solchen Maalen gelten für freiwillige Diener des erwählten Heiligen, dem sie sich für eine gewisse Zeitdauer durch irgend welches Gelübde verbunden; zum Zeichen der übernommenen Verpflichtung tragen sie am Halse jene eiserne Kette oder Ring. Nach Ablauf eines Jahres oder mehr begeben sie sich zum

---

[1] Ein ausführliches Referat nach diesem Werk gaben wir bereits im IX. Bande der «Russ. Revue» S. 491—512. D. Red.

Kirchenfest, um im Gebet sich ihrer Knechtschaft zu entäussern. Nach Darbringung eines Opfers in Gestalt eines Widders oder Stieres werden auch jene Maale abgelegt.

Die Kirche selbst ist gefüllt mit freiwilligen Gaben, bestehend aus kleinen Silber- und Goldgegenständen, den eben erwähnten Ketten, Ringen, zahlreichen Spindeln mit Garn u.a verschiedenartigen Sachen. Nicht selten ist selbst die ganze Kirche ringsum mit Garn umwunden. In Sswanethien, Ossethien und Thuschethien sind die Kirchen angefüllt von dargebrachten Pfeilen, Bogen und Tur- (Copra caucasica) oder Hirschgeweihen. In Anbetracht aller jenen, in diesen Kirchen aufbewahrten Opfergaben möchte man annehmen, dass, wenn die Kathedralen Grusiens im X., XI. und XII. Jahrhundert den grusinischen Königen als Bildergallerien gedient, die kleineren Kirchen in Folge der in ihnen gefeierten Feste wahre Nationalmuseen gewesen sein müssen. Noch heute zeigt man in der Mzchether Kathedrale ein goldgesticktes und mit einer im höchsten Grade kunstreichen, im XV. Jahrhundert von der Hand der Gemahlin des Königs Alexander, des Erneuerers der Mzchether Kathedrale, mit einer Inschrift im Kirchenstyl versehenes Leichentuch. Dort findet sich auch ein Abendmahlskelch aus gegossenem Golde, dargebracht vom Könige Heraklius II. und auf mehr als 4000 Rbl. geschätzt, mit herrlich gravirter Kircheninschrift, ferner eine Kelchdecke in Goldstickerei, dargebracht von der Königin Tuta, Mutter Wachtong VI., des Gesetzgebers.

Eine historische Erforschung der örtlichen Kirchenfeste würde uns zu einer genaueren Kunde der alten grusinischen Mythen führen, die uns viel kostbare Daten für die Entscheidung der wichtigen historischen Frage über das Verbreitungsgebiet des grusinischen Volkstammes und dessen vermuthete Verwandtschaft mit der indogermanischen Raçe (nach den Forschungen von Bopp und Rosen) bieten würde. In dieser Beziehung sind die Spuren der Verehrung heiliger Eichen sehr instruktiv.

So, z. B., führt das Mzchether Tempelfest grusinisch den Namen ssweti-zchowloba (Lebenspendende Säule). Die grusinische Legende behauptet, dass an der Stelle, wo heutzutage die Kirche steht, es vormals eine gigantische Eiche gab, die allnächtlich von einer Feuersäule erleuchtet wurde. Das Volk verehrte diese heilige Eiche. Nach der Taufe des Königs Mirian ward die heilige Eiche abgehauen und an ihrer Stelle erst eine hölzerne, dann aber eine steinerne Kirche erbaut. So lautet die Aussage eines achtzigjährigen Greises in Mzcheth, die er daselbst dem Verfasser dieser Zeilen vor sechs Jahren gethan. Die christliche Volkssage aber, wie sie derselbe von einer mzchether Nonne gehört, verwandelt im Gegensatze zu der Kartliss-zchowreba, den grusinischen Annalen, diese Eiche in eine Kiefer oder Libanon-Ceder. Aus diesen Erzählungen ist deutlich ersichtlich, wie die heidnische Anschauung allmälig christianisirt wird.

Die erwähnte Nonne erzählte diese Legende in folgender Weise: «Ein reicher Höfling, Elios mit Namen, seiner Abstammung nach ein

Hebräer aus der Mzchether Kolonie, führte einen Karavanenhandel mit Jerusalem. Da brachte es denn der Zufall mit sich, dass er zur Zeit der Kreuzigung des Heilandes in Jerusalem und Augenzeuge dieses Ereignisses war. Eins der Kleidungsstücke Christi, sein Unterkleid oder Chiton, ward durch das Loos dem Elios zu Theil. Nach Mzcheth heimgekehrt, berichtete Elios in den schwunghaftesten Ausdrücken und mit Farben, die den tiefsten Glauben einflössten, über Leiden und Sterben des Heilandes. Die Schwester des Elios nimmt beim Auspacken der, von ihrem Bruder aus Jerusalem mitgebrachten Sachen des Heilandes Unterkleid und drückt es mit solcher Inbrunst an die Brust, dass sie auf der Stelle den Geist aufgibt. Da es den Verwandten nicht gelang, Christi Unterkleid den Händen ihrer verschiedenen Schwester zu entwinden, begruben sie dieselbe mit dem Chiton zusammen unter einer riesigen Kiefer. Als dann im IV. Jahrhundert das grusinische Volk das Christenthum angenommen, weiset die heilige Nina nach sechstägigem Gebet dem Volke den Ort, wo der Chiton des Herrn liegt, eben unter einer riesigen Kiefer. Diese wird umgehauen und man findet unter ihr das Unterkleid Christi. An dieser Stelle wird eine Kirche erbaut, deren Mittelsäule aus jener kolossalen Kiefer ausgehauen wird».

Gegenwärtig prangt an dem Orte, wo zu Anfang des vierten Jahrhunderts eine hölzerne Kirche mit der lebenspendenden Säule errichtet worden, die herrliche Kathedrale von Mzcheth, das schönste Denkmal des Kartwelisch-byzantinischen Baustyls, mit einer Mittelsäule und Kuppel. Am Tage des Kirchenfestes (1./13. Oktober) werden vor jener Kolonne Gebete gehalten und Opfer dargebracht.

Wie die Nonne versichert, ist diese Mittelsäule am selben Orte errichtet, wo vormals die lebenspendende Säule gestanden, die laut der Ueberlieferung den Chrisam, das heilige Salböl gegeben, das aber, in Folge des Besuches der Kirche durch eine Sünderin zur Zeit ihrer Menstruation zu fliessen aufhörte.

In den angeführten Berichten alter Landesbewohner über den ssweti-zchoweli (die lebenspendende Säule) zeigt sich deutlich eine Anspielung auf den vorchristlichen Baumkultus.

Nachrichten von einer, der heiligen Eiche dargebrachten Verehrung haben übrigens eine weitere Verbreitung. In Mingrelien führt der im Kloster Martwili residirende Bischof noch heutzutage den Titel *Tschchondideli*,[1] von *tschchoni* — Eiche, *didi* — gross, der Oberpriester der grossen Eiche. In Sswanethien gibt es auf einer Anhöhe, der Gemeinde Kal gegenüber, eine Kirche der heiligen *Kwirike*, die, wie ein Sswaneth dem Verfasser an Ort und Stelle versicherte, an der Stätte einer heiligen Eiche errichtet worden; dieser Eiche wurden vormals Kinder geopfert.

Die Kirchenfeste des *Weissen Georg* im Dorfe Azchuri in Kache-

[1] S. die Abhandlung «Heilige Haine und Bäume bei den Kaukasischen Völkern» von E. Weidenbaum — in den Nachrichten der Kauk. Geogr. Ges., Bd. V (russ.).

thien und des heil. Kreuzes in Alawerdi ebendaselbst werden, der Ueberlieferung nach, im Centrum vormals existirender heiliger Wälder gefeiert. Der Sage nach befand sich an Stelle der Kirche des *Weissen Georg* früher das ausgemeisselte Bild des heil. Georg auf einer, mitten im Walde stehenden, weissen Marmortafel. Deuten nicht die Kirchen der Kwirike, Korka, Gerges und des heil. Georg, die an verschiedenen Orten Kachethiens, unter den Ingiloi («die Neubekehrten» — wie die vormaligen grusinischen Christen von den muhammedanischen Bewohnern genannt werden) des Sakataler Bezirks, in Kartalinien und Imerethien auf eine, in jenen Gegenden in heidnischer Zeit verbreitete Verehrung des Herkules? In dieser Beziehung bildet die Vertauschung der Verehrung von Eichen mit dem nationalen Kultus des heil. Georg und heil. Kreuzes eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung und die Untersuchung dieser Frage müsste die Erforschung der alten grusinischen Mythe unzweifelhaft zu höchst interessanten Resultaten führen. Bemerkenswerth ist es, dass man beim Studium dieser Frage sogar das Verbreitungsgebiet der Verehrung des heil. Georg und des heil. hölzernen lebenspendenden Kreuzes zu verfolgen vermag. Wenn man durch den Rhion und die Kura eine Linie zieht, so herrschen nördlich von derselben, selbst mit Einschluss von Gurien und der Küste des Lasistans die Kirchenfeste zu Ehren des heil. Georg und des segenspendenden hölzernen Kreuzes vor, während südlich von dieser Linie, im alten Kappadocien, im südlichen Theile des Pontus und am Südabhange des kleinen Kaukasus die Verehrung der *Menu* oder *Maja* — der Göttin der Fruchtbarkeit der Erde oder der Ernte verbreitet ist. Diese Verehrung der Maja ging, wie es scheint, in der Folge in den christlichen Kultus der heil. Maria über. Wer die Gegend des alten Pontus bereiste, hatte mehr als einmal Gelegenheit, auf die Ruinen alter heidnischer Tempel zu Ehren der Gottheit *Ma* zu stossen, deren Feier, nach Texier, in verschiedenen Gegenden Kappadociens und des mittleren Pontus in den Zeitraum vom 15. Mai bis zum 15. August fiel. Die christliche Weltanschauung übertrug, wie wir gesehen, in der Folge diese Feier auf den 15. August — den Tag der Himmelfahrt Mariä. Im obern Imerethien, im Bezirke von Ssatschcheri des Gouvernements Kutaïss gelten für Kirchenfeste bloss die Tage der beiden vornehmlich verehrten Nationalheiligen: die Feste *Georgoba* und *Majoba* oder *Marioba* (den heil. Georg und der heil. Maja oder Maria zu Ehren). Nicht weit von Riso (Irisse) im Türkischen Lasistan liegt am Ufer des Schwarzen Meeres das Dorf *Athina*. Hierher retten sich die türkischen Schiffer zur Zeit des Unwetters. Dort, auf einer Anhöhe, stehen die Ruinen eines alten heidnischen Tempels. Der berühmte Geograph C. Ritter behauptete schon in seiner Erdkunde, dass diese Benennung nicht griechisch sei, sondern vom Namen einer Frau Athina abstamme, der zu Ehren hier ein Tempel bestanden hätte. In Grusien gibt es den Frauennamen *Thina*. In der Landessprache bedeutet *Thina* die Morgenröthe, woher das grusinische Wort *dina* oder *dila* — der Morgen, her-

kommt. Noch heutzutage wird von der grusinischen Bevölkerung das Lied *Athina-thina*, das im Munde des Landvolks in *Adila-dila* verändert worden — ein Lied zu Ehren des Morgens, gesungen. In diesem Liede wird wirklich der Morgen — die Erscheinung des Lichts in Gestalt eines lieblichen Weibes, der *Thina*, verherrlicht. Eine Festlichkeit zu Ehren dieser Thina besteht noch heutzutage im Lasistan; ist aber das grusinische Volkslied *Adila dila* — das Lied zu Ehren des Morgens, nicht vielleicht eine spätere Modifikation des Hymnus auf jene Naturerscheinung?

Im Dorfe *Bandsa* in Mingrelien herrscht der Gebrauch, am Ostertage eine Eiche mit der Wurzel auszureissen, in Ermanglung einer Eiche aber wird irgend ein anderer Baum entwurzelt. Im Dorfe *Ilori* im Ssamursakan gibt es eine Kirche des heiligen Georg, in welcher der Heilige an seinem Tempelfeste selber verpflichtet war, sein Opferthier, einen ungezähmten Bullen, herbeizuführen. Der Ueberlieferung nach brachte der Heilige vormals in Wirklichkeit alljährlich regelmässig am Morgen seines Tempelfestes den Bullen herbei; doch hörte, wie man sagt, dieses Wunder seit der Einverleibung des Ssamursakan in's Kutaïsser Gouvernement auf.

Jenes Wunder geschah aber folgendermaassen: die Kircheneinfriedigung ward verschlossen und den Schlüssel nahm der Igumen (Hegumenos, Abt) zu sich. Am Morgen, wenn der Abt sich zur Frühmesse begab, um das Thor der Kircheneinfriedigung zu öffnen fand man im Innern derselben den, dem heiligen Georg zum Opfer erkorenen Bullen vor. Das Volk erzählt sich, dass einstmals ein namhafter Molla, in der Absicht, es koste was es wolle, den Glauben an dieses Wunder des heiligen Georg zu beseitigen und das Volk von Ssamursakan in seiner muhammedanischen Religion zu befestigen, behauptete, der heilige Georg vermöge auf keinen Fall seinen (des Mollas) ungezähmten Bullen herbeizuführen, woher er, zur Widerlegung des volksthümlichen Glaubens an den heiligen Georg, selbst die Nacht über in der Einfriedigung der Kirche bis auf den Morgen ohne das Auge zuzuthun, verbleiben wolle. Wie gross war das Erstaunen des Volkes von Ssamursakan, als es am folgenden Morgen den Molla, dem Willen des heiligen Georg gemäss, für seinen Zweifel an der Macht des Heiligen von seinem eigenen Jatagan durchbohrt und seinen ungezähmten Bullen dennoch in der Kircheneinfriedigung umhergehen fand. Gewöhnlich erstach man den vom heiligen Georg von Ilori herbeigeführten Bullen nach der Morgenmesse und vertheilte sein Fleisch stückweise, wie Reliquien. Nach einem Stückchen Fleisch vom Ochsen des heiligen Georg von Ilori sandten nach Abchasien ihre Eilboten die Fürsten von Mingrelien, Gurien und Sswanethien. Der Verfasser hatte selbst Gelegenheit, ein Stückchen Fleisch von diesem Opferthiere bei einem der Fürsten von Mingrelien in trockenem Zustande aufbewahrt zu finden.

Gehen wir nun an eine Beschreibung der Feier des Tages des

Weissen Georg, dessen Kirche auf dem, das Dorf Azchuri in Kachethien beherrschenden Gebirgszuge steht. Diese Feier kann man für die grusinischen Völkerschaften Transkaukasiens als eine typische ansehen, da in jener Gegend die Feier der Tempelfeste überall, wenige unbedeutende Ausnahmen abgerechnet, in ähnlicher Weise vor sich geht.

Das Dorf *Azchuri* liegt im Telawschen Kreise, wo alljährlich die Feier zu Ehren des Tetri Giorgi (Weissen Georgs), und zwar am 14. August, veranstaltet wird. In Alawerdi findet eine andere Festlichkeit am 14. September zu Ehren der Kreuzeserhöhung unter der Benennung *Alawerdoba* statt. Das Volk strömt schon mehrere Tage vor Beginn des Festes von allen Enden Kartaliniens, Kachethiens, Tuschethiens und des Kisik dahin zusammen.

Hinter jeder grusinischen Arba (Wagen), die eine ganze Familie aufnimmt, findet man, immer an einem Stricke befestigt, ein gemästetes Schaf oder einen jungen Ochsen, je nach den Vermögensverhältnissen der sich zur Verehrung des *Weissen Georgs* begebenden Familie. Die Mehrzahl der Ankömmlinge lässt sich, aus Mangel an Platz innerhalb der Kirchenmauer, ausserhalb derselben nieder und solcherweise bildet sich um die Kirche in zwei, drei Tagen eine ganze improvisirte Stadt. Innerhalb der Mauer entsteht ein wahrer Jahrmarkt. Hierher kommen Bergbewohner: Lesghier aus dem Daghestan, Kisten, Osseten, Tschetschenen, Tataren und viele andere. Sie tauschen Filzdecken, Filzmäntel, eigengewebtes Tuch und andere Erzeugnisse ihres Kunstfleisses gegen wohlfeile Baumwollenzeuge und Glassachen aus, die zum Kirchenfeste von hebräischen und armenischen Händlern herbeigebracht werden.

Am Vorabende des Festes strömt das Volk, sobald nur die Abendglocke ertönt, in Massen bei der Kirche zusammen. In diesem Augenblicke wirft sich irgend eine Person, gewöhnlich weiblichen Geschlechts, ganz in weiss gekleidet, sich dem heiligen Georg zum Dienste opfernd, ausgestreckt vor die Stufen der Kirche hin, und das Volk schreitet unbeirrt über ihren Körper hinweg eilig in's Heiligthum hinein. Das Weib bemüht sich es lautlos zu ertragen, wenn sie mit dem Fusse getreten wird; nur hin und wieder stösst sie vor allzu grossem Schmerz einen abgerissenen Schrei aus und die Wallfahrer weichen dann erschrocken zur Seite aus, schnell über die Liegende hinwegspringend, um sie nicht mit dem Fusse zu berühren. In der Kirche findet durch allzu grossen Andrang des Volkes ein schreckliches Gedränge statt. «Hülfe, ich ersticke», hört man bald hier, bald da. Oft führt man aus dem Gotteshause halbtodte Weiber oder Männer hinaus; das Volk aber drängt sich immer mehr hinein; Jeder will die Abendmesse hören.

Seitab von der Kirche hat sich im Freien eine Menge Opfernder zusammengeschaart. Hier ertönt das Blöcken der Schafe, die zu dem, im vollen Ornate, mit Licht und Räucherfass dastehenden Geistlichen herbeigeführt werden. Ihn umgibt die Klerisei mit brennenden Lichtern. Dem Geistlichen wird Geld gegeben, das er in den

Krug wirft; man führt ihm ein Schaf vor — er sengt ihm an der Stirne das Haar ab und spricht dabei:

«Empfange es als Opfer von deinem Knechte Andreas, oder Peter u. s. f.»

Hier steht auch der Diakon; an ihn treten Leute mit dünnen, eisernen Reifen am Halse und anderen, «Scharna» genannten Maalen heran; er schneidet ihnen mit der Scheere eine Haarlocke ab, nimmt ihnen jene Maale ab und gibt ihnen damit die Freiheit wieder. Darnach ist, wer ein Gelübde gethan, jeglicher Verpflichtung dem *Weissen Georg* gegenüber enthoben. Es erscheint ein Bauer, offenbar ein armer, da er bloss ein Huhn und einige Brodfladen vorstellt; auch von ihm wird das Geopferte in Empfang genommen, wobei der Geistliche die übliche Formel hersagt nnd ein Stückchen Brod abbricht. Es ist keine Seltenheit unter den Opfernden einen muhammedanischen Lesghier oder Tataren anzutreffen. Dort, bei der Kirche, bildet eine Gruppe von Weibern in weissem Anzuge eine Art von Prozession. Jede trägt am Halse eine eiserne, der Kirche gehörige Kette, wenigstens ein Pud an Gewicht. Die Weiber rücken langsam auf den Knieen vorwärts und befestigen von Zeit zu Zeit an die Kirchenwand brennende Lichter; sie umwandeln die Kirche, wie die Druiden um die heilige Eiche herumzogen; dabei umwindet eine derselben die Kirche mit einem weissen Baumwollenfaden, die Spindel in den Händen abrollend; ihnen folgt eine Menge von Wallfahrern nach. In diesem Augenblicke erschallt der Ruf: «Platz machen, Platz machen»!

Man führt zum Geistlichen einen gemästeten Ochsen mit zwei brennenden Kerzen auf den Hörnern.

Der Geistliche nimmt das Opfer in Empfang, sengt, dem Brauche nach, dem Ochsen das Haar an der Stirne ab und entläst ihn. Dabei bildet sich eine wahre Prozession zu Orte hin, wo der mit Kerzen geweihte Ochs zum Opfer fallen soll!

Der Opfernde wirft auf den Ochsen eine Seilschlinge; in einem Augenblicke schnürt die Schlinge dem Opfer den Hals zu und es fällt auf die Erde. Das Volk ruft dazu:

«Heil deiner wunderthätigen Kraft, heiliger Weisser Georg; wie schnell fühlte der Stier die Kraft des Heiligen! Sofort sank er zu Boden».

Man bohrt ihm einen Kinshal (Dolchmesser) in die Kehle. Wuthentbrannt erhebt sich der Stier; doch drei, vier Mann, sich auf denselben werfend, strecken das Opfer auf den Platz hin. Dabei entsteht im Volke ein Murren; man hört die Ausrufe:

«Das Opfer war nicht von reinem Herzen gebracht, sonst hätte das Thier sich nicht vom Platze gerührt».

Mitternacht ist vorbei. Auf dem unermesslichen Raume um die Kirche, in den Wäldern, auf den Rainen, in der Ebene flammen zahllose Scheiterhaufen auf, von Zeit zu Zeit ertönen Schüsse.

Im Hofraume der Kirche, auf einer andern Seite, drängt sich das Volk zusammen und bildet einen grossen Kreis. Alle stehen ent-

blössten Hauptes und gottesfürchtig da und schauen auf ein Weib, welches wiederum weiss gekleidet ist. Es tanzt mit besonderem Eifer die Lesghinka; seine Bewegungen sind plastisch, doch unterbricht es zeitweilig die nach dem Takte ausgeführten Körperbewegungen durch Convulsionen und Seufzer. Alle staunen; Viele loben, beim Anschauen der endlosen Tänze, den Weissen Georg. Das tanzende schöne Weib ist die Erwählte des *Weissen Georg*, der sie auch diese Brauttänze aufführen lässt.

Wenden wir uns nun dem eigentlichen Jahrmarkt zu. Längs der ganzen Kirchenmauer, an dieselbe angelehnt, ziehen sich endlose Budenreihen hin, mit Baumwollenzeugen in bunten Farben, mit Tüchelchen, kleinen runden Klappspiegeln, Messern und allen möglichen Glassachen, welche die Menge, besonders die aufgeputzten Bäuerinnen heran ziehen.

«Der Weisse Georg möge meine Käufer segnen», lockt irgend ein Händler, aus voller Kehle schreiend, das Publikum zu sich heran. — «Ehrlich, wohlfeil wird verkauft. Wenig blieb nach. Oh ihr, meine lieben Grusiner, lasst euch dort nicht betrügen, kommt zu mir, welch' eine Waare! Ppah, ppah, ppah»!

Inzwischen erscheint irgend eine schöne Kistinerin, vom Kopf bis zu den Füssen mit goldenen und silbernen Schellen behängt. In den Händen hält sie an 15 Stück Filzkappen. Jugendliche Käufer umringen sie; ihren gerötheten Gesichtern und glühenden Augen nach zu urtheilen, fesselt die Waare hier weniger, als deren Verkäuferin. Sie wollen ihr die Filzkappen aus den Händen reissen und schliessen inzwischen einen immer engeren Kreis um sie. Die Kistinerin merkt die Hinterlist der Käufer und sucht eine Lücke, um zu entschlüpfen und den lästigen Käufern zu entrinnen; doch ach, sie kann nicht entkommen. Ihr Gesicht röthet sich, Verlegenheit bemächtigt sich ihrer; plötzlich erscheint als ihr Retter ein Jude, der den Haufen durchbricht, das Mädchen befreit und in seine Bude führt. Dort gibt er ihr zwei Tüchelchen zu 25 Kopeken das Stück für ihre 15 Kappen, deren jede ihre 60 Kopeken werth ist. Der Preis kommt ihr zu gering vor, sie schwankt. Der Jude gibt der Schönen noch ein Tüchlein und zwei Stück Zuckerkand. Sie ist völlig befriedigt und verliert sich schnell in der wogenden Menschenmenge.

An einer Seite der Mauer steht eine Reihe von Häusern, die der Kirche gehören: an Festtagen sind diese Häuser brechend voll von Gästen aus der örtlichen Aristokratie; vor den Häusern ist eine breite Terrasse mit Grünwerk und Blumen umrankt. Hier und da sind farbige Laternen befestigt. Plötzlich beginnt das nationale Orchester aufzuspielen: Die *Duduki*, *Tari*, *Daira*, *Dimplipito* — lauter musikalische Instrumente. Aus dem Hause treten langsam und würdevoll die aufgeputzten Fürstinnen und Fürstentöchter heraus; auch hier strömt das Volk hinzu. Die Lesghinka wird aufgespielt und die Tänze beginnen.

Allerwärts erschallen die Töne des Gesanges der zum Kirchenfeste versammelten Menschen, die bald in Kreise, bald in Reigen

geordnet, Reigengesänge erschallen lassen. Inmitten dieses allgemeinen Getöses und Lärmens erklingen am lautesten die durchdringenden Noten der *Surna* . . . .

(Aus der Zeitung «Kawkas», № 229 und 230,1878.)

Die russische Gesetzgebung über die Tabaksbesteuerung.

Die Russische Gesetzgebung über die Besteuerung des Tabaks ist in der Verordnung vom 4. (16.) Juni 1871, theilweise modificirt durch das Gesetz vom 6. (18.) Juni 1877, dargelegt. Wir werden zunächst die Verordnung vom Jahre 1871 kurz besprechen und dann die Veränderungen folgen lassen, welche im vergangenen Jahre eingeführt worden sind.

Die Grund-Prinzipien dieser Verordnung, welche sich nicht wesentlich von denen der früheren Gesetze aus den Jahren 1861 und 1848 unterscheiden, sind zunächst der Hauptsache nach folgende: Die Steuer wird in der doppelten Form einer von den Fabrikanten, den Tabakshändlern en-gros und den Detaillisten jeder Kategorie bezahlten Patentsteuer und einer Fabrikat-Steuer, deren Bezahlung vermittelst der Banderollen festgestellt wird, erhoben. Der ausländische Tabak unterliegt einer Zoll-Gebühr.

Der Tabaksbau im Innern des Landes ist vollständig frei. Das Gesetz fordert von den Pflanzern keine vorgängige Deklaration und unterwirft dieselben keiner Ueberwachung; es gibt ihnen ausdrücklich das Recht, sich für ihren persönlichen Gebrauch Tabak zuzubereiten, unter der Bedingung, sich zu diesem Zwecke nur eines einfachen Messers zu bedienen und keinen komplizirten Apparat in Anwendung zu bringen. Es ist den Pflanzern untersagt, den auf diese Weise zubereiteten Tabak zu verkaufen.

In den polnischen Provinzen, die bis zum Jahre 1872 einem Spezial-System unterworfen waren, welches mehrere Jahre hindurch das des Monopols gewesen war, unterliegt der Tabaksbau folgenden Bedingungen: Jeder, der Tabak anbauen will, muss vor dem 1. Mai unter Angabe des zu bepflanzenden Terrains bei der Erhebungsstelle der indirekten Steuern eine Deklaration einreichen; die Ausdehnung dieses Terrains muss sich auf wenigstens 140 Quadrat-Faden belaufen. Während der Monats Juli stellen die Kommunal-Behörden ein Verzeichniss der Tabakspflanzungen auf, welches von Beamten der Verwaltung der indirekten Steuern verifizirt wird. Die Pflanzer sind verpflichtet, bis zum 1. Januar jedes Jahres die Erzeug-

nisse ihrer Ernte an die Tabaksfabrikanten des Inlandes zu verkaufen oder dieselben nach dem Auslande auszuführen. Tabak, welcher nach diesem Termin keinen Absatz gefunden hat, wird auf Kosten der Pflanzer in den, unter Kontrolle und Ueberwachung der Verwaltungsbehörden stehenden Niederlagen deponirt.

Der Handel mit Roh-Tabak, d. h. mit Blätter-Tabak ist zum grossen Theil vollständig von jeder Kontrolle befreit; die gesetzlichen Verordnungen erstrecken sich nur auf die Cirkulation der Waare und auf den Handel in den Niederlagen; wir werden später im Einzelnen zeigen, dass die Gesammtheit dieser Maassregeln nur ein sehr indirektes Mittel bietet, um die den Fabriken gelieferten Tabaks-Quantitäten festzustellen, dass dieselbe aber dafür keine Garantie liefert, dass aller im Lande erzeugte Tabak erst nach Zahlung der Steuer in Gebrauch kommt.

Jeder Pflanzer hat das Recht, an Ort und Stelle Blätter-Tabak an Jeden, sei er Tabakfabrikant oder nicht, zu verkaufen. Die einzige Einschränkung bei diesen Verkäufen ist die, dass dieselben nicht weniger als ein Pud betragen dürfen. Ferner haben die Pflanzer unter derselben Einschränkung das Recht, die Erzeugnisse ihrer Ernte auf den Messen und Märkten unter der Bedingung zu verkaufen, dass der Verkauf am öffentlichen Orte (vom Wagen oder Karren aus) stattfindet. Der von den Pflanzern auf die Märkte und Messen gebrachte Tabak muss von einem, von den Kommunalbehörden ausgestellten Schein begleitet sein.

Jeder Kaufmann erster oder zweiter Gilde hat das Recht, Läden für den en-gros-Verkauf von Rohtabak zu eröffnen; ausser dem Handels-Patente muss er ein Spezial-Patent erwerben, dessen Preis unten angegeben werden wird. Diese Läden oder Niederlagen können sowohl in- und ausländischen Rohtabak als auch Blätter-Tabak und Tabaks-Fabrikate verkaufen (diese letzteren in Quantitäten nicht unter 20 Pfund Tabak, 1000 Cigarren und 4000 Cigaretten). Blätter-Tabak darf nur in Quantitäten von 3 Pud und mehr verkauft werden — inländischer an Jedermann ohne Einschränkung, ausländischer ausschliesslich nur an Tabaksfabrikanten oder an Tabakshändler en-gros.

Die Tabaks-Niederlagen sind der Kontrolle der Verwaltung der indirekten Steuern unterworfen; die Eigenthümer sind verpflichtet, über Ab- und Zugang Buch zu führen und allmonatlich, sowie am Schlusse eines jeden Jahres, der Verwaltung Auszüge aus ihren Büchern einzureichen. Jeder, für eine Niederlage bestimmte Tabakstransport muss von einem Schein begleitet sein, welcher in dem Falle, wo der Ankauf direkt beim Pflanzer stattgefunden hat, von der Kommunalbehörde ausgestellt ist. Kommt die Sendung von einem en-gros-Händler, so wird der betreffende Schein von der Verwaltung der indirekten Steuern ausgefertigt. Für die ausländischen Tabake werden diese Begleitscheine durch, von der Zollbehörde ausgestellte Passirscheine ersetzt.

Auf diese Weise kann kein Tabak ohne einen Beleg in eine Nie-

derlage gelangen, und diese Belege dienen der Verwaltung bei Revision des Bestandes der Niederlagen als Grundlage.

Die Erhebung der Tabaks-Steuer findet, wie oben erwähnt, bei der Fabrikation Statt; somit konzentriren sich die Kontrollmaassregeln auf die Fabriken.

Tabak-, Cigarren- und Cigaretten-Fabriken können nur in Städten mit Bewilligung der Verwaltung der indirekten Steuern errichtet werden. Ausser den Fabrikanten hat Niemand das Recht, zur Fabrikation des Tabaks dienende Apparate zu halten; der Besitz solcher Apparate wird als Defraudation bestraft. Jede in einer der beiden Hauptstädte, in Riga, Odessa und in den Städten des Königreichs Polen errichtete Fabrik ist verpflichtet, sich jedes Jahr mit Banderollen für mindestens 10,000 Rbl. zu versehen. Für andere Städte ist dieses Minimum auf 6000 Rbl. festgesetzt. Die Verwaltung bestimmt für jede Fabrik einen oder mehrere Kontrolleure, für deren Unterkommen der Fabrikant zu sorgen hat.

Das Gesetz enthält eine ganze Reihe von Bestimmungen über die zweckmässige Einrichtung der Fabriken, um einen betrügerischen Zu- oder Abgang zu verhüten: die Fabrik darf, ob sie ein Gebäude oder mehrere einnimmt, nur einen Hof und nur eine Eingangsthür haben. Die Kellerfenster und die Fenster des Erdgeschosses müssen mit Gittern versehen sein; nur der Fabrikherr und seine Familie haben das Recht, die Gebäude der Fabrik zu bewohnen etc.

Der Tabak in Blättern darf nicht direkt in die Fabrik geführt, er muss in einem speziellen Magazin untergebracht werden, dessen Schlüssel der Kontrolleur in Händen hat und welches durch ihn versiegelt wird. Der Fabrikbesitzer hat nur in Gegenwart dieses Beamten, welcher über jeden Ab- und Zugang Buch führt, Zutritt zum Magazin; in dem einen wie in dem anderen Falle wird der Tabak in Gegenwart des Kontrolleurs gewogen.

Der Fabrikant ist verpflichtet, drei Abrechnungsbücher zu führen: im ersten wird der Zu- und Abgang an Blätter-Tabak im Magazin verzeichnet, wobei jede Eintragung über einen Zugang zugleich eine Hinweisung auf einen Begleitschein oder einen Zoll-Passirschein enthalten muss. In dem zweiten Buche wird der, vom Magazin an die Fabrik abgegebene Tabak notirt und im dritten Buche wird der Abgang des Fabrikats aus der Fabrik verzeichnet, dessen Quantum der dem Fabrikanten gelieferten Banderollen entsprechen muss.

Da der Blätter-Tabak in Folge des Eintrocknens an Gewicht verliert und die Fabrikation ihrerseits Abfälle herbeiführt, so ist für den Blätter-Tabak beim Abgang aus dem Magazin ein Manco von 10 pCt. zulässig; für ausländischen Rohtabak kann dasselbe 3 pCt. betragen, und für die Fabrikation ist eine Differenz von 7 pCt. zwischen dem Gewicht des Rohtabaks und des Fabrikats gestattet. Das Gewicht der Cigarren und Cigaretten wird dadurch festgestellt, dass: der Fabrikant Proben von jeder Sorte derjenigen Cigarren und Cigaretten, welche er anzufertigen beabsichtigt, zur Kontrolle vor-

zeigt; auf diese Weise ist es dann möglich, die Quantität des, zur Anfertigung von 1000 Stück jeder Sorte erforderlichen Tabaks zu bestimmen.

Rauch- und Schnupf-Tabak, Cigarren und Cigaretten müssen in der Fabrik selbst in Kisten, Schachteln oder geschlossenen Päckchen verpackt werden, auf welchen der Name des Fabrikanten oder die Fabrikfirma, Netto-Gewicht und Stückzahl angegeben sind; jede Schachtel (Kiste) oder jedes Packet muss mit einer Banderolle umgeben werden.

Die zum Handel fertigen Fabrikate müssen in einem besonderen Magazin aufbewahrt werden, welches nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Fabrik stehen darf. Die Fabrikanten dürfen direkt aus diesen Magazinen nur Quantitäten von mindestens 20 Pfund Rauch- und Schnupf-Tabak, 1000 Cigarren und 4000 Cigaretten verkaufen. Die an die Detaillisten verkauften Waaren müssen von einem Schein begleitet sein, welcher vom Fabrikanten unterzeichnet ist und das Gewicht und die Art der Artikel angibt.

Der Detail-Verkauf der Tabaks-Fabrikate kann in den Magazinen und Tabaksläden, in Restaurants, an Buffets, in den Etablissements zum Verkauf von Spirituosen, sowie durch Hausirer stattfinden. Alle diese Verkaufsstellen und Personen müssen eine Patentsteuer zahlen, deren Höhe je nach den Verkaufsbedingungen und der Bevölkerungs-Ziffer des Ortes variirt.[1]

[1] Der Tarif dieser Abgaben, wie ihn das Gesetz von 1877 feststellt ist, folgender:

1. Tabaks-Fabriken:

In den beiden Hauptstädten, in Riga, Odessa und in den polnischen Städten 300 R.
In allen anderen Städten . . . . 150 R.

	Orte Klassen. I. R.	II. R.	III. R.
2. Läden, welche den Verkauf inländischen Blätter-Tabaks en gros betreiben	100	65	30
Läden, welche den Verkauf von inländischem und ausländischem Blätter-Tabak und von ausländischem Fabrik-Tabak en gros betreiben	150	100	50
3. Läden, welche den Verkauf von inländischem Blätter-Tabak und von in- und ausländischem Tabaksfabrikat en détail betreiben	50	35	25
Verkaufslokale:			
Für den Verkauf von inländischem Blätter-Tabak und Tabaksfabrikat	20	15	10
Für den Verkauf von inländischem Tabaksfabrikat	15	10	5
4. Etablissements mit der Erlaubniss zum Einzel Verkauf von Cigarren und Cigaretten:			
a) Weinkeller, Hôtels, Café's, Konditoreien, Klubs und Restaurants	60	30	15
b) Brauereien, Branntweinschänken und Herbergen	30	15	10
c) Buffets in den Theatern, auf den Eisenbahn- und Dampfschiffs-Stationen	—	15	—

(Alle diese Etablissements bezahlen nur ein Drittheil der Steuer, sobald sie den Verkauf von Cigarren und Cigaretten nicht stück-

Die Läden und Verkaufsstellen dürfen Tabak, Cigarren und Cigaretten nur in geschlossenen Schachteln (Kistchen) und Päckchen verkaufen, welche mit der Banderolle versehen sind. Aller Vorrath von Tabak, welcher dieser Vorschrift nicht entspricht, kann konfiszirt werden. Jedoch ist es den Händlern gestattet, Schachteln von 1/4 Pfund Tabak jeder Sorte und Packete von 10 Stück Cigarren offen zu halten, um den Käufern Proben anbieten zu können.

Die Läden und Verkaufsstellen können von Verwaltungsbeamten kontrollirt werden, welche das Recht haben, in denselben Nachsuchungen anzustellen, um sich zu vergewissern, ob sich nicht Tabaks-Vorräthe ohne Banderolle darin befinden.

Das sind die wesentlichen Verordnungen des Gesetzes vom Jahre 1871. Dieses Gesetz, welches in mehr als einer Beziehung die Unvollständigkeit der Verordnung vom Jahre 1861 beseitigt hatte, hat schon im ersten Jahre seiner Wirksamkeit das Resultat gehabt, dass die Einnahmen aus der Tabakssteuer in ziemlich bedeutendem Maasse anwuchsen; dieselben stiegen von 8,400,000 Rbl. im Jahre 1871 auf 10,200,000 Rbl. im Jahre 1872. Während der folgenden Jahre jedoch blieb die Einnahme unverändert, obwohl das den Fabriken gelieferte Tabaksquantum im Wachsen blieb; der Steuerertrag des Jahres 1875 wies sogar im Vergleich zu dem Vorjahre eine Minder-Einnahme von 120,000 Rbl. nach.

Die vom Finanz-Ministerium gesammelten Nachweise boten die Möglichkeit, diese Erscheinung zu erklären. Das Gesetz vom Jahre 1871 hatte ebenso wie die früheren Verordnungen für die Banderollen einen, dem Preise des Fabrikates proportionalen Tarif in der Gestalt angenommen, dass die Steuer im Durchschnitt den dritten Theil des Preises der besteuerten Waare ausmachte. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass das System einer Werth-Steuer einen Betrug zur Folge hatte, welchen die strengste Kontrolle fast nicht im Stande war zu unterdrücken. Da die bessere oder schlechtere Qualität des Tabaks sich nicht durch den blossen Augenschein erkennen lässt, so war den Fabrikanten die volle Möglichkeit geboten, niedrigere Banderollen bei Tabak, Cigarren und Cigaretten besserer Qualität zu verwenden. Zwar waren sie hierbei genöthigt, auf den Schachteln oder Päckchen den Banderollen entsprechende niedrigere Preise anzugeben; aber sofern nur ihre Kunden und die Händler in das Geheimniss eingeweiht waren, durfte es ihnen nicht schwer fallen, die Waare zu ihrem wirklichen Preise an den Mann zu bringen.

Die Händler verständigten sich ihrerseits in ähnlicher Weise mit den Käufern. Die Behörde blieb solchen betrügerischen Manövern

---

weise, sondern nur in geschlossenen Schachteln und in Päckchen betreiben, welche verklebt und mit der Banderolle versehen sind.)

5. Hausirer von 15 bis 3 Rbl.

gegenüber fast machtlos. Das Gesetz untersagte zwar formell jeden Verkauf von Tabak zu einem höheren, als dem, auf den Schachteln und Päckchen verzeichneten Preise und bedrohte derartige Defraudationen mit Strafe, aber es ist klar, dass solche Uebertretungen fast nie nachgewiesen werden konnten. Das Gesetz gestattete unter Anderem der Behörde, für eigene Rechnung sämmtliche in einem Tabaksladen lagernden Waaren zu den, auf den Schachteln und Päckchen genannten Preisen aufzukaufen; aber es war stets riskirt, von diesem Mittel Gebrauch zu machen; auch griff man dazu nur sehr selten und nur in Fällen, wo die Defraudation keinem Zweifel unterlag. Wenn es schwer, ja fast unmöglich war, gegen solche Defraudationen anzukämpfen, so war es andererseits sehr leicht, wahrzunehmen, in welchem grossen Maassstabe dieselben ausgeführt wurden und zu erkennen, wie viel dem Staatsschatz dadurch verloren ging. Dieser Verlust liess sich klar dadurch konstatiren, dass die Anwendung der für die besseren Tabaksorten bestimmten Banderollen sich stetig verminderte und die Benutzung der Banderolle zu niedrigem Preise wuchs. Es war allgemein bekannt, dass diese betrügerische Praxis ganz offen gehandhabt wurde; die Tabakshändler hatten sich so sehr daran gewöhnt, dass sie jedem beliebigen Käufer Tabak und Cigaretten «mit niedrigerer Banderolle» offerirten.

Die vorerwähnte Bestimmung des Gesetzes vom Jahre 1871, nach welcher der Tabak nicht *unter* dem auf dem Päckchen angegebenen Preise verkauft werden konnte, hatte noch eine andere nachtheilige Folge. Nach dem Tarif vom Jahre 1871 war der Rauchtabak schlechtester Sorte einer Steuer von 4 Kop. pro Pfund unterworfen, und konnte somit das Pfund nicht billiger als zu 12 Kop. verkauft werden. Nun konnte aber nach den, bei den Fabrikanten gesammelten Angaben der Tabak schlechtester Sorte, welcher unter dem Namen *Machorka* bekannt ist und ausschliesslich vom gemeinen Mann geraucht wird, zu diesem Minimal-Preise nicht geliefert werden, und daraus folgte, dass die Fabrikation dieser Tabaksorte, zum Nachtheil der Staatsschatzes, vollständig fallen gelassen wurde; denn der gemeine Mann benutzt fast ausschliesslich Blätter-Tabak, welcher, wie wir oben sahen, von jeder Abgabe frei ist.

Um diesen beiden Uebelständen abzuhelfen hat das Gesetz von 1877 (in Kraft seit dem 1. Januar 1878) für alle Tabakssorten, mit Ausnahme der schlechtesten Qualität *(Machorka)*, einen gleichförmigen Tarif von 24 Kop. für das Pfund Rauch- und Schnupftabak, von 15 Kop. für 100 Cigaretten und von 60 Kop. für 100 Cigarren angenommen. Der *Machorka* ist einer Steuer von 2 Kop. pro Pfund unterworfen und darf, die Steuer miteingerechnet, nicht theurer als 20 Kop. pro Pfund verkauft werden.

Dieser, zu Gunsten des für den Gebrauch des Volkes bestimmten Tabaks reduzirte Tarif wird, wie man annimmt, die Defraudation nicht so erleichtern, als der graduirte Tarif von 1871, da es nicht schwer ist, diesen Tabak beim ersten Anblick von demjenigen zu unterscheiden, dessen sich die bemittelten Klassen bedienen. Nichts-

destoweniger verordnet das Gesetz von 1877, dass der Machorka nur in besonderen Fabriken oder wenigstens in Räumen zubereitet werde, welche von den, für die Fabrikation der besseren Tabakssorten bestimmten Etablissements getrennt sind; ferner stellt das Gesetz eine ganze Reihe von Ueberwachungsmaassregeln und strafrechtlichen Bestimmungen fest, um den Missbräuchen vorzubeugen, welche die Fabrikation und der Verkauf eines Tabaks nach sich ziehen könnten, der einer zwölfmal geringeren Steuer unterliegt, als die anderen Tabaksfabrikate.

Nach den, zur Zeit der Einbringung des Gesetzentwurfes vom Jahre 1877 angestellen Berechnungen müssten die beiden erwähnten Maassregeln, sowie die Erhöhung der Patentsteuer der Verkäufer eine Mehreinnahme von 6,400,000 Rbl. ergeben.

Wir wissen nicht, ob diese Voraussetzungen sich erfüllt haben und können gegenwärtig nur die, auf die Einnahme aus der Tabakssteuer nach den Budgets von 1872—1876 bezüglichen Zahlen anführen:

	Patent-steuer.	Bande-rollen.	Geldstrafen und Konfiskationen.	Zoll-Gebühren.[1]	Im Ganzen.
	Millionen Rubel.				
1872	1,264	8,944	26	1,416	11,651
1873	1,251	9,089	28	3,382	11,760
1874	1,265	9,449	23	1,406	12,143
1875	1,344	9,251	21	1,483	12,099
1876		10,518		2,788	13,305

Die Einnahme vom Tabak, deren im Jahre 1876 erhöhte Ziffer sich auf den beträchtlichen, durch aussergewöhnliche Ursachen (Erhebung der Zollgebühren in Gold seit dem Jahre 1877) hervorgerufenen Import von fremdem Tabak bezieht, tritt in der Gesammtheit der budgetmässigen Einnahmen dieses Jahres (540,114,000 Rbl.) nur im Verhältniss zu 2,4 pCt. auf. Zieht man nur die Bevölkerung des europäischen Russland[2] in Betracht, so ergibt die Tabakssteuer eine Einnahme von 20 Kop. pro Kopf. Nimmt man an, dass die Voraussetzungen des Finanz-Ministeriums sich rechtfertigen und dass die Tabaksteuer mit Einschluss der Zollgebühren in diesem Jahre 20 Millionen einbringt, so würde der Ertrag dieser Steuer in der Gesammteinnahme unseres Budgets 3,7 pCt. nicht übersteigen und der Durchschnittsbetrag pro Kopf sich auf 30 Kop. belaufen.

Ohne hier auf die Frage eingehen zu wollen, ob und wie durch eine Veränderung des bisherigen Systems eine Mehreinnahme aus

[1] Der ausländische Tabak zahlt beim Import pro Pud: Blättertabak 14 Rbl., Rauchtabak 26 Rbl. 40 Kop., Schnupftabak 35 Rbl. 20 Kop., Cigarren 38 Rbl. Die Steuer von 14 Rbl. für Blättertabak wird seit 1877 erhoben, früher betrug die Steuer 4 Rbl. 20 Kop. pr. Pud.

[2] 65 Millionen nach der Zählung von 1870.

der Tabakssteuer zu erzielen sei, beschränken wir uns darauf, auf die fehlerhaften Seiten unseres fiskalischen Systems hinzudeuten. Es scheint uns übrigens, dass die einfache Darlegung unserer Gesetzgebung dieselben genügend hervortreten liess, und wir halten es für kaum nothwendig, uns noch des Breiteren darüber auszulassen.

Es ist vollständig klar, dass ein Besteuerungs-Verfahren, welches sich darauf beschränkt, nur die Fabrikation eines besteuerten Artikels und den Verkauf des Fabrikats der Kontrolle zu unterwerfen, dem Fiskus nur unter der Bedingung ernste Garantien bietet, dass der zu besteuernde Artikel im Rohzustande für den Verbrauch nicht geeignet ist und dass die Fabrikation ein Verfahren oder Apparate erfordert, welche ein einzelnes Individuum nicht anwenden könnte, ohne die Aufmerksamkeit der Steuer-Beamten auf sich zu ziehen.

Diesen Bedingungen entsprechen die alkoholischen Getränke und der Zucker; somit lassen sich diese Artikel unter Gestattung der freien Cirkulation sowie des Körner- und Rübenhandels wirksam besteuern. Ganz anders steht es mit dem Tabak, dessen Eigenschaften durch das Fabrikations-Verfahren nur sehr wenig verändert werden können. Nur die Anfertigung von Cigarren und Schnupftabak bereiten einige relative Schwierigkeiten. Was den Rauchtabak betrifft, so ist derselbe gewissermaassen schon Fabrikat, sobald die Fermentation der Blätter beendet ist. Sobald also unsere Gesetzgebung sich der Ueberwachung des Tabaksbaues begibt und den Verkauf sowie die Cirkulation des Tabaks in Blättern zulässt, verzichtet sie freiwillig auf einen Steuerertrag von all dem Tabak, welcher nicht in den Fabriken bearbeitet wird. Unsere Gesetze enthalten wohl eine Reihe von strafrechtlichen Verordnungen betreffs der Pflanzer, welche Tabak ausserhalb der Fabriken präpariren etc., aber es ist vollständig klar, dass diese Verordnungen kein anderes Schicksal haben können, als das, ein todter Buchstabe zu bleiben; um sie wirksam zu machen, müsste man Tausende von Aufsichtsbeamten haben und auch dann würde es noch tausend Wege geben, um sich der Kontrolle zu entziehen.

Diese Bemerkungen beziehen sich hauptsächlich auf den vom Volke konsumirten Tabak; der gemeine Mann bedient sich bekanntlich, nicht nur in den Tabaksbau treibenden Provinzen, sondern auch in den nördlichen Gouvernements, des Tabaks in Blättern. Dieser, dem Fabrikationsverfahren nicht unterworfene Tabak bleibt von aller Besteuerung frei. Das Gesetz von 1877, welches die Fabrikation des unter niedrigerer Banderolle verkauften billigen Tabaks gestattet und welches zugleich die, sich auf den Handel mit Blättertabak beziehenden gesetzlichen Verordnungen nicht abgeändert hat, dürfte nach unserem Ermessen keine grossen praktischen Resultate aufweisen können; welche Gründe könnte in Wirklichkeit der Bauer haben, Tabak unter Banderolle zu kaufen, wenn er, sich Tabak von einer vielleicht etwas geringeren Qualität steuerfrei verschaffen kann?

Es lässt sich leicht mit Zahlen nachweisen, wie beträchtlich die Quantitäten sind, welche in Folge unseres fiskalischen Systems sich der Besteuerung entziehen. Nach, vom Finanz-Ministerium gesammelten Angaben wurden im Jahre 1874 in den Provinzen des europäischen Russlands mit Einschluss der polnischen Gouvernements 2,600,000 Pud Tabak geerntet. Diese Zahl basirt auf den Angaben der Communalbehörden, welche, wie es unter ähnlichen Umständen immer der Fall ist, die wirklichen Zahlen tendenziös heruntersetzen; wird doch auch geltend gemacht, dass in Wirklichkeit die jährliche Tabaks-Produktion in Russland nicht weniger als 3,500,000 Pud beträgt. Um indessen nicht den Vorwurf der Uebertreibung auf uns zu laden, werden wir an der offiziellen Ziffer von 2,600,000 Pud festhalten.

Während desselben Jahres 1874 wurden vom Auslande 248,000 Pud Tabak in Blättern importirt; unser Export nach dem Auslande belief sich an Rohtabak und Fabrikaten auf 200,000 Pud. Nun haben im Jahre 1874 die Fabriken für den Konsum im Ganzen nur 1,263,696 Pud geliefert, so dass wenigstens 1,385,000 Pud Tabak ohne Besteuerung konsumirt sein müssen.

Nach unserer Meinung liegt in diesen Ziffern die beredteste Verurtheilung unseres Steuer-Systems. Man darf nicht aus dem Auge verlieren, dass mehr als die Hälfte des im Lande konsumirten Tabaks sich zu einer Zeit der Besteuerung entzogen hat, wo der Steuersatz im Prinzip nur den dritten Theil des Werthes des besteuerten Quantums ausmachte und wo, wie wir eben gezeigt haben, die Defraudation, welche in Folge des graduirten Tarifs in der Praxis grosse Dimensionen annehmen konnte, dahin zielte, den Steuersatz für die besseren und mittleren Tabake herabzusetzen. Was würde erst geschehen, wenn der Tabak bei uns mit der Hälfte seines Werthes oder höher besteuert würde, wie es unter der einen oder der andern Form in Frankreich, England und Oesterreich geschieht?

Kleine Mittheilungen.

(Statistische Notizen über den Grundbesitz im Gouvernement Tula gegen Ende des Jahres 1877.) Die gesammten Liegenschaften des Gouvernements nehmen eine Fläche von 2,672,367 Dessjatinen 1378 Faden ein. Davon befanden sich:

	Dessjatinen.	Faden.		
I. im Gemeindebesitz der Bauern	1,258,148	1558	oder	47,1 pCt.
II. im Einzelbesitz der Bauern. .	115,124	375	»	4,3 »
III. im Besitz von Personen verschiedenen Standes und des Staates	1,299,094	1845	»	48,6 »

Man zählte im Gouvernement 10,840 Gutsbesitzer, und zwar:

Bauern	5055	oder	46,7	pCt.
Edelleute	3506	»	32,3	»
Kirchen und Klöster .	769	»	7,0	»
Kleinbürger	657	»	6,1	»
Kaufleute	480	»	4,4	»
Verschiedenen Standes	222	»	2,1	»
Geistlichen Standes .	151	»	1,4	»

Von der in der III. Rubrik aufgeführten Dessjatinenzahl gehörten:

Edelleuten	1,035,344	Dessj.	1932	F.	oder	79,7	pCt.
Kaufleuten	87,833	»	592	»	»	6,8	»
Bauern	60,806	»	2087	»	»	4,7	»
Dem Staat	42,424	»	2360	»	»	3,2	»
Kirchen und Klöstern	39,935	»	702	»	»	3,1	»
Kleinbürgern . . .	19,340	»	872	»	»	1,5	»
Pers. versch. Standes	9,106	»	2226	»	»	0,7	»
» geistl. »	4,252	»	674	»	»	0,3	»

Somit befindet sich fast $^1/_5$ des in der III. Rubrik aufgeführten Areals in den Händen des Adels. Durchschnittlich ist das Gut eines Edelmanns gleich 295 Dessj., eines Kaufmanns — 162 Dessj., ein Kirchen- und Klostergut — 51 Dessj., ein Gut von Personen verschiedenen Standes — 41 Dessj., eines Kleinbürgers — 29 Dessj., ein Gut von Personen geistlichen Standes — 28 Dessj. und eines Bauers — 12 Dessjatinen.

Literaturbericht.

Древнія россійскія стихотворенія, собранныя Киршею Даниловымъ. Изданіе третье коммиссіи печатанія Государственныхъ Грамотъ и Договоровъ, состоящей при Московскомъ Главномъ Архивѣ Министерства Иностранныхъ Дѣлъ. Москва 1878, 8°, 291 стр.

Alt-russische Lieder, gesammelt von Kirscha Danilow. Dritter Abdruck, herausgegeben von der Kommission zur Veröffentlichung von Staatsverträgen und Urkunden bei dem Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Dieses Liederbuch war schon längst eine bibliographische Seltenheit geworden; da aber in der letzten Zeit die Nachfrage nach dieser Sammlung, welche für die Charakteristik alt-russischer Volkspoesie von unschätzbarem Werthe ist, sich von Jahr zu Jahr steigerte, hat sich die oben erwähnte Kommission jetzt bewogen gesehen, das Buch neu herauszugeben und ist dadurch einem dringend ge-

fühlten Bedürfniss entgegengekommen. Das Original dieser Liedersammlung ist leider verloren gegangen; von A. Jakubowitsch, der dasselbe zum ersten Mal im Jahre 1804 durch den Druck veröffentlichte, ging die Handschrift an den Reichskanzler, Grafen Rjumjanzow über, welcher im Jahre 1818 durch den bekannten russischen Alterthumsforscher K. Kalaidowitsch eine zweite Ausgabe veranstalten liess. In dem Verzeichniss von Handschriften des Grafen aber, welche später an das Rjumjanzow'sche Museum gelangten, ist sie nicht angeführt, und damit auch jede weitere Spur ihres Verbleibens verloren.

Der Sammler Kirscha (klein-russische Form des Namens Kirill) Danilow war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Kosak und hat wohl, wie K. Kalaidowitsch auf Grund einiger Lieder annimmt, die altrussischen Lieder in den ersten Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts gesammelt. Ferner spricht K. Kalaidowitsch auch die Vermuthung aus, dass Danilow die Lieder nicht immer selbst niedergeschrieben, sondern zuweilen auch die Ueberreste alter Volkslieder benutzt und dieselben sogar leider umgearbeitet habe. Die Sammlung enthält 61 Lieder. In dem grösseren Theil derselben wird von dem Ruhm des Fürsten Wladimir und der Helden seiner Umgebung gesungen. In den andern Liedern finden wir dann neben den sagenhaften Helden russischer Vergangenheit Jermak, den Eroberer Sibiriens, die Zaren Iwan IV., Alexei Michailowitsch, dessen Sohn, den Zarewitsch Peter Alexewitsch, «den ersten Imperator in der Welt», u. s. w. erwähnt und besungen. Endlich sind auch einige Lieder rein lyrischen Inhalts zu verzeichnen, so z. B. Nr. 52, — was Erfindung, Sprache und Stimmung betrifft, eines der schönsten Lieder der Sammlung.

Die vorliegende dritte Ausgabe der «Alt-russischen Lieder» ist dem Andenken des in Gott ruhenden Grossfürsten Cesarewitsch Nikolai Alexandrowitsch gewidmet, welcher eine besondere Vorliebe für alt-russische Dichtung besessen und auch diese Sammlung von Kirscha Danilow sehr hoch geschätzt. Ein Exemplar der Ausgabe dieser Lieder vom Jahre 1818 mit eigenhändigen Randbemerkungen des Grossfürsten befindet sich noch im Besitz des Akademikers Th. Busslajew, welcher dem Grossfürsten russische Literatur vortrug.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Journal des Ministeriums der Wegeverbindungen» (Shurnal Ministerstwa Putei Ssoobschtschenija—Журналъ Министерства Путей Сообщенія). 1878. Heft 7. Inhalt:

Auszug aus dem Allerhöchsten Bericht des Ministeriums der Wegeverbindungen für die Jahren 1869—1872 (Fortsetzung). — Beilagen zu den Protokollen des Kongresses

von Repräsentanten der Dampfschifffahrts- und Barken-Schifffahrtsunternehmungen. — Skizzen vom Don. V. Charakter der Schifffahrt auf dem Don. Von *O. Gamalitzkij.* — Das Eisenbahnwesen in England. Von *G. Makko.* — Brutto-Einnahme und die Zahl der beförderten Passagiere und Waaren im April und Mai 1878. — Ueber das Maximum der auf einer Bahn zu befördernden Züge.

— — Heft 8. Inhalt:

Auszug aus dem Allerhöchsten Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869–1872 — Die Wolga. I. Die historische Bedeutung der Wolga. Von *E. Ssokolowskij.* — Die niederländischen Eisenbahnen. Von *A. Jaquemin.* — Die Brutto-Einnahmen und der Verkehr auf den russischen Eisenbahnen im Jahre 1878. — Das Wasser, das Heizmaterial und die Dampfkessel. — Technische Notizen.

«Das alte Russland» (Russkaja Sstarina — Русская Старина.) Herausgegeben und redigirt von *M. J. Ssemewskij.* IX. Jahrgang 1878. Heft 7. Inhalt:

Erinnerungen von *T. Passek.* XXXV. — Georg Nowitzkij. Eine biographische Skizze (Schluss). — Memoiren von I. St. Shirkowitsch. XXII—XXIII. — Iwan Konstantinowitsch Aiwasowskij. IV—V. — Der Aufruf an das russische Volk zum Kampf gegen die Türken im Jahre 1684. Mitgetheilt von *K. Wiskowatow.* — Die Besetzung der Dardanellen im Jahre 1783. — Die Belagerung von Bajazit im Jahre 1877. — Das Testament des Fürsten Jurij Despota Senowitsch. — Notizen.

— — Heft 8. Inhalt:

Aufzeichnungen des Soldaten Pamphil Nasarow aus den Jahren 1792—1839. Mitgetheilt von *W. Lestwizyn.* — Memoiren des Protojerei Johann Winogradow aus den Jahren 1800—1802. Mitgetheilt von *M. Platonow.* — Das Tagebuch des Pastors Johann Huber. Mitgetheilt von *P. von Götz.* — Erinnerungen des Prälaten Butkewitsch aus den Jahren 1830–1831. — Skizzen, Erzählungen und Erinnerungen. II. Von *E—v.* — J. Lelewel als Kritiker der «Geschichte des russischen Staates» von Karamsin. — Genealogische Tafel der Familie Romanow-Jurjew-Sacharjin vom XIII. Jahrhundert ab bis zum Jahre 1613. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 9. Inhalt:

Lebensgeschichte des Kosaken Iwan Magrin. 1770—1850. I—IV. Mitgetheilt von *G. Magrin.* — Memoiren von I. St. Shirkowitsch. XXIV. — J. Lelewel als Kritiker der «Geschichte des russischen Staates» von Karamsin (Schluss). — Skizzen, Erzählungen und Erinnerungen. III. Von *E—v.* — Iwan Konstantinowitsch Aiwasowskij. VI–X. — Historische Materialien und Notizen. — Bibliographischer Anzeiger.

«Russisches Archiv» (Russkij Archiv — Русскiй Архивъ). 1878. Heft 7. Inhalt:

Der erste Krieg der Russen mit den Türken. Eine Erzählung über die Belagerung von Tschigirin im Jahre 1678. Mitgetheilt vom Archimandriten *Leonid.* — Ein Brief von A. P. Wolynskij an den Fürsten Menschikow aus dem Jahre 1721. Mitgetheilt von *G. Alexandrow.* — Briefe der Kaiserin Katharina II.: 1. an den Feldmarschall Fürsten Golizyn; 2. an den Hetman Grafen Rasumowskij; 3. an einen Unbekannten über Friedrich den Grossen; Notizen der Kaiserin über Krim'sche Angelegenheiten, und historische und autobiographische Bemerkungen. — Aus den Briefen des Archimandriten Fotij an die Gräfin A. A. Orlow. Mitgetheilt von *D. Blagowo.* — Ein Brief des Grafen Perowskij an A. J. Bulgakow. — Die Adresse der Montenegriner an die Kaiserin Elisabeth Petrowna über die Unterwerfung unter russische Oberhoheit. — Briefe von A. S. Chomjakow an A. F. Hilferding.

— — Heft 8. Inhalt:

Die Vertheidigung von Kamtschatka und Ost-Sibiriens gegen die englisch-französische Flotte in den Jahren 1854 und 1855. Mitgetheilt von *P. Schumacher.* — Die russische und englische Politik. Ein Brief des Fürsten W. Shukowskij an den Grafen S. F. Paskewitsch Eriwanskij. Mitgetheilt von *P. Jefremow.* — Ueber die Handschriften von Dubrowskij. Mitgetheilt von *A. Wassiltschikow.* — Die Abenteuer des Mönchs Palladij

Lawrow (aus den Original-Akten). Das Tagebuch von Lawrow. — Grimm und Frau von Epinay. Mitgetheilt von *J. Grot.* — Aus den Erinnerungen des General-Prokureurs Fürsten A. A. Wjasemskij. — Ein Zug aus dem Leben des Patriarchen Nikon. — Neue Einzelheiten aus dem Leben von A. P. Jermolow.

Russische Bibliographie.

Die Arbeiten der Amu-Darja-Expedition. Lief. 3. Hydrographische Arbeiten am Flusse Amu und im Delta desselben im Jahre 1874. Bericht des Kap. Lieut. **Subow.** St. Pbrg. 1878. 8°. 31 S. und 3 Tabellen. (Труды Аму-Дарьинской экспедиціи. Вып. 3. Гидрографическія работы на рѣкѣ Аму и въ ея дельтѣ въ 1874 г. Отчетъ кап.-лейт. **Зубова.**)

Russisch-Deutscher Eisenbahnverband. Statistische Tabellen der Frachtbewegung im direkten Verkehr im Jahre 1876. St. Pbrg. 1878. 187 S. (Русско-Германскій желѣзнодорожный союзъ. Статистическія таблицы движенія грузовъ прямаго русско-германскаго сообщенія въ 1876 году.)

Aperçu des dix premières années de l'exploitation du chemin de fer Nicolas par la grande Société des chemins de fer Russes. St. Pbrg. 1878. 8°. 25 S.

Acta Horti Petropolitani. Tomus V. Fasciculus II. St. Pbrg. 1878. 8°. S. 287—680.

Owsjannikow, A. Geographische Skizzen und Bilder. Bd. I. Die Wolgagegend. St. Pbrg. 1878. 8°. III + 341 S. (**Овсянниковъ, А.** Географическіе очерки и картины. Т. II. Очерки и картины Поволжья.)

Taganzew, N. Kursus des russischen Kriminalrechts. Allgemeiner Theil. Buch I. Die Lehre vom Verbrechen. Bd. II. St. Pbrg. 1878. 8°. 326 + VIII S. (**Таганцевъ, Н. О.** Курсъ русскаго уголовнаго права. Часть общая. Кн. I. Ученіе о преступленіи. Вып. II.)

Das russische Gesetz vom 1. Januar 1864 über die Gouvernements- und Kreis-Landschafts-Institutionen mit den Ergänzungen und der Kodifikation vom J. 1876, so wie einem, die Motive betreffenden Anhange. Mitau. 1878. 8°. X + 226 S.

Wassiljew, J. Historisch-statistische Skizze der Stadt Pskow. Pskow. 1878. 8°. II + 102 S. (**Васильевъ, И.** Историко-статистическій очеркъ города Пскова.)

Wodowosow, W. Erzählungen aus der russischen Geschichte. Lfg. I. St. Pbrg. 1878. 8°. 199 + II S. (**Водовозовъ, В.** Разсказы изъ русской исторіи. Вып. I.)

Moltschanow, A. Zwischen Frieden und Kongress. Briefe an die «Neue Zeit» aus Konstantinopel, Ismid, von den Prinzen-Inseln, aus den Dardanellen, Gallipoli, San-Stefano und Philippopel. St. Pbrg. 1878. 8°. 544 S. (**Молчановъ, А.** Между миромъ и конгрессомъ. Письма въ «Новое Время» изъ Константинополя, Измида, съ Принцевыхъ Островововъ, изъ Дарданеллъ, Галлиполи, Санъ-Стефано и Филиппополя.)

Gordon, A. Die Vertretung im Civilrecht. St. Pbrg. 1878. 8°. XIII + 434 S. (**Гордонъ, А.** Представительство въ гражданскомъ правѣ.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Carl Röttger.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 18-го Ноября 1878 года.

Buchdruckerei von Röttger & Schneider, Newsky-Prospekt № 5.

Die Bedeutung der einzelnen Gouvernements Russlands hinsichtlich ihrer landwirthschaftlichen Produktion.[1]

Von

Friedrich Matthäi.

(Schluss.)[2]

31. Gouvernement Pskow.

Grösse des Gouvernements: 793,70 geogr. Qu.-Meilen = 43,703,5 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 775,701 Einwohner, von denen 18 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	657,666	à 6 R. 75 K.	4,437,245
» Winterweizen	2,500	» 10 » — »	25,000
» Sommerweizen	3,666	» 10 » — »	36,660
» Hafer	570,333	» 4 » — »	2,281,332
» Gerste	150,333	» 5 » — »	751,665
» Buchweizen	24,333	» 6 » — »	145,998
» sonstigem Sommergetreide	72,000	» 6 » — »	432,000
Zusammen an Getreide	1,480,831		8,109,900

[1] Im ersten Theil dieses Artikels Bd. XI, Seite 421, *Gouvernement Moskau* ist zu lesen:

	Werth in Rbl.		
An Erzeugnissen des Feldbaues: an Roggen	2,372,625	anstatt	4,172,625
Zusammen an Getreide	4,642,625	»	6,442,625
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues	5,363,375	»	7,163,375
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	11,080,975	»	12,880,975
An Geldwerth: aus den Erträgnissen des Feldbaues	2 R. 80 K.	»	3 R. 74 K.
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	5 R. 78 K	»	6 R. 72 K.

Schliesslich: die Erträgnisse der Viehzucht übersteigen die des Feldbaues um 354,225 Rbl. oder um 6 pCt.

Seite 429 desselben Heftes: Gouvernement *Nowgorod* ist zu lesen: Es entfallen auf 1 Qu.-Kilometer: Schweine 0,2 anstatt 2,3.

[2] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XI, S. 385 u. ff.

	Tschetwert.		Rubel.
An Kartoffeln	249,000 à	1 R. 50 K.	373,500
	Pud		
» Flachs	2,000,000 »	5 » — »	10,000,000
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .			18,483,400

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

	Rubel
Pferdebestand: 174,300 Stück, davon 1/5 = 34,860 Stück à 30 Rbl.	1,045,800
Rindviehbestand: 345,900 St. (Milchvieh) à 15 R. Nutz.	5,188,500
Schafbestand: Landschafe 179,700 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	224,625
» Feinwoll Schafe 300 » » 2 » — » »	600
Schweine: 73,200 Stück à 8 Rbl. Nutzung	585,600
Ziegen: 3,100 » » 2 » »	6,200
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht .	7,051,325

Die Gesammt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Pskow einen Werth von . . . . , **25,534,725**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	1,90	Tschetwert
» Kartoffeln	0,32	»
Zusammen an Nahrungsmitteln . .	2,22	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	23 R. 82 K.
» » » der Viehzucht	9 » 9 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	32 R. 91 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen diejenigen der Viehzucht um 9,702,575 Rbl. oder um 110 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Pskow

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	219,6	3,9
Rindvieh	435,8	7,9
Schafe	226,7	4,1
Schweine	92,2	1,8
Ziegen	3,9	0,07

32. Gouvernement Rjasan.

Grösse des Gouvernements: 764,55 geogr. Qu.-Meilen = 42,098,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,477,433 Einwohner, von denen 35 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,373,333	Preise wie oben.	16,019,998
» Winterweizen	28,000		280,000
» Sommerweizen	24,666		246,000
» Hafer	2,462,000		9,848,000
» Gerste	57,333		286,665
» Buchweizen	360,333		2,161,998
» sonstigem Sommergetreide	239,000		1,434,000
Zusammen an Getreide	5,544,665		30,276,661
» Kartoffeln	615,000		922,500
	Pud.		
» Hanf	250,000	à 3 R.	750,000
» Tabak	14,715	» 2 »	29,430
» Sandzucker	819,413	» 5 »	4,097,065
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			36,075,656

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 381,900 St., davon 1/5=76,380 à 30 R.	2,291,400
Rindviehbestand: 265,900 St. Milchvieh à 15 R. Nutz.	3,988,500
Schafbestand:	
Landschafe 822,800 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	1,028,500
Feinw. Schafe 4,300 » » 2 » — » »	8,600
Schweine: 162,100 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,296,800
Ziegen: 1,100 Stück à 2 Rbl. Nutzung	2,200
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	8,616,000
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Rjasan einen Werth von	**44,691,656**

Es entfallen sonach auf einen Einwohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	3,75	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,41	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	4,16	»

An *Geldwerth*: aus den Erträgnissen des Feldbaues 24 R. 41 K.
» » » der Viehzucht 5 » 83 »

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 30 R. 24 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die Erträgnisse der Viehzucht um 26,130,156 Rbl. oder um 262 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Rjasan

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	499,5	9,4
Rindvieh	360,8	6,3
Schafe	1081,8	19,6
Schweine	212,0	3,8
Ziegen	1,4	0,02

33. Gouvernement St. Petersburg.

Grösse des Gouvernements: 817,00 geogr. Qu.-Meilen = 44,986,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,326,875 Einwohner, von denen 29 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	256,500	à 6 R. 75 K.	1,728,000
» Hafer	377,000	» 4 » — »	1,508,000
» Gerste	81,000	» 5 » — »	405,000
» sonstigem Sommergetreide	3,750	» 6 » — »	22,500
Zusammen an Getreide	618,250		3,663 500
» Kartoffeln	440,000	» 1 » 50 »	660,000
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			4,323,500

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 120,500 Stück, davon 1/5 = 24,100 Stück à 30 Rbl.	723,000
Rindviehbestand: 153,000 St. (Milchvieh) à 15 R. Nutz.	2,295,000
Schafbestand: Landschafe 67,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	84,375
Schweine: 8000 Stück à 8 Rbl. Nutzung	64,000
Ziegen: 1100 » » 2 » »	2,200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	3,168,575

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement St. Petersburg einen Werth von	Rubel. 7,491,075

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	0,46	Tschetwert
» Kartoffeln	0,33	«
Zusammen an Nahrungsmitteln .	0,79	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	3 R. 25 K.
» » » der Viehzucht	2 » 38 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	5 R. 63 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen diejenigen der Viehzucht um 389,925 Rbl. oder um noch nicht ganz 10 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement St. Petersburg

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	147,49	2,6
Rindvieh	187,27	3,4
Schafe	82,61	1,5
Schweine	9,79	0,1
Ziegen	1,34	0,02

34. Gouvernement Ssamara.

Grösse des Gouvernements: 2,831,56 geogr. Qu.-Meilen = 155,913,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,837,081 Einwohner, von denen 12 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,272,666	Preise wie oben.	15,340,495
» Sommerweizen	2,191,333		21,913,330
» Hafer	1,116,333		4,465,332
» Gerste.	167,666		838,330
» Buchweizen	265,333		2,121,998
» sonstigem Sommergetreide . . .	799,333		6,895,998
Zusammen an Getreide .	6,812,664		51,575,483
» Kartoffeln	232,000		348,000
	Pud.		
» Tabak.	310,887 à 2 R.		621,774
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .			52,545,257

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

	Rubel.
Pferdebestand: 775,000 Stück, davon 1/5 = 155,000 à 30 Rbl.	4,650,000
Rindviehbestand: 472,100 Stück, davon 1/2 = 236,050 Schlachtvieh, davon 1/5 = 47,210 Stück à 20 Rbl.	944,200
236,050 Stück Milchvieh 15 Rbl. Nutzung	3,540,750
Schafbestand:	
Landschafe 1,685,800 St. à 1 R. 25 K. Nutzung	2,107,250
Feinwoll. Schafe 88,300 » 2 » — » »	176,600
Schweine 187,900 Stück, à 8 R. Nutzung	1,503,200
Ziegen 49,600 » » 2 » »	99,200
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	13,021,200
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau wie aus der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssamara einen Werth von	**65,566,457**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	3,70	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,12	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	3,82	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues 28 R. 76 K.
» » » der Viehzucht 7 » 08 »

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 35 R. 84 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen jene der Viehzucht um 37,871,707 Rbl. oder um 258 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssamara

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	273,7	4,9
Rindvieh	159,6	3,0
Schafe	626,5	11,3
Schweine	66,3	1,2
Ziegen	17,5	0,3

35. Gouvernement Ssaratow.

Grösse des Gouvernements: 1,534,47 geogr. Qu.-Meilen=84,402,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,751,268 Einwohner, von denen 21 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produzirt (im Jahre 1872)[1]:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	3,502,000	Preise wie oben.	23,538,500
» Winterweizen	—		—
» Sommerweizen	1,244,000		12,440,000
» Hafer	2,203,000		8,812,000
» Gerste	728,000		3,640,000
» Buchweizen	375,000		2,250,000
» sonstigem Sommergetreide	774,000		4,644,000
An Getreide zusammen	8,826,000		55,324,000
» Kartoffeln	386,666		580,000
	Pud.		
» Tabak	20,601	à 2 R.	41,202
» Sandzucker[2]	2,979	» 5 »	14,895
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			55,960,097

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 424,800 Stück, davon 1/5 = 84,960 à 30 Rbl.	2,548,800
Rindviehbestand: 572,100 Stück, davon 1/2 Zug- und Schlachtvieh = 286,050 Stück; davon 1/5 = 57,210 Stück à 20 Rbl.	1,144,200
286,050 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung	4,290,750
Schafbestand:	
Landschafe 1,052,300 St. à 1 R. 25 K. Nutzung	1,315,375
Feinwoll. Schafe 497,300 » 2 » — » »	994,600
Schweine: 318,900 Stück à 8 R. Nutzung	2,551,200
Ziegen: 18,400 » » 2 » »	36,800
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	12,881,725

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssaratow einen Werth von **68,841,812**

[1] Für die Jahre 1870 und 1871 liegen nur summarische Angaben vor, welche allerdings bedeutend geringere Aussaaten wie Erträgnisse aufweisen.

[2] Im Durchschnitt der Jahre 1868—1870.

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verchiedener Art . . .	5,04	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,22	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . .	5,26	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	31 R.	95 K.
» » » der Viehzucht	7 »	35 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	39 R.	30 K.

Die Erträgnisse aus dem Feldbau übersteigen diejenigen aus der Viehzucht um 41,076,022 Rbl. oder um 275 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssaratow

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	276,8	5,0
Rindvieh	372,8	6,7
Schafe	1,009,8	18,3
Schweine	207,8	3,7
Ziegen	19,9	0,2

NB. In den Jahren 1870 und 1871 stellt sich das Gesammt-Ernteergebniss an Getreide im Gouvernement Ssaratow bedeutend niedriger als im Jahre 1872, dessen Erträgnisse der obigen Zusammenstellung zu Grunde gelegt werden mussten. Will man aber von den einzelnen Getreidesorten absehen, so wurden durchschnittlich der 3 Jahre 1870 – 1872 nach Abzug der Saat geerntet:

	Tschetwert.		Werth in Ruhel.
An Winterroggen	2,583,666	à 6 R. 75 K..	17,439,745
» Sommergetreide	4,268,666	durchschn. 6 R. 27 K.	26,768,535
	6,852,332		44,208,280
Hierzu die übrigen Produkte des Feldbaues mit .			636,097
Gibt Gesammt-Ertrag aus den Produkten des Feldbaues			44,844,377

Es entfällt hiernach auf einen Einwohner des Gouvernements

An *Getreide* verschiedener Art . . .	3,91	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,22	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	4,13	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	25 R.	60 K.
» » » der Viehzucht	8 »	44 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	34 R.	4 K.

Hiernach würde das Erträgniss aus dem Feldbau dasjenige aus der Viehzucht nur um 29,960,302 Rbl. oder um 201 pCt. übersteigen.

36. Gouvernement Ssimbirsk.

Grösse des Gouvernements: 898,86 geogr. Qu.-Meilen = 49,493,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,205,881 Einwohner, von denen 24 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,246,333	à 6 R. 75 K.	15,162,748
» verschiedenem Sommergetreide (Hafer, Gerste, Sommerweizen, Buchweizen, etc.	1,979,000	» 5 » 10 »	10,092,900
Zusammen an Getreide .	4,225,333		25,255,648
» Kartoffeln	600,000		900,000
	Pud		
» Tabak	7,323		14,656
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues .			26,170,304

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 311,900 Stück, davon 1/5 = 62,380 Stück à 30 Rbl.	1,871,400
Rindviehbestand: 255,500 Stück Milch- und Zuchtvieh à 15 Rbl. Nutzung	3,832,500
Schafbestand: Landschafe 725,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	906,875
» Feinw. Schafe 48,800 » » 2 » — » »	97,600
Schweine: 87,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung	698,400
Ziegen: 6,500 » » 2 » »	13,000
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	7,419,775

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Ssimbirsk einen Werth von	**33,590,079**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	3,50	Tschetwert
» Kartoffeln	0,49	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,99	»

An *Geldwerth:* Aus den Erträgnissen des Feldbaues	21 R. 70 K.
» » » der Viehzucht .	6 » 15 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	27 R. 85 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen demnach die der Viehzucht um 18,073,029 Rbl. oder um 200 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssimbirsk

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	347,0	6,3
Rindvieh	284,2	5,1
Schafe	861,4	15,6
Schweine	97,1	1,7
Ziegen	7,2	0,1

37. Gouvernement Ssmolensk.

Grösse des Gouvernements: 1,017,77 geogr. Qu.-Meilen = 56,041,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,140,015 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	678,000	Preise wie oben.	4,576,500
» Winterweizen	2,767		27,670
» Sommerweizen	29,666		296,660
» Hafer	1,198,333		4,793,332
» Gerste	231,666		1,158,330
» Buchweizen	72,000		432,000
» sonstigem Sommergetreide . . .	83,000		498,000
Zusammen an Getreide .	2,295,432		11,782,492
» Kartoffeln	336,666		504,999
	Pud.		
» Flachs	400,000 à 5 R.		2,000,000
» Hanf	450,000 » 3 »		1,350,000
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues .			15,637,491

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

	Rubel.
Pferdebestand: 363,100 Stück, davon 1/5 = 72,620 Stück à 30 Rbl.	2,178,600
Rindviehbestand: 354.400 Stück à 15 Rbl, Nutzung .	5,316,000
Schafbestand: Landschafe 451,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	564,375
Schweine: 184,100 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,472,800
Ziegen: 6,300 » » 2 » »	12,600
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	9,644.375

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssmolensk einen Werth von **25,281,866**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	2,01	Tschetwert
» Kartoffeln	0,29	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	2,30	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	13 R. 71 K.
» » » der Viehzucht	8 » 46 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	22 R. 17 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen diejenigen der Viehzucht um 5.993,116 Rbl oder um 62 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssmolensk

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	356,7	6,4
Rindvieh	348,2	6,3
Schafe	443,6	8,0
Schweine	180,9	3.3
Ziegen	6,1	0,1

38. Gouvernement Tambow.

Grösse des Gouvernements: 1,208,07 geogr. Qu.-Meilen = 66,519,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,150,971 Einwohner, von denen 32 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	5,710,333	Preise wie oben.	38,544,748
» Winterweizen	142,333		1,423,333
» Sommerweizen	201,666		2,016,666
» Hafer	4,790,666		19,162,664
» Gerste	44,666		223,330
» Buchweizen	596,666		3,579,996
» sonstigem Sommergetreide	792,000		4,752,000
Zusammen an Getreide	12,278,330		69,702,737
» Kartoffeln	2,454,000		3,681,000
	Pud.		
» Hanf	150,000 à 3 R.		450,000
» Tabak	36,620 » 2 »		73,240
» Sandzucker	104,827 » 5 »		521,135
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			74,428,112

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 850,900 St., davon 1/5 = 170,180 St. à 30 Rbl.	5,105,400
Rindviehbestand: 472,100 Stück, (Milch- und Zuchtvieh) à 15 Rbl. Nutzung	7,081,500
Schafbestand:	
Landschafe 1,615,700 St. à 1 R. 25 K. Nutzung	2,019,625
Feinw. Schafe 192,700 » » 2 » — » »	385,400
Schweine: 383,900 Stück à 8 Rbl. Nutzung	3,071,200
Ziegen: 8200 Stück à 2 Rbl. Nutzung	16,400
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	17,679,525

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Tambow einen Werth von **92,107,637**

Es entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	5,70	Tschetwert.
» Kartoffeln	1,14	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	6,84	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	34 R. 60 K.
» » » der Viehzucht	8 » 22 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	42 R. 82 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 57,748,587 Rbl. oder um 326 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Tambow

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer Stück.
Pferde	704,3	12,7
Hornvieh	390,8	7,1
Schafe	1,496,9	27,2
Schweine	317,7	5,8
Ziegen	6,7	0,1

39. Gouvernement Taurien.

Grösse des Gouvernements: 1,111,06 geogr. Qu.-Meilen = 61,178,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 704,997 Einwohner, von denen 12 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	329,000	Preise wie oben.	2,220,750
» Winterweizen	135.666		1,356,660
» Sommerweizen	950,666		9,506,660
» Hafer	180,000		720,000
» Gerste	378,333		1,891,665
» Buchweizen	—		—
» sonstigem Sommergetreide	102,666		615,996
Zusammen an Getreide	2,076,331		16,311,731
» Kartoffeln	91,333		137,000
	Pud		
» Tabak	41,086[1]	» 5 R.	205,430
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			16,654,161

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 173,100 Stück, davon $^1/_5$ = 34,620 Stück à 30 Rbl.	1,038,600
Rindviehbestand: 389,100 Stück Zug- und Schlachtvieh, davon $^1/_5$ = 77,820 Stück à 20 Rbl. Nutzung	1,556,400

[1] Durchschnittlich der Jahre 1868, 1869 und 1871.

Schafbestand:		Rubel.
Landschafe	994,600 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	1,243,250
Feinwoll. Schafe	2,891,700 » » 2 » — » »	5,783,400
Schweine:	118,100 Stück à 8 Rbl Nutzung	944,800
Ziegen:	64,900 » » 2 » »	129,800
	Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht .	10,695,250

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt im Gouvernement Taurien einen Werth von **27,350,411**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	2,94	Tschetwert
» Kartoffeln	0,12	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,06	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	23 R. 62 K.
» » » der Viehzucht	15 » 17 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	38 R. 79 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 5 957,911 Rbl. oder um ca. 56 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Taurien

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	155,7	2,8
Hornvieh . . .	350,2	6,3
Schafe	3,497,8	63,1
Schweine . . .	106,2	1,9
Ziegen	58,4	1,0

40. Gouvernement Tschernigow.

Grösse des Gouvernements: 951,68 geogr. Qu.-Meilen = 52,402,4 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,659,600 Einwohner, von denen 32 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,533,333	Preise wie oben.	10,349.998
» Winterweizen	12,333		123,330
» Sommerweizen	23,333		233,330
» Hafer	667,000		2,668,000
» Gerste.	103,000		515,000
» Buchweizen	578,666		3,611,996
» sonstigem Sommergetreide . . .	66,000		396,000
Zusammen an Getreide .	2,983,665		17,897,654
» Kartoffeln.	845,333		1,268,000
	Pud.		
» Hanf	700,000 à 3 R.		2,100,000
» Tabak	983,311 » 2 »		1,966,622
» Sandzucker	260,363 » 5 »		1,301,815
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .			24,534,091

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 389,200 Stück, davon $^1/_5$ = 77,840 St. à 30 Rbl.	2,335,200
Hornviehbestand: 412,700 Stück, davon $^1/_2$ Schlacht- und Arbeitsvieh = 206,350 Stück davon $^1/_5$ = 41,270 Stück à 20 Rbl.	824,400
206,350 Stück Milchvieh à 20 Rbl. Nutzung . . .	4,127,000
Schafbestand: Landschafe 730,500 St., à 1 R. 25 K. Nutz.	913,125
Feinw. Schafe 46,900 » » 2 » — » »	93,800
Schweine: 384,700 Stück à 8 Rbl. Nutzung	3,077,600
Ziegen: 43,500 » » 2 » »	87,000
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	11,458,125
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Tschernigow einen Werth von	**35,992,216**

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	1,79	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,49	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	2,28	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	14 R.	78 K.
» » » der Viehzucht	6 »	90 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	21 R.	68 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 13,075,966 Rbl. oder um 114 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Tschernigow

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	409,0	7,4
Hornvieh	433,7	7,8
Schafe	817,1	14,8
Schweine	404,3	7,3
Ziegen	45,7	0,8

41. Gouvernement Tula.

Grösse des Gouvernements: 562,36 geogr. Qu.-Meilen = 30,965,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,167,878 Einwohner, von denen 38 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,530,666	Preise wie oben.	17,081,995
» Winterweizen	27,333		273,330
» Sommerweizen	12,000		120,000
» Hafer	3,319,666		13,278,664
» Gerste	21,000		105,000
» Buchweizen	311,666		1,869,996
» sonstigem Sommergetreide	80,666		243,996
Zusammen an Getreide	6,302,997		32,972,981
» Kartoffeln	627,000		940,500
	Pud.		
» Hanf	400,000	à 3 R.	1,200,000
» Tabak	47,536	» 2 »	95,072
» Sandzucker	105,886	» 5 »	529,430
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			35,737,983

b) *aus den Erträgnissen der Viehzucht*:

Pferdebestand: 339,500 St., davon $^1/_5$ = 67,900 St. à 30 R.	2,037,000
Rindviehbestand: 177,900 St. Milchvieh à 15 Rbl. Nutz.	2,668,500
Schafbestand:	
Landschafe 656,800 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	821,000
Feinw. Schafe 17,200 » » 2 » — » »	34,400

	Rubel.
Schweine: 110,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung	886,400
Ziegen: 500 Stück à 2 Rbl. Nutzung	1,000
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	6,448,300

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Tula einen Werth von **42,186,283**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	5,39	Tschetwert
» Kartoffeln	0,53	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	5,92	»

An *Geldwerth:* Aus den Erträgnissen des Feldbaues	30 R. 60 K.
» » » der Viehzucht	5 » 22 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	35 R. 82 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 29,289,683 Rbl. oder um 461 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Tula

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	633,7	10,9
Rindvieh	316,3	5,7
Schafe	1198,5	21,7
Schweine	197,0	3,5
Ziegen	0,8	0,01

42. Gouvernement Twer.

Grösse des Gouvernements: 1186,46 geogr. Qu.-Meilen=65,329,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,528,881 Einwohner, von denen 23 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:



a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Produk. in Rubel.
An Roggen	850,666	Preise wie oben.	5,741,995
» Sommerweizen	5.000		50,000
» Hafer.	1,106,666		4,426,664
» Gerste	254,333		1,271,665
» Buchweizen.	22,333		133,998
» sonstigem Sommergetreide . .	25,000		150,000
Zusammen an Getreide .	2,263,998		11,774,322
» Kartoffeln	405,000		607,500
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues .			12,381,822

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 297,300 Stück, davon 1/5 = 59,460 St. à 30 Rbl.	1,783,800
Hornviehbestand: 446,200 St. Milchvieh à 15 R. Nutz.	6,693,000
Schafstand: Landschafe 406,300 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	507,875
Schweine: 12,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung	99,200
Ziegen: 1100 » » 2 » »	2,200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	9,086,075
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Twer einen Werth von	**21,467,897**

Es entfallen demnach auf einen Einwohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art. . . .	1,48	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,26	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . . .	1,74	»

An *Geldwerth* aus den Erträgnissen des Feldbaues	8 R. 09 K.
» » » der Viehzucht	5 » 94 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	14 R. 03 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 3,295,747 Rbl. oder um nahe an 36 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Twer

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	250,5	4,5
Hornvieh	376,2	6,8
Schafe	342,4	6,2
Schweine	10,4	0,1
Ziegen	0,9	0,01

43. Gouvernement Ufa.

Grösse des Gouvernements: 2,212,23 geogr. Qu.-Meilen = 121,811,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,364,925 Einwohner, von denen 11 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,362,333	Preise wie oben.	15,745.748
» Sommerweizen	525,666		5,256,660
» Hafer	1,240,000		4,960 000
» Gerste	118,333		591,665
» Buchweizen	238,666		1,431,996
» sonstigem Sommergetreide	419,666		2,517.996
Zusammen an Getreide	4,904,664		30,504,065
» Kartoffeln	319,000		478,500
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			30,982,565

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 559,500 Stück, davon 1/5 = 111,900 St. à 30 Rbl.	3,357,000
Hornviehbestand: 307,700 Stück, davon 3/4 Schlachtvieh = 230,775, davon 1/5 = 46,155 Stück à 20 Rbl.	923,100
1/4 Milchvieh = 76,925 Stück à 15 Rbl. Nutzung	1,153,875
Schafbestand:	
Landschafe 853,300 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	1,066,625
Feinw. Schafe 2,200 » » 2 » — » »	4,400
Schweine: 156,200 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,249,600
Ziegen: 181,800 » » 2 » »	363,600
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	8,118,200

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ufa einen Werth von	**39,100,765** [1]

[1] Vom Gouvernement Ufa gilt dasselbe wie vom Gouvernement Orenburg; auch hier ist der Absatz der Produkte des Feldbaues, wie namentlich auch der Viehzucht, in Folge der östlichen Lage und des Mangels an Exporthäfen sehr erschwert, so dass man von den

Es entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	3,59	Tschetwert
» Kartoffeln	0,23	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,82	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	22 R. 69 K.
» » » der Viehzucht	5 » 94 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	28 R. 63 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 22,864,365 Rbl. oder um 281 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ufa

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	252,9	4,5
Rindvieh	138,6	2,5
Schafe	386,6	7,0
Schweine	70,6	1,2
Ziegen	82,1	1,5

44. Gouvernement Wilna.

Grösse des Gouvernements: 771,97 geogr. Qu.-Meilen = 42,507,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,001,909 Einwohner, von denen 24 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

---

oben nachgewiesenen Erträgen 25 pCt. in Abrechnung bringen kann. Es würden sich hiernach stellen:

Die Erträgnisse aus dem Feldbau auf	23,236,924 Rbl.
» » » der Viehzucht »	6,088.650 »
Zusammen aus der Landwirthschaft .	29,325,574 Rbl.

Auf einen Bewohner des Gouvernements entfällt hiernach:

An Geldwerth: aus den Erträgnissen des Feldbaues .	17 Rbl. 02 Kop.
» « » der Viehzucht .	4 « 46 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	21 Rbl. 48 Kop.

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,447,333	Preise wie oben.	9,769,498
» Winterweizen	87,000		870,000
» Sommerweizen	55,666		556,660
» Hafer	824,333		3,297,332
» Gerste	295,000		1,475,000
» Buchweizen	82,666		495,996
» sonstigem Sommergetreide	58,666		351,996
Zusammen an Getreide	2,850,331		16,816,482
» Kartoffeln	923,000		1,384,500
	Pud.		
» Flachs	400,000	à 5 R.	2,000,000
» Tabak	20	» 2 »	40
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			20,201,022

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 154,400 Stück, davon $^1/_5$ = 30,880 St. à 30 Rbl.	926,400
Hornviehbestand: 289,800 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung	4,347,000
Schafstand: Landschafe 215,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	266,375
Feinw. Schafe 11,000 » » 2 » — » »	22,000
Schweine: 256,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung	2,051,200
Ziegen: 37,000 » » 2 » »	74,000
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	7,686,975
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wilna einen Werth von	27,887,997

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,84	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,92	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	3,76	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues 20 R. 16 K.
» » » der Viehzucht 7 » 67 »

Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft 27 R. 83 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 12,514,047 Rbl. oder um 162 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wilna

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	200,0	3,6
Hornvieh	375,4	6,8
Schafe	293,4	5,3
Schweine	332,1	6,0
Ziegen	47,9	0,8

45. Gouvernement Witebsk.

Grösse des Gouvernements: 820,27 geogr. Qu.-Meilen = 45,166,4 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 888,727 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	668,333	Preise wie oben.	4,511,248
» Winterweizen	12,666		126,660
» Sommerweizen	46,333		463,330
» Hafer	518,333		1,573,332
» Gerste	329,666		1,648,330
» Buchweizen	51,000		306,000
» sonstigem Sommergetreide	81,333		487,998
Zusammen an Getreide	1,707,664		9,116,898
» Kartoffeln	674,666		1,012,000
	Pud		
» Flachs	600,000 à 5 R.		3,000,000
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			13,128,898

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht*:

Pferdebestand: 175,300 Stück, davon 1/5 = 35,060 Stück à 30 Rbl.	1,051,800
Hornviehbestand: 345,300 St. Milchvieh à 15 R. Nutz.	5,179,500
Schafbestand: Landschafe 288,200 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	360,250
» Feinwoll. Schafe 2,200 » » 2 » — » »	4,400
Schweine: 168,600 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,348,800
Ziegen: 31,300 » » 2 » »	62,600
Zusammen aus dem Erträgnisse der Viehzucht	8,007,350

	Rubel.
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Witebsk einen Werth von	**21,136,248**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	1,92	Tschetwert
» Kartoffeln	0,75	»
Zusammen an Nahrungsmitteln . .	2,67	»
An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	14 R. 77 K.	
» » » der Viehzucht	9 » 01 »	
Aus den Erträgnissen der gesammten Landwirthschaft	23 R. 78 K.	

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 5,121,548 Rbl. oder um nahe an 64 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Witebsk

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	213,7	3,8
Rindvieh	420,0	7,6
Schafe	353,9	6,4
Schweine	205,5	3,7
Ziegen	38,1	0,7

46. Gouvernement Wjatka.

Grösse des Gouvernements: 2,780,58 geogr. Qu.-Meilen=153,106,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,406,024 Einwohner, von denen 16 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	4,007,666	Preise wie oben.	27,051,745
» Winterweizen[1]	14,750		147,500
» Sommerweizen	63,666		636,666
» Hafer	3,801,666		15,206,664
» Gerste	573,000		1,865,000
» Buchweizen	68,666		411,996
» sonstigem Sommergetreide	134,666		807,996
Zusammen an Getreide .	8,664,080		46,127,567
» Kartoffeln	426,000		639,000

[1] Winterweizen wurde nur in den Jahren 1870 mit 2000 Tschetw. Ertrag und 1872 mit 38,000 Tschetw. Brutto-Ertrag gebaut.

	Pud.	Rubel.
An Flachs	1,200,000 à 5 R.	6,000,000
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .		52,766,567

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 686,100 St., davon 1/5=137,220 à 30 R.	4,116,600
Hornviehbestand: 979,600 Stück, davon die Hälfte = 489,800 St. Schlachtvieh, davon 1/5 = 97,960 St. à 20 Rbl.	1,959,200
und 489,800 Stück Milchvieh à 15 R. Nutzung . .	7,347,000
Schafbestand:	
Landschafe 1,455,200 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	1,819,000
Feinw. Schafe 400 » » 2 » — » »	800
Schweine: 311,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung	2,492,000
Ziegen: 64,600 Stück à 2 Rbl. Nutzung	129,200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	17,863,800

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wjatka einen Werth von **70,630,367**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . .	3,60	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,17	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	3,77	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues 21 R. 93 K.
» » » der Viehzucht 7 » 42 »

Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft 29 R. 35 K.[1]

[1] Wegen des Mangels an geregelten Absatzwegen, grosser Entfernung der Exporthäfen etc. und schwacher Bevölkerung stellen sich die Durchschnittspreise der verschiedenen landwirthschaftlichen Produkte im Gouvernement Wjatka nicht unbedeutend niedriger, wie in andern russischen Gouvernements Aus diesem Grunde wird es der Wirklichkeit mehr entsprechen, wenn von den oben nachgewiesenen Erträgen, gleich wie bei den Gouvernements Orenburg und Ufa 25 pCt. in Abrechnung gebracht werden.

Hiernach würde sich der Werth der landwirthschaftlichen Erträge im Gouvernement Wjatka wie folgt stellen:

Erträgnisse aus dem Feldbau	39,574,925 Rbl.
» » der Viehzucht	13,397,850 »
Gesammterträge aus der Landwirthschaft	52,972,775 Rbl.

Die Erträgnisse aus dem Feldbau übersteigen die der Viehzucht um 34,902,767 Rbl. oder um 195 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wjatka

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	246,7	4,4
Hornvieh	352,3	6,4
Schafe	523,5	9,5
Schweine	112,0	2,0
Ziegen	23,2	0,4

47. Gouvernement Wladimir.

Grösse des Gouvernements: 887,27 geogr. Qu.-Meilen=48,855,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,259,923 Einwohner, von denen 26 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erträgnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	856,000	Preise wie oben.	5,778,000
» Sommerweizen	50,666		506,660
» Hafer	927,666		3,710,664
» Gerste	15,000		75,000
» Buchweizen	83,333		499,998
» sonstigem Sommergetreide	22,100		132,600
Zusammen an Getreide	1,954,765		10,702,922
» Kartoffeln	298,666		448,000
	Pud.		
» Flachs	840,000 à 5 R.		4,200,000
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			15,350,922

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 260,100 Stück, davon $^1/_5$ = 52,020 Stück à 30 Rbl. 1,560,600

Hiervon würde auf den Kopf der Bevölkerung des Gouvernements Wjatka entfallen:

Aus den Erträgnissen des Feldbaues	16 Rbl.	44 Kop.
» » » der Viehzucht	5 »	56 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	22 Rbl.	— Kop.

	Rubel.
Hornviehbestand: 302,600 St. Milchvieh à 15 R. Nutz.	4,539,000
Schafbestand: Landschafe 322,200 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	402,750
Schweine: 34,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung	278,400
Ziegen: 9,100 » » 2 » »	18,200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	6,798,950
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wladimir einen Werth von	» 22,149,872

Es entfallen sonach auf einen Einwohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	1,55	Tschetwert
» Kartoffeln	0,23	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	1,78	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	12 R. 18 K.
» » » der Viehzucht	5 » 39 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	17 R. 57 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 8,551,972 Rbl. oder um 129 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wladimir

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	293,1	5,3
Hornvieh . . .	307,2	6,2
Schafe	363,1	6,6
Schweine . . .	39,2	0,7
Ziegen	10,2	0,2

48. Gouvernement Wolhynien.

Grösse des Gouvernements: 1,304,66 geogr. Qu.-Meilen=71,838,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,719,890 Einwohner, von denen 24 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:[1]

[1] Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf die Jahre 1871 und 1872, da solche für das Jahr 1870 fehlen.

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	1,304,000	Preise wie oben.	8,802,000
» Winterweizen	534,000		5,340,000
» Sommerweizen	70,000		700,000
» Hafer	987,500		3,950,000
» Gerste	490,500		2,452,500
» Buchweizen	353,500		2,121,000
» sonstigem Sommergetreide	200,000		1,200,000
Zusammen an Getreide	3,939,500		24,565,500
» Kartoffeln	601,000		901,500
	Pud.		
» Tabak	35,023	à 4 R.	140,092
» Sandzucker	131,962	» 5 »	659,810
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			26,266,902

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 358,100 Stück, davon 1/5 = 71,620 St. à 30 Rbl.	2,148,600
Hornviehbestand: 519,300 Stück, davon 1/2 Schlachtvieh = 259,650 St., hiervon 1/5 = 51,930 St. à 20 R.	2,038,600
259,650 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung	3,894,750
Schafbestand: Landschafe 569,700 St., à 1 R. 25 K. Nutz.	712,125
Feinw. Schafe 316,600 » » 2 » — » »	633,200
Schweine: 417,100 Stück à 8 Rbl. Nutzung	3,336,800
Ziegen: 25,100 » » 2 » »	50,200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	10,665,675

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wolhynien einen Werth von **36,932,577**

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,29	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,35	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	2,64	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	15 R. 27 K.
» » » der Viehzucht	6 » 20 »
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	21 R. 47 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 15,601,227 Rbl. oder um 146 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wolhynien

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	274,4	4,9
Hornvieh	398,0	7,2
Schafe	679,3	12,4
Schweine	319,7	5,8
Ziegen	19,2	0,3

49. Gouvernement Wologda.

Grösse des Gouvernements: 7,313,91 geogr. Qu.-Meilen = 402,725,2 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,003,039 Einwohner, von denen 2 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erträgnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	539,000	Preise wie oben.	3,644,250
„ Sommerweizen	28,000		280,000
„ Hafer	582,666		2,330,664
„ Gerste	219,333		1,096,665
Zusammen an Getreide .	1,368,999		7,351,579
„ Kartoffeln	106,666		160,000
	Pud.		
„ Flachs	620,000 à 5 R.		3,100,000
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .			10,611,579

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 210,800 Stück, davon $^1/_5$ = 42,160 Stück à 30 Rbl.	1,264,800
Hornviehbestand: 480,600 Stück Milch- und Zuchtvieh à 15 Rbl. Nutzung	7,209,000
Schafbestand: 408,800 St. Landschafe à 1 R. 25 K. Nutz. .	511,000
Schweine: 45,100 Stück à 8 Rbl. Nutzung	360,800
Ziegen: 200 „ „ 2 „ „	400
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	9,346,000

	Rubel.
Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wologda einen Werth von	19,957,579 [1]

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	1,36	Tschetwert
» Kartoffeln	0,10	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	1,46	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	10R. 58K.
» » » der Viehzucht	9 » 31 »
Zusammen a. d. Erträgn. d. gesammt. Landwirthschaft	19R. 89K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 1,265,579 Rbl. oder um 13 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wologda

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer Stück.
Pferde	28,8	0,5
Rindvieh . , ...	65,5	1,2
Schafe	55,9	1,0
Schweine	6,0	0,1
Ziegen	0,0	0,0

50. Gouvernement Woronesh.

Grösse des Gouvernements: 1,196,56 geogr. Qu.-Meilen = 65,885,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,153,696 Einwohner, von denen 33 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

[1] Mangel an Absatzwegen und Exporthäfen, exponirte nördliche Lage, und selbst noch Mangel an Eisenbahnen und eine äusserst geringe lokale Bevölkerung bedingen für alle landwirthschaftlichen Produkte verhältnissmässig nur niedrige Verkaufspreise, so dass sich im Gouvernement Wologda die Werthberechnung der landwirthschaftlichen Produkte nach Abzug von 25 pCt. des oben nachgewiesenen Werthes wie folgt stellen würde:

Erträgnisse aus dem Feldbau	7,958,685 Rbl.
» » der Viehzucht	7,009,500 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	14,968,185 Rbl.

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Geldertrag:* aus den Erträgen des Feldbaues . . .	7 Rbl. 93 Kop.
» » » der Viehzucht . . .	6 » 98 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft .	14 Rbl. 91 Kop.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erträgnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	2,144,666	Preise wie oben.	14,476,495
» Winterweizen	410,666		4,106,660
» Sommerweizen	731,666		7,316,660
» Hafer	2,099,666		8,398,664
» Gerste	223,333		1,116,665
» Buchweizen	424,333		1,697,332
» sonstigem Sommergetreide	383,000		2,298,000
Zusammen an Getreide	6,417,330		39,410,476
» Kartoffeln	837,000		1,255,500
	Pud.		
» Tabak	54,081	à 2 R.	108,162
» Sandzucker	101,335	» 5 »	506,675
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues			41,280,813

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 585,900 St., davon $^1/_5$ = 117,180 St. à 30 Rbl.	3,515,400
Hornviehbestand: 638,300 Stück, davon die Hälfte = 319,150 Stück Schlacht- und Arbeitsvieh, davon $^1/_5$ = 65,830 Stück à 20 Rbl.	1,316,600
Milchvieh 319,150 Stück à 15 Rbl. Nutzung	4,787,250
Schafbestand:	
Landschafe 1,436,100 St. à 1 R. 25 K. Nutzung	1,795,125
Feinw. Schafe 427,200 » » 2 » — » »	854,400
Schweine: 443,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung	3,546,400
Ziegen: 33,900 Stück à 2 Rbl. Nutzung	67,800
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	15,882,975

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Woronesh einen Werth von **57,163,788**

Hiernach entfallen auf einen Einwohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,98	Tschetwert.
» Kartoffeln	0,38	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	3,36	»

An *Geldwerth*: aus den Erträgnissen des Feldbaues 19 R. 16 K.
» » » der Viehzucht 7 » 37 »

Zusammen a. d. Erträg. d. gesammt. Landwirthschaft 26 R. 53 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 25,397,838 Rbl. oder um 159 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Woronesh

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	489,6	8,9
Hornvieh	533,4	9,7
Schafe	1,557,2	28,3
Schweine	370,4	6,9
Ziegen	28,3	0,5

ZARTHUM POLEN.

51. Gouvernement Kalisch.

Grösse des Gouvernements: 206,55 geogr. Qu.-Meilen = 11,373,5 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 669,261 Einwohner, von denen 59 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*[1]

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	812,666	Preise wie oben.	5,485,495
» Winterweizen	231,000		2,310,000
» Sommerweizen	4,733		47,330
» Hafer	562,666		2,250,664
» Gerste	201,000		1,005,000
» Buchweizen	72,000		432,000
» sonstigem Sommergetreide	124,000		744,000
An Getreide zusammen	2,008,065		12,274,489
» Kartoffeln	2,110,333		3,165,500
	Pud.		
» Sandzucker[2]	94,935	à 5 R.	494,675
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues			15,934,664

[1] Tabaksbau unberücksichtigt geblieben, weil Tabaksproduktion 1872 nur 28 Pud.
[2] Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

b) *aus den Erträgnissen der Viehzucht:*[1]

Pferdebestand: 69,897 Stück, davon 1/5 = 13,979 St. à 30 Rbl.	419,370
Hornviehbestand: 127,225[2] Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung	1,908,375
Schafbestand:	
Landschafe 166,831 St. à 1 R. 25 K. Nutzung .	208,539
Feinwoll. Schafe 469,093 » 2 » — » » .	938,186
Schweine: 129,488 Stück à 8 R. Nutzung.	1,055,904
Ziegen: 826 » » 2 » »	1,652
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	4,532,026

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Kalisch einen Werth von	**20,466,690**

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verchiedener Art . . .	3,00	Tschetwert.
» Kartoffeln	3,15	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . .	6,15	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	23 R. 80 K.
» » » der Viehzucht	6 » 77 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	30 R. 57 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 11,402,638 Rbl. oder um 251 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Kalisch

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	338,4	6,1
Hornvieh	615,9	11,2
Schafe	3,078,7	55,9
Schweine	626,9	11,3
Ziegen	4,0	0,07

[1] Für das Jahr 1871 nach der Schrift: Статистическое описаніе Царства Польскаго по отраслямъ промышленности имѣющимъ значеніе для Интендантскаго Вѣдомства. С.-Петербургъ. 1873.

[2] Ausserdem noch 26,496 Kälber.

52. Gouvernement Kjelze.

Grösse des Gouvernements: 183,29 geogr. Qu.-Meilen = 10,092,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 518,730 Einwohner, von denen 51 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	286,333	Preise wie oben.	1,932,748
» Winterweizen	167,666		1,676,660
» Sommerweizen	17,666		176,660
» Hafer	361,666		1,446,664
» Gerste	210,333		1,051,665
» Buchweizen	12,000		72,000
» sonstigem Sommergetreide	75,666		453,996
Zusammen an Getreide	1,231,330		6,810,393
» Kartoffeln	824,666		1,237,000
	Pud.		
» Sandzucker[1]	15,252 à 5 R.		76,260
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues			8,123,653

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 63,600 Stück, davon 1/5 = 12,720 à 30 Rbl.	381,600
Rindviehbestand: 170,900 Stück à 15 Rbl. Nutzung	2,563,500
Schafbestand:	
Landschafe 157,600 St. à 1 R. 25 K. Nutzung	197,000
Feinwoll. Schafe 213,300 » 2 » — » »	426,600
Schweine 85,000 Stück, à 8 R. Nutzung	680,000
Ziegen 1900 » » 2 » »	3,800
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	4,252,500

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Kjelze einen Werth von **12,376,153**

[1] Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	2,37	Tschetwert.
» Kartoffeln	1,59	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . .	3,96	»
An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	15 R. 66 K.	
» » » der Viehzucht	8 » 20 »	
Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft	23 R. 86 K.	

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 3,871,153 Rbl. oder um 91 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Kjelze

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	346,9	3,6
Hornvieh.	932,4	16,9
Schafe	2023,5	36,7
Schweine	463,7	8,4
Ziegen	10,3	0,18

53. **Gouvernement Ljublin.**

Grösse des Gouvernements: 305,79 geogr. Qu.-Meilen = 16,837,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 707,098 Einwohner, von denen 42 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	527,333	Preise wie oben	3,559,498
» Winterweizen	296,666		2,966,600
» Sommerweizen	4,666		46,660
» Hafer	468,666		1,874,664
» Gerste	251,333		1,256,665
» Buchweizen	106,666		639,996
» sonstigem Sommergetreide . . .	126,666		759,996
Zusammen an Getreide .	1,781,996		11,104,139
» Kartoffeln	1,457,333		2,186,000
	Pud.		
» Tabak	393	à 2 R.	786
» Sandzucker[1]	16,390	» 5 »	81,950
Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues .			13,372,875

[1] Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

	Rubel.
Pferdebestand: 111,300 Stück, davon 1/5 = 22,260 Stück à 30 Rbl.	667,800
Rindviehbestand: 245,100 St. (Milchvieh) à 15 R. Nutz.	3,676,500
Schafbestand: Landschafe 150,000 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	182,800
» Feinw. Schafe 337,800 » » 2 » — » »	675,600
Schweine: 134,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,078,400
Ziegen: 900 » » 2 » »	1,800
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	6,282,600

Die Gesammt-Produktion aus den Erträgnissen des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ljublin einen Werth von **19,655,475**

Hiernach entfallen auf einen Einwohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,52	Tschetwert
» Kartoffeln	2,06	«
Zusammen an Nahrungsmitteln	4,58	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	18 R.	91 K.
» » » der Viehzucht	8 »	88 »
Zusammen a. d. Erträgn. d. gesammt. Landwirthschaft	27 R.	79 K.

Die Erträgnisse aus dem Feldbau übersteigen die aus der Viehzucht um 7,090,275 Rbl. oder um ca. 113 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ljublin

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	363,9	6,6
Rindvieh	804,8	14,5
Schafe	1595,2	28,9
Schweine	440,8	8,0
Ziegen	2,9	0,05

54. Gouvernement Lomsha.

Grösse des Gouvernements: 219,51 geogr. Qu.-Meilen = 12,086,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 489,699 Einwohner, von denen 41 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	472,000		3,186,000
» Winterweizen	111,333	Preise wie oben.	1,113,330
» Sommerweizen	6,666		66,660
» Hafer	283,333		1,133,332
» Gerste	109,333		546,665
» Buchweizen	54,000		324,000
» sonstigem Sommergetreide	94,333		565,998
Zusammen an Getreide	1,130,998		6,935,985
» Kartoffeln	1,099,000		1,648,500
	Pud.		
» Tabak	225	à 2 R.	450
» Sandzucker[1]	12,650	» 5 »	63,250
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues			8,648,185

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*[2]

Pferdebestand: 68,705 St, davon $^1/_5$ = 13,741 à 30 R.	412,230
Hornviehbestand: 102,323 St.[3] (Milchv.) à 15 R. Nutz.	1,534,845
Schafbestand: Landschafe 157,247 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	196,559
Feinwollige Schafe 106,465 » » 2 » — » »	212,930
Schweine: 125,963 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,007,704
Ziegen: 2182 Stück à 2 Rbl. Nutzung	4,364
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	3,368,632

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Lomsha einen Werth von **12,016,817**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,30	Tschetwert.
» Kartoffeln	2,24	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	4,54	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	17 R. 66 K.
» » » der Viehzucht	6 » 86 »
Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft	24 R. 52 K.

[1] Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

[2] Dem Jahre 1871 nach Статистическое описание etc.

[3] Ausserdem noch 20,949 Kälber.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 5,279,553 Rbl. oder um 156 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Lomsha

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	312,9	5,6
Hornvieh	466,1	8,4
Schafe	1,201,3	21,8
Schweine	573,8	10,4
Ziegen	9,9	0,1

55. Gouvernement Piotrkow.

Grösse des Gouvernements: 222,45 geogr. Qu.-Meilen = 12,249,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 682,495 Einwohner, von denen 56 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod in Rubel.
An Roggen	506,000	Preise wie oben.	3,415,500
» Winterweizen	115,333		1,153,330
» Sommerweizen , ...	5,666		56,660
» Hafer	565,000		2,260,000
» Gerste . . . . . . , ...	190,666		953,330
» Buchweizen	45,666		273,996
» sonstigem Sommergetreide . . .	69,000		414,000
Zusammen an Getreide .	1,497,331		8,526,816
» Kartoffeln	2,258,666		3,388,000
	Pud		
» Tabak	115	à 2 R.	230
» Sandzucker[1]	85,471	» 5 »	427,355
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues .			12,342,401

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 65,400 Stück, davon $^1/_5$ = 13,080 Stück à 30 Rbl. 392,400

Hornviehbestand: 178,500 St. Milchvieh à 15 Rbl. Nutz. 2,677,500

[1] Durchschnittlich der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

	Rubel.
Schafbestand: Landschafe 237,400 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	296,750
» Feinw. Schafe 209,700 » » 2 » — » »	419,400
Schweine: 79,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung	636,000
Ziegen: 2,400 » » 2 » »	4,800
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	4,426,850

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Piotrkow einen Werth von . . . , ... 16,769,251

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	2,19	Tschetwert
» Kartoffeln	3,30	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	5,49	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	18 R. 08 K.
» » » der Viehzucht	6 » 48 »
Zusammen a. d. Erträgn. d. gesammt. Landwirthschaft	24 R. 56 K.

Die Erträgnisse aus dem Feldbau übersteigen die aus der Viehzucht um 7,915,551 Rbl. oder um 178 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Piotrkow

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	293,9	5,3
Hornvieh	802,4	14,5
Schafe	2,009,8	36,5
Schweine	357,3	6,4
Ziegen	10,7	0,18

56. Gouvernement Plotzk.

Grösse des Gouvernements: 197,55 geogr. Qu.-Meilen = 10,877,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 471,938 Einwohner, von denen 43 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*[1]

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	861,666	Preise wie oben.	5,816,245
» Winterweizen	349,666		3,496,660
» Sommerweizen	4,400		44,000
» Hafer	814,666		3,258,664
» Gerste	247,000		1,235,000
» Buchweizen	60,333		361,998
» sonstigem Sommergetreide	165,666		993,996
Zusammen an Getreide	2,503,197		15,206,563
» Kartoffeln	2,250,666		3,376,000
	Pud.		
» Sandzucker[2]	37,915 à 5 R.		189,575
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues			18,772,138

b) *an Erzeugnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 68,600 St., davon 1/5 = 13,720 St. à 30 R.	411,600
Hornviehbestand: 202,200 St. Milchvieh à 15 Rbl. Nutz.	3,033,000
Schafbestand:	
Landschafe 149,300 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung	186,625
Feinw. Schafe 268,200 » » 2 » — » »	536,400
Schweine: 106,000 Stück à 8 Rbl. Nutzung	848,000
Ziegen: 1,800 » » 2 » »	3,600
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	5,019,225

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Plotzk einen Werth von **23,791,363**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	5,30 Tschetwert
» Kartoffeln	4,76 »
Zusammen an Nahrungsmitteln	10,06 Tschetwert

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	39 R. 77 K.
» » » der Viehzucht	10 » 63 »
Zusammen a. d. Erträgn. d. gesammt. Landwirthschaft	50 R. 40 K.

[1] Tabaksproduktion blieb unberücksichtigt, weil die Produktion 1872 nur 6 Pud betrug.

[2] Durchschnittlich der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

Die Erträgnisse aus dem Feldbau übersteigen die aus der Viehzucht um 13,752,913 Rbl. oder um 272 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Plotzk

	auf 1 geogr. Qu.-Meile Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer Stück.
Pferde	347,2	6,3
Hornvieh	1023,5	18,7
Schafe	2,113,3	38,5
Schweine	536,5	9,7
Ziegen	9,1	0,16

57. Gouvernement Radom.

Grösse des Gouvernements: 224,33 geogr. Qu.-Meilen = 12,352,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 532,466 Einwohner, von denen 43 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*[1]

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	482,333	Preise wie oben.	3,255,748
» Winterweizen	156,333		1,563,330
» Sommerweizen	1,060		10,600
» Hafer	595,000		2,380,000
» Gerste	267,666		1,338,330
» Buchweizen	17,000		102,000
» sonstigem Sommergetreide	102,000		612,000
Zusammen an Getreide	1,621,392		9,262,008
» Kartoffeln	912,333		1,368,500
	Pud.		
» Sandzucker[2]	86,654 à 5 R.		433,270
Zusammen aus den Erzeugnissen des Feldbaues			11,063,778

b) *aus den Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 62,600 Stück, davon 1/5 = 12,520 St. à 30 Rbl.	375,600
Hornviehbestand: 166,500 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung	2,497,500

[1] Tabaksproduktion blieb unberücksichtigt, weil die Produktion 1872 nur 32 Pud betrug.

[2] Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

Schafbestand:	Rubel.
Landschafe 144,500 St. à 1 R. 25 K. Nutzung .	180,625
Feinwoll. Schafe 173,700 » 2 » — » » .	347,400
Schweine: 82,100 Stück à 8 R. Nutzung	656,800
Ziegen: 700 » » 2 » »	1,400
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	4,059,325

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Radom einen Werth von **15,123,103**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	3,04	Tschetwert.
» Kartoffeln	1,71	»
Zusammen an Nahrungsmitteln. . .	4,75	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues	20 R. 77 K.
» » » der Viehzucht	7 » 62 »
Zusammen a. d. Erträgn. d. gesammt. Landwirthschaft	28 R. 39 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 7,004,453 Rbl. oder um 172 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Radom

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	279,0	5,6
Hornvieh	742,2	13,4
Schafe	1,418,4	25,7
Schweine	365,9	6,6
Ziegen	3,1	0,05

58. Gouvernement Ssedletz.

Grösse des Gouvernements: 260,32 geogr. Qu.-Meilen = 14,334,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 504,606 Einwohner, von denen 35 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	428,666	Preise wie oben.	2,893,495
» Winterweizen	99,000		990,000
» Sommerweizen	3,500		35,000
» Hafer	344,333		1,377,332
» Gerste	126,666		633,330
» Buchweizen	72,333		433,998
» sonstigem Sommergetreide	51,000		306,000
Zusammen an Getreide	1,125,498		6,669,155
» Kartoffeln	918,000		1,377,000
	Pud.		
Tabak	2,682 à 2 R.		5,364
Sandzucker[1]	56,110 » 5 »		280,550
Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues			8,332,069

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*[2]

Pferdebestand: 53,127 Stück, davon 1/5 = 10,625 St. à 30 Rbl.	318,750
Hornviehbestand: 278,920 Stück[3]; davon 63,017 Stück Bullen und Zugochsen; davon 1/5 = 12,603 Stück à 20 Rbl. Nutzung	252,060
und 215,913 Stück Kühe à 15 Rbl. Nutzung	3,238,695
Schafbestand: (Landschafe und feinwollige Schafe zusammen) 354,027 St. durchsch. à 1 R. 60 K. Nutz	566,443
Schweine: 118,725 Stück à 8 Rbl. Nutzung	949,800
Ziegen: unbekannt.	
Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht	5,425,748

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssedletz einen Werth von **13,757,817**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	2,23	Tschetwert
» Kartoffeln	1,72	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	3,95	»

[1] Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

[2] Nachstehende Daten entstammen dem Berichte des Gouverneurs an die Regierung.

[3] Ausser diesen noch 44,235 Stück Jungvieh und 21,250 Stück Kälber.

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues		16 R. 51 K.
» » » der Viehzucht		10 » 75 »
Zusammen aus den Erträgniss. der Landwirthschaft		27 R. 26 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 2,906,321 Rbl. oder um 53 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssedletz

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	204,0	3,7
Rindvieh	1,071,4	19,4
Schafe	1,359,9	24,7
Schweine	456,0	8,2

59. Gouvernement Ssuwalki.

Grösse des Gouvernements: 227,94 geogr. Qu.-Meilen = 12,550,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 424,489 Einwohner, von denen 42 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues:*[1]

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	714,333	Preise wie oben.	4,821,748
» Winterweizen	169,333		1,693,330
» Sommerweizen	4,733		47,330
» Hafer	586,333		2,345,332
» Gerste	223,666		1,118,330
» Buchweizen	17,000		102,000
» sonstigem Sommergetreide	69,333		415,998
Zusammen an Getreide	1,784,731		10,544,068
» Kartoffeln	1,295,333		1,943,000
Zusammen aus den Erzeugnissen des Feldbaues			12,487,068

b) *an Erträgnissen der Viehzucht:*

Pferdebestand: 96,000 Stück, davon $^1/_5$ = 19,200 St. à 30 Rbl	576,000

[1] Tabaksproduktion blieb unberücksichtigt, weil die Produktion im Jahre 1872 nur 8 Pud betrug.

	Rubel.
Rindviehbestand: 105,900 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung	1,588,500
Schafstand: Landschafe 166,000 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	207,500
Feinw. Schafe 34,700 » » 2 » — » »	69,400
Schweine: 130,100 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,040,800
Ziegen: 2,200 » » 2 » »	4,400
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht .	3,486,600

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssuwalki einen Werth von **15,973,668**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . .	4,20	Tschetwert.
» Kartoffeln	3,05	»
Zusammen an Nahrungsmitteln .	7,25	»

An *Geldwerth:* aus den Erträgnissen des Feldbaues 29 R. 41 K.
» » » der Viehzucht 8 » 21 »

Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft 37 R. 62 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 9,000,468 Rbl. oder um 258 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssuwalki

	auf 1 Qu.-Meile. Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	414,5	7,5
Hornvieh	458,0	8,4
Schafe	880,5	15,9
Schweine	575,1	10,3
Ziegen	9,6	0,17

60. Gouvernement Warschau.

Grösse des Gouvernements: 264,46 geogr. Qu.-Meilen = 14,562,2 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 925,639 Einwohner, von denen 64 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produzirt:

a) *an Erzeugnissen des Feldbaues*:

	Tschetwert.		Werth d. Prod. in Rubel.
An Roggen	649,333	Preise wie oben.	4,379,398
» Winterweizen	158,000		1,580,000
» Sommerweizen	2,200		22,000
» Hafer	527,000		2,108,000
» Gerste	101,333		506,665
» Buchweizen	37,333		223,998
» sonstigem Sommergetreide	72,666		435,996
Zusammen an Getreide	1,557,865		9,256,057
» Kartoffeln	1,874,333		2,811,500
	Pud		
» Tabak	2,312 à 2 R.		4,624
» Sandzucker[1]	655,993 » 5 »		3,279,965
Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues			15,352,146

b) *an Erträgnissen der Viehzucht*:

Pferdebestand: 81,200 Stück, davon 1/5 = 16,240 Stück à 30 Rbl.	487,200
Hornviehbestand: 291,900 St. Milchvieh à 15 R. Nutz.	4,378,500
Schafbestand: Landschafe 177,400 St. à 1 R. 25 K. Nutz.	221,750
» Feinwoll. Schafe 415,400 » » 2 » — » »	830,800
Schweine: 130,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung	1,043,200
Ziegen: 1,100 » » 2 » »	2,200
Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht	6,963,650

Die Gesammt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Warschau einen Werth von **22,315,796**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art	1,67	Tschetwert
» Kartoffeln	2,02	»
Zusammen an Nahrungsmitteln	3,69	»

An *Geldwerth*: aus den Erträgnissen des Feldbaues	16 R. 58 K.
» » » der Viehzucht	7 » 52 »
Aus den Erträgnissen der gesammten Landwirthschaft	24 R. 10 K.

[1] Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 8,388,496 Rbl. oder um 120 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Warschau

	auf 1 Qu.-Meile Stück.	auf 1 Qu.-Kilometer. Stück.
Pferde	307,0	5,5
Rindvieh	1,103,7	20,0
Schafe	2,241,5	40,7
Schweine	493,0	8,9
Ziegen	4,1	0,07

Nachdem in den vorstehenden Tabellen die Produktionsverhältnisse der einzelnen Gouvernements in übersichtlicher Weise zusammengestellt worden sind, erübrigt noch, auf Grund dieser Tabellen, die Beantwortung der Eingangs gestellten acht Fragen.

1. Frage. Welchen Ertrag liefert der Feldbau eines jeden einzelnen Gouvernements des europäischen Russland nach dem Quantum, wie nach dem Werthe der verschiedenen Produkte?

An *Getreide verschiedener Art* werden im gesammten europäischen Russland, nach Abzug des Samens, 200,703,000 Tschetw. produzirt; davon entfällt das grösste Quantum auf das Gouvernement Kursk mit 12,576,900 Tschetw. Diesem zunächst stehen die Gouvernements Tambow mit 12,278,300 Tschetw., Wjatka mit 8,664,000 Tschetw., Orel mit 7,624,300 Tschetw., Kijew mit 7,146,300 Tschetw., Ssaratow mit 6,852,300 Tschetw., Ssamara (6,812,600 Tschetw.) Woronesh (6,417,300 Tschetw.), Poltawa (6,336,800 Tschetw.), Tula (6,302,900 Tschetw.) und Perm (6,114,000 Tschetw.). Ein Quantum von 5½ Mill. bis 5 Mill. Tschetwert wird produzirt in den Gouvernements Rjasan, Kasan, Podolien und Pensa; ein solches von 5—4 Millionen Tschetw. in den Gouvernements Ufa, Ssimbirsk und Charkow; von 4—3 Millionen in den Gouvernements Wolhynien, Livland, Nishnij-Nowgorod und Cherson; von 3—2 Mill. Tschetw. in den Gouvernements Tschernigow, Orenburg, Wilna, Jekaterinosslaw, Bessarabien, Plotzk, Ssmolensk, Twer, Kowno, Kostroma, Mohilew, Taurien und Kalisch; von 2—1 Million Tschetwert in den Gouvernements Minsk, Wladimir, Kaluga, Ssuwalki, Ljublin, Witebsk, Radom, Warschau, Nowgorod, Kurland, Piotrkow, Pskow, Wologda, im

Donischen Kosakengebiet, Kjelze, Lomsha, und Ssedletz; weniger als 1 Million Tschetwert Getreide produziren endlich die Gouvernements: Moskau (890,000 Tschetw.), Estland (628,000 Tschetw.), St. Petersburg (611,800 Tschetw.), Olonez (357,600 Tschetw.), Astrachan (292,300 Tschetw.) und Archangelsk (196,600 Tschetw.). In obenstehender Reihenfolge rangiren gleichzeitig auch die genannten Gouvernements unter sich nach der Höhe der jährlich erzielten Getreideproduktion.

An *Kartoffeln* werden im gesammten europäischen Russland produzirt 42,973,000 Tschetw. Der Kartoffelbau wird durchschnittlich am stärksten betrieben und werden durch denselben die höchsten Resultate erzielt in den Gouvernements: Tambow (durchschnittlicher Ertrag 3,454,600 Tschetw.), Piotrkow (2,258,600 Tschetw.), Plotzk (2,250,600 Tschetw.), Kalisch (2,110,300 Tschetw.), Warschau (1,874,300 Tschetw.) und Mohilew (1,603,600 Tschetw.); dann folgen, mit einem Ertrage von 1,957.300 bis zu 1,066,600 Tschetw. in abnehmender Reihenfolge, die Gouvernements: Ljublin, Livland, Grodno, Ssuwalki, Minsk, Lomsha, Kursk, Orel und Kijew; einen Durchschnittsertrag von 923,000 Tschetw. bis 903,000 Tschetw. liefern die Gouvernements: Wilna, Ssedletz, Radom, Kowno; von 845—824,000 Tschetw. die Gouvernements: Tschernigow, Poltawa, Woronesh und Kjelze; von 674,000—600,000 Tschetw. die Gouvernements: Witebsk, Kurland, Podolien, Tula, Rjasan, Wolhynien und Ssimbirsk; von 547,000—541,000 Tschetw. die Gouvernements Jarosslaw und Charkow; unter 500,000 Tschetwert werden in abnehmender Reihenfolge durchschnittlich produzirt in den Gouvernements: Moskau (480,500 Tschetw.), St. Petersburg, Wjatka, Twer, Ssaratow (386,000 Tschetw.), Perm, Chersson, Estland, Smolensk, Nishnij-Nowgorod, Kaluga, Ufa, Kostroma, Wladimir (298,000 Tschetw.), Pskow, Ssamara, Pensa, Jekaterinosslaw, Astrachan (111,000 Tschetw.) und Wologda. Die geringsten Kartoffelernten erzielen die Gouvernements: Taurien (91,300 Tschetw.), Orenburg (87,600 Tschetw.), Olonez (52,300 Tschetw.), Archangelsk (19,300 Tschetw.) und das Donische Kosakengebiet (mit ca. 17,000 Tschetw.).

Der *Flachsbau* liefert an Gespinnstflachs im gesammten europäischen Russland einen Ertrag von 10,530,000 Pud; davon entfallen die höchsten Erträgnisse auf die Gouvernements: Pleskau (2 Millionen Pud), Livland (1,500,000 Pud), Wjatka (1,200,000 Pud) und Kostroma (1 Million Pud); dann folgen nach der Höhe des Ertrages die Gouvernements: Wladimir (840,000 Pud), Wologda (620,000 Pud),

Kowno, Minsk und Witebsk (à 600,000 Pud), Jarosslaw (500,000 Pud), Ssmolensk und Wilna (à 400,000 Pud), Kurland (150,000 Pud), Grodno (100,000 Pud) und Nowgorod (20,000 Pud). Obgleich auch in den meisten übrigen Gouvernements Russlands und des Zarthums Polen Flachs gebaut wird, so fehlen hierüber doch alle statistischen Daten. Der Flachs bildet hier keinen Handelsartikel und wird nur für den eigenen Bedarf produzirt.

Hanf, von welchem die Gesammtproduktion Russlands 4,850,000 Pud beträgt, wird in grösserem Verhältnisse nur in den Gouvernements Orel (1,550,000 Pud Ertrag), Tschernigow (700,000 Pud), Kursk (550,000 Pud), Ssmolensk (450.000 Pud), Kaluga, Mohilew und Tula (à 400,000 Pud), Rjasan (250,000 Pud) und Tambow (150,000 Pud) kultivirt. Sein Anbau ist in der Abnahme begriffen.

Mit der *Tabakskultur* befassen sich eine grössere Reihe von Gouvernements. Dem Quantum nach wird der meiste Tabak erzielt in den Gouvernements: Tschernigow (983,300 Pud), Poltawa (557,700 Pud), Ssamara (310,800 Pud) und Bessarabien (129,300 Pud), dann folgen die Gouvernements: Woronesh (54,000 Pud), Charkow (51,700 Pud), Tula (47,500 Pud), Taurien (41,000 Pud), Tambow (36,600 Pud), Wolhynien (35,000 Pud), Podolien (27,800 Pud), Ssaratow (20,600 Pud), Rjasan (14,700 Pud), Kursk (11.300 Pud) und Chersson (10,200 Pud). Weniger als 10,000, aber mehr wie 1000 Pud werden gewonnen in den Gouvernements Pensa (8,900 Pud), Ssimbirsk, Jekaterinosslaw, Orel, Ssedletz, Warschau, Minsk, Nishnij-Nowgorod und Kijew. Endlich produziren noch Tabak, wenn auch in einem Quantum von weniger wie 1000 Pud die Gouvernements Astrachan, Ljublin, Lomsha, Piotrkow, Kaluga, Mohilew und Wilna. Die jährliche Gesammtproduktion berechnet sich im Minimum in den genannten Gouvernements durchschnittlich auf 2,367,630 Pud.

Die *Sandzuckerproduktion* Russlands betrug in den Jahren 1870 bis 1871 durchschnittlich 7,212,390 Pud. Am meisten davon wurde produzirt im Gouvernement Kijew (3,171,700 Pud), dann in den Gouvernements: Rjasan (819,400 Pud), Warschau (655,900 Pud), Podolien (635,200 Pud), Charkow (441,800 Pud), Tschernigow (260,600 Pud), Kursk (233,500 Pud); dann folgen die Gouvernements: Wolhynien, Tula, Tambow und Woronesh (mit 100—131,900 Pud), schliesslich mit einer Produkton von unter 100,000 Pud die Gouvernements: Kalisch 94,900 Pud), Radom, Piotrkow, Poltawa Ssedletz, Bessarabien, Plotzk, Mohilew, Ljublin, Kjelze, Lomsha, Minsk, Orel, Pensa und Ssaratow (2,900 Pud).

Der Werth der in allen Gouvernements des europäischen Russland gewonnenen Produkte des Feldbaues beziffert sich unter Zugrundlegung der Exportpreise auf **1,361,835,395** Rbl., oder, wenn in den entfernt liegenden, verhältnissmässig gering bevölkerten, mit Exporthäfen nicht in direkter Verbindung stehenden, Gouvernements Orenburg, Ufa, Wjatka und Wologda von diesen Exportpreisen abgesehen, und der Preis aller Produkte für diese Gouvernements um 25 pCt. reduzirt wird, auf **1,333,082,338** Rbl. Die an Feldbauprodukten reichsten Gouvernements sind die Gouvernements: *Kursk* (Werth 76,885,781 Rbl.), *Tambow* (74,428,112 Rbl.), *Kijew* (63,449,454 Rbl.), sowie, wenn wir den Werth der Produkte zu gleicher Höhe annehmen, wie in den übrigen Gouvernements: *Wjatka* (52,766,567 Rbl.) und *Ssamara* (52,545,257 Rbl.). Dann folgen, dem Reichthum der Feldprodukte entsprechend, die Gouvernements des europäischen Russland und des Zarthums Polen in nachstehender Reihenfolge: Mit einer Produktion im Werthe von 44,844,377 Rbl. bis 30,982,565 Rbl. die Gouvernements: Ssaratow, Orel, Poltawa, Woronesh, Podolien, Rjasan, Tula, Perm, Kasan, Livland und Ufa. Mit einem Produktionswerth von 29,830,330 Rbl. bis 20,201,022 Rbl. die Gouvernements: Charkow, Pensa, Wolhynien, Ssimbirsk, Chersson, Tschernigow, Nishnij-Nowgorod, Bessarabien, Jekaterinosslaw, Orenburg und Wilna.

Mit einem Produktionswerth von 18,772,138 Rbl. bis 10,611,579 Rbl. die Gouvernements: Plotzk, Pskow, Kostroma, Kowno, Minsk, Taurien, Kalisch, Ssmolensk, Mohilew, Warschau, Wladimir, Grodno, Ljublin, Witebsk, Ssuwalki, Twer, Piotrkow, Jarosslaw Kaluga, Radom, Kurland und Wologda.

Mit einem Produktionswerth von 9,129,440 Rbl. bis 5,363,375 Rbl. das Donische Kosakengebiet und die Gouvernements: Lomsha, Ssedletz, Nowgorod, Kjelze und Moskau.

Mit einem Produktionswerth von weniger als 5 Millionen Rbl. die Gouvernements: St. Petersburg, Estland, Astrachan, Olonez und Archangelsk.

2. Frage. Wie hoch beziffert sich der Werth derjenigen Produkte, welche durch den Betrieb der Viehzucht in den einzelnen Gouvernements erzielt werden?

Dieser Werth ist aus den vorstehenden Tabellen für jedes einzelne Gouvernement ersichtlich und wurde die Werthssumme nach den bereits angegebenen Normen bestimmt, welche der Rechnung

zu Grunde liegen. Die nachgewiesenen Summen dürften der Wirklichkeit um so mehr entsprechen, als die angegebenen Viehbestände als niedrigste Minimalzahlen anzusehen sind, wesshalb auch bei Bestimmung der Berechnungsnormen hierauf Rücksicht genommen werden musste.

Nach den vorstehenden Tabellen ergibt sich als Gesammtwerth der im europäischen Russland erzielten Viehzuchtprodukte die Summe von 526,126,884, resp. 514,941,964 Rbl.

Den höchsten Ertrag an Viehzuchtprodukten haben aufzuweisen die Gouvernements: Wjatka (unter der Annahme derselben Viehproduktenpreise wie in den übrigen Gouvernements, 17,863,800 Rbl.), Tambow (17,679,525 Rbl.), Woronesh (15,882,975 Rbl.), Chersson (15,520,700 Rbl.), Perm (15,282,575 Rbl.), Poltawa (15,129,600 Rbl.) und Charkow (15,129,600 Rbl.)

Einen Produktionswerth von 13,669,175 Rbl. bis 10,607,400 Rbl. weisen in der Reihenfolge der Höhe der Produktion auf die Gouvernements: Kijew, Ssamara, Ssaratow, das Donische Kosakengebiet, die Gouvernements: Kowno, Kursk, Jekaterinosslaw, Tschernigow, Taurien, Wolhynien und Minsk.

Einen Produktionswerth von 9,806,450 Rbl. bis 7,051,000 Rbl. die Gouvernements: Grodno, Ssmolensk, Pensa, Kurland, Bessarabien, Orenburg, Wologda, Kasan, Twer, Podolien, Mohilew, Rjasan, Kostroma, Orel, Livland, Ufa, Witebsk, Wilna, Nowgorod, Ssimbirsk und Pskow.

Ein Produktionswerth von 6,963,650 Rbl. bis 5,019,225 Rbl. wird erzielt durch den Viehbestand der Gouvernements: Warschau, Wladimir, Tula, Ljublin, Nishnij-Nowgorod, Jarosslaw, Moskau, Kaluga, Ssedletz, Astrachan und Plotzk.

Den geringsten Ertrag aus den Produkten der Viehzucht (zwischen 4,532,026 Rbl. und 2,029,225 Rbl.) weisen auf die Gouvernements: Kalisch, Piotrkow, Kjelze, Radom, Estland, Ssuwalki, Lomsha, St. Petersburg, Archangelsk und Olonez.

Es handelt sich bei dieser Reihenfolge lediglich um die Höhe des Ertrages in den einzelnen Gouvernements, nicht aber um die Höhe des Viehstandes im Verhältniss zur Ausdehnung des Grund und Bodens, von welchem Verhältniss später die Rede sein wird und durch dessen Feststellung ganz andere und weit bezeichnendere Anhaltepunkte hinsichtlich der landwirthschaftlichen Kulturentwickelung der einzelnen Gouvernements gewonnen werden.

8. Frage. Wie hoch beziffert sich der Werth der gesammten landwirthschaftlichen wie Industrie-Produkte, welche durch die Verarbeitung landwirthschaftlicher Rohprodukte gewonnen werden?

Es wurde schon Eingangs erwähnt, dass wir von landwirthschaftlichen Produkten hier nur den Sandzucker in Rechnung stellen können, indem bei der Inrechnungziehung des erzeugten Spiritus, der Stärke etc. das Rohprodukt, aus welchem jene erzeugt werden, von den Erzeugnissen des Feldbaues in Abrechnung gebracht werden müssten, wozu es an genügenden statistischen Daten fehlt. Viele Brennereien, Stärkefabriken etc. beziehen ihr Rohmaterial aus anderen Gouvernements, und würde in diesem Falle bei Berechnung der Spiritusausbeute etc. der Werth der Produktion dieser Gouvernements niedriger erscheinen als jener, in welchen dieses Rohmaterial verarbeitet wird, ohne dass eine Richtigstellung möglich wäre.

Der Gesammtwerth der in den einzelnen Gouvernements des europäischen Russland und des Zarthums Polen erzielten Produkte des Feldbaues, der Viehzucht und der Rübenzuckerfabrikation repräsentirt nach der obigen Zusammenstellung der Produktionsverhältnisse der einzelnen Gouvernements die respektable Summe von 1,887,962,279 Rbl. oder, in Berücksichtigung der oben erwähnten Preismodifikation in vier nord-östlichen Gouvernements, die Summe von 1,848,024,302 Rbl., wovon auf die Gouvernements des Zarthums Polen 172,246,135 Rbl. entfallen. Der Werth der landwirthschaftlichen Produkte der Gouvernements des europäischen Russland würde sich demnach nach Abrechnung des auf die polnischen Gouvernements entfallenden Werthes auf 1,715,716,144, resp. 1,675,778,167 Rbl. stellen. Nach dem Berichte der Allerhöchst ernannten Kommission zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Produktion Russlands wird für die russischen Gouvernements (mit Ausschluss Polens) der Werth der gesammten landwirthschaftlichen Produkte mit 1,392,136,000 Rbl. berechnet, wovon 1,300,377,000 Rbl. auf das Getreide und die Kartoffeln und nur 91,759,000 Rbl. auf sämmtliche übrigen landwirthschaftlichen Produkte entfallen sollen, zu welchen ausser allen Produkten der Viehzucht, wie nachgewiesen, noch 10,530,000 Pud Flachs, 4,850,000 Pud Hanf, 2,361,530 Pud Tabak und 6,148,000 Pud Sandzucker gehören, welche genannte Posten allein schon einen Geldwerth von über 100 Mill. Rbl. reprä-

sentiren. Sollten sich aber obige 91,759,000 Rbl. nur allein auf den Werth der Produkte der Viehzucht beziehen, so bedarf es wohl keines besondern Nachweises, dass ein aus:

15,611,400	Stück	Pferden,
21,408,800	»	Hornvieh,
35,143,200	»	Landschafen,
10,153,500	»	feinwolligen Schafen,
9,050,800	»	Schweinen und
1,180,400	»	Ziegen

in Summa aus 92,548,100 Stück bestehender Viehstand eine höhere jährliche Einnahme liefern muss, wie 91,759,000 Rbl.

Nach den obigen Zusammenstellungen sind, sowohl an Produkten des Feldbaues wie der Viehzucht, unter allen russischen Gouvernements die reichsten die Gouvernements: Tambow (mit einem Produktionswerth von 92,107,637 Rbl.), Kursk (mit einem solchen von 88,503,256 Rbl.), Kijew (mit 77,118,629 Rbl.) und, wenn von der mehr erwähnten Werthmodifikation abgesehen wird, Wjatka (mit einem Produktionswerth von 70,630,367 Rbl., resp. 52,972,775 Rbl.).

Als die nächstreichsten Gouvernements, mit einem Produktionswerth von 68,841,812 Rbl. bis 50,758,575 Rbl., sind in absteigender Reihenfolge zu nennen die Gouvernements: Ssaratow, Ssamara, Poltawa, Woronesh, Orel und Perm;

mit einem Produktionswerth von 48,295,818 bis 30,226,079 Rbl. die Gouvernements: Podolien, Charkow, Rjasan, Kasan, Tula, Chersson, Livland, Ufa[1], Pensa, Wolhynien, Tschernigow, Ssimbirsk, Jekaterinosslaw, Bessarabien und Orenburg[1];

mit einem Produktionswerth von 29,998,225 bis 20,213,871 Rbl die Gouvernements: Kowno, Wilna, Minsk, Nishnij-Nowgorod, Taurien, Kostroma, Pskow, Ssmolensk, Grodno, Mohilew, Plotzk, Warschau, Wladimir, das donische Kosakengebiet, die Gouvernements Twer, Witebsk, Kalisch und Kurland;

mit einem Produktionswerth von 19,957,579 bis 11,080,975 Rbl. die Gouvernements Wologda[1], Ljublin, Jarosslaw, Piotrkow, Kaluga, Ssuwalki, Nowgorod, Radom, Ssedletz, Kjelze, Lomsha und Moskau;

[1] Abgesehen von der mehrerwähnten Werthmodifikation für landwirthschaftliche Produkte.

endlich mit einem Produktionswerth von 7,975,548 bis 3,144,972 Rbl. die Gouvernements: Astrachan, Estland, St. Petersburg, Olonez und Archangelsk.

4. Frage. In welchen Gouvernements dominirt der Feldbau vor der Viehzucht, d. h. in welchem Verhältnisse übersteigen die Einnahmen des ersteren die der letzteren, oder umgekehrt?

Nur in den nachbenannten 5 Gouvernements übersteigt der Werth der Produkte der Viehzucht den der Produkte des Feldbaues und auch hier nur in zwei Gouvernements in grösserem Verhältnisse: im Gouvernement Astrachan um 106 pCt., in dem Gouvernement Archangelsk um 82 pCt., im Gebiete der donischen Kosaken um 40 pCt. und in den Gouvernements Olonez und Moskau um 8 und 6 pCt. In allen übrigen Gouvernements dominirt der Feldbau in sehr starkem Verhältnisse; so übersteigt der Werth der Feldbauprodukte den der Viehzuchtprodukte im Gouvernement Kursk um 561 pCt., in Tula um 461 pCt., in Orel um 447 pCt., in Kijew um 364 pCt., in Podolien um 340 pCt., in Tambow um 326 pCt., in Ufa um 281 pCt., in Livland um 280 pCt., in Plotzk um 272 pCt., in Nishnij-Nowgorod um 271 pCt., in Kasan um 270 pCt., in Rjasan um 262 pCt., in Ssuwalki und in Ssamara um 258 pCt., in Kalisch um 251 pCt., in Ssimbirsk um 200 pCt., in Pensa und Wjatka um 195 pCt. etc. Nur in wenigen Gouvernements übersteigt der Werth der Produkte des Feldbaues den der Viehzucht in geringerem Verhältniss, so im Gouvernement Estland um 5 pCt., in Nowgorod 9 pCt., in St. Petersburg 10 pCt., in Kurland 12 pCt., in Wologda 13 pCt., in Twer 36 pCt., in Kowno 39 pCt., in Grodno 48 pCt., in Taurien 56 pCt. und in Minsk um 60 pCt. — In diesem grossen Uebergewicht des Feldbaues über die Viehzucht liegt namentlich in den zentralen, westlichen und nord-östlichen Gouvernements, demnach in allen Gouvernements, in welchen die Düngung des Bodens eine Kulturbedingung ist, eine der Hauptschwächen der russischen Landwirthschaft, deren Beseitigung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln angestrebt werden sollte.

5. Frage. Wie hoch stellt sich der Ertrag im Verhältniss zur Bevölkerung eines jeden Gouvernements und welches Quantum von Nahrungsmitteln wird pro Kopf der Bevölkerung erzielt?

Der erste Theil dieser Frage wird gleichzeitig mit Frage 6 beantwortet werden. Was den zweiten Theil derselben anbelangt, so er-

gibt sich, dass durchschnittlich auf den Kopf der Gesammtbevölkerung Russlands (70,045,958 Einwohner) entfallen: an Getreide 2,865 Tschetw., an Kartoffeln: 0,616 Tschetw., zusammen 3,481 Tschetw. Dieser Durchschnittsertrag wird in den nachfolgenden Gouvernements erreicht: in Archangelsk, in Astrachan, in Bessarabien, in Charkow, in Chersson, im Donischen Kosakengebiet, in Estland, in Grodno, in Jarosslaw, in Jekaterinosslaw, in Kaluga, in Kasan in Kostroma, in Kowno, in Minsk, in Moskau, in Nishnij-Nowgorod, in Nowgorod, in Olonez, in Orenburg, in Perm, in Podolien, in Poltawa, in Pskow, in St. Petersburg, in Ssmolensk, in Taurien, in Tschernigow, in Twer, in Witebsk, in Wladimir, in Wolhynien, in Wologda und selbst in Woronesh, obgleich sich unter diesen Gouvernements solche befinden, die, wie z. B. Poltawa, Charkow, Woronesh etc., reiche Getreideernten liefern, und an Getreide mehr als die oben pro Kopf durchschnittlich entfallenden 2,865 Tschetwert produziren. Da sie aber nur einen verhältnissmässig sehr geringfügigen Kartoffelertrag aufzuweisen haben, so bleiben sie hinsichtlich der Produktion von Nahrungsmitteln dennoch hinter den Mittelzahlen zurück.

Der höchste Ertrag von Nahrungsmitteln (Getreide und Kartoffeln) pro Kopf der Bevölkerung wird erzielt in den Gouvernements: Plotzk (10,06 Tschetw.), Ssuwalki (7,25 Tschetw.), Kursk (6,95 Tschetw.), Tambow (6,84 Tschetw.), Kalisch (6,15 Tschetw.), Tula (5,92 Tschetw.), Piotrkow (5,49 Tschetw.), Orel (5,45 Tschetw.) und Ssaratow (5,26 Tschetw.). Dieses Uebergewicht verdanken die polnischen Gouvernements ihrem ausgedehnten Kartoffelbau.

Den Ertrag von 4,99 bis 4,16 Tschetwert pro Kopf erzielen die Gouvernements: Livland, Radom, Ljublin, Lomsha, Pensa und Rjasan, die beiden letzteren in Folge starker Getreideproduktion.

Den Ertrag von 3,99 bis 3,04 Tschetwert pro Kopf erzielen die Gouvernements: Ssimbirsk, Mohilew, Kjelze, Ssedletz, Ssamara, Ufa, Kijew, Wjatka, Wilna, Warschau, Kowno, Poltawa, Grodno, Woronesh, Kasan, Orenburg, Taurien und Nishnij-Nowgorod.

Den geringsten Ertrag an Nahrungsmitteln liefern pro Kopf der Bevölkerung die Gouvernements: Twer (1,94 Tschetw.), Wladimir (1,78 Tschetw.), Nowgorod (1,76 Tschetw.), Wologda (1,46 Tschetw.), Olonez (1,37 Tschetw.), das Donische Kosakengebiet (1,16 Tschetw.), St. Petersburg und Archangelsk (à 0,79 Tschetw.), Moskau (0,71 Tschetw.) und Astrachan (0,57 Tschetw.).

Die hier nicht genannten Gouvernements rangiren zwischen der

letzten und vorletzten Gruppe mit einem Ertrage von 2 — 2,9 Tschetw. an Nahrungsmitteln vom Kopf der Bevölkerung.

Wird jedoch vom Kartoffelertrage abgesehen und nur der Ertrag an *Getreide* berücksichtigt, so rangiren die Gouvernements wie folgt: Kursk (6,43 Tschetw.), Tambow (5,70 Tschetw.), Tula (5,39 Tschetw.), Plotzk (5,30 Tschetw.), Ssaratow (5,04 Tschetw.), Orel (4,77 Tschetw.) und Ssuwalki (4,20 Tschetw.); dann folgen mit einen Ertrag von 3,75 bis 3,0 Tschetw. in absteigender Reihenfolge die Gouvernements: Rjasan, Ssamara, Wjatka, Ufa, Livland, Ssimbirsk, Kijew, Kasan, Orenburg, Radom, Poltawa und Kalisch, und mit einem Ertrage von 2,98 — 2,0 Tschetw. die Gouvernements: Woronesh, Taurien, Wilna, Perm, Nishnij-Nowgorod, Podolien, Ljublin, Kurland, Bessarabien, Kjelze, Charkow, Lomsha, Wolhynien, Mohilew, Ssedletz, Piotrkow, Jekaterinosslaw, Ssmolensk und Chersson. Die letzte Stelle nehmen auch in dieser Beziehung ein die Gouvernements: Archangelsk (0,69 Tschetw.), Astrachan (0,48 Tschetw.), und Moskau und St. Petersburg (à 0,46 Tschetw.), letztere beiden nicht nur wegen der an und für sich schon nicht erheblichen Produktion, sondern auch in Folge der, ihnen angehörenden stark bevölkerten beiden Hauptstädte des Landes. Die hier nicht speziell genannten Gouvernements rangiren zwischen der letzten und vorletzten Gruppe.

6. Frage. Wie hoch stellt sich der Werth des Ertrages an Feldbau- wie an Viehzuchtprodukten im Verhältniss zur Bevölkerungszahl und welcher Betrag dieses ermittelten Werthes entfällt auf den Kopf der Bevölkerung?

Den grössten Werthbetrag an Erzeugnissen der gesammten Landwirthschaft pro Kopf der Bevölkerung erzielen die Gouvernements: Plotzk (50 Rbl. 40 Kop.), Kursk (45 Rbl. 27 Kop.), Tambow (42 Rbl. 82 Kop.), Ssaratow (39 Rbl. 30 Kop.), Livland (39 Rbl. 23 Kop.), Taurien (38 Rbl. 79 Kop.), Ssuwalki (37 Rbl. 62 Kop.), Ssamara (35 Rbl. 84 Kop.), Tula (35 Rbl. 82 Kop.), Kijew (35 Rbl. 44 Kop.), Orenburg[1] (33 Rbl. 55 Kop.), Orel (33 Rbl. 18 Kop.), Pskow (32 Rbl. 91 Kop.), Pensa (32 Rbl. 46 Kop.), Kalisch (30 Rbl. 57 Kop.) und Rjasan (30 Rbl. 24 Kop.).

Hiernach folgen mit einem Erträgniss von 29 Rbl. 35 Kop. bis 25

[1] Abgesehen von der mehr erwähnten Werthmodifikation der landwirthschaftlichen Produkte.

Rbl. 23 Kop. die Gouvernements: Wjatka,[1] Bessarabien, Ufa,[1] Radom, Poltawa, Ssimbirsk, Wilna, Ljublin, Ssedletz, Woronesh, Charkow, Kowno, Mohilew, Chersson und Kasan; mit einem Erträgniss von 24 Rbl. 97 Kop. bis 20 Rbl. 11 Kop. die Gouvernements: Podolien, Piotrkow, Lomsha, Estland, Jarosslaw, Grodno, Warschau, Jekaterinosslaw, Kjelze, Witebsk, Minsk, Perm, Ssmolensk, Kostroma, Tschernigow, Nishnij-Nowgorod, Wladimir und das Donische Kosakengebiet; mit einem Erträgniss von 19 Rbl. 89 Kop. bis 15 Rbl. 62 Kop. die Gouvernements: Wologda,[1] Jarosslaw, Wladimir, Kaluga, Twer und Nowgorod;

mit einem Erträgniss von unter 15 Rbl. pro Kopf der Bevölkerung die Gouvernements: Astrachan, Olonez, Archangelsk, Moskau (5 Rbl. 78 Kop.) und St. Petersburg (5 Rbl. 63 Kop.)

7. Frage. Wie stellt sich die Stückzahl der verschiedenen landwirthschaftlichen Hausthiere zum Flächeninhalt der einzelnen Gouvernements?

Am Schlusse einer jeden der vorstehenden Tabellen ist die Stückzahl der pro Qu.-Kilometer in jedem einzelnen Gouvernement entfallenden Pferde, des Hornviehs, der Schafe, Schweine und Ziegen berechnet worden.

Hiernach entfallen pro Qu.-Kilometer:

Die meisten Pferde:

in den Gouvernements: Kursk (12,9 Stück), Tambow (12,7), Tula (10,9), Rjasan (9,4), Woronesh (8,9), Ssuwalki (7,5), Moskau (7,4), Tschernigow (7,4), Pensa (7,1), Kowno (7,0), Kasan (6,7), Ljublin (6,6), Kaluga (6,4), Ssmolensk (6,4), Ssimbirsk (6,3), Plotzk (6,3) und Kalisch (6,1 Stück).

Die wenigsten Pferde:

in den Gouvernements: Olonez (0,4 Stück), Archangelsk und Wologda (0,5), Astrachan (1,1) und Nowgorod (1,6 Stück).

Die grösste Anzahl Hornvieh:

in den Gouvernements: Warschau (20,0 Stück), Ssedletz (19,4), Plotzk (18,7), Kjelze (16,9), Kurland (16,3), Poltawa (15,4), Ljublin und Piotrkow (14,5), Radom (13,4), Kowno (12,7), Kalisch (11,2), Podolien und Grodno (10,8), Chersson und Kijew (10,7), Bessarabien (10,4), Charkow (10,3) und im Donischen Kosakengebiet (10,1 Stück).

Die geringste Anzahl Hornvieh:

in Archangelsk (0,1 Stück), Olonez (0,7), Wologda (1,2), Astrachan (2,1), Orenburg und Perm (2,3), Ufa (2,5) und Ssamara (3,0 Stück).

Die grösste Anzahl Schafe:

in den Gouvernements: Taurien (63,1 Stück), Kalisch (55,9), Warschau (40,7), Plotzk (38,9), Jekaterinosslaw (38,7), Poltawa und Piotrkow (36,5), Kjelze (36,4), Chersson und Bessarabien (31,1), Ljublin (28,9), Woronesh (28,3), Tambow (27,2), Radom (25,7), Ssedletz (24,7), Kursk (21,9), Lomsha (21,8), Tula (21,7) und Charkow (21,3 Stück).

Die geringste Anzahl Schafe:

in Archangelsk (0,1 Stück), Olonez (0,6), Wologda (1,0), St. Petersburg (1,5), Nowgorod (1,9) Perm (3,1), Pskow (4,1), Orenburg (4,5) und Minsk (5,0 Stück).

Die grösste Anzahl Schweine:

in den Gouvernements: Kalisch (11,3 Stück), Lomsha (10,4), Ssuwalki (10,3), Poltawa (9,7), Plotzk (9,4), Podolien (9,3), Warschau (8,9), Kursk und Kjelze (8,4), Ssedletz (8,2), Ljublin (8,0), Charkow (7,7), Kijew (7,4), Tschernigow (7,3) und Woronesh (6,9 Stück).

Die geringste Anzahl Schweine:

im Gebiet der Donischen Kosaken, in den Gouvernements: Archangelsk, Olonez und Jarosslaw (0,0 Stück), St. Petersburg, Twer, Wologda und Kostroma (0,1 Stück), Nowgorod und Astrachan (0,2), Orenburg (0,3), Perm (0,5), Moskau (0,6), Wladimir (0,7) und Nishnij-Nowgorod (1,0 Stück).

Die grösste Anzahl Ziegen:

in den Gouvernements: Kowno (1,9 Stück), Ufa (1,5), Kasan (1,1) und Taurien (1,0 Stück).

Die geringste Anzahl Ziegen:

in Wologda, Archangelsk und Ssedletz (0,00), Estland, Grodno, Moskau, Tula und Twer (0,01).

Wird aber von den einzelnen Viehgattungen abgesehen und der gesammte Viehstand nach Stücken *Grossvieh* (= 1 Stück Pferd = 1 Stück Hornvieh = 10 Stück Schafe = 8 Stück Schweine = 10 Stück Ziegen) berechnet, so rangiren nach ihrem Viehreichthum die Gouvernements Russlands in nachstehender Reihenfolge: Warschau (30,68 Stück Grossvieh), Plotzk (30,07), Ssedletz (27,82), Kjelze

(25,23), Kurland (24,59), Poltawa (24,37), Piotrkow (24,26), Kalisch (24,20), Ljublin (23,99), Tambow (23,25), Kursk (22,70), Radom (22,40), Woronesh (22,34), Kowno (21,89), Pensa (21,68), Podolien (19,88), Tula (19,20), Ssuwalki (18,60), Rjasan (18,13), Charkow (17,69), Tschernigow (17,67), Lomsha (17,49), Bessarabien (17,48), Chersson (17,46), Kijew (17,23), Jekaterinosslaw (16,44), Grodno (15,94), Moskau (15,80), Taurien (15,74), Orel (15,61), das Donische Kosakengebiet (14,37), Wolhynien (14,09), Ssaratow (14,1), Estland (13,95), Ssmolensk (13,92), Jarosslaw (13,69), Kaluga (13,62), Mohilew (13,52), Kasan (13,41), Ssimbirsk (13,18), Witebsk (12,57), Pskow (12,44), Livland (12,28), Wladimir (12,26), Wjatka (12,04), Twer (11,93), Wilna (11,76), Nishnij-Nowgorod (10,00), Ssamara (9,21), Kostroma (7,96), Minsk (7,56), Ufa (7,00), St. Petersburg (6,16), Orenburg (5,80), Perm (5,48), Nowgorod (4,95), Astrachan (3,89), Wologda (1,81), Olonez (1,16) und Archangelsk (0,61).

8. Frage. Wie rangiren die einzelnen Gouvernements unter einander hinsichtlich der Höhe ihrer gesammten landwirthschaftlichen Produktion?

Hinsichtlich der Höhe ihrer gesammten landwirthschaftlichen Produktion rangiren die Gouvernements wie folgt:

Tambow, Kursk, Kijew, Wjatka[1], Ssaratow, Ssamara, Poltawa, Woronesh, Orel, Perm, Podolien, Charkow, Rjasan, Kasan, Tula, Chersson, Livland, Ufa[1], Pensa, Wolhynien, Tschernigow, Ssimbirsk, Jekaterinosslaw, Bessarabien, Orenburg[1], Kowno, Wilna, Minsk, Nishnij-Nowgorod, Taurien, Kostroma, Pskow, Ssmolensk, Grodno, Mohilew, Plotzk, Warschau, Wladimir, das Donische Kosakengebiet, Twer, Witebsk, Kalisch, Kurland, Wologda[1], Ljublin, Jarosslaw, Piotrkow, Kaluga, Ssuwalki, Nowgorod, Radom, Ssedletz, Kjelze, Lomsha, Moskau, Astrachan, Estland, St. Petersburg, Olonez und Archangelsk.

---

[1] Abgesehen von der mehrerwähnten Werthmodifikation für die landwirthschaftlichen Produkte.

Ueber die Ausführung des Reichs-Budgets vom Jahre 1877.

Nach dem Rechenschaftsberichte des Reichs-Kontrolleurs

von

Dr. Alfred Schmidt.

Da es eine bekannte Thatsache ist, dass Kriegsjahre in jeder Beziehung ungünstig auf die wirthschaftliche Lage eines Volkes wirken, so natürlich auch auf die Staatseinnahmen, die ja immer, so zu sagen, ein Produkt der Volkswirthschaft im engeren Sinne sind; diesem verminderten Einfliessen der Einnahmen stehen dann auch noch regelmässig vermehrte Ausgaben, bedingt durch eben jene selben Kriegsverhältnisse, gegenüber. Traten diese Erscheinungen bereits beim Budget-Abschluss für das Jahr 1876 zu Tage, wie wir dies seiner Zeit in unserem Referat über dasselbe (vgl. «Russ. Revue» Bd. XI, S. 557 u. ff.) hervorgehoben, so ist dies in noch viel höherem Grade beim Budget-Abschluss für das Jahr 1877 der Fall gewesen; überwogen 1876 die *Reichsausgaben* (ordentliche) die *Reichseinnahmen* (ordentliche) um 5,538,368 Rbl., so 1877 um 30,003,211 Rbl.

Ehe wir zur Betrachtung der Ausführung des Budgets für das Jahr 1877 übergehen, schicken wir noch eine kleine Tabelle über die *Reichseinnahmen* und *Ausgaben* seit dem Erscheinen der Reichskontrollberichte (1866) voraus.

	Einnahmen (Tausende Rubel.)	Ausgaben	Die Einnahmen ergaben gegen die Ausgaben
1866	352,896	413,298	— 60,603
1867	419,838	424,904	— 5,066
1868	421,560	441,282	— 19,722
1869	457,496	468,798	— 11,302
1870	480,559	485,482	— 4,923
1871	508,188	499,735	+ 8,453
1872	523,057	523,077	— 0,020
1873	537,942	539,140	— 1,198
1874	557,734	543,317	+ 14,417
1875	576,493	543,222	+ 33,271
1876	559,263	573,107	— 13,844
1877	548,831	585,045	— 36,214

Die *Einnahmen* des Jahres 1877 waren auf 558,205,223 Rbl. veranschlagt worden, effektiv sind aber nur 548,830,831 Rbl. eingekommen, was 9,374,392 Rbl. oder 1,68 pCt. weniger, als veran-

schlagt worden, ausmacht, gegen die effektiven Einnahmen des Jahres 1876 stehen die des Jahres 1877 um 10,431,861 oder 1,86 pCt. zurück. 1876 hatten dagegen die effektiven Einnahmen den Voranschlag doch noch um 0,45 pCt. überstiegen, gegen die effektiven Einnahmen des Jahres 1875 aber waren sie sogar um 2,99 pCt. zurückgeblieben.

Aus folgenden 35 Einnahmeposten stellt sich die Gesammteinnahme zusammen; die beistehenden Ziffern beziehen sich auf den effektiven Ertrag des Postens im Jahre 1877. Die Positionen folgen in jeder Kategorie nach der Grösse ihres Betrages:

	Effektiv eingekommen	Mehr oder weniger gegen d. Voranschlag	Mehr oder weniger gegen 1876
	R u	b e	l.
A) Steuern:			
1) Getränkesteuer. .	189,676,512	— 2,867,587	— 1,664,611
2) Direkte Steuern (Kopf-, Grund- und Gebäudesteuer) .	116,998,379	— 1,672,872	— 1,442,348
3) Zoll	52,065,434	— 5,450,566	—19,024,140
4) Handels- und Gewerbesteuer. . .	14,444,645	— 501,355	— 399,210
5) Tabakssteuer . .	12,017,952	+ 1,391,952	+ 1,500,361
6) Salzsteuer . . .	10,163,725	— 968,853	— 1,283,408
7) Stempelsteuer . .	9,365,965	— 234,035	— 681,101
8) Rübenzuckersteuer	6,775,820	+ 973,320	+ 1,782,823
9) Eintragungs- und Kanzleigebühren .	6,709,125	— 1,000,875	— 269,619
10) Passgebühren . .	2,629,052	— 93,948	+ 95,416
11) Schifffahrtsabgaben	674,220	— 60,913	— 3,831
12) Chausseegeld . .	322,452	+ 162,326	+ 148,001
13) Nicht besonders benannte Abgaben .	2,425,042	— 46,988	— 154,683
	424,268,323	—10,370,394	—21,396,350
B) Regalien:			
14) Post	12,364,195	+ 1,432,802	+ 1,465,342
15) Telegraphen . .	6,738,655	+ 1,347,655	+ 1,383,758
16) Bergwerke . . .	2,711,687	+ 230,029	— 366,703
17) Münze	1,920,384	— 1,819,011	— 1,683,079
	23,734,921	+ 1,191,475	+ 799,318
C) Erträgnisse der Staatsgüter:			
18) Forsten	9,730,225	— 744,377	+ 238,470
19) Theilpachtungen (Mühlen, Fischereien u. s. w.) . .	5,912,685	+ 32,172	— 153,099

20) Verkauf von Staats-Immobilien . . .	4,217,188	—	457,864	—	75,857
21) Hüttenbetrieb und Bergbau	3,818,509	—	446,375	+	817,791
22) Eisenbahnen . .	1,511,861	—	2,430,708	—	156,216
23) Grundzins und andere Abgaben der Kronsbauern und Ansiedler auf den Kronsländereien in den baltischen Provinzen.	696,821	—	18,860	—	12,827
	25,887,289	—	4,066,012	+	658,262

D) Verschiedene Einnahmen:

24) Obligationszahlungen Seitens der Eisenbahnen . . .	16,200,410	+	67,966	+	4,102,357
25) Zufällige Einnahm.	8,246,300	+	4,131	+	1,009,560
26) Zahlungen von den Selbstverwaltungskörpern aus den Kommunalabgaben an die Staatskasse.	7,964,157	—	735,784	+	2,502,343
27) Einnahmen aus Transkaukasien .	7,122,120	—	245,507	—	369,939
28) Rückerstatt. Staatsdarlehen	5,004,826	+	1,952,967	—	1,793,900
29) Zinsen von der Krone gehörigen Kapitalien, Gewinne von Bankoperat. u. s. w.	2,402,407	—	600,169	—	380,293
30) Verkauf von Kronsinventar und wirthschaftlichen Produkten des Staates	2,258,412	+	835,161	+	554,851
31) Einnahmen a. landwirthschaftlichen u. technisch. Etablissements d. Staates, sowie für, von der Regierung herausgegebene Bücher und Journale . .	1,089,756	—	12,548	+	46,393
32) Strafgelder . . .	751,237	—	133,376	—	181,223

33) Zahlungen der Privatschüler in Kronsanstalten	451,194	+ 8,846	+ 22,936
34) Zeitweilige Zollabgaben für besondere Zwecke . .	135,542	— 164,458	— 208,032
35) Durchgehende Einnahmen (recettes d'ordre)	23,313,937	+ 2,893,310	+ 4,201,856
	74,940,298	+ 3,870,539	9,506,909
Im Ganzen .	548,830,831	— 9,374,392	—10,431,861

Von diesen 35 Einnahmeposten haben 13 mehr, als für sie veranschlagt worden, ergeben, und zwar zusammen 11,332,638 Rbl., die übrigen 22 dagegen weniger, zusammen 20,707,030 Rbl. Gegen ihren effektiven Ertrag im Jahre 1876 sind doch noch 14 Einnahmeposten um zusammen 19,872,258 Rbl. gestiegen, die übrigen 21 Posten aber zusammen um 30,304,119 Rbl. zurückgegangen. Ihren Voranschlag haben am bedeutendsten übertroffen, um mehr als 1 Mill. Rbl.: die recettes d'ordre (um 2,89), die rückerstatteten Staatsdarlehen (um 1,95), die Einnahmen von der Post (um 1,43), die Tabakssteuer (um 1,39), die Telegraphen-Einnahmen (um 1.35); hinter demselben blieben aber um dieselbe Summe zurück: der Zoll (um 5,45), die Getränkesteuer (um 2,87), die Einnahmen von den Eisenbahnen um (2,43), die von der Münze (um 1,82), die direkten Steuern (um 1,67) und die Eintragungs- und Kanzleigebühren (um 1,001). Gegen den effektiven Ertrag im Jahre 1876 wiesen eine Steigerung von um mehr als 1 Mill. Rbl. folgende Einnahmeposten auf: die recettes d'ordre (um 4,20), die Obligationszahlungen Seitens der Eisenbahnen (um 4,10), die Zahlungen von den Selbstverwaltungskörpern aus den Kommunalabgaben (2,50), die Runkelrübenzuckersteuer (um 1,78), die Tabakssteuer (um 1,50), die Einnahmen von der Post (um 1,47), vom Telegraphen (um 1,38) und die zufälligen Einnahmen (um 1,01); eine Verminderung hingegen um dieselbe Summe: der Zoll (um 19,02), die zurückgezahlten Staatsdarlehen (um 1,79), die Einnahmen von der Münze (um 1,68), die Getränkesteuer (um 1,66), die direkten Steuern (um 1,44) und die Salzsteuer (um 1,28).

Betrachten wir nun die wichtigsten Einnahmeposten etwas eingehender, wobei wir die Ursachen, die ihre Steigerung oder Verminderung bedingt, speziell hervorheben wollen.

Die bedeutendsten Ueberschüsse in Bezug auf ihren Ertrag im Vorjahre gewährten, abgesehen von den durchgehenden Einnahmen, die «*Zahlungen der Eisenbahngesellschaften für ihre Obligationen*», welche gegen das Vorjahr 4,102,357 Rbl. und gegen ihren Voranschlag 67,966 Rbl. mehr ergaben. Diese verstärkten Zahlungen wurden bedingt durch grössere Rentabilität einiger Eisenbahnlinien,

so namentlich der Odessaer, Kijew-Brester- und Moskau-Brester-Linie. Als Ursachen der grösseren Rentabilität dieser Bahnen sind aber anzusehen: beständige Militärtransporte, die Sperrung der Häfen des Schwarzen Meeres, welche für die betreffenden Bahnen zur Folge hatte, dass die Waaren, die sonst aus jenen Häfen exportirt wurden, nun ihren Weg über diese Bahnen nach der Westgrenze des Reiches nahmen, endlich aber auch der verstärkte Getreidetransport überhaupt, der 1877 noch nie dagewesene Dimensionen angenommen hatte.

Es folgen nun die «*Zahlungen an die Staatskasse Seitens der Selbstverwaltungskörper*», die gegen das Vorjahr 2,502,343 Rbl. mehr, gegen den Voranschlag dagegen 735,784 Rbl. weniger ergeben haben; letzteres Resultat haben hauptsächlich die unpünktlichen Zahlungen der Städte, eine immer wiederkehrende Erscheinung, bewirkt. Der Mehrertrag gegen 1876 ist herbeigeführt worden: a) durch den Umstand, dass vom 1. Januar 1877 ab die Zinsen des besonderen Militär-Kasernen-Baukapitals im Betrage von 1.233,920 Rbl. als Zahlungen hinzugekommen sind, diese Zinsen werden jetzt, laut am 17. Februar 1876 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten, zu Auszahlungen an Militär-Ersatzmänner und an Untermilitärs, die im Dienste über die obligatorische Dienstzeit hinaus verbleiben, verwendet, und b) dass, als Entgelt Seitens der Eisenbahngesellschaften für die Ausgaben der Regierungskontrolle über die Privatbahnen i. J. 1877 Rbl. 825,479 mehr als 1876 veranschlagt worden waren, und auch effektiv eingezahlt worden sind.

Die «*zufälligen Einnahmen*» ergaben gegen das Vorjahr ein Mehr von 1,009,560 Rbl. und sind fast genau (nur um 4,131 Rbl. mehr) im Betrage ihres Voranschlages eingegangen. Das Mehr gegen den Ertrag 1876 rührt her: a) aus einer Summe von 976,305 Rbl., welche, aus den für die Bedürfnisse der nicht griechisch-katholischen Konfessionen erhobenen Gebühren stammend, früher als Depositum des Ministers des Innern aufgeführt, jetzt aber unter den allgemeinen Ausgaben verzeichnet werden, und b) von der Kontributionszahlung aus dem Chanat Chiwa im Betrage von 143,362 Rbl.

Die «*Runkelrüben-Zuckersteuer*» ergab gegen 1876 1,782,823 Rbl. und gegen ihren Voranschlag 973,320 Rbl. mehr. Der verstärkte Ertrag dieser Steuer ist eine Folge der vermehrten Zuckerproduktion im Jahre 1877, welche namentlich durch die Runkelrüben-Missernte im Jahre 1876 in West-Europa hervorgerufen worden war; sind doch 1877 allein 3,892,000 Pud Zucker aus Russland exportirt worden, während der Export dieser Waare 1876 kaum 500,000 Pud erreichte. Uebrigens ist fast die Hälfte der als Accise von Zucker eingekommenen Summen, nämlich 3,306,177 Rbl., den Zuckerfabrikanten für exportirten Zucker zurückerstattet worden, so dass die effektive Einnahme aus der Runkelrüben-Zuckersteuer 1877 nicht 6,775,820 Rbl., wie in der Tabelle angegeben, sondern bloss 3,469,643 Rbl. betragen hat.

Der Ertrag aus der «*Tabaks-Accise*» hat den des Vorjahres um 1,500,361 Rbl. und den Voranschlag um 1,391,952 Rbl. überstiegen,

Als Grund hiervon muss das, am 6. Juni 1877 Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten über die am 1. Januar 1877 erfolgte Einführung eines erhöhten Banderollen-Tarifs angesehen werden. Diese in Aussicht stehende Erhöhung der Abgabe veranlasste eine verstärkte Tabaksproduktion, um den Tabak noch unter bestehender niedrigerer Banderolle in den Kauf gelangen zu lassen.

Die Einnahmen von der «*Post*» und den «*Telegraphen*» hatten 1877 gegen 1876, erstere 1,465,342 Rbl., letztere 1,383,758 Rbl. und gegen ihren Voranschlag erstere 1,432,802 Rbl. und letztere 1,347,655 Rbl. mehr ergeben. Als wesentlicher Grund für diese Steigerung ist der Einfluss des Krieges anzusehen.

Die bedeutendste Mindereinnahme im Jahre 1877, sowohl gegen den Ertrag v. 1876 als auch gegen ihren Voranschlag weisen die «*Zölle*» (Einnahmeposten 3 und 34) auf. Hinter ihrem Ertrage im Jahre 1876 sind sie um 19,232,172 Rbl. und hinter ihrem Voranschlage um 5,615,024 Rbl. zurückgeblieben; erklärt wird dieses ausserordentlich starke Sinken des Ertrages dadurch, dass, in Folge der auf den 1. Januar 1877 festgesetzten Inkrafttretung des Gesetzes vom 10. November 1876 über die Erhebung des Zolles in Goldvaluta, Ende Dezember 1876 der Import zollpflichtiger Waaren grossartige Dimensionen annahm und ausserdem auch noch alle auf Lager befindlichen Waaren vor dem Antritt des Jahres 1877 verzollt wurden, somit bereits 1876 ein nicht unbedeutender Betrag an Zoll einfloss, der bei sonst normalen Verhältnissen faktisch erst 1877 eingegangen wäre. Der für Rechnung des Jahres 1877 bereits 1876 eingelaufene Zoll darf auf ca. 12 Mill. Rbl. angenommen werden. (Näheres hierüber in unserem Handelsbericht für das Jahr 1876, «Russ. Revue» Bd. XII, S. 115 u. ff.). Zieht man diese 12 Mill. Rbl. mit in Betracht, so wären die Zolleinnahmen im Jahre 1877 nicht nur nicht hinter denen im Jahre 1876 zurückgeblieben, sondern hätten sie sogar noch übertroffen. Dasselbe gilt auch von ihrem Voranschlage, der vor Publizirung des Gesetzes über die Erhebung des Zolles in Gold festgesetzt worden war.

Die «*zurückgezahlten Staatsdarlehen*» erreichten ihren Ertrag von 1876 um 1,793,900 Rbl. nicht, ihren Voranschlag überstiegen sie dagegen um 1,952,967 Rbl. Der Mehrertrag gegen den Voranschlag ist eine Folge grösserer Rentabilität einiger Eisenbahnlinien, so namentlich der Grossen russischen Eisenbahngesellschaft und der Dünaburg-Witebsker-Linie, die es den betreffenden Gesellschaften ermöglichte, grössere Rückzahlungen zu machen. Das Zurückbleiben gegen den Ertrag im Vorjahre erklärt sich aus dem Umstande, dass die Grosse russische Eisenbahngesellschaft der Krone 1876 zur endgiltigen Regulirung ihres Schuldverhältnisses 3,614,780 Rbl. gezahlt hatte, 1877 aber eine solche Zahlung nicht mehr zu erfolgen brauchte.

Die Einnahme aus der «*Münze*» war hinter der des Vorjahres um

1,683,079 Rbl. und hinter ihrem Voranschlag um 1,819,011 Rbl. zurückgeblieben. Der Grund dafür liegt in der verminderten Prägung von Scheidemünze; es lag nämlich die Absicht vor, Scheidemünze für den Betrag von 6 Mill. Rbl. anzufertigen, in Wirklichkeit ist aber nur für 2,263,000 Rbl. geprägt worden, da der Krieg so grosse Quantitäten von Gold- und groben Silbermünzen beanspruchte, dass die Prägung von Scheidemünze aufgeschoben werden musste.

Der wichtigste Einnahmeposten im ganzen Budget, wenigstens seiner Höhe nach, die «*Getränkesteuer*», weist abermals ein Zurückgehen in ihrem Ertrage auf, gegen den Ertrag des Jahres 1876 um 1,664,611 Rbl. und gegen den Voranschlag sogar um 2,867,587 Rbl. Diese Mindereinnahme ist wohl hauptsächlich durch die Abwesenheit des Militärs, dann aber auch wohl durch die Regierungsmaassregeln zur Verminderung der Zahl der Verkaufsstellen von Branntwein bedingt. Seinen Höhepunkt hatte dieser Einnahmeposten 1874 erreicht, wo er dem Fiskus einen Ertrag von 200,922,456 Rbl. einbrachte, 1875 sank der Ertrag auf 197,494,134 Rbl., 1876 auf 191,341,124 Rbl. und 1877 auf 189,646,513 Rbl., von 1874 bis 1877 ist er demnach um über 11 Mill. oder 5,5 pCt. gesunken.

Der zweitwichtigste Einnahmeposten unseres Budgets, die «*Kopf- und Grundsteuer*», weist leider auch wieder eine Mindereinnahme auf, gegen das Vorjahr um 1,442,348 Rbl. und gegen den Voranschlag um 1,672,872 Rbl. Als einzige Ursache dieser Erscheinung muss die vollständige Missernte des Getreides in sieben Kreisen des Gouvernements Kasan und in drei Kreisen des Gouvernements Wjatka angesehen werden, wodurch die rückständigen Summen im ersteren Gouvernement um 1,965,000 Rbl. und im letzteren um 608,000 Rbl., oder zusammen um 2,573,000 Rbl., anwuchsen. In allen übrigen Gouvernements aber sind nicht nur keine nennenswerthen Rückstände zu verzeichnen, sondern es sind in diesen sogar alte Rückstände bezahlt worden. Dieser sehr günstige Umstand verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als er von einer günstigeren wirthschaftlichen Lage unserer Bauern zeugt, zumal wenn man bedenkt, wie viele produktive Kräfte, die sonst der Bearbeitung des Grund und Bodens oblagen, 1877 durch den Militärdienst dieser Beschäftigung entzogen worden sind.

Die «*Salzsteuer*» hat gegen 1876 1,283,408 Rbl. und gegen ihren Voranschlag 968,852 Rbl. weniger eingetragen. Als Hauptursache dieses Rückgangs kann die verminderte Produktion der Perm'schen Siedereien angesehen werden, welche wiederum die Folge einer grossen, im J. 1877 stattgehabten Feuersbrunst war, die ganz bedeutende Vorräthe von Salz und Holz vernichtete.

Die «*Stempelsteuer*» endlich brachte 681,101 Rbl. weniger ein als im Jahre 1876 und 234,035 Rbl. weniger gegen den Voranschlag.

Herbeigeführt wurde dieses Resultat wohl zumeist durch eine, vom Kriege bewirkte Verminderung der im Jahre 1877 effektuirten Käufe und Verkäufe und sonstiger, der Stempelgebühr unterliegender Abmachungen.

Betrachten wir nun die Ausgaben in derselben Weise, wie es mit den Einnahmen geschehen.

Die *Gesammtausgaben* waren nach der Budgetvorlage für das Jahr 1877 mit 552,196,701 Rbl. veranschlagt worden, haben aber effektiv 1,014,372,899 Rbl. betragen; da jedoch von dieser Summe 429,328,089 Rbl. auf ausserordentliche Ausgaben entfallen, welche wir weiter unten getrennt für sich betrachten werden, so kommt auf die ordentlichen Ausgaben die Summe von 585,044,810 Rbl. Diese Ziffer ist denn auch den folgenden Vergleichen überall zu Grunde gelegt worden. Die 585,044,810 Rbl. übersteigen die Ausgaben des Voranschlags um 32,848,110 Rbl. oder 5,99 pCt. und die effektiven Ausgaben im Jahre 1876 (573,107,058 Rbl.) um 11,937,753 Rbl. oder 2 pCt., während die Ausgaben des Jahres 1876 gegen 1875 um 29,885,537 Rbl. oder 5 1/2 pCt. gestiegen waren. Ihren Voranschlag hatten die effektiven Ausgaben 1876 um 22,448,709 Rbl. oder 4 1/4 pCt. überstiegen. Wir lassen die Ausgabeposten in der Ordnung folgen, wie sie im Budget aufgeführt sind.

	Effektive Ausgaben	Gewährte Supplementar-Kredite	Die effektiven Ausgaben 1877 betrugen gegen die 1876
	R u	b e	l.
1. Das Reichskreditsystem	115,086,332	18,078,696	+ 5.741.517
2. Die höchsten Reichsbehörden . . .	2,634,233	634,820	— 27,386
3. Der heilige Synod	10,063,773	23,746	+ 190,383
4. Das Ministerium des Kaiserl. Hofes .	9,479,051	2,509,774	— 2,149,942
5. » » » Auswärtigen .	3,862,788	2,041,030	+ 620,308
6. » » » Krieges . . .	190,087,258	399,376,882	— 217,018
7. » » der Marine	28,102,116	6,609,217	+ 993,116
8. » » » Finanzen . . .	84,066,332	28,334,559	+ 3,767,466
9. » » » Domänen . . .	19,707,490	1,383,979	— 71,847
10. » » des Innern . . .	54,074,818	2,607,309	+ 421,599
11. » » der Volksaufklärung	15,660,762	83,477	+ 472,092
12. » » » Wegeverbindungen	26,691,701	18,543,542	+ 2,176,928
13. » » » Justiz	15,488,298	548,064	— 102,528
14. Die Reichskontrolle	2,222,680	33,550	+ 37,961
15. » Gestütverwaltung	768,875	7,000	— 64,943
16. » Civilverwaltung Transkaukasiens.	7,048,304	40,967	+ 150,047
Im Ganzen .	585,044,811	480,856,612	+11,937,753

Im Verhältniss zu den effektiven Ausgaben im Jahre 1876 haben sich im Jahre 1877 die Ausgaben bei 10 Verwaltungszweigen zusammen um 14,571,417 Rbl. vergrössert und bei 6 zusammen um nur 2,633,664 Rbl. vermindert.

Wir wollen nun im Nachfolgenden die hervorragendsten Momente, welche bei den wichtigsten Verwaltungszweigen eine Vermehrung der Ausgaben veranlasst haben, näher hervorheben, unter spezieller Berücksichtigung der Ausgaben des Jahres 1877 gegen die des Jahres 1876.

Am stärksten sind im Jahre 1877 gegen 1876 die Ausgaben des «*Reichskreditsystems*» gestiegen, nämlich um 5,741,517 Rbl. und gegen den Voranschlag um 6,040,137 Rbl. Hervorgerufen wurde diese Mehrausgabe durch den Umstand, dass im Jahre 1877 die erste Zinszahlung für die 5 pCt. Reichsbankbillete 4. Emission in der Höhe von 5,065,042 Rbl. zu erfolgen hatte.

Es folgt hierauf das «*Finanzministerium*», dessen Ausgaben gegen das Vorjahr 3,767,466 Rbl. und gegen den Voranschlag 7,182,067 Rbl. mehr betragen haben. Bedingt wurden dieselben in erster Reihe durch die bereits bei den Einnahmen erwähnte Accise-Rückerstattung im Betrage von 3,306,177 Rbl. für exportirten Zucker, nächstdem durch eine Mehr-Ausgabe von 2,241,380 Rbl. für den Ankauf von Gold und Silber und von 521,109 Rbl. für vermehrte Darlehen an Privatpersonen. Vermindert haben sich die Ausgaben in diesem Ministerium bei den Subsidienzahlungen an Aktiengesellschaften um 1,105,304 Rbl., hauptsächlich weil die Russische Dampfschifffahrts- und Handelsgesellschaft in Folge der Blokade der Häfen des Schwarzen Meeres, ihre Fahrten einstellen musste, und bei den Hülfsgeldern an, auf unbestimmte Frist entlassene Untermilitärs, um 953,931 Rbl., da solche Entlassungen 1877 sistirt wurden.

Das «*Ministerium der Wegeverbindungen*» verausgabte 1877 gegen 1876 mehr 2,176,928 Rbl. und gegen den Voranschlag mehr 8,127,920 Rbl. Eine sehr bedeutende Zunahme erfolgte in den Garantiezahlungen an die Eisenbahngesellschaften theils in Folge des Sinkens unseres Wechselkurses, theils aber auch wegen der Betriebseröffnung einiger garantirter Eisenbahnlinien, so der Fastower, der Orenburger und der Weichsel-Bahn, sowie einer, von Neuem gewährten Garantie für die Aktien der Eisenbahnlinie Moskau-Brest; alle diese Zahlungen machten zusammen eine Mehrausgabe von 2,440,032 Rbl. erforderlich.

Die nachfolgende Tabelle zeigt, welchen Eisenbahngesellschaften auf Grund der ihnen gewährten Staatsgarantien, Subsidien während der letzten fünf Jahre und in welcher Höhe, ausgezahlt worden sind.

Namen der Gesellschaften:	Geleistete Staatsgarantien. 1873.	1874.	1875.	1876.	1877.
1. Grosse Russische Eisenbahn-Gesellschaft	1,200,000	—	—	—	—
2. Riga-Dünaburg	281,530	—	—	430,953	58,032
3. Dünaburg-Witebsk	704,398	—	429,023	441,254	512,490
4. Wolga-Don	288,000	288,000	288,000	288 000	288,000
5. Rjashsk-Morschansk	424,195	414,767	404,599	448,844	484,100
6. Lodz	40,000	50,000	60,000	—	66,063
7. Warschau-Bromberg	252,000	124,000	150,000	96,000	100,000
8. Warschau-Terespol	—	—	115,732	107,771	126,421
9. Mitauer	92,939	155,000	64,000	121,929	136,826
10. Orel-Grjasi	1,000,303	980,651	978,880	1,028,693	1,205,761
11. Orel-Witebsk	2,258,825	—	1,130,502	1,738,962	1,539,028
12. Schuisk-Iwanowo	161,216	139,092	96,930	60,000	168,000
13. Kursk-Charkow-Asow	1,532,167	—	585,000	3,154,112	3,783,552
14. Poti-Tiflis	1,063,047	1,038,066	952.776	1,236,705	1,366,161
15. Moskau-Brest	897,397	927,268	937,613	995 061	1,778,801
16. Baltische	950,509	775,961	614,375	892,224	1,199,560
17. Charkow-Nikolajew	257,519	—	309,752	671,961	585,942
18. Rjashsk-Wjasma	80,907	79,292	416,186	447,731	556,805
19. Losowo-Ssewastopol	—	110,237	390,190	515.035	592,530
20. Morschansk-Ssysran	—	14,477	336,292	351,319	437,817
21. Koslow-Woronesh-Rostow	—	—	—	622,357	326,745
22. Rostow-Wladikawkas	—	—	—	630,375	490,191
23. Grjasi-Zaryzin	—	—	—	—	266,209
24. Fastowo	—	—	—	—	180,384
25. Orenburg	—	—	—	—	203,367
26. Weichselbahn	—	—	—	—	164,215
Im Ganzen[1]	11,484,959	5,096,816	8,259,850	14,279,286	16,617,000[2]

[1] Ausser den aufgeführten 26 Gesellschaften gehören noch drei hierher: Moskau-Rjasan, Rjasan-Koslow und Kursk-Kijew, die aber während der letzten fünf Jahre gar keine Subsidien beansprucht haben.

[2] In dieser Tabelle sind nur diejenigen Eisenbahngesellschaften aufgenommen, deren, von der Regierung garantirte Aktien und Obligationen direkt von den Gesellschaften selbst emittirt wurden, da die Zahlungen für konsolidirte Obligationen nicht zum Ausgabe-Budget des Ministeriums der Wegeverbindungen gehören, sondern zu dem des Reichskredit-Systems.

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass zu den bereits 1876 auf eine Garantie Anspruch besitzenden Gesellschaften 1877 noch vier neue hinzugekommen sind: Grjasi-Zaryzin, Fastow, Orenburg und die Weichselbahn,' denselben wurden 1877 Subsidien im Betrage von 814,172 Rbl. ausgezahlt.

Das «*Marine-Ministerium*» verausgabte gegen 1876 993,116 Rbl. und gegen den Voranschlag 2,264,238 Rbl. mehr. Diese Summe ist das Resultat aus grossen Mehr- und Minderausgaben; zu ersteren gehört ein Darlehen im Betrage von 2,241,390 Rbl. an die Baltische mechanische Werkstatt und Werft für den Bau von eisernen Fahrzeugen; zu letzteren: 552,432 Rbl., die weniger verausgabt wurden als Gehalte an Meister und Lohn an Arbeiter und 800,000 Rbl., die 1876 zum Ankauf der angeführten Werkstatt verwandt worden waren und 1877 ganz in Wegfall kommen.

Die Steigerung der Ausgaben im «*Ministerium des Aeussern*» gegen 1876 um 620,308 Rbl. und gegen den Voranschlag um 888,219 Rbl. wurde einerseits durch das Sinken unseres Wechselkurses herbeigeführt, was eine Mehrausgabe von 335,000 Rbl. erforderte, andererseits aber auch durch manche nöthig gewordene ausserordentliche Ausgaben einiger unserer Konsulate, für welchen Zweck 301,912 Rbl. ausgegeben wurden.

Leider fehlen im Rechenschaftsbericht die Angaben darüber, in welchen Ausgabezweigen das «*Ministerium des Hofes*» seine Ausgaben um die beträchtliche Summe von 2,149,942 Rbl. vermindert hat.

Ein sehr wichtiges Moment unseres Ausgabe-Budgets bilden die *Supplementar-Kredite*, denen in unserer Finanzwirthschaft stets eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden ist und die man stets bestrebt war, nach Möglichkeit zu verringern. Dass Letzteres mit Erfolg geschehen, zeigt nachstehende kleine Tabelle, aus welcher zu ersehen ist, dass mit Ausnahme der, von uns schon gleich zu Anfang als anormal bezeichneten Jahre 1876 und 1877, die Supplementar-Kredite seit 1869 von Jahr zu Jahr nicht nur in ihrem prozentualen Verhältnisse zu den, durch den Voranschlag gewährten Krediten, sondern auch in ihrer absoluten Höhe konstant abgenommen hatten:

	Gewährte Supplementar-Kredite.	In Prozenten des Voranschlags.
1869	37,181,880 Rbl.	8 1/2 pCt.
1870	35,801,426 »	7 3/4 »
1871	35,698,066 »	7 1/2 »
1872	34,488,164 »	7 1/8 »
1873	26,367,822 »	5 1/4 »
1874	23,695,125 »	4 1/2 »
1875	15,703,821 »	2 3/4 »
1876	21,616,803 »	3 3/4 »
1877	32,392,074 »	5 3/4 »

Die Summe von 32,892,074 Rbl. gewährter Supplementar-Kredite des Jahres 1877 erhalten wir aus der, in der Tabelle S. 546 angegebenen Summe sämmtlicher gewährter Supplementar-Kredite im Betrage von 480,856,612 Rbl., wenn wir von derselben erstens 441,115,001 Rbl. für ausserordentliche Ausgaben, auf die wir noch zurückkommen werden, und zweitens noch 6,849,537 Rbl. abziehen, welche letztere Summe von dem Kriegs- und dem Marine-Ministerium aus ihrem Reservefond bestritten werden muss. Die sich alsdann ergebende Summe von 32,892,074 Rbl. macht 5³/₄ pCt. der durch den Voranschlag gewährten Kredite (552,196,701 Rbl.) aus; 1876 war dieses Prozentverhältniss nur 3³/₄ gewesen. Der Prozentsatz von 5³/₄ ist sehr hoch und seit dem Jahre 1872, wo derselbe 7¹/₈ betrug, nicht vorgekommen, findet aber seine sehr natürliche Erklärung in den aussergewöhnlichen politischen und finanziellen Verhältnissen des Jahres 1877. Nachfolgende Tabelle weist die Supplementar-Kredit-Forderungen, nicht nach den Verwaltungs-Organen, sondern nach gemeinsamen Zwecken gruppirt, auf, und zwar vergleichsweise für die fünf letzten Jahre:

Die Supplementar-Kredite betrugen:

	1873.	1874.	1875.	1876.	1877.
		R	u	b	e l.
1. Für Zahlungen der Staats-Anleihen . . .	2,188,353	264,978	—	394,924	5,491,450
2. Für Ausgaben, hervorgerufen durch ausserordentliche Umstände .	7,051,508	8,997,452	5,350,460	5,052,621	4,778,644
3. Für Darlehen und Unterstützungen an Privatpersonen, in Folge von Missernten, Feuerschäden etc.	794,197	727,254	102,531	26,644	387,963
4. Für Ausgaben, die nach dem Voranschlag wohl annäherungsweise bestimmt werden, bei denen sich aber später die approximat. Schätzung in Folge höherer Preise und anderer Gründe als zu niedrig ergeben	10,858,261	5,809,726	5,409,103	10,632,488	18,302,228
5. Für Ausgaben zur Besoldung ausseretatmässiger Beamten . . .	214,033	153,535	59,147	350,604	141,255
6. Für Sr. Majestät zur Verfügung gestellte Summen	720,426	762,441	1,077,074	957,689	815,789
7. Für den Unterhalt neu eröffneter und für die Erhöhung der Etats früher bereits eröffneter Regierungsbehörden .	822,819	1,156,418	432,673	764,111	591,197
8. Für Belohnungen, Unterstützungen und Darlehen an Civilbeamte und Militärpersonen .	1,590,142	2,437,971	1,620,387	1,324,709	818,531

9. Für Neubauten und andere Unternehmungen, die nach dem Schluss des Budgets entstanden	2,128,083	3,385,350	1,652,446	2,113,013	1,565,017
	26,367,822	23,695,125	15,703,821	21,616,803	32,892,074

Diese Tabelle zeigt, dass die Summe der 1877 gewährten Supplementar-Kredite gegen das Vorjahr bei 6 Posten sich verringert hat, bei 3 hingegen bedeutend in die Höhe gegangen ist, am stärksten beim vierten Posten, was durch die, in einer solchen Höhe noch nie vorgekommene Rückerstattung der Zucker-Accise für in's Ausland exportirten inländischen Zucker und durch das Sinken unseres Wechselkurses zu erklären ist; nächstdem bei Posten 1 «Zahlungen für Rechnung der Staatsanleihen». Der Grund hierfür lag in der 1877 zum ersten Male zu leistenden Zinszahlung für die 5 pCt. Reichsbankbillete 4. Emission; die Steigerung bei Posten 3 rührt theilweise von den, den Landschaften, in welchen sehr zahlreiche Militäreinberufungen stattgefunden hatten, gewährten Subsidien her.

Es erübrigt uns nur noch, ein Paar Worte über die im Jahre 1876 effektuirten *«ausserordentlichen Ausgaben»* zu sagen, ehe wir zur Darlegung der Bilanz schreiten.

Wie schon erwähnt, wurden zur Bestreitung der, durch den Kriegs- und die politischen Ereignisse des Jahres 1877 hervorgerufenen ausserordentlichen Ausgaben durch gewährte Supplementar-Kredite 441,115,001 Rbl. assignirt, von denen effektiv 1877 429,328,089 Rbl. verausgabt worden sind, und zwar für folgende Zwecke:

	Rubel.	Dazu bereits 1876. Rubel.
Für Gehalte, Diäten u. s. w.	95,110,515	4,572,782
» Equipirungen	66,341,906	7,837,543
» Fourage	58,479,880	3,981,712
» Proviant	54,519,925	6,324,726
» Militär- und Frachtentransporte	37,674,289	5,406,393
» Bauten und andere, durch die Aktion der Armee veranlasste Arbeiten	29,419,039	—
» Geschütze und Gewehre	22,324,162	9,071,422
» die Deckung der Kursdifferenz beim Ankauf von Gold für die Armee	18,906,229	—
» das Sanitätswesen	11,621,718	1,035,105
» Anschaffung von Pferden	10,616,632	7,522,845
» unvorhergesehene Ausgaben im Kaukasischen und Turkestanischen Militärbezirk	5,617,873	1,388,665
» ausserordentliche Ausgaben	5,318,159	399,453
» Armirungsausgaben vom Marine-Ministerium	4,287,712	1,503,412
» Fahrten, Depeschen, Estaffeten	2,993,238	—

Für Zahlungen an die rumänische Regierung für Lieferungen etc. an unsere Armee	1,984,047	—
» die Einberufung der Untermilitärs zum Dienst	1,628,987	781,071
» die Zivilverwaltung in Bulgarien . .	638,083	—
» sonstige verschiedene Ausgaben . .	1,845,695	1,172,984
Im Ganzen .	429,328,089	50,998,115
	480,326,203	

Zur Deckung dieser, durch den Orientalischen Krieg herbeigeführten ausserordentlichen Ausgaben im Betrage von 480,326,203 Rbl. (bis zum 1. Januar 1878) haben folgende Mittel gedient: der Ertrag aus der 4. Emission 5 pCt. Reichsbankbillete, der 5 pCt. Orient-Anleihe und der 5 pCt. auswärtigen Anleihe vom Jahre 1877. Der zu erwartende Ertrag aus der 4. Emission der Reichsbankbillete im Betrage von 91,761,951 Rbl. ist im Laufe des Jahres 1877 voll eingekommen, von der Orient-Anleihe wurden bis zum 1. Januar 1878 153,832,390 Rbl. und von der auswärtigen Anleihe 64,441,998 Rbl. realisirt, im Ganzen also 310,036,339 Rbl. Die hiernach zur Deckung der gesammten ausserordentlichen Ausgaben (480,326,203 Rbl.) noch fehlende Summe im Betrage von 170,289,864 Rbl. ist von der Reichsbank entliehen worden.

Aus den, über die Ausgaben gegebenen Mittheilungen ergibt sich folgendes Resultat:

An Krediten nach dem Voranschlag und an Supplementar-Krediten für die gesammten Reichsausgaben (ordentliche, wie ausserordentliche) waren im Jahre 1877 1,033,053,313 Rbl. eröffnet worden, von dieser Summe wurden effektiv verausgabt 1,014,372,899 Rbl., es verbleibt demnach ein disponibler Rest an Krediten von 18,680,413 Rbl., von diesen aber dürfen, laut Budgetordnung, das Kriegs- und das Marine-Ministerium 2,093,099 Rbl. zur Vergrösserung ihres Ausgabebudgets im nächsten Jahre speziell für sich beanspruchen, da ihre, bei der Staatskasse disponibel gebliebenen Kredite so viel betragen, so dass die Summe der bedingungslos disponibel gebliebenen Kredite 16,587,314 Rbl. beträgt.

Wir gelangen nun zur *Bilanz* des Budget-Abschlusses für das Jahr 1877, welche sich folgendermaassen gestaltet:

Die effektiven Gesammtausgaben haben für das Jahr 1877, wie wir gesehen, 1,014,372,899 Rbl. betragen; von dieser Summe kommen aber, wie bereits erwähnt, 429,328,089 Rbl. auf ausserordentliche Ausgaben, während ferner 6,210,769 Rbl. von den Ministerien des Krieges und der Marine aus ihrem Reservefond bestritten worden sind, so dass 578,834,042 Rbl. durch die ordentlichen Einnahmen des Jahres 1877 hätten gedeckt werden müssen. Da aber die gesammten effektiven Einnahmen des Jahres 1877, wie wir wissen, nur 548,830,831 Rbl. betrugen, so ergibt der Budget-Abschluss für das Jahr 1877 ein Ueberwiegen der Ausgaben über die Einnahmen, oder mit anderen Worten, er schliesst mit einem Defizit von 30,003,211 Rbl. —

Dieses Defizit ist nun aus den, am 1. Januar 1877 vorhanden gewesenen Ueberschüssen früherer Budget-Abschlüsse im Betrage von 33,951,882 Rbl. gedeckt worden. Von diesen Ueberschüssen müssen nun auch noch die, wie bereits oben angeführt, den Ministerien des Krieges und der Marine laut Budgetordnung für das nächste Jahr zur Verfügung bleibenden disponiblen eignen Kredite im Betrage von 2,093,099 Rbl. abgezogen werden, andererseits aber müssen dieselben um 1,987,750 Rbl., d. h. durch die im Jahre 1877 von früheren Budgetabschlüssen bedingungslos frei gewordenen Kredite vergrössert werden, damit wir endlich die Summe erhalten, welche als vollständig freier Ueberschuss für die Befriedigung künftiger Staatsbedürfnisse am 1. Januar 1878 verblieb, und diese Summe beträgt nun 3,843,321 Rbl.

Nachdem wir so in Kürze die Ergebnisse des Budgetabschlusses für das Jahr 1877 dargelegt haben, wollen wir nun dieselben noch durch einige interessante Daten vervollständigen, welche sich auf Spezialfonds beziehen; wir entnehmen dieselben gleichfalls dem Kontrollberichte.

A) *Fond für Eisenbahn- und Hafenbauten.*

Dieser Fond befindet sich in der Verwaltung des Finanzministeriums. Der Baarbestand desselben betrug am 1. Januar 1877 68,233,299 Rbl., dazu kamen an Einnahmen im Laufe des Jahres 1877 hinzu: 1. an zurückgezahlten Darlehen 5,464,273 Rbl., 2. an Zinsen 738,555 Rbl. und 3. durch die Kursveränderung 349,293 Rbl., so dass die gesammte 1877 disponible Summe sich auf 74,785,419 Rbl. bezifferte. Bestritten wurden aus demselben Fond folgende Ausgaben: 1. Subsidien und Vorschüsse an Eisenbahngesellschaften im Betrage von 75,033,032 Rbl., 2. Hafenbauten für 2,283,940 Rbl., 3. Zinszahlung für Obligationen noch im Bau begriffener Eisenbahnlinien 2,056,528 Rbl., 4. Zahlungen für Arbeiten und Leistungen, welche die Eisenbahngesellschaften für die Regierung ausführten 422,849 Rbl., und 5. Realisirungsunkosten der Aktien und Obligationen, die dem Fond angehören, 159,031 Rbl.—im Ganzen Ausgaben für 79,955,380 Rbl. oder für 5,169,961 Rbl. mehr, als der Baarbestand betragen. Diese letztere Summe nun schuldet der Eisenbahnfond der Reichshauptkasse, welche diese Zahlungen aus den allgemeinen Reichseinnahmen bestritten hat und den Betrag derselben aus dem eigentlichen Fond selbst wieder zurück empfangen muss. Dieser Fond bestand am 1. Januar 1878 aus noch nicht realisirten Aktien und Obligationen für 1,116,900 Pfd. Sterl., 94,347,557 Rbl. Met. und 27,414,358 Rbl. Kred.

B) *Ergebnisse der Ablösungsoperationen.*

Bis zum 1. Januar 1878 sind, seit Beginn der Gewährung von Darlehen an die früher leibeigen gewesenen Bauern zum Zwecke der Ablösung, an solchen Darlehen 708,321,818 Rbl. verausgabt worden. An Rückzahlungen im Jahre 1877 wurden 41,832,341 Rbl. erwartet, ausserdem waren an Rückständen für frühere Jahre 17,014,022 Rbl.

verblieben, effektiv kamen aber nur 40,466,047 Rbl., d. h. 1.366,294 Rbl. oder 3 1/4 pCt. weniger ein, als erwartet worden; 1876 hatte der Rückstand 5 pCt. betragen. Von früheren Rückständen sind 160,033 Rbl. in Folge verschiedener Ursachen ganz gestrichen worden, so dass sich die Rückstände im Jahre 1877 um 1,206,261 Rbl. vergrössert haben und am 1. Januar 1878 demnach 18,220,233 Rbl. betrugen; von dieser Summe schuldeten die Gutsbesitzer 965,509 Rbl. Für Rechnung der Ablösungssummen sind im Laufe des Jahres 1877 von der Reichsbank folgende Ausgaben bestritten worden: 1. für Zinszahlungen im Ganzen 37,246,977 Rbl. und zwar a) für 5-prozentige Bankbillete 16,530,203 Rbl., b) für die Ablösungsscheine 1,121,996 Rbl., c) für die 5 1/2-prozentige Rente 6,059,774 Rbl. und d) für die Anleihen der früheren Leihbanken 13,535,004 Rbl.; 2. für Amortisation im Ganzen 6,359,749 Rbl. und zwar a) 5-proz. Bankbillete 3,290,050 Rbl., b) 5 1/2-proz. Rentenscheine 660,700 Rbl. und c) Anleihen der früheren Leihbanken 2,408,999 Rbl.; 3. Gehalte und Gratifikationen an die Beamten, welche die Ablösungsoperationen führen 376,164 Rbl., und 4. verschiedene Ausgaben 76,720 Rbl. — im Ganzen 44,059,610 Rbl.[1]

C) *Die Rückstände in den Einnahmen des Reichsschatzamtes.*

Am 1. Januar 1877 betrug das Guthabenen des Reichsschatzamtes 422,673,899 Rbl., dazu kamen im Laufe des Jahres 1877 an neuen Forderungen 86,892,528 Rbl. hinzu, an alten wurden 30,214,309 Rbl. bezahlt, und 9,456,703 Rbl. auf Allerhöchsten Befehl, als auf eine Rückzahlung aussichtslose Summe, aus dem Guthaben ganz gestrichen, so dass das Guthaben des Reichsschatzamtes am 1. Januar 1878 469,895,414 Rbl. betrug. Von diesen Summen schulden dem Reichsschatzamte die Eisenbahngesellschaften über zwei Drittel, nämlich 315,292,079 Rbl., ihre Schuld hatte sich im Jahre 1877 um 38,533,536 Rbl. vergrössert. Die Rückstände der eigentlichen Reichseinnahmen betrugen am 1. Januar 1878 97,868,404 Rbl. gegen 100,506,406 Rbl. am 1. Januar 1877, also hatten sie um 2,628,002 Rbl. abgenommen. Den Rest von 56,734,932 Rbl. bilden verschiedenartige Schulden, wie z. B. nicht zurückgezahlte Darlehen, Zahlungen für nicht eingehaltene Lieferungskontrakte, noch nicht vorgestellte Abrechnungen u. dgl. m.

D) *Die Staatsschulden.*

Die gesammte Staatsschuld betrug am 1. Januar 1877 1,941,590,224 Rbl. Für die Umrechnung der Anleihen in ausländischer Valuta in Rubel ist der Tages-Durchschnittskurs vom 30. Dezember 1877 (123 3/4 Cents holl. und 24 1/2 Pence = 1 Rbl.) zu Grunde gelegt worden. Im Laufe des Jahres 1877 kamen hinzu 200,700,000 Rbl. und 15,000,000 Pfd. Sterl., letztere machen nach dem angeführten Kurse 146,938,775 Rbl. aus. Für diese Summe sind zwei Anleihen geschlossen und 700,000 Rbl. repräsentiren eine Schuld an die St. Peters-

[1] Eine ausführlichere Darstellung über den Stand der Ablösungsoperationen werden wir im 1. Heft des nächsten Jahrgangs bringen. D. Red.

burger Städtische Kreditgesellschaft, welche der Staat beim Ankauf von Liegenschaften mit übernahm.

Die neuen Anleihen wurden unter nachstehenden Bedingungen kontrahirt: 1. Die 5 pCt. Orientanleihe im Betrage von 200,000,000 Rbl. wurde auf Grund eines Allerhöchsten Ukases vom 17. Mai 1877 in's Reichsschuldenbuch eingetragen. Realisirungspreis 90 pCt. Tilgungsfrist 49 Jahre. 2. Die auswärtige 5 pCt. Anleihe vom Jahre 1877 im Betrage von 15,000,000 Pfd. Sterl. ist auf Grund eines Allerhöchsten Ukases vom 27. Mai 1877 in's Reichsschuldenbuch eingetragen. Diese Anleihe ist im Auslande laut einer Abmachung mit dem Bankhause Mendelsohn & Co. in Berlin, durch Verkauf der Obligationen zu 74 pCt. realisirt worden. Die Tilgung hat auf dem Wege jährlicher Ziehungen im Laufe von 37 Jahren, vom 1. Juli 1878 ab gerechnet, zu erfolgen.

Von früheren Schulden sind im Laufe des Jahres 1877 für 15,282,521 Rbl. getilgt worden; so dass sich die gesammte Staatsschuld am 1. Januar 1878 auf 2,273,946,479 Rbl. berechnet. Die umstehende Tabelle I zeigt, aus welchen Anleihen sich diese Summe zusammenstellt.

E) *Die Spezialfonds.*

Die Gesammtsumme aller unter Verwaltung der Regierung stehenden Spezialfonds betrug am 1. Januar 1877 177,400,533 Rbl. Im Laufe des Jahres 1877 kamen hinzu 28,236,542 Rbl. — gegen 1876 (26,381,855 Rbl.) 1,854,687 Rbl. mehr; verausgabt wurden 18,497,641 Rbl.—gegen 1876 (17,208,234 Rbl.) 1,289,407 Rbl. mehr, so dass am 1. Januar 1878 die Gesammtsumme aller Spezialfonds 191,585,258 Rbl, betrug, d. h. 14,184,720 Rbl. mehr, als am 1. Jan. 1877.

Folgende Ausgaben wurden aus diesen Fonds, je ihrer Bestimmung nach, bestritten:

1. Pensionen und Unterstüzungen an Civilpersonen, welche den Staatsdienst verlassen, und an Invaliden 4,136,986 Rbl.

2. Unterstützungen und Entschädigungen bei Feuerschäden, Missernten, Viehseuchen u. s. w. 3,157,714 Rbl.

3. Für Bauten und Unterhalt von Regierungsgebäuden, Kirchen, Monumenten u. s. w. 1,705,452 Rbl.

4. Unterhalt von Lehranstalten, und Stipendien 2,506,909 Rbl.

5. Unterhalt von, der Regierung gehörenden landwirthschaftlichen Anstalten, Typographien, Laboratorien u. s. w. 1,605,634 Rbl.

6. Gehalte und Gratifikationen der Beamten, welche diese Fonds verwalten 1,650,106 Rbl.

7. Für Einquartirungen 528,660 Rbl.

8. An Gratifikationen für die Ersatzmänner im Militär 1,351,635 Rbl.

9. Für verschiedene Publikationen, Prämien für Erfindungen und wissenschaftliche Werke, Bibliotheken und Museen 377,696 Rbl.

10. Unterstützungen an Beamte und ihre Angehörigen 306,467 Rbl.

11. Zur Verbesserung des Unterhaltes der Arrestanten 770,823 Rbl.

12. Unterhalt von Asylen und Betten in Krankenhäusern 275,795 Rbl.

13. Verschiedene Ausgaben 122,764 Rbl.

Stand der gesammten Staats

Tab.

A) Ve· zinsliche Schulden.

Nr.	
1	Erste Holländische Anleihe . . . .
2	Sechsprozentige Anleihe . . . .
	Anmerk. Diese beiden Schulden wurden 1817 und 1818 aus vier Anleihen gebildet, von denen die 1. und 4. zur Tilgung der Assignaten kontrahirt wurden, die 2. zur Bezahlung der Schuld des Reichsschatzamtes an die Kriegs- und Marine-Ministerien und die 3. zur Umwandlung in unkündbare Billete unantastbarer Kapitalien, die sich in den Kreditinstitutionen und dem Reichsschatzamte befanden und Behörden und Wohlthätigkeitsanstalten gehörten.
3	Erste fünfprozentige Anleihe zur Einlösung der Assignaten . . . .
4	Zweite » » » » » » . . . .
5	Dritte » » » Deckung ausserordentlicher Ausgaben . . . .
6	Vierte » » » Verstärkung der Mittel des Reichsschatzamtes . . . . . .
7	Erste vierprozentige » » » » » » » . . . . . .
8	Zweite » » zum Bau der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn . . . . . .
9	Dritte » » » » » » » » . . . . . .
10	Vierte » » » » » » » » . . . . . .
11	Fünfte » » » » » » » » . . . . . .
12	Erste viereinhalbproz. » » » » » » » . . . . . .
13	Fünfte fünfprozentige » zur Verstärkung der Mittel des Reichsschatzamtes . . . . . .
14	Sechste » » » » » » » » . . . . . .
15	Vierprozentige Rentenbillete, um den Personen, die Einlagen in den Banken hatten, eine vortheilhaftere Anlage ihrer Kapitalien zu ermöglichen . . . .
16	Dreiprozentige Anleihe zur Verstärkung des Umwechslungsfonds der Kreditbillete . . . . .
17	Zweite viereinhalbprozentige Anleihe, um dem Reichsschatzamte die Rückerstattung von Summen, die es zur Unterstützung der Bankinstitute verausgabt hatte, als die Einlagen denselben in Masse gekündigt wurden, zu ermöglichen . . . .
18	Fünfprozentige unantastbare Billete der inneren unkündbaren Schuld . . . .
19	Vierprozentige Metalliques zur Verstärkung der Mittel der Reichsbank . . . .
20	Siebente fünfprozentige Anleihe zur Verstärkung des Umwechslungsfonds der Kreditbillete .
21	Fünfprozentige Reichsbankbillete zur Verstärkung der Kasse der Bank . . . .
22	Erste Englisch-Holländische Anleihe zur Verstärkung der Mittel des Reichsschatzamtes . . .
23	Erste Prämien-Anleihe, um der Reichsbank die Mittel zu geben ihre Operationen zum Vortheil der einheimischen Industrie zu erweitern und den Ausbau der wichtigsten Eisenbahnen zu fördern . . . .
24	Zweite Prämien-Anleihe, zum Ausbau des Eisenbahnnetzes . . . .
25	Zweite Englisch-Holländische Anleihe zur Sicherstellung der auswärtigen Zahlungen des Reichsschatzamtes . . . .
26	Fünfprozentige Reichsbankbillete zur Tilgung der im Umlauf befindlichen Kreditbillete . . .
27	Fünfprozentige Reichsbankbillete zur Deckung der, durch die politischen Verhältnisse hervorgerufenen ausserordentlichen Ausgaben . . . .
28	Orient-Anleihe zur Deckung der durch den Krieg hervorgerufenen ausserordentlichen Ausgaben . . . .
29	Fünfprozentige auswärtige Anleihe vom Jahre 1877 zum selben Zwecke . . . .

schuld am 1. Januar 1878.

I.

	Münzfuss.	Jahr.	Zinsfuss.	Ursprüngliche Höhe der Anleihe.	Zurückgezahlt bis zum Jahre 1877.	Zurückgezahlt im Jahre 1877.	Höhe der Schuld am 1. Januar 1878.	Realisirungspreis in pCt.	Höhe d. Verzinsung f. d. Staat.
	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
1	Gulden	1798 u. 1815	5	51.100,000	30.000,000	500,000	20,600,000	100	5
2	Rubel	1817	6	94,639.727	48,725.467	454,797	45,459.463	83—85	7,14
3	»	1820	5	40,106,000	20.788,020	191.365	19,126,615	68.89	7,31
4	»	1822	»	43.000.000	9,640,490	441,280	32,918,230	72,61	6,88
5	»	1831	»	20,000,000	19.986.000	—	14.000	79,82	6,30
6	»	1832	»	20,000,000	19,991.500	—	8.500	87,02	5,74
7	»	1840	4	25,000,000	20,000.000	625.000	4,375,000	86,45	4,62
8	»	1842	»	8,000,000	6,550.000	200,000	1.250.000	90,41	4,42
9	»	1843	»	8,000,000	6 475,000	200,000	1,325,000	91,57	4,36
10	»	1844	»	12,000,000	9,125,000	300,000	2.575 000	92,25	4,33
11	»	1847	»	14 000,000	9,600,000	350.000	4.050,000	90,87	4,42
12	Pf. Sterling	1849	4½	5.500,000	2.860,000	110,000	2.530,000	90,50	4,97
13	Rubel	1854	5	50.000.000	17,588,000	478.000	31.934,000	89,76	5,57
14	»	1855	»	50,000,000	6,246,500	39,500	43 714,000	91,36	5,46
15	»	1859	4	154,138,802	276,903	—	153,861,899	100	4
16	Pf. Sterling	»	3	7.000.000	2,366.800	186.300	4,446 900	64,94	4,61
17	»	1860	4½	6.500.000	1,460,000	100,000	4,940,000	89,22	5,04
18	Rubel	»	5	288,377	—	—	288,377	100	5
19	»	»	4	60 000,000	11,597.700	1,063.800	47.338,500	100	4
20	Pf. Sterling	1862	5	15,000 000	—	—	15,000,000	91,25	5,48
21	Rubel	1863	»	10,000.000	843.050	92 400	9,064.550	n. Kurs	—
22	Gulden	1864	»	47 933,000	6,809,000	820,000	40,304.000	83,48	5,99
	Pf. Sterl.			1.937,800	275,200	33,200	1,629 400		
23	Rubel	»	»	100,000.000	5.330,000	580,000	94 090.000	98,60	5,07
24	»	1866	»	100,000,000	4,780.000	550.000	94,670 000	107,65	4,64
25	Gulden	»	»	31.357,000	3.457,000	486,000	27.414,000	83	6
	Pf. Sterl.			3.342,600	368.500	51,900	2,922 200		
26	Rubel	1869	»	15 000,000	1,215,000	210,000	13,575,000	83	6,02
27	»	1876	»	100,000,000	—	1,000,000	99.000.000	92	5,43
28	»	1877	»	200,000,000	—	—	200.000,000	90	5,55
29	Pf. Sterling	»	»	15,000,000	—	—	15.000,000	74	6,76

B) Schulden im Lande selbst zu verschiedenen Zeiten kontrahirt.

30	Reichs-Schatzbillete (Serien) . . . .
31	Schulden kontrahirt bei verschiedenen Institutionen und Personen . . . .

C) Unverzinsliche Schuld.

32	Reichs-Kreditbillete . . . .

Anmerk. Am 1. Januar 1877 betrug die Schuld 735,222,025 Rbl., nach Abzug der durch den Metallfond gedeckten 180,535,803 Rbl. verblieben 554,686,222 Rbl.; zum 1. Januar 1878 verblieben im Umlauf 734,772,025 Rbl., nach Abzug der durch den Metallfond gedeckten 180,085,803 Rbl. noch 554,686,222 Rbl.

33	**D) Frühere Anleihen des Zarthums Polen, in der Folge vom Reichsschatzamt übernommen** . . . .
	Summa . . .
	In Rubeln . . .

Anmerk. Die Umrechnung der ausländischen Valuta ist zum Durchschnittskurse vom 30. Dezember 1877 gemacht worden, d. h. 123³/₄ Cents und 24¹/₂ Pence = 1 Rubel gerechnet.

Zu dieser, gleichfalls dem Rechenschaftsberichte der Reichskontrolle entnommenen, wenn auch in der Zusammenstellung ein wenig modifizirten Tabelle, sei noch Folgendes bemerkt: Die Rubrik 10 enthält die Verzinsung, wie sie der Regierung, gemäss dem Realisirungspreise der betreffenden Anleihe, zu stehen kommt. Bei zwei von den aufgeführten Anleihen: der ersten holländischen (№ 1 der Tabelle) und der ersten fünfprozentigen vom Jahre 1820 (№ 3) differiren die Angaben der Kontrolle (also auch unserer Tabelle) über ihre ursprüngliche Höhe mit den Angaben in allen sonstigen Dokumenten. Die ursprüngliche Höhe der ersten Holländischen Anleihe (Rubrik 5) ist mit 51,100,000 Gld. angegeben, während sie 50,600,000 Gld. betragen hat. Woraufhin die erstere Summe von der Kontrolle angegeben wird, ist aus dem Rechenschaftsberichte nicht zu ersehen, der am 1. Januar 1878 verbleibende Betrag (Rubrik 8) der Anleihe stimmt aber wieder mit den Angaben über diese Anleihe in anderen Dokumenten, so dass die, zu viel angegebenen 500,000 Gld. in dem bereits amortisirten Betrage der Schuld aufgegangen sind. Ganz dasselbe gilt auch von der ersten fünfprozentigen Anleihe, deren ursprüngliche Höhe in unserer, laut Kontrollbericht zusammengestellten Tabelle (Rubrik 5) mit 40,106,000 Rbl, angegeben

Münzfuss.	Jahr.	Zinsfuss.	Ursprüngliche Höhe der Anleihe.	Zurückgezahlt bis zum Jahre 1877.	Zurückgezahlt im Jahre 1877.	Höhe der Schuld am 1. Januar 1878.	Realisirungspreis in pCt.	Höhe d. Verzinsung f. d. Staat.
2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Rubel	—	4,22	216.000,000	—	—	216,000,000	100	4,22
»	—	5	9,871,500	6,392.262	491,727	2,987,511	100	5
»	—	—	554,686,222	—	—	554,686,222	—	—
»	1822—65	4	118.051,331	41,146,931	1,839.503	75.064,897	—	4
Rubel	—	—	2,022.781,959	266.297,822	9 107,372	1,747.371.765	—	—
Gulden	—	—	130.390.000	40,266 000	1,806,000	88,318,000	—	—
Pf. Sterling	—	—	54,280.400	7.330,500	481.400	46,468.500	—	—
—	—	—	2,659,873,983	370,644 983	15,282.521	2,273.946,479	—	—

ist, während nach allen anderen Dokumenten dieselbe rund 40 Mill. Rbl. betragen hat. In der Rubrik 8 finden wir noch nicht amortisirte Beträge von der dritten und vierten fünfprozentigen Anleihe, obgleich dieselben, da sie 1831 und 1832 auf 37 Jahre kontrahirt wurden, i. d. J. 1868 und 1869 bereits ganz getilgt sein mussten; jene Beträge: 14,000 und 8,500 Rbl. bestehen also in bisher nicht zur Zahlung vorgewiesenen Billeten, die wohl, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Laufe der Zeit verloren gegangen, verbrannt oder sonst auf irgend eine Weise vernichtet worden sind, wesshalb sie auch bei allen weiteren Ausführungen als vollständig amortisirt angesehen und daher nirgends mit aufgenommen worden sind. Abweichend von den, in der Tabelle angegebenen Daten ist ferner im Weiteren stets die ursprüngliche Höhe der ersten Holländischen Anleihe mit 50,600,000 Gld. und die der ersten fünfprozentigen Anleihe vom Jahre 1820 mit 40 Mill. Rbl. angenommen worden.—Die, unter № 33 angegebenen Anleihen des Zarthums Polen sind aus dem Kontrollbericht zusammengestellt und als eine für sich bestehende Schuld betrachtet worden. Von diesen letzteren Anleihen ist der Betrag von 199,661 Rbl. von der zum 1. Januar 1878 verbliebenen Höhe der Schuld (Rub. 8) unverzinslich.

Der grösseren Uebersichtlichkeit halber sind nun alle Anleihen Russlands nach ihrem Charakter in der Tabelle II zusammengefasst worden. A) in auswärtige Anleihen: a) mit bestimmtem Tilgungstermin, b) ohne einen solchen, und B) in Innere Anleihen: a) mit bestimmtem Tilgungstermin, b) ohne einen solchen. — Was die Tilgungstermine der auswärtigen Anleihen anbelangt, so ist die erste Holländische Anleihe (№ 1 der Tabelle I) auf die längste Zeitdauer geschlossen, nämlich auf 101 Jahre, nächst dieser die zweite viereinhalbprozentige Anleihe (№ 17): auf 67 Jahre; dann folgen: die erste viereinhalbprozentige Anleihe (№ 12) auf 50 Jahre, die fünf vierprozentigen Anleihen (№№ 7—11) auf 40 Jahre, und endlich auf den kürzesten Termin von nur 37 Jahren die beiden Englisch-Holländischen Anleihen und die auswärtige Anleihe vom Jahre 1877 (№№ 22, 25, 29). Die Tilgungstermine der inneren Anleihen sind folgende: Auf die längste Zeitdauer sind hier die beiden Prämien-Anleihen (№№ 23, 24) kontrahirt worden, nämlich auf 60 Jahre, zum nächst längsten Termin, 49 Jahre, sind die fünfprozentigen Reichsbankbillete vom Jahre 1863 (№ 21) und die Orientanleihe (№ 28) emittirt worden, auf diese folgen die Metalliques der Reichsbank (№ 19) mit einem Tilgungstermin von 41 Jahren und mit dem kürzesten von 37 Jahren, wie bei den auswärtigen Anleihen, ist die Emission der Reichsbankbillete vom Jahre 1869 und 1876 (№№ 26, 27) effektuirt worden. Was die Reichsschatzbillete (№ 30) anbetrifft, so werden dieselben stets in Serien für je 18 Mill. Rbl. auf die Dauer von 8 Jahren emittirt, doch mit dem Vorbehalt, dass nach eingetretener Tilgungsfrist die zu tilgenden Serien durch Emission neuer Serien ersetzt werden; die am 1. Januar 1878 in Umlauf befindlichen Serien (CCXI—CCXXII) datiren aus den Jahren 1869—1873, 1875 und 1876. Die Tilgungstermine für die bei veschiedenen Personen und Institutionen kontrahirten Schulden (№ 31) und den Polnischen Anleihen (№ 33) sind so mannigfaltige und vielfach mit so komplizirter und spezieller Berechnung verbunden, dass eine Aufzählung derselben zu weit führen würde.

Für alle im Laufe des Referates vorkommenden Umrechnungen ausländischer Valuta in Metall-Rubel und in Kredit-Rubel, sowie der Metall-Rubel in Kredit-Rubel sind folgende Kurse zu Grunde gelegt worden: a) bei allen Umrechnungen ausländischer Valuta in Metall-Rubel der Normalwerth, d. h. der holländische Gulden ist = 51,9 Kop.; das Pfund Sterling = 628 Kop. und der Franken = 25 Kop. Met. gerechnet worden; b) bei allen Umrechnungen in Kredit-Rubel der Durchschnittskurs vom 30. Dezember 1877, wie dies auch im Rechenschaftsbericht der Reichskontrolle geschehen, derselbe war für die holländische Valuta 123 3/4 Cents, für die englische 24 1/2 Pence und für die französische 255 1/4 Centimes für den Rubel Kred.; hiernach stellt sich der Werth des holländischen Gulden = 81 Kop., des Pfund Sterlings = 980 Kop., des Franken = 39 Kop. und des Metall-Rubel, nach dem Kurs à vue auf London berechnet, = 155,8 Kop. Kred.

Tab. II.

		Ursprüngliche Höhe der Schuld. 1.	Amortisirter Betrag bis z. 1. Jan. 1878. 2.	Höhe der Schuld zum 1. Januar 1878. 3.	Amortisations-quote für das Jahr 1878. 4.	Betrag der Zinszahlung im J. 1878. 5.	Ordnungsnummern der Anleihen in Tab. I. 6.
I. Auswärtige Anleihen mit Tilgungstermin.	Holl. Guld.	129,890.000	41,572,000	88,318,000	1,871,000	3.556,900	№№ 1, 22, 25.
	Pfd. Sterl.	32.280,400	5,258.800	27.021.600	454,200	1,299,172	№№ 12, 17, 22, 25, 29.
	Kred. Rbl.	67,000,000	53,425,000	13.575,000	1,675,000	543.000	№ 7—11.
II. Auswärtige Anleihen ohne Tilgungstermin.	Pfd. Sterl.	22,000 000	2,553,100	19,446,900	—	1,124,826[1]	№№ 16, 20.
	Met. Rbl.	93,000,000	16.367,770	76,632,230	—	2,325,939[2]	№№ 4, 14.
	Kred. »	90,000,000	38,939,385	51,060.615	—	2,586,499	№№ 3, 13.
III. *Auswärtige Anleihen* überhaupt.	Holl. Guld.	129,890.000	41,572,000	88.318.000	—	3,556,900	№№ 1, 22, 25.
	Pfd. Sterl.	54.280.400	7,811,900	46,468.500	—	2,423,998	№№ 12, 16, 17, 20, 22, 25, 29
	Met. Rbl.	93,000,000	16,367,770	76.632.230	—	2,325,939	№№ 4, 14.
	Kred. »	157,000,000	92,364.835	64,635.615	—	3,129 499	№№ 3, 7—11, 13.
IV. Innere Anleihen mit Tilgungstermin.	Met. Rbl.	88,636.500	20.590,283	68,046,217	1,542,439	2,717,556	№№ 19, 33.[3]
	Kred. »	840,286,330	56.542,090	783,744.241	5,501,142	39.777,621	№№ 21,23,24,26–28,30,31,33.[4]
V. Innere Anleihe ohne Tilgungstermin.	Kred. Rbl.	249,066.906	49,457,167	199.609,739	—	8,923,750	№№ 2, 15, 18.
VI. *Innere Anleihen* überhaupt.	Met. Rbl.	88,636.500	20.590.283	68,046.217	—	2,717,556	№№ 19, 33.
	Kred. »	1,089.353.237	105,999,257	983,353.980	—	48,701,371	№№ 2, 15, 18, 21, 23, 24, 26—28, 30, 31, 33.
VII. *Summe aller verzinslicher Schulden.*	Holl. Guld.	129.890,000	41,572,000	88,318,000	1,871,000[5]	3,556,900	№№ 1, 22, 25.
	Pfd. Sterl.	54,280,400	7,811.900	46,468 500	454,200[6]	2,423,998	№№ 12, 16, 17, 20, 22, 25, 29.
	Met. Rbl.	181,636,500	36.958,053	144.678.447	1,542,439	5,043 495	№№ 4, 14, 19, 33.
	Kred. »	1,246,353.237	198,363,642	1,047.989,595	7,176,142	51.830,870	№№ 2, 3, 7—11, 13, 15, 18, 21, 23, 24, 26—28, 30, 31, 33.
	Kred. Rbl.	—	—	—	15,545,932	86.324,904	Nach Umrechnung der Metallvaluta in Kred.-Rbl. nach den im Text angegebenen Kursen.
					101,870,836 (4. + 5.)		

[1] Inbegriffen 235,830 Pfd. Sterl. Zinszahlung für die Anleihe sub № 4.

[2] An Zinszahlung für Anleihe sub № 4 hier nur 138,264 Rbl. gerechnet; vgl. vorhergehende Bemerkung.

[3] Von den Polnischen Anleihen gehören hierher 28.636,500 Rbl. ursprüngliches Kapital, 7,938,783 Rbl. zurückgezahltes, 20,707,717 Rbl. verbleibendes, 436,008 Rbl. Amortisirungsbetrag und 823,992 Rbl. Zinszahlung im Jahre 1878.

[4] Von den Polnischen Anleihen gehören hierher 89,414,831 Rbl. ursprüngliches Kapital, 35,057,651 Rbl. zurückgezahltes, 54,357,180 Rbl. verbleibendes, 1,963,135 Rbl. Amortisationsquote und 2,249,428 Rbl. Zinszahlung im Jahre 1878.

[5] 1,871,000 Holl. Guld. nach Nominalwerth (Gulden = 51,9 Kop. Silb.) = 971,049 Rbl. Met. und 3,556,900 Guld. = 1,846,031 Rbl. Met.

[6] 454,200 Pfd. Sterl. nach Nominalwerth (Pfd. Sterl. = 628 Kop. Silb.) = 2,852,376 Rbl. Met. und 2,423,998 Pfd. Sterl. = 15,222,707 Rbl. Met.

Zur Erläuterung der Tabelle II sei erwähnt, dass von den, auf Rubel lautenden auswärtigen Anleihen diejenigen als Metall-Anleihen angesehen worden sind, deren Coupons auf irgend eine ausländische Valuta lauten. In der 4. Rubrik «Amortisationsquote für das Jahr 1878» sind nur diejenigen Kapitalbeträge aufgeführt, welche alljährlich obligatorisch zurückgezahlt, d. h. durch Ziehungen getilgt werden müssen, nicht aber auch die, welche die Reichskasse freiwillig durch Ankauf von Papieren amortisirt; in der Rubrik 5 aber ist die gesammte Verzinsung verzeichnet. Zur genaueren Informirung darüber, welche einzelnen Anleihen wir zu jeder Kategorie gerechnet, sind in der Rubrik 6 die №№ für die betreffenden Anleihen der Tabelle I angegeben.

Es ergibt sich nun aus Tabelle II, dass Russlands Verpflichtungen dem Auslande gegenüber für seine eigentlichen Staatsanleihen — Anleihen, die in das Staatsschuldenbuch eingetragen sind — an Kapitalrückzahlung und Verzinsung für das Jahr 1878 in: a) 5.427,900 Gulden holl. oder 2,817,080 Rbl. Met., b) 2,878,198 Pfd. Sterl. oder 18,075,083 Rbl. Met., c) 2,325,939 Rbl. Met., d) 4,804,494 Rbl. Kred. also zusammen in 23,218,102 Rbl. Met. und 4,804,499 Rbl. Kred. bestehen. Dem Inlande gegenüber betragen die Verpflichtungen 4,259,995 Rbl. Met. und 54,202,513 Rbl. Kred., im Ganzen also 27,478,097 Rbl. Met. und 59,006,012 Rbl. Kred.

Von den eigentlichen Staatsschulden gehen wir nun zu denjenigen Schulden der Regierung über, die letztere für Rechnung Dritter eingegangen ist, es sind dies die Anleihen, welche für die Ablösungsoperationen und für Eisenbahnbauten kontrahirt wurden.

A) *Die Ablösungsoperationen.*

Leider fehlen bis jetzt alle genaueren Daten über den Stand der, zum Zwecke der Ablösung emittirten Papiere pro 1. Januar 1878. Aus dem, von der Hauptverwaltung der Ablösungsoperationen veröffentlichten Berichte lässt sich nur ersehen, dass den Bauern seit Beginn der Ablösungsoperationen, d. h. seit dem 27. Oktober 1861, zum Zweck der Ablösung Vorschüsse im Betrage von 710,105,166 Rbl. ertheilt und auf Grund dieses Guthabens der Regierung folgende Schulden eingegangen worden sind:

	Rubel.
1. Von der Regierung übernommene Schuld der Gutsbesitzer an die früheren Leihbanken im Betrage von	295,319,448
2. Emission von Ablösungsscheinen für	191,548,350
3. Zweite Emission von 5 pCt. Reichsbankbilleten für	137,714,500
4. Emission von 5½ pCt. Rentenscheinen für . . .	82,241,499
5. Effektuirte Rückzahlungen in Baargeld für . . .	3,155,618
6. An Strafgeldern, Publikationen und sonstigen Ausgaben	125,751
Im Ganzen .	710,105,166

Der erwähnte Bericht enthält nun gar keine weiteren Daten über die jährliche Verzinsungs- und Amortisationsquote dieser Schulden; für das Jahr 1877 finden wir jedoch im Reichskontrollbericht folgende Angaben:

1) An Zinsen wurden gezahlt: für 5 pCt. Bankbillete 16,530,203 Rbl., für die Schuld der Gutsbesitzer an die früheren Leihbanken 13,555,004 Rbl., für 5 1/2 pCt. Rentenscheine 6,059,774 Rbl. und für Ablösungsscheine 1,121,996 Rbl. — im Ganzen 37,246,977 Rbl. 2) Amortisirt wurden: 5 pCt. Bankbillete für 3,290,050 Rbl., Schuld der Gutsbesitzer an die früheren Leihbanken für 2,408,999 Rbl. und 5 1/2 pCt. Rentenscheine für 660,700 Rbl. — im Ganzen 6,359,749 Rbl. 3) Für anderweitige Ausgaben (Gehalte der Beamten u. s. w.) finden sich 452,884 Rbl.; die effektuirten Gesammtausgaben betrugen also 44,059,610 Rbl.

Im Reichskontrollberichte ist der Betrag der, den Bauern seit Beginn der Ablösungsoperationen bis zum 1. Januar 1878 ertheilten Vorschüsse, abweichend von der oben angegebenen und von der Hauptverwaltung der Ablösungsoperationen veröffentlichten Summe, mit 708,321,818 Rbl. verzeichnet; der Unterschied soll in der ungleichartigen Rechnungsführung beider Institutionen seine Erklärung finden. Die Rückstände bei den Ablösungszahlungen der Bauern betrugen am 1. Januar 1878 laut dem Rechenschaftsbericht der Reichskontrolle 18,380,316 Rbl.

B) *Die Eisenbahnanleihen.*

Die, bereits unter den eigentlichen Staatsanleihen zum Ausbau der St. Petersburg-Moskauer Linie erwähnten Anleihen (cf. № 8—12 der Tabelle I), welche direkt von der Regierung für eigene Rechnung kontrahirt wurden, kommen in den folgenden Ausführungen nicht in Betracht, weil es sich hier nur um diejenigen, von dem Staat kontrahirten Anleihen handelt, deren Bestimmung in der Ertheilung von Vorschüssen zu Eisenbahnbauten an verschiedene Gesellschaften lag. Den Betrag dieser Schuld müssen die Eisenbahngesellschaften dem Staate abzahlen, und zwar entweder durch Ueberlassung ihrer Obligationen und Aktien an die Regierung, oder durch Baarzahlungen an die Inhaber der, vom Staate emittirten Eisenbahnobligationen. Der Staat bleibt jedoch der Debitor, woher diese Anleihen denn doch als Staatsanleihen betrachtet werden müssen, wenn sie auch nur für Rechnung der einzelnen Eisenbahngesellschaften emittirt wurden; es bildet daher auch ihre jährliche Amortisation und Verzinsung einen Ausgabeposten des Reichsbudgets. Wie sich die Abrechnungen zwischen den Eisenbahngesellschaften und der Regierung am 1. Januar 1878 gestaltet haben, werden wir weiter unten sehen; hier soll nur von den Verpflichtungen die Rede sein, die der Staat übernommen.

Die uns an dieser Stelle beschäftigenden Anleihen sind die beiden Emissionen der 4 pCt. Obligationen der Nikolai-Bahn und die Emissionen der konsolidirten Eisenbahnobligationen.

Tab. III.

	Münzfuss. 2.	Jahr. 3.	Zinsfuss. 4.	Ursprüngliche Höhe der Anleihe. 5.	Amortisirter Betrag bis zum 1. Januar 1878. 6.	Höhe der Schuld am 1. Januar 1878. 7.	Amortisation quote für das Jahr 1878. 8.	Betrag der Zinszahlung im Jahre 1878. 9.	Realisirungs-preis. 10.	Höhe der Verzinsung für den Staat. 11.	Tilgungsfrist. 12.
A) *Obligationen der Nikolai-bahn.*											
Erste Emission	Frks.	1867	4	300,000,000	5,549,000	294,451,000	624,000	11,778,040	61,5	6,50	84 J.
Zweite »	»	1879	»	277,750,000	4,278,000	273,472,000	635.500	10 938,880	63,5	6,30	82 »
	Frks.	—	—	577,750,000	9,827,000	567,923,000	1,319,500	22,716,920	—	—	—
							oder 6,009,105 Rbl. Met.				
B) *Konsolidirte Obligationen der Russischen Eisenbahnen.*											
Erste Emission	Pf. St.	1870	5	12,000,000	95,700	11,904,300	16,550	595,215	78	6,41	81 J.
Zweite »	»	1871	»	12,000,000	79,950	11,920,650	15,750	596,002	81	6,17	»
Dritte »	»	1872	»	15,000,000	81,200	14,918,800	18,750	745,940	89	5,62	»
Vierte »	»	1873	»	15,000,000	46,300	14,953,700	17,000	747,260	93	5,37	»
Fünfte »	»	1875	$4^1/_2$	15 000,000	40,200	14,959,800	21,450	673,191	92	4,89	»
	Pf. St.	—	—	69,000,000	343,350	68,656,650	89,500	3,357,608	—	—	—
							oder 21,647,838 Rbl. Met.				

Im Ganzen 27,656,943 Rbl. Met.
oder 43,089,317 » »

Tab. IV.

		Stand der Schuld am 1. Januar 1879.		Vorausgesetzter Verzinsungs- und Amortisationsbetrag für das Jahr 1879.		
		Nach dem Münzfuss.	Nach Umrechnung in Metallrubel.	Nach dem Münzfuss.		Nach Umrechnung in Metallrubel.
I. Auswärtige Anleihen:	Holl. Guld.	86,447,000	44,865,993	Holl. Guld.	5,427,900	2,817,080
	Pfd. Sterl.	114,681,450	720,199,506	Pfd. Sterl.	6,325,306	39,722,916
	Franken	566,603,500	141,650,875	Franken	24,036,420	6,009,105
	Metall Rbl.	76,632,230	76,632,230	Met. Rbl.	2,325,939	2,325,939
		—	983,348,604		—	50,875,040
	Kred. Rbl.	62,960,615	—	Kred. Rbl.	4,804,499	—
II. Innere Anleihen:	Metall Rbl.	66,503,778	66,503,778	Met. Rbl.	4,259,995	4,259,995
	Kred. Rbl.	1,327,852,838	—	Kred. Rbl.	71,702,513	—
Zusammen:	Kred. Rbl.	1,390,813,453	1,049,852,382	Kred. Rbl.	76,507,012	55,135,035
Dazu an Zahlungen für Rechnung der Ablösungsoperationen	»	—	—	—	44,059,610	—
Im Ganzen	»	—	—	Kred. Rbl.	120,566,622	55,135,035

Vorstehende Tabelle III gibt sowohl über die ursprüngliche Höhe jeder Anleihe, als auch über ihren Stand am 1. Januar 1878, sowie über das Jahr, wann eine jede kontrahirt worden ist, über ihren Tilgungstermin, ihren Realisirungspreis und über die jährliche Amortisations- und Verzinsungsquote Aufschluss.

Bei der Betrachtung der eigentlichen Staatsanleihen sahen wir, dass Russlands Verpflichtungen dem Auslande gegenüber, in Bezug auf Kapitalrückzahlung und Verzinsung seiner auswärtigen Anleihen, im Jahre 1878 sich auf 23,218,102 Rbl. Metall und 4,804, 499 Rbl. Kred. stellten; laut Tab.III. kommen nun noch 27,656,943 Rbl. Met. hinzu, so dass jene Verpflichtungen dadurch auf 50,875,040 Rbl. Met. und 4,804,499 Rbl. Kred. angewachsen sind. Da im Laufe des Jahres 1878 keine neuen auswärtigen Anleihen kontrahirt wurden, so können diese Ausführungen auch für das künftige Jahr, oder einfach bis zur Kontrahirung neuer Anleihen gelten, da, was Kapitalrückzahlung und Verzinsung, namentlich in ihrer Gesammtheit, anbetrifft, keine grossen Veränderungen vorkommen können. Denn nimmt auch bei manchen Anleihen die jährliche Amortisationsquote zu, so vermindert sich doch bei allen Anleihen die jährliche Einzahlung. Ebenso wenig liegt die Gefahr eines Rückganges in den Zolleinnahmen vor, sondern man darf bei ihnen, dem gewöhnlichen Gange der Dinge nach, eher auf eine Steigerung, als auf eine Abnahme in ihrem Ertrage rechnen.

Wir gestatten uns nun noch einige Worte bezüglich der Veränderungen im Stande unserer inneren Anleihen im Laufe des Jahres 1878. Es sind zu den bestehenden Anleihen noch vier neue hinzugekommen: die zweite fünfprozentige Orientanleihe im Betrage von 300 Mill. Rbl. und drei Emissionen kurz terminirter Reichsschatzschuldscheine vom 10. März, 4. April und 31. Oktober, jede Emission im Betrage von 50 Mill., da jedoch der Tilgungstermin ein sechsmonatlicher ist, so müssen zwei Emissionen, die al pari realisirt und mit 4 1/2 pCt. verzinst wurden, bereits wieder getilgt worden sein; diese beiden Emissionen fallen also, als amortisirt, weg, es verbleibt demnach nur die dritte Emission, die al pari emittirt worden und mit 4 pCt. verzinst wird, ihre Verzinsung beträgt demnach 1 Mill. Rbl. Die zweite Orient-Anleihe ist zu 93 pCt. realisirt und auf 49 Jahre kontrahirt worden, ihre Verzinsung für den Staat beträgt 5 pCt., gemäss dem Realisirungspreise 5,38 pCt.; für die Amortisation sind jährlich 1/2 pCt. von der ursprünglichen Höhe der Anleihe bestimmt, also 1 1/2 Mill. Rbl., dieselbe erfolgt durch Ankauf, so lange die Obligationen unter pari stehen, auf dem Wege von Ziehungen, sobald der Preis an der Börse über pari steigt.

Wenn wir Alles Vorhergehende in Berücksichtigung ziehen (mit Ausschluss des Kapitalschuldbestandes der Ablösungsoperationen,

da wir über die Höhe dieser Schuld am 1. Janur 1878 leider keine Daten besitzen), so ergibt sich für den Stand unserer gesammten verzinslichen Staatsanleihen (die unverzinsliche Staatsschuld — das Papiergeld — haben wir bei allen unseren Ausführungen unberücksichtigt gelassen) Folgendes: Der Kapitalschuldbestand der inneren Anleihen betrug am 1. Januar 1878 nach Tab. II S. 561 68,046,217 Rbl. Met. und 983,353,980 Rbl. Kred., von ersteren mussten im Laufe des Jahres 1878 1,542,439 Rbl., von letzteren 5,501,142 Rbl. amortisirt werden, auf der anderen Seite aber kommen zum Bestande 350 Mill. Rbl. Kred. hinzu — die zweite Orientanleihe mit 300 Mill. Rbl. und die 3. Emission kurzterminirter Reichsschatzschuldscheine mit 50 Mill. Rbl. — so dass der Kapitalschuldbestand der inneren Anleihen am 1. Januar 1879 im ungünstigsten Falle 66,503,778 Rbl. Met. und 1,327,852,838 Rbl. Kred. betragen wird. Die Amortisationsquote der inneren Metallanleihe, sowie die Verzinsung derselben haben im Jahre 1878 keine Veränderung erlitten, wir nehmen sie desshalb auch für 1879 in der gleichen Höhe an, erstere mit 1,542,439 Rbl. und letztere mit 2,717,556 Rbl. Die Amortisationsquote der inneren Kreditanleihen ist hingegen im Laufe des Jahres 1878 um 1½ Mill. Rbl. (jährlich zu amortisirender Betrag der zweiten Orientanleihe) und die Verzinsung in Kredit-Rubeln um 16 Mill. Rbl. (15 Mill. Rbl. Zinsbetrag für die zweite Orientanleihe und 1 Mill. Rbl. Zinsbetrag für die dritte Emission kurzterminirter Reichsschatzschuldscheine) gestiegen; erstere stellt sich daher für das Jahr 1879 auf 7,001,142 Rbl. und letztere auf ca. 64,701,371 Rbl. Die Daten der vorstehenden Tab. II, welche übrigens nur auf annähernde Richtigkeit Anspruch machen, geben uns Aufschluss über den Stand der gesammten Staatsschuld Russlands (auswärtige und innere verzinsliche Anleihen) am 1. Januar 1879, sowie über den muthmaasslichen Amortisations- und Verzinsungsbetrag im Jahre 1879. Hierzu muss noch bemerkt werden, dass der Stand der Schuld am 1. Januar 1879 nach dem Stande der Schuld am 1. Januar 1878 berechnet worden ist, indem die Amortisationsquote für das Jahr 1878 in Abzug gebracht, dort jedoch, wo solche neu zugekommen, hinzugefügt worden, u. s. w. Die Obligationen der Nikolai-Eisenbahn, sowie die konsolidirten Eisenbahnobligationen sind bei der Bestimmung der Kapitalschuld und der Amortisations- und Verzinsungsquote mit in Betracht gezogen worden. Was die, für Rechnung der Ablösungsoperationen contrahirten Schulden anbelangt, so sind dieselben aus den weiter oben angeführten Gründen in den Kapitalbestand am 1. Januar 1879 nicht mit aufgenommen, dagegen ist aber der auf sie entfallende Amortisations- und Verzinsungsbetrag in die Amortisations- und Verzinsungsquote für das Jahr 1879 eingeschlossen worden.

Zum Schluss wollen wir nun versuchen, ein Bild von dem Stande der *Abrechnungen zwischen den Eisenbahngesellschaften und der*

Regierung zu entwerfen[1]. Es handelt sich hier sowohl um die, Seitens der Regierung aus dem Ertrage der emittirten konsolidirten Eisenbahnobligationen den Eisenbahngesellschaften zum Ausbau ihrer Linien gewährten Darlehen, als auch um die, von der Regierung auf eigene Rechnung zu einem bestimmten Kurse von den Eisenbahngesellschaften übernommenen Obligationen und Aktien derselben. Eine Darlegung des Schuldstandes einer jeden einzelnen Eisenbahngesellschaft würde jedoch zu weit führen, wir betrachten daher im Nachfolgenden nur den Stand der Abrechnungen aller Eisenbahngesellschaften zusammen. Vorher aber möchten wir noch alle Eisenbahnlinien aufführen, zu deren Ausbau die Consols emittirt wurden; die Linien folgen nach der Höhe des auf sie entfallenden Betrages:

	Pfd. Sterl.
1. Odessa	7,591,200
2. Moskau-Kursk	6,645,632
3. Libau-Romny	6,071,505
4. Koslow-Woronesh-Rostow	4,948,273
5. Kijew-Brest	4,869,360
6. Losowo-Sewastopol	3.920.400
7. Rjashsk-Wjasma	3,584,920
8. Rostow-Wladikawkas	3,266,592
9. Tambow-Ssaratow	3,225,745
10. Moskau-Brest	3,124,800
11. Orenburg	3,083,400
12. Morschansk-Ssysran	2,792,346
13. Grjasi-Zarizyn	2,584,758
14. Weichselbahn	2,490,000
15. Charkow-Nikolajew	2,242,560
16. Fastowo	1,763,520
17. Poti-Tiflis	1,694,500
18. Baltische (Dorpat)	753,680
19. Moskau-Jarosslaw (Wologda)	704,000
20. Mitau	541,632
21. Nowotorshok	529,568
22. Riga-Dünaburg (Bolderaa)	495,360
23. Schuja-Iwanowo (Iwanowo-Kineschma)	407,808
24. Brest-Grajewo	252,106
Im Ganzen	67,593,665

[1] Wir verweisen den Leser in Betreff dieses Gegenstandes auf die im «St. Petersburger Kalender für 1879» und gleichzeitig in den «Statistischen und andern wissenschaftlichen Mittheilungen aus Russland» XII Jahrgang enthaltenen: «Uebersicht der Anlage-Kapitalien (am 1. Januar 1878) und der Antheile des Staates an den Eisenbahnunternehmungen in Russland (am 1. Januar 1879)» zusammengestellt von *S. Jastershembskij.*
D. Red.

Die vierprozentigen Obligationen der Nikolai-Bahn wurden von der Regierung emittirt, um den Uebergang der Nikolai-Bahn aus den Händen der Regierung an die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft zu erleichtern. Die Gesellschaft verpflichtet sich, vom Besitzantritt der Bahn an, der Regierung jährlich zur Verzinsung und Amortisation jener vierprozentigen Obligationen 7,200,000 Rbl. zu zahlen.

Nachfolgende Tabelle V. gibt Aufschluss über den Stand der Eisenbahnschuld am 1. Januar 1878. Sie ist auf Grundlage von, dem Rechenschaftsberichte der Reichskontrolle (für 1877) entnommenen Daten zusammengestellt.

Alle in der Rubrik 2 angegebenen Summen müssen den Eisenbahnen voll ausgezahlt werden. Auf effektive Beträge beziehen sich ferner alle, in den Rubriken 3, 4, 5, 8, 11 und 14 vorkommenden Summen, dagegen die in den Rubriken 6, 7, 9, 10, 12 und 13 nur auf den Nominalwerth der betreffenden Papiere. Leider ist es aus Mangel an dem nöthigem Material unmöglich, in Ziffern darzustellen, wie sich die Rechnungen der Regierung bei der Uebernahme von Obligationen und Aktien der Eisenbahngesellschaften für eigene Rechnung gestalten. Denn obgleich es wohl bekannt ist, zu welchem Preise die Regierung die Papiere (Rubrik 6 und 7) der einzelnen Gesellschaften übernommen, so fehlen doch andererseits die Daten über den Realisirungspreis der Papiere beim Verkauf derselben auf dem Markte Seitens der Regierung. Ohne einen wesentlichen Fehler zu begehen, könnte man jedoch annehmen, dass die Regierung die Papiere von den Eisenbahngesellschaften zum Kurse von 80 pCt. des Nominalwerthes übernommen.

Die Gesammtschuld aller Eisenbahngesellschaften an die Regierung bezifferte sich am 1. Januar 1877 auf 527,377,259 Rbl. Met. und 238,033,755 Rbl. Kred.; im Laufe des Jahres 1877 kamen neu hinzu (die zurückgezahlten Beträge abgerechnet) 54,582,691 Rbl. Met. und 29,462,446 Rbl. Kred., so dass die Gesammtschuld am 1. Januar 1878 auf 581,959,950 Rbl. Met. und 267,496,201 Rbl. Kred. angewachsen war. Von dieser, im Laufe einer langen Reihe von Jahren Seitens der Eisenbahngesellschaften an die Regierung zurückzuzahlenden Gesammtschuld beträgt der bereits am 1. Januar 1878 fällig gewesene und noch nicht gezahlte Betrag 315,292,079 Rbl. Die folgende kleine Tabelle (VI) zeigt, aus welchen Posten die 315,292,079 Rbl. gebildet werden.

Stand der Abrechnungen zwischen der Regierung und

Tab.

		Laut Konzessions-Urkunden, Statuten und besonderen Allerhöchsten Entscheiden haben die Gesellschaften das Recht zu beanspruchen.	Am 1. Januar 1878.		
			Von den, den Gesellschaften zukommenden Summen hat die Regierung denselben ausgezahlt.	Guthaben der Gesellschaften bei der Regierung.	Betrag der, d. Gesellschaften ausgez. Kapitale nebst aufgelaufen. u. v. d. Gesellsch. noch
		2.	3.	4.	5.
I. Von der Regierung übernommene Obligationen und Aktien	Pf. Sterl.	1.200000	1,200000	—	1.20000
	Rbl. Met.	329.902564	297.558069	32,344495	309 95666
	» Kred.	33.720734	30,600767	3.119967	30,60076
II. Gewährte Darlehen: a) kurzfristige	Rbl. Met.	41.643102	26.711603	14.931499	29,28069
	» Kred.	24,029183	19 431797	4,597386	21,67853
b) langfristige	Pf. Sterl.	500000	500000	—	71274
	Rbl. Met	5 703002	5,299527	403475	6,87839
	» Kred.	23,182857	21.718888	1,463969	29.74037
c) überhaupt	Pf. Sterl.	500000	500000	—	71274
	Rbl. Met.	47,346104	32,011130	15,334974	36,15908
	» Kred.	47.212040	41,150685	6,061355	51.4189
III. Zu Bestellungen an Eisenbahn-Material, Zubehör etc. . . .	Rbl. Kred.	54.362956	54.362956	—	54,3629
Im Ganzen .	Pf. Sterl.	1,700000	1,700000	—	1,9127
	Rbl. Met.	377,248668	329,569199	47.679469	346,1557
	» Kred.	135,295730	126,114408	9,181322	136.3826

Bestand der Schuld Seitens der Eisenbahngesellschaften an das Reichsschatzamt am 1. Januar 1878.

Tab. VI.

	Höhe der Schuld am 1. Januar 1877.	Im Laufe des Jahres 1877		Höhe der Schuld am 1. Januar 1878.
		kamen neu hinzu	wurden abgezahlt	
	Rubel.			
I. An Zinszahlungen und Amortisation für Obligationen und Aktien . . .	151,878,566	21,913,925	993,448	172,799,043
II. An Rückzahlung gewährter Darlehen	63,669,863	1,615,624	52,542	65,232,945
III. An Rückständen für, von der Regierung übernommene Obligationen und Aktien	56,964,285	19,815,841	2,766,864	74,013,262
IV. Für, den Gesellschaften von der Regierung abgetretenes Material . . .	3,246,829	—	—	3,246,829
Im Ganzen .	275,759,543	43,345,390	3,812,854	315,292,079

[...]en Eisenbahngesellschaften am 1. Januar 1878.

Für die, den Gesellschaften ausgezahlten Summen kommt der Regierung an Werthpapieren und Baargeld zu.			Am 1. Januar 1878. Von den Gesellschaften erhaltene und von der Regierung selbst realisirte Werthpapiere.		Seitens der Gesellschaften zurückgezahlte Summen.	Im Besitz der Regierung befindliche Werthpapiere.		Seitens der Gesellschaften noch nicht zurückgezahlte Summen.
Obligat. 6.	Aktien. 7.	Baar. 8.	Obligat. 9.	Aktien. 10.	Baar. 11.	Obligat. 12.	Aktien. 13.	Baar. 14.
3,000000	1.125000	—	3.000000	8100	—	—	1,116900	—
[.]1,025657	30,966000	12,398593	422,628600	5,015500	11,697529	68,397057	25.950500	701064
3,746858	23.667000	—	—	—	—	3.746858	23.667500	—
—	—	29,280693	—	—	590329	—	—	28.690364
—	—	21,678532	—	—	1,832438	—	—	19.846094
—	—	712747	—	—	—	—	—	712747
—	—	6,878395	—	—	—	—	—	6,878395
—	—	29,740371	—	—	4,172780	—	—	25.567591
—	—	712747	—	—	—	—	—	712747
—	—	36,159088	—	—	590329	—	—	35.568759
—	—	51,418903	—	—	6,005218	—	—	45,413685
—	—	54,362956	—	—	8,940795	—	—	45,422161
3,000000	1,125000	712747	3,000000	8100		—	1,116900	712747
[.]91,025657	30,966000	48,557681	422,628600	5,015500	12,287858	68,397057	25,950500	36,269823
3,746858	23,667500	105,781859	—	—	14,946013	3,746858	23,667500	90,835846

Die Schuld der Eisenbahngesellschaften an das Reichsschatzamt ist hiernach im Laufe des Jahres 1877 um 39,532,536 Rbl. oder um 14,3 pCt. angewachsen. Die ganze Summe von 315,292,079 Rbl. ist sonach, wenn auch in einer Reihe von Jahren, aus den allgemeinen Reichseinnahmen gedeckt worden; doch darf man Angesichts der wachsenden Rentabilität der Eisenbahnen hoffen, dass diese Rückstände, wenn auch nicht in ihrem ganzen Betrage, so doch zum grössten Theil, von den Gesellschaften dem Reichsschatzamte allmälig bezahlt werden.

Zum Schluss führen wir noch alle die Eisenbahngesellschaften auf (im Ganzen 30), welchen eine staatliche Garantie für ihre Zinszahlungen und Amortisationen gewährt worden ist.

1. Grosse Russische Eisenbahngesellschaft.
2. Moskau-Rjasan.
3. Moskau-Jarosslaw.
4. Kursk-Kijew.
5. Rjasan-Koslow.
6. Grjasi-Zarizyn.
7. Lodz.
8. Rjashsk-Wjasma.
9. Losowo-Sewastopol.

10. Morschansk-Ssysran.
11. Poti-Tiflis.
12. Wolga-Don.
13. Rjashsk-Morschansk.
14. Rostow-Wladikawkas.
15. Orel-Grjasi.
16. Charkow-Nikolajew.
17. Moskau-Brest.
18. Kursk-Charkow-Asow.
19. Koslow-Woronesh-Rostow.
20. Dünaburg-Witebsk.
21. Baltische Bahn.
22. Riga-Dünaburg.
23. Orel-Witebsk.
24. Mitau.
25. Warschau-Bromberg.
26. Schuja-Iwanowo.
27. Warschau-Terespol.
28. Fastowo.
29. Orenburg.
30. Weichselbahn.

Die diesen 30 Eisenbahnlinien gewährte staatliche Garantie beträgt 481,824 Pfd. Sterling, 18,614,975 Rbl. Met. und 9,546,686 Rbl. Kred. (in diese Summen sind auch die Zahlungen für die beiden Emissionen der 4 pCt. Obligationen der Nikolai-Bahn im Betrage von 7,200,000 Rbl. eingeschlossen). Im Jahre 1877 sind effektiv für Rechnung dieser Garantien 16,069,890 Rbl. ausgezahlt worden. Diese letztere Summe macht von der Gesammtsumme der Garantien 43,270,642 Rbl. Kred. (nach Umrechnung der Pfd. Sterl. und der Metall-Rubel in Kredit-Rubel zu den bereits mehrfach vorgekommenen Kursen vom 30. Dezember 1877) 39,2 pCt. aus, oder, wenn man die der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft gewährte Garantie im Betrage von 7,200,000 Rbl. für die Obligationen der Nikolai-Bahn ausschliesst, da sie nicht mehr beansprucht wird, von der sich alsdann ergebenden Gesammtgarantie im Betrage von 36,070,642 Rbl. Kred. — 44,5 pCt.; 1876 hatten die faktisch ausgezahlten Garantien 39,4 resp. 49,0 pCt. aller gewährten Garantien ausgemacht, obgleich die erstere Summe nur 14,535,420 Rbl. betragen hatte, was sich durch den tieferen Stand unseres Kredit-Rubels 1877 gegen 1876 erklären lässt. Von den aufgeführten 30 Eisenbahngesellschaften haben 1877 nur die ersten fünf (1870 waren es die sieben ersten gewesen) gar keine staatlichen Garantien beansprucht; bei den übrigen Bahnen schwankt die effektive Zahlung der Regierung an die Gesellschaften zwischen 10—100 pCt. der denselben gewährten Garantien. Für die drei letzten von den in der Tabelle aufgeführten Bahnen sind 1877 zum ersten Male Garantiezahlungen zu machen gewesen, da die Fastowo-Bahn erst am 26. November 1876, die Orenburger am 1. Januar 1877 und die Weichselbahn am 18. August 1877 dem Verkehr übergeben worden sind. Endlich sei noch bemerkt, dass im Jahre 1877 das auf Metall-Rubel lautende Aktienkapital von fünf Eisenbahngesellschaften, nämlich der Fastower, der Orenburger, der Weichselbahn, der Uralischen und der Rjashsk-Morschansker Bahn — in der Höhe von zusammen 25,860,545 Rbl. in ein solches auf Kredit-Rubel lautend im Betrage von 32,842,677 umgewandelt worden ist.

Kleine Mittheilungen.

(Zur Handelsschifffahrt auf der Lena.) Wie sehr sich von Jahr zu Jahr in Sibirien der Handelsverkehr steigert, beweisen unter Anderem folgende, vom «Reg.-Boten» mitgetheilten, Daten über die Handelsschifffahrt auf der Lena. Von den Landungsstellen des Gouvernement Irkutsk im Bassin der Lena sind nach Eröffnung der Navigation des Jahres 1878 abgegangen: 169 Barken, 20 Halbbarken, 90 Handels-Pauiski[1], 86 Karbase[2], 17 Flösse und 135 Waarenböte, im Ganzen 517 Schiffe und Böte, auf welchen sich 3633 Dienende und Arbeitende befanden. An Frachten wurden gelichtet: 1,051,910 Pud, 250 Stück Hornvieh, 104,400 Eimer Spiritus und 5 Fässer mit gesalzenem Fisch. Das Ganze (mit Ausnahme von, ihrem Werthe nach nicht bestimmten 23,000 Pud) repräsentirt einen Werth von 4,488,075 Rbl. Die Hauptfracht bildete Getreide, wovon 859,960 Pud (um 99,358 Pud mehr als im Jahre 1877) eingenommen worden sind. Das Getreide (von der Ernte des Jahres 1877) kam hauptsächlich aus dem Kreise Balagansk. Im Vergleich mit dem vorigen Jahre beträgt die Differenz zu Gunsten des Jahres 1878: an Schiffen — 52, an Arbeitern — 89, an Frachten (ohne Spiritus) — 72,967 Pud und an Werth — 1,172,747 Rbl.

(Aktiengesellschaften.[3]) Im Laufe des Jahres 1877 wurden im Ganzen 25 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 22,575,000 Rbl. Kred. und 628,000 Rbl. Met. bestätigt. Von diesen 25 Gesellschaften waren 22 Handels- und Industriegesellschaften mit einem Grundkapital von 20,825,600 Rbl. Kred. und 628,000 Rbl. Met. (die durchschnittliche Grösse einer Gesellschaft betrug demnach 946,591 Rbl.), und 3 Dampfschifffahrts-Gesellschaften mit einem Grundkapital von 1,750,000 Rbl. Kred. (die durchschnittliche Grösse dieser Gesellschaften stellt sich auf 583,333 Rbl.). Im Laufe des Jahres 1877 stellten 2 Gesellschaften mit einem ursprünglichen Kapital von 700,000 Rbl. Kred. ihre Operationen ein. Bei 5 Eisenbahngesellschaften (Fastowo, Orenburg, Weichselbahn, Ural und Rjashsk-Morschansk) sind ihre, in der Gesammtheit auf 25,860,545 Rbl. Met. lautenden Aktienkapitale in solche auf 32,842,677 Rbl. Kred. lautende umgewandelt worden.

[1] Eine Art flachgehender kleiner Barken.
[2] Kleine Ruderschiffe.
[3] Vergl. «Russ. Revue», Bd. XII, S. 102.

Mit Berücksichtigung aller, im Laufe der Zeit vorgekommenen Veränderungen im Bestande des Grundkapitals der einzelnen Gesellschaften gab es zum 1. Januar 1878 in ganz Russland 614 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 779,334,658 Rbl. Kred. und 1,263,891,894 Rbl. Met. Von diesen Kapitalbeträgen kommen auf Kommerz-Banken — 87,400,000 Rbl. Kred.; auf Agrar-Banken — 35,078 Rbl. Kred.; auf Handels- und Industrie-Gesellschaften — 395,407,000 Rbl. Kred. und 41,678,000 Rbl. Met.; auf Versicherungs-Gesellschaften — 42,240,900 Rbl. Kred.; auf Dampfschifffahrts-Gesellschaften — 49,859,000 Rbl. Kred. und 3,600,000 Rbl. Met. und schliesslich auf Eisenbahn-Gesellschaften — 169,349,058 Rbl. Kred. und 1,218,613,894 Rbl. Met. A. S.

(Die Goldausbeute in Finland.) Die seit dem Jahre 1870 im Thale des Flusses Ivalo (im finnischen Lappland) im Betrieb befindlichen Goldwäschereien haben folgende Resultate ergeben:

Im	Jahre 1870	wurden	gewonnen	19,1352	Kilogr.
»	» 1871	»	»	56,6921	»
»	» 1872	»	»	55,0743	»
»	» 1873	»	»	32,0474	»
»	» 1874	»	»	22,5935	»
»	» 1875	»	»	16,9785	»
»	» 1876	»	»	9,9100	»
»	» 1877	»	»	6,9720	»
			Im Ganzen	219,404	Kilogr.

Setzt man den Werth eines Kilogr. Gold = 3,200 Francs, so wird der Werth des in acht Jahren gewonnenen Goldes ungefähr 702,093 Francs betragen.

In der angegebenen Zeit sind 35,000 Kubikmeter Goldsand in 82,437 Arbeitstagen verwaschen worden, so dass auf einen Tag durchschnittlich 0,424 Kubikmeter kommen. Um ein Kilogramm Gold zu gewinnen, mussten 160 Kubikmeter Sand verwaschen werden.

Der Goldgehalt des Sandes schwankte zwischen 0,000331 und 0,000470 pCt. (durchschnittlich 0,000375 pCt.). (In 100 Pud Goldsand war das Maximum 174 Doli und das Minimum 122 Doli). Die an den Staat zu entrichtende Abgabe beträgt 5—10 pCt. vom verwaschenen Golde und bildete für acht Jahre 13,347 Kilogr. oder gegen 42,702 Francs. Die Gesammteinnahme des Staates für acht Jahre (Patente, Steuern etc.) belief sich auf 102,260 Francs. *Ein* Arbeiter konnte pro Tag 0,0097—0,00016 Kilogr. oder durchschnittlich 0,002575 Kilogr. (= 8½ Francs) verwaschen. Der Arbeitslohn betrug 3½ bis 5 Francs.

Die geringe Goldausbeute in Lappland hängt namentlich von dem ungleichmässigen Vorkommen des Goldes im Sande ab. Dieser Sand muss oft aus Felsenspalten hervorgeholt werden, wobei komplizirtere, mit Pferden oder Wasser getriebene Waschwerke in Anwendung gebracht werden müssen, da es unmöglich erscheint, sich der Kanäle zu bedienen.

Die grösste in Ivalo gefundene Goldstufe hatte ein Gewicht von 0,06325 Kilogramm.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы.) XIII. Jahrgang. 1878. Heft 9. Inhalt:

Vergessene Oekonomisten. Zur Charakteristik der neuesten politischen Oekonomie. I—IV. Von *G. Slonimskij.* — Die zehn letzten Lebensjahre Proudhon's (Schluss). Von *D—ev.* — Zwei Monate in Gabrowo. Erinnerungen an den Krieg von 1877 bis 1878. Von *P. Pjassetzkij.* — Bäuerliche Schwindler. I—X. Eine Erzählung von *A. Krasnopolskij.* — Die Einkommensteuer vom finanziellen Standpunkt. IV—XII. Von *L. Tschernjajew.* — Hippolyte Taine als Historiker Frankreichs. X—XII. Von *W. Guerrier.* — David Friedrich Strauss. Eine biographische Skizze. I—III. Von *K. Arssenjew.* — Der Panslavismus in Vergangenheit und Gegenwart. III. Von *A. Pypin.* — Der literarische Kongress in Paris. VIII—XIV. Von *L. Polonskij.* — Rundschau im Inlande.

«Militär-Archiv» (Wojennij Ssbornik — Военный Сборникъ.) XXI. Jahrgang. 1878. Heft 10. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg des Jahres 1831 (aus den Memoiren von *N. Nejelow*). X. — Ueber die Mittel zur Verminderung der Verluste bei Infanterie-Attaken vom Standpunkte der Eigenthümlichkeiten des Gewehrfeuers. Von *W. Tschebyschew.* — Bemerkungen über Kavallerie. I. Von *N. Koslow.* — Zur Frage über den Zustand des Militair-Ingenieurwesens in unserer Armee während des Krieges von 1877—1878. Von *A. Pljuzinskij.* — Die Aktion vor Plewna (Auszüge aus dem Werk des Kapitäns Thilo von Trotha). Von *N. Ssuchotin.* — Das Uralische Kosakenheer. Eine historische Skizze, mit Berücksichtigung der Absolvirung der Militärpflicht. II. Von *J. Kostenko.* — Die Avantgarde-Abtheilung. (Erinnerungen aus dem letzten Feldzug). (Schluss). Von *M. Tschitschagow.* — Bibliographie. — Chronik.

«Das Wort» (Sslowo — Слово). 1878. Heft 9 und 10. Inhalt:

Jeder für sich. Ein Roman in zwei Büchern. Erstes Buch. I—XXXVI. Von *P. Boborykin.* — Im Waldreich. I–IV. Von *P. Wologdin.* — Der Kampf um's Dasein und die politische Organisation. Von *M. Kulischer.* — Die Sterblichkeit als Mittel der natürlichen Zuchtwahl. Von *M. Tschurilew.* — Ursprung und Entwickelung des Handels und der Handelsklassen. Von *M. Kulischer.* — Das letzte Wort der Bourgeoisie-

Philosophie. Von *B. Lenskij.* — Die Autoren, ihre Rechte und Lage. Von *P. Boborykin.* — Ueber die Beziehungen zwischen Schule und Haus. Von *Th. B.* — Der Lustspieldichter Ostrowskij. (Schluss.) Von *P. Boborykin.* — Die physiologischen Grundlagen der Poesie. Von *G. T—skij.* — Gedichte.

Russische Bibliographie.

Rigaer Handels-Archiv. Heft II. Riga. 1878. 8⁰. S. 84—141.

Poletika, J. Die moderne Richtung der Philosophie und einige ihrer Prinzipien. St. Pbrg. 1878. 8⁰. (**Полетика, И.** Современное направленіе философіи.)

Ssubbotin, A. Kursus der industriellen Oekonomie und der Handelsgeographie in Verbindung mit einer Statistik des Handels und der Industrie in Russland und in den bedeutendsten Staaten der Welt. St. Pbrg. 1878. 8⁰. 328 S. (**Субботинъ, А.** Курсъ промышленной экономіи и коммерческой географіи, въ связи съ торговопромышленной статистикой Россіи и главнѣйшихъ государствъ міра.)

Barssukow, N. E. M. Strojew's Leben und Wirken. St. Pbrg. 1878. 8⁰. VIII + 668 S. (**Барсуковъ Н.** Жизнь и труды Е. М. Строева.)

Hebräische Bibliothek. Historisch-literarisches Sammelwerk. Bd. VI. St. Pbrg. 1878. 8⁰. 64 + 159 + 176 + 21 S. (Еврейская Библіотека. Историко-литературный Сборникъ. Т. VI.)

Historisch-juristische Materialien aus den im Central-Archiv zu Witebsk aufbewahrten Aktenbüchern der Gouvernements Witebsk und Mohilew. Herausgegeben unter Redaktion des Archivarius **Ssasonow.** Lfg. 9. Witebsk. 1878. 4⁰. 546 + VII S. (Историко-юридическіе матеріалы, извлеченные изъ актовыхъ книгъ губерній Витебской и Могилевской, хранящихся въ центральномъ архивѣ въ Витебскѣ и изданные подъ редакціею архиваріуса **Сазонова.** Вып. 9.)

Materialien zur Geologie Russlands. Herausgegeben von der St. Petersburger Kaiserlichen Mineralogischen Gesellschaft. Bd. VIII. St. Pbrg. 1878. 8⁰. 224 S. mit 15 lithographirten Tabellen. (Матеріалы для геологіи Россіи. Изданіе Императорскаго С.-Петербургскаго Минералогическаго Общества. Т. VIII.)

Jahrbuch der Kaiserlichen Russischen Historischen Gesellschaft. Bd. XXIII. St. Pbrg. 8⁰. VIII + 734 S. (Сборникъ Императорскаго Русскаго Историческаго Общества. Т. XXIII.)

Antonowitsch, W. Historische Skizze des Grossfürstenthums Litthauen bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts. Lfg. 1. Kijew. 1878. 8⁰. 156 S. (**Антоновичъ, В. Б.** Очеркъ исторіи великаго княжества Литовскаго до половины XV. столѣтія. Вып. I.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Carl Röttger.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 30-го Декабря 1878 года.

Buchdruckerei von Röttger & Schneider, Newsky-Prospekt № 5.

